

## Was das Buch spricht!

Ich gehe als guter Freund des Menschen  
von Hand zu Hand; darum behandle mich gut,  
schone mich, schlage mich sorgfältig ein und  
behalte mich nicht länger, als du mich brauchst!





Deutsche  
National - Litteratur

BÜCHEREI  
DES DEUTSCHEN VEREINS  
zur Förderung von Schulkollegung  
und allgemeiner Bildung

in L. O. D. Z.  
B. 153 Sp. 1290

# Deutsche National-Litteratur

Historisch kritische Ausgabe

Unter Mitwirkung

von

Dr. Arnold, Dr. G. Balke, Prof. Dr. G. Wartsch, Prof. Dr. G. Weckstein,  
Prof. Dr. G. Wehaghel, Prof. Dr. Wirlinger, Prof. Dr. H. Wilmner, Dr. F. Wobertag,  
Dr. G. Wörberger, Dr. W. Creizenach, Dr. Joh. Crüger, Prof. Dr. H. Wüntzer,  
Prof. Dr. A. Freg, L. Fulda, Prof. Dr. L. Geiger, Dr. G. Hamel, Dr. E. Henrici,  
Dr. M. Koch, Prof. Dr. H. Lambel, Dr. G. Schr. v. Liliencron, Dr. G. Mitschach,  
Prof. Dr. J. Minor, Dr. F. Müncker, Dr. W. Herrlich, Dr. H. Oesterlen, Prof. Dr. H. Palm,  
Prof. Dr. W. Piper, Dr. H. Pröhle, Dr. Adolf Rosenbergs, Prof. Dr. A. Sauer, Prof.  
Dr. G. Schröder, G. Steiner, Prof. Dr. A. Stern, Prof. Dr. F. Wetter,  
Dr. C. Wendeler, Dr. Th. Zolling u. a.

herausgegeben

von

Joseph Kürschner

19. Band

Reinke de vos und satirisch-didaktische Dichtung

Stuttgart

Anton Deutsche Verlagsgesellschaft

Reinke de vos

und

satirisch-didaktische Dichtung

Herausgegeben

von

Dr. Eugen Wolff



~~BUCHFREI  
DES DEUTSCHEN VEREINS  
zur Förderung von Schulbildung  
und allgemeiner Bildung~~

~~in LODZ.~~

~~abt. B. Nr. 153 22. 02. 1220.~~

~~- 8 - 27 1910~~

Stuttgart

Union Deutsche Verlagsgesellschaft

3090



098227

Alle Rechte vorbehalten

<b>Städtische Volksbücherei Litzmannstadt</b>	
Ld 391	40.5048



## Einleitung.

Der didaktischen Dichtung gestehen wir im wesentlichen nur noch die Geltung als poetische Abart zu: unsere Gemütskräfte, nicht unsern Verstand soll die Poesie eigentlich anregen. So gewiß nun auch das bloße Lehrgedicht, welches ausschließlich abstrakte Lehren in Versgewand kleidet, diese Zurückstellung verdient, unmöglich können wir dennoch alles, was unter dem Namen „didaktische Poesie“ zusammengefaßt wird, als rein auf den Verstand berechnet ansehen. Der breite Raum, welchen diese Gattung von der Mitte des 13. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts in der deutschen Litteratur einnimmt, gleicht durchaus nicht einer Sandwüste, und namentlich kann unser Blick nicht ohne Wohlgefallen auf einer stattlichen Reihe als didaktisch aufgefaßter Dichtungen verweilen, welche in die Zeit vom Ende des 15. bis Ende des 16. Jahrhunderts fallen. Da man gemeinhin der Didaktik alle poetischen Werke zurechnet, an welchen sich irgendwie Lehrzwecke erkennen lassen, so umfaßt sie im weitern Sinne Schöpfungen mit epischem, wie lyrischem und dramatischem Gewande, und man kann sagen, daß ihr Wert in der That um so höher steht, je weniger abstrakt und unmittelbar die Lehre geboten wird, je fester sie sich der Form einer jener eigentlichen poetischen Gattungen einordnet, je leb-

hafter sie in Gegenständlichkeit, Empfindung oder Handlungsfülle ge-  
kleidet ist.

Wie sich didaktische Neigungen in das Heldengedicht eindrängen, ohne den epischen Kunststil auszuschließen oder auch nur alsbald zu überwuchern, läßt sich seit dem 13. Jahrhundert anschaulich verfolgen. Der klassische nationalgermanische Epenstil, wie er im Nibelungenliede erscheint, blieb Muster und wirkte auch da noch nach, wo es durchaus nicht mehr ernsthaft auf Verherrlichung von Helden und Heldenthaten abgesehen war. Schon rein dem Kunststil nach war eine Parodie des Heldengedichtes gegeben, sobald man die poetischen Mittel desselben auf andere als heroische Ereignisse anwandte. Wenn man gar Bauern in dem Tone des hoffähig gewordenen Heldengedichtes, in dem Tone der Ritter und Edelfrauen sprechen ließ, so war auch inhaltlich das Epos parodistischen Zwecken dienstbar gemacht. Gleichviel, ob es sich um Verpottung der Verleiher oder der Entleiher jenes Ritterkostüms handelte, es war auf Reflexion, also auf ein didaktisches Element abgesehen.

Indessen mußte die Parodie nicht eben immer dem Dichter bewußt sein. Er konnte irgend einen Lebenskreis unter dem Bilde oder durch den Spiegel des höfischen Treibens schauen und wiedergeben, ohne zu Bild oder Abbild tendenziös Stellung nehmen zu wollen. Den Apparat des Heldenepos zu verwenden, lag ihm dann überdies um so näher, als derselbe das vornehmlichste Muster der Erzählungskunst darbot und ja auch nicht willkürlich konstruiert war, sondern sich aus dem Geiste der deutschen Sprache und des deutschen Verses herausgebildet hatte. Bewahrte und vermittelte der Dichter nur recht naiv die reine Freude an dem geschauten Gegenstand, so steht seine Dichtung durchaus innerhalb der Grenzen echter Poesie und verharret darin, bis es etwa einem weniger naiv, mehr doktrinär blickenden Überarbeiter einfällt, darin Absichtlichkeit zu wittern und eine solche demgemäß stark herauszuarbeiten.

In dieser Lage befindet sich das germanische Tierepos von Reineke Fuchs. Zwar liegen keine bestimmten Zeugnisse für Zeit und Art der Entstehung einer eigentlichen Tierfabel vor. Als ihre Wiege werden wir aber das Zeitalter betrachten dürfen, in welchem Jäger und Hirten vertrauten Verkehr mit der Tierwelt unterhielten. Eine kindliche Phantasie überflog damals wohl die Grenzen der menschlichen Stoffwelt, begabte die Tiere mit menschlicher Sprache und, entsprechend dem Gattungscharakter jedes, mit entwickeltem menschlichen Charakter; die großen Säugetiere lagen dabei naturgemäß der menschlichen Schöpfungskraft am nächsten. So dürfen wir annehmen, und Jakob Grimm hat diesen schönen Traum dem kindlichen Weltalter nachgeträumt; mit allzu viel Bereitwilligkeit aber suchte er ihn in der geliebten Heimat zu lokalisieren. Wir wissen jetzt, daß die Fuchs-„Sage“ aus Indien stammt, alsdann in Griechenland ihren „Asop“ fand und von dort über Italien nach Deutschland und Frankreich getragen wurde. Auf dem Gesamtgebiet der

Tierfabel herrscht der Fuchs, daneben der Wolf, vor, so daß sich schließlich eine Art zusammenhängender Tradition, eine Sage künstlich, wenn auch vielleicht unbewußt, bilden mochte. Den Kern dieses Kreises bildet aber die Heilung des kranken Königs Löwe durch den Fuchs vermitteltst einer Wolfshaut. Vor der Mitte des 10. Jahrhunderts wurde diese schon seit einigen Jahrhunderten in Deutschland bekannte Erzählung als Zunenfabel eines allegorischen Epos „Ecbasis captivi“ verwandt, in welchem ein Mönch seine Flucht aus dem Kloster Toul darstellt. Einen größeren Fabelkreis umfaßt bereits das gleichfalls lateinisch geschriebene Werk, welches der deutsche, geistlich ausgebildete Magister Nivardus in Gent 1148 vollendete; der Name „Ysengrimus“ erscheint hier bereits, wie schon der Titel zeigt, und ebenso Reinardus. Unter den Händen gelehrter Verfasser war die absichtslose Naivetät der ursprünglichen Erzählung zum größern Teile abgestreift. Spielmannsmäßig ist die erste deutsche Bearbeitung, von der wir wissen. Heinrich der Glichezaere (Gleichner, d. i. Anonymus) aus dem Elsaß verfaßte gegen 1180 seinen „Reinhart Fuchs“ (Isengrimes nôt) nach einer französischen Quelle. Von einer solchen ausgehend, aber mit meisterhafter Selbständigkeit vorschreitend, beginnt dann erst unser Epos von Reinte Fuchs in engerm Sinne seine geschichtliche Bahn.

Die erste Fassung, welche dasselbe in der einzig vollendet vorliegenden Form auf niederländischem Boden wahrscheinlich schon kurz vor der Mitte des 13. Jahrhunderts erhielt, Willems Gedicht „Van den Vos Reinaerde“, ist ein reflexionsloses Kunstwerk. Auf der 20. Branche des französischen „Roman de Renart“ als Quellengrundlage beruhend, führt das Werk den Fabeln der Erzählung in rein epischem Stile, ohne weitere didaktische Beimischung als jene auch im Heldenepos mit Vorliebe eingeflochtenen Sprichwörter und sonstigen Sinnsprüche. In der Charakterzeichnung, so scharf sie gehalten ist und so schonungslos sie das Leben des Hofes und auch schon der Geistlichkeit spiegelt, fehlt jede Spur absichtlicher Zuspitzung oder auch nur aufdringlicher Beziehung auf verwandte menschliche Verhältnisse.

Diesen künstlerisch geschliffenen Edelstein zerschmolz ein Bearbeiter des 14. Jahrhunderts, um an seine Überarbeitung des Willemschen Epos eine von der 24. Branche des französischen Originals ausgehende Fortsetzung zu hängen. „Reinaerts Historie“, wie das so zustande gekommene Werk bezeichnet wird, ist in ihrer zweiten Hälfte schon dem Stoffe nach wesentlich auf eine umschreibende Wiederholung des ersten Buches angewiesen, und auch die meist auf äsopischen Quellen beruhenden neuen Episoden erscheinen nicht sowohl wie notwendige Glieder einer Handlungskette, als vielmehr wie zur Aufschwemmung des Gedichtes zusammengerastete, innerlich auseinanderfallende Abenteuer. Im poetischen Stil macht sich außer einer Häufung des sentenziösen Elementes ein Prunken mit gelehrten Citaten, Anspielungen und Einflechtungen geltend, welches ebenso

wie die überladene orientalische Wundergeschichte der „Historie“ etwas spielmannsmäßigen Charakter verleihen. Namentlich aber ist das Absichtslose der Erzählung Willem's vermittelt direkter Satire durchbrochen. Dieselbe wendet sich im einzelnen gegen das Leben der Geistlichkeit und gegen die Zustände am päpstlichen Hofe mit vernichtender Gewalt; gleichzeitig ergreift sie den Kern des Gedichtes durch den Hinweis, daß Reinaert an allen Höfen thätig sei. Bei alledem darf die dichterische Befähigung des Epigonen nicht gering angeschlagen werden; manche virtuos behandelte Stelle seiner Zuthaten bekundet eine geschickte Hand, und, rein als Satire genommen, sind die Angriffe gegen die hohe und niedere Geistlichkeit von einer furchtbaren Kühnheit und niedererschmetternden Treffsicherheit wie nichts vor Luther.

Unter weiteren leisen Umgestaltungen teilte gegen Ende des 15. Jahrhunderts Hinrek van Alkmer das Gedicht in vier Bücher und setzte zu jedem Capitel eine prosaische Glosse, eine rein didaktische Auslegung, welche von ebenso gut katholischer Gesinnung wie doch entschieden auch von beschränktem Dogmatismus Zeugnis giebt.

Eine niederdeutsche Übersetzung des so entstandenen, in der letzterwähnten holländischen Umarbeitung nur noch durch wenige Bruchstücke repräsentierten Werkes erschien zuerst 1498 in Lübeck unter dem Titel: „Reynke de vos.“ Dieser plattdeutsche „Reinke“, dessen Verfasser unbekannt ist, eroberte dem Tierepos vom Fuchs die Welt.

Nehmen wir das unsterbliche Werk hin, wie es nun einmal geworden ist, so wird sich seine ästhetische und geschichtliche Stellung zunächst äußerlich in der Behandlungsart, in dem poetischen Stil, kennzeichnen. Ist der „Reinke“ zu trockener Didaktik erstarrt? oder bietet er noch wesentlich alten, echten epischen Stil? Der Dualismus im Stil der niederländischen Vorlage, wie er durch „Reinaerts Historie“ eingeführt wird, scheint durch die niederdeutsche Übersetzung getreu hindurch: wir müssen das erste, in der Urgestalt auf Willem zurückgehende Buch von den drei folgenden gesondert betrachten.

Die Anschaulichkeit der Darstellung geht bis zu der für unsern epischen Stil typischen Zuspizung, daß Verba mit ihrer Gegenständlichkeit und Handlungsfülle andere Wortklassen auffaugen oder durch Hinzutritt zu anderen Verben den plastischen Eindruck verdoppeln, z. B. datmen de wolde unde velde sach grone staen: sie waren nicht bloß grün, sie standen grün: sie standen nicht bloß grün, man sah sie grün stehen (Vers 2f., ähnlich B. 324f.); dar vant ik mester Reynken stan (126); de hane quam vor den konnyneck stan (301, ähnlich 486); de beste hane, den men vant (306); men sach nü letlyker deer (692); nach dieser Klage = do desse klaghe was ghehort (94). Besonders wird nach den Verben der Bewegung die Präposition durch einen neuen Satz umschrieben, z. B. und ging zu Ysegrim = unde gynck, dar he Ysegryme vornam (212); do quam he, dar twey

berghe laghen (475); he leep . . . , dar he de bure wuste to hope (667f.); brynget my, dar de müse syn (1022, vgl. 371, 808, 1476, 1858, 2148, 2156, 2312 u. a.).

Das Formelhafte der echt epischen Rede zeigt sich hier in all seinen charakteristischen Merkmalen. Zunächst kehren die Epitheta des Helden, auch wohl, jedoch weniger, die anderer Personen, wie feststehende Formeln wieder, z. B. heißt Reinke de rode (B. 574, 3197), de quade deff (338, 873, 876), de olde deeff (351), de loze deeff (1105), de loze wucht (825, 1055), de valsche (441, 801). In gleichem Maße wird dieser Eindruck durch Verwendung paarweise fest zusammengeordneter, oft alliterierender Begriffe erweckt, die für einen allgemeinen Einzelbegriff spezialisierend eintreten, für: alle, alles, so, auf jeden Fall, zu jeder Zeit, nichts u. dergl. treten Formeln wie: arm unde ryke (z. B. 1896, 2578), wer meer edder mynder (1112), weren se groter eft weren se mynder (1410), kleynen unde groten (2579), gud unde lyff (1300, beyde syn gud, syn lyff unde lede (2591), wer dorch leff noch dorch leet (2044), weynych efte vele (2687), wer krum efte recht (2726), ysset by nachte efte ysset by daghe (2597) u. s. f. Mit Vorliebe werden daneben besonders einfache Handlungen durch zwei sinnverwandte Verba gegeben: entquam unde entfor (56), vornam unde ok horde (518), to werke brachte unde ok dreeff (1862), beseggen unde vorklagen (2893) u. a. m. Sonst kehren gewisse Wendungen, wie: ik denke des wedder (1365, 2428), formelhaft wieder. Diesen Erscheinungen reiht sich Parallelismus im Satzbau, zunächst Wiederholung desselben Gedankens, an: de konnyneck unde de konnygyne worden vorschrecket in ereme synne — de konnyneck myt der konnygyne weren beyde van swareme synne (3131f. bzw. 3135f.), myt eynem oghe gheblendet — unde was eynes ogen gheworden quyd (1242 und 1245), Reynke was in anxste groet — sus was Reynke in anxste groet (1939 u. 1957). Von Alters her beliebt war nach dieser Richtung die in der That echt epische Doppelzeichnung der Handlung als geschehend und als vollendet; zunächst erzählt Reinke: ik leep, dar de pape sath over tafelen unde ath (1475f.), darauf führt er den Pfaffen redend ein: he nam my dat hoen, dar ick sath over tafelen unde ath (1495f.), oder: Reynke . . . wart . . . ghevangen (1826) und im nächsten Vers: do Reynke alsus was ghevangen; dann gleich weiter eine bloße Wiederholung: unde dat ordel was, men scholden hangen, unde Reynken vrunde dyt hadden vornomen . . . de dyt ordel horden (1828f. u. 1834; vgl. auch 2503 ff., 2634 ff., 2661 ff., 1780—90 u. a.).

Ein Beispiel wie: ik vorsta des nicht. Spreket up dudesch yuwe rechten bycht, so mach ik dat recht vorstan (1393 ff.) leitet schon zu jenen zickzackartigen Bewegungen der Satzverknüpfung hin, die in ihren Schlangelinien als eins der wesentlichsten episch retardierenden

Mittel der üblichen Kleinmalerei entsprechen. Eine Probe statt vieler (B. 2040 ff.):

Reynke sprack: „Wat hulpe my dat,  
 Dat ik yu des nicht en sede?  
 Wente ik en neme des nu yo nicht mede.  
 Ik wylt yu seggen, nu gy yd my heet.  
 Wer dorch leff, noch dorch leet  
 Schal dat nu lenger blyven vorholen,  
 Wente *de schat was ghestolen*.  
 Id was bestelt, men scholde yu morden,  
 Hadde *de schat nicht ghestolen worden*.  
 Gnedighe here, merket gy dat?  
 Dyt makede de vormaledyede *schat*.  
 Dat *de schat sus ghestolen wart*,  
 Des dede myn vader eyne quade vart.“

Noch im übernächsten (24.) Kapitel spinnt sich teilweise dieser Faden fort und zugleich ein neuer an:

De konnygynne sprack wedder an:  
 „Reynke, latet uns recht vorstan  
 Van desser sake *de warheyt vast*,  
 Up dat *yuwe sele blyve umbelast*.“  
 Reynke sprack: „Syd des berycht,  
*Ik mod nu sterren, dat is anders nicht*;  
 Scholde ik denne *myne sele alzo beladen*,  
 Dar myt se queme in ewygen schaden  
 Unde se des ewych scholde entgelden?  
 Beter ysset, dat ik de nu mod melden . . .  
 Dar umme ik yd yummer seggen moet . . .  
 Gy seen yo wol, wo yd myt my is;  
*Sterren mod ik nu, dat is wys*.  
 Scholde ik nu nicht spreken *de warheyt*,  
 Dar my *de doet vor ogen steyt*?“

Parallelismus der Satzglieder im engern Sinne findet sich daneben fast immer auf zwei Verse verteilt, sowohl um eine Apposition oder andere nähere Bestimmung anzufügen, wie um einen gleichgeordneten Satzteil nachzuholen; zwischen den parallelen Nominibus steht dann meist ein anderer Redeteil, vorwiegend das Verbum. Hierher gehört schon (122 f):

Unde horde dar erer beyder sanck,  
 De leccie, de erst was beghunt;

namentlich aber Fälle, in denen die Person zunächst durch ein Fürwort im Zusammenhang des Satzes vordeutend bezeichnet ist, um nach

Vollendung dieses im nächsten Vers deutlicher benannt zu werden,  
3. B. (235f.):

Eft Reynke er gaff eyn deel syner truwen,  
Vrouwen Ghyremod, der schonen vrouwen;

oder (350f.):

Synt quam he eyns alse eyn klusenere,  
Reynke, de sulve olde deeff;

oder (1322f.):

Dat ik en under de oghen mach seen,  
Den konninck, unde so myt em spreken;

ähnlich mit Demonstrativpronomen (2790f.):

Here, seet, dat yu de nicht entghan,  
De twey groten mordenere;

und mit Ausdehnung des zweiten Gliedes zu einem neuen Satze (2038f.):

. . . van wanne is de yu ghekomen?  
Segget yd nu, ik mene den schat.

Ferner seien Fälle solcher nachträglichen Begriffserweiterung angeführt,  
3. B. (918):

Dat schal em syn eyn ewych vorderff,  
Em unde ok al syneme slechte;

sowie ohne Wiederholung des ersten Gliedes (2703f.):

De Ysegrym kortes hadde vorlorn  
Unde ok syn wyf den dach dar bevorn;

desgleichen in der adverbialen Bestimmung (2543f., — vgl. 1415, 1506,  
1626 u. a.):

Myt yuweme wyllen, wyl ik morgen,  
Ok myt yuweme rade, myne sele besorgen.

Die spärliche, schlichte Bilderwahl und das formelhafte Ausgehen von Zeitbestimmungen hält unser Werk gleicherweise im alten Stil; einige Naturschilderungen sind indessen weiter ausgeführt, auf Grund von „Reinaerts historie“ im Gegensatz zu Willem. Zum typischen Eindruck des Stils tragen die allgemeinen Sinnsprüche bei (vgl. 3. B. B. 25, 1157f.; 155, 261ff., 630, 994, 2973 u. a. m.).

In den so geschaffenen ehern festen, objektiven Kern bringen nun andre charakteristische Eigenschaften der Technik, welche unter den Händen der Spielleute des 12. Jahrhunderts zur Virtuosität ausgebildet und schon in die hoffähigen nationalen Epen, wie Nibelungenlied und Gudrun, eingeführt waren, lebendige Bewegung, subjektive Frische. Der Dichter oder der von ihm eingeführte Redner setzt sich in Beziehung

zu seinem Publikum, durch Ausrufe, Anreden, Zwischenbemerkungen, Erläuterungen, Wahrheitsbeteuerungen, oft dabei den sonst festgehaltenen Ernst des Tones durch Schalkheit wirksam mildernd, bisweilen aber auch störend. Man vergleiche: ik sede yd wol, men yd were to lanck (425), so ik merke, was yd dyt sulve (1104), in demselben, an dergl. reichen Kapitel: nu machmen horen eventüre (1139) und van Reynken wyl wy yd nu laten blyven unde vordan van Hyntzen schryven (1165f.), alsdann: de ik nu nicht al kan nomen (1785), nu machmen horen eynen nyen vunt (2127). Gleicherweise sind den redend eingeführten Tieren solche subjektive Zwischenbemerkungen beigelegt: dat is war (90, 821), dat segge ik yu vorware (672), merket (178, 220); vorder horet my (349), vorstat my recht (579), mit richtigem Gefühl bezeichnend oft in der Rede Reinkes: merket my (2439), merket gy dyt (2444), vorstath dyt wol (2452), dyt schole gy merken (2460). Viel häufiger als im Zusammenhang des Satzgefüges finden sich solche und andre lebhaftere Zwischenbemerkungen in Figur der Parenthese (im Original ohne deren Zeichen) zwischen zwei Satzglieder oder zwei zusammengehörige Sätze gestellt. Die Ausdehnung dieses Stilmittels, welches unter französischem Einfluß sich bei uns verstärkte, ist die größte; mehrfach ist der Zwischensatz allerdings so unerlaubt lang, daß die beiden Enden der Erzählung, zum Schaden des Verständnisses, weit auseinanderklaffen, so gleich am Anfang (B. 17—21). Kürzere und wirksamere Parenthesen sind z. B. wol klage ik des nicht (86), ik segge yd so, alze ik yd weyd (239); der Dichter spricht: dat ik korte desse wort (1811, vgl. 330, 377, 682, 2128, 2856 u. f. w.).

Im Spielmannston halten sich mit gleicher Lebendigkeit wie jene direkten Anreden auch Schwüre, Anrufungen Gottes und des Teufels (Schwüre s. B. 466, 572, 890 ff., 1208, 1555, 1648, außer in manchen Schwüren Wünsche mit Berufung auf Gott 956, 964, Flüche mit Nennung des Teufels 1207, 1217, 1239, 2738, andere Flüche 1122, 1130 u. f. w.).

Auch die im Wesen des Heldengedichts begründete superlative Ausdrucksweise hatte sich in der Schule der Spielleute zu einer virtuosen Technik der Übertreibung herausgebildet, die alsbald Gemeingut auch für das klassische Nationalepos wurde. Da wird die Bedeutung eines Wesens, Gegenstandes oder Ereignisses dadurch betont, daß sie als unvergleichlich hingestellt werden: Kreyant, de beste hane, den men vant (306), später ist Krassevoet de beste (437), der Honig ist van deme besten (598), im selben, jedes Gleichkommen ausschließenden Sinne fragend: we sach ye koure deeff? (1494) oder jede höhere Stufe verneinend: men sach nü letlyker deer (692, ähnlich 798), dar sulvest en was neen pape ryker (1455), ne wart ghehoret up eynen dach mere klaghe, . . . men do Reynke to antworde quam, wart ne schonre untschuldynge ghehort (1797 ff.), ja selbst ein gleich großer Grad ist unerreichbar: id en hadde ny here so truwen knecht (1706) — brüftet sich nämlich



Reinke vor dem König, und derselbe, als er den erlogenen Schatz — wie wir sagen — in den Himmel hebt (2278): hir en is ok nemant alzo olt, de des ye so vele to lyke sach!

Zronie, Hohn, Schalkheit in der Darstellung überbot sich in derselben Stiltschule; auch daran ist der „Reinke“ reich. Nach der üblen Behandlung Brauns auf der Honigsuche heißt es (700): Dat honich was nicht van deme soeten, weiter in typischer Wendung der Spielleute (790): he vlökede Reynken, . . . dyt was dat ghebeth, dat he do las (vgl. 841 ff., 1080, 1886, 2677 ff.).

Einerseits berührt sich hiermit, andererseits als Zeichen eines höfischen Atticismus zu gelten hat der Gebrauch einschränkender Begriffe für starke Verneinung: dyt sulve em doch klene ere bryngen kan, d. h. gar keine, gewiß keine Ehre (246), weynich danckes für: Undank (272), ebenso to klenen eren (1436); in gleichem Sinne wird das Gegenteil verneint; der Dachs sagt zum Wolf über den Fuchs (157 ff.): were he so wol alze gy hir to hove, . . . id scholde yu nicht duncken gud, d. h. es würde euch sehr unangenehm sein. Verwandt sind Wendungen wie: he hadde de seven vraude nicht al, nämlich Isegrim, als er schwer verwundet lag (2695, vgl. 1010).

Spezifisch höfische Wendungen begegnen genug, natürlich aber nicht entfernt gleich viele wie auch nur in unzweifelhaft echten Partien des Nibelungenliedes. Das ceremonielle Benehmen ist gut innegehalten (Anreden mit „Herr“ u.); die Scene ist eben vorwiegend am Hofe. Aber auch die andern charakterisierten Stileigentümlichkeiten bildeten in dieser typischen Zusammenfassung den Stil des nationalen Epos, wie es sich unter ritterlichen Händen gestaltet hatte.

Ungeachtet des stellenweise hervortretenden Überbietens an Mitteln werden wir sonach dem ersten Buch des uns vorliegenden plattdeutschen „Reinke vos“ unbedenklich zugestehen, daß es sich im wesentlichen guten, alten epischen Stil bewahrt hat. —

Wie steht es nun um die zweite Hälfte des Werkes, um Buch 2, 3 und 4? Im voraus ist darüber nichts fest und sicher. Es wäre namentlich denkbar, daß der plattdeutsche Übersetzer den Stil des 1. Buches möglichst festzuhalten und weiter durchzuführen suchte.

In der That lassen sich Proben für alle besprochenen Stileigentümlichkeiten im einzelnen auch aus der zweiten Hälfte des Gedichtes herausheben, ohne daß wir uns doch verhehlen können, wie stark stellenweise die Reinheit dieses Stiles gestört ist.

Der Abstand kann von vorn herein gar nicht übersehen werden: recht als Markstein ist eine lyrische Partie (B. 3247—3274) dem 2. Buch vorangestellt, die, durch Prosa eingeführt, eigentlich in der Luft schwebt und sich in allgemeinen Wendungen hält. Alsbald (3299 ff.) folgt die bunte Schilderung des Hoffesles und neben andern Nachahmungen eines veräußerlichten höfischen Stiles ein Hinweis auf den Ritterschlag (3518 ff.);

auch der vorangehende Befehl der Waffenrüstung streift, gleichviel ob ganz oder halb unfreiwillig, an parodistischen Ton. Vielfache Reminiscenzen an das erste Buch beweisen, daß die Fortsetzung auch in der plattdeutschen Version sich mit den von dort zusammengesuchten Stilmitteln begnügt; dabei klang vorher manches zugespitzter, lahm muten uns Sätze an wie: sulven lecht he dar weynich to edder oock wol nientes myt allen (4034f.) oder: men vyndet manckt teynen nauwe seven (4069). Außerdem unterbrechen die uns schon aus „Reinaerts historie“ bekannten satirisch = didaktischen Betrachtungen über das Leben der Geistlichkeit (3863—4071) gar ausgedehnt den Fluß der epischen Erzählung, so ungern wir dieselben missen möchten und so gewiß sie auch mittelbar mit der Handlung gleichsam als deren Hintergrund verknüpft sind.

Auch das dritte Buch arbeitet viel mit Reminiscenzen (z. B. 4858 ff.) und Abschweifungen, mit Einflechtung von Fabeln als Abenteuer, welche nicht zusammenhängende Glieder einer Handlungskette sind (z. B. 4577 ff.). Wird schon dadurch der Eindruck des Spielmannsmäßigen erweckt, so führt uns, wieder getreu auf der Grundlage von „Reinaerts historie“, die Aneinanderreihung von wunderartigen Kostbarkeiten mit orientalischen Zügen vollends auf jenen schlüpfrigen Boden.

Recht ungeschickt ist die Abgrenzung der drei letzten Bücher, das 4. beginnt mitten in den Verhandlungen, welche das vorhergehende Buch begonnen hatte. Immer weiter spinnen sich zunächst wieder bloße Berichte über Episoden der Vergangenheit, statt einer vor unsern Augen sich abspielenden Handlung, wie sie das 1. Buch bot. So eifrig noch immer die Mittel des epischen Stils zur Verwendung kommen, so ist derselbe doch stellenweise durchbrochen, z. B. (B. 6125 ff.):

„De uth buth den kamp, dat is dat recht,  
Eynen hantschen deme anderen to donde plecht;  
Den hebbe gy hir, nemet to yu!“

Der echt epische Stil wäre nicht von der doktrinären Erinnerung an den Brauch ausgegangen, sondern hätte thatkräftig den Dandschuh in die Schranken werfen lassen. Gegen Schluß drängt sich dann Verallgemeinerung (so namentlich B. 6693f. u. 6767 ff.) und Moral absichtlich vor; dem entsprechend wird der Dichter de lerer, de desse ystorien schreff, genannt.

Erinnert das erste Buch des „Reinke Vos“ noch bis zu einem gewissen Grade an unsere beiden klassischen Nationalepen, so stehen die folgenden Bücher noch immer über der Form, in welcher einzelne nationale Sagen-elemente mit sonst zusammengerastten Zügen von Fahrenden behandelt wurden. Der Abstand von dem doch ebenfalls auf französische Quellen zurückgehenden romantischen Hofepos der Heinrich von Veldeke, Hartmann von Aue oder gar Gottfried von Straßburg, ja selbst des Wolfram von Eschenbach ist unverkennbar. Es fehlt dem konkret handlungsvollen Stil

unfres „Reinke“ sowohl ihre Veräußerlichung wie ihre Vergeistigung: seine Handlung ist nicht erstickt von höfisch langen Beschreibungen des Brunks selbst der bedeutungslosesten Nebensachen, noch von gedehnten Betrachtungen und Gefühlsanalysen, ausgeführteren Vergleichen oder gar Metaphern. Das innere Leben, die seelische Abstraktion findet wenig Verwendung. Die Subjektivität des Dichters nimmt nicht wie dort überhand. Man sucht vergebens die kurze Wechselrede, welche sich in ihrer Lebhaftigkeit nicht Zeit nimmt, die Sprechenden zu nennen; gern entbehrt man jedenfalls Rhetorik, Wortspielereien und überhaupt bewußtes Streben nach Originalität. — Auch das komische Epos wie namentlich des Striders „Pfaffe Amis“ hält sich meist zusammenhangsloser, abenteuerlicher, schwankhafter, subjektiver und künstlicher; allenfalls Bernhers köstlichen „Meier Helmbrecht“ wäre man berechtigt auszunehmen. Unserm „Reinke“ auch im Stil verwandte Züge lassen sich wohl im Reinhart-Epos Heinrichs des Glischezaeren nicht verkennen, doch bricht bei diesem der Spielmannston weit stärker hervor; es drängen sich hier Veteuerungen, Schwüre, Anrufungen Gottes, Vorankündigungen als Mittel um Spannung zu erregen; die formelhaften Elemente als echt episch ruhige Stilmittel sind von dem beweglichen Spielmann meist über Bord geworfen, wo er sie nicht aus Verlegenheit, zur Füllung oder Bequemlichkeit heranrafft. Überhaupt ist die Darstellung Heinrichs weit weniger kunstvoll als die Willems und seiner Fortsetzer; vor allem ist eine lose Aneinanderreihung einzelner Abenteuer geblieben, was in Willems Anteil am „Reinke Vos“ fast ganz, in der Fortsetzung doch jedenfalls in höherm Grade, gedrängte Handlung ist. — Die Bauernscenen berühren sich in gewissem Sinne mit der sogen. höfischen Dorfpoesie und erinnern auch an den Stil der niederländischen Genremalerei. Jedenfalls aber fällt das Gedicht nur stellenweise aus dem epischen Stil völlig heraus, so daß es im wesentlichen als Epos wirkt und nur vereinzelt satirische Beziehungen aufdrängt. —

Das Verhältnis des „Reinke Vos“ zu seiner unmittelbaren und mittelbaren Quelle läßt sich für erstere nur durch wenige erhaltene Bruchstücke kontrollieren, welche den plattdeutschen Versen 1413—1433, 1438—1466, 1468—1492, 1555—1576, 1665—1684, 1692—1790 entsprechen. Können danach Einzelheiten zufälliger Natur sein, so treten doch im allgemeinen beim „Reinke“ einige charakteristische Kennzeichen von verwickelterem, schwerfälligerem Satzbau, von abstrakterer Betrachtungsweise und von Verlegenheitsgebrauch mancher Flickwendungen hervor. Willems:

„Ende Isengrijn, dat verstaet,  
Hiet ic oom, dor baraet“

kompliziert sich schrittweise zu Hinreks:

„Dat icken oom hiet, was beraet“

und im „Reinke“ (1421) zu:

Für: „He is nicht myn om, wol heet ick en so.“

„Nu hoort, wat ic daer toe brochte“

der Urquelle und:

„Nu hoort, hoe ict daer toe brochte“

der unmittelbaren Quelle tritt plattdeutsch die Konstruktion:

„Ik . . makede . . groet gerochte,  
Up dat ik en to plasse brochte.“

Der an Handlung und darum an einfachen Sätzen reiche Bau des Originals giebt:

„ghi doet quaet,  
Dat ghi mine herte so verdoort,  
Ende mine bede dus verstoort,“

wo „Reinke“ in Übereinstimmung mit seiner Quelle setzt (1669 f.):

„dat is mysghedaen,  
Dat gy myt yuwen vorlopenden worden  
My sus uth myneme bede vorstorden.“

Durch eine direkte Rede des Fuchses wird die lange Beschreibung seines Einzugs zu Hofe nicht ohne Grund von Willem unterbrochen:

„Ende sprac te Grimbeerde den das:  
'Ledet ons die hoochste strate',“

was Hinrek und sein plattdeutscher Übersetzer auflösen, ersterer:

„Hi ghinc mit sinen neve den das  
Cierliken door die hoochste strate,“

„Reinke“ gar 1693 ff.:

„Myt syneme ome, deme grevynck,  
Drystichlyken he so vor syck ghyneck,  
Tzyrlyken dorch de hogesten strate.“

Die elegante Kürze des Originals:

„of, mijn here, Brunen  
Noch al bloedich es die crune,  
Was hi teblauwen of versproken:  
Waer hi goet, hi hadt ghewroken“

wird von Hinrek aufgeschwemmt:

„here, ende of Brune  
[Noch al blo]edich heeft die crune,

[Heer coninc,] wat bestaet mi dat?  
 [Of hi Lantfr]ijts honich at  
 [Ende hem] die dorper lachter dede:  
 [Noch heeft] Brune so starke lede:  
 [Was hi ghesle]ghen of versproken,  
 [Waer hi goe]t, hi hadt ghewroken;“

„Reinke“ setzt noch größere Mannigfaltigkeit (1733 ff.):

„Gnedighe here,“ sprack Reynke, „wat schadet my datte,  
 Eft Brunen noch blodich is syne platte?  
 (Wor umme was he so vormeten  
 Unde wolde Rustevylen syn honnich ethen?)  
 Unde em de bur laster an deden?  
 Brun is yo so stark van leden:  
 Is he gheslagen efte vorsproken,  
 Were he gud, he haddet ghewroken.“

Nicht unerwähnt bleibe dem gegenüber, daß sich „Reinke“ B. 1675

„Der ick gantz vele hebbe vorraden,  
 De ick dessen hylgen nunnen  
 Myt myner lyst, hebbe aff ghewunnen“

wider seine Quelle, welche den Nebensatz „Doe icse . . . ghewonnen“ bildet, glücklich in zufälliger Übereinstimmung mit Willems Urtext befindet. — Psychologisches tritt an Stelle von Physiologischem „Reinke“ 1681

„To hant wart Reynke seer bedrövet,“

wo beide niederländische Fassungen „beefde“ haben. Aus purer Reimnot ist bisweilen ein Urteil eingeflochten, so 1747 ff.:

„Seker, scholde ik des ontgelden  
 Unde ik dar umme lyden schelden,  
 Dat were to na yuwer vorstliken kron.  
 Doch wat gy wylt, dat moghe gy doen,“

wo die Quelle hat:

„Bilode soude ic des ontghelden,  
 So moestic mijn gheluc wel schelden.  
 Niet daer bi, her coninc Lioen!  
 Wat ghi wilt, dat moochdi doen,“

und Willems:

„Bi gode, soudic des ontghelden,  
 So mochtic mijn gheluc wel scelden.  
 Voort sprac Reinaert: ‘Coninc Lioen’,  
 Wien twifelt des, ghine moghet doen.“

Es handelte sich eben um einen Ersatz für „Lioen“, und mit dem Reim „kron“ stellte sich auch der neue subjektive Gedanke ein. Auf gleichem Wege ist für die Thatsache Willems:

„Dit was al jeghen Reinaerde“

das Urteil „Reinke“ (B. 1691):

„Dat duchte Reynken nicht vele van werde“

getreten, weil „Reinaerde“ zwar auf „onvervaerde“, nicht aber „Reynke“ auf „unvorverde“ reimt; Hinrek ist hier sicher Willem gefolgt und hat dem „Reinke“ nicht vorgearbeitet, denn der nächste Vers, mit dem ein Bruchstück beginnt, lautet wie bei jenem:

„Nochtans dede hi als die onvervaerde.“

Für zahlreiches sonstige Flickwerk nur ein Beispiel: B. 1673 füllt

„Unde ock den gansen, en al tho gnaden,“

für das niederländische:

„Ende den gansen te ghenaden.“

Der Art, in welcher der Niederdeutsche seine Quelle übersezt, läßt sich im übrigen eine gewisse Freiheit und Selbständigkeit durchaus nicht absprechen. Gerade weil die unmittelbare Vorlage nur in winzigen Bruchstücken erhalten ist, benötigt sich eine Übersicht der Verfahrungsweise des Übersetzers von Fall zu Fall. B. 1426 ist die Vordeutung der Quelle fortgelassen. B. 1429 f. bringen einen verdeutlichenden Zusatz, ebenso 1445 f., ferner bringen Zusätze teils von einem ganzen, teils von einem halben Vers: 1464, 1556, 1682, 1683, 1714 ff., 1731 f., 1762 f., 1783—88. Nur vereinzelt bietet die Vorlage dafür einen vom Niederdeutschen übergangenen Ersatz. Sonstige Auslassungen sind besonders B. 1707, 1733, 1764 zu nennen. Umstellung, überhaupt freiere Gruppierung der Sätze findet sich 1459 f., 1481 ff. mit 1494 ff., 1558 ff., 1563 ff., 1692 mit 1702. Eine andere Wendung ist den Gedanken gegeben 1450, 1474, 1684, 1703 f., 1712, 1717 ff., 1748 f., 1770 ff. Selbständige Arbeit ergab sich für den Übersetzer namentlich dadurch, daß häufig wegen Inkongruenz der sonst so verwandten Dialekte ganz andere Satzteile in den Reim gestellt werden mußten. — Ob der Deutsche gegenüber dem Niederländer immer glücklich in seinen Abweichungen war? Man darf jedenfalls anerkennen, daß wohl das Meiste, was er aus Sigenem gab, den Geist seiner unmittelbaren Quelle atmet: der Niederdeutsche erweist sich wenigstens dem zeitgenössischen Stammverwandten kongenial.

Der Charakterzeichnung des „Reinke“ hat man von jeher psychologische Meisterschaft nachgerühmt. Wenigstens im ersten Buche, aber auch später noch oft, nötigen Züge von feinsten Intimität zur Bewunderung.

Alle Gestalten überragt der Titelheld, dessen Zeichnung das höchste Ziel erreicht: uns für den Fuchs, trotz seiner unausgesekten Schandthaten, wirkliche Sympathie einzulösen. Schon seine Umgebung, der Hofstaat der Tiere, wirkt zusammen, um seiner Gestalt einen entsprechenden Hintergrund zu geben: der König lüstern nach Schätzen, die Königin furchtsam und weichherzig, die Barone sämtlich an dem schwachen Punkte ihrer besondern Leidenschaft, sei es für Honig, für Mäuse oder anderes Verschlingbare, leicht zu packen, namentlich das dem Helden todsfeindliche Geschlecht der Wölfe habgierig und räuberisch — man vergleiche die wirksam verwandten charakterandeutenden Namen Eisengrimm, Eiermut, Nimmerjatt —, in der That, es liegt eine Art wirklicher Rechtfertigung Reinke's in seinem bedeutsamen, nur leider verallgemeinerten Weheruf (5485 ff.):

Al wor eyn wulff sus over mach,  
 Des wolvart krycht eynen ummeslach.  
 Eyn wulff sparet nicht vlesch noch blod;  
 We em, de en sadygen mod!  
 We der stath unde deme lande,  
 Dar wülve krygen de överen hande!

Ist Reinke böser als die andern? Nein, er ist nur listiger, intelligenter; ein Richard III. im Tierreich, erhebt er sich durch seine souveräne Beherrschung jeder Situation und jedes ihm entgegentretenden Charakters vor unsern Augen unwillkürlich und wie selbstverständlich zum Helden und Herrn der Handlung. Reinke ist die verkleinernde Koseform von Reinart, wohl in vollerer Form ursprünglich Reginhart d. i. Matskundiger; so deutet auch hier schon der Name den entscheidenden Charakterzug des Helden an. —

Die reichen Nachwirkungen des „Reinke Bos“ lassen sich hier nicht im einzelnen verfolgen. Goethes „Reineke Fuchs“ entstand auf Grund von Gottscheds hochdeutscher Prosaübersetzung unter Zuhilfenahme unseres alten plattdeutschen Gedichtes selbst. Schon das hexametrische Versmaß nötigte den modernen Dichter zur Verschiebung des Stiles, ganz abgesehen von dem gewaltigen Abstand der Zeiten. Denn um 1½, ja im Grunde um 2½ Jahrhunderte müssen wir über unsern plattdeutschen „Reinke Bos“ rückwärtsgehen, um den historischen Boden zu gewinnen, in welchem sein poetischer Stil wurzelt. —

Um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts hätte die deutsche Dichtung ein Original dieser Art nicht hervorzubringen vermocht. Der Stil war nun teils in Doktrinarismus verknöchert, teils in Allegorie verflüchtigt. Schon die auf jüngere holländische Urquellen zurückgehenden Teile unseres Tierepos enthalten einige allegorische Elemente, so daß namentlich gegen Schluß dem Ganzen symbolische Deutung aufzukleben versucht wird.

Als unmittelbares Gebilde jener Zeit, welches deshalb von dem damaligen Zustande der Litteratur im allgemeinen und des Epos im

besondern beredtes Zeugnis ablegt, haben wir den „Teuerdank“ anzusehen, der 1517 mit prächtigen Holzschnitten im Druck erschien. In der Widmung nennt sich Melchior Pfingzing als Verfasser; indessen rührt nur die letzte vorliegende Gestalt des Werkes von ihm her, der verschleierte Held des Gedichtes ist auch sein verschleierter Urheber: Kaiser Maximilian I., und noch mehrere andre Hände haben an der Ausarbeitung mitgewirkt. Vom Kaiser selbst ging die Idee zu dem Werke aus, er bestimmte Inhalt und Reihenfolge der Kapitel, indem er die Entwürfe teils mit eigener Hand niederschrieb, teils seinen Sekretären diktierte; er begutachtete schließlich die versificierte Ausführung. Diese war auf eine Reihe verschiedener Kräfte verteilt; wir wissen von Zusammensetzungen dieser Beiträge durch den Silberkammerer Siegmund von Dietrichstein und durch den Geheimsekretär Marx Treysaurwein vor der Pfingzingschen Endredaktion.

Melchior Pfingzing, dem wir, neben nicht genau kontrollierbaren Überarbeitungen des Einzelnen, die vorliegende sprachliche und metrische Fassung des „Teuerdank“ beizulegen haben, wurde 1481 in Nürnberg als Sproß einer besonders angesehenen Patrizierfamilie geboren. Maximilians Vertrauen zu diesem Manne rührt aus der Zeit her, da Pfingzing in Wien zu den unmittelbaren Sekretären des Kaisers zählte. So blieb er in Beziehung zu diesem, auch nachdem ihm 1512 die Propstei von St. Sebald in Nürnberg übertragen wurde. 1535 ist er in Mainz gestorben.

Welcher Art dichterische Gestalten treten uns nun in dem Werke entgegen? Ein Schlüssel, welcher einem Teil der Exemplare angehängt ist, belehrt uns: „Disen personen sein allen dise namen erdacht, unnd Ire Rechte namen verschwigen aus der ursach, dieweil der selben verwandten in leben sein, damit nit geacht werd, es beschehe dise beschreibung sovil Erlicher getaten Inen aus lieblosendem gemüt.“ Es wird dann aber doch durch Anfangsbuchstaben verschämmt angedeutet, daß Teuerdank niemand anders als den Kaiser Maximilian, Ernreich seine Gemahlin Maria von Burgund und entsprechend Romreich ihren Vater Karl von Burgund bedeute. Wie diese letzteren schon durch ihre Namen als ehren- und ruhmreich hingestellt werden sollen, so ist der Held darum Teuerdank genannt, „das Er von Jugend auf, all sein gedanckhen nach Teuerlichen (wir würden sagen: ritterlichen) sachen gericht.“ Die drei Hauptleute, welche dem Helden Gefahr auf Gefahr in den Weg legen, bedeuten dagegen nicht bestimmte Personen, sondern die drei Lebensalter: Fürwittig repräsentiert die fürwitzige Jugend, Unfalo das an Thaten und sonach an Gefahren und Unfällen besonders reiche Mannesalter, während Neidelhart das den Neid herausfordernde glückliche Alter darstellt. Diese Entwicklungsstufen sind merklich äußerlicher als in Wolframs „Parzival“. Der Ernhold schließlich soll eine Verkörperung des Rufes sein, welcher jedem Menschen bis in sein Grab nachfolgt.

Zwei widerstrebende Triebkräfte sind damit dem Gedicht von vorn herein eingepflanzt. Während die letztgenannten Figuren Verkörperung



bloß abstrakter Begriffe bieten, ist — wenigstens nach den erwähnten Angaben — der Held und seine Erforene nebst deren Vater dem wirklichen Leben entnommen und nur charakterandeutend benannt. Nachdem wir sahen, wie lebendig die Zeichnung der mit Charakternamen begabten Tiere im „Reinke Vos“ gehalten war, werden wir allerdings mit Enttäuschung wahrnehmen, daß die poetischen Chargennamen des „Teuerdank“ wirklich nicht viel mehr als Allegorien sind. Sehen wir von dem schnell verschwindenden König Romreich ab, so erscheint uns die Rolle der Ernreich im Verlauf der eigentlichen Abenteuer durchaus nicht als Poetisierung der Rolle, welche Maria in Maximilians Leben gespielt hat; vielmehr als bloße Verkörperung der Ehre, welche dem erprobten Ritter zuteil wird. Um vieles gegenständlicher ist die Zeichnung Teuerdanks. Wenigstens sind thatsächliche Gefahren, denen er ausgesetzt war, den Abenteuern des Gedichtes zugrunde gelegt. In seinem Charakter freilich ist nur der eine Zug, die Sucht nach ritterlichen Abenteuern, um der Königin Ernreich teilhaftig zu werden, herausgearbeitet.

Die Darstellung hält gleichfalls nicht das aufgestellte Programm inne. Für sehr viele Fälle ist kein innerer Grund ersichtlich, warum eine bestimmte Gefahr nicht ebenso gut hätte an einen der andern Pässe, also in ein anderes Lebensalter, verlegt werden können, und mancherlei Abenteuer kehren mehrfach wieder; aber vielleicht folgt die Bearbeitung hierin dem äußeren Vorbild im Leben Maximilians, entgegen der Ökonomie des poetischen Planes.

In der allegorischen Einkleidung besteht nun allerdings der wesentlichste poetische Aufputz des „Teuerdank“, — von einem wirklichen poetischen Verdienst kann nicht die Rede sein. Dem konkret-epischen Stil widerspricht schon die allegorische Verallgemeinerung, weiterhin ebenso die Einführung höllischer und englischer Geister (s. im 2. und im letzten von uns abgedruckten Kapitel), Betonung prosaischer Nebensachen, lange Betrachtungen, Morallehren, häufige Blosslegung der innern Gedanken aller Personen statt eigentlicher Handlung, das Abwägen von Möglichkeiten, wie: gelaubt, het Neydelhart gewist . . . und so 6 Verse fortgesponnen. Oft genug führt ferner nicht sowohl die Tapferkeit des Helden, als vielmehr ein glücklicher Zufall die Entscheidung herbei:

Aber das gelück nit haben wolt,  
Das der Held daselbst sterben solt u. dgl. öfter.

Das Ich des Autors tritt fast Schritt für Schritt mit technischen Bemerkungen, inhaltlichen Erläuterungen oder andern subjektiven Elementen dazwischen; seine Vor- und Rückdeutungen tragen oft den Stempel einer Schuldisposition, 3. B.

Heut ist aber ein mal aus  
Ein grofs unnd mercklich gefericheyt, . . .  
Nu fahet sich ein andre an;

oder:

Darumb Ich beschliessen wil,  
 Was gferlicheit unnd wievil  
 Unngetreu bewisen hat  
 Der Fürwittig fru unnd spat  
 Teurdannek, dem teurlichen man,  
 Unnd nun mer Eüch hinfür an,  
 Was Im an der andern Clausen  
 Von Unfalo mit grausen  
 Gagnet ist an seim leben,  
 Eüch durch schriff zäversteen geben.

Im übrigen hält sich die Darstellung im höfischen Ceremoniell. Superlative Redeweise zur Erhöhung des Dargestellten ist nicht selten.

Von sonstigen epischen Stilmitteln sind formelhafte Elemente am häufigsten verwandt. Schmückende Beiwörter fehlen den Personen nicht, und der zwiefache Ausdruck ein und desselben Begriffes sowie überhaupt paarige Zusammenordnung von Gliedern kam der schwerfälligen Neigung des Stils entgegen.

Der Satzbau entfernt sich wenig von der Prosasprache, ja nimmt so geringe Rücksicht auf metrische Bedürfnisse, daß fast aller Orten Adjektiv und Substantiv oder andre eng zusammengehörige Satztheile auf zwei verschiedene Verse verteilt sind, z. B. recht |strals oder werden| gegeben! Die Silben wurden eben nur nach der Zahl auf die Verse verteilt. Damit zusammen hängt dann auch, daß unbetonte Silben vielfach Träger des Reimes sind.

Es ist der Fluch jedes sprachlichen Überganges, daß er eine strenge Verskunst leicht über den Haufen wirft. Die Verlängerung der meisten kurzen Wurzelfilben, umgekehrt Verkürzung von Längen besonders vor Doppelfonanz, die Abschleifung der Endungen, das Schwanken der Vokale zwischen dialektischen und gemeinsprachlichen Bestrebungen, all diese Unwägungen mußten zur Auflösung des bisherigen Vers- und Reimsystems zusammenwirken. Schwand damit der künstlerische Sinn, ja das feinere Gehör für den Wert der Silben, so mußte lauzeste Willkür in die Metrik einkehren. Wir finden in diesem Sammelband, von einer vereinzelt Ausnahme in einem Kapitel des „Teuerdank“ abgesehen, im Prinzip noch den alten Vers von vier Hebungen; aber er ist nicht mehr der alte: das 16. Jahrhundert ist dabei angekommen, daß die ungerade Silbe immer Senkung war, der Akut aber auf die geraden zu liegen kam, und so senkte man in den Versen oft die Silben, die in der gewöhnlichen Rede betont wurden, und umgekehrt. Das wissen wir nicht nur aus den Vorwürfen der Theoretiker vom Ende des Jahrhunderts; die Dichter selbst sprechen das Prinzip bloßer Zählung gelegentlich aus; so gesteht Erasmus Alberus in der Vorrede seines hier berücksichtigten Fabelbuches:

„Auch habe ich ein jeglichen Verß acht sylben gegeben, on wo ein Infinitivus am ende gefeltt, der bringet mit sich ein uberige sylbe.“ Skandiert man die uns so vorliegenden Verse, so entstehen in zahllosen Fällen die ungeheuerlichsten Versgebäude. Es ist kein Zufall, daß der schon rein dichterisch so hochstehende Burkard Waldis, nächst dem meist B. Ringwaldt, der einzige hier vertretene, welcher Strophen baut, ihre Genossen auch metrisch überragen und offenbar nicht ohne Gefühl für Silbenwert ihre meisten Verse dichten. — Kam im Unterschied dazu dem Versbau des „Reinke Vos“ zwar die festere, auf klassisch-mittelalterliches Prinzip im Ursprung zurückreichende Vor- und Grundlage zu gute, so mußten doch die auch auf niederdeutschem Boden geschehenen Sprachwandlungen sowie mannigfache Unterschiede zwischen verwandten niederländischen und niederdeutschen Silben störend wirken. Im Reim gar herrscht alle Weitherzigkeit, wie wir sie in den sonstigen Beiträgen zu diesem Bande finden; dabei sind vielfach niederländische Reimworte ohne weiteres trotz des Sprachabstandes übernommen — Bei alledem aber ist es nicht zu viel gesagt, daß die metrische Behandlung, welche im „Teuerdank“ der Sprache zuteil geworden, an Gewaltthätigkeit von wenigen Denkmälern der Zeit erreicht wird.

Dennoch giebt dem „Teuerdank“ neben der künstlerischen und typographischen Ausstattung gerade seine sprachliche Beschaffenheit einen gewissen Wert. Melchior Pfinking berief den Augsburger Drucker Hans Schönspurger den älteren nach Nürnberg, um unter seinen Augen den Druck des Gedichtes bewerkstelligen zu lassen. Für die Sprache ist also bis in die Einzelheiten der Orthographie hinein der genannte frühere Geheimschreiber des Kaisers verantwortlich.

Wir haben es somit hier wesentlich einmal mit einem poetischen Denkmal der kaiserlichen Kanzleisprache zu thun, jener Schriftsprache, welche die Anfänge der neuhochdeutschen Gemeinsprache enthält. In den amtlichen Schreibstuben der deutschen Könige aus dem Hause Luxemburg bildete sich seit Karl IV., nicht ohne Schwankungen, eine Schriftnorm aus, welche sich über einen bloßen Dialekt zur Verständlichkeit für weitere Kreise des deutschen Sprachgebietes erhob. Günstig einer Sprachvereinigung war die Lage der Residenz Prag, da sich in Böhmen bayrisch-österreichische und ober-sächsische Mundart begegnen. So war beim Regierungsantritt Maximilians bereits eine Kanzleisprache ausgebildet, die, wesentlich auf oberdeutscher Grundlage, der mitteldeutschen Sprachstufe immer mehr entgegengekommen war. Weil die mächtigsten Kurfürsten und Fürsten meist mitteldeutschem Gebiete angehörten, sah sich die kaiserliche Kanzlei um so mehr veranlaßt, ihre Schreibweise in Lauten und Formen dem Binnendeutschen anzugleichen. In dem Maße, in welchem nun die Reichsfürsten und Städte ihrerseits ihre Kanzleisprache der kaiserlichen zu nähern suchten, bildete sich auf umgekehrtem Wege durch Aufnahme oberdeutscher Elemente in die mitteldeutsche Grundlage an vielen Amtsstellen eine der kaiserlichen sehr nahekommende, wenn auch keineswegs mit

ihr identische Kanzleisprache heraus. Immerhin konnten sich für das damalige, nicht wie heute kritisch geschärfte Auge die noch bestehenden Unterschiede verwischen. So wissen wir es ja von Luther durch sein Selbstgeständnis: „Ich habe keine gewisse, sonderliche eigene Sprache im Deutschen, sondern brauche der gemeinen Deutschen Sprache, das mich beide, Ober und Niderlender verstehen mögen. Ich rede nach der Sächsichen Canzelen, welcher nachfolgen alle Fürsten und Könige in Deutschland, Alle Reichstede, Fürstenhöfe, schreiben nach der Sächsichen und unser Fürsten Canzelen, Darumb ist's auch die gemeinste Deutsche Sprache. Keiser Maximilian, und Churf. Friderich, S. zu Sachsen zc. haben im Römischen Reich die Deutschen Sprachen also in eine gewisse Sprache gezogen“ (Deutsche National-Litteratur, Band XV, S. 428). Mit Luthers Ausgehen von dieser Grundlage, ohne daß er seine Selbständigkeit unterdrückte, drangen nun die gemeindeutschen Elemente der ursprünglichen Amtssprache in die Litteratur und unters Volk. Wäre es auch eine schematische und ganz irrige Auffassung, zu glauben, daß nun mit einem Schlage die neuhochdeutsche Gemeinsprache geschaffen und endgültig eingesetzt war, hat es vielmehr noch jahrhundertelanger weiteren Entwicklung bedurft, ehe dieser Einigungsprozeß zum Abschluß kam, so war und blieb zum mindesten das ganze 16. Jahrhundert hindurch Luthers litterarische Thätigkeit das mächtigste Förderungsmittel der Spracheinigung: seine Bibelübersetzung namentlich, alsdann seine Kirchenlieder, seine Erbauungs- wie seine Kampfschriften warben allmählich aus fast all seinen kirchlichen Anhängern und vielen seiner Gegner Verbreiter der neuen hochdeutschen Gemeinsprache. Wie Luthers eigne Sprache so trägt indes auch die seiner litterarischen Anhänger in vieler Beziehung noch den Stempel eines Übergangszeitalters, welches die Eigentümlichkeiten verschiedener Dialekte mischt. Auch die hier vertretenen Waldis, Alber, Nollenhagen, Ringwaldt hängen sprachlich naturgemäß in der Schwebelage der Zeit. Gleich Luther scheiden sie noch nicht ganz fest d und t, b und p, besonders Alber und Ringwaldt selbst g und k. Der Vokalstand bekundet mitteldeutsche oder mitteldeutsch gemilderte niederdeutsche Einflüsse, denen diese Dichter ja alle örtlich ausgesetzt waren: häufige Schwächung von a zu o oder e, von ä zu ö, von i zu e, von u zu o; ferner bisweilen, doch nicht so oft, lang e oder i für ei, u für au neben den gemeindeutschen Formen, so daß ein erhebliches Schwancken in den Vokalen hervorgerufen wird. Andernorts bleibt auch u, besonders bei Waldis, gar nicht selten selbst vor Liquiden erhalten, und Waldis wie Alber bieten oft oberdeutsch lang a für o. Der Umlaut ist namentlich bei u, doch auch bei o vielfach nicht bezeichnet. Schließlich lesen wir oft noch die Vorsilbe zer- in der mitteldeutschen Form zu-, die Endsilbe -nis wie in der Kanzleischrift -nus, das Präteritum war noch in der mittelhochdeutschen Form was. Waldis bekundet stärkere oberdeutsche Einflüsse als die andern hier genannten: besonders Berschleifungen jeder Art (hgund, führens für „führen sie“, das sich

für „das sie sich“, Antritt von e ans starke Präteritum (sahе, zohe) und die Verneinung nit.

Unter den gekennzeichneten Umständen erlangt nun namentlich eine sprachliche Zergliederung des „Teuerdank“ typische Bedeutung. Wenn wir berücksichtigen, daß das Erscheinungsjahr unseres Gedichtes den Beginn der Lutherschen Reformation bezeichnet und daß andererseits die damals vorgeschrittenste Sprachstufe, eben die kaiserliche Kanzleisprache, zu weiterer Vervollkommnung genötigt war, sobald sie, statt auf verklausulierte Urkunden, einmal auf poetische Zwecke gewendet wurde, so dürfen wir den „Teuerdank“ mindestens nach Seite der Gemeinverständlichkeit geradezu als das vollkommenste Sprachdenkmal seiner Zeit hinstellen.

Das Werk verleugnet den sprachgeschichtlichen Fortschritt nicht: in Nürnberg, an der Grenze des ober- und mitteldeutschen Sprachgebietes, von einem Augsburger unter Aufsicht eines dort in Nürnberg heimischen Mannes gedruckt, bezeugt es in erster Linie seinen Ursprung in Kreisen der kaiserlichen Kanzlei und die Zugehörigkeit des Redaktors zu diesen Kreisen, daneben anderweitige österreichische und einige mitteldeutsche Einflüsse.

Die bayrisch-österreichischen Elemente, wie sie der kaiserlichen Kanzleisprache zu Grunde liegen, sind unverkennbar. Die Diphthongierung von i ü in zu ei au eu ist völlig durchgeführt, auch wo es neuhochdeutsch nicht durchgedrungen, wie in leugest, zeug (ziehe); ebenso ausnahmslos ist die Entwicklung von ou zu au. Der Umlaut ist besonders bei o und u nicht immer bezeichnet. Österreichisch ist ei (ey) für eu: erfreyt, leyt, heint, neben erfreut, freud, aber davon geschieden freydigkeit (Mut); ebenso ö für e: frömbt; ê für oe: hëren, neben hör: (kurzes und langes) u und o wechseln häufig: ab, sal, wärinn, ân, andererseits on, monir, pôr (bat), einplösen; ähnlich o für u, nicht nur vor Liquiden: gonnst, armbrost; ü für ö: hültzem. â, a, ô, o reimen unter einander. Stark vorherrschend ist Apokope und Synkope des tonlosen e besonders, nach oberdeutschem Gebrauch: hör, find, ein (Acc. Masc. 2c.), dein (Dat. u. Acc. Plur. 2c.), der teur held, die Son, die recht strafs, die leyt, die frömbt gest; andererseits eim, teur, seim, redt, glegenheyt, globt, gmahel, gwest neben gewest; damit verwandt: frübel statt für übel. Umgekehrt wird e eingeschoben: geren, seyen. Nach u und ü, ursprünglich als Abschwächung von ü und dessen Umlaut, dann aber neben ü, klingt e nach: süechen, müessen, gemüet, wuet, füeg, genüeg, füegen, verhüet, küen.

Im Konsonantenstand findet sich noch vorwiegend nach bayrisch-österreichischer Weise p für b im Anlaut eines Wortstammes, dagegen entsprechend der Kanzleisprache schon durchgeführt g: verporgen, streytpar, pot, perg, prauchen, plüt; mb noch für m: umb, herumt, darumb, frömbt. Ferner tritt vereinzelt d (im Anlaut) für t, b für w, p für f hervor. Ebenso steht „Teuerdank“ auf oberdeutscher Stufe schließlich in den Zusammenziehungen khamens für khamen sie, woltens u. s. w.

Gegen den Brauch der Kanzlei, welche sich darin dem Mitteldeutschen näherte, ist der Diphthong *uo* in Übereinstimmung mit dem Oberdeutschen als *ü* erhalten und fast, wenn auch nicht ganz konsequent durchgeführt. Die Scheidung von *ei* und *ai* ist nicht folgerecht; während die kaiserliche Kanzlei *ai* für altes *ei*, dagegen *ei* für altes *i* verwandte, begegnet im „Teuerdank“ dieses *ai* zwar in der Minderzahl gegen *ei*, doch steht unterschiedslos für beide Arten des Diphthongs vorwiegend *ei*.

Unverkennbar zeigt sich echte Kanzleischrift in den Konsonanthäufungen, besonders Verdoppelungen des *n*: Teurdanckhs, unnd, unns, allenthalben, anndern; scharpffen, werck, niemandts, schnelliglich; gleicher Einfluß in *kh* besonders des Anlauts: khomen, khein, verkhünden, khandt, khänen; sterckh; auch *u* für schwach betontes *e* oder *i* ist Kanzleideutsch; eylunds, gefennecknus.

Mitteldeutsche Einflüsse hat man über den Brauch der kaiserlichen Kanzlei hinaus in dem *e ê* für *i* und *ei* zu sehen: scheff; bed, gemeniglich; sowie in der Vorsilbe *zu* für *zer*: zuprochen.

Der Satzbau kann manche Eigenheiten des damaligen Kanzleistils nicht verleugnen. Geschwunden ist die freie Leichtigkeit des mittelhochdeutschen Satzes, den wir in unserm Zusammenhange an seiner Entsprechung im mittelniederdeutschen „Reinke“ bewundern konnten. An die Stelle kurzer, einfacher, möglichst parataktisch an einander gereihter Sätze haben wir es im „Teuerdank“ mit kunstvoll oder künstlich verschlungenen Gebäuden zu thun, wie sie die neuhochdeutsche Syntax bezeichnen. Auch darin ist unser Gedicht von historischer Bedeutung, daß es bereits den modernen Satzbau zeigt. Für die Poesie werden solche Kanzleiverschränkungen freilich besonders leicht verhängnisvoll; man vergleiche:

Darumb Ich beschliessen wil,  
Was gferlicheit unnd wievil  
Ungetreu bewisen hat  
Der Fürwittig fru unnd spat  
Teurdanck, dem teurlichen man,  
Unnd nun mer Eüch hinfür an,  
Was Im an der andern Clausen  
Von Unfalo mit grausen  
Gegnet ist an seim leben,  
Eüch durch schrift züversteen geben.

Namentlich auch Häufung von Infinitiven macht den Stil schwerfällig:

Ich will In nun reyten lassenn  
Nach Teurdanck dem Held sein strassen  
Und Eüch noch weyter machen kundt,  
Was der listig Teufel begundt  
Sich mitler zeit züunderstan,  
Zühanddlen mit dem teuren man

Ja, es kommt nach lateinischem Muster die Konstruktion des Accusativs mit dem Infinitiv zur Verwendung:

Ich bin bewegt gewest mit zorn  
Gegen allen mein haubtleuten,  
Das Sy mir nit han bedeuten  
Mögen, Eüch hieher khomen sein  
In dises lanndt unnd Künigreich mein;

und unmittelbar weiter heißt es, aus der Konstruktion fallend:

Unnd habt mir sovil eer gethan  
Durch gar manchen gfangen Man,  
Der mir von Eüch ist zügeschickt  
Unnd mit herter gefenncknus verstrickt,  
Sich In mein aigen henndt züstellen,  
Die mir nit han mögen erzellen  
Von Eüch, Eur zucht und auch manhait.

Viel länger ausgesponnen kann ein Satz nicht wohl sein! Aber auch geschmeidigere Verwendungen der neuen Verknüpfungsweise finden sich nicht wenig. — Sehr verbreitet zeigt sich hier, wie überhaupt damals der syntaktische Gebrauch des Hilfsverbs „haben“ mit dem Infinitiv, besonders unter weiterer Hilfszusammensetzung mit „thun“: het thun sagen, habt thun erwellen, han thun machen, hat jehen, hast gevolgt und helfen. Ferner hält sich im Rahmen der ältern und gleichzeitigen Syntax das Präteritum von „sein“ und „werden“ mit dem Infinitiv: z. B. ward angan, um die in der Vergangenheit eingetretene Handlung zu bezeichnen. Selbst ein Erasmus Alberus wendet sich gegen derartige Mißbräuche; in der Vorrede seines „Buchs von der Tugend und Weisheit“ sagt er: „Ich habe aber in meinen Fabeln nie den vorthail brauchen wöllen, so dem mehrer theil der jhenen, die Rheimen machen, sehr gemein und jhr bester behelff ist, als, Ich thu schreiben, ich thu lesen, ich thu singen, das soll so viel gesagt sein, Ich schreibe, lese, singe. Item, Ich bin schreiben, der ist beschreiben, soll so viel sein, als ich schreibe, der beschreibt zc. Welchs wol vor ein mißbrauch der Deudischen sprachen von vielen gehalten werden mag.“ — Viele Verba stehen weiterhin beim reinen Infinitiv ohne „zu“, so: begund lan. Prädikatives Adjektiv findet sich noch bisweilen dekliniert: Er todter lag. — Als pedantisches Element ist noch die stark verbreitete pleonastische Verwendung von so hinter adverbialen Bestimmungen zu nennen: darumb so wirst du, dardurch so entrann Er, in dem vall so la t mich, mit warheit so mag Ich Jehen. Kürzung wird dagegen oft durch Auslassung der persönlichen Fürwörter und der Hilfsverba erstrebt. Der prosaische Eindruck des Satzbaues wird dadurch gewiß nicht vermischt. —

Bereits im Jahre 1519 durfte Schönperger in seinem Wohnort Augsburg selbst eine neue Auflage des „Teuerdank“ drucken. Wenn er auch im allgemeinen die Sprachform der ersten Ausgabe beibehielt, so brechen — selbst von vereinzelt dialektischen Spuren wie *trat für drat*, *löben für löwen* (auch wo es 1517 noch nicht stand) zc. abgesehen — einige Eigentümlichkeiten, freilich ohne grundsätzliche Durchführung, hervor, welche für das damalige Augsburg Druckverfahren bezeichnend sind. So hat *ai* für *alte* ei viel größere Ausdehnung gewonnen: *kainer*, *ainich*, *frumbkait*, *betrieglichait*, *haimlich*, *gaist*, *maynung*, *rays*, *grayff*, *begraif*, *berayt*, *beschayt*, *strayff*, *gehayssen*, *rait*, *hailig*, *hoffmaister*, *anzaigen*, *krays* u. a.; dazwischen aber begegnet bisweilen, doch viel seltener, umgekehrt Änderung von *ai* in *ei*, wo *ei* alt ist: *ein*, *kein*, *geist*, *bereyt*, *weist*. Ferner ist mehrfach lang und kurz *e* der Ausgabe von 1517 durch *ö* ersetzt: *höret*, *mör*, *wöllen*, *wöll*, *wölt*, *mögen*, *erwöllen*, wie *ö* für *e* in schwäbischen Drucken des 15. Jahrhunderts bereits häufiger begegnet. Mehrfach tritt *ä* für *e* der ersten Ausgabe ein: *Rät* (*Räte*), *ja pä*t (*Bitte*), — wie sonst auch in schwäbischen Drucken. Der Umlaut des *u* ist weitergeführt: *Fürwittig*, *fürderlich*, *wünsch*, *nützlich*, *kürtzt*, *gelück*. Ein dem *ü* u nachfolgendes *e* fiel bisweilen fort: *suchen*, *güter*, *füg*, *genüg*; nach *ü* wird es dagegen wieder eingeschoben: *khüenen*, *gefüeret*. Stärker hervor tritt *ie* in Korrektur des *i* von 1517 vor *Nasal* und *r*: *gieng*, *fieng*, *hier*, übrigens wie die meisten Abweichungen in Übereinstimmung mit andern Stellen der 1. Ausgabe. Unverkennbarer Drang zeigt sich weiter, *e* zwischen Konsonanten, namentlich nach *r*, einzusetzen bezw. wiederherzustellen: *zoren*, *herren*, *zugeschriben*, *beliben*, wodurch sich der Augsburger Bücherdruck überhaupt in Gegensatz zur Kanzleisprache stellte. Im Konsonantenstand tritt namentlich für *kh* oft schon *k* ein: besonders *komen*, *kein*; alsdann gemeindeutsches *b* für *p* im Gegensatz zur älteren Augsburger Druckweise: *streitbaren*, *verborgen*, *bleiben*, *bösen*; schließlich *th* für *t* in *thet*. So sehen wir Augsburger Idiom mit gerade größerer Anpassung an die Gemeinsprache sich mischen. —

Daß die didaktische Poesie durchaus nicht notwendig auf einen solchen, Spuren der Schreibstube tragenden Stil angewiesen war, zeigen besonders glücklich die Fabeldichter des 16. Jahrhunderts und unter diesen allen voran ein Klassiker in seiner Art, Burkard Waldis. Von ihm rührt eine freie Überarbeitung des „Teuerdank“ her, welche durch ihre sprachlichen und metrischen Verbesserungen die ursprüngliche Fassung verdrängte. Sein bedeutendstes Werk ist die Fabelsammlung „Esopus“ von 1548.

Die unter dem Namen des Aesop oder des Romulus umlaufende lateinische Fabelsammlung des Mittelalters war schon vor 1480 von Heinrich Stainhövel in deutsche Prosa übertragen. In Wahrheit sind zahlreiche Autoren in der „äsoptischen“ Sammlung vertreten. Die unmittelbare Quelle für die meisten Stücke des Waldischen Fabelbuches



war eine von Martinus Dorpius in Löwen veranstaltete Ausgabe, welche 1516 in Straßburg zuerst, nach weiteren Auflagen 1532 in Leipzig vermehrt erschien. Bis zur Fabel 83 des III. Buches folgt Waldis dieser Sammlung. Weitere Fabeln berühren sich mit Facetien von Bebel und Poggius, mit Spielen von Hans Folz und Hans Rosenplüt, mit Nummern aus dem „Renner“ des Hugo von Trimberg, den Sammlungen von Ulrich Boner und Johannes Pauli sowie dem „Reine Bos“, meist ohne daß sich die unmittelbaren Quellen mit Bestimmtheit feststellen lassen. Jedenfalls lag ihm das meiste in ein oder mehreren Fassungen vor; einiges hat er indessen aus mündlicher Überlieferung und eigener Beobachtung geschöpft.

Wird dadurch unser Burkard Waldis zu einem bloßen Übersetzer oder doch abhängigen Überarbeiter herabgedrückt? Man vergleiche:

### Vom Hundt unnd Esel.

### De cane et asino.

Es het ein reicher man ein Hundt,

Dum blandiretur canis hero, et  
familiae,

Der umb jm war all zeit und stundt,

Mit spielen jm viel zeit vertrib,

Darumb jm auch sein Herr het lieb;

herus et familia canem demulcet,

5 Stets bey jm auff dem pulstier saß

Und theilt jm mit so oft er aß.

Das haußgesind des gleichen thet,

Denselbigen Hundt auch lieb het.

Ein Esel hat derselbig man,

asellus id videns,

10 Der het viel Esels arbeit than;

Der kam ins hauß on als gefehr,

Des Hundts ward er beim Herrn

gemar

Und sah, das mit jm spielt der Herr,

Verdroß jm auß der massen sehr.

altius gemit, coepit eum pigere  
suae sortis,

15 Er seuffzt, sprach zu jm selber nu:

„Ach Gott, wie gehts so ungleich zu!

Es ist der Herr und jederman

Dem Hundt mit freundschaft zu

gethan;

Das Haußgesindt jm viel gnad be-

weißt,

pascique de mensa herili,  
idque ocio ludoque consequi.

20 Wird auch vons Herren Tisch gespeißt.

Mit spilen, und mit müßig gohn

Verdiert der Hundt den selben lohn.

Dagegen thu viel arbeit ich,

Des doch niemandt erbarmet sich.

Sese contra portare clitellas,

Seck, Wasser, Holz, muß teglich  
tragen,  
Wert noch dazu mit Knütteln  
gschlagt,

Gespeißt mit grobem Gerstenstro;  
Meins lebens werd ich nimmer fro.  
Ich sihe wol, wer viel Schmeicheln  
kan,

Der ist im korb der beste Han.  
Erlangt man damit gnad und gunft,

Ich kan auch wol die selbe kunst.“  
Wie nun der Herr kam heym ge-  
gangen,

Wolt in der Esel auch empfangen:  
Mit Esels füßen in beschritt,

Rieff: „Jta, Jta“, kundt anders nit,  
Dappet in, das er greulich rieff.  
Das Haußgefündt baldt zuher lieff,  
Dem groben Esel mit knütteln hart

Sein haut jm wol zerbrochen wardt,  
Jm wardt sein spielen ungestalt  
Mit grossen schlegeln wol bezalt.

Ein jeder sehe auff sein beruff,  
Dazu in Gott erwelt, und schuff;  
Denn nicht all ding ein jederman

Außrichten, und bestellen kan.  
Wo die Natur thut widerstreben,

25

caedi flagello, nunquam ociosum  
esse, et cunctis tamen odi-  
osum.

Si haec fiant blanditiis,

30

eam artem, quae tam utilis sit,  
statuit sectari.

Igitur quodam tempore redeunti  
domum hero, rem tentaturus,

procurrit obviam, subsilit, pulsat 35  
ungulis,

exclamante hero,  
accurrere servi,  
et ineptus asellus, qui se urba-  
num credidit, fuste vapulat.

40

#### Morale.

Non omnia possumus omnes (ut 45  
ait Virgilius in Bucolicis)  
nec omnes omnia decent. Id  
quisque velit, id tentet quod  
possit.

Non simus id quod graece sig-  
nificantius dicitur *ὄνος λύρας*  
id est asinus lyrarum vel  
lyrae. Sic autem Boetius.  
Asinus ad lyram positus.  
Repugnante natura irritus  
est labor. Tu nihil invita  
facies dicesve Minerva, teste  
Horatio.

Dahin soll sich niemandt begeben.  
 Der Esel kan nicht Hasen jagen,  
 50 Der Hundt kan auch kein secke tragen.  
 Vorwar, glaub mir, es steht nicht  
 fein,  
 Wo der Knecht ubern Herrn will sein,  
 Die Magd die Frau verrechtlich helt,  
 Solche hauphaltung mir nicht gefelt.  
 55 Ein jeder bleib bey seinem standt,  
 So steht es wol im ganzen Landt.

Man könnte sagen, daß der deutsche Dichter das Original Gedanken für Gedanken wiedergegeben hat. Also müssen wir sein Werk als poetische Übersetzung bezeichnen? Die Fabeldichter sind selten Erfinder. Das, was für die dichterische Darstellung das Wesentliche ist, die Poetisierung, rührt doch ausschließlich von Waldis her. Er baut die nackten Rudimente des Stoffes aus, er belebt das Material, veranschaulicht die Scene, er malt die Situationen aus, während die Quelle in trockener Aufzählung der Thatfachen und indirekter Rede sich erschöpft. Jede Wendung, ja fast jedes Wort der Quelle ist ein Stein, an dem sich das Feuer unseres Dichters entzündet: „Dum blandiretur canis hero,“ wie unbestimmt und wie nüchtern! Der wahre Dichter erzählt erst, daß der Mann, und zwar bestimmter: ein reicher Mann, den Hund hatte; und das Liebloses wird durch 2 volle Verse veranschaulicht. „Herus et familia canem demulcet:“ wiederum wird die Situation des Streichelns ausgemalt, das eine Zeitwort gleichsam in 5 Prädikate, 5 besondere Sätze zerlegt. Auf völlig analoge Weise wird alsdann das Eingreifen des Esels analysiert: der lateinische Text bietet nur „videns,“ Waldis stellt zunächst fest, daß derselbe Mann einen Esel hat, seine Arbeit einerseits, seinen zufälligen Eintritt ins Haus andererseits lernen wir als Vorbedingungen des „Sehens“ kennen, dann erst sieht er den Vorgang, und zwar mit Verdruß, wie es zur nähern Bezeichnung der Art des Sehens heißt. Nach dem Seufzer greift direkte Rede als wirksamstes Mittel anschaulicher Erzählung ein; kaum ein Moment führt uns so deutlich den Unterschied zwischen Rohmaterial und fertiger Poesie vor Augen, wie die Zusammenstellung des toten „iniquè putat comparatum“ mit dem lebendigen „Ach Gott, wie gehts so ungleich zu!“ Der Dichter malt weiterhin die Arbeit und Speise des Esels deutlicher aus, ebenso die Wirkung des Schmeicheln unter Anführung einer sprichwörtlichen Wendung. Auch der Schrei des Esels ist Zuthat, bedeutungsvoller noch die Begründung, daß er es ja eben nicht besser vermochte. Nicht nebensächlich ist am Ende das Ausspinnen des Zwischensatzes „qui se urbanum credit“ zu einem neuen Satz, welcher den Schlußgedanken in bildlicher Form wiederholt: „sein spielen ungestalt . . bezalt.“

Im Morale ist dann hier wie anderswo die eine oder andere Stelle durch eine analoge Wendung ersetzt. Namentlich mußte er natürlich in diesem gnomischen Teil lateinische Sprichwörter durch deutsche ersetzen; z. B. schließt die Fabel „Vom alten Weib und iren Meqden“ lateinisch:

Incidit in Scyllam, qui vult vitare Charybdim,

deutsch:

„Mancher . . . .  
Dem Regen oft entlauffen thut,  
Und sencket sich ins Wassers flut“,

offenbar als Umschreibung des profaischen „vom Regen in die Traufe kommen.“

Oft aber gelingt es unserm Deutschen überhaupt erst, eine tiefere Wahrheit aus der Erzählung herauszulesen, als es seine unmittelbare Quelle vermochte. So schließt diese die Fabel „Vom Weibe unnd dem Wolffe“ mit dem rohen Morale: „Fœminæ non est adhibenda fides“, wo der wahre Dichter im Gegenteil eine Verherrlichung der Mutterliebe sieht. Bedeutsam ist deshalb statt der Amme die Mutter eingeführt. Ueberhaupt sei die poetische Erzählung mit ihrer Stoffquelle zusammen gerückt, um zu veranschaulichen, wem die glänzende Virtuosität der Darstellung zu verdanken ist.

### Vom Weibe unnd dem Wolffe.

### De nutrice et lupo.

Es het ein Weib ein kleines Kindt  
(Wie man derselben noch wol findt),  
Das kundts mit egen oder feugen  
Von seinem weynen nimer schweigen,

Nutrix minatur puerum ploran-  
tem

Es weynet dennoch tag und nacht.  
Die Mutter zorniglich bedacht,  
Und sprach: „Wilt nicht dein weynen  
lassen,

(ni taceat)

Hinauß werff ich dich auff die straffen,  
Kuff das dich da der Wolff mög  
fressen;

dari lupo.

Eins bösen Kindts kan wol ver-  
geffen.“

10

In dem ein Wolff lieff eben für,  
Zur selben zeit kam für die thür,  
Das Weib hort mit dem Kinde ringen,  
Gedacht: „Möcht dir ein solchs ge-  
lingen,

Lupus id forte audit,

spe cibi manet ad fores.

Tu woltest gern die Nacht hie bleiben!“

15

- Solchs thet die Frau nun lang be-  
treiben,  
Dreut stets dem Kinde mit der scherffe,  
Hinauß wolt sies dem Wolffe werffen.  
Zulest begundt das Kindt zu schlaffen.
- 20 Vergebens war des Wolffes hoffen;  
Es macht das hoffen und das harren  
Die ganze nacht den Wolff zum  
Narren,  
Biß das der liechte tag anbrach  
Und er die Hunde lauffen sach;
- 25 Het lang gefroren, mit lerem Bauche  
Thet er sich trollen nach dem strauche.  
Sein Weib lieff im von fern entgegen,  
Sein Kinder theten sich auch regen  
Und meynten, durch sein lang abwesen
- 30 Hett dester größern raub erlesen.  
Die Wölffin sahe, das er nicht het;  
Gar trauriglich in fragen thet,  
Und sprach: „Hastu gar nichts ge-  
fangen?  
So ist umbjunst all uns verlangen?“
- 35 Der Wolff antwort gar trauriglich:  
„Ein Weib hat heint betrogen mich,  
Mit jrem Kindt hat mich genarrt,  
Darauff die ganze Nacht geharrt:  
Herauß zu werffen offft verhieß,
- 40 Dennocht sies bey ir ligen ließ.“  
Die Wölffin sprach: „Du alter Narr,  
Gehe wider hin, noch lenger harr;  
Du solst dich harren wol zu todt:  
So leyd kein Kindt sein Mutter hat,
- 45 Wenns schon die ganze nacht solt  
meynen  
Oder sich zehen mal verunreynen,  
So wirffts man doch dem Wolff  
nicht für;  
Magst wol gehn für ein ander thür.“
- Bey diesem Weib wirdt angezeigt  
50 Die liebe, welche die Mutter tregt

Puer tandem silescit, obrepente  
somno.

Regreditur lupus in sylvam ie-  
iunus, et inanis.

Lupa, ubi sit praeda sciscitatur.

Gemebundus ille,  
verba (inquit) mihi data sunt,

puerum plorantem se abiicere  
minabatur nutrix,  
at fefellit.

#### Morale.

Fœminæ non est adhibenda fides.

Zu jren unartigen Kindern:  
 Thuts dennoch, waschen, wischen,  
   winden,  
 Mit jren brüsten selber seugen  
 Und was sie jm sunst kan erzeigen,  
 Auff das die Mütterliche liebe  
 Gegn den Kindern sich ernstlich iebe.  
 Man sagt, das man die beschißne  
   Kindt  
 Nicht offtmals weg geworffen findt.

Eines Kommentars bedarf diese Gegenüberstellung wohl nicht mehr. Erwünscht wird es indessen sein, den poetischen Stil auch dieses Dichters in seine Elemente zu zerlegen, um weitere wichtige Vorbedingungen seiner Wirkung erkennen zu lassen.

Auf die Art, wie Waldis erzählt, kommt es also im wesentlichen an. Er bleibt immer einfach, hascht nicht nach Wirkung, seine Darstellung hat nichts Gespreiztes. Ja, bisweilen führt die schlichte Wiederkehr derselben Wendung zu Einförmigkeit oder gar Undeutlichkeit; so, wenn die Reden verschiedener Personen gleichmäßig mit „er sprach“ und neue Ereignisse mit ständigem „da“ eingeleitet werden. Vorwiegend und im Kern aber steht die Einfachheit dem Fabeldichter sehr wohl an, um so mehr als Waldis sich vielfach an die guten Überlieferungen des epischen Stils anschließt. Ein Element epischer Ruhe und Ausführlichkeit führt er mit den uns schon bekannten paarweise zusammengeordneten, allitterierenden Begriffen in seine Erzählung ein: gelt und gut, das hoffen und das harren, hüssen und bessern, sagen und singen, Bürger und Baur, dennoch werm und wesch ich mich nimmer. Dazu kommt wieder Doppelausdruck für einfachen, vorzugsweise verbalen Begriff:

Ein jeder sehe auff sein beruff,  
 Dazu ja Gott erwelt, und schuff;

der Haufshan war hinweg, und auch vorkomen gar; friedt vnd ruhe; schwatzet und viel sagt; ungerochen und ungestrafft; krümpffen und rümpffen; viel wunderlich geschicht wirdt man daselb gelert und bricht; nit stille sitzt noch ruht; berichtet und sprach. An mehr oder minder schmückenden Beimörtern fehlt es nicht: der grobe Esel ober ein Esel faul, graue Eule, die Edle Königin, ein frommes weib, ein grober Baur u. a.

Wie viel thut der Dichter aber daneben zur Belebung der Darstellung! Da finden wir direkte Reden, oft sogar ohne Einführungsformel, unter Übergang von der indirekten zur direkten Rede, Dialoge, Ausrufe, Bordeutungen, Anreden an das Publikum (vorwar glaub mir), Berufung auf mündliche oder schriftliche Quelle, oder andre kurze technische und

subjektive Bemerkungen, Beziehung auf die Gegenwart (wie noch, so gehts auch zu bey unsern zeiten), umgekehrt zur Einführung märchenhafte Rückdeutung in entlegne Zeit (vor zeiten, fur zeiten in den alten Jaren), bestimmte, anschauliche, doch kurze Ortsangaben, wo es sich nicht sowohl um Tierfabeln als um Erzählungen aus dem menschlichen Leben handelt; schließlich in bestimmter polemischer Absicht auch wohl Zeitangaben selbst für eine symbolisierte Tiergeschichte (vgl. „Vom Wolff, Fuchß und Esel“). Zu alledem kommt der mit Vorliebe einfache Sätze koordinierende Periodenbau:

Die Welt hat noch gar viel der Jäger,  
Auff jren fortheil seindt gute Pfläger;

oder:

Es kumpt wol, das ein Schuster sitzt,  
Über seiner sauren arbeit schwitzt,  
Siht einen König on gefehr  
Reitten in großser pracht daher;

ferner:

Solten mir wol ein wilkum schencken,  
Ichs nit verwünd wol in vier Wochen;

oder gar:

Ein neuen Ledersack, war gut.

Verwandt mit dieser Erscheinung sind Sätze, welche durch Zusammenziehung des demonstrativen und relativen Fürworts aneinandergerückt sind:

Und lassen mich geniessen des  
Ich dir gethan, du weist wol wes

Ebenso werden sie und es an das u. dgl. Wörter herangezogen: das steht dann für das sie oder das es. Schließlich wird das persönliche Fürwort sehr oft fortgelassen. Das Verb eröffnet auch oft den Satz, ohne daß ein „es“ auf das Subjekt vordeutet: halff aber nicht jr listig trug; wir sein hie sicher, darff keinr forcht. Denjenigen Elementen, welche Leben und Bewegung in die Darstellung bringen, reihen sich die Parenthesen an:

Der grobe Esel sahe ein Pferd  
(War grofs und schon, viel geltes wert)  
Gebunden stehn an einem barren;

noch stärker abschweifend und lebhafter eine Aufzählung unterbrechend:

Da waren Semeln auff gelegt,  
Zwey braten Hünere, ein Schäffen Käfs,  
Gleser, und ander trinck gefels,  
Ein Eyeruchen und ein Fladen  
(Dacht: wer wirdt hie zu Gast geladen?),  
Ein fünffmessige Flasch mit Wein.

Mit all diesen wirksamen Stilmitteln vereint sich eine Darstellung, die durch feine, dem Leben abgelauschte Züge wie durch Ironie des Ausdrucks wirkt; für letztere nur ein Beispiel:

Fur zeiten in den alten Jaren  
 Vögel und Thier verstendig waren,  
 Und teglich mit einander redten,  
 Ir gsprech, und rath zusammen hetten,  
 Gleich wie die Visch zu unsern zeiten  
 Pflegen zu reden mit den leuten! —

Naiv freilich kann ein Fabeldichter im damaligen Sinne dieses Berufes nicht sein; die Schlußmoral darf nie fehlen. Von einigen schwächeren Stücken der ersten Bücher abgesehen, trägt aber die eigentliche Erzählung keine Spur davon, als ob sie der Endlehre wegen dazwäre; die Erzählung ist wesentlich Selbstzweck und die Moral ist Zugabe. Allerdings gefällt sich Waldis unter Umständen in langer Ausspinnung derselben, aber wenigstens nicht nur, um breiter zu moralisieren, sondern auch um hie und da analoge Fälle aus der Geschichte, Sage oder Dichtung daran zu reihen. So hat er die Schlußmoral bisweilen gegen seine Quelle aufgeschwemmt. Es finden sich in der Moral und auch in der Erzählung vielfach gelehrte Spuren, ohne indessen den volkstümlichen Grundcharakter der Waldis'schen Dichtungsart aufzuheben. Auf die Bibel und antike Schriftsteller sowie Sprichworte beruft sich unser Dichter mit Vorliebe. Kirchenreformatorische Tendenzen treten besonders oft in der Polemik gegen das Leben der Geistlichen hervor. Die Ideale des Waldis sind die bürgerlichen Tugenden, und er singt das Lob des geringen Standes, wie andre Dichter des 16. Jahrhunderts, aber wenige kommen ihm gleich: sein sittlicher Ernst, seine gewandte Beherrschung echt epischer Darstellungsmittel und die wirklich dichterische Empfindung, die Einkleidung lehrhafter Geschichten in lebendigen Gestaltenreichtum lassen ihn nicht unrühmlich an der Seite des Nürnberger Meisters Hans Sachs stehen. Die Geschichte, nicht die papierne, sondern die lebendige, hat sie denn auch in der Fortwirkung auf die Nachwelt zusammengestellt: zu derselben Zeit, in welcher eine nationale Renaissance auf Hans Sachs zurückgriff, erneuerte Zachariae das Andenken unseres gewandten Fabeldichters in weiteren Kreisen durch seine keineswegs kongenialen „Fabeln und Erzählungen in Burfard Waldis' Manier“ (1771), nachdem bereits seit Mitte des Jahrhunderts wiederholentlich auf ihn hingewiesen war. —

Welchen krystallklaren Schatz die deutsche Litteratur an B. Waldis besitzt, erkennen wir besonders deutlich am Kontrast, wenn wir ihn neben seinen engern Mitbewerber Erasmus Alberus halten. Schon 1534 hatte dieser „Etliche fabel Esopi, verteutst unnd ynn Rheyden bracht durch Crasum Alberum. Sampt andern neuen Fabeln“ erscheinen lassen; aus einer vollständigen Umarbeitung und erheblichen Erweiterung dieser Sammlung ging sein 1550 erschienenenes umfassendes Fabelwerk hervor:



„Das buch von der Tugend und Weißheit, nemlich, Neunundvierzig Fabeln, der mehrer theil auß Esopo gezogen.“ Seine Hauptquelle ist der Romulus.

Auch Alber versucht eine epische Ausgestaltung des didaktischen Rahmens, wie sie durch die Episoden in der zweiten Hälfte des „Reinke“ in die deutsche Litteratur eingeführt war. Aber es sind einseitig die subjektiven Stilmittel, welche er verwendet, und zwar mit einer Freigebigkeit und Lässigkeit, die gleichermaßen an den lieberlich bänkelsängerischen Ton der Spielleute gemahnen. Das Ich des Dichters drängt sich zu oft und keineswegs immer geschickt hervor, z. B.:

Man sagt, das auch darkommen sey  
 Ein grosse Schar auß Barbarey,  
 Das sie ehr wolten legen ein;  
 Da will ich nun nicht wider sein.

Parenthesen verwendet Alber glücklich für kürzere Zwischenbemerkungen, für Wahrheitsbeteuerungen, Mahnungen zur Aufmerksamkeit (mein red ein jeder eben merck), Berufungen auf die Quelle u. dgl. Meist aber sind die Abschweifungen länger, ja vorwiegend geht die Darstellung von einem Seitensprung zum andern, da dem Dichter an diesem oder jenem Punkte ein anderer Einfall kommt, den er, unbekümmert um das eigentlich zur Behandlung stehende Thema, nicht unterdrücken kann. Nach ganzen Seiten der Abschweifung ruft er sich dann wohl einmal zu:

Nun ist es zeit, das ich doch kum  
 Zuletzt auch ad Propositum,

in Wahrheit aber veranlaßt ihn sofort der nächste Gedanke zu neuer ungehöriger Weitschweifigkeit. Auch in der Einzeldarstellung wird Alber nicht selten umständlich; bisweilen wird ein Gedanke dreimal hin und her gewendet. Geradezu den Geist der Fabel schon im ersten Keim erstickend wirkt seine pedantisch genaue und ausführliche Lokalisierung der Tiergeschichten. Er scheint geglaubt zu haben, daß die Erzählung dadurch mehr Schein von Wirklichkeit und Anschaulichkeit gewönne; indessen zerreißt er dadurch den Zaubersehleier, welcher die Gestalten der Sage und des Märchens notwendig in den Schein von Wesen einer andern, wenn auch die unsre spiegelnden Welt kleiden muß. Wirkt es nicht störend, abziehend und unfreiwillig komisch, wenn Alber den Hahn durchaus bei Danzig seine Perle finden lassen will? wenn er den Raben seinen Käse gerade bei Egelsbach im Lande Dreieichen verlieren läßt? Warum? Weil der Dichter die Gegend aus eigener Anschauung kannte! Solche eingehende Orts-schilderungen füllen gewöhnlich den ersten Teil einer Alberschen Fabel.

Die Moral geht bei ihm unter Umständen bis zur Allegorie, so gleich in der ersten Fabel, ebenfalls nicht zum Vorteil des Fabelgeistes. In einzelnen wies ihn schon sein bewegtes Leben und sein auf andern

litterarischen Gebieten bethätigter reformatorischer Eifer auf schroff anti-päpstliche Tendenzen hin, und zwar treten dieselben nicht nur in der Moral, sondern mitten in der Darstellung hervor. Auch die Bauern verspottet er im Sinne der damaligen bürgerlichen Dichtung als grob, ungeschlacht und dumm. Er wirkt überhaupt weniger positiv als polemisch.

Eine charakteristische Erscheinung des 16. Jahrhunderts bleibt Alber bei alledem. Mit ihm ist die Fabel in den Dienst jener Zeitkämpfe getreten, deren Wellen von dem kirchlichen Leben in die Litteratur überschlugen. Nicht mehr harmlose Belehrung, sondern schneidende Satire liest er aus den „äsofischen“ Fabeln heraus. —

Unter dem Bilde des Tierlebens menschliches Treiben zu persiflieren, war durch die damals übliche rein satirische Auffassung des „Meinte Bos“ eins der beliebtesten poetischen Einkleidungs mittel geworden. In der klassischen Litteratur des Altertums wurzelt die Fabeldichtung der modernen Völker. Dieselbe klassische Litteratur bot ein Muster von Tierepos dar, welches man ebenfalls mit Unrecht aus rein parodistischem Gesichtswinkel betrachtete. Hat man dazu Albers Manier der Aufschwemmung durch Seitensprünge besonders gelehrter Natur kennen gelernt, so tritt man vor Georg Kollenhagens „Froschmäufeler“ durchaus nicht wie vor eine befremdende Erscheinung.

Die unter dem Namen des Homer überlieferte „Batrachomyomachie“ (d. i. Froschmäufekrieg) stellte im antiken heroisch-epischen Stil den Kampf von Tieren dar, prägnant, in rund 300 Hexametern, rein handlungsvolle Erzählung. Dieses Gedicht erklärte der Wittenberger Professor Veit Ortel von Winkheim 1566 vor einer Studentenschar, der auch Georg Kollenhagen angehörte. Seiner Erklärung legte er die Anschauung zu Grunde, es wäre „in dem unansehnlichen kleinen Buch Homeri eine solche Weisheit, eine solche Lieblichkeit, ein solcher Ausbund auserlesener Wörter und Reden, daß solche schlechte (d. i. schlichte) Händel in keiner Sprache so künstlich, zierlich, prächtig und anmutig könnten vorgebracht werden“. Dies Urteil, welches uns Kollenhagen in der Vorrede seines Werkes übermittelt, veranlaßte einige strebsame Studenten, aus des Professors „eigener Lektion und Erklärung“ Umschreibungen des griechischen Gedichtes in lateinischer, französischer und deutscher Sprache herzustellen. Hierunter hatte Kollenhagen die deutsche Fassung übernommen. Der genannte Universitätslehrer nahm die Ausarbeitung seines Schülers nicht nur mit Wohlgefallen auf, sondern gab auch „Anleitung, wie man die Ratschläge von Regimenten und Kriegen nützlich hineinbringen, und also eine förmliche deutsche Lektion, gleichsam eine Contrafactur dieser unser Zeit daraus machen könnte“. Erst 1595, nach weiteren Überarbeitungen, erschien das Werk.

In der Vorrede beruft sich der Dichter darauf, daß es wie der „Reinicke (so!) Fuchs“ geschrieben und gemeint sei, in welchem er „das ganze politische Hofregiment und das römische Papsttum überaus weißlich und

künstlich beschrieben“ fand. Aus all diesen Erwägungen heraus gestaltete Kollenhagen seinen „Froschmäuseler“ zu einem Spiegel des Privatlebens (1. Buch), des weltlichen und geistlichen Regiments (2. Buch) und des Kriegswesens (3. Buch), und aus den 300 Hexametern des Originals wurden an 20000 deutsche, acht- bis neunfüßige Verse.

Dabei sind die Linien des Originals deutlich erkennbar geblieben und nicht ungeschickt nachgezeichnet. Sie ziehen sich durch 1. Buch, I. Teil, Kapitel 1—4; ferner 2. Buch, VI. Teil, Kapitel 3—5; schließlich 3. Buch, I. Teil, Kapitel 2; II. Teil, Kapitel 1; dann I. Teil, Kapitel 13; II. Teil, Kapitel 5; III. Teil, Kapitel 1 und die folgenden Schlachtschilderungen. In diesen Kapiteln steckt die eigentliche Handlung, alles andere bildet in den beiden ersten Büchern den Inhalt von Gesprächen des Froschkönigs und des Mäuselkönigssohnes, im 3. Buch ist der 1. Teil wesentlich mit Reden in der Ratsversammlung der Mäuse angefüllt, der Rest durch sonstige Exkurse aufgeschwemmt.

Die Nebeneinanderstellung einiger Verse aus dem Kern der Handlung wird zeigen, in welcher Weise der deutsche Dichter hier verfuhr.

- |  |  |
|--|--|
| „Du wirst aber berichten recht,<br>Was dein ankunfft sey, und geschlecht,  | Ξεῖνε, τίς εἶ; πόθεν ἦλθες ἐπ’<br>ἧῶνα; τίς δέ σ’ ὁ φρέσας;                                      |
| Wer dein Vater, und Mutter sey.<br>Wenn ich die warheit spühr dabey,   | (πάντα δ’ ἀλήθευσσον, μὴ ψευδό-<br>μενόν σε νοήσω.)  |
| 5 Das es richtige sachen find,<br>Und dich würdig zum freund befind,   | εἰ γάρ σε γνοίην φίλον ἄξιον,<br>ἐς δόμον ἄξω,   |
| Ich führe dich mit mir heim zu hauß,<br>Theil dir viel guter gaben auß,  | δῶρα δέ τοι δώσω ξεινήια πολλά<br>καὶ ἐσθλά.   |
| Wie denn ein solcher Wirtt thun soll;<br>10 Ich bin reich und vermag es woll.<br>Ich bin König Sehebold mit namen, | εἰμί δ’ ἐγὼ βασιλεὺς Φυσίγναθος,<br>ὃς κατὰ λίμνην<br>τιμῶμαι βατράχων ἡγούμενος<br>ἡματα πάντα, |
| Die Frösch in diesem Land allsamen<br>Müssen mich als ihren Landsherrn<br>Für und für unterthenig ehren.           |  |
| 15 Mein Vater Dreckpaz hochgeboren<br>Erkant in lieb die auserkoren  | καὶ με πατὴρ Πηλεὺς ἀνεθρέ-<br>ψατο, Ἵδρομεδοῦσῃ<br>μιχθεῖς ἐν φιλόττη παρ’ ὕχθας<br>Ἵριδανοῖο.  |
| Wasser Fürstin frau Moriam,<br>Von der ich auff die Welt erst kam.   |  |

- Und zwar wenn ich auch recht betracht  
 Deine gestalt, manheit und macht,  
 Kans nicht wol feiln, du bist ein Herr,
- (καὶ σε δ' ὄρω καλὸν τε καὶ ἄλκι-  
 μον ἔξοχον ἄλλων 20
- σκηπτοῦχος βασιλῆα καὶ ἐν πολέ-  
 μοισι μαχητὴν  
 ἔμμεναι. ἀλλ' ἄγε θάσσον ἐῖν  
 γενεῆν ἀγόρευε.)
- Dem viel thun königliche ehr,  
 Der sein Scepter und Krone hat,  
 Im Krieg auch ubt Ritterlich that.  
 Du wirfst mir aber selbst erkleren,  
 Wo für man dein geschlecht sol ehren.“
- 25
- Als das Mänlein von Baußbad hört  
 τὸν δ' αὖ Ψιχάρπαξ ἀπαμείβετο  
 φώνησέν τε·
- So viel freundlicher ehren wort,  
 Wuchs ihm das herz im leib so groß,  
 Das auch der bauch weiter auffloß;  
 Antwortet mit kurzem bedacht  
 Dem König auch in grosser pracht:  
 „Das euer lieb auß hoher Tugend  
 Sich erklet gegen meine jugend  
 Zu großem geschenk, lieb, und ehr,  
 Wo des mein geschlecht würdig wer:  
 Das erkenn ich mit danckbarkeit,  
 Bins auch zu verdienen bereit.  
 Ich darff aber auff solche fragen  
 Kein zweiffelhaffte antwort sagen:  
 Denn mein geschlecht ist hochbeschreyt,
- 30
- 35
- 40
- τίπτε γένος τοῦμὸν ζητεῖς; δῆλον  
 δ' ἐν ἅπασιν  
 ἀνθρώποις τε θεοῖς τε καὶ οὐρα-  
 νίοις πετεηνοῖς.
- Bey Menschen und bey der Gottheit.
- Die Vogel, die am Himmel schweben,  
 Soln davon Red und antwort geben.  
 Herr Bröselndieb nent man mich schon,
- Ψιχάρπαξ μὲν ἐγὼ κυκλήσκομαι, 45  
 εἰμὶ δὲ κοῦρος  
 Τρωξάρταο πατρὸς μεγαλήτορος·  
 ἢ δὲ νῦ μήτηρ  
 Λειχομύλη θυγάτηρ Πτερονορώ-  
 κτου βασιλῆος·
- Bin König Partedressers Sohn.
- Mein Frau Mutter Leckmülle auch  
 kam
- Von König Schindenklaubers stam,  
 Die mich in unserm schloß gebahr,  
 Welchs gar ein heimlich Meußloch  
 war,
- (γείνατο δ' ἐν καλύβη με καὶ ἔξε-  
 θρέψατο βρωτοῖς 50

Und erzog mich mit guter speiß,  
Feigen, und Nüßlein, bester weiß,

σύνκοις καὶ καρύοις καὶ ἐδέσμασι  
παντοδαποῖσιν.)

Das ich uber der Meuse Heer  
Nach meinem Vater Erbe wer "

55 Als nun anbrach benanter tag,

Ὡς δ' ἦλθον σπεύδοντες ἅμ' ἦοι,  
πρώτος ἀνέστη

Und die Sonn noch am morgen lag,  
Sah man antomen manchen Mann,  
Und für des Königs Nichtstul stahn.  
Dazu die Fürsten neher traten,  
60 Darnach sie Land und Leute hatten,  
Biß der König selbst herfür gieng,

Τρωξάρτης ἐπὶ καιδὶ χολούμενος  
εἰπέ τε μῦθον·

Und also zu reden anfieng:  
„Diemeil, ihr Herrn und lieben Leut,

ὦ φίλοι, εἰ καὶ μόνος ἐγὼ κακὰ  
πολλὰ πεπόνθειν  
ἐκ βατράχων, ἧ πείρα κακῆ πάν-  
τεσσι τέτυκται.

Wisset, warumb ihr kommen seid,  
65 So darff es der umbschweiff nicht viel,  
Meins unfals ist wedr maß noch ziel:

εἰμὶ δὲ νῦν ἐλεεινός, ἐπεὶ τρεῖς  
παῖδας ὄλεσα.

Nun mir mein allerliebste Kind,  
Alle drey Söhn umbkommen find.  
Den erst gebornen Jungen Mann

καὶ τὸν μὲν πρῶτόν γε κατέκτα-  
νεν ἀρπάξασα  
ἐχθρίστη γαλήη τρώγλης ἐντοσθεν  
ἐλοῦσα·

70 Der Wiesel auß der Wieg hinnam.  
Den andern tödtet der unfall,

τὸν δ' ἄλλον πάλιν ἄνδρες ἀπ-  
ηνέες ἀμμορον ἔκταν  
καινοτέραις τέχναις ξύλινον δό-  
λον ἐξευρόντες,  
ἦν παγίδα καλέουσι μῶν ὄλε-  
τειραν ἐοῦσαν·

In der verfluchten Meusefall.  
Den drittn, der allein ubrig war,

ὁ τρίτος ἦν ἀγαπητὸς ἐμοὶ καὶ  
μητέρι κεδνῇ,

Und erst erreicht der Jugend Jahr,  
75 Den einigen Erben im Reich,  
Der mir gar ehnlidh war und gleich,

Den Ich, sein Mutter, das elend Weib,  
 Mehr liebten, denn das Herz im Leib,  
 Ja der euch allen war geneigt,  
 Wie ihr ihm auch viel ehr erzeigt:  
 Den hat der Froschkönig Baußback

τοῦτον ἀπεινίξεν Φυλίναδος  
 ἐς βυθὸν ἄξας.

80

In See geführt auff seinem nack,  
 Berretherlich erseufft, ermordt.  
 Wer hat ihe solch schelmstück gehört?  
 Nun ist zwar mein allein der schmerz,  
 Trifft vornemlich der Mutter herz,  
 Denn unser Kind sind alle tod;  
 Die schand aber, der hohn, und spoth,  
 Die verachtung, Muthwill, und  
 Fremel,

85

Und ander zukünfftige greuel,  
 Gehn mich an, und euch all zugleich,  
 Unsr Nation, und Königreich . . .“

90

Kollenhagens Verse kommen also an solchen Stellen meist einer bloßen Übersetzung, anderwärts einer freien Übertragung des Originals nahe; selbst die Namen der „Helden“ sind getreu übersetzt. Aber auch hier bleibt die Neigung unverkennbar, das Vorbild aufzuschwemmen, teils in Absicht weiterer epischen Kleinmalerei, teils in rhetorischer oder motivierender Durchbrechung des rein epischen Flusses der Erzählung. So wird der Lakonismus, wie er selbst der episch retardierenden Weise des Griechen noch innewohnt, durchbrochen, es wird ausgeschmückt, vervollständigt, verdeutlicht; die Antwort rekapituliert im Kurialstil den Inhalt der Anrede; und wo einmal ein Abstrich erfolgt, wie im Bericht über die Unfälle der beiden ersten Söhne, entschädigt sich der deutsche Dichter reichlich, sobald er zur Hauptperson, dem dritten Sohne, übergeht. Berufung auf das Ethos: „Wie denn ein solcher Wirt thun soll,“ lag schon im Stil des mittelhochdeutschen Nationalepos; ebenso die rhetorisch in Frage gestellte Übertreibung: „Wer hat ihe solch schelmstück gehört?“ Die fahle Bezeichnung der Zeit wird zu einem Bilde ausgeführt: „Die Sonn noch am morgen lag“. Nicht immer hält sich Kollenhagen an die Reihenfolge der griechischen Verse, so sehen wir den ursprünglich am Anfang der Rede stehenden Hinweis auf die allgemeine nationale Tragweite der Beleidigung ans Ende gerückt, damit er als Appell an die Versammlung wirksamer nachklingt. Wie hier so ist das deutsche Gedicht auch darin glücklich, daß es humoristisch die körperliche Wirkung des freundlichen Empfangs ausmalt: „Wuchs ihm das herz im leib so groß, das auch der bauch weiter auffloß,“ wobei doch nie eigentlich der heroische Ton durch allzu aufdringliche Parodie zerstört wird.

Die heldenhafte Rede- und Handlungsweise der kleinen Tiere ist auch sonst aus dem antiken Stil gut bewahrt; allerdings thut schon das kürzere Vermaß, welches zu wenig Getragenes an sich hat, dem erhabenen und dadurch tragikomischen Eindruck Abbruch. Antik-Mythologisches erhält wesentlich eine christliche Wendung; ja bisweilen, besonders in dem „Ratschlag der Berg- und Wassergeister über diesen Krieg“ (3. Buch, III. Teil, Kapitel 1) unternimmt der Dichter den interessanten Versuch, statt der griechischen die germanische Mythologie einzuführen, natürlich um auch ihre Gestalten schließlich dem Engel des christlichen Gottes unterlegen hinzustellen. Ebenso helfen ihm moderne Ritterepen oder Romane, wo es die antike Quelle auszuschnücken gilt. Biblische und andre litterarische, namentlich antike Reminiscenzen, geschichtliche und naturwissenschaftliche Kenntnisse nimmt Kollenhagen zu Hülfe, gern verwendet er Sprichwörter, besonders aus dem niederdeutschen, auch vorher schon litterarisch gehobenen Schätze. Der Dichter macht dabei sogar keinerlei Unterschied zwischen seiner eignen Redeweise und der seiner Personen, so daß auch die Tiere antike Gelehrsamkeit, von der sie in jungen Jahren gelesen haben wollen, und all dergl. austramen. Auch darin könnte man eine gewollte Parodie sehen; man kann aber auch finden, daß die Mäuse und Frösche aus ihrer Rolle fallen! Das pseudo-homerische Tierepos bleibt dabei nicht die einzige Quelle; für die Stoffe liegen die Quellen meist in der antiken Litteratur oder im „Reinke Vos“ offenbar, aber auch manche Einzelbilder sind entlehnt; so beruht die in unsrer Sammlung wiedergegebene Allegorie des zu den Fröschen dringenden Gerüchtes (3. Buch, I. Teil, Kapitel 1) auf Schilderungen der Fama in Ovids „Metamorphosen“ (XII, 43 ff.). Direkt moralisierende Stellen von längerer Ausdehnung sind innerhalb der Darstellung selten. Die staats- und kirchenpolitischen Anschauungen, welche die Lieblingsfiguren des Dichters vertreten, sind in hohem Grade verständig und reif. Bedeutsam ist, daß er den Kaiser, den Papst und Luther in den durchsichtigen Verkleidungen als Storch, Schildkröte Beißkopf und Frosch Elbmarz einführt, um eine Rechtfertigung der damaligen deutschen Reichsämtergliederung sowie der reformatorischen That Luthers zu geben. Kurzum, der „Froschmäufeler“ will sein und ist, was der „Reinke“ ursprünglich nicht sein wollte: ein vollständiger Weltspiegel in didaktischer Form; und trotz dem ärgerlichen Austramen von Gelehrsamkeit weiß uns Kollenhagen thatsächlich vielseitig zu interessieren.

In der Diction verwendet Kollenhagen viel paarweise zusammengeordnete Begriffe und Doppelausdrücke. Besonders ausgebehnt sind aber, im Gegensatz zum altdeutschen epischen Stil und offenbar unter antikem Einflusse, Vergleiche, nur selten Bilder. Oft sind mehrere Vergleiche für ein und denselben Gegenstand aneinander gereiht, mit Vorliebe sind sie zusammengesetzt und ausgesponnen. Entnommen sind dieselben dem Menschen- und Tierleben, besonders Fabeln werden gern als Vergleichsobjekt eingeführt. Meist ist Satz- und Versbau analog, doch durch

Aneinanderreihen von Vergleichen gewinnt die Periode mehrfach etwas Schwerfälliges. Daß Kollenhagen schließlich neu eingeführte Charakterzüge hübsch zu entfalten und dankbare Situationen auszunutzen versteht, zeigt von unsern Proben namentlich die Klage der Mäusekönigin einerseits, der Tod des Mäusefürhrihs andererseits:

Die Königin insonderheit  
 Kont nicht gnug beklagen jhr leid,  
 Das Er, einiger Erb im Reich,  
 Das Er, schön, jhm Niemand geleich,  
 Das Er, klug, Manhafft, wolerfaren,  
 Das Er, in den blüenden Jharen,  
 Elend im wasser wer gestorben.

Daneben:

Wie er nun sahe die grosse noth,  
 Want er sich in sein Fehnlein gut,  
 Zu sterben wie ein treues bluth. —

Leitet Kollenhagen durch die gelehrten Zuthaten seines großen Wertes augenfällig zur Litteratur des 17. Jahrhunderts über, so bietet er doch noch genug Züge, welche ihn mit der volkstümlichen Dichtung des 16. Jahrhunderts verbinden. Selbst bei ihm ist die Form der epischen Erzählung noch nicht völlig aufgelöst, das didaktische Element bleibt gewissermaßen das Sekundäre.

Aus der Form des Epos heraus tritt dagegen Bartholomäus Ringwaldt, um Didaktik und Satire unverhüllt als primären Selbstzweck seiner Dichtung zu verwenden. Seine „Christliche Warnung des Treuen Eckarts“, zuerst 1588 unter diesem Namen erschienen, war in einem Viertel ihres Umfanges schon 6 Jahre früher veröffentlicht; der ursprüngliche Titel lautete: „Neuzeittung. So Hanns Fromman mit sich aus der Hellen unnd dem Himmel bracht hat, sambt einer Vermahnung, in liebliche Reimen verfasst, allen Christen sehr nuzlich unnd besserlich zulesen.“ Diese Urform wurde aber außer der bedeutenden Erweiterung völlig umgegossen, namentlich fielen die zum teil schwankhaft gehaltenen Dialoge zwischen dem Teufel und den Sündern fort, — leider!

Um den „Treuen Eckart“ ist nur äußerlich ein loser Faden der Erzählung geschlungen. Der Titelheld träumt in todesähnlichem Schlaf, ein Engel führe ihn durch Himmel und Hölle. Auf eine Schilderung der Himmelsfreuden folgen Klagen der Verdammten. Bei allen passenden Gelegenheiten sind Mahnungen und Warnungen angeknüpft. Die Sprache voll wirklicher Innigkeit zeugt von tiefer Empfindung. Daß die Darstellung der himmlischen Erscheinungen sich sehr abstrakt verflüchtigt, darf kaum Wunder nehmen: an dem Übersinnlichen, Gestaltenlosen des monotheistischen Himmels ist ja selbst Klopstock gescheitert. Ganz im kirchlichen Stile



zeichnet Ringwaldt hier nur mit einer Farbe: alles ist eitel Himmelskluft und Strahlenglanz, irdischem Sinn aber unfassbar, irdischem Mund unsagbar. Dennoch ist diese und jene Stelle würdig gelungen; z. B. die majestätische Ruhe Gottes:

Denn sih, da ruht mit jhrer schar  
 Von allem werck die Gottheit gar,  
 Schaffet nichts mehr, helt ewig still,  
 Und wartet nur der freudenspiel.

In der größeren zweiten Hälfte tritt der Dichter fast völlig zurück, und es entrollt sich kaleidostopartig eine Scene nach der andern, indem ein Sünder nach dem andern seine Selbstanklage vorträgt, jeder als Repräsentant eines Charakter- oder Standeslasters. In diesen anschaulichen realistischen Seelenbildern liegt der nicht geringe Hauptwert des „Treuen Eckart“. Es ist, als ob wir ein dramatisches Zeitbild sähen, so lebendig und bunt wechseln die Charaktere; so ist es kein Zufall, daß dies Werk mehrfach dramatisch bearbeitet wurde. Schonungslos stellt unser Satiriker die Gebrechen aller Stände, Geschlechter, Lebensalter bloß; er kennt keine Furcht vor den Großen des weltlichen oder geistlichen Regimentes, er schwingt auch gegen die eignen Berufsgenossen die Geißel; und immer empfinden wir drastische Lebenswahrheit, denn die Laster und Thorheiten, gegen welche Ringwaldt ankämpft, sind allen Zeiten gemeinsam. Daß dabei an verschiedenen Stellen die Verdammten besonders nachdrücklich ihre Feindschaft gegen die Prediger beklagen, wollen wir an dem guten Langefelder Pastor Ringwaldt mit Verständnis würdigen. Zu kühnem Schwung reißen ihn bisweilen die Qualen der Hölle hin, wenn er auch von der „häßlichen Ungestalt der bösen Feinde“ zu nicht eben ästhetischer Zeichnung getrieben wird. Die Sprache ist kräftig und meist fließend. Natürlich darf man Ringwaldt nicht mit einem Dante vergleichen wollen. Der einzige, an dem man billig unsern Dichter abmessen sollte, Sebastian Brant, überragt ihn wohl an litterarischem und auch bislang litterarhistorischem Ruhm, nicht aber an wirklicher poetischer Kraft. Sein Narrenschiff verfährt, bei starker Unselbständigkeit, rein didaktisch, es trägt seine Zeitbeschwerden abstrakt vor, spielt sie mit geschichtlichen Belegen, führt allenfalls eine nur zu naheliegende Allegorie ein, wie Venus für die Buhlschaft, eine Dirne für die Wollust, oder schafft einen St. Grobian für die groben Narren, und läßt daneben hie und da als Scenerie und äußerlichen Faden des Ganzen das Schiff durchblicken, in welches die Narren alle bunt durcheinander geladen werden sollen. Ringwaldt dagegen führt uns wirkliche Menschen, geschlossene, greifbare Gestalten vor, die uns ihren Charakter in ihrer Lebensgeschichte entfalten. Auch bietet Brant nicht sowohl wirkliche Satire als Aufzählung von Lastern, die zu Narrheiten gestempelt und in ihrem Wesen charakterisirt werden. Die dabei stellen-

weise hervortretenden Sinn- und Kernsprüche, wie sie zu den beigegebenen Bildern passen, bilden den Hauptreiz und -Wert des Brantschen Werkes. Ringwaldts Gedicht schließlich zeigt sich von tief religiösem Gehalt und will recht eigentlich „den Teufel in der Hölle malen“.

Wie Ringwaldt zu der Einkleidung seiner christlichen Warnung kam, liegt nahe. Anknüpfung an eine Vision war seit Jahrhunderten ein beliebtes Mittel der religiösen Poesie. Der treue Eckardt, der Wächter am Venusberg, war schon 1538 in einem Fastnachtspiel Jörg Wickrams als Warner aller Stände aufgetreten.

Innerhalb von 40 Jahren erfuhr dies Werk 40 Auflagen; so mächtig wirkte es fort. Es überragt an Verbreitung selbst Ringwaldts anderes satirisch-didaktisches Gedicht „Die lautere Wahrheit“, obgleich auch hiervon 18 Drucke erschienen.

Der Dichter geht hier ebenfalls von einem im 16. Jahrhundert vielgebrauchten Bilde aus. Die Epistel St. Pauli an die Epheser 6, 10 ff. („Zulezt, meine Brüder, seid stark in dem Herrn, und in der Macht seiner Stärke. Ziehet an den Harnisch Gottes“ u.) bildete den Ausgangspunkt für eine christlich-allegorische Kampfpoesie, welche kein Geringerer als Erasmus von Rotterdam, der große Humanist, im „Enchiridion militis christiani“ (Handbüchlein des christlichen Kitters) anhob. Der christliche Ritter im paulinischen Sinne tritt bei Ringwaldt nicht als der Bekämpfer der Hölle auf; unser Dichter verwendet vielmehr nur den Beruf des weltlichen Kriegsmannes als Bild für das Leben des Christen. So ist der ausführliche Titel zu verstehen: „Die lauter Wahrheit. Darinnen angezeiget; Wie sich ein Weltlicher und Geistlicher Kriegßman in seinem beruff verhalten sol.“ Das Werk besteht demgemäß aus Darlegung der Eigenschaften eines Kriegsmannes mit jedesmaliger „Application“ auf religiöses Gebiet. Die peinliche Durchführung dieses Vergleiches bis in die Einzelheiten bringt natürlich viel Ermüdendes und Gezwungenes. Aber auch hier erhalten wir ein reiches, ja ein umfassendes Sittengemälde, welches das gesamte sociale und politische Leben der Zeit spiegelt. Warm tritt der Dichter für das Familienleben ein, er zeichnet gleichsam Musterbilder einer frommen Magd, eines geschickten Lehrers u. dgl., daneben fehlt es nicht an satirischen Gegenbildern. Welchem Deutschen wird aber vor allem nicht das Herz bewegt, wenn er hier — wie bei Kollenhagen — die innige Mahnung zur Einigkeit der deutschen Fürsten liest?

Bleibt danach der satirisch-didaktischen Dichtung des 16. Jahrhunderts, selbst wo sie sich aus dem epischen Faden zusammenhängender Begebenheiten herauswindet, Farben- und Gestaltenreichtum erhalten, so schwindet jeder Grund, diesen Teil unseres nationallitterarischen Schatzes als unzulänglich zu mißachten. Viele Mängel im einzelnen zugestehend, werden wir dem Ganzen nach im Gegenteil hier Reime erkennen, die zum Schaden des nationalen und volkstümlichen Charakters unserer Dichtung im 17. Jahrhundert erstickt wurden. Hat die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts

einen Teil dieser Schuld eingelöst, so ist doch die Wirkungsfähigkeit der ja vorwiegend satirisch-didaktischen Litteratur des Reformationszeitalters noch keineswegs abgeschlossen. Nicht nur unmittelbaren Genuß können wir im „Reinke Bos“, bei Waldis, Kollenhagen, Ringwaldt finden, auch für volkstümliche Wege der Fortentwicklung unserer Poesie können sie fruchtbar werden und dadurch, so bescheiden sie auftreten, die litterarische Aufgabe des kommenden Jahrhunderts lösen helfen.

Eugen Wolff.

## BÜCHEREI

DES DEUTSCHEN VEREINS  
zur Förderung von Schulbildung \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_ und allgemeiner Bildung  
\_\_\_\_\_ in LODZ, \_\_\_\_\_  
Abt. Nr. .... Spd. Nr. ....

10

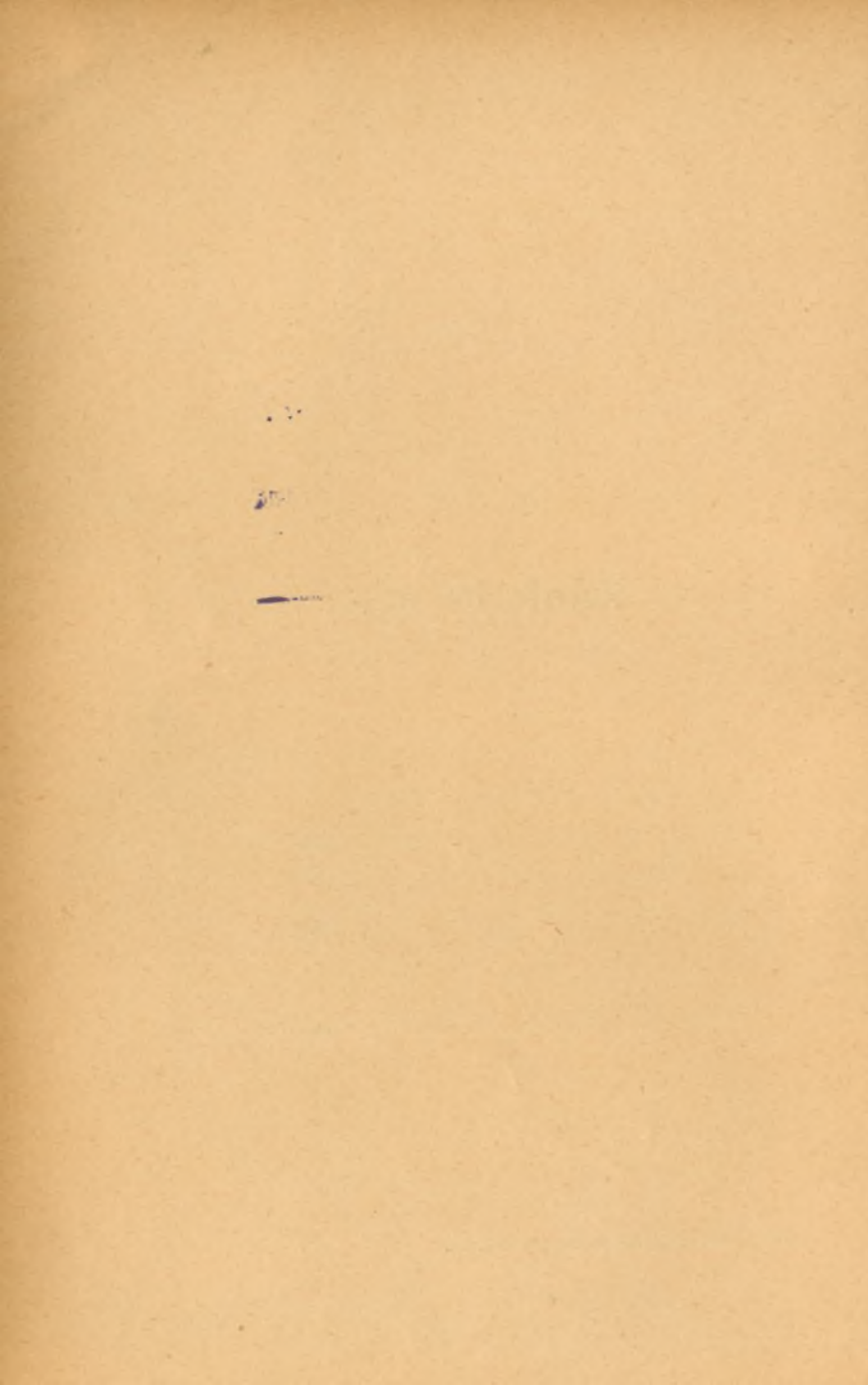
11

12

Reinke de vos.

---

BÜCHEREI  
DES DEUTSCHEN VEREINS  
zur Förderung von Schulbildung \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_ und allgemeiner Bildung  
\_\_\_\_\_ in L O D Z. \_\_\_\_\_  
Abt. \_\_\_\_\_ Nr. \_\_\_\_\_ Bfd. Nr. \_\_\_\_\_



BÜCHEREI  
DES DEUTSCHEN VEREINS  
zur Förderung von Schulbildung \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_ und allgemeiner Bildung \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_ in L O D Z. \_\_\_\_\_  
Abt. Nr. \_\_\_\_\_ Lfd. Nr. \_\_\_\_\_

Einleitung.

Die geschichtliche Stellung und der poetische Stil des „Reinke“, wie wir sie in der Haupteinleitung dieses Bandes charakterisierten, rechtfertigen einen unverfälschten Abdruck des Gedichtes in unserer Sammlung. Wenn wir indessen auf die prosaische Glosse Verzicht leisteten, obgleich auch wir uns genötigt sehen, sie als einen integrierenden Bestandteil der niederdeutschen Fassung unseres Tierepos anzuerkennen, so geschah es aus der Erwägung, daß die Gestaltung eines Sammelbandes, ganz abgesehen von Rücksicht auf den Raum, nicht denselben Gesetzen unterworfen ist wie die Einzelausgabe eines Litteraturdenkmals als Selbstzweck.

Die Glosse, welche der niederdeutsche Übersetzer in seiner holländischen Vorlage der Hauptsache nach ebenfalls vorgefunden haben muß, ist an sich, ihrem Gehalt nach, wenig geeignet, das Verständnis oder gar den Genuß der Dichtung zu erhöhen. Fast überall handelt es sich um eine trockene, erbärmlich banaufische Auslegung der Verskapitel zu rein didaktischen Zwecken. Nicht genug, daß jedes Ereignis des Tierepos auf menschliche Verhältnisse ausgedeutet wird, die Glosse versucht auch mit größtem Zwang über das moralische Gebiet hinauszugreifen, um bald Unterricht über rein reale Dinge des menschlichen Lebens zu erteilen, bald

in nebensächlichen Zufälligkeiten ein absichtliches Urtheil des Dichters zu wittern; z. B. (zu I, 11): „Dat sefte dat hir wert gheleeret, is, dat eyn here este eyn richter nicht schal eynen vorordelen edder vorrichten, de vorflaget is, ya of van velen, er der tyd, dat he nicht to antworde is, men andermerff eschen laten unde nicht in hastygem torne overvallen, alze hir na wert bewysset;“ oder (zu I, 39): „Dat sefte is eyne lere der, de by den vorsten negeft syn, wo de scholen den vorsten trosten, wan he is bedrovet edder vorerret;“ schließlicly gar (zu III, 4): „Dat drydde is, dat hir de lerer secht van der apynnen, wo de seer na was by deme konnyng, doch sunderlyken by der konnyngynnen. Dyt menet de lerer dar mede, dat de kameralken, de vrouwen by den vorstynnen edder ander vrouwen in den steden, de syck uthmalen unde utholven boven den schreve, desse dat syn apen este rechte apynnen, ghelyck alze eyn ape gherne na deyt, wat se sūd.“ Gelehrte Hinweise und zahlreiche Bibelcitate sowie eine ausgeprägt katholisch-geistliche Tendenz charakterisieren im übrigen diese Glosse zur Urausgabe von 1498.

Als zusammenhängende Probe finde hier die Erläuterung oder vielmehr Auslegung der drei ersten Kapitel eine Stätte:

In dessen iii vorghefachten capitteken werden sunderlyken vii stücke ghesath to unser lere. Int erste, wo de ghyrigen in der heren hove vaken sake vynden van hate unde klagen over andere, de under en syn, umme dat se grote leene unde proven hopen to vorfrygen van den vorsten, de se anderen nicht en ghunnen, ghelyck alse hir de ghyryge wulf klaget over Reynken. Dā schūd yd vaken, dat de groven unwyfen, este unghelerden de wyfen unde klofen haten, up dat se allene in deme regnemente mogen bliven by den vorsten, ghelyck alse de wulf hatet den klofen vof. To dem anderen male, bewysset de lerer, dat yd vaken schūd, dat eyn ghyryck este eyn hatesch mynische, up dat he wyinnen unde synen nyd vullenbryngen moghe, so sparet he nicht, to spreken syn eghen laster mede edder der synen, ghelyck hir de wulf syn eghen wyff mede besede. To deme drydden wert hir gheroret de ebrekerie, de in etliker heren lande schūd mandt welken eddelynge in afwesende des rechten heren edder echten gaden. Dat vyllychte leyder wol schūd in Lomberdyen unde in Wallant, dar dyt boek ersten ghedychtet is; men nicht en is dat des lerers meninghe, dat yd in dessen landen schūd, god sy ghelovet. To dem verden schūd yd vaken, so wan eyn groet gheachtet man over yemande klaget, dat denne of vaken de kleynen begynnen to klagen over den sulven, alse hir de kater, de hunt unde haje. To deme vyften, dat yd gud is, dat eyn hebbe eynen vrunt by deme heren, de ene vorantwordet in syneme afwesende, so alse de grevink Reynken vorantworde alse eyn vrunt. To deme seften, wert hir bewysset dat quade vorbunt (god beware yo desse land dar vor!), dat in Wallant este in Lomberdyen etlike quade heren este eddelynge under syf maken up eren even mynschen, den to beschedyghen unde to schaden, myt rove est ghewalt, wo se yd men frygen,



so alse hir is ghesecht van deme wulve unde vosse, wo de vorbunt hadden. Dat jevede is de untruwe, de under en sulven is, alse hir myt den vysschen unde swyne wert bewysjet.

Diese selbe, sogenannte katholische Glosse des „Reinke“ ist, soweit bekannt, nur noch in die Rostocker Ausgabe von 1517 übergegangen. Eine ebenda 1539 erschienene Ausgabe bietet eine Umarbeitung der Glosse im protestantischen Sinne (daher protestantische Glosse genannt). Naturgemäß konnte die nun hineingelegte direkte Polemik gegen die katholische Kirche der Verbreitung des Buches im Reformationszeitalter nur förderlich sein. Daß mit dieser Inanspruchnahme des „Reinke“ für kirchenreformatorische Zwecke dem Geiste des Werkes Gewalt geschah, darf gewiß nicht behauptet werden. Die Reformation war nichts anderes als eine praktische Konsequenz der Gesinnung, welche in der zweiten Hälfte des „Reinke“ gegen die Geistlichkeit und das Kirchenregiment zum Ausdruck kam. Diese Ausgabe mit der protestantischen Glosse wirkte in einer verkündenden hochdeutschen Übersetzung, welche 1544 in Frankfurt a. M. erschien, auf weitere Kreise des deutschen Sprachgebietes. Eine hochdeutsche Umarbeitung des Werkes im Geschmack des 17. Jahrhunderts wurde 1650, bezeichnend für die fortgeschrittene Ausbreitung der Gemeinsprache, in Rostock ausgegeben. Schon im Laufe des 16. Jahrhunderts wurde der Urdruck über den neuen Bearbeitungen vollständig vergessen, so daß es geradezu einer Wiederentdeckung desselben bedurfte. Sie geschah erst 1709 durch Friedrich August Hackmann, welcher der Ankündigung seines Fundes zwei Jahre später (1711 zu Wolfenbüttel) einen Neudruck dieser Originalausgabe folgen ließ. Auf Grund von Hackmanns Edition veröffentlichte Gottsched 1752 seine recht gut lesbare, natürlich hochdeutsche Prosaübertragung (Neudruck von Bieling 1886) „mit einer Abhandlung von dem Urheber, wahren Alter und großen Werte dieses Gedichtes“.

Schon Hackmann hatte in einer vorangeschickten lateinischen Abhandlung die Frage nach dem Verfasser untersucht, einige hervorragende Urteile über das Gedicht citiert und eine größere Reihe Ausgaben desselben aufgezählt. Der Text zeugt von Versuchen einer gewissen kritischen Behandlung; glücklicherweise sind dabei eigenmächtige Eingriffe nur zurückhaltend gemagt. Gottsched druckt diese Hackmannsche Ausgabe im Anhang seiner Übersetzung ziemlich getreu, doch ohne Glosse, ab. Seine umfangreiche Einleitung führt die Forschungen seines Vorgängers fort. Unverdächtig ist ihm noch die Angabe in der Vorrede der Originalausgabe, daß Heinrich von Altnar Urheber der vorliegenden Fassung des Werkes sei, und sein patriotischer Eifer läßt ihn, trotz aller Verwahrung gegen denselben, im „Reinke“ so lange ein Original sehen, bis etwa einst die französische Vorlage, auf welche sich Heinrich von Altnar berief, entdeckt sein würde. So tritt er auch darin noch nicht aus dem Bannkreis der bisherigen Forschung heraus, daß er geschichtlichen Vorgängen am Hofe des Herzogs von Lothringen nachspürt, durch welche der genannte, dort lebende ger-

manische Schriftsteller zur selbständigen Abfassung eines Hoffspiegels in der Art des „Meinke vos“ angeregt sein könnte. Aber er bemerkt schon, daß Heinrich seinen Namen offenbar von dem holländischen Ort Alkmar als seiner Heimat trage und daß die „wälsche und französische Sprache“, aus welcher dieser geschöpft haben will, jedenfalls nicht mehrere verschiedensprachige Quellen bezeichne, vielmehr wälsch mit französisch identisch anzunehmen sei. Das Verhältnis des deutschen Gedichtes zu den bis dahin bekannten jüngeren französischen und holländischen Bearbeitungen der Fuchsjage mußte naturgemäß so lange schief dargestellt werden, als die Urfassungen aus diesen Litteraturen unbekannt blieben. — Des weiteren sammelt Gottsched reichhaltige Zeugnisse und Urtheile über das Tierepos und vervollständigt die Bibliographie desselben. Auch an einer eigenen ästhetisch-kritischen Untersuchung des „Meinke“ läßt er es nicht fehlen, wobei er selbstredend die „Regeln“ seiner „Kritischen Dichtkunst“ zu Grunde legt.

In der Übersetzung selbst giebt Gottsched neben dem Gedicht die katholische und die protestantische Glosse wieder, die zahlreichen Citate der letzteren aus der gnomischen und weitem didaktischen Poesie versetzt er auf Grund eigener Nachforschungen, teilweise aus Handschriften, in die ursprüngliche Fassung ihrer Dichter zurück. Mit eigenen Anmerkungen ist Gottsched sparsam: hier und da giebt er eine ihm besonders erwägenswert scheinende Lesart, eine Worterklärung, einen ergänzenden Exkurs, ein analoges Citat sowie an dunkeln Stellen einen Aufhellungsversuch. Über die Art und Weise seiner Übersetzung spricht sich der betriebsame Mann dahin aus, daß er sich Treue gegen die Vorlage zur ersten Pflicht gemacht. Nur mit Vorsicht habe er stellenweise veränderte Redensarten und Wortfügungen eingesetzt. Auch das Anstößige mochte er nicht tilgen, es indessen mit „erträglichen“ Worten wiedergeben. In der Sprache nennt er als sein Ziel möglichste Bewahrung der alten Einfachheit, soweit die weniger natürliche Beschaffenheit des Hochdeutschen dies zulasse.

Angemein lehrreich ist es nun, den Stil der so zustande gekommenen Übersetzung mit der Ausdrucksweise des mittelniederdeutschen Originals zu vergleichen. Gottscheds Arbeit darf in ihrer Art als klassische Probe der deutschen Prosa zwischen Luther und Lessing gelten. Philosophische Durchbildung, Glätte, Eleganz, architektonisch abgemessene Gliederung wird man ihr bis zu einem gewissen Grade zugestehen müssen und doch unmöglich verkennen, daß die gelehrte Umständlichkeit der neuhochdeutschen Prosa den naiven Zauber des mittelniederdeutschen Gedichtes vielfach überwuchert hat. Wirken doch alle drei bei der Übersetzung thätigen Kräfte zu diesem Ergebnis einträchtig zusammen: der Abstand der Prosa von der poetischen Form, der Abstand des Hochdeutschen vom Plattdeutschen und der Abstand der modernen von der mittelalterlichen Syntax. Vorzüge und Mängel lassen sich dabei oft gar nicht unanfechtbar von einander scheiden. Offenkundig ist die Einfachheit einer Umständlichkeit und Sucht

nach Umschreibungen gewichen: so werden Apposition und Relativum mit „als“ eingeführt, wenn sich in sie kausale Bedeutung hineinlegen läßt (vgl. Überschrift von Buch I, Kapitel 1, oder Vers 32); einfache Verba werden durch Hilfsverba aufgeschwemmt, wie „befohlen haben will“, „würde gedäucht haben“ (z. B. V. 160); an Stelle eines Nomens tritt bisweilen ein Nebensatz, z. B. in V. 10 „Held hoff, unde leet den uth freyeren“ wird statt „den“ gesetzt „daß man sich daselbst versammeln sollte“. Als weiteres Mittel zur Aufhebung der Einfachheit tritt Abwechslung an Stelle von analogen Wendungen: für ein zweites „unde“ tritt „auch“ ein (Überschrift v. B. I, R. 1), Formeln wie „falsch und lose“ werden zum Wechsel mit „falsch und leichtfertig“ gebracht (V. 152 u. 32); viermaliges „dorch“ in V. 38 f. wird als „durch“, „um willen“, „nach“, „aus“ wiedergegeben; besonders ersetzt Gottsched die bloße Wiederholung durch Aufzählung, so „Noch ein anderes kann ich versichern“ für wiederholtes „Ik segget by der truwe myn“ (V. 199). Paarige Formeln und andere Parallelgliederungen sowie Doppelausdrücke werden meist zu einem einzigen Gliede zusammengezogen, gewöhnlich bleibt ein Glied ganz unberücksichtigt: „komen, noch gan“ des Originals giebt Gottsched durch „kommen“ (V. 24, ähnlich 36 f., 48 f., 53, 56, 58 u. f. w.); bisweilen aber berücksichtigt die nhd. Übertragung bei Wahl des Wortes hier glücklich, dort blasser den Inhalt beider Glieder: „traten“ für „gingen stan“ (V. 35), „trat kühnlich auf“ für „sprac unde was seer kone“ (150, vgl. 116, 212 u. a.); parallele Glieder, welche zur Ergänzung Attribute nachholen, zieht Gottsched ebenfalls zusammen: „Brouwen Ghymmod, der schonen uruwen“ vereinfacht er in „der schönen Frau G.“; ebenso setzt er für die poetische und insbesondere epische Zusammenordnung zweier sich ausschließenden Gegensätze rein prosaisch die zusammenfassende Wendung ein, z. B. für „nicht kleyn noch groet“ V. 183 „im geringsten nicht“. Die nebengeordneten Sätze der mittelalterlichen Syntax werden zu Perioden mit zahlreichen abhängigen Sätzen umgebaut; gleich der Anfang ist zu einer ungeheuren Periode verkünstelt, so daß V. 9 ff. den Nachsatz zu V. 1—8 bildet: „Es war eben . . .“ (V. 1), „als . . .“ (V. 9); ebenso ist „dat weten“ (V. 57) in einen Nebensatz „wie . . . wissen“ umgewandt, „Dat dor ik seggen“ (V. 99) in „wie ich versichern kann“, ähnlich V. 184, 222, 224, 284 u. a. u. a.; mit Vorliebe sind durch „und“ verbundene Sätze aus ihrer Koordination herausgerissen: in „ic was . . . unde quam“ (V. 87 f.) wird durch „als“ der erste Satz subordiniert, umgekehrt V. 126 f. Das Streben nach möglichst kunstvollem Periodenbau führt heute auch noch in unserer Prosa zu oft recht bedenklichen Einschachtelungen: derart ist die Übersetzung von V. 58 in die von V. 57 eingeschoben, sodaß erst nach V. 58 das Verb aus dem vorhergehenden Verse nachhinkt; V. 153 unterbricht die direkte Rede des folgenden Verses; ja selbst Nebensätze, welche sich nicht auf ein einzelnes Wort, sondern auf den ganzen Inhalt des Hauptsatzes beziehen, werden

gleich in den Anfang desselben hereingezogen, z. B. V. 230 in 229: „so rebet Hegerimm, wie ihr Herren wohl gehört habet, recht thörichte Worte.“ Überhaupt zeigt der Satzbau eine geistig durchgebildete Gliederung, die indes öfter einen Vorzug als einen Mangel des neuhochdeutschen Satzbaues darstellt. Die Präzisierung und Abstufung bedingt namentlich Masseneinführung von Partikeln: „aber“, „doch“, „indessen“, „nun“, „denn“, „und zwar“, „so“, „und darum“, „ja“, „auch“ u. a. (V. 36, 40, 84, 86, 91, 110, 139, 175, 195, 220, 249, 253, 259 u. f. f.). Freilich bleibt die Satzgliederung bei Gottsched im wesentlichen formal oder gar schematisch; oft genug verwischt nivellierende Regelmäßigkeit den lebendig frischen Accent des Originals; so wird manch herausgehobenes Wort konventionell in das regelrechte Schema eingereiht: obgleich z. B. die Gesangslektion V. 122 ff. durch Konstruktion *ἐπὶ κοινῶν* und Parallelismus membrorum stark betont voransteht, übersetzt Gottsched: „Allein den Augenblick schwiegen sie von der Lektion“; auch die Umstellung der Sätze aus V. 144 hat abschwächende Wirkung: „Were he doet, dat were sere guet“ drückt einen lebhafteren Wunsch aus als „am besten wäre es, er wäre todt“; ähnlich ordnet die Übersetzung z. B. V. 287 und 288 f. in Reih und Glied ein, was das Original mit Nachdruck voranstellte. Der verstandesmäßige Charakter der Gottschedschen Prosa veranlaßt des weiteren eine lückenlose Einschaltung der im Verse übersprungenen Gedankenglieder; es genügt nicht mehr ein „so is“, ein „he dede“ (V. 82, V. 108), vielmehr wird vervollständigt: „so wisset, daß vorhanden ist“, „will ich anführen, die er begangen“. Entsprechend dem Entwicklungsgang der Sprache von Sinnfälligkeit zu Vergeistigung wird schließlich Anschaulich-Konkretes in übertragene Bedeutung erhoben; die Sprache des Originals giebt wieder, was das Auge sieht, z. B. „datmen de wolde unde velde sach grone staen, myt loss unde gras“ (V. 2 f.), die Übersetzung sieht nicht mehr die Farbe, sondern giebt statt dessen ein geistiges Urteil über das Verhältnis des Laubs zum Walde, des Grases zum Felde: man sah sie „gezieret“ mit Laub und Gras; aus der unmittelbaren Anschaulichkeit heraus führt z. B. auch „also gieng es“ für „also dede“ in V. 26, ebenso „zugefüget“ für „ghedaen“ V. 41. Oft bringt dies Verfahren eine wesentliche Abkürzung, weil die durchgebildete Sprache über einzelne Wörter verfügt, welche den Inhalt eines ganzen Satzes, eine vollständige Handlung, ausdrücken: z. B. V. 13 f. „eine unzählbare Menge stolzer Junker“ für „vele stolter ghesellen, de men nicht alle konde tellen“. So bietet die Gottschedsche Übersetzung nach fast allen Richtungen im guten und schlechten Sinne ein getreues Bild der veränderten Sprachstufe, des umgewandelten Stils, gleichzeitig beweisend, wie wesentlich der Geist des Werkes mit dem Stil verwachsen ist und mit ihm sich wandelt.

Bedeutung ist diese Prosaübertragung auch durch ihre Fortwirkung; beruht doch Goethes „Reineke Fuchs“ auf der doppelten Quellengrundlage

des Originals und der Gottschedschen Wiedergabe. Der Zeitpunkt, da Goethe sich der Arbeit unterzog, gehört in der Geschichte seiner Sprache wie in der seiner Ästhetik der klassischen Periode an; unsere Sprache, besonders auch die Dichtersprache, hat sich inzwischen seit Gottscheds Zeit noch einmal, in kühnerer Rivalität, an den antiken Sprachen geschult; zudem verwendet Goethe wieder den Vers, und zwar den hexametrischen Vers, welcher der Sprache kein allzu schematisches Band anlegt, vielmehr dem Beweglichen, dem Charakteristischen unserer Muttersprache Spielraum zu ziemlich freier Bethätigung offen läßt. Diese Umstände präzisieren den Abstand der Goetheschen, nur stellenweise freieren Übersetzung von ihren beiden Vorlagen. Goethe schließt sich meist an die einfachen Sätze des Originals an und vermeidet den Gottschedschen Periodenbau, so gleich am Anfang der beiden ersten Abschnitte (Goethe B. 1 und 6, Reineke B. 1 und 9), ähnlich G. 33 f., R. 57 „das wissen“ nach „dat weten“ gegen Gottscheds „wie alle wissen“; so tritt für Gottscheds verwaschene Glätte wieder der Nachdruck des Originals: „O! läg er lange todt; das wäre das Beste“ G. 85 f. entsprechend R. 144 „Were he doet, dat were fere guet“, wo wir Gottsched übersetzen sahen: „Am besten wäre es, er wäre todt“. Ja, die Bildung kurzer, einfacher Sätze unter Auflösung zusammengesetzter Perioden oder selbst mit Satzgliedern überladener, längeren einfachen Sätze geht nicht selten über das Original hinaus: schon B. 1 ff. treten für „Id gheschach up eynen pynrste dach, datmen . . . sach grone staen“ zwei Sätze: „Pffingsten . . . war gekommen; es grünten“; G. 23 f. steht „Edel seid ihr und groß und ehrenvoll, jedem erzeigt ihr Recht und Gnade; so laßt euch denn auch . . . erbarmen“ für viermaliges „dorch“ R. 38 f.; verbaler sind auch sonstige Sätze gebaut, wie „in bitterer Blindheit sich quälen“ G. 29 statt „worden star blynt“ R. 49. Daneben zeigen sich im Stil der modernen Syntax naturgemäß auch Zusammenziehungen sowie Abstufungen durch Einfügung von Partikeln u. dgl. (z. B. G. 61 f., 86, 89 bez. G. 19, 55 u. a.), ohne indessen den Satzbau des Urtextes dauernd zu überwuchern. Höchstens geschieht eine Verwischung von Doppelausdrücken; namentlich die mittelalterliche Zusammenstellung zweier Verba ist, meist sehr glücklich, vereinfacht: „men sach grone staen“ R. 2 f. wird direkt durch „es grünten“ G. 1 wiedergegeben, „eynen slapenden molenman vant if dar“ R. 89 durch „es schief die Müllerin“ G. 54, „leten vor syf sytten ghan“ R. 116 durch „sie setzten sich gegen einander“ G. 68. Der Hexameter, dem jede Reimart fehlt, neigt im übrigen von Natur weniger zum Parallelismus als zu längerer Ausdehnung durch Attribute. Epitheta sind ja denn auch eins der vornehmlichsten Stilmittel des antiken und des antikisierenden Epos. Goethes „Reineke Fuchs“ fügt gleichfalls Attribute, Appositionen und mit Attributen ausgestattete adverbiale Bestimmungen gern ein, z. B. „Pffingsten, das liebliche Fest“ (G. 1), „die neu ermunterten Vögel“ (G. 3), „Reineke Fuchs, der Schelm“ (G. 14), „die gerichtlichen Worte“ (G. 21), „mit

eilenden Worten" (G. 36, vgl. 18, 41, 72 u. f. f.). Es laufen dabei antikisierende Wendungen unter, wie „viel begangenen Frevels halben" (G. 14). Die Vergeistigung der Sprache hat über Gottsched hinaus noch wesentliche Fortschritte gemacht: „dat he dar nicht endorste komen, noch gan" R. 21 wird G. 15 mit „der des Hof's sich enthielt" übersetzt und unmittelbar darauf „de quad deyt, de schuwet . . ." mit „so scheuet das böse Gewissen". Übertragung des Konkreten und Verfeinerung hängen damit zusammen, Belebung und Beseelung der Natur ergibt sich als Folge: welcher bedeutsamen Funktion bedurfte es, um aus „De krüde sproten unde de blomen, de wol röfen hir unde dar" (R. 6 f.) den 4. Hexameter „Jede Wiese sproßte von Blumen in duftenden Gründen" zu schaffen, noch mehr, um den nächsten Vers „De dach was schone, dat weder klar" so zu wenden: „Festlich heiter glänzte der Himmel und farbig die Erde". Die Natur ist nicht mehr Objekt des menschlichen Schauens, sondern Subjekt eigener Thätigkeit, wenn durch die schon nach der formalen Seite erwähnte Vereinfachung aus „men sach grone staen" (R. 2 f.) „es grünen und blühen" (G. 1) wird. — An ergänzenden Zusätzen ferner, die nicht selten in glücklich sich einfügenden eigenen Gedanken des modernen Dichters bestehen, bisweilen auch zur Motivierung dienen, läßt es Goethe nicht fehlen (vgl. G. 13, 30, 32, 58, 66, 74 u. f. w.). Daneben geht er im Ausdruck nicht selten an Lebendigkeit, Anschaulichkeit und doch Prägnanz über das Original hinaus; so wird eine Aussage oder ein Zuruf in eine rhetorische Frage gekleidet (R. 95 f., G. 57; ebenso R. 110, G. 65); „laßt euch erzählen" (G. 64) tritt für das doktrinärere „Dat ic nu dyt bewysen mach" (R. 107) und Gottscheds „um euch dieses zu beweisen"; daß der Kater zornig hervor „sprang" (G. 45) ist prägnanter als „quam" und „ghynd" (R. 78 f.) oder „erschien" und „trat" bei Gottsched. Auch einige größere Kürzungen und Zusätze im Hinblick auf die Zeit des Dichters finden sich (s. z. B. im letzten Gesang B. 336 f. bezw. im 8. Gesang B. 152—160, 171—177). Die lyrischen Verse am Beginn des 2. Buches sind nicht berücksichtigt. Wie schon Gottsched nähert Goethe einige Stellen dem modernen feineren Anstandsgefühl. Mancher Satz ist nicht wörtlich, sondern durch eine analoge Wendung, einzelnes auch, wie schon bei Gottsched, schief wiedergegeben. Die einfacheren Ausdrücke des Originals behält Goethe gern, auch gegen Gottsched, bei. Oft genug indessen scheinen auch Worte und Wendungen Gottscheds aus Goethes Versen unverkennbar hervor: so „Pracht" in G. 11, „gelitten" 25, „entwischte" 33, „Weisen" 66, unbestreitbarer noch ganze Wendungen wie „Gnädigster König und Herr!" G. 22 wörtlich nach Gottsched gegen „Hochgeboren konninc, gnedige here" R. 37, ebenso für die anstößigen direkten Ausdrücke R. 47 „bemeech unde beseyche" sagt Goethe: „er hat sie mit Unrat besudelt, mit äzendem Unflat" G. 28, nach Gottsched: „er hat dieselben mit seinem Unflute und Harne dergestalt besudelt"; dergleichen beruht z. B. B. 88 auf Gottsched, besonders „berücken" für

„schöven“ R. 147. Für Gottscheds Andenken bleibt es überhaupt einer der glücklichsten Umstände, daß er als Zwischenglied neben dem Dichter des „Reinke vos“ und Goethe mit Ehren bestehen kann.

Die wissenschaftliche Forschung unseres Jahrhunderts ging gleichfalls nicht an dem „Reinke vos“ vorüber. Grundlegend wurde die Sammlung von Forschungen und Ausgaben, welche 1834 unter dem Titel „Reinhart Fuchs“ von Jakob Grimm erschien. Den Text unseres Gedichtes, welchen dieser Band nicht enthielt, gab Hoffmann von Fallersleben 1834, in zweiter Auflage 1852, wie alle im folgenden genannten Editionen nach der Lübecker Ausgabe von 1498, mit Einleitung, Anmerkungen und Wörterbuch. Viele willkürliche Entstellungen und das Fehlen der Glosse in dieser kritischen Ausgabe veranlaßten August Lübben 1867 zu seiner vollständigen Ausgabe, welche durch viele Fortschritte in der Textgestaltung wie durch Anmerkungen und eingehenderes Wörterbuch verdienstlich bleibt. An der Edition von Karl Schröder, 1872 in Karl Bartschs „Deutschen Dichtungen des Mittelalters“, sind, dem Zwecke der Sammlung entsprechend, wesentlich die Wort- und Sacherklärungen dankenswert; die Textgestaltung (ohne Glosse) befriedigt weniger. Sehr würdig und vollständig ist „Reinke de vos“ in der Hermann Paulschen „Altdutschen Textbibliothek“ durch Friedrich Prien (1887) bearbeitet; Treue gegen das Original vereint sich hier mit kritischer Gewissenhaftigkeit; von den Beigaben ist namentlich der Versuch einer Reinke-Bibliographie dankenswert.

Prien veröffentlichte auch Forschungen zur Vorgeschichte des Reinke Vos (in den „Beiträgen zur Geschichte der deutschen Sprache und Litteratur“ Band VIII, S. 1 ff.) sowie über die hochdeutsche Übersetzung (Programm des Gymnasiums in Neumünster 1887). Weitere Forschungen betreffen „Keinaert de Vos und Keineke Vos“ von Knorr (Programm, Cutin 1857), „Keineke Vos, Keinaert, Reinhart Fuchs“ von Genthe (Programm, Eisleben 1866) und namentlich „Zur Kritik und Erklärung des Keineke Vos“ von Latendorf (Programm, Schwerin 1865), ferner „Goethes Quellen und Hilfsmittel bei der Bearbeitung des Keineke Fuchs“ von Martin Lange (Programm des Gymnasiums Dresden-Neustadt 1888) und schließlich den „Versbau im Reinke Vos“ von H. Selz (Dissertation, Rostock 1890). Die Forschungen über den Verfasser des „Reinke vos“ stellten sich schließlich als ergebnislos heraus. Sehr verdient um die wissenschaftliche Behandlung der Reinhart-Dichtungen machte sich Ernst Martin durch seine Ausgaben des „Roman de Renart“ (1882—87) und des „Keinaert“ (1874); beide begleitete er mit aufschlußreichen Bemerkungen. —

Unsere Ausgabe geht auf die einzige authentische Fassung von 1498 zurück und verzichtet, wie erwähnt, auf Abdruck der Glosse. Die Orthographie des Originals, welche alle wissenschaftlichen Herausgeber außer Prien modernisierten, ist getreu beibehalten; nur sind, im Gegensatz zu der Prienschen Edition, u v w nach heutigem Gebrauch umgedruckt; auch für ſz ist das moderne Zeichen ß eingesetzt und die Abfürzungen sind

sämtlich aufgelöst. Heutige Komposita, welche der Originaldruck in zwei Wörtern bietet, sind so belassen, wenn die Zusammensetzung nicht durch bloße Vorsatzpartikeln geschieht, sondern ihre beiden Glieder auch selbständig vorkommen. Druckfehler sind verbessert. Die Interpunktion, welche im Urdruck auf spärliche Verwendung eines Punktes für heutiges Komma beschränkt bleibt, mußte vervollständigt werden; überall, wo es ohne Störung und Mißverständnis für den jetzigen Leser möglich war, ist dabei jenes Komma auch gegen unsern Gebrauch erhalten geblieben. Nur durch Komma, nicht durch Semikolon, sind diejenigen Sätze abgegrenzt, welche in einer der Konstruktion *ἐπὶ κοινῶν* verwandten Weise sowohl zum Vorder- wie zum Nachsatz gezogen werden können (z. B. B. 15, 26, 123, 253 f., 403, 1202 u. a. u. a.) Eigennamen und der Beginn der direkten Rede sind durch große Anfangsbuchstaben gekennzeichnet.

Von den Illustrationen des „Reinke“ sind einige diesem Bande beigegeben.



Reynke de vos.

---

BÜCHEREI  
DES DEUTSCHEN VEREINS  
zur Förderung von Schulbildung \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_ und allgemeiner Bildung  
\_\_\_\_\_ in LODZ. \_\_\_\_\_  
Abt. Nr. \_\_\_\_\_ Sp. Nr. \_\_\_\_\_



O, vulpis adulacio nu in der werlde blycket;  
Sic hominum est ratio ghelik dem vosse gheschicket.



**Syr beghynt dat erste boec van Reynken deme vosse unde  
van allen deren.**

Wo de lauwe, konnyndt aller deren, leeth uth freyeren unde vasten vrede  
uth ropen, unde leet beden allen deren to synem hove tho komen. Dat  
erste capittel.

**I**D gheschach up eynen pynxte dach,  
Datmen de wolde unde velde sach  
Grone staen, myt loff unde gras,  
Unde mannich vogel vrolich was  
5 Myt fange, in haghē unde up bomen;  
De krūde sproten unde de blomen,  
De wol rōfen hir unde dar;  
De dach was schone, dat weder klar.  
Nobel, de konnyndt van allen deren,  
10 Held hoff, unde leet den uth freyeren  
Syn lant dorch over al.  
Dar quemen vele heren myt grotē schal,  
Of quemen to hove vele stoler ghesellen,  
De men nicht alle konde tellen:  
15 Lūtke de kron, unde Marquart de hegger,  
Ja, desse weren dar alder degger  
(Wente de konnyndt myt synen heren  
Mende to holden hoff myt eren,  
Myt vrouden unde myt grotē love  
20 Unde hadde vorboded dar to hove

Überschrift. uth freyeren, ausrufen. — 5. haghē, Geden. — 15. kron, Kranich  
— hegger, Säher. — 16. alder begger, sämtlich. — 20. vorboded, entboten.

Alle de dere, groet unde kleyne)  
 Sunder Reynken den vos alleyne;  
 He hadde in den hoff so vele myßdan,  
 Dat he dar nicht endorste komen, noch gan.

De quad deyt, de schuwet gern dat licht,

25  
 Also dede of Reynke, de bözewycht,  
 He schuwede sere des konnynges hoff,  
 Dar in he hadde seer kranken loß.

Do de hoff alsus anghynck,  
 En was dar neen, an alleyne de grevynck,

30  
 He hadde to klagen over Reynken den vos,  
 Den men held seer valsch unde loß.

Wo Reynke de vos van deme wulve unde velen anderen deren wert  
vorflaget vor deme konnynd. Dat ander capittel.

Mesgryn de wulff beghunde de klage;  
 Sine vrunde, sin slechte, syne negeften mage,  
 De gingen al vor den konnink stan.

35  
 Mesgryn de wulff sprach ersten an  
 Unde seide: „Hochgheboren konnink, gnedyge here,  
 Dorch yuwe eddelicheyt unde dorch yuwe ere,  
 Beyde dorch recht unde dorch gnaden  
 Entfermet yu des groten schaden,

40  
 Den my Reynke de vos heft ghebaen,  
 Dar ik vaken van hebbe entsaen  
 Grote schande unde swar vorlees.  
 Vor alle sake entfermet yu des,  
 Dat he myn gude wyff heft ghehonet

45  
 Unde myner kynder of nicht gheschonet;  
 He bemeech unde beseychede se, dar se legen,  
 Dat der dre ny sodder ensagen  
 Unde worden dar aff al star blynt.

50  
 Nochtan hõnde he my noch synt;  
 Wente yd was eyns so vern ghesomen,  
 Dat eyn dach wart up ghenomen,

25. quad, Böses. — 28. kranken, d. h. geringes. — 30. grevynck, Dachs. —  
 34. mage, Verwandten. — 40. entfermet, erbarmet. — 42. vaken, oft. — 47. bemeech,  
 beipöte. — 48. sodder, seitdem. — 50. nochtan, gleichwohl. — synt, seitdem.

Men scholde desse sake rychten este scheden;  
 Do both syt Reynke to den eden.  
 55 Do if den eyd wolde hebben to lesten,  
 Entquam unde entfor he uns in syne vesten.  
 Here, dat weten noch yuwe besten man,  
 De hir nu synt, unde by my stan.  
 Here, if en konde nicht in eyner weken  
 60 Alle dat quade vor yu uth spreken,  
 Dat Reynke, de loze valsche kumpan,  
 My tho leyde heft ghedaen.  
 Ja, were al dat lafen pergement,  
 Dat dar wert ghemaket tho Gent,  
 65 Men scholdet dar nicht in konen schryven.  
 Dat lathe if nochtans achter blyven;  
 Men de laster mynes wyves, de gheyt my na,  
 Blyft nicht unghewroken, wo yd gha.“  
 Alse Negrym syne klage sus hadde gedan,  
 70 Do quam dar eyn kleyn hundeken ghan  
 Unde was gheheten Wackerloß,  
 De klagede deme konninc up fransköß,  
 Dat he so arm was eer,  
 Dat he alles gudes nicht hadde meer  
 75 Dan alleyne eyne kleyne worst  
 In eynem wynter up eyner horst,  
 Unde em Reynke de sulve nam.  
 Hynke de kater do ock dar quam,  
 Al tornich he vor den konninc ghynd  
 80 Unde sprac: „Gnedyghe here, her konnynd,  
 Up dat gy Reynken syn unholt,  
 So en is hir nemant yund noch olt,  
 He vruchtet Reynken meer dan yu.  
 Dat Wackerloß hir klaget nu,  
 85 Des is vele yar, des syd berycht;  
 De worst was myn (wol klage if des nicht),  
 Wente ic was eyns in myner nacht  
 Unde quam in eyne molen by nacht,

53. este, ober. — scheden, entscheiden. — 63. lafen, Leinwand. — 66. lathe if nochtans achter blyven, übergehe ich trotzdem. — 76. eyner horst, einem Gestrüpp.

Eynen slapenden molenman vant ik dar,  
 Dem nam ick de worst, dat is war. 90  
 Hadde Wackerloß ychteswes an der,  
 Dat quam al van mynen lysten her.“  
 Do sprack panther also vort,  
 Do desse klaghe was ghehort:  
 „Hynke, latet de klage blyven, 95  
 Gy konen dar nicht vele mede bedryven.  
 In Reynken is altes nene ere,  
 He is eyn deff unde eyn mordenere.  
 Dat dor ick seggen by mynen eren,  
 Ja, dat wetten wol al desse heren. 100  
 He rovet, he stelet alze eyn deff,  
 He en heft oec nemande also leff,  
 Noch sulven den konnynd, dede is unse here,  
 He wolde, dat he gud unde ere  
 Verlorre, mochte he dar an ghewynnen 105  
 Eyn veth morsel van eyner hennen.  
 Dat ick nu dyt bewysen mach:  
 He dede noch gysteren, den sulven dach,  
 Eyn de grotsten overdaet  
 An Lampen deme hazen, de hir staed, 110  
 De node yennych deer so dede;  
 Wente he em bynnen des konnynges vrede  
 Unde bynnen des konnynges gud gheleyde  
 Lovede em to leren synen crede;  
 He lovede en to maken to eynem cappelan 115  
 Unde leten vor syf sytten ghan.  
 Se beghunden beyde den credo to synen,  
 Men Reynke brukede van synen olden dyngen  
 Unde helt Lampen vaste twyffchen synen been  
 Unde begunde em dar eyn vel to theen. 120  
 Ik quam van unschicht den sulven ghand  
 Unde horde dar erer beyder sand,  
 De leccie, de erst was beghunt,  
 Dar swegen se van, tor sulven stunt.

97. altes nene, durchaus keine. — 106. morsel (altfranzösisch), Stück. — 109. over=  
 daet, Gewaltthat. — 111. node yennych, kaum irgend ein. — 120. eyn vel theen,  
 das Fell ziehen. — 121. van unschicht, von ungefähr.

- 125 Do if dar hen quam gheghan,  
 Dar vant if mester Reynken stan,  
 Unde brufede van synem olden spele:  
 He hadde Lampen by der fele.  
 Ja, ghewysse hadde he em dat lyf ghenomen,  
 130 Were id em nicht to hulpe komen  
 Do sulvest to den sulven stunden.  
 Hir moghe gy noch seen de versche wunden  
 An Lampen, dem seer vromen man,  
 De doch nemande quad don en kan.  
 135 If segge nu, her konnynd unde al gy heren,  
 Wylle gy dyt nicht wrefen unde keren,  
 Dat gy des konninges vrede, gheleyde unde breve  
 Laten sus brefen, van sodanem deve,  
 Id wert deme konnynd noch vafen vorwetten  
 140 Van velen, de yd nicht drade vorgetten,  
 Of des konnynges kyndern, over mannich yar.“  
 Do sprack Ysegryn: „Id is seker war,  
 Reynke doch nummer neen gud doet.  
 Were he doet, dat were sere guet  
 145 Vor uns allen, de gern in vreden leven.  
 Men wert em dyt nu vorgheven,  
 He wert in kort noch etlyke schöven,  
 De em des nu nicht to en loven.“

Wo Grymbart de grevynck Reynken vorantwordet vor deme konnynge,  
 unde wo he den wulff wedder wrogget umme etlyk quad. Dat iii capittel.

- De grevinct was Reynken broders sone;  
 150 De sprack do, unde was seer kone,  
 He vorantworde in deme hove den voß,  
 De doch was valsch unde loß.  
 He sprack to deme wulve do also vort:  
 „Her Ysegryn, yd is eyn oltsproken wort:  
 155 Des vyendes munt schaffet selden vrom;  
 So do gy ock up Reynken, mynen om.  
 Were he so wol alze gy hir to hove  
 Unde stunde he alzo in des konnynges love,

129. lyf, leben. — 140. drade, schnell. — 147. schöven, betriegen. — 148. des to loven, das zutrauen. — Überschrift. wrogget, anlagt.

Her Msegrym, so alze gy doet,  
 Id scholde nu nicht duncken gud, 160  
 Dat gy en hir alsus vorspreken  
 Unde de olden stucke hir vore reken.  
 Men dat quade, gy Reynken hebben ghedan,  
 Dat lathe gy al achter stan.  
 Id is noch etlyken heren wol kunt, 165  
 Wo gy myt Reynken makeden vorbunt  
 Unde wolden wesen twey lyke ghesellen.  
 Dat mod ick dessen heren vortellen.  
 Wente Reynke, myn om, in wynters noet  
 Umme Msegryms wyllen vyl na was doet. 170  
 Wente id gheschach, dat eyn quam ghevaren,  
 De hadde grote vyssche up eyner karen.  
 Msegrym hadde gerne der vyssche ghehalet,  
 Men he hadde nicht, dar myt se worden betalet.  
 He brachte mynen om in de nod; 175  
 Umme synen wyllen ghynck he lyggen vor dod  
 Recht in den wech unde stunt eventir;  
 Merket, worden em of de vyssche sur?  
 Do ghenne myt der kaer ghevaren quam  
 Unde mynen om dar sulvest vornam, 180  
 Hastygen toch he syn swerd unde snel  
 Unde mende myneme ome to rucken eyn vel.  
 Men he roghede syf nicht, kleyn noch groet.  
 Do mende de, dat he were doet;  
 He leyden up de kaer, unde dachten to vyllen. 185  
 Dyt wagede he al dorch Msegryms wyllen.  
 Do he do vordan begunde to varen,  
 Werp Reynke etlyke vyssche van der karen.  
 Msegrym van verne na quam  
 Unde desse vyssche al to syf nam. 190  
 Reynke sprand wedder van der karen,  
 Em en luste do nicht lenc to varen;  
 He hadde of gherne der vyssche begherd,  
 Men Msegrym hadde se al vorterd,  
 He hadde getten, dat he wolde barsten, 195  
 Unde moste dar umme ghan tom arsten.



Do Megrym der graden nicht en mochte,  
Der sulven he em eyn weynich brochte.

Ik segget by der truwe myn:

- 200 Reynke wuste eyns eyn geflachtet veth swyn,  
Wor dat hangede an eyneme wyme;  
Dyt seide he up loven Megryme.  
Dar ghyngen se hen up beyder eventur,  
Men Reynken wart dat swyn gang sur:  
205 He moste krupen tom venster in  
Unde werp dat nedder up beyder ghewyn.  
Dar weren of hunde grot unde starck,  
Myt den hadde Reynke syn vulle werk,  
Se ruckeden em to degen syn gude vel;  
210 De wyle ath Megrym up dat swyn al heel.  
Myt groter nod he nauwe wech quam  
Unde gync, dar he Megryme vornam.  
He klagede syne nod, unde esschede syn deel.  
'Ja,' sprak Megrym, 'eyn gud morsel  
215 Hebbe ik dy vormaret, holt unde eth,  
Begnage yd wol, yd is wol veth.'  
Dat morsel, dat he em do langede,  
Was dat krumholt, dar dat swyn by hangede.  
Reynke konde nicht spreken van smachte.  
220 Merket, gy heren, wat he do dachte!  
Ik segget yu, her konnynd, gnedyghe here,  
Der ghelyck syn wol hondert stude este mere,  
De Megrym by Reynken heft ghedan.  
Dat lathe ik noch achter stan;  
225 Kumpt Reynke to hove manck desse ghesellen,  
He wert yd sulven wol beth vortellen.  
Merket, here, her konnynd, eddele vorste,  
Wan ick yd yummer seggen dorste,  
So sprickt Megrym eyn geklyk word,  
230 Dat gy heren wol hebben ghehord.  
He sprickt sulven up syn egene wyff,  
De he scholde bedecken, myt sele unde lyff,

201. wyme, Stange im Rauchfang. — 209. to degen, tüchtig. — 211. nauwe, knapp. — 213. esschede, heischte. — 219. smachte, Hunger.

Unde alzo beschutten de ere.  
 Id is wol seven yar este mere,  
 Eft Reynke er gaff eyn deel syner truwen, 235  
 Vrouwen Ghyremod, der schonen vruwen;  
 Dat schach in eyneme avent dank,  
 Wente Ysegrym was do buten lantz  
 (Ik segge yd so, alze ik yd weyd),  
 Id gheschach in fruntlyker hovescheynt 240  
 Vaken Reynke synen wyllen, — meer segge ik nicht.  
 Wattan? se klaget yo sulven nicht;  
 Se was des to hant scheer ghenesen, —  
 Wat worde scholen dar meer aff wesen?  
 Were Ysegrym vroed, he swege dar van, 245  
 Dyt sulve em doch klene ere bryngen kan.“  
 Grymbart sprack vort: „Nu klaget de haje  
 Eyn mereken, unde eyne vysevaze.  
 Eft he syne leccie nicht wol en las,  
 Reynke, de syn mester was, 250  
 Moste he synen scholer nicht slan?  
 Dat were unrecht unde ovel ghedan,  
 Scholdemen de scholrekens nicht kastyen  
 Unde wennen se van eren tusscheryen,  
 Nummer mer lereben se to degen. 255  
 Nu klaget of Wackerloß, he hadde gekregen  
 In eyneme wynter eyne worst,  
 De he vorloß up eyner horst.  
 De klage were beter bleven vorholen.  
 Ja, hore gy dat wol, se was ghestolen. 260  
 Male quesite, male perдите;  
 Myt rechte wert men quatliken quyte,  
 Dat men ovel heft ghewonnen  
 We wyl Reynken des vorghunnen,  
 Dat he ghestolen dyndc eme nam? 265  
 Eyn ysluyt eddel van hoghem stam  
 Schal haten de deve, unde schal de vangen.  
 Ja, hadde he of Wackerloß do ghehangen,

233. buten lantz, außer Landes. — 245. vroed, einseitig, klug. — 248. vysevaze, Bishiwashi. — 253. kastyen (lat. castigare), züchtigen. — 251. tusscheryen, Schelmstreichen. — 262. quyte, los.

- We scholde eme dat vorkeren?  
 270 Men he leed yd dem konnynd to eren,  
 De lyff sake alleyne heft in straff,  
 Al heft myn om weynich danckes dar aff.  
 Reynke is eyn rechtferdich man,  
 De neen unrecht lyden kan.  
 275 Wente sodder dat de konnynd synen vrede  
 Kundygen unde uth ropen dede,  
 En sochte he up nemande neen beyach.  
 He eth men eyns up yslifen dach,  
 He levet alse eyn klusener  
 280 Unde fastyct synen lycham seer;  
 Negeft syneme lyve drecht he har,  
 He ath neen vlesch in eyneme yar,  
 Wat vlesch yd sy, wylt edder tam;  
 Dat sebe, de gysteren van em quam.  
 285 Syn slot, dat dar heth Malepertus,  
 Hest he vorlaten unde bumet eyne klus.  
 Bled unde mager is he van pynen,  
 Hunger, dorst unde sware karynen  
 De lydet he nu vor syne funde.  
 290 Wat schadet em, dat he in deffer stunde  
 Hir is beklaget in synem affwesen?  
 Kumpt he to antworde, he mach noch gheneesen.“  
 Do desse worde sus weren ghesecht,  
 Quam hane Hennynd myt synem gheslecht  
 295 In des konnynges hoff ghevaren  
 Unde brochten up eyner doden baren  
 Eyne dode henne, de heeth Krassevoet,  
 De Reynke hadde ghebeten doet;  
 Hals unde hovet hadde he er affghebetten.  
 300 Dyt moeste nu de konnynd wetten.

Wo de hane myt groter droffenyffe kumpt unde klaget vor dem konnynd  
 over Meynken, bewysende syne myssedaet Dat iiii capittel.

De hane quam vor den konnynd stan  
 Unde sach ene seer drofflyk an.

271. Inff sake, Kapitalverbrechen. — 273. rechtferdich, rechtschaffen. — 277. en  
 sochte he up nemande neen beyach, suchte er Erwerb an, ubervoorteilte niemant. —  
 284. be, einer ber. — 288. karynen, Fasten.

He hadde by syf twen hanen groet,  
 De drovnych weren umme deffen dot:  
 De eyne was gheheten Krenant, 305  
 De beste hane, den men vant  
 Twyſſchen Hollant unde Frandryt;  
 De ander was em seer ghelik  
 Unde heth Cantart, seer kone unde up rycht.  
 Se drogen malk en bernende licht. 310  
 Der heunen broder weren desse twee.  
 Se repen beyde wach unde wee,  
 Umme Kraſſevoet, erer suster, doet  
 Dreven se ruwe unde droffenyſſe groet.  
 Noch weren twen ander, de drogen de boren; 315  
 Men mochte ere droffenyſſe vern horen.  
 Hane Hennynd vor den konnynd ghynck  
 Unde sprac: „Gnedyghe here, her konnynd,  
 Horet myne word dorch gnaden  
 Unde entfermet nu des groten ſchaden, 320  
 Den my Reynke heft ghedan  
 Unde mynen kynderen, de hir ſtan.  
 Wente do de wynter vorghangen was  
 Unde men ſach loſſ, blomen unde gras  
 Schone bloyen unde ſtan grone, 325  
 Do was ick seer vrolych unde kone  
 Umme myn grote ſlechte ghemeyne,  
 Wente ick hadde yunger ſonen teyne  
 Unde ſchoner dochtere tweymal ſeven  
 (Och, den luſte ſo wol to leven!), 330  
 De al myn wyff, dat kloke hoen,  
 Vort brachte in eyneme ſommer ſchon.  
 Se weren ſtarck unde wol tho vreden  
 Unde gyngen umme vōdyngē in eynē ſteden,  
 De was bemūret, der monnyſe hoff, 335  
 Dar in ſes hunde, ſtarck unde groff,  
 De bewarden myne kynder, unde hadden ſe leff.  
 Dyt hatede Reynke, de quade deff,  
 Dat ſe ſo vaſte weren dar bynnen,  
 Dat he der nene konde ghewynnen. 340

- Wo vaken ghynd he umme de muren by nachte  
 Unde leyde uns laghe, myt groter achte!  
 Wan dyt de hunde kregghen tho wetten,  
 So moeste he yd up syn lopent setten.  
 345 Se hadden en eyns twysschen kregen  
 Unde ruckeden em syn vel tho degen;  
 Nauwe entquam he tor sulven tyd.  
 Do worde wy syner eyne wyle quyd.  
 Border horet my, gnedyghe here.  
 350 Synt quam he eyns alse eyn klusenere,  
 Reynke, de sulve olde deeff,  
 Unde brachte my do eynen breff,  
 Dar hangede yuwe seggel nedden an.  
 Dar vant ic in gheschreven stan,  
 355 Dat gy lethen kundygghen vasten vrede  
 Allen deren unde vogelen mede.  
 He sprak, he were klusener gheworden  
 Unde wo he helde eynen harden orden,  
 Dat he syne funde bōten wolde,  
 360 Unde ic vor em nicht mer vruchten scholde  
 Unde mochte ane hode vor em wol leven.  
 He sprak of: 'Ik hebbe my ganz begeben,  
 Alle vlesch vorlovet myt eyn.'  
 He leet my kappen unde schepeler seen  
 365 Unde eynen breff van synem pryer,  
 Up dat ic were des to vryer.  
 He wysede my of do sulvest aldar  
 Under der kappen eyn kleed van har.  
 Do ghynd he wech unde sprak to my:  
 370 'Gode deme heren bevele ik dy;  
 Ik gha, dar ik hebbe to doen,  
 Ik hebbe noch to lesen sext unde noen,  
 Dk vesper dar to van dessem dage.'  
 Al lesende ghynd he wech, unde leyde uns lage.  
 375 Do was ik vrolich unde unvert  
 Unde ghynd to mynen fynderen wert.

342. leyde laghe, legte einen Hinterhalt, stellte nach. — 344. yd up syn lopent setten, sich auf seine Laufgeschwindigkeit verlassen. — 362. my begeben, der Welt entsagt. — 375. unvert, unerschrocken.

Ik sede en de tydyng (do wart en leve),  
 De my was vorfundyget uth yuwem breve,  
 Unde Reynke mere worden klufener,  
 By dorsten vor em nicht vruchten mer. 380  
 Myt en allen ghynd ik do buten de müre,  
 Dar uns overquam frand eventüre,  
 Wente Reynke hadde uns ghelacht syne lage  
 Unde quam slykende uth eyner hage  
 Unde heft uns de porten underghan 385  
 Unde grep myner besten kynder eyn an,  
 Dat ath he up unde quam wedder vafen.  
 Sodder he se erften begunde to smaken,  
 Ronde uns wer yeger este hunt  
 Vor em wachten, to nener stunt. 390  
 He leyde uns alle tyd syne laghe  
 Beyde by nachte unde oec by daghe  
 Unde berovede my alzo myner kynder.  
 So vele is myn tal de mynder:  
 Twyntich unde veer plach der to wesen, 395  
 De heft Reynke up ghelesen,  
 Dar van hebbe ik men vyve, nicht mere.  
 Dat latet yu entfermen, her konnynd, here.  
 Myne droffenyffe klaghe ik to deffen stunden.  
 Noch gysteren wart em myt den hunden 400  
 Myn dochter aff ghenaget, de he beth doet,  
 De ik hir brynghe in myner noet.  
 Gy seen yd, wat he er heft ghedan,  
 Dat latet yu doch tho herten ghan.“

Wo de konnynd ghynd tho rade myt synen underfaten unde wysen, wo  
 unde in wat wyse he richten mochte rechtferdygen de boſheyt des vosses,  
 unde wo de dede henne wart begraven, dar de hanen stan alze de nege-  
 sten vrunde, synt moyende myt overtogen foggelen, so westwort de wyse is.

Dat v captittel.

De konnynd sprak: „Her grevind, komet her. 405  
 Gore gy wol, yuwe om, de klufener,  
 Wat karinen he vastet, unde wo he deit?  
 Leve ik eyn yar, yd wert eme leyt.

- Wat scholen deſſer worde nu meer?  
 410 Hane Hennynck, nu horet heer  
 Juwe dode dochter, dat gude hoen,  
 Der wyl wy der doden rechticheyt doen  
 Unde laten er de vigilie ſyngen  
 Unde ſe to der erden bryngen;  
 415 Dat ſchal ſcheen myt groten eren.  
 Denne wyllſe wy uns myt deſſen heren  
 Umme deſſen mord wol beſpreken,  
 Wo wy dat beſt mogen wreken.“  
 Do gheboth he beyde yuncck unde olde,  
 420 Dat ſe vigilie ſyngen ſcholden.  
 Do des konnynges both was gheghan  
 Unde domen beghunde to heven an  
 Dat 'placebo domino'  
 Unde de verſche, de dar horen tho, —  
 425 Ik ſede yd wol, men yd were to landck,  
 We dat dar de leccien ſandck  
 Unde de reſponſen, ſo ſyck dat behord;  
 Dar umme korte ick deſſe word:  
 Se wart do int graff gheleyt,  
 430 Eyn ſchon marmelſteyn wart dar bereyt,  
 Ghepollieret, ſo klar alze eyn glaſ,  
 De veerkant, groet unde dycke was,  
 Myt groten boekſtaven dar up ghehaumen,  
 Datmen klarlyken mochte ſchaumen,  
 435 We dar under lach begraven.  
 Alſus ſprack de ſchrift der boekſtaven:  
 „Kraſſevoet, hanen Henninckſ dochter, de beſte,  
 De vele eyer leyde in de neſte,  
 De wol myt uren voeten konde ſchraven,  
 440 De lycht under deſſeme ſteyn begraven.  
 De valſche Reynke was, de ſe vorbeeth;  
 Se wyl, dat al de werlt dyt weed.  
 Dyt dede he ane recht, myt valſcher laghe,  
 Up datmen ſe deſ to meer beklaghe.“  
 445 Alſus nam de ſchrift eynen ende.  
 De konnyncck leet beden al de he kende,

De kloeksten van rade, syf wol to bespreken,  
 Wo he desse undaet best mochte wrefen  
 Up Reynken, de nicht en was van den besten. 450  
 Do reden de heren eme to lesten,  
 Wente se Reynken seer lystich kenden,  
 Hir umme scholdemen eme boden senden,  
 Dat he, wer dorch schaden ebber dorch vromen,  
 Nicht enlethe, he scholde komen  
 To des konnynges hove, tom heren dage, 455  
 Unde dat Brun de bare desse bodeschop drage.

Wo Brun de bare myt eynem breve wart ghesant to Reynken, unde wo  
 he ene vant unde an sprack. Dat vi ghesette.

De konnyng sprack to Brune dem beer:  
 „Brune, ik segge yu alze yuwe heer,  
 Dat gi mit vlit desse bodeschop dot.  
 Men seet, dat gy syd wyß unde vroet; 460  
 Wente Reynke is seer valsch unde quad,  
 He wed so mannygen lozen rad,  
 He wert yu smelen unde vore legghen,  
 Ja, kan he, he wert yu wyffe bedregghen.“  
 „Wanne neyn,“ sprack Brun, „smyget der rede. 465  
 Ik segget by myneme swaren eede:  
 So gheve my god unghewal,  
 Wo my Reynke ncht hōnen schal.  
 Ik wolde em dat so wedder in wryven,  
 He scholde vor my nicht wetten to blyven“ 470  
 Alsus makede syf Brun up de vart,  
 Stolt van mode, tho bergewert;  
 Dorch eyne wosteny, groet unde land,  
 Dar dorch makede he synen ghand.  
 Do quam he, dar twey berghe lagghen; 475  
 Dar plach yo Reynke, syn om, to yagen  
 Unde hadde den vordach dar ghewest.  
 So quam he vor Malepertus tho lest;



- Wente Reynke hadde mannich schon huß,  
 Men dat castel to Malepertuß  
 480 Was de beste van synen borgen;  
 Dar lach he, alze he was in sorgen.  
 Do Brun vor dat slot was ghefomen  
 Unde de porten ghesloten vornomen,  
 485 Dar Reynke uth plach to ghan,  
 Do ghynck he vor de porten stan  
 Unde dachte, wat he wolde begynnen.  
 He reep lude: „Reynke oem, synt gy dar bynnen?  
 Ik byn Brun, des konnynges bode.  
 490 He heft ghesworen by syneme gode,  
 Rome gy nicht to hove, to deme ghedynghe,  
 Unde ik yu nicht myt my enbrynghe,  
 Dat gy dar recht nemen unde gheven,  
 Dat wert yu kosten yuwe leven;  
 495 Rome gy nicht, gy stan buten gnade,  
 Ju is ghedrauwet myt galgen unde rade.  
 Dar umme ghaet myt my; dat rade ik int best.“  
 Reynke horde wol desse worde, erst unde lest;  
 He lach dar bynnen unde lurde  
 500 Unde dachte: „Wan my dyt eventürde,  
 Dat ik deme baren betalde desse word,  
 De he so homodygen sprickt vord!  
 Hir uth wyl ik denken dat beste.“  
 Dar myt ghynck he deper in syne veste;  
 505 Wente Malepertus was der wyndel vul,  
 Hier eyn ghath unde gyndert eyn hol,  
 Hadde mannyghe krumme, enge unde landt,  
 Unde hadde oc mannygen selken uthghandt,  
 De he to dede unde to sloet,  
 510 Alze he vornam, dat he des hadde noet,  
 Wan he dar yennygen roeff in brochte  
 Edder wan he wuste, datmen ene sochte  
 Umme syne valschen myssedaet,  
 So vant he dar den nauwesten rad.  
 515 Mannich deer in sympelhent of dar in leep,  
 Dat he dar in vorretlyken greep.

Wo Reynke vorsichtygen syf bedachte unde dar na uth ghynck unde Brunen myt vruntliken worden wysfome heth. Dat vii capittel.

Do Reynke sus des baren worde  
 Wol vornam, unde of horde,  
 He lovede nicht gruntlik den worden stolt,  
 Em was lede vor eyn achterholt. 520  
 Do he dat enkede hadde vornomen,  
 Dat Brun alleyne was ghefomen,  
 Des to myn he do vorschrack,  
 He ghynck uth tho em unde sprack:  
 „Dem Brun, wysfome mothe gy wesen. 525  
 Ik hebbe recht nu de vesper ghelesen,  
 Dar umme konde ik nicht eer komen;  
 Ik hope, yd schal my syn to vromen,  
 Dat gy tho my ghefomen syd.  
 Syd wysfomen, oem Brune, tho aller tyd. 530  
 Deme enwed ik des yo nenen danck,  
 De dat schaffede, dat gy dessen ganc  
 Scholden overghan, dede is seer swar;  
 Gy sweten, dat yu nath is dat haer.  
 En vant unse here de konnynd nu 535  
 Nenen anderen boden to senden dan yu?  
 Wente gy synt de eddelste unde grotste van love,  
 De nu is in des konnynges hove.  
 Id wert my syn sunderlyk to vromen,  
 Dat gy syd her to my ghefomen. 540  
 Juwe vrede rad wert my helpen sere  
 By deme konnyng, dede is unse here.  
 Al hadde gy dessen wech nicht anghenomen,  
 Ik were doch morgen to hove komen.  
 Doch duncket my sere in myneme waen, 545  
 Ik schal nu nicht wol konen ghaen;  
 Ik hebbe my gheten alto sath,  
 Id was nye spyse, de ik ath,  
 Dat ganze lyff deyt my wee dar van.“  
 Do sprack Brun: „Reynke oem, wat ete gy dan?“ 550  
 Do sprack Reynke: „Leve oem, wat hulpe yu dat,

Wan ik nu sede, wat ik ath?

Id was rynghe spyse, dar ik nu by leve;

Eyn arm man en is yo neen greve.

555 Wan wy id nicht konen beteren myt unsen wyven,

So mote wy eten versche honnich schyven.

Sodane kost ath ik dorch de noed,

Dar van is my de buef so groet.

Ik moet se eten an mynen danc;

560 Dar van byn ik wol half franc.

Wan ik dat yummer beteren kan,

Wolde ik umme honnich node up stan"

Do sprack Brun also vort:

„Wanne wanne, wat hebbe ik nu ghehort!

565 Holde gy honnich so seer unwerd,

Dat doch mannich myt vlite begerd?

Honnich is eyn so sötthen spyse,

De ik vor alle gherichte pryse.

Reynke, helpet my dar by to komen,

570 Ik wyl wedder schaffen yuwen vromen."

Reynke sprack: „Brun oem, gy holden yuwen spot."

Brun sprack: „Reyn, so helpe my god!

Scholde ik spotten, dat do ik node."

Do sprack wedder Reynke de rode:

575 „Is dat yuwe ernst, dat latet my wetten,

Woghe gy dat honnich so gherne eten?

Eyn bur wonet hir, de heth Rustevyle,

Dat is men eyne halve myle,

By em is so vele honnyges, vorstat my recht,

580 Gy segens ny meer, myt al yuwem slecht."

Brunen deme staef seer dat smer,

Na honnige stunt al syn begheer.

He sprack: „Latet my komen dar by,

Ik dencke des wedder, lovet des my.

585 Wan ik my honniges sath mochte eten,

So mostemen my des vele to meten."

Reynke sprack: „Gha wy hen up de vart.

Honniges schal nicht werden ghespart.

559. an mynen danc, gegen meinen Willen. — 573. node, ungeru. — 581. smer, fett.

Al kan ik recht nu nicht wol ghaen,  
 Recht truwe mod yummer schinen vor an, 590  
 De ik myt gunst to yu drage.  
 Wente ik weed nenen, manct al mynen mage,  
 Den ik alsus wolde menen;  
 Wente gy my seer wol wedder konen denen  
 Jegen myne vyende, unde negen ere klage 595  
 In des konnynges hoff, tom heren dage.  
 Ik make yu noch tavent honniges sath,  
 Dar to van deme besten, merket dat,  
 So vele alse gy des yummer mogen dregen."  
 Men Reynke mende van groten slegen. 600  
 Reynke loech seer unde swynde;  
 Brun volgede em na alse eyn blynde.  
 Reynke dachte: „Wylt my ghelyngen,  
 Ik wil di to degen uppert honnich market bringen."  
 Se quemen to hant by Rустevyls thun. 605  
 Do vraude syl seer de bare Brun;  
 Men des he syl vroude, dar wart nicht van.  
 So gheynt yd noch mannygem unvroden man.

Wo Reynke myt Brunen deme baren ghynck unde en leydede, dar he  
 honnich eten scholde, dat em ovel bequam. Wo en Reyncke bedroch unde  
 leet en stan beklemmet in dem home eft blocke myt deme hovede unde  
 beyden voeten. Dat viii capittel.

Do de avent was ghesomen  
 Unde Reynke dat hadde vornomen, 610  
 Dat Rустevyl, de vor ghesechte bur,  
 To bedde was in synem schur —  
 Rустevyl was van grote me love  
 Eyn tymmerman, unde hadde in synem hove  
 Liggende eyne eke, de he wolde floven, 615  
 Unde hadde dar in gheslagen boven  
 Twey grote kyle, de weren seer glat;  
 Reynke de voß merkede dat.  
 Dat sulve holt was an eyner syd  
 Up ghesflovet eyner elen wyd. 620

- He sprac: „Horet my, Brun oem.  
 Recht hir in deffem fulven boem  
 Is honnyges meer, wan gy lovet;  
 Stefet dar in wol deepe yuwe hōvet.  
 625 Remet nicht to vele, dat is myn rad,  
 Ju mochte dar anders aff komen quad  
 In yuweme lyve, syd des bericht.“  
 Brun sprac: „Reynke, forget nicht.  
 Wene gy, dat ic sy unvrod?  
 630 Mathe is tho allen dyngen gud.“  
 Alsus leet syt de bare bedoren  
 Unde stac dat hōvet in over de oren  
 Unde ocf de vordersten voete mede.  
 Reynke do groet arbeyt dede:  
 635 He brack uth de kyle myt der hast;  
 Dar lach de bare ghevangen vast  
 Myt hōvet unde voeten in der eken,  
 Em halp wer schelden edder smeken;  
 He plach to wesen lone unde starck,  
 640 Men hir hadde he syn vulle werck.  
 Sus brachte de neve synen oem  
 Myt lofheynt ghevangen in den boem.  
 He beghunde tho hulen unde to braschen,  
 Myt den echtersten voeten to fraschen  
 645 Unde makede alzo groten lud,  
 Dat Rустevyl myt der hast quam uth;  
 He dachte, wat dar wesen mochte.  
 Ja, eyn scharp byl he myt syt brochte  
 Up eventur, est des were noed.  
 650 Brun lach do in angstē groed:  
 De klove, dar he in lach, ene kneep,  
 He brack syt unde toch, dat he peep.  
 Men dat was pyn umme nicht ghedaen,  
 He vormode syt nummer van dar to ghan.  
 655 Dat meende of Reynke, unde sach Rустevyle  
 Van verne komen myt deme byle.

643. braschen, sarmen. — 644. fraschen, fragen. — 651. klove, Spalte. —  
 652. brad syt, rih sich hin und her.

He reep tho Brune: „Wo steyt yd nu?  
 Eteth nicht to vele, dat rade ik yu,  
 Des honniges; segget my, yffet ock gud?  
 Ik see, dat Rustevyle kumpt hir uth;  
 660 Byllichte wyl he yu bedencken  
 Unde wyl yu up de malyd schencken.“  
 Dar mede ghynck Reynke wedder na huß,  
 Na syneme flote to Malepertuß.

## Dat ix capittel.

Do quam Rustevyle altohant;  
 665 Den baren he sus ghevangen vant.  
 He leep hastygen myt eyneme lope,  
 Dar he de bure wuste to hope,  
 Dar se helden gestery.  
 He sprack: „Komet hastygen myt my.  
 670 In myneme hove is eyn bare  
 Ghevangen, dat segge ic yu vorware.“  
 Se volgheden em alle, unde lepen sere;  
 Islyk nam myt syk syne were,  
 675 Wat he erst krech uth synem werke,  
 De eyne eyne forke, de ander eyne harke,  
 De drydde eyn speet, de verde eyne rafe,  
 De vyfte eynen groten tunen stafe;  
 De kerthere unde de koste beyde,  
 680 De quemen dar of myt ereme gherede.  
 De papmeyersche, de heeth vrou Nutte  
 (Dat was de, de de besten grutte  
 Ronde bereyden unde kocken),  
 De quam ghelopen myt ereme wocken,  
 685 Dar se des dages hadde by gheseten,  
 Den armen Brune mede to meten.  
 Do Brun horde dat rochte so groet,  
 Dar he lach up synen doet,  
 He toch myt pynen dat hōvet uth,  
 690 Men dar bynnen bleff bekleven de hud

662. schenden, zu trinken geben. — 668. to hope, zusammen. — 677. rafe, Rehen. — 679. kerthere, Pfarrer. — 681. papmeyersche, Pfarrerskōhin. — 687. rochte, Geschei.

By beyden oren umme dat hōvet heer;  
 It mene, men sach nū letlyker deer;  
 Dat bloet em over de oren ran.  
 Al brochte he dat hōvet uth, nochtan  
 695 Bleven beyde voete dar in al vast,  
 Doch ruckede he se uth myt der haft  
 Al rasende, est he were van den synnen;  
 Men nochtan bleven de klauen dar bynnen,  
 700 Dar to dat sel van beyden voeten.  
 Dat honnich was nicht van deme foeten,  
 Dar em Reynke, syn oem, van seде.  
 Eyne quade reyse Brun do dede;  
 Ja, yd was em eyne forchlyke vaid:  
 Dat bloet leep vaste over synen bard,  
 705 De voethe deden em wee so seer,  
 He konde nicht ghan, wer na edder ver.  
 Rustevyl quam, unde beghunde to slan;  
 Se ghynge en alto malen an,  
 710 Al de myt em quemen heer,  
 Brunen tho slande was al er begher.  
 De pape hadde eynen langen staff;  
 Wo mannygen slach he eme gaff!  
 He konde nergen ghan este krupen,  
 Se quemen up en in eyneme hupen,  
 715 Eyn deel myt speten, eyn deel myt bylen,  
 De smyt brachte beyde hamer unde vlyen,  
 Etlyke hadden schuffele, etlyke spaden,  
 Se slogen en ane alle gnaden,  
 720 Alle geven se em mannygen slach,  
 Dat he syk bedede, dar he lach.  
 Al slogen se, ya, dar en was neen so klene,  
 Slobbe myt deme krummen bene  
 Unde Ludolff myt der breiden nese,  
 Alder wredest weren eme dese.  
 725 He sloch myt syner holten slyngeren,  
 Gerolt myt den krummen vyngeren

708. ghynge an, griffen an. — 724. alder wredest, am allergrausamsten. —  
 725. slyngeren, Schleuber.

Unde syn swager Ruckelrey,  
 Alder meyst flogen desse twey;  
 Abel Duack, unde dar to vrouw Nutte,  
 Unde Talle Lorden Duacks (de sloch myt der butte), 730  
 Nicht desse alleyne, men al de wyve,  
 De stunden al na Brunen lyve;  
 He moſte nemen al watmen eme brochte.  
 Ruckelrey makede dat meyste gherochte,  
 Wente he was de eddelſte van gheborthen: 735  
 Brou Wyllyghetrud vor der kaffporthen  
 De was syn moder, dat wuſte yderman,  
 We aver syn vader was, dar wuſtmen nicht van;  
 Doch ſeden de hur under malckander,  
 Id were de stoppelmeter, de ſwarte Sander, 740  
 Gyn ſtolt man, dar he was alleyn.  
 Brun moſte of van mannygem ſteyn  
 Den woryp entfangen up ſyn lyff;  
 Se worpen na em, beyde mans unde wyff.  
 Int leſte Ruſtemyls broder her ſprand, 745  
 De hadde eynen knuppel, dycke unde land,  
 Unde gaff em int hōvet eynen ſlach,  
 Dat he wer horde edder ſach.  
 Van deme ſlage entſprand he myt ſyneme lyff,  
 Al rafende quam he manct de wyff 750  
 Unde vel manct ſe alſo ſeer,  
 Dat der vyve quemen int rever,  
 Dat dar by was, unde of ſeer deep.  
 Haſtygen do de pape reep  
 Unde was ſcheer half vorzaget: 755  
 „Seet, gyndert vliūd vruw Nutte, myn maget,  
 Beyde myt pelke unde myt rocke!  
 Seet, hir lycht of noch er wocke!  
 Helpet er alto malen nu!  
 Twey tunne beers de gheve if yu, 760  
 Dar to afflat unde gnade groet.“  
 Sus leten ſe Brunen lyggen vor doet

736. kaffporthen, Spreuthor (wo man Unrat hinausſchafft). — 752. rever, Fluß.  
 — 756. vliūd, ſchwimmt. — 757. pelke, Kleib.



- Unde lepen hastygen hen mandt de wyve  
 Unde hulpen en uth deme water al vyve.  
 765 De wyle se hir myt weren vormorn,  
 Krop Brun int water van grotem torn  
 Unde beghunde van grotem we to brummen.  
 He mende nicht, dat he konde swommen;  
 Syn andacht was, unde beghunde to denken,  
 770 Dat he syf sulven wolde vordrencken,  
 Up dat en nicht meer slogen de bure.  
 Do weddervoer em noch dyt eventure:  
 He konde noch swommen, unde swam to degen.  
 Ja, do dyt de bure alle siegen,  
 775 Myt grotem gherochte, unde nuyt gremen  
 Spreken se: „Wanne, wy mogen uns wol schemen!“  
 Se hadden dar umme grote undult  
 Unde spreken: „Dyt is besser wyve schult;  
 In untyd quemen se hir to mate.  
 780 Seet, he swommet wech syne strate!“  
 Se segen den block unde worden des enwar,  
 Dat dar noch in sath beyde hud unde har  
 Van voeten unde oren; dat was en leeff.  
 Se repen: „Kum wedder, orloze deeff!  
 785 Hir synt dyne oren unde hantschen to pande!“  
 Sus volgede em to deme schaden schande.  
 Doch was he vro, dat he entghynck.  
 He vlofede deme home, de ene vynck,  
 Dar he van vóten unde oren wes leeth,  
 790 He vlofede Reynken, de ene vorreeth.  
 Dyt was dat ghebeth, dat he do laß,  
 De wyle he in deme water waß.  
 De strom leep snelle unde vast;  
 Den dreff he nedder myt der hast  
 795 Unde quam in eyner korten wyle  
 Byl na byfant eyne myle.  
 He krop to lande by dat sulffte rever;  
 Nywerlde sach yemant bedroveder deer.  
 He meende synen geyst dar up togeven  
 800 Unde troste do nicht lenger to leven.

He sprack: „O Reynke, du valsche creatur!“  
 Of dachte he up de quaden bur,  
 Dat se en sus hadden slagen tor stupen,  
 Unde dat Reynke en heeth so deep in frupen.

## Dat x capittel.

Do Reynke vos seer wol bedacht 805  
 Synen om alsus hadde ghebracht  
 Appet honnichmarket mit quader liste,  
 He leep, dar he welke honre wyste;  
 Der nam he eyn, unde leep of seer  
 Al nedderwert by deme sulven rever. 810  
 He dede syne maeltyd myt deme sulsten hoen  
 Unde ghynd vort, dar he des hadde to don,  
 Na deme rever, unde dranc of tho.  
 He sprack yo vaken: „Nu byn ik vro,  
 Dat ik den baren hebbe alsus 815  
 Ghebracht to des Rustevylen hus.  
 Ik wed, dat desse Rustevyle  
 Ghest of vele der scharpen byle.  
 Brun was eyn der vyende myn,  
 Nu hebbe ik em dat ghebreven in. 820  
 Ik helt en, dat is war, vor mynen oem,  
 Men nu licht he doet in deme boem.  
 Des byn ik vro in alle mynen dagen;  
 He wert yo nicht mer over my slagen.“  
 De wyle he sus ghynd, de loze wylt, 825  
 Quam he, dar Brun lach, van unschyght  
 Do he en sach lyggen alzo,  
 He wart wedder seer unvro  
 Dar umme Brun noch levendich was,  
 Unde sprack: „O Rustevyl, du slymme dwaes, 830  
 Du arme slumpe grove wylt,  
 Machstu folke spyse nicht,  
 Gud van smake unde of wol veth,  
 De mannich gud man doch gerne eth,

803. slagen tor stupen, gestäupt. — 820. ghebreven in, eingetränkt. — 830. dwaes, Narr. — 831. slumpe, nachlässig.

- 835 Unde was dy so wol ghekomen tor hant?  
 Doch duncket my, he heft dy laten eyn pant."  
 Sus sprac Reynke, do he sach,  
 Dat Brun sus drovich unde blodich lach.  
 He wart des vro utermaten seer
- 840 Unde sprac: „Brun om, wo queme gy hir her?  
 Hebbe gy by Rustevyle wes vorgetten?  
 Ik wylt em gherne laten wetten,  
 Dat gy hir syd, unvorholen.  
 Ik gysse, gy hebben em syn honnich ghestolen.
- 845 Edder is em dat oc betalet?  
 We heft yu sus rod vormalet?  
 Dyt is yu eyne leetlyke sake.  
 Was dat honnich oc van gudeme smake?  
 Ik weed des noch meer, tome sulven kope.
- 850 Leve oem, segget yd my, eer ik lope:  
 In wat orden hebbe gy yu ghelovet,  
 Dat gy dregen up yuweme hovet  
 Eyn rod berent? este sy gy abbet?  
 He heft yu seker na den oren ghesnabbet,
- 855 De yu de platten heft gheschoren.  
 Gy hebben seker yuwen top vorloren,  
 Dar tho dat sel van yuwen wangen;  
 Of hebbe gy yuwe hantschen laten hangen."  
 Do Brun al desse speyen worde
- 860 To syneme schaden van Reynken horde,  
 Nicht konde he van pynen spreken;  
 Of enkonde he dat do nicht wrefen.  
 Up dat he der worde nicht horde meer,  
 Krop he wedder in dat rever.
- 865 He dresse al myt deme strome nedder.  
 Sus quam he tor anderen syden wedder  
 Unde lach dar franc, unde seer unvro  
 Unde sprac do to syf sulven also:  
 „Al slogemen my doet, ik kan nicht ghan;
- 870 Doch moet ik de reyse bestan

844. gysse, vermute. — 853. berent, Baret. — 856. top, Schopf. — 859. speyen, höhnischen.

Al hen na des konnynges hoff,  
 Wodoch ik byn gheschendet groff  
 Van Reynken, dem seer quaden ketyff,  
 Wente ik nauwe beholden hebbe dat lyff. 875  
 Dat sulve is em dar to noch leeth,  
 Desseme quaden deve, de my vorreeth."  
 He ruckede, he frop myt groter plaghe  
 Unde quam to hove in deme verden daghe.

Wo Brun de bare wedder umme quam to hove, seer ôvel ghehandelt,  
 klagende over Reynken. Dat gi capittel.

Do de konnynd dat vornam,  
 Dat Brun sus to hove quam, 880  
 „Is dyt nicht Brun?“ sprack he do,  
 „Here god gnade, wo kumpt he so?“  
 Brun vort to deme konnyng sprack:  
 „Here, ik klage nu dyt unghemack.  
 Ik byn ghevaren, so gy hir seed, 885  
 Wente Reynke my schentlyken vorreeth.“  
 De konnynd sprack myt snelleme rade:  
 „Dyt horet my to wrefen ane gnade.  
 Dorste Reynke schenden alsolk eynen heren  
 Alze Brun is, ya, by mynen eren, 890  
 Dar to swere ik by myner krone,  
 Dat Reynken dyt schal werden to lone,  
 Al dat Brun to rechthe begherd.  
 So mothe ik nummer dragen swerd,  
 Wo ik dyt sus nicht enholde.“ 895  
 Do gheboet he beyde yund unde olde,  
 De in den rad des konnynges horden,  
 Syf to bespreken, myt korten worden,  
 Wo men mochte wrefen desse overdaet.  
 Do droch over eyn de sulveste rad, 900  
 Eft dyt de konnynd sus hebben wolde,  
 Datmen anderwerf dagen scholde,

Unde dat Reynke queme dar  
 Unde synes rechtes neme war  
 905 Van aller tosprake unde klaghe,  
 Unde dat Hynke desse bodeschop drage  
 To Reynken, wente he was vrod.  
 Desse rad duchte deme konnynd gud.

Wo Hynke de kater wart ghesant van deme konnynghe to Reynken, en  
 anderwerf effchen to daghe unde en myt syn to bryngen, unde wo he  
 voer. Dat gii capittel.

910 Alse de konninc myt synen ghenoten  
 Dessen rad so hadde ghesloten,  
 Dat Hynke de reyse scholde wagen  
 Unde to Reynken de bodeschop dragen,  
 He sprack to Hynken: „Merket dyt recht,  
 Wat desse heren hebben ghesecht.  
 915 Ghaet unde segget Reynken also,  
 Desse heren beden eme to:  
 Schalmen em daghen dryddewerff,  
 Dat schal em syn eyn ewyck vorderff,  
 Em unde of al syneme slechte.  
 920 Wyl he, he mach dyt merken rechte.  
 Al deynt he anderen deren quad,  
 Jodoch horet he gherne nuwen rad.“

Hynke sprack: „Id sy schade este vrome,  
 Wat schal ik doen, alze ik dar come?  
 925 Unme mynen wyllen, men doet este laet;  
 Sendet eynen anderen, dat is myn rad,  
 Wente ik byn van personen kleyn.  
 Brun, de doch groet is gheseen,  
 De konde Reynken nicht vorwynnen;  
 930 In welker wyß schal ik des beghynnen?“

De konnynd sprack: „Dar lycht nicht an.  
 Men vyndet mannygen kleynen man.  
 Dar in is wyßheynt unde lyst,  
 De mannygem groten vromde ist.  
 935 Al synt gy van personen nicht groet,  
 Gy synt doch wol gheleeret, wyß unde vrod.“

Hynke sprac: „Yuwe wyllde de schee!  
 Zffet, dat if eyn teken see,  
 Is dat to der rechteren hant,  
 So wert myn reyse wol bewant.“ 940  
 Do he eynen wech van dannen quam  
 Unde to hant funte Mertens vogel vornam,  
 He reep: „Gud heyl, eddel vogel!  
 Kere hir her dynen flogel  
 Unde vlech to myner rechten syde!“ 945  
 De vogel vloch unde gaff syne lyde  
 Up eynen boem, den he dar vant,  
 Unde vloch Hynken to der lochteren hant.  
 Hir wart he seer bedrovet van,  
 He meende, syn ghelucke lege dar an. 950  
 Doch dede he, alze mannich doet,  
 Unde makede syf sulven beteren moet  
 Unde reyfede hen to Malepertuf  
 Unde vant Reynken vor syneme huß.  
 Sus sprac he to em, myt vryeme mod: 955  
 „God, dede is ryke unde gud,  
 De mothe yu guden avent gheven.  
 De konnynd drauwet yu an yuwe leven,  
 Rome gy nicht to hove myt my.  
 Of heeth he my seggen hir by, 960  
 En come gy nu nicht to rechte,  
 He wyl yd wreken in alle yuwem slechte.“  
 Reynke sprac: „Syd my wylfomen!  
 God gheve yu ghelucke unde vromen,  
 Hynke neve, des gan if yu wol.“ 965  
 Reynke, dede is der lofheynt vul,  
 Meende dyt nicht uth hertens grunt,  
 Men he dachte eynen nyen vunt,  
 Wo he Hynken of mochte schenden  
 Unde en so wedder to hove senden. 970  
 Reynke heeth den kater synen neven;  
 He sprac: „Neve, wat wyl if yu gheven  
 To ethen, dat gy hir vorterd?

- Dar van wyl ik syn nuwe werd  
 975 Dessen avent, er wy uns scheyden.  
 So gha wy denne under uns beyden  
 To hove morgen myt deme daghe;  
 Wente ik en hebbe manct al mynen mage,  
 Hynke, nemant, dar ik my nu  
 980 Beth to vorlathe, dan to yu.  
 De vragyge Brun quam hir seer quad  
 Unde töghebe my so valschen rad;  
 He düchte my syt syn to stark,  
 Dat ik nicht umme dusent marc  
 985 Den wech myt eme hadde bestan.  
 Men, neve, ik wyl wol myt yu ghan  
 Morgen in dem daghe schyn;  
 Desse rad duncket my de beste syn.“  
 Hynke antworde up de word:  
 990 „Neen, gha wy nu rechte vord  
 To hovewert, under uns beyden.  
 De maen schynet lychte an der heyden,  
 De wech is gud, de lucht is klar.“  
 Reynke sprak: „By nacht to wanden bringet var.  
 995 Sodanen mochte uns by daghe mēthen,  
 He scholde uns seer vruntlyk grōten;  
 Dueme he by nachte in unse ghemod,  
 He bede uns quad unde nummer gud.“  
 Hynke sprak: „Reynke neve, latet my wetten,  
 1000 Blyve ik hir, wat schole wy ethen?“  
 Dar up antworde Reynke also:  
 „Spysse gheyt hir gantē ryngē to:  
 Ik wyl yu gheven, nu gy hir blyven,  
 Gude versche honnich schyven,  
 1005 Soethe unde gud, des syd bericht.“  
 „Der ath ik al myn daghe nicht,“  
 Sprak Hynke, „hebbe gi nicht anders in dem huß?  
 Ghevet my doch eyne vette muß,  
 Dar mede byn ik best vorwart;  
 1010 Men honnich wert wol vor my ghespart.“

981. vragyge, gefräßige. — 993. lucht, Lust. — 994. wanden, wandern. — 995. mōthen, begegnen.

- Keynke sprac: „Latet my weten,  
 Moghe gy so gerne mûse ethen?  
 Is dat yuwe ernst? dat segget my.  
 Hir wonet eyn pape negeft hir by;  
 Dar steyt eyn schune by syneme huse, 1015  
 Dar syn ynne so vele mûse,  
 Men vorede se nicht up eyneme wagen.  
 Wo vaken hore ik den papen klagen,  
 Se doen em schaden dach unde nacht.“
- Synke sprac ganz umbedacht: 1020  
 „Wylle gy don den myllen myn,  
 Brynget my, dar de mûse syn;  
 Wente boven alle wyltbreth  
 Pryse ik mûse, de smecken beth.“
- Keynke sprac: „By der truwe myn, 1025  
 Ik brynge yu, dar so vele mûse syn,  
 Nu ik dat hore unde merke yd wyß,  
 Dat dyt vast yuwe ernst is;  
 Gha wy hen, latet uns nicht töven.“  
 Synke volgede up rechten loven. 1030  
 Se quemen to des papen schune to hant;  
 De was al umme van lemen de want.  
 De pape hadde de nacht dar bevoren  
 Eyn van synen hanen vorloren,  
 Wente Keynke eyn gath hadde brofen 1035  
 Dorch de want; dyt hadde gherne wrofen  
 Des papen sone, de heth Martinet,  
 Unde hadde vor dat gath gheseth  
 Eyn stryck, dar mede he meende vast  
 Synen hanen to wrefen, myt der hast. 1040
- Keynke wuste, unde merkede dat;  
 He sprac: „Synke neve, recht in dyt gath  
 Krupet dar in; ik holde de wacht,  
 De wyle gy musen, wente yd is nacht.  
 Gy werden dar mûse by hopen grypen. 1045  
 Hore gy, wo se van welicheyt pypen?



- Komet wedder uth, wan gy syn sath;  
 Ik beyde yuwer hir, vor deffem ghath.  
 Van avende moghe wy uns nicht fcheyden;  
 1050 Morgen gha wy dan under uns beyden  
 Hen to hove, unse rechten vard“  
 Hynke sprac: „Mene gy, dat ik sy vorward,  
 Est ik hir in krupe? is yd rad?  
 De papen weten of vele quad.“  
 1055 Do sprac Reynke, de loze wycht:  
 „Synt gy so blöde? dat wuste ik nicht.  
 Komet, latet uns wedder keren  
 To myneme wyve, de uns myt eren  
 Wert entfangen, unde uns of gheven  
 1060 Gude spyse, dar wy wol by leven  
 Mogen, al synt yd nene müse.“  
 Do sprac Hynke int deme huse  
 Unde schemede syk, do he desse worde  
 Van Reynken in spotte alsus horde.  
 1065 Tohant quam Hynke ghevungen in de veste.  
 Sus schendede Reynke syne geste.

Wo Hynke de kater vorraden wart van Reynken unde int stryck ghebracht,  
 ghevungen, myt lozen valschen worden, unde wat em weddervoer.

Dat xiii capittel.

- Alze Hynke quam in dat gath,  
 Dar dat stryck was ghesath,  
 Unde he des stryckes wart gheware,  
 1070 Do was he in groter vare  
 Unde was do rede ghevungen vast.  
 He vorschreckede syk fere myt der hast  
 Unde sprac vort, — dat stryck leep to.  
 Hynke beghunde to ropen do  
 1075 Wemodygen, myt eynem drovygen ghelate,  
 Dat Reynke dat horde buten dem gate.  
 He vroude syk, unde sprac int sulve hol:  
 „Hynke, moge gy de müse wol?

1048. beyde, warte. — 1053. is yd rad? ist es rätlich? — 1070. vare, Angst. —  
 1071. rede, bereit. — 1075. ghelate, Miene.

Synt se ock ghud unde vet?  
 Wuste dat de pape, este Martinet, 1080  
 Dat gy syn wyltbret ethen alzo,  
 He brochte yu seker senp dar to;  
 So hoveschen knape is Martinet.  
 Syngetmen so to hove, wan men eth,  
 Alze gy nu doen? so wolde ik dat, 1085  
 Dat Msegrym were int sulve gath  
 In sodaner wyse, alze gy nu syn,  
 So mochte ik em dat dryven in;  
 He heft my raken leyt ghedan.“  
 Myt deffen worden ghynck he van dan 1090  
 Unde ghynck nicht alleyne up deverye,  
 Men ock up ebrock, unde vorrederye;  
 Roven, morden, helt he nicht vor funde.  
 He upsatte ock to der sulven stunde,  
 Brouwen Ghyremod wolde he soeken do. 1095  
 Dar hadde he twey sake to:  
 Erst, est he er ycht konde aff fragen,  
 Wat Msegrym meynt up en wolde klagē;  
 Dat ander, he ghynck up ebrekerye,  
 Sus makede he olde funde nye. 1100  
 Reynke wuste endet up dat pas,  
 Dat Msegrym to hove was.  
 De meynte hath twysschen voß unde wulve,  
 So ik merke, was yd dyt sulve,  
 Dat Reynke, de sulve loze deeff, 1105  
 Myt der wulsynnen bolerye dreeff.  
 Do Reynke vor ere wonynge quam  
 Unde he se dar nicht vornam,  
 He vant ere kynder unde sprack in spot:  
 „Guden morgen gheve yu god, 1110  
 Myne alder levesten steff kynder!“  
 Dyt weren syne worde, wer meer ebder mynder;  
 Hir myt ghynck he wech, na synem gherwyn.  
 To hant quam vrouwe Ghyremod in  
 In der morgen tyd, do yd dagede. 1115  
 Se sprack: „Was hir yemant, de na my vragede?“

1094. upfatte, nahm sich vor. — 1101. up dat pas, zu der Zeit.

- Se sprekē: „Ja, hir was recht nu  
 Unse pade Reynke, he vragede na yu;  
 He sprack, wy weren syne stef kynder al,  
 1120 Wo vele unser of is in deme tal.“  
 Do sprack de wulsynne also vord:  
 „Dar vor schal en slan de mord!“  
 Dyt wolde se wrekē, est se konde.  
 Se volgede em in der sulven stunde,  
 1125 Se wuste, wor he plach to ghan,  
 Se quam by en, unde sprack en an:  
 „Reynke, wat synt dyt vor worde,  
 De ik van mynen kynderen horde,  
 De gy en seden openbar?  
 1130 Dar vor fryge gy eyn quad yar!“  
 Se was tornich unde seer quad  
 Unde tōgede em eyn byster ghelaed  
 Unde tasterde eme vort na deme barde,  
 Dat he dat vōlede under der swarde.  
 1135 He leep, unde wolde deme torne entwyken;  
 Se begunde em dat na to stryken.  
 Nicht verne lach eyne woeste borch,  
 Dar lepen se beyde hastygen dorch.  
 Nu machmen horen eventūre:  
 1140 Dar was eyne tobrokene mūre  
 An eyneme torne der sulven borch;  
 Dar leep Reynke hastygen dorch.  
 De sulve broke was seer enge,  
 Dat Reynke dar dorch quam myt dwenge.  
 1145 Ghymmod was eyn starck groet wyff  
 Unde hadde eyn groet dycke lyff;  
 Do se er hōvet of in stad,  
 Se toch, se schoff, unde se brack,  
 Se wolde volgen; men dar wart nicht van,  
 1150 Se konde wer vorwert, ebder to rugge gan.  
 Do Reynke dyt sach, he nam de frumme  
 Unde leep tor anderen syden umme.  
 Do he sach, dat se sath so vast,  
 He ghynck se an myt der hast.

Se sprac, he dede alze eyn droch. 1155  
 He sprac: „Wat nicht gheschen is, dat sche noch.“  
 De heft syne ere nicht wol vorwart,  
 De sus syn wyff myt eyner anderen spart,  
 Alze Reynke dede, de loze deeff.  
 Id was em lyke vele, wat he bedreff. 1160  
 Do se do loß quam uth deme ghate,  
 Do was Reynke al wech syne strate.  
 Se meende to vorbedynghen er ere,  
 Men se leet dar der blyven noch mere.  
 Van Reynken wyl wy id nu laten blyven 1165  
 Unde vordan van Hynken schryven.

Wo Hynke, alze he ghevangen was, wart gheslagen, gheschendet unde so loß quam. Dat xiiii capittel.

Do Hynke int stryck ghevangen wart,  
 He reep barmhlyk, na syner ard.  
 Dit horde de vorghesechte Martinet,  
 De dar dat stryck hadde gheseth. 1170  
 Hastygen he uth deme bedde spranc,  
 He reep lude: „God hebbe danck!  
 To guder tyd so heft ghestaen  
 Myn stryck, wente dar is ghevaen  
 De honre deeff na myneme wane. 1175  
 Nu wert betalet unse hane.“  
 He entfengede eyn licht myt der hast.  
 Alle dat volk slep ganz vast;  
 He weckede moder unde vader,  
 Dar to dat ghesynde alle gader: 1180  
 „Stat up, de voß is ghevangen,  
 Wy wyllen ene wol entfangen.“  
 Se quemen al spryngen, kleyn unde groet.  
 De pape sulven of up stod,  
 Eyne loze mantel he umme hengede; 1185  
 De papemeyersche vele lichte entfengede.

1155. broch, Betrüger. — 1158. myt eyner anderen spart, um einer andern willen vernachlässigt. — 1175. na myneme wane, wie ich glaube. — 1177. entfengede. andete an. — 1180. gader, zusammen.

- Dar stunt eyn peekstaff by der want,  
 Den krech Martinet in de hant;  
 Hir myt ghynd he den kater an,  
 1190 Myt groten slegen wol to slan  
 Up syn hovet unde up syne hud,  
 Unde sloch of Hynzen eyn oghe uth.  
 Van allen krech he sleghe vel.  
 De pape hadde eynen forken stel,  
 1195 Dar myt he Hynzen vellen wolde.  
 Do Hynze sach, dat he sterven scholde,  
 He was tornich unde gram,  
 Dem papen he twyffschen de bene quam,  
 He beeth, he kleyede, myt grottem nyd,  
 1200 He schendede den papen unde makede em quyd,  
 Nicht al, men dat drydde pard,  
 Dar van he eyn man gheheten ward,  
 Dyt spleet he eme uth der hud.  
 De pape reep seer over lud,  
 1205 He vel tor erden, in grote ummacht.  
 De meyggersche sprac do umbedacht:  
 „De duvel heft an gherycht dyt spyl!“  
 Se swor do hastygen unde vyl,  
 Al er gud dar umme to geven,  
 1210 Dat dyt ungheval were na ghebleven;  
 Ja, se swor, hadde se eynen schath van golde,  
 Den sulven se dar al umme gheven wolde,  
 Dat sus nicht were gheschendet er here;  
 Wente se sach ene vormundet fere,  
 1215 Of sach se dar lyggen by der want,  
 Des he quyd gheworden was to hant.  
 In des duvels namen weret stryck dar gheset,  
 Sprac se, unde sede of to Martyneth:  
 „Syck, leve sone, is dyt nicht groet schade?  
 1220 Dyt is van dynes vaders ghewade!“  
 Er schade was de grotste, meende se.  
 In deffer klaghe, unde in deffeme wee  
 Wart de pape to bedde ghedreghen.

1187. peekstaff, pistod. — 1199. kleyede, kragte. — 1203. spleet, rih. — 1220. ghewade, Gemächte.

Synke sach, dat se syner vorteghen.  
 Wo wol he was in groter nod 1225  
 Unde wuste nicht anders, men den doet,  
 Di was he vormundet unde toslagen,  
 Doch betengede he to byten, unde to gnagen  
 Dat fulve stryck, dar he lach in;  
 Eft he syck konde lözen, dyt was syn syn. 1230  
 Sus ghynck dat stryck in twey stude;  
 Dat duchte em wesen groet ghelucke.  
 He sprack in syck: „Hir yffet seer quad;  
 Bleve ik hir lenger, dat is neen rad,  
 Unde sprand hastygen wedder uth deme ghathe. 1235  
 He makede syck wedder up de strate,  
 De na des konnynges hove hen lach;  
 Ger he dar quam, was yd licht dach.  
 He sprack: „Hest my de diivel desse nacht  
 By Reynken, den bözen vorreder, ghebracht?!“ 1240  
 He quam to hove, fere gheschendet,  
 Dar to myt eynem oghe gheblendet.  
 To des papen hus hadde he entfangen  
 Bele harde slege, an syne thene unde wangen,  
 Unde was eynes ogen gheworden quyd. 1245  
 De konnynd sprack myt torne unde nyd,  
 He drauwede Reynken ane alle gnade  
 Unde leet vord vorboden to syneme rade  
 Syne wysen unde syne besten baron;  
 He vragede, wat em best stunde to doen, 1250  
 Datmen Reynken to rechte mochte bryngen,  
 De sus besecht ward myt velen dyngen.  
 Alze alzus vele klage dar ghynck,  
 Sprack vord Grymbart de grevynd:  
 „Gy heren, yd is war, hir is mannich rad. 1255  
 Al were myn oem noch so quad,  
 So schalmen doch vryrecht draghen,  
 Men schal en dryddewerff vordagen,  
 Alzemen eynen vryen manne plecht.  
 Rumpt he dan nicht, so gha dat recht, 1260

So is he schuldich alle der dynd,  
De men hir klaget vor deme konnynd.“

1265 De konnynd sprac: „We is so soth,  
De Reynken dor bryngen dat drydde both  
Unde eyn oghe heft to vele, edder eyn lyff,  
Dat sulve wagen, umme den bözen ketyff,  
Edder sus syne suntheyt hengen in de wage,  
Denne noch Reynken nicht konen bryngen to dage?  
Nemant is hir, mene ick vorware.“

1270 Do sprac Grymbart openbare:  
„Here, her konnynd, beghere gy yd van my,  
Desse bodesschop drege ick, wo yd of sy.  
Ja, yd sy luetbar effte stille,  
Id gha my dar na, wo yd wylle.“

1275 De konnynd sprac: „So ghaed alzo vord!  
Gy hebben desse klage al wol ghehord;  
Nemet myt wyßheynt yuwe berad;  
Reynke is loß unde quad.“

1280 Grymbart sprac: „Dat sette ick to waghe;  
Id hope en to bryngen myt my to daghe.“  
Alzûs ghynck he na Malepertuß  
Unde vant Reynken in syneme huß,  
Syn wyff unde ock syne kyndere mede.

1285 Dyt weren de worde, de he en fede:  
„Reynke oem, ick bede yu mynen groet.  
Gy syn yo gheleret, wyß unde vroet,  
My wundert, dat gy dat holden vor spot  
Unde achten nicht des konnynges both.  
Duchte yd yu, yd were wol tyd

1290 (Achtet nicht des gherochtes, dar gy in syd),  
Id radet, gy myt my to hove komen;  
Bortogherent schaffet yu nenen vromen.  
Id is war, over iu synt vele klaghe;  
Gy synt nu dryddewerf esschet to daghe.

1295 Rome gy nicht, gy werden belacht,  
Wente de konnynd wert komen myt macht  
Unde umme beleggen yuwe huß,  
Dyt sulve kastel Malepertuß;

Ju, yuwe kynder unde yuwe wyff  
 Wert yd alle koften gud unde lyff. 1300  
 Sus moghe gy deme konninge nicht entghan.  
 Dar unne so yffet best ghebaen,  
 Dat gy to hove myt my ghaet;  
 Wente gy konet noch so mannich quad,  
 Dat yu lichte wol baten mach. 1305  
 Ju is wol eer scheen up eynen dach  
 So groet eventur, alze dyt mach syn,  
 Unde quemen noch wech, ane schaden unde pyn,  
 Dat gy so lystygen dorch hebben dreven,  
 Dar yuwe wedder part in schanden bleven." 1310

Wo Reynke deme grevinge antworde, de en vorbodebe unde eme reeth,  
 dat he myt eme to hove ghyng. Dat xv capittel.

Do Grymbart to Reynken dit hadde gesecht,  
 Sprach Reynke: „Om, gy segget recht.  
 Id is best, dat ik come dar  
 Unde mynes rechtes neme war.  
 Ik hope, de konninc wert my doen guade: 1315  
 Ik byn em nutte in syneme rade;  
 Dat wed he wol unde is des wys.  
 Dyt hatet mannich, de by em is,  
 Wente de hoff mach ane my nicht staen.  
 Al hadde ik noch meer myßghedaen, 1320  
 Is, dat my dyt mach bescheen,  
 Dat ik en under de oghen mach seen,  
 Den konninc, unde so myt em spreken,  
 He wert synen torn myt sachtmode breken.  
 Wo wol de konnync by syck had, 1325  
 De mede ghaen in synen rad,  
 Dat gheynt em nicht to deme herten in;  
 Wente se wetten wer rad este syn.  
 Alle de rad slut meyst an my;  
 In wat hove dat yd ock sy, 1330  
 Dar konnyngeste heren syck vorsamen,



- Darmen subtilen raed schal ramen,  
 Dar mod Reynke vynden den vunt,  
 Wo wol my dat wert vorghunt  
 1335 Van mannigen, den ik des hebbe tovooren.  
 Des hebben vele van en ghesworen  
 Myn argeste, van den de dar nu syn.  
 Dyt sulve bedrucket dat herte myn,  
 Wente erer is dar mere wan teyne,  
 1340 Se synt mechtiger dan ik alleyne;  
 Dyt sulve wyl my meyst vorveren.  
 Nochtan is beter, dat ik myt eren  
 My sulven myt yu to hovevert make  
 Unde sulven ock spreken vor myne sake,  
 1345 Dan dat ik wyff unde kynder sus lethe  
 In anyste unde in vordrete;  
 So were alle dynck vorloren ghewyß,  
 Wente my de konninc to mechtich is.  
 Wan yd yummer wesen scholde,  
 1350 So moeste ik doen al dat he wolde;  
 Unde wan ik dan nicht beth enmach,  
 So en is nicht beter, dan gud vordrach.“

Wo Reynke orloff nam van syneme wyve unde myt deme grevynghe to hove ghynck. Unde wo he up deme weghe bychtebe. Dat rvi ghesette.

- Reynke sprack: „Brouwe Ermelyn,  
 Ik bevele yu de kynder myn,  
 1355 Dat gy der wol war nemen nu.  
 Boven alle dynck bevele ik yu  
 Mynen yungesten sonen Reynardyn;  
 Em staen syne grancken also syn  
 Umme syn muleken over al,  
 1360 Ik hope, dat he na my slachten schal.  
 Hir is Koffel, eyn schone deeff,  
 Den hebbe ik werlich also leeff.  
 Doet deffen kynderen gud to samen,  
 Wyllle gy mynes wyllen ramen.

1332. ramen, inß Auge sassen. — 1335. tovooren, voraus. — 1341. vorveren, erschreden. — 1346. vordrete, Nummer. — 1358. grancken, Barthärden.

Ik dencke des wedder, mach ik entghan.“ 1365  
 Myt sodan worden scheidt he van dan  
 Unde leet vrouw Ermelyn blyven to huß  
 Myt synen tweent sones, to Malepertuß.  
 Umberaden leet he syn huß also;  
 Des was de vossynne gantz unvro. 1370  
 Do se so ghyngen eyne kleyne stunt,  
 Sprack Reynke: „Horet my, om unde vrunt  
 Grymbart, alder leveste neve,  
 Van angstt unde sorgen ick beve;  
 Ik vruchte, ik gha nu in den doet; 1375  
 Unde myn beruwynge is so groet  
 Umme de funde, de ik hebbe ghedaen,  
 Dar umme wyl ik tor bychte ghaen,  
 Leve om, hir sulvest to dy;  
 Hir en is anders neen pape by 1380  
 So wan ik myne funde hebbe ghebycht,  
 Myne sake wert des to arger nicht.“  
 Grymbart sprack: „Gy mothen vorloven,  
 Dat gy nicht mere wyllen roven;  
 Borrederye unde alle deffte stellet aff; 1385  
 Juwe bychte helpet anders nicht eyn kaff.“  
 „Dat wed ik wol,“ sprack Reynke do,  
 „Alzus begynne ik, horet wol to:  
 Confiteor tibi, pater et mater,  
 Dat ik den otter unde den kater 1390  
 Unde mannyghem hebbe myßghedaen;  
 Des wyl ik gherne by bote staen.“  
 De grevynck sprack: „Ik vorsta des nicht.  
 Spreket up dudesch juwe rechten bycht,  
 So mach ik dat recht vorstan.“ 1395  
 Reynke sprack: „Ik hebbe myßghedan  
 Zegen alle deren, de nu leven,  
 Unde bydde gern, se yd my wyllen vorgeven.  
 Wente ik den baren, mynen oem,  
 Ghevangen brachte in den boem, 1400  
 Dar em al blodich wart syn hõvet,  
 Unde meer flege krecht, wan yennich lovet.

1405        Synzen leerde ik mûse vangen,  
 Unde bleff so in deme strycke behangen;  
 Se slogen en dar myt alleme vlyt,  
 Dar over wart he synes ogen quyt.  
 Dat was myn schult, wo yd of sy.

1410        Van rechte klaget de hane over my;  
 Ik hebbe em ghenomen syne kynder,  
 Weren se groter, est weren se mynder,  
 Ik makede em der nummer loß;  
 Van rechte klaget he over den vos."

Wo Reynke vordan bychtet etlike syne myssedaet, sunderliken wo he den  
 wulff vaken heft bedroghen. Dat xvii ghesette.

1415        „De konnynd en is my nicht entghaen,  
 Ik hebbe em vaken schande gheban,“  
 Sprac Reynke, „unde of der konnynginnen,  
 Dat se spade wyl vorwynnen;  
 Se synt beyde gheschendet by my.  
 1420        Noch hebbe ik dar to, dat segge ik dy,  
 Slegryn den wulff gheschendet myt vlyt;  
 Dat al to seggen, neme vele tyd.  
 He is nicht myn om, wol heet ik en so,  
 He horet my altes nictes to.  
 Id gheschach eyns, des is wol ses yar,  
 He quam to my to der Clemar  
 1425        In dat kloster, dar ik was  
 Begheven up dat sulve pas.  
 He bath, dat ik em helpen scholde,  
 Wente he dar of monnyd werden wolde.  
 He meende, dat were van synen dyngen,  
 1430        Unde beghunde myt der kloeken to klyngen;  
 Dat lident duchte em wesen so soethe.  
 Ik leet em bynden beyde vöthe  
 An den kloekreep, na syneme wyllen,  
 Up dat he synen lusten mochte styllen  
 1435        Unde dat lident wol mochte leren.  
 Men dyt quam em to klenen eren;  
 Wente he lubde so sere utermaten,

Dat alle dat volk by der straten  
 Weren alle in groter vare.  
 Se meneden, de duvel were dare, 1440  
 Unde lepen, dar se dat liident horden;  
 Unde eer he konde in korten worden  
 Seggen: 'Ik wyl my hir begheven',  
 Gadden se em vyl na ghenomen syn leven.  
 He bath my, dat ik en scholde eren 1445  
 Unde dat ik em lethe eyne platten scheren;  
 Dar sulvest to der Clemar  
 Leet ik em aff bernen boven dat haer  
 So seer, dat em de swarde kramp.  
 Bafen krech he van my den ramp. 1450  
 Ik lerde em vyssche vangen up eynen dach,  
 Dar he of entfend mannygen slach.  
 Ik leydede en eyns in Guleker lant  
 To eynes papen hus seer wol bekant;  
 Dar sulvest en was neen pape ryker. 1455  
 Desse hadde eynen langen spyker,  
 Dar mannych specksynde ynne lach,  
 Dar he entfend mannygen slach;  
 Dar to was in deme spyker noch  
 Versch fles ghesolten in eynen troch. 1460  
 Isegrym brack dorch de want eyn gath,  
 Up dat he flesches mochte ethen sath.  
 Ik heeth en vry krupen dar in,  
 Ik wolde en schenden, dat was myn syn.  
 He ath so vele uthermathe, 1465  
 Dat he uth deme sulven ghathe  
 Nicht komen konde, dar he in quam,  
 Dat em syn grote buef benam.  
 Do moste he flagen solf ghewyn;  
 Wente dar he hungerich sus quam in, 1470  
 En mochte he sath nicht komen uth.  
 Ik ghynck unde makede groet gheluth  
 In dat dorp, unde groet gherochte,  
 Up dat ik en to plasse brochte.

1449. Kramp, zusammenschumpfte. — 1450. ramp, Schwerenet. — 1474. to plasse in die Patjsche.

- 1475 Iē leep, dar de pape sath  
 Over tafelen unde ath,  
 Unde vor em stunt eyn kappon  
 Ghebraden, eyn so vetten hon.  
 Iē sprand to myt der hast
- 1480 Unde nam dat hoen, unde leep do vast.  
 De pape makebe groet gherochte,  
 He leep my na, al dat he mochte;  
 Unvorwarynges he umme toch  
 De tafel, dat se henne vloch.
- 1485 Dyt schach al an synen dank;  
 Dar lach spyse unde brand.  
 He reep: 'Ela, warp, vange unde sted!'  
 Do vel de pape in den dreck.  
 Al de dar quemen, de repen: 'Ela!'
- 1490 Iē leep vor unde se my dat na.  
 Des volkes wart vele in deme tal,  
 De myn argeste meenden al.  
 De pape dat grotste rochte dref,  
 He reep: 'We sach ye konre deeff?
- 1495 He nam my dat hoen, dar ic sath  
 Over tafelen unde ath.'  
 So lange leep ic up dat pas  
 Wente vor den spyker, dar Isegrym was:  
 Dat hoen leet ic vallen dar,
- 1500 Wente yd was my alto swar;  
 An mynen dank moeste ic yd laten  
 Unde leep do hen myne straten.  
 Id was noth, dat ic wech quam.  
 Unde do de pape dat hoen up nam,
- 1505 Hest he Isegryme vornomen  
 Unde al, de myt em weren ghefomen.  
 Do reep he lude: 'Brunde, slaet!  
 Hir is eyn wulff, noch eyn deeff quad.  
 Lathe wy en lopen, des hebbe wy schande
- 1510 In alle desseme Guleker lande.'  
 Isegrym dachte, wat he konde;  
 Ja, dar entfend he mannyghe wunde.

Se makeden also groten lud,  
 Dat alle de buren quemen uth;  
 Se sloegen en, dat he lach vor doet. 1515  
 Newelde quam he in solke noet.  
 De dyt up eyne laken malede,  
 Wo he des papen speck betalede,  
 Noch scholde dat ganz selsen laten.  
 Do worpen se Megrym up de straten; 1520  
 Se slepeden en, dorch struck, dorch steen,  
 Neen levent wart in em gheleen.  
 Se worpen en in eyne unreyne kule,  
 Wente he stand grefeliken vule;  
 He hadde syf van groten slegghen 1525  
 Beschetten unde bevulet, alderwegghen.  
 Se meneden alle, he were doet.  
 In sodanen flegen unde noed  
 Unde in alsodaner ummacht  
 Lach he dar de ganzen nacht 1530  
 Alze eyne recht armer wycht.  
 Wo he wech quam, des weed ik nicht  
 Unde weed des neen endet bescheed.  
 Dar na swor he my eyne eynd,  
 Eyne hulde eyne yar ummen trent; 1535  
 Men dat enwas nicht vele bewent.  
 Dar umme he my swor, was dat:  
 Ik scholde em honre maken sath.  
 Up dat ik en echt mochte beschalken,  
 Sprack ik van eyneme hanen balken, 1540  
 Dar seven honre up to sytten plegen  
 Unde eyne hane, wol veth tho degen.  
 Do ik en dar hadde ghebracht,  
 Do was yd eyne stunde na myt nacht.  
 Dar was eyne venster up ghestuth; 1545  
 Ik dachte, dat scholde my komen to nuth.  
 Ik dede, wo ik wolde krepem dar dore,  
 Men Megrym moeste krepem vore.

- 1550 Ik sprak: 'Krupet men vry dar in;  
 Wente dede wyl hebben ycht ghewyn,  
 De mod dar yo wes umme doen;  
 Sus fryghe gy draden eyn vetten hoen.  
 He krop in wol halff in vare  
 Unde ghyndt tasten, hir unde dare.  
 1555 Do swor he dure by syner ere:  
 'Wy syn vormeldet, dat vruchte ik fere.  
 Hir vynde ik van honren nicht eynen bytten.'  
 Ik sprak: 'De hir vore plegen to sytten,  
 De hebbe ick vuste wech ghenomen.  
 1560 Men wylle wy schaffen unsen vromen,  
 Wy moghen nicht vordrotten syn  
 Unde mothen deper krepem in.'  
 De balke was smal boven der dore,  
 Dar wy up kropen; men he was vore.  
 1565 De wyle he sus de honre sochte,  
 Sach ick, dat ick en hōnen mochte:  
 Ik krop to rugge wedder uth;  
 Dat venster vel to, overlud,  
 Do ick de stutte klyncken loß brack.  
 1570 Dar van Msegrym so fere vorschrack,  
 Dat he vel eynen swaren val  
 Van deme balken, wente he was smal.  
 Se worden vorveret, de dar slepen,  
 De by deme viire legen, se repen,  
 1575 Dat dorch des hogen vensters gath  
 Ghevallen were, se wusten nicht wat.  
 Se stunden up unde entsengeden lecht.  
 Do se en segen, dar wart he echt  
 Gheslagen, vorwunt wente in den doet.  
 1580 Ik hebbe en ghebracht in mannyge noet,  
 Meer wan ik nu kan nomen;  
 My wundert, dat he noch is entfomen.  
 Noch hebbe ik of dat bedreven  
 (Ik wolde, dat yd were na ghebleven)  
 1585 Myt syneme wyve, vrouwen Ghyremod,  
 Dar er unere van entstod

Unde landsem dat schal vorwynnen.  
 See, dyt yffet, dat ik van al mynen synnen  
 Unde up desse tyd kan bedencken,  
 Dat myne sele mochte krencken. 1590  
 Up dat myne sele kryge quyteren,  
 So bydde ik seer unne absolveren,  
 Unde settet my, dat yu dunctet gud.“  
 Grymbart was lystyck unde vroet;  
 He brack eyn ryß by deme weghe 1595  
 Unde sprack: „Om, nu slaet yu dre sleghe  
 Up yuwe hud myt desseme ryse  
 Unde legget yd dan, dar ik yu wyse,  
 Unde sprynget dar drewerf over her  
 Sunder strumpelen over dwer. 1600  
 Denne kuffet dat ryß sunder nyd,  
 In eyn teken, dat gy ghehorsam syd.  
 Desse penitencie ick yu sette;  
 Hir myt sy gy van alre smette  
 Duyd, unde van allen sunden, 1605  
 De gy ye deden vor dessen stunden;  
 Wente ik vorghewe se yu alle,  
 Wo vele der ok is in deme talle.“  
 Dyt dede Reynke an alle vordreet.  
 Do sprack Grymbart: „Om, nu seet, 1610  
 Dat gy yu beteren myt guden werken;  
 Leset yuwe salmen unde ghaet tor kerken,  
 Vastet de rechten setteden tyd,  
 Byret de hylgen daghe myt vlyt,  
 Trostet de francken in alle yuwen dagen, 1615  
 Wysset de to weghe, de dar na vragen.  
 Yuwe almyffe schole gy gerne geven  
 Unde vorfweren yuwe böze leven,  
 Alze roven, stelen unde vorraden;  
 So come gy ane twyfel to gnaden.“ 1620  
 Reynke sprack: „Ik wyl myt vlyt  
 Dyt wyllygen doen, al myne tyd.“

1591. quyteren, Entlastung. — 1600. strumpelen over dwer, zu strampeln querüber. — 1601. nyd, Grimm.



Wo Reynke myt Grymbart deme grevynge vortgeyt na des konnynges  
hoff vor eynem kloster over. Dat xviii ghesette.

- Do Reynke syne bote hadde vullenbracht,  
So hir vor is ghesacht,  
1635 Do ghynck he hen to hove wert,  
He unde syn bycht vader Grymbart.  
Se quemen up eyn slychten fant,  
Dar lach eyn kloster tor rechten hant,  
Dat horde geystliken nonnen to,  
1630 De gode beneden, spade unde vro.  
Se hadden vele hanen unde mannich hoen,  
Vele genze unde of mannyghen kappon,  
De vaken buten der muren weren;  
De plach yo Reynke to visiteren.  
1635 Dar umme sprack he do alzo:  
„Recht na dessem kloster to  
Slycht unse rechte strate hen.“  
He menede de honre, dat was syn syn,  
Wente se gungen dar buten dem schure  
1640 Umme ere weyde, by der mure.  
Synen bychtvader leyde he myt syf dar.  
To hant wart Reynke der honre war,  
Syne oghen beghunden eme umme to ghaen.  
Buten den allen ghynck eyn haen,  
1645 De veth was, groet unde yunck;  
Na deme gaff Reynke eynen sprunck,  
So dat em de vedderen stöven.  
Grymbart swor by syneme loven:  
„Unsalyghe om, wat wyl gy doen?!”  
1650 Sprack he, „wyl gy wedder umme eyn hoen  
In alle de groten funde ghaen,  
Dar gy de bycht van hebben ghedaen?  
Dat mach wol syn selkene ruwe!”  
Reynke sprack: „In rechter truwe,  
1655 Dat bede ick in dancken, lede neve.  
Byddet god, dat he my dat vorgheve;  
Ik wylt nicht meer doen, unde gerne laten.”  
Do kerden se wedder tor rechten straten

Den wech over eyne smale brugge.  
 Wo vaken sach Reynke over ruggē 1660  
 Wedder hen, dar de honre ghynge!  
 Dar van konde he syck nicht bedwynge.  
 Gaddemen em syn hōvet aff geslagen, este togen,  
 Id hadde na den honrenwert gheologen.  
 Grymbart sach wol dyt ghelaet; 1665  
 He sprac: „D Reynke, unreynne vraet,  
 Wo lathe gy yuwe oghe umme ghaen!“  
 Reynke sprac: „Om, dat is mysghedaen,  
 Dat gy myt yuwen vorlopenden worden  
 My sus uth myneme bede vorstorden. 1670  
 Latet my doch lesen eyn pater noster  
 Der honre selen van deme kloster  
 Unde ock den gansen, en al tho gnaden,  
 Der ic gantz vele hebbe vorraden,  
 De ic deffen hylgen nunnen 1675  
 Myt myner lyst, hebbe aff ghewunnen.“  
 Grymbart swech, men de vos Reynart  
 Hadde yummer dat hōvet to den honren wert,  
 Wente dat se quemen tor rechten straten,  
 De se to voren hadden ghelaten. 1680  
 To hant wart Reynke seer bedrōvet,  
 Meer wan yennich rechte lōvet,  
 Do he sach den hoff, des konnynges pallas,  
 Dar he int hogeste vorflaget was.

Wo Reynke kumpt in den hoff vor den konninc, deme he otmodichlyck  
 to nyget, unde vyndet dar welle, de over en klagen. Dat xij capittel.

Do in den hoff dat was vornomen, 1685  
 Dat dar Reynke was ghefomen,  
 Al de dar weren, groet unde kleen,  
 Begerden alle Reynken to seen.  
 Dar weren nicht vele in deme daghe,  
 Se hadden over Reynken sunderlyke klage. 1690

1666. vraet, Fresser. — 1669. vorlopenden, voreisigen. — Überschrift. otmo-  
 dichlyck, bemütig.

- Dat duchte Reynken nicht vele van werde;  
 Des dede he alze de unvorverde.  
 Myt syneme ome, deme grevynck,  
 Drystichlyken he so vor syck ghynck,  
 1695 Tzyllyken dorch de hogesten strate,  
 Alzo modich van ghelate,  
 Efte he were des konnynges sone  
 Unde eft he nemande up eyne bone  
 Edder sus nemande hadde mysghebaen.  
 1700 Vor Nobel den konninc ghynck he staen  
 Manct de heren, in den pallas  
 Unde helt syck beth, wan eme was.  
 He sprac: „Edele konnync, gnedyge here,  
 Dorch yuwe eddelheyt, unde dorch yuwe ere  
 1705 Ik bydde, dat gy my horen to recht.  
 Id en hadde ny here so truwen knecht,  
 Alze ik yuwer vorstlyken gnaden byn,  
 Wo wol dat der vele hir syn,  
 De my yuwe fruntschop menen beroven  
 1710 Myt loggen, wan gy en des wolden loven.  
 Men yuwe rad is vroet, erst unde lest;  
 Gy loven nicht draden, dat is dat best,  
 Wat yu desse valschen alle vore lesen  
 Myt legghen, unde dregen in mynem affwesen.  
 1715 Se hathen, dat ik yuwe beste mene  
 Unde yu alle tyd truwnchlyken dene.“  
 De konnync sprac: „Swyget! latet aff!  
 Yuwe smekent helpet yu nicht eyn kaff.  
 Yuwe undaet wert yu nu vorgolden,  
 1720 Wo gy den vrede hebben gheholden,  
 Den ik gheboet unde hebben ghesworen.  
 Hir steyt de hane, de heft vorloren  
 Syn slechte; o, valsche untruwe deeff,  
 Dat gy vele seggen, gy hebben my leff,  
 1725 Dat hebbe gy in deme laster myn,  
 Unde is an mynen liden wol schyn:  
 Arm man Hynke vorlof syne sunt  
 Unde Brun is noch syn hovet vormunt.  
 Ik wyl yu nicht vele meer schelden,

- Men yuwe hals schal des entgelden. 1730  
 Hir synt vele klagers, unde schynbar daet;  
 Dyt alle wyl yu wesen quaet."  
 „Gnedighe here," sprac Reynke, „wat schadet my datte,  
 Eft Brunen noch blodich is syne platte?  
 (Wor umme was he so vormeten 1735  
 Unde wolde Rustevylen syn honnich ethen?)  
 Unde em de bur laster an deden?  
 Brun is yo so stark van leden:  
 Is he gheslagen este vorsproken,  
 Were he gud, he haddet ghewroken, 1740  
 Ger he quam in dat water.  
 Echter of mede Synke de kater,  
 Den ik herbergede unde wol entfend,  
 Unde he do uth umme stelen ghynck  
 To des papen hus, sunder mynen raet, 1745  
 Unde em de pape dede quaet:  
 Seker, scholde ik des entgelden  
 Unde ik dar umme lyden schelden,  
 Dat were to na yuwer vorstliken kron.  
 Doch wat gy wylt, dat moghe gy doen 1750  
 Unde also ghebeden over my,  
 Wo gud unde klar myne sake of sy.  
 Gy mogen my vromen, gy mogen my schaden,  
 Ja, wyl gy my seden este braden,  
 Hangen, koppen, este blenden, 1755  
 So byn ik in yuwer gnaden henden.  
 Wy synt yo alle in yuwem bedwand;  
 Stark sy gy, unde ik byn krank,  
 Myn hulpe is kleyn, de yuwe is groet.  
 Vorwar, al sloge gy my of doet, 1760  
 Dat were yu eyne krankē wrake.  
 Doch wyl ik al in deffer sake  
 Rechtferdich unde uprichtich syn."  
 Do sprac rambol, de heet Bellyn:  
 „Id is recht tyd, wylle wy nu klagen." 1765  
 Dar quam Mesgryn myt alle synen magen,

- 1770      Synke de kater, unde Brun de bare  
 Unde der deren eyne grote schare;  
 Lampe de haze, unde de ezel Boldewyn,  
 Wackerloß de klene, of de grote hunt Ryn,  
 Metke de zeghe, unde Hermen de boef,  
 Ekeren, weskelen, hermelken weren dar of;  
 De offe, dat perd, de weren of dar,  
 1775      Vele wylde deren eyne grote schar,  
 Dat herte, dat ree unde Bokert de bever,  
 Ranynen, maerten, unde of de wylde ever,  
 Bartolt de adebar unde Marquart de hegger,  
 Of Lütke de kron was dar alder degger,  
 Tybbefe de and unde Alheynt de goes:  
 1780      Desse klageden alle over den vos.  
 Hennynck de hane, unde al syne kynder  
 Klagheden ganck seer eren kynder.  
 Noch weren dar der voghele meer  
 Unde andere der deren eyn groten heer,  
 1785      De if nu nicht al kan nomen;  
 Desse alle wolden den vos vordomen  
 Unde dachten dar up myt scharpen synnen,  
 Wo se em syn levent mochten aff wynnen.  
 Se ghynge vor den konnynd al;  
 1790      Dar hordemen klaghe ane tal.

Wo Reynke van velen synen wedder parten vorflaget wart in swaren  
 saken; wo he ylykem antwort gaff, doch int leste myt tughen overvunnen  
 wart unde to deme dode vorordelt. Dat xx capyttel.

- 1795      Alsus wart dar eyn groet perlement;  
 De deren, de dar stunden unnen trent,  
 Wolden Reynken syn lyff aff wynnen.  
 Se sprekten en an myt allen synnen,  
 Myt velen klaghen, de men dar horde;  
 Ja, ylykem gaff he schon antworde.  
 Ne wart ghehoret up eynen dach  
 Mere klaghe, alze dar gheschach

1772. Ekeren, Eichhorn. — 1775. bever, Biber. — 1776. maerten, Marber. —  
 1777. abebar, Storch. — 1779. goes, Gans. — 1782. kynder, Schaben.

Van voghelen unde wylden deeren,  
 Van nauwem rade, unde mannich viferen, 1800  
 Dat men dar horde unde vornam.  
 Men do Reynke to antworde quam,  
 Wart ne schonre untschuldynge ghehort,  
 Alze Reynke dar sulvest brachte vort;  
 He untschuldbyghede syt in al den dyngen, 1805  
 De men over en mochte bryngen,  
 Dat al den heren dat wonder dede,  
 Dat Reynke wuste so schone rede  
 Unde syt al der sake wolde entleggen,  
 De men dar over en konde seggen. 1810  
 Int leste (dat ik korte desse wort)  
 Duemen etlyke tueghe dar vort,  
 Dat weren uprychtyghe warastyge mans,  
 Se tugheden over Reynken, heel unde ganz  
 Schuldich to wesen in der myssedaet. 1815  
 Do ghynd de konnynd in den raed;  
 Se sloten eyndrachtigen, unde eynes modes:  
 „Reynke de vos is schuldich des dodes;  
 Men schal en bynden unde vangen,  
 Dar to by syneme halze up hangen.“ 1820  
 Syne klofen worde hulpen nicht vele;  
 Do ghynd yd Reynken uth deme spele.  
 De konnynd dat ordel sulven aff sprac;  
 Dar umme Reynke ganz sere vorschraf,  
 Unde wart to der sulven stunden 1825  
 Ghevangen unde harde ghebunden.

Wo Reynke ghevangen unde ghebunden wart unde wart ghevoret na deme  
 dode, unde wo Reynkens vrunde orloff nemen. Dat **xxi** capittel.

Do Reynke alsus was ghevangen  
 Unde dat ordel was, men scholden hangen,  
 Unde Reynken vrunde dyt hadden vornomen,  
 De of to hove weren gekomen, 1830  
 Alze Marten de ape, de of was to rechte,  
 Unde Grymbart, myt velen, de in Reynken flechte

1822. ghynd yd uth deme spele, hörte es auf, Spaß zu sein.

- 1835 Horden, unde em to quemen van blode,  
 De dyt ordel horden ganç node  
 Unde worden hir umme seer bedrovet,  
 Meer wan yennich rechte lovet  
 (Wente Reynke was eyn banre here  
 Unde wart ghewysfet van aller ere,  
 Dar to in eynen schendygen doet),  
 1840 Se en mochten nicht desse noet  
 Bordragen, men se nemen orloff  
 Van deme konnynghe, unde rumeden den hoff.  
 De konninc betrachte desse dynck,  
 Dat mannich knape van em ghynck,  
 1845 Der vele was uth Reynken slechte.  
 „Id were gud, dat ic bedechte,  
 Sprack he to eynem uth syneme rad,  
 „Al were of Reynke noch so quad,  
 In synem gheslecht is doch mannich man,  
 1850 De dat hoff ovel entberen kan.“  
 Hsegrym, Hynke unde Brun de bare,  
 Desse nemen Reynkens meyst ware;  
 Dyt weren, de en bunden unde vengen,  
 Desse dachten en of up to hengen.  
 1855 De konnync hadde en bevolen dat;  
 Dyt deden se gern, went se weren em hath.  
 Do se do sus myt em quemen,  
 Dar se to hant de galghe vornemen,  
 Do sprack Hynke to deme wulve:  
 1860 „Her Hsegrym, ghedencket nu an dat fulve,  
 Wo Reynke, desse quade deeff,  
 Dat to werke brachte unde of dreeff  
 Unde he of fulven mede uthghynck,  
 Dar men yuwe beyden broder up lynck,  
 1865 Des Reynke do vro was, in al syneme ghelate;  
 Betalet ene nu, myt der fulven mathe.  
 Of Brun, ghedencket, wo he yu vorreeth  
 To Rustevylen hus, dat mannich weeth,  
 Dar yu slogen, beyde manne unde wyff,  
 1870 Dat yu blodich was, beyde hōvet unde lyff.  
 Seet to, wente Reynkens lyfte syn groet:

Entqueme he wech uth desser noet,  
 Sus wroke wy uns nummer mere  
 Dar umme latet uns hasten fere;  
 He heft yd an uns groet vorvracht; 1875  
 Dar mothe wy nu syn up vordacht."

Do sprak Isegrim alzo vort:  
 „Wat helpen doch alzo vele wort?  
 Hadde wy eynen reep, este lyne,  
 Draden wolde wy eme korten de pyne." 1880

Se spreken Reynken al entyegen.  
 Alze he sus lange hadde gheswegen,  
 So begunde Reynke of to spreken;  
 He sprak: „Nu gy yu doch wyllen wreken,  
 My wundert, gy nicht na dem ende slaet. 1885  
 Synke weet wol guden raet

To eyner lynen, stark unde gud,  
 Dar he to des papen hus ynne stod,  
 Dar he noch wech quam, ane alle ere.  
 Of Isegrim unde Bruun, gy hasten fere, 1890  
 Dat gy yuwen om tom dode bryngen;  
 Gy menen, yu schal denne wol ghelyngen."

De konynck unde al syne heren,  
 De dar do myt to hove weren,  
 Of de konnygynne des ghelyken, 1895  
 Se volgeden alle na, arm unde ryke;  
 Van Reynken wolden se seen den ende.

Isegrim bevol al de he kende,  
 Synen magen, unde synen vrunden,  
 Dat se yo vaste by em stunden 1900  
 Unde dat se Reynkens nemen war,  
 Dat he nicht wech queme uth der var;

Sunderlyken bevol he syneme wyve,  
 He sprak: „See to by dyneme lyve,  
 Help holden vaste dessen voß; 1905  
 Ik segget vorware, queme he nu loß,  
 He worde arger in korter tyd  
 Unde scholde uns schenden, myt allem vlyt."



- 1910 Eus sprak he of Brunen an:  
 „Ghedencfet, wat schande he yu heft ghedaen.  
 Dyt wyl wy em nu al betalen.  
 Synke schal de lyne uphalen,  
 He is behender unde lichter dan wy.  
 Holdet unde staet my alle by,
- 1915 Ik wyl de ledder to rechte vlyen.  
 Nu betale wy em syner tuischeryen.“  
 Brun sprak: „Settet de ledder wyffe an,  
 Ik wyl en holden alze eyn man.“
- 1920 Reynke sprak: „Mure forge is groet,  
 Dat gy nuwen om bryngen in den doet,  
 Den gy byldichlyk scholden beschermen,  
 Unde gy yu syner seer enifermen,  
 Dat he so nicht enqueme in schade.  
 Dorste ik, ik bede halff gnade.
- 1925 Isegryn hateth my boven al,  
 He biith, dat syn wyff my holden schal;  
 Wolde se dencken an olde daet,  
 Nummer meer dede se my quaet.  
 Doch yd mod nu over my gaen;
- 1930 Ik wolde, dat yd were ghedaen.  
 Myn vader stariff ok in sorgen groet;  
 Men do he nam synen doet,  
 Do was yd kort myt em ghedaen,  
 Ok volgede em nicht so mannich man.
- 1935 Schande mothe yu wedder varen,  
 Wo gy Reynken lenger sparen.“  
 Brun sprak: „Hore gy, dat he vloket uns al?  
 Syn tuischent nu ende nemen schal.“

Wo Reynke bath umme tyd syne bycht openbar to doude, unde wat he bychtede in menynge syck loß to dedingen unde andere in de sulven last to bryngen, so yd gheschach, do he by den galgen quam.

Dat xxii capittel.

- 1940 Reynke was in angst groet,  
 He dachte: „Mochte ik in desjer noet

1915. vlyen, legen. — 1917. wyffe, fest. — Überschrift. bebingen, hanbeln. —  
 laft, able Lage.

- Unde recht nu in deffer stunt  
 Bynden eynen nyen vunt,  
 Dat my de konnynd dat levent gheve  
 Unde by deffen dren de schande bleve!"  
 So sprack Reynke to syt fulven van bynnen. 1945  
 „Hyr mod ik up dencken, myt allen synnen  
 Allent wes ik nu brufen kan,  
 Wente de noet de gheyt my an.  
 Al is de konnynd gram up my  
 Unde mannich ander, de em is by 1950  
 (Wattan, dat hebbe ik al vordent),  
 Id mochte noch werden umme ghewent.  
 De konnynd is stark, syn rad is vroet,  
 Nochtan en do ik em nummer gud, —  
 Queme ik to worden, dat hope ik nach, 1955  
 Ik worde nicht ghehangen, up deffen dach.“  
 Sus was Reynke in angst groet,  
 He sprack: „Ik se vor my den doet,  
 Deme ik nu nicht mach entgaen;  
 Hir umme gy alle, de nu hir staen, 1960  
 Ju bydde ik eyne kleyne bede,  
 Ger ik van der werlde schede,  
 Dat gy wyllen bydden den konnynd nu,  
 Dat ik moghe spreken vor ju  
 Myne bycht myt allem vlyt, 1965  
 Dat my de konnynd wylle gunnen de tyd,  
 Up dat ik de warheyt moge vormelden  
 Unde dat myner undaet nicht dorve entgelden  
 Eyn ander unschullich, we he of sy,  
 Unde nicht betegen werde umme my, 1970  
 Up dat god, de alle dynd recht wyl lonen,  
 Myner selen des to beth wylle schonen.“  
 De meyste deel, de dyt horden,  
 Worden bewagen van den worden;  
 Se spreken: „Id is twar eyne kleyne bede!" 1975  
 Unde beden den konnynd, dat he dat bede;  
 Des gaff de konnynd orloff dar to.  
 Reynke wart wedder eyn weynich vro,

- He dachte, yd mochte noch beter vallen,  
 Unde sprack alsus vor en allen:  
 „Nu help my spiritus domini!  
 Wente ik en se hir nemande by,  
 Dem ik nicht hebbe entyegen daen.  
 Border, do ik noch was eyn kleyn kumpan  
 Unde ik nicht meer en soch de brusten,  
 Do ghyndt ik vaken na mynen lusten  
 Manct de yungen lammer unde zegen,  
 Wan se ghyngen buten den wegghen;  
 Ere blekent unde stemmen horde ik gern.  
 Do beghunde ik ersten lekerne to lern,  
 Wente ik vorbeter eyn to doet;  
 Dar lerde ik ersten lapan dat bloet.  
 Dar na vorbeth ik yunger zegen veer,  
 Ik taste to unde dede dat noch meer.  
 Sus wart ik dryster unde konre,  
 Ik sparde wer vogel este honre,  
 Of ende unde goze, wor ik se vant.  
 Ik hebbe der vele gheraket int sant,  
 De ik al van deme levende brochte,  
 Wan ik se nicht al ethen mochte.  
 Dar na quam ik by Megryne  
 In eyneme wynter by deme Ryne.  
 He schulede under eyneme boem  
 Unde rekende syt, dat he were myn om.  
 Do ik en horde sus de mageschop vortellen,  
 Alsus worde wy al dar ghesellen  
 (Dat my nu wol myt rechte mach ruwen),  
 Wente wy loveden dar myt truwen  
 Gude gheselschop, de eyne deme anderen  
 Unde beghunden to samende also to wanderen.  
 He stal dat grote, unde ik dat klene;  
 Dat wy kregen, dat was ghemene,  
 Doch nicht so mene, so yd scholde,  
 Wente he delede yd, so he wolde,  
 Nummer krecht ik rechte myn deel halff;  
 Wente so wan Megrym hadde eyn kalff,

Eyne tegen, eynen weder, este eynen ram,  
 So grymmede he, unde makede syf gram,  
 Uppe dat he so my van syf dreff  
 Unde em myn deel alleynne bleff.

2020

Noch van Reynkens bycht.

Noch was dyt dat mynste al;  
 Men alze wy hadden solk gheval,  
 Dat wy eynen offen este eyne too  
 Ghevengen, ya, denne quemen dar to  
 Syn wyff unde myt er seven kynder,

2025

Denne mochte ik klagen mynen hynder:  
 Ik trech denne nauwe den mynsten rebben;  
 Nochtan, eer ik den mochte hebben,  
 Had den se dat flesch al aff ghegnagen;  
 Dar myt moeste ik my vordragen.

2030

Doch, god dandēs, ik haddeē neen noet,  
 Wente ik hebbe noch den schat so groet,  
 Beyde an sulver unde an golde,  
 Dat den eyn waghē nicht dregen scholde  
 To seven werff unde so wech voren.“

2035

De konnynd begunde hir na to horen,  
 Alze he den schat horde nomen,  
 Unde sprack: „Van wanne is de yu ghefomen?  
 Segget yd nu, ik mene den schat.“

2040

Reynke sprack: „Wat hulpe my dat,  
 Dat ik yu des nicht en fede?  
 Wente ik en neme des nu yo nicht mede.  
 Ik wylt yu seggen, nu gy yd my heet.  
 Wer dorch leff, noch dorch leet  
 Schal dat nu lenger blyven vorholen,

2045

Wente de schat was ghestolen.  
 Id was bestelt, men scholde yu morden,  
 Hadde de schat nicht ghestolen worden.  
 Gnedighe here, merket gy dat?  
 Dyt makede de vormaledyede schat.

2050

Dat de schat sus ghestolen wart,  
 Des dede myn vader eyne quade vart  
 Van deffer werlde, to ewygem schaden;  
 Doch was yd nutte to yuwen gnaden."

Wo de konninc leet swygent beden, unde Reynken van der ledderen wedder  
 aff stygen, up dat he ene beth vragede. Dat xxiii ghesette.

2055 Alze de konnigynne van Reynken horde,  
 Dat he sprac van desseme morde,  
 De andrepende was ereme heren,  
 Se begunde syf seer to vorveren.

2060 Se sprac: „If vormane yu, Reynart,  
 Up de langen henne vart,  
 De yuwe sele nu varen schal,  
 Dat gy de warheyt seggen al,  
 Wo yd is umme deffen mord."

2065 De konnynd sprac do also vort:  
 „Men schal beden eynen ysflyken to swygen  
 Unde laten Reynken nedder stygen;  
 Desse sake gheyt my sulvest an,  
 Dat if de beth moghe vorstan."

2070 Do frech Reynke eynen beteren moet  
 Up der ledderen, dar he stoet;  
 Se mosten en do also wedder  
 Af stygen laten van der ledder.

2075 De konnynd nam en by syf allene,  
 Of de konnygynne, unde vrageden ene,  
 Wo desse sake were ghetacht.

Ja, do wolde Reynke legen myt macht,  
 He dachte: „Mochte if nu wedder wynnen  
 Des konnynges hulde, unde der konnyngynnen,  
 Unde mochte dat dar to vorwerven,

2080 Dat if desse alle mochte vorderven,  
 De sus nu stan na myneme doet,  
 Unde if so queme uth deffer noet,  
 Dat mochte if reken vor grote bathe.  
 Men if moet seer legen uthermathe."

Wo Reynke openbar wroget unde beſecht ſynen eghenen vader unde ſyne anderen vrunde, uppe dat in ſodaner manieren ſyne vyende mede worden beſecht, unde wo he by ſodanen ſtuken wart vorlöſet. Dat **xxiiii** capittel.

De konnygynne ſprack wedder an: 2085  
 „Reynke, latet uns recht vorſtan  
 Van deſſer ſake de warheyt vaſt,  
 Up dat yurwe ſele blyve umbelaſt.“  
 Reynke ſprack: „Syd des berycht,  
 Ik mod nu ſterven, dat is anders nicht; 2090  
 Scholde ik denne myne ſele alzo beladen,  
 Dar myt ſe queme in ewygen ſchaden  
 Unde ſe des ewyck ſcholde entgelden?  
 Beter yſſet, dat ik de nu mod melden,  
 Wo wol ſe ſyn myne leveſten magen, 2095  
 De ik vul node ſcholde bedragen.  
 Ik vruchte der hellen pyne, de dar is groet;  
 Dar umme ik yd yummer ſeggen moet.“  
 Deme konnynd wart dat herte ſwar,  
 He ſprack: „Reynke, ſechſtu of war?“ 2100  
 Reynke ſprack: „O eddele here,  
 Id is war, al byn ik sus ſundich ſere,  
 Wat ſcholde my dat to bathe komen,  
 Dat ik my ſulven wolde vordomen?  
 Gy ſeen yo wol, wo yd myt my is; 2105  
 Sterven mod ik nu, dat is wys.  
 Scholde ik nu nicht ſpreken de warheyt,  
 Dar my de doet vor ogen ſteyt?  
 My mach nycht helpen bede, eſte gud.“  
 Sus bevede Reynke, dar he ſtod, 2110  
 In eyneme gheſynſeden ſchyn van vruchten.  
 Vort ſprack de konnygynne myt tuchten:  
 „Reynkens nod entfermet my ſere;  
 Hir umme bydde ik yu, myn here,  
 Doet Reynken etlyke gnade, 2115  
 Up dat na blyve grotter ſchade.

Latet ene nu in deffer stunt  
 Uns wytlyk doen de rechten grunt,  
 Unde dat eyn yslyk swyghe styl,  
 2120 Up dat he nu spreke, dat he wyl."

De konnync boet swygent, also vort  
 Reynke sprac: „Nu horet myne wort.  
 Is dat myneme heren, deme konnync, leff,  
 2125 Ik wyl yu lesen sunder breff  
 Unde de vorrederye openbaren,  
 Dar ik nemande dencke an to sparen."

Nu machmen horen eyenen nyen vunt  
 (Reynkens lofsheyt hadde nene grunt),  
 Wo he synem egen vader mede  
 2130 Duad unde unere over seде,  
 Of den grevynck, synen levesten vrunt,  
 De em doch in allen noden by stunt.  
 Dyt bede he al in der andacht,  
 Datmen synen worden des to beth geve macht,  
 2135 Dat he also myt syner sprake  
 Syne vyende brochte in de sulven sake,  
 De sus na syneme lyve stunden.

He sprac: „Myn here vader hadde ghevunden  
 Des mechtigen konnynges Emerykes schat  
 2140 In eyneme vorholentlyken pat;  
 Unde do he hadde sus groten gud,  
 Wart he so stolt, unde hoghe van moed  
 Und helt alle deren in unwerdicheyt  
 Myt syner gedlyken hochfardicheyt,  
 2145 De to voren syne ghesellen waren.  
 He leeth Hynzen den kater varen  
 In Ardenen, dat wylde lant,  
 Dar he Brunen den baren vant;  
 He entboet eme dar syne hulde  
 2150 Unde dat he in Blanderen komen scholde,  
 Est he konnync wolde wesen.  
 Do Brun unde Hynke den breff hadden lesen,  
 He wart kone, vrolych, unde unvorverd,  
 Wente he des lange hadde begherd.

He reyfede in Blanderem, altohant, 2155  
 Dar he mynen heren vader vant;  
 He entfendē ene wol, unde sande tor stunt  
 Na Grymbart dem wyfen, unfen vrunt,  
 Unde na Hegrym of, alzo vort;  
 Desse veer handelden mannich wort; 2160  
 Hynke de kater was de vyfte.  
 Dar lycht eyn dorp, dat heeth Yfte;  
 Twyffchen Yfte unde Ghent  
 Hadde se sus dyt perlement  
 In eyner dusteren, langen nacht. 2165  
 Nicht myt god, men des duvels macht  
 Unde myt mynes vaders ghewelde,  
 De se dwandē myt syneme gelde,  
 Sworen se dar des konnynges doet;  
 Eyn yslē deme anderen syne hulde boet. 2170  
 Se sworen up Hegrymes hōvede vorware  
 Alle vyve, dat Brun de bare,  
 Den wolden se to konnyngē maken  
 Unde voren en in den stoel to Afen  
 Unde setten eme up de frone van golde. 2175  
 Were yemant, de dyt kere wolde,  
 Van des konnynges vrunden este magen,  
 De scholde myn vader al vorragen,  
 Myt syneme schatte dat umme dryven,  
 Myt umme to kopen, myt breve to schryven. 2180  
 Dyt krech if to wetten alzo:  
 Id gheschach up eynen morgen vro,  
 Dat Grymbart den wyn drandē unghespart,  
 Dar van he vrolychē unde druncken wart,  
 Unde sebe dat hemelyken syneme wyve. 2185  
 He sprach: 'See, dat dyt by dy blyve.'  
 Se swech so lange, vorstad my recht,  
 Dat se yd myneme wyve of heft ghesecht.  
 Se swor er, dar se weren to famen,  
 By der dryer konnyngē namen, 2190  
 By erer ere unde truwe,  
 Wer dorch leff, noch dorch ruwe,  
 Nemande scholde se seggen vort;



- Men myn wyff helt nicht ere wort.  
 2195 Wente dat erste, dat se by my quam,  
 Seede se my, al dat se vornam.  
 Se seede of eyn warteken dar by,  
 Dat if endet vorstunt by my,  
 Dat yd war was alder dynck.  
 2200 If was al drovynck, wor if of ghynd;  
 If wart andenden der poggen al,  
 De eyns to gode repen, myt grotem schal,  
 Dat he en eynen konnynd wolde gheven,  
 Dat se in dwange mochten leven,  
 2205 Wente se weren vry in allem lant.  
 God horde se, unde sande en to hant  
 Den adebar, de se noch hatet  
 Unde se nummer in vreden latet;  
 Alle tyd deyt he ene ungnade.  
 2210 Nu klagen se vast, nu yffet to spade;  
 Se syn bedwungen alder dynck  
 Under den adebar, eren konnynd.“  
 Sus sprack Reynke to al den deren,  
 De dar stunden unde de dar weren:  
 2215 „Seet, sus vruchtede if seer vor uns allen,  
 Dat yd of myt uns sus mochte vallen.  
 Here, sus forgede if of vor yu,  
 Des gy my weynich danken nu.  
 If kenne Brunen schalck unde quaet  
 2220 Unde vul van groter overdaet;  
 Dar unme vruchtede if ene seer;  
 If dachte, worde he unse heer,  
 Dat wy denne alle weren vorlorn.  
 If kenne den konnynd wol gheborn  
 2225 Seer mechtich unde of guberteren  
 Unde of gnedich allen deren.  
 If dachte vuste up desse dynghe,  
 Id were eyne quade wesselynghe,  
 Datmen eynen bur, eynen unebdelen vrad  
 2230 Brochte in aljodanen stad.

Ik dachte dar up mannyghe wesen,  
 Wo ic desse sake mochte to breken.  
 Boven alle sake vrodede ic dat:  
 Behelde myn vader synen schat,  
 He scholde myt syneme valschen spele 2235  
 To plasse bryngen vele unde vele  
 Unde den konnyck bryngen van syner ere.  
 Dyt betrachtete ik ganz sere,  
 Wor de schat wesen mochte,  
 Up dat ik en van dannen brochte. 2240  
 Wor myn vader, de lystenge olde,  
 In deme velde este in deme wolde  
 Henne toch, este henne leep,  
 Was id heet, kolt, nat, este deep,  
 Was id by nachte este by dage, 2245  
 Summer was ik of in der laghe.

Wo Reynke spricht unde vorvolget syne upghevarene loggen van deme  
 schatte unde spricht, so hir volget. Dat xxv capittel.

Ik lach up eyne tyd in der erde  
 Unde wachte, alze de seer begherde,  
 Wo ik best gheweten konde 2250  
 Unde wor dat ik den schat ghevunde,  
 Dar ik gherne van hadde vornomen.  
 Do sach ik mynen vader komen  
 Uth eyner steynryken, de was deepe.  
 Ik lach vorborgen, este ik slepe;  
 Nicht en wuste he van my, 2255  
 Dat ik em was so na by.  
 He beghunde synck wyde umme to seen;  
 Do he vornam, dat he was alleen,  
 Unde alze he sus nemande sach,  
 Dede he, alze ik yu seggen mach: 2260  
 He stopte dat hol wedder myt sande  
 Unde makede dat ghelyck deme anderen lande.  
 Dat ik dyt sach, dar wuste he nicht van.  
 Of sach ic, er he schede van dan,

überschrift. upghevarene, angefangene.

- 2265 Dat he den stert leet over gaen,  
 Dar syne voete hadden ghestaen;  
 He vorwyldebe of syn votspor myt deme munde.  
 Dyt lerede ik dar in der stunde  
 Van myneme olden valschen vader,  
 2270 De desse lyste wuste alle gader.  
 Sus leep he wech na syneme ghewynne.  
 Ik dachte vast in myneme synne,  
 Este dar mochte wesen de schat;  
 Ik ghynck to werke, unde opende dat ghat  
 2275 Myt mynen voeten, unde krop dar in.  
 Dar vant ik groten ghewyn,  
 Tynes sulvers vele, unde rot golt;  
 Hir en is of nemant also olt,  
 De des ye so vele to lyke sach.  
 2280 Do sparde ik wer nacht este dach,  
 Ik ghynck slepen unde dragen  
 Sunder faren, unde sunder wagen.  
 My halp myn wyff, vrouwe Ermelyn;  
 Wy hadden arbeyt unde pyn,  
 2285 Ger wy den seer ryken schat  
 Brochten in eyne ander stat,  
 Dar he beth sach, to unser laghe.  
 De wyle was myn vader alle daghe  
 By den, de den konnynd sus vorreden.  
 2290 Nu moghe gy horen, wo se deden.  
 Brun unde Megrym sanden uth to hant  
 Ere breve in mannich lant  
 An alle, de soldye wynnen wolden.  
 Brun de bare scholde se upholden,  
 2295 Unde dat se schere to eme quemen  
 Unde ere soldye to voren nemen;  
 He scholdet ene gheven myt mylber hant.  
 Myn vader leep do dorch de lant  
 Unde droch erer twyer breve.  
 2300 Wo lutttyf wuste he, dat de deve

Em synen ſchat hadden ghenomen!  
 Ja, haddet em of mogen vromen  
 Alle de werlt to den ſtunden,  
 He en haddeſ nicht eynen pennynck ghevunden.

Wo Reynke noch ſpricht van ſyneme untruwen vader unde wo de ſynen  
 ende nam, dar myt he ſyne loggen ſlut. Dat xxvi gheſette.

Do myn vader al umme myt pyne 2305  
 Twyſſchen der Elve unde deme Ryne  
 Hadde ghelopen dorch de lant,  
 Dar he mannigen holdener vant,  
 De he wan myt ſyneme golde,  
 De Brunen to hulpe komen ſcholde, 2310  
 Alze de ſommer queme int lant,  
 Do kerede he wedder, dar he vant  
 Brunen unde de gheſellen ſyn.  
 He ſede en van der groten pyn  
 Unde de mannicholdyghen ſorghe, 2315  
 De he vor de hogen borghe  
 Int lant van Saffen hadde gheleden,  
 Dar de yegers na eme reden  
 Myt eren hunden alle daghe  
 Unde ſo ſyn lyff hangede in der waghe; 2320  
 Se hadden eme daen vele to wedderen.  
 Dyt ſprack he vor den veer vorredderen.  
 He tóghe de of de breve van den gheſellen,  
 De Brunen do ſeer wol bevellen;  
 De leſen ſe alle vyve to ſamen, 2325  
 Dar twalff hondert kempen by namen  
 Van Mægrymſ magen al in ſtunden,  
 Myt ſcharpen tannen, unde wyden munden,  
 Sunder de katers, unde de beren,  
 De alle in Brunen hulpe weren, 2330  
 Alle de veelvrazen, unde de daſſen,  
 Beyde van Dorryngen unde van Saffen,  
 Deſſe hadden al myt em gheſworen,  
 In deme datmen en gheve to voren

- 2335 Van dreën wesen eren holt,  
 So wolden se komen, myt ghewolt  
 To Brunen by deme ersten bode.  
 Dyt hynderde ik al, des dancke ik gode.  
 Do dyt alzus al was bestelt,
- 2340 Ghynck myn vader over gynt vel  
 Unde wolde of den schat beschuwen.  
 Dien do ghynck, yd to groten ruwen:  
 Zo meer he sochte, yo myn he vant,  
 Al syn soekent was men eyn tant,
- 2345 Syn schat was al wech ghedragen.  
 Dar dede he, dat ik mach klagen,  
 Wente he van torne syf sulven hynd  
 Alzus bleff na Brunen dynd  
 By mynen behenden lysten al.
- 2350 Nu merket hir myn unghewal:  
 Isegrym unde Brune de fraet  
 Hebben nu den nauwesten rad  
 By deme konnynd, tor hoghen band,  
 Unde arm man Reynke is sunder band,
- 2355 Heft synen egen vader overgeven,  
 Umme den konnynd to beholden syn leven.  
 Wor syn se hir, de dyt doen scholden,  
 Syf sulven to vorderen, umme nu to beholden?"

Wo Reynke den konnynd unde de konnynginne vorleydet myt loghene,  
 unde se in waenhopenynghe bryndt van deme schatte. Dat xxvii ghesette

- 2360 De konnynd unde de konnynginne,  
 Se hopeden beyde up ghewynne.  
 Se nemen Reynken up eynen ort  
 Unde spreken: „Segget uns nu vort,  
 Wor gy hebben den groten schat.“  
 Reynke sprack: „Wat hulpe my dat,  
 2365 Scholde ik nu wysen myn gud  
 Deme konnyngge, de my hangen doet  
 Unde lovet den deven unde mordeneren,  
 De myt legende my besweren  
 Unde wyllen my vorretlyken myn lyff aff wynnen?“

- „Neen, Reyneke,“ sprack de konnynginne, 2370  
 „Myn here schal yu laten leven  
 Unde yu vruntlyken vorgheven  
 Alto malen synen ovelen mod;  
 Gy scholen vort an wesen vroet  
 Unde myneme heren alle tyd ghetruwe.“ 2375  
 Reyneke sprack: „Myn leve vruwe,  
 In dem dat my de konnyne nu  
 Dyt vast loven wyl vor yu,  
 Dat ik mach hebben syne hulde,  
 Unde alle myne broeke unde schulde, 2380  
 Of allen unmod, my wylle vorgheven,  
 So is neen konnyne nu in deme leven  
 So ryke, alze ik en maken wyl  
 (Wente des schattes is boven mathe wyl)  
 Unde eme wyfen, wor de licht.“ 2385  
 De konnyne sprack: „Broue, lovet eme nicht!  
 Legen, stelen unde roven,  
 Sodanes moghe gy eme to loven;  
 He is der argesten loggener eyne.“  
 De konnynginne sprack: „Here, neyn! 2390  
 Al was Reyneke quad van leven,  
 Nu moghe gy em wol loven gheven,  
 Wente he den grevynne, synen vrunt,  
 Mede besecht in deffer stunt,  
 Dar to of synen eghen vader, 2395  
 De he beschonen mochte, alle gader,  
 Unde mochte dat seggen van ander deren,  
 Wolde he wesen quaderteren.  
 He wert nicht meer syn so unghetruwe.“  
 De konnyne sprack: „Mene gy dat, vruwe, 2400  
 Unde dor gy dat vor yuwe beste raden,  
 Dat dar nicht na come groter schaden,  
 So wyl ik desse broeke nemen uppe my  
 Van Reyneken, wo groet de sake of sy,  
 Unde wyl echt loven synen worden schone. 2405  
 Men ic sweret em by myner krone:

- Weret, dat he hir na meer myÿdede,  
 Al de em to horen, tom teynden lede,  
 We se of weren, se scholden al  
 2110 Romen in schaden, unde ungheval,  
 Dar to in vele perlement."  
 Reynke sach sus umme went  
 Den konnync, unde krecht eynen beteren mod.  
 „Here," sprac he, „if were unvroet,  
 2115 Wan ic nu spreke alzodane wort,  
 De ic so nicht bewysede vort,  
 Ja, in korter tyd, spade unde vro."  
 De konninc menede, yd were alzo,  
 Unde vorgaff Reynken alle gader,  
 2120 Erst de ungunste van syneme vader  
 Unde syne eghene schulde ock alzo.  
 Do wart Reynke utermaten vro;  
 Dat enfonde of anders nicht wesen,  
 Wente he was van deme dode ghenesen.

Wo Reynke deme konnynghe danctet unde der konniginnen unde syne  
 loggene vorvolget, up dat he moghe entkomen uth der last.

Dat xxviii capittel.

- 2425 „D Konnync," sprac Reynke, „eddele here,  
 God mothe yu lonen deffer ere  
 Unde myner vrouwen, de gy my doet.  
 Ik wyl des dencken, byn ik vroet,  
 Unde yu des dancken so hochlyken,  
 2430 Wente in allen landen unde ryken  
 Levet nu nemant under der sunne,  
 Deme ik den schat alzo wol ghunne  
 Alze yu beyden, wente gy  
 Dyt sus hebben vordenet umme my.  
 2435 Ik gheve yu den ane allen hath  
 So vry, alze den konnync Emerync besath.  
 Nu wyl ik yu seggen, wor he licht,  
 Unde wyl de warheynt sparen nicht.

Int osten van Blanderren, merket my,  
 Dar licht eyne grote wosteny, 2440  
 Dar is eyn busch, de heth Husterlo,  
 Syn rechte name, de is also;  
 Dar is eyn horn, heth Krefelput  
 (Gnedyghe here, merket gy dyt),  
 Desse stent nicht vern dar van. 2445  
 Dar kumpt nicht hen wer wyff este man,  
 Ja, in eyneme ganzen yar,  
 So grote wyltnyffe is al dar,  
 Sunder de ule unde de schufuth.  
 Here, dar licht de schat behuth. 2450  
 De stede is gheheten Krefelputte  
 (Vorstath dyt wol, yd is yu nutte),  
 Gy scholen dar hen, unde of myn vrouwe,  
 Wente if nemande wed, so ghetruwe,  
 Den gy senden, alze eyn bode, 2455  
 Wente yuwen schaden wolde if node.  
 Here, gy sulven moten dar hyn.  
 Wan gy Krefelputte vor by syn,  
 Werde gy dar vynden twey yunge berken  
 (Here, her konninc, dyt schole gy merken), 2460  
 De harde by deme putte staet.  
 Gnedyghe here, to den berken ghaet,  
 Dar licht de schat onder begraven.  
 Dar schole gy krazen unde schraven,  
 Denne vynde gy moß an eyner syde, 2465  
 Denne werde gy vynden mannich ghesmyde  
 Van golde rycklyken unde schone.  
 Gy werden dar vynden of de krone,  
 De Emeryck droch, in synen dagen;  
 De scholde Brune hebben ghedragen, 2470  
 Wan syn wylle hadde ghescheen.  
 Gy werden dar mannyghe byrheynt seen,  
 Eddele ghesteynte unde guldene werck,  
 De werdich syn mannich dusent marck.  
 Her konnync, alze gy hebben dyt gud, 2475



2480 Wo vaken wylle gy in yuweme mod  
 Ghedenden: 'D Reynke, ghetrumme voß,  
 De hir sus gravede in dyt moß  
 Desjen schat myt dyner lyst,  
 God geve dy ere, so wor du byst.'"

Dat xxix ghesette.

De konninc sprack: „Horet my, Reynart,  
 Gy möten myt my up de vart;  
 Ik kan de stede allene nicht rafen.  
 2485 Ik hebbe wol horen nomen Aken,  
 Lipe, Kollen unde Barns,  
 Men wor Husterlo, este Krefelput is,  
 Dar en hebbe ic ne er van ghehort.  
 Ik vruchte, yd is men eyn dichtet wort.“  
 Dyt en horde Reynke nicht gerne;  
 2490 He sprack: „Here, ic wylse yu yo nicht verne,  
 Alse wente to der grotten Jordane,  
 Dat gy my sus holden in quademe wane;  
 Id is hir harde by in Flanderen,  
 Myne worde wyl ic nicht voranderen.  
 2495 Horet, ic wyl hir vragen etlyke ghesellen,  
 De of dat sulve scholen vortellen,  
 Dat Krefelput by Husterlo,  
 Dat de dar is unde heth also.“  
 He reep Lampen, unde Lampe vorschrack.  
 2500 To hant Reynke to eme sprack:  
 „Lampe, weset nicht vorveret!  
 Komet, de konninc yumer begheret.  
 Ik vraghe yu by yuwen eeden,  
 De gy kortes myneme heren deden,  
 2505 Segget yd by deme sulven eyd:  
 Wette gy nicht, wor Husterlo steyt  
 Unde Krefelput in der wostem?“  
 Lampe sprack: „Wyl gy yd horen van my,  
 Krefelput is by Husterlo,  
 2510 Dat is eyn busch, de heth also;

Wente Symonet de krumme müntede dar  
 Syn valsche gelt so mannich yar  
 Unde lach dar myt den ghesellen syn.  
 Ik hebbe dar vaken gheleden pyn  
 Van hunger unde van goteme vrostē, 2515  
 Wan ic in nöden lopen moste  
 Vor Nyne deme hunde, de my was hart.“  
 Do sprack vortan de vos Reynart:  
 „Lampe, ghaet wedder mankt ghenne knecht,  
 Gy hebben myneme heren ennoch ghesecht.“ 2520  
 De konninc sprack: „Reynke, weset to vrede,  
 Wente ic in hastygem mode dat dede,  
 Dat ik yu betech myt unrecchten dyngen.  
 Men seet, dat gy my dar henne bryngen.“  
 Reynke sprack: „Des were ic ganz vro, 2525  
 Wan myne sake stunde also,  
 Dat ic myt deme konnyngē mochte wanderen  
 Unde mochte eme sulven volgen in Flanderen;  
 Men, myn here, yd were yu funde.  
 De sake segge ik yu in deffer stunde, 2530  
 Wo wol ik my des van rechte mach schamen.  
 Wente Negrym eyns in des duvels namen  
 In eynen orden ghynd, hir bevoren  
 Unde to eyneme monnyke wart beschoren.  
 Eme konde an der provene nicht ghenogen, 2535  
 De em vi monnyke up droghen.  
 He klaghe de alle tyd, unde fermde  
 So seer, dat yd my entfemde,  
 Wente he wart frand unde trach.  
 Do halp ik eme, alze myneme maech, 2540  
 Ik gaff eme rad, dat he quam van dan.  
 Hir umme byn ik in des pawes ban.  
 Myt yuweme wyllen, wyl ik morgen,  
 Of myt yuweme rade, myne sele besorgen  
 Unde wyl vro, alze de sunne up ghaet, 2545  
 Na Rome, umme gnade unde aflaet.

2535. provene, Psrlinbe, Nahrung. — 2537. fermde, jammerte. — 2539. trach (träge), matt.

- Van dar wyl ick over meer,  
 Unde eer ik do eyn wedder feer,  
 Wyl ick so vele hebben ghedaen,  
 2550 Dat ik myt eren mach by yu ghaen.  
 Reysede ik nu myt yu, wor dat of were,  
 Eyn yslyck spreke: 'Seed, unse here  
 Hest nu sus syn meyste bedryff  
 Myt Reynken, deme he wolde nemen dat lyff;  
 2555 Dar to is Reynke of in deme ban.'  
 Seet, gnedyghe here, wylt dyt vorstan."  
 „Jd is war," sprac de konninc, „nach dem gy syd  
 In deme banne, dat were my vorwyd,  
 Wan ik yu lethe myt my wanderen.  
 2560 Jk wyl Lampen, este ennen anderen  
 Myt my nemen to der putte.  
 Men vorwar, Reynke, yd is yu nutte,  
 Latet yu absolveren uth deme ban.  
 Gy hebben myne hulde, gy mogen ghan.  
 2565 Jk en wyl yuwe bedevart nicht weren.  
 My duncket, gy wyllen yu gantz bekeren  
 Van deme quaden, to guden dyngen.  
 God late yu de reyse nullenbryngen."

Wo dat de konninc openbar Reynken vorgaff alle syne myssedaet, de he ghedan hadde, unde gheboet eynem yslyken, dat he Reynken unde de synen scholde eren unde reverencie beden. Dat xxx capittel.

- 2570 Recht alze dyt was ghedaen,  
 Ghynck de konninc sulden staen  
 Up eyne hoghe stede van steyne  
 Unde heet de deren alghemeyne  
 Swygen unde sytten int gras,  
 2575 Yslyck na dat he gheboren was.  
 Reynke stunt by der konnyngynnen.  
 De konninc sprac van al synen synnen:  
 „Swyget unde horet al ghelyke,

Gy vogele, gy dere, arm unde ryse,  
 Horet to, gy kleynen unde gy groten,  
 Myne baronen unde myne hufghenoten! 2580  
 Reynke steyt hir in myner ghewolde,  
 Den men huden hangen scholde  
 Nu heft he dat hir ghedaen to hove  
 So vele, dat ic ene nu love;  
 Ik geve em myne hulde, myt gangeme synne; 2585  
 Unde of myn vrouwe, de konnygyne,  
 Hest so vele ghebeden vor en,  
 Dat ic syn vrunt gheworden byn  
 Unde he vorsonet is teghen my  
 Unde ik hebbe en ghegeven vry, 2590  
 Beyde syn gud, syn lyff unde lede.  
 Ik gheve em dar to vasten vrede  
 Unde ghebede nu allen by nuweme lyve,  
 Dat gy Reynken unde syneme wyve  
 Unde synen kynderen alle ere doet, 2595  
 So wor se nu komen in ghemoet,  
 Iffet by nachte, este yffet by daghe.  
 Ik enwyl of nu meer nene slaghe  
 Van Reynkens dyngen nicht horen.  
 Hest he quad ghedan, hir bevoren, 2600  
 He wyl synd beteren, unde dyt also:  
 Wente Reynke, he wyl morgen vro  
 Staff unde renzel nemen an  
 Unde to deme paves to Rome ghan;  
 Van dannen wyl he over dat meer 2605  
 Unde kumpt of nicht wedder heer,  
 Er dan dat he heft vulle aff lat  
 Van alle der fundichlyken daet.“

Wo Reynkens wedder parte sijn vorschreeden unde untofreden weren, do  
 Reynke lof wart, unde wo Hegrym unde Brun ghevungen worden unde  
 ovel ghehandelt. Dat xxxi ghesette.

Hynke sprac van grotene torn:  
 „Alle unse arbeyt ist vorlorn,“ 2610  
 To Hsegryme unde of to Brune,

- „Ik wolde, dat ik were to Luntertune.  
 Is Reynke wedder in des konnynges gunst,  
 He wert brufen alle syne kunst,  
 2615 Alle dre werde wy nu beth gheschendet.  
 He heft my rede eyn oghe gheblendet,  
 Dat ander oghe steyt nu eventür.“  
 Brun sprac: „Gud rad is hir nu dūr.“  
 Ifegrym sprac: „Dyt is selzen dynck,  
 2620 Gha wy hen vor den konnynd.“  
 Se ghynge hen myt drovygen synnen,  
 Ifegrym unde Brun, vor de konnyngynnen.  
 Se spreken up Reynken mannich wort.  
 De konnynd sprac: „Hebbe gy id nicht ghehort?  
 2625 Ik hebbe Reynken to gnaden entsangen.“  
 De konnynd wart tornich, unde leet se vangen,  
 Brunen unde Ifegrym, myt der hast,  
 He leet se bynden unde sluten vast.  
 He was en doch quad umme de word,  
 2630 De he van Reynken hadde ghehord.  
 Alzus trech up den sulven dach  
 Reynkens safe eynen ummeslach.  
 Syne wedder parten he sus vorreet  
 Unde vorwerff of, datmen do sneet  
 2635 Van Brunen rugge eyn vel aff,  
 Datmen em to eyneme renghel gaff,  
 Voetes land unde voetes breet.  
 Allentelen wart sus Reynke bereet.  
 Reynke bath de konnyngynnen do,  
 2640 Dat se eme wolde schaffen twey scho,  
 Unde sprac: „Brouwe, ik byn yuwe pelegrym;  
 Hir is myn over here Ifegrym,  
 De heft veer scho, vast unde gud,  
 Der sulven ik twey hebben mod;  
 2645 Bestellet my dat by myneme heren.  
 Ik moet vrouwe Gyremod twey entberen,  
 Se blyft doch to hus in ereme ghemaek.“

To hant de konnyngynne sprac:  
 „Scholdet of kosten erer beyder lyff,  
 Megrymen mene ik unde syn wyff, 2650  
 Se möten malck twey scho entbern.“  
 Reynke sprac: „Ic danke yu gern;  
 Nu kryghe ik veer gude scho;  
 Ja, alle dat gude, dat ik do,  
 Des schole gy mede deelaftich syn, 2655  
 Gy unde of de here myn.  
 Wente yd is yslifens pelegrymen recht,  
 Dat he vor de to bydden plecht,  
 De em helpen, myt ychteswes.  
 Dat do gy vlytich, god lone yu des.“ 2660

Wo Megryme syne vor voete, unde syneme wyve ere achter voete worden  
 aff ghestroyffet. Dar Reynke scho aff trech. Unde wo Brunen eyn stücke  
 van syneme velle wart ghesneden, Reynken to eyneme rengele.

Dat xxxii capittel.

Reynke, de valsche pelegrim,  
 Vorwerff, dat her Megrym  
 Van beyden vor voeten ton kryen to  
 Ghest verloren syne scho.  
 Des ghelyck syn wyff, vrou Ghjremod, 2665  
 Worden er achtersten voete blod,  
 Dat fel al myt den klauen af.  
 Desse scho men vort Reynken gaf.  
 Sus worden den beyden ghestroyffet de been.  
 Ne werlde worden armer wychte ghefeen 2670  
 Alze Brun, Megrym, unde syn wyf,  
 Se hadden vyl na ghelaten er lyf;  
 Wente Brunen was of de reyse nicht gud:  
 He vorloß eyn stücke van syner hud.  
 Sus brachte echt Reynke desse iii to plas. 2675  
 He ghynck, dar de wulfynne was,  
 Unde sprac: „Seed doch hir, myn leve moye,  
 Ic mod nu dregen yuwe schoye.

- 2680 Gy hebben vaken unde mannich werf  
 Grote moye ghehath, umme myn vorderf;  
 Dat is my alto malen seer lent;  
 Men so alze yuwe sake nu stent,  
 Dar hebbe ik vele umme ghedan,  
 2685 Van ganzeme herten ik yu des gan,  
 Wente gy synt van mynen levesten magen,  
 Dar umme wyl ik yuwe schoye dragen.  
 Bordene ik aslaet, weynich este vele,  
 Dar van fryge gy alzus yuwe dele,  
 Wente ik mod wanderen over de see."  
 2690 Brouwe Ghyremod lach in grotene wee,  
 So dat se nauwe konde spreken;  
 Doch sprak se: „Ach Reynke, god môte uns wrefen,  
 Dat sus vort geit yuwe wylle."  
 2695 Negrym lach unde swech pur stulle,  
 He hadde de seven vraude nicht al,  
 Brun, syn gheselle, of also wal;  
 Se weren ghebunden unde vormunt.  
 Reynke bespottede se, dar he stunt.  
 2700 Hadde Synke dar ghewest, de wylde fater,  
 Reynke hadde em of ghevermet dat water.

Wo Reynke orloff nam unde scheyde uth deme hove, unde fynsede syt, wo he wolde pelegrymacye ghan. Unde wo ene de ram den staff dede unde den renkel an hanghede. Dat xxxiii capittel.

- Des anderen dages, des morgens vro,  
 Reynke smerede syne scho,  
 De Negrym kortes hadde vorlorn  
 Unde of syn wyf den dach dar bevoor.  
 2705 He ghynck to deme konnynd unde sebe:  
 „Here, yuwe knecht is nu rede  
 To ghande over de hylgen weghe.  
 Hetet yumen prester, dat he my seghe,  
 Dat ik under der benedygynge

De pelegrymacye vullenbrijnge.“ 2710  
 De ramboc was de cappellan,  
 De de genstlyten dyndt plach to vorstan.  
 He was of schryver, unde heet Bellyn;  
 Den reep de konnyndt to syf in.  
 He sprack: „Gy scholden Reynken, alzo vort 2715  
 Oer lesen welke hylge wort;  
 He mod eyne lange reyse nu ghan;  
 Henget of eme den rentzel an,  
 Dar to doet gy eme synen staff.“  
 Bellyn deme konnynghe antwort gaff: 2720  
 „Here, hebbe gy des nicht vorstan,  
 Dat Reynke is in des pawes ban?  
 Ic queme tho plasse, dat is wys,  
 Wente de bysschop myn overste is  
 Unde wan eme dyt worde ghesecht. 2725  
 Ic do Reynken mer krum este recht;  
 Doch kondemen dat so unme dryven,  
 Dat ic mochte ane schaden blyven  
 By deme bysschoppe, heren Anegrunt,  
 Unde syneme proveste, her Lozevunt, 2730  
 Unde vor Rapiamus, syneme deken,  
 So wolde ik de benedygynge spreken  
 Oer Reynken, yuwen pelegrym.“  
 De konnyndt sprack: „Wat schal de rym  
 Unde de velen unnutten wort, 2735  
 De hir van yu werden ghehort?  
 Wylle gy nicht lesen, recht noch krumme,  
 Dar sla syck de duvel umme!  
 Wat achte ic den bysschop in deme dome?!  
 Hore gy nicht, Reynke wyl tho Rome, 2740  
 He wyl syck beteren; wyl gy dat storen?“  
 Bellyn klaumede syck by den oren,  
 Do he den konnyndt sach tornich wesen;  
 He beghunde vort in deme boke to lesen  
 Oer Reynken, de des weynich rochte. 2745  
 Ic halp so vele, alze yd mochte.



Wo Reynke ghynck syne vart unde tōgede syck seer droevich, unde alle  
beeren eme mosten volghen vorder weges. Dat xxxiiii ghesette.

- Do over Reynken was ghelesen  
Unde he rede beghunde to wesen,  
Staff unde sack wart eme ghedan  
2760 Unde synsebe syck to Rome to ghan  
He leet vallen ghesynsebe tranen,  
De lepen over syne granen,  
Alze este eme hammerde syn herte.  
Men hadde he van ruwen yennyghe smerte,  
2755 Dat sulve anders nicht en was,  
Men dat he nicht de mede to plas  
Mochte bryngen, de dar weren,  
Ghelyckhe Megrym unde Brunen deme beren;  
Dyt mochte eme so nicht ghevalen.  
2760 Nochtant stunt he unde bath se allen,  
Dat se vor em bydden scholden  
Alzo ghetruwentlyk, alze se wolden.  
Reynke hastede seer van dar:  
He was noch ganz seer in vaer  
2765 Alze eyn, de syck schuldyck weet.  
De konnynd sprack: „Id is my leet,  
Reynke, dat gy sus hastich syd.“  
„Neen,“ sprack Reynke, „yd is recht tyd;  
De gud wyl doen, en schal nicht sparen.  
2770 Ghevet my orles, unde latet my varen.“  
De konnynd sprack: „Hebbet orloff!“  
Unde gheboet to hant over al den hoff,  
Myt Reynken vorder weges to ghaen,  
Behalven de dar weren ghevaen,  
2775 Alze Brun, Megrym, de weren in nob;  
Se munscheden syck sulven vaken den dod.  
Alsus ghynck Reynke uth deme hove,  
Seer groet in des konnynges love,  
Myt syneme renzel unde stave  
2780 Den rechten wech, na deme hylgen grave

(Dar hadde he werff, alze Meybom to Aken:  
 Id wolde syf draden anders maken)  
 Unde hadde alius eynen flassen bard  
 Deme konnynghe maket, tor sulven vard,  
 Nicht alleyne eynen bard van flasse, 2785  
 Men ock eyne neze angheseth van wasse.  
 Se mosten em volgen, in dem sulven daghe,  
 De over em hadden bracht vele klaghe.  
 Noch sprac Reynke den konnynd an:  
 „Here, seet, dat yu de nicht ontghan, 2790  
 De twey groten mordenere,  
 De gy hebben in deme kerkenere.  
 Quemen se wech, dat were quad,  
 Se scholden schenden yuwe mayestaet.  
 Id synt twey bōze quade ketyff, 2795  
 Ronden se, seker, se nemen yuwe lyff.“  
 Do dyt alle was ghescheen,  
 Desse pelegrim leet syf othmodichlyk seen,  
 He ghynck in groter sympelheynt  
 Alze eyn, de des nicht beter enweyt. 2800  
 De konnynd ghynck wedder up syn slot,  
 Ock al de deren, kleyn unde groet.  
 Reynke heelt syf seer bedrovet,  
 Meer wan yennich rechte lovet,  
 Dat yd etlyken seer entfermde. 2805  
 Up Lampen den hazen he seer fermde:  
 „D Lampe, schole wy uns nu scheyden?  
 Id bydde, dat gy my wylt gheleyden  
 Unde Bellyn, myn vrunt, de ram. 2810  
 Gy twey makeden my newerlde gram.  
 Gy moget my wol beth vorder bryngen,  
 Gy synt van sōter wandelyngen,  
 Umberochtet, unde guderteren  
 Unde umbeklaget van allen deeren,  
 Gheyfilyk unde van guder sebe. 2815

2781. werff, alze Meybom to Aken, Geschäfte wie zc. d. i. nicht zu suchen.  
 — 2812. sōter wandelyngen, trefflichem Lebenswanbel. — 2813. Umberochtet,  
 unbescholten.

Gy leven recht, alze ic dede,  
 Do ic eyns eyn flūsener was;  
 Wente wan gy hebbet loff unde gras,  
 2820 Dar mede stulle gy yuwe noet,  
 Gy vragen denne nicht na flesch este broet  
 Edder sus na anderer sunderlyker spyse."  
 Sus heft Reynke, myt sodaneme pryse  
 Desse twey sympelen seer bedort,  
 2825 Also dat se ghynge myt eme vort,  
 Wente dat se quemen vor syn huß  
 By dat kastel to Malepertuß.

Wo Reynke Lampen myt syck in nam unde eme syn lyff nam, unde wo  
 he syneme wyve fede de wyse, wo he loß quam Dat xxxv ghesette.

Also Reynke vor de porte quam,  
 He sprac: „Bellyn neve," to deme ram,  
 „Gy möten alleynne hir buten staen,  
 2830 Ic moet in myne veste ghaen;  
 Lampe schal in ghaen myt my.  
 Byddet Lampen, dat he trostlyck sy  
 Myneme wyve, de lichte bedrovet is  
 2835 Unde noch drovnger wert werden, dat is wys,  
 Wan se dyt recht wert vorstan,  
 Dat if mod pelegrymacie ghan."  
 Bele söter word Reynke brochte,  
 Up dat he desse twey bedregen mochte  
 2840 (Dat was syn upsate, unde al syn syn),  
 Unde nam sus Lampen myt syck in.  
 Dar lach de vossynne, in sorgen bedwungen  
 Myt den kleynen beyden yungen;  
 Se en meneede nicht, dat Reynke de vosß  
 Van deme konnyng queme loß.  
 2845 Men do se Reynken sus sach komen  
 Unde se den renzel hadde vornomen,  
 Pelegrymes wyß, myt scho unde staff,  
 Hir hadde se groet wonder aff.  
 2850 Se sprac: „Segget my, leve Reynart,  
 Wo yffet yu gheghan in desser vart?"

He sprack: „Ick was in deme hove ghevaen,  
 Doch wylligen leet my de konnynd ghaen.  
 Ick mod nu wesen pelegrym,  
 Wente Brun de bare unde Msegrym  
 Eyn borghe gheworden beyde vor my. 2855  
 De konninc heft uns (dancf hebbe he!)  
 Lampen ghegeven in rechter soen,  
 Unsen wyllen myt eme to doen.  
 De konnynd sulven sprack, myt bescheyd,  
 Dat Lampe de was, de my vorreet. 2860  
 Hir umme segge ick yu, vrouwe Ermelyne,  
 Lampe is ghewerd groter pyne,  
 Ick byn up ene so rechte gram.“  
 Do Lampe desse word vornam,  
 Was he vorveret, unde wolde vleen, 2865  
 Men dat en mochte eme nicht bescheen,  
 Wente Reynke heft eme under ghan  
 De porten, unde greep ene an  
 By syner kelen ganz mordlyken.  
 Lampe reep lude greselyken: 2870  
 „Helpet, Belyn, des is nu noet,  
 Desse pelegrym stent na myneme doet!“  
 Men fort was ghedan dyt gheschrey,  
 Reynke beet em den hals entwey.  
 Alzus entfend he synen gast. 2875  
 He sprack: „Gha wy eten myt der hast;  
 Id is to malen eyn gud veth haze.  
 Wat scholde ik anders doen desseme dwaze?  
 Dyt hebbe ick eme lange na ghedragen,  
 He wert nu nicht meer over my klagen.“ 2880  
 Reynke, syne kyndere, unde syn wyff  
 Eten unde pluckeden sus Lampen lyff.  
 Wo vaken sprack do de vossynne:  
 „Dancf hebbe de konnynd unde konnygynne!  
 God gheve en beyden gude nacht, 2885  
 De uns sus wol hebben bedacht  
 Myt deffer spyse, gud unde veth!“  
 Reynke sprack: „Etet men beth;  
 Id recket wol to, hir is ghenod;

- 2890 Etet nu sath nuwe ghevoch.  
 Al schal ic yd ock sus sulven halen,  
 Se motent doch int leste betalen,  
 De Reynken beseggen unde vorflagen."
- Brou Ermeljn sprach: „Noch mod ik vragen,  
 2895 Wo worde gy loß unde quyd?"  
 Reynke sprach: „Dat neme vele tyd,  
 Scholde ic dat alle seggen mogen,  
 Wo ic den konnynd hebbe bedrogen,  
 Ock des ghelyken de konnygyne,  
 2900 So dat de vruntfchap is ganz dunne  
 Twyffschen uns, dat weet ic wol,  
 Unde noch frander werden schal.  
 He wert my heten valsche wycht,  
 Wan he de warhent to wetten fricht.  
 2905 Kreghe he my wedder in ghewolt,  
 He neme vor my neen sulver noch golt.  
 Ic weet yd, he wyl my volgen brade,  
 He scholde my doen neyne gnade.  
 Iffet, dat he my wedder fricht,  
 2910 He leth my unghehangen nicht.  
 Wy möten hen in Swaven lant,  
 Dar wy syn sus umbefant,  
 Unde möten dar holden des landes wyse.  
 Help, dar is so söte spyse,  
 2915 Houre, ghöse, hazen unde kanynen,  
 Dadelen, sucker, vygen unde roshnen;  
 Dar synt vele vöghele, kleyn unde groet;  
 Dyt engeren unde botteren backetmen dar dat broet.  
 Dar is gud water, reyne unde klar,  
 2920 Help, wat söter lucht is dar!  
 Dar synt vyffche, de heten gallhnen,  
 De smecken beth wan yennyghe roshnen;  
 Ock welke andere, alze auca,  
 Bullus, gallus unde pauca.  
 2925 Dyt synt al vyffche van mynen dyngen,  
 Dar derf ic nicht deepe int water na spryngen.

2890. ghevoch, Bedarf. — 2924. pauca (lat.), einige, einige andre.

Reinke de vos und satirisch-ibidaktische Dichtung.

Sodane ath ick in demc orden,  
 Do ick kluisener was gheworden.  
 Seet, vrouwe, wyl wy leven in vrede,  
 Dar wyl wy hen, gy möten mede. 2930  
 Up dat gy yd recht vorstaen,  
 De konnynd leet my hir umme ghaen,  
 Dat ick em lovede den groten schath,  
 Den Emeryck, de konnynd, besath.  
 Ic wysede en hen to Krefelpuith, 2935  
 Men he vyndet dar wer dat noch dyt,  
 Al sochte he dar ock yummer mere.  
 Hir umme wert he syck tornen sere,  
 Alze he syck vynt sus bedrogen.  
 Wat mene gy, wo mannyghe schone loggen 2940  
 Dat ick dar sprack, eer ick entghynd?  
 Id was nauwe, datmen my nicht enhynd;  
 Ic enleet ock ny mere noet,  
 Ock enfred ick ny den angst so groet,  
 Alze ick dar vor mynen ogen sach. 2945  
 Id gha my hir na, wo yd ock mach,  
 Ic en late my dar nicht meer to raden,  
 To komende in des konnynges gnaden.  
 Ic hebbe mynen dumen uth syneme munt,  
 Danck hebbe myn subtyle vunt." 2950  
 Brouwe Ermelyn sprack alto hant:  
 „Schole wy nu theen in eyn ander lant,  
 Dar wy elende unde promde weren?  
 Hebbe wy doch hir, wat wy begheren,  
 Unde gy synt mester van yuwen gheburen. 2955  
 Wor unme wolde gy dan dat eventuren  
 Unde nemen dat unwyffe vor dyt gude?  
 Wy mogen hir leven, myt sekerer hode.  
 Unse borch is yo gud unde vast;  
 Al wolde uns doen de konnynd overlast 2960  
 Unde leyde myt macht to desse strate,  
 Dar synt so vele sydelghate,  
 Wy wolden entkomen, an synen danck,

- Wente wy wetten hir mannygen ghand.  
 2965 Dyt wette gy wol heel unde al.  
 Ger uns de konnynd vangen schal  
 Myt macht, dar scholde vele to horen.  
 Men dat gy eme hebben ghesworen  
 To varen verne over dat meer,  
 2970 Dat sulve bedrovet myn herte seer.“  
 Reynke sprac, by groter truwe:  
 „Bedrovet nu nicht, myn lede vruwe.  
 Beter ghesworen, wan verloren.  
 My seде eyns eyn wyß man, hir bevoren,  
 2975 Dar ik my bychteswyß mede bereyt,  
 He seде, dat eyn bedwungen eyt,  
 Dat de were nicht vele werd.  
 He hyndert my nicht eynen katten sterb,  
 Den eynd mene ic, vorstaet my recht.  
 2980 Ic blyve hir, so gy hebben ghesecht;  
 Ic hebbe to Rome nicht vele verloren;  
 Ja, hadde ic ock teyn eynd ghesworen,  
 Ic en come ock nummer to Jherusalem;  
 Ic is my alle nicht bequem;  
 2985 Ic blyve hir na yuweme rad.  
 Ic mochte yd vynden wol so quad,  
 Dar ic queme, alze ic yd hir lethe.  
 Wyl my de konnynd sus in vordrete  
 Bryngen, seker, des mod ic wachten.  
 2990 Al is he my to starck van machten,  
 Nochtan, wan ic en wyl bedoren,  
 Wyl ic eme an hengen flocken myt oren;  
 Ic do eme quad, dat nicht en docht,  
 He schalt arger dar vynden, wan he yd socht.“

Wo Bellyn Lampen esschede unde reep, unde wo Reynke Bellhne myt  
 loßheynt bedrechlyken to sprac. Dat xxxvi capittel.

- 2995 Bellyn stunt buten, unde begunde to kyven.  
 He reep: „Lampe, wyl gy dar blyven?“

2978. Katten sterb, Katzenstanz. — 2988. vordrete, Not. — Überschrift. Bedrechlyken, betrügerisch. — 2995. kyven, schelten.

Komet yo wedder, unde latet uns gan.“  
 Do Reynke dyt hadde vorstaen,  
 He ghynck uth, unde sprack alzo:  
 „Bellyn, Lampe de biith nu to, 3000  
 Latet nu dat nicht syn to wedderen,  
 He is seer vrolich, myt syner medderen.  
 Dyt scholde ick nu laten vorstaen,  
 Gy mogen wol sachte vorhen ghaen.  
 Myn wyff, de syn medder is, 3005  
 Leth en noch nicht ghaen, dat is wys.“  
 Bellyn sprack: „Wat was dat gherochte,  
 Do Lampe so reep, al dat he mochte:  
 ‘Bellyn, helpet my, Bellyn!’  
 Wat dede gy eme do an vor pyn?“ 3010  
 Reynke sprack: „Horet my recht.  
 Do ick vor myneme wyve hadde ghesecht,  
 Dat ick mod wanderen over de see,  
 Do krech se alder wegen wee,  
 Dat se lange beswymet lach. 3015  
 Do unse vrunt Lampe dyt ghesach,  
 Do reep he: ‘Helpet, Bellyn, des is noet,  
 Edder myn medder blyft nu doet.’“  
 Bellyn sprack: „Deme sy, wo deme sy,  
 He reep yo seer drofslyken tho my.“ 3020  
 „Neen,“ sprack Reynke, „ick segget vorwar,  
 Lampen schadet nicht eyn har.  
 Ick wolde lever, dat my mysqueme,  
 Ger dat Lampe schaden neme.“

Wo Reynke den rambock Bellyne bedroch unde ene to plasse brochte.  
 Dat xxxvii capittel.

Reynke sprack: „Bellyn, horde gy of dat, 3025  
 Dat my de konnynd gysteren bat,  
 Dat ick eme eyn par breve schreve?  
 Wyllle gy se eme bryngen, leve neve?



3030           Se syn gheschreven, unde bereth,  
 Schon dynck hebbe ic dar in gheseth.  
 Lampe is vrolich utermaten,  
 Ic mod ene wat betemen laten;  
 He is myt syner medderen to sprake,  
 Se seggen vuste welke olde sake,  
 3035           Se eten unde dryncken unde synt vro;  
 De wyle schreff ic de breve also."

          Bellyn sprack: „Leve Reynart,  
 Wan de breve wol bleven vorwart!  
 Wat hebbe ic, dar men de in stefet,  
 3040           Up dat de seggele nicht to brefet?"

          Reynke sprack: „Ic weet wol rad.  
 De renkel is dar to nicht quad  
 Van Brunen velle, den ic droch,  
 De is wol dicht unde starck ghenoch;  
 3045           Dar wyl ik de breve yu leggen in.  
 Dar aff fruge gy groet ghewyn  
 Van deme konynge, unseme heren;  
 He wert yu ock entsangen myt eren  
 Unde scholen eme seer wylkomen syn."  
 3050           Dyt lövede alle de ram Bellyn.

          Reynke ghynck hastygen wedder in  
 Unde nam den renkel, unde stac dar in  
 Lampen hōvet, den he hadde vorbetten;  
 Men dat en moste Bellyn nicht wetten,  
 3055           Dat Lampen hōvet dar ynne stac.  
 He ghynck to Bellyn unde sprack:  
 „Seet, henge den renkel an yuwen hals,  
 Unde ic vorbede yu, als unde als,  
 Up dat ic yu nicht bydde vorgheves:  
 3060           Nicht schole gy beseen de schryft des breves,  
 Wente desse breve hebbe ic also  
 Vorwaret, dar umme latet se to.  
 Gy möten ock nicht den sac up doen,  
 So werde gy vordenen schencke unde loen.

3032. betemen laten, gewähren lassen. — 3033. to sprake, im Gespräch. —  
 3058. als unde als, burchaus, ganz und gar, ja und ja.

Wan yd de konnynd so heft ghevunden, 3065  
 Dat de renzel is to ghebunden  
 In sodaner wyse, alze ic ene yu  
 Hebbe ghedaen to vormarende nu,  
 Horet my recht, yd wert yu vromen,  
 So wan gy vor den konnynd komen. 3070  
 Wyl gy, dat he yu schal hebben leeff,  
 So segget, dat gy sulven den breff  
 Dychteden, unde hebben ghegeven  
 Den rad, dat he so is gheschreven;  
 Gy krygen loen, unde groten danc.“ 3075  
 Bellyn wart vrolych, unde spranc  
 Van der stede, dar he stoet,  
 Hoger dan anderhalven voet  
 Unde sprac: „Reynke, neve unde here,  
 Nu weet ic, dat gy my doen ere; 3080  
 Nu werde ic krygen seer groten loff  
 By al den heren in deme hoff,  
 Wan se seen, dat ic so wol kan dychten  
 In schonen worden, unde in slychten.  
 Wo wol de kunst nicht is by my, 3085  
 Dat ic kan dychten, so wol alze gy,  
 Se scholent doch menen; ik dancke yu gherne.  
 Id was gud, dat ic yu volgede sus verne.  
 Nu wat rade gy vorder, Reynke vrunt:  
 Schal Lampe ock mede ghan to besser stunt?“ 3090  
 „Neen,“ sprac Reynke, „wyl gy yd vorstaen,  
 Lampe kan noch nicht myt yu ghan.  
 Nu ghaet vor hen in gudem ghemake.  
 Id wil Lampen noch etlyke sake  
 Up deken, de noch syn vorholen.“ 3095  
 Bellyn sprac: „So syd gode bevolen  
 Id gha hen up myne vart.“  
 Sus haftebe he seer to hovenert  
 Alze he dar quam, do was yd myddach.  
 De konnynd Bellyne sus komen sach, 3100  
 He sach ock, dat de sulveste ram  
 Den renzel broch, den Reynke wech nam.  
 De konnynd sprac: „Segget uns, Bellyn,

- 3105 Van wanne dat gy ghekomen syn?  
 Wor is Reynke, ick mod yu vragen,  
 Dat gy sus synen renzel dragen?"  
 Belyn sprac: „Konnynd, eddele here,  
 Reynke bath my fruntlyken fere,  
 3110 Ick scholde yu twey breve bryngen,  
 Dar steyt in van behenden dyngen.  
 Alze de syn ghedyncht, unde gheschreven,  
 Den rad hebbe ick so uth ghegeven;  
 Dar vynde gy eynen subtylen syn.  
 De sulven breve synt hir in.“  
 3115 De konnynd syck nicht lange bereeth,  
 Den bever he vorboden leeth,  
 De was notarius unde syn klerck;  
 Bökert heeth he, dyt was syn werck:  
 He las de breve van swarer sake,  
 3120 Wente he konde mannyghe sprake.  
 He sande of na Hynzen unde sprac:  
 „Seet, wat Belyn brynget, in deme sack.“

Wo Belyn quam vor den konnynd unde hadde den renzel an deme halze,  
 unde droch dar ynne Lampen hövet, dat he sulven nicht en wufte.  
 Dat xxxviii capittel.

- Do Bökert de bever hadde up gedan  
 Den sack, myt Hynzen, synem kumpan,  
 3125 He toch Lampen hövet hir uth.  
 Do sprac he alsus over luth:  
 „Dyt is to malen eyn selzene breff;  
 Wor is de man, de deffen schreff?  
 We is, de des nicht enlövet?  
 3130 Vorware, dyt is Lampen hövet.“  
 De konnynd unde de konnygynne  
 Worden vorschrecket in ereme synne.  
 De konnynd sloch syn hövet nedder,  
 He sprac: „Ach Reynke, hadde ik dy wedder!“  
 3135 De konnynd myt der konnygynne  
 Weren beyde van swareme synne.

De konnynd sprac: „Ic byn bedrogen.  
 Wo grote loggen heft Reynke logen!“  
 He reep, unde was ganx fere vorerret,  
 So dat al de deren worden vorveret. 3140

De lupardus by deme konnynghe stunt,  
 He was des konnynges nagheboren vrunt,  
 He sprac: „Wat is doch dyt ghewerd,  
 Dat gy yu sus fere vorverd?  
 Al were de konnynginne ock doet, 3145  
 Latet varen desse ruwe groet,  
 Gryptet eynen mod; yd is anders schande.  
 Sy gy nicht here van deme lande?  
 Id is yo under yu, al dat hir is“

De konnynd sprac: „Is dat so wys,  
 So latet yu dat neen wonder syn,  
 Dat nu myn herte lydet pyn,  
 Edder dat ic sus hebbe myghelaet.  
 My heft myt syneme bozen beraet  
 Eyn quaet schalk so verne ghebracht, 3155  
 Dat ic myne vrunde hebbe vorvracht,  
 Den stolten Brunen unde Negryn;  
 Dat ruwet my in deme herten myn;  
 Dat wyl seer an myne ere ghaen,  
 Dat ic so vele hebbe myghedaen 3160  
 Tegen myne alder besten barone  
 Unde ic deme quaden horen sone  
 Also vele scholde betruwen.  
 Men yd quam al to by myner vruwen;  
 Se bath vor ene so vele to voren, 3165  
 Dat ic ere bede moste horen.  
 Dat is my leet, al yffet to spade;  
 Al ere rad kumpt my to quade.“

De lupard sprac: „Horet my, konnynd, here,  
 Moyet yu dar umme nicht alto fere. 3170  
 Is dar myghedaen, men schalt sonen,  
 Men schal deme wulffe unde Brunen deme konen,  
 Dc Ghyremode, der vrouwen syn,

3175 Dessen schalmen gheven den ram Bellyn,  
 Wente he bekende sulven, openbar unde bloet,  
 Dat he rad gaff to Lampen doet.  
 Dyt schal he wedder betalen unde kopen.  
 Denne wyl wy alle na Reynken lopen;  
 Konne wy, he schal werden ghevangen,  
 3180 Unde nicht vele worde, men vort uphangan!  
 Wente he kan syne worde so slycht,  
 Rumpt he to worden, men hanget ene nicht.  
 Myt deffer soene, dat weet ic wal,  
 Brunen unde Msegrym wol nōgen schal.“

Wo Brun unde Msegrym uth der vendynsse worden ghelaten, unde wo en  
 de konnink den rambot unde alle syn slechte gyft in ere ghewalt, vor eyne  
 soene unde beterynge. Dat xxxix unde ock dat leste capittel des ersten  
 bokes van Reynken deme vosse.

3185 Alze dyt de konnynd hadde ghehort,  
 He sprac to deme luparde vort:  
 „Ic wyl doen, na yuweme rad.  
 Hir umme bede ic yu, dat gy ghad,  
 Galet uns heer de beyden heren;  
 3190 Men schal se wedder myt groten eren  
 By uns fetten in den rad.  
 Ic bede ock, dat gy des nicht en laet,  
 Gy scholen vorboden alle de deren,  
 De hir latesten to hove weren.  
 3195 Men schal en allen laten vorstaen,  
 Wo valschlyken Reyne is entghaen  
 Unde wo Bellyn, unde Reyne de rode  
 Lampen hebben ghebracht tom dode.  
 Eyn yslac schal ock Msegryme deme wulve  
 3200 Werdicheyt doen, unde Brunen dat sulve.  
 De sone schal syn, so gy hebben ghesecht,  
 Bellyn de vorreder, unde alle syn slecht.“  
 Do ghynck de lupard altohant,  
 Dar he Brunen unde Msegrym vant.  
 3205 Se legen ghebunden, unde worden gheloft.

He sprack: „Ick brynge yu guden trost,  
 Dar to des konnynges vast gheleyde.  
 Vorstaet my recht, gy heren beyde:  
 Heft myn here teghen yu myghedan,  
 Dat is eme leet, unde he leth yu vorstan, 3210  
 He wyl, dat gy to vreden syn  
 Unde entfangen tor sone den rambock Bellyn,  
 Dar to syn slechte, unde alle syne mage  
 Van nu an wente tom yungesten dage.  
 Tastet de an ane alle gelt, 3215  
 Iffet in deme wolde edder up deme velt.  
 Noch gyft yu dar to mynes heren gnaden  
 Reynken, de yu heft vorraden.  
 Den moghe gy ane yennyghe klacht  
 Vorvolgen myt alle yuwer macht, 3220  
 Reynken, syn wyff, unde alle syne magen,  
 So wor dat gy se konnen belagen.  
 Dyt is eyne seer kostlyke vryheyt,  
 De my de konnynd yu seggen heyt.  
 Dyt wyl sus holden de konnynd ryck 3225  
 Unde syne nakomelynge ewychlyck.  
 Gy moten vorgetten alle schuilde  
 Unde sweren eme vast yuwe hulde;  
 Dyt moghe gy doen myt groter ere,  
 He myghdeyt teghen yu nummermere. 3230  
 Remet dyt, ick rade, dat gy yd doen.“  
 Alzus wart ghemaket de soen  
 By heren luparde, dessen tor baten.  
 Des moeste Bellyn den hals dar laten.  
 Alzus wert Bellyns slechte, alle daghe 3235  
 Noch vorvolget, van Negrymes maghe.  
 Desse twydracht wart also beghunt;  
 Se vorbyten se noch, al wor se kunt,  
 Unde menen vast, se doen yd myt rechte.  
 Lammer, schape, ya alle Bellyns slechte, 3240  
 Desse werden van en nicht gheschonet,  
 Ock wert de twydracht nummer vorsonet.

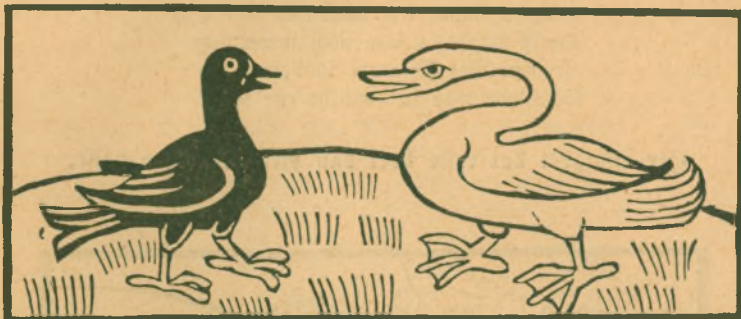
3245

De konnyck leet vorlengen den hoff  
 Twelff daghe, umme noch merer loff  
 Brunen unde Hegrym to donde;  
 So blyde was he, dat he ene sonde.

Gir endighet dat erste boek van Reynken deme vosse.



3246. blyde, fröhlich. — sonde, Sühne leistete, sich verjöhnte mit.



**Hir beghynnet dat ander boec van Meynken deme voffe.**

In deffeme anderen boeke sprickt de poete sunderlyken van deme state der mynschen unde ereme ghebreke. Unde volget int eerste, wo to deme hove des konnynges, den he heest, quemen, nicht alleyne de deren, men oec de vögele in groter vorfammelynge, klagende over Meynken, unde spreken under sijn, so hir na volget.

„De konnynd heft uns to entboden,  
 Wy möten to hove, dat is van noden.  
 Nicht enhelpet Meynken meer syne kunst,  
 He is groff in des konnynges ungunst.“ 3250

„So vele unser is in deme tal,  
 Over Meynken wyl wy klagen al,  
 So wan wy komen in den hoff.  
 Dat heft he tegen uns vordenet groff.“

„Ja, wy oec des ghelyck unde unse kynder,  
 Wente wy syner hebben groten hynder,  
 Unse eyger unde yungen he nummer enspart;  
 Des fricht he nu eyne quade vart.“ 3255

„Ja, wy wyllen yu doen vast bystant,  
 Up dat he to degen werde gheschant  
 Vor syne lofheyte unde valsche laghe,  
 Dar he uns mede schadet heft, vele daghe.“ 3260

„Ja, hadde wy eer uns sus besproken,  
 Wy hadden uns lange wol ghewroken



- 3265 An Reynken, deme erlozen deve.  
 Wert he nu ghehangen, so gheschüt uns leve.“  
 „Ja, Reynke plecht to syn vorbolgen.  
 Men late uns vry unse klage vorvolgen.  
 Den schaden, he uns to donde plecht,  
 3270 Dar vor kricht he nu syn rechte recht.“  
 „Ja, de konnynd heft dat ordel ghegeven:  
 Reynke schal nicht lenger leven;  
 Gme wert nu alle schande vorlenet;  
 Dat heft he vaken noch vordenet.“

Dat erste capittel deßes anderen bokes spryckt van deme groten hove, den de konnynt helt, unde wat manngerhande dere unde vögele dar quemen. Sunderlyken secht hir de poete van der freyen eyste karod unde van deme kannynen, wo de dar quemen klagende over Reynken.

- 3275 Alze de hof sus was bereyt,  
 So hir vor geschreven steyt,  
 Unde alle dinc was wol bestelt,  
 Dar quam to hove mannich helt.  
 De dere weren dar nicht alleyne,  
 3280 Men of vele vögele, grot unde kleyne.  
 Dar quam to hove mannich here  
 To Msegrymes unde to Brunen ere.  
 Dar was vraude myt groteme feste,  
 Men heelt dar blytschop, de alder beste,  
 3285 De ye wart gheseen van deren.  
 Men dankede den hoffdank by manneren  
 Myt trumpen unde myt schalmeyden.  
 De konnynd hadde laten bereyden,  
 Dat eyn yflic ghenoch dar vant.  
 3290 Alle was en boden ghesant,  
 Dat se mosten komen dar.  
 Vöghele unde dere, mannich par,  
 Reyseden dar hen, by daghe unde nachte.  
 Men Reynke de vos lach up der wachte,  
 3295 De valsche pelegrim, unde loze wycht

3267. vorbolgen, böje. — 3273. vorlenet, zuteil. — Überschrift. karod, Kräh. — 3284. blytschop, Lustbarkeit.

Quam de tyd to hove nicht.  
 He brukede al syn olde speel;  
 De eme danckeden, der en was nicht veel.  
 Dar was to hove mannich sandt,  
 De spyse vloede, unde de brandt, 3300  
 Dar sachmen schermen unde vechten.  
 Eyn yslyk quam myt synen slechten.  
 Eyn deel danckeden, eyn deel de sungen,  
 Dar sachmen pypen unde bungen.  
 De konnynd sach van syneme sael, 3305  
 Eme haghede seer wol de grote grael.  
 Do achte daghe al umme weren,  
 De konnynd sath myt synen heren  
 Over tafelen unde ath.  
 Dat kannyn quam vor en, dar he sath 3310  
 By syner vrouwen, de konnynginne,  
 Unde sprack myt eyneme drovyngen synne:  
 „Here, her konnynd, unde al de hir syn,  
 Entfermet nu by der klaghe myn!  
 Ic mene, men selden heft ghehord 3315  
 Sodan vorradent, unde argen mord,  
 Alze Reynke an my beghunde.  
 Ghysteren morgen tor festen stunde,  
 Do sath Reynke vor syneme huß,  
 Bor syner borch to Malepertuß. 3320  
 Ic meende myt freden vor em to ghan,  
 Ic sach en alze eynen pelegrym stan.  
 My duchte, dat he syne tyde las,  
 Dar umme ic des to dryster was.  
 De sulven straten moeste ic borch, 3325  
 Wolde ic wesen to deffer borch.  
 Do he my sus hadde vornomen,  
 Beghunde he my neger tofomen.  
 Ic dachte, he wolde my vruntlyk möten;  
 Do greep he my an myt synen poten, 3330  
 He tastede my an twysschen myne oren,  
 Ic meende, if hadde myn hōvet vorloren.

3300. vloede, war in Fülle vorhanden. — 3301. schermen, sich beden. —  
 3304. bungen, Trommeln. — 3306. grael, Spiel und Tanz. — 3323. tyde, Hören.

- Eyne klauen weren land unde ſcharp,  
 Dar myt he my tor erden warp;  
 3335 Men (des weet ic gode danck)  
 It was ſo licht, dat ic entsprand  
 Unde ſus uth ſynen poten quam.  
 He grymmede ſeer, unde was gantz gram,  
 Dar umme he my nicht beholden mochte.  
 3340 It ſwech, unde makede altes neen gherochte,  
 Doch moſte ic myn eyne oor dar laten  
 Unde in myneme hōvede iiii grote ghaten.  
 Hir moghe gy ſeen dyt unghevoch,  
 Dar he my myt ſynen klauen floch.  
 3345 Vyl na hadde ic ghebleven doet.  
 Here, latet nu entfermen deſſe noet,  
 Datmen alzus bryctt nywe gheleyde.  
 We is, de varen dor over de heyde,  
 Nu Reynke alzus de ſtrate belecht?"  
 3350 Do he dyt ſus hadde gheſecht,  
 Quam dar Merkenaume de freye vord  
 Unde ſprac to deme konnynd deſſe word:  
 „Werdynge konnynd, gnedighe here,  
 3355 It brynge nu yammerlyke mere.  
 Van anſte kan ic nicht vele ſpreken,  
 My dunctet, my wyl myn herte to breken.  
 Is dat nicht eyn yammerlyc dynd?  
 Gilden morgen, do ic uth ghynct  
 3360 Myt Scharpenebbe, myneme wywe,  
 Dar lach ghelyc eyneme doden kethve  
 Reynke de voß up der heyde  
 Unde hadde ſyne ogen vorferet albeyde;  
 De tunge henck eme uth ſyneme munde  
 Ghelyc ſo eyneme doden hunde,  
 3365 Emē ſtunt de munt wyde open.  
 Van anſte beghunde ic to ropen.  
 Jo meer ic reep, no ſtylre he lach.  
 Wo vaken ſprac ic: 'Dwy unde omach!  
 He is alderdyngē doet!'  
 3370 Dar umme hadde ic ruwe groet,  
 So ſeer my ſynes dodes entfermde.

Ick beklagede en, unde myn wyff de fernde;  
 Meer ruwe hadde wy, wan yennich lövet.  
 Ick betastede synen buck, unde ock syn hövet;  
 Myn wyff ghynck staen to syneme kynne, 3375  
 Se merkede, est ncht were dar ynne  
 Tekene des levendes, groet este kleyn;  
 Men he lach doet alze eyn steyn;  
 Dyt hadde wy beyde wol ghesworen.  
 Wo se voer, dat moghe gy nu horen. 3380  
 Do se in sorgen sus by eme stunt  
 Unde er hövet helt by syneme munt,  
 He merkede, dat se synck nicht enhodde;  
 He greep se an, ya, dat se blodde,  
 Unde spleet er ock vort aff dat hövet. 3385  
 Ick vorschreckede my mer, wan yennich lövet;  
 Ick schryede lude: 'Owy, owy!'  
 Do schot he up unde snauwede na my,  
 Men ick entsloch em, myt angste groet,  
 Anders were ick ock dar ghebleven doet; 3390  
 So nauwe was yd, dat ick entquam.  
 Up eynen boem de vlucht ick nam  
 Unde sach van verne, wo desse ketyff  
 Stunt unde ath myn gude wyff.  
 He was so hungerich, so duchte my do, 3395  
 He hadde noch wol twey ghegetten dar to,  
 He leet nicht na, wer knoken este been.  
 Do ick dessen yammer hadde gheseen,  
 Dat he dar nicht hadde ghelaten  
 Unde he wech leep syne straten, 3400  
 Ick floch dar, wol was yd my to wedderen,  
 Dar vant ick noch etlyke vedderen  
 Van myneme wyve Scharpenebben,  
 Up dat ick de myt my mochte hebben  
 Unde mochte de wysen yuwen gnaden. 3405  
 Latet yu entfernen dieses groten schaden!  
 Here, do gy hir aff neyne wrake  
 Unde achte gy nicht desse sake,

3410 Dat sus yume gheleyde wert ghebroken,  
 Gy werden seer dar umme vorsproken.  
 Men sprickt: de is mede schuldich der daet,  
 De nicht enstraffet de myssedaet.  
 Unde eyn ysluyck wyl dan wesen here;  
 Dyt were to na yumer vorstlyken ere."

Wo de konnynt na der klage des kannynen unde der freyen syck tornebe  
 unde wat he sprack. Dat ander capittel.

3115 Do alzus der freyen word  
 Unde of des kannynen weren ghehord,  
 Alze se er klage sus hadden vormelt,  
 Nobel de konnink wart sere vorgrelt.  
 He sprack in torne: „By myner trumen,  
 3420 De ic schulbich byn myner vruwen,  
 Ic wyl dyt quade so erlyck wreken,  
 Datmen dar lange schal aff spreken,  
 Dat myn gheleyde unde myn gheboth  
 Sus is tobroken. Ic was eyn soth,  
 3425 Dat ic dessen schalken voß  
 So wylligen hebbe ghelaten loß  
 Unde ik syner loggen so lövede,  
 Dar mede he my so lystigen schövede.  
 Ic makede eynen pelegrym van em,  
 3430 He scholde hen to Mherusalem.  
 Wo klauwede he my up der mouwen!  
 Men de schult was by myner vrouwen.  
 Doch, ic byn des alleyne nicht,  
 De by vrouwen rade schaden frycht.  
 3435 Late ic Reynken lenger betemen,  
 Alle wy möten uns des schemen.  
 Id is to malen eyn slymmen droch,  
 So was he to yar, so is he noch.  
 Gy heren, dencket dar up myt vlyt,  
 3440 Wo wy ene frygen in forter tyd.

Überschrift. syd tornebe, jornig wurde. — 3418. vorgrelt, wiltend. — 3424.  
 soth, Thor. — 3431. mouwen, Armeel.

Nicht en kan he uns entghan,  
Wyl wy dat ernstlyck grypen an."

Wo de konninc rede makede in torne myt alle den deren unde voghelen  
unde wolde Reynken soten, unde wo dyt Mesgryme unde Brunen seer wol  
behaghebe. Dat iii capittel.

Mesgrym unde Brune, desse beyde  
Behagebe wol, wat de konninc sebe; 3445  
Se hopeden noch werden ghewroken  
An Reynken, konden se yd to stoken;  
Men se endorsten nicht spreken eyn word.  
De konninc was so sere vorstord  
Unde was seer tornich in alle syneme synne.  
Int leste sprack de konnynne: 3450  
„Ick bydde nu, konninc, myn gnedyghe here,  
Tornet nu doch nicht so sere.  
Gy scholen ock nicht so lichte sweren,  
Up dat gy blyven by macht unde eren  
Noch wette gy nicht warastughe sake, 3455  
Ock horde gy noch nicht de wedder sprake.  
Were Reynke nu hir tor stede,  
Byllichte hir weren wol mynre rede  
Van den, de nu klagen over em;  
Audi alteram partem. 3460  
He flaget vaken, de sulven mykdoet.  
Ick heelt Reynken wyk unde vroet,  
Ick hodde my nicht vor desseme rochte,  
Dar umme halp ick eme, dat ick mochte.  
Dat dede ick, here, alle dorch nimen vromen, 3465  
Wo wol yd nu is anders ghesomen.  
Is he quad, este is he gud,  
He is van rade wyk unde vroet,  
Dar to ock van grotene gheslechte  
Hir umme, here, bedenket yd rechte, 3470  
Dat gy nicht vorhaften nuwe ere.  
Gy synt no al des landes eyn here,

3446. to stoken, anstiften. — 3465. dorch, um willen, zu. — 3471. vorhaften,  
durch Ubertilung aufs Spiel setzt.

- 3475 Reynke kan vor yu nicht blyven;  
 Wylle gy ene vangen edder entlyven,  
 Juwe ordel moed nummer ghan.“  
 Do sprack de lupard wedder an:  
 „Here, dat kan yu nergen ane schaden,  
 Dat gy erst Reynken to worden staden.  
 3480 Wat schadet, dat gy ene horen erst sprekē?  
 Gy mogen denne doch yu an eme wrefen.  
 Dar umme volget yuwer vrouwen rad  
 Unde oc der heren, de hir stad.“  
 Ifegrym sprack: „Dat en kan nicht schaden,  
 Dat wy des besten helpen raden.  
 3485 Her lupard, hōret my wes mede.  
 Al were Reynke hir vort tor stede  
 Unde he syck der sake fonde entleggen,  
 De desse twey hir up eme seggen,  
 Ic wyl eyne sake doch bryngen vort,  
 3490 Dar he syn lyff heft mede vorbord.  
 Men nu wyl ic der sulven swyngen,  
 So lange wy ene hir wedder frygen.  
 Des heft he boven alle dat  
 Deme konnynd ghevyset eynen schat  
 3495 In Husterlo, by Krefelput,  
 Dat noch grotter loggen is dan dyt.  
 He heft der loggen vele ghelogen,  
 Dar to heft he uns allen bedrogen,  
 He heft Brunen fere gheschendet unde my.  
 3500 Dar wyl ik myn lyff noch setten by:  
 Nemerlde he recht de warheyt fede.  
 Nu rovet unde mordet he up der hende.  
 Wes deme konnyngē unde yu dunctet gud,  
 Dat is byllid, datmen alzo doet.  
 3505 Men hadde he hir wyllen to kōmen,  
 He heft de mere wol vornomen  
 Uth des konnynges hove by synen boden.“  
 De konnynd sprack: „Wat is dat van nōden,  
 Dat wy alle hir na eme beyden?

Ic ghebede, gy scholen yu alle bereyden 3510  
 Unde volgen my in deme festen dage.  
 Ic wyl eynen ende hebben der klage.  
 Wo dunctet yu van deme vülen wychte?  
 He makede wol eyn lant to nichte  
 Maket rede, al dat gy moghen, 3515  
 Myt yuweme harnsche, spete unde boghen,  
 Myt donrebussen, pollegen unde barden.  
 Ic ghebede, dat gy so up my warden,  
 Est ic yuwer welke to rydder sloghe,  
 Dat de den namen myt eren droghe. 3520  
 Wy wyllen hen vor Malepertuß  
 Unde seen, wat Reynke heft in deme huß.“  
 Se antworden deme konnynghe alle: „Ja,  
 Wan gy ghebeden, so volge wy na.“

Wo de grevynck leep to Reynken unde en warnede unde vormelbede eme den rad, de over en was gheghan. Dat iiij capittel.

Also desse rad sus was ghesloten, 3525  
 Dat de konnynd unde syne ghenoten  
 Wolden theen vor Reynken huß,  
 Vor dat slot Malepertuß,  
 Grymbart was mede in deme rade.  
 He leep hastygen unde drade 3530  
 Na Reynken slot al dat he mochte,  
 Up dat he eme de tydynghe brochte  
 He beklagede ene, unde sprac yo vaken:  
 „Och, Reynke oem, nu wylt syck maken!  
 Du byst dat hovet van unseme gheslecht, 3535  
 Wy mogen dy wol beklagen myt recht.  
 Wente wan du plechst vor uns to spreken,  
 So enfonde uns nicht entbreken;  
 So schone kanstu dyne fallacien.“  
 Myt sus groter lamentacien 3540  
 Quam he to Malepertuß ghegaen  
 Unde vant Reynken dar buten staen.



- He hadde vangen twey duven yunge,  
 Dar se to ereme ersten sprunge  
 3545 Uth ereme neste vlegen wolden;  
 Se vellen, unde konden sijn nicht entholden,  
 Wente ere vedderen weren noch to fort.  
 Reynke sach dyt, unde greep se vort,  
 Wente he vaken umme nacht uth ghynck.  
 3550 Sus sach he komen den grevynck;  
 He vorbevedede syner unde sprac ene an:  
 „Wylkome, neve, vor yennygen man,  
 Den ic in myneme slechte weet.  
 Gy lopen so sere, dat gy swet:  
 3555 Wat hebbe gy nyes vornomen?“  
 Grymbart sprac: „Ic bin ghetomen,  
 Dat ic yu tydynghe mochte bryngen,  
 Wo wol se is van quaden dyngen.  
 Vyff unde gud is al vorloren.  
 3560 De konnynd sulven heft ghesworen,  
 He wyl yu laten schendyghen doden,  
 Unde heft al umme heer gheboden,  
 Hir to wesen na ses daghen  
 Myt bogen, myt swerden, bussen unde wagen.  
 3565 Al raden se to yuweme schaden.  
 Hir moghe gy kortes yu up beraden,  
 Wente Megrym unde Brune syn nu  
 Beth by deme konnynghe, dan ic by yu;  
 Al dat se myllen, dat is ghedan.  
 3570 Megrym heft eme laten vorstan,  
 Dat gy eyn morder unde rover syd;  
 He drecht up yu so groten nyd;  
 He wert marschall noch ecr deme meye.  
 Oc heft dat kannyn, unde oc de freye  
 3575 Up yu so grote klage ghedregen,  
 Ic forge vor yuwe levent to degen,  
 Ic forge vor yuwe levent to degen,  
 Ic forge vor yuwe levent to degen,  
 „Schyt,“ sprac Reynke, „yffet anders nicht,  
 Dat is wol eyner bonen werd.  
 3580 Sy gy dar van so seer vorverd?  
 Al hadde de konnynd noch meer ghesworen

Unde al, de to syneme rade horen,  
 Wan ic my sulven rad wyl gheven,  
 Ic werde noch boven se alle vorheven.  
 Se mogen vele raden, we yd of sy, 3585  
 Men dat hōvet en doch nicht ane my.  
 Latet dat men varen, leve neve,  
 Komet in unde seed, wat ik yu gheve:  
 Eyn par duven yund unde veth.  
 Ic en mach ock neene spyse beth, 3590  
 Wente se synt gud to vordauwen.  
 Men mach se sluken sunder kauwen,  
 Unde de knockschen smecten so soet,  
 Id is halff melck unde halff bloet;  
 Wente ic ethe gherne lychte spyse, 3595  
 Myn wyff holt ock de sulven wyse  
 Komet in, se wert uns wol entfaen.  
 Men dyt enlatet er nicht vorstaen  
 Van der sake, dat holdet vorborgen.  
 Se is alto depe van forgen, 3600  
 Van flener sake valt se in vare,  
 Se is van herten alte sware.  
 Morgen wylle wy to hove ghan.  
 Leve oem, wylle gy of by my stan,  
 Alze eyn oem deme anderen doet?" 3605  
 Grymbart sprack: „Ja, lyff unde gud  
 Is to yuwer behoff myt slyt.“  
 Reynke sprack: „Danc hebbet alle tyd!  
 Mach ic leven, yd schal yu vromen.“  
 Grymbart sprack: „Dem, gy mogen wol comen 3610  
 Bor de heren unme yuwe sake  
 Unde vorantworden yu myt gudeme ghemake;  
 Wente de lupard sprack dessen rad,  
 Dat nemant yu doen schal quad,  
 Ger gy sulven yuwe worde dar 3615  
 Hebben ghesproken openbar;  
 Dyt sulfte sprack ock de konnygynne;  
 Dat moghe gy mede nemen to synne.“

3620           Reynke sprack: „Wat schadet my dan,  
 Wan my de konnynd des so ghan?  
 Ik hope, yd schal my noch vromen,  
 Mach ick myt eme to sprake komen.“  
 Myt des Reynke bynnen ghynd.  
 3625           Eyn wyff se beyde wol entfynd,  
 Se bereyde de spyse al dat se mochte,  
 De duven, de Reynke mede brochte.  
 Eyn ysluyt syn deel dar van ath,  
 Noch worden se nicht ganz sath;  
 3630           Hadde der duven meer ghewesen,  
 Islyt hadde noch wol twey up ghelesen.

Wo Reynke sprack van synen kynderen unde den anderen dach vort ghynd  
 myt deme greynge na des konnynges hoff. Dot v capittel.

Do sprack Reynke to Grymbard:  
 „Seet, oem, dyt is de rechte ard.  
 Wo behagen yu desse kynder myn,  
 3635           Alze Koffeel unde Reynardyn?  
 Se werden unse slechte vormeren;  
 Se beghynnen syt alrede to gheneren:  
 De eyne vanget eyn hoen, de ander eyn kiken;  
 Se konen ock wol int water duken  
 Na kyvyten unde ock na enden  
 3640           Ik mochte se wol vakener umme nacht ut senden,  
 Men ick wyl se ersten leren vreden,  
 Wo se syt mogen wyslyken hōden  
 Vor de strycke, vor de negers unde hunden.  
 Wan se de art wol vorstunden,  
 3645           So hadde ick se wol to gheruist;  
 Se scholden vaken unsen lust  
 Van mannygerhande spyse bōten,  
 De wy van nōden hebben mōten.  
 Unde se slachten na my, seer vele,  
 3650           Wente grymmende spelen se er spele  
 Uppe de, de se vorhaten,

- De konen nicht an ene baten,  
 Se byten der vele entwey de fele;  
 Dyt is de ard van Reynkens spele.  
 Er grypent is oec myt hastiger vard; 3655  
 Dyt dunctet my syn de rechte ard."
- Grymbart sprac: „Yd is eyne ere.  
 Gyn ysluck mach syck vrouwen sere,  
 De kynder heft na syneme synne,  
 De sus mede synt na ghewynne. 3660  
 Ic vrauwes my sere, uff myn eyd,  
 Dat ic se in myneme slechte wend."
- „Dyt wylle wy nu sus laten staen,"  
 Sprac Reynke, „unde wyllen slapen ghan.  
 Gy synt mode, Grymbart vrunt" 3665  
 Sus ghynge se slapen tor sulven stunt  
 Up den sael, ghevlegen myt hove,  
 Reynke, syn wyff, unde alle de proye.  
 Reynke was in anrste groet;  
 He dachte, gud rad were nu wol noet. 3670  
 Sus lach he in dancken besward  
 So lange, dat yd morgen ward.  
 Do sprac he syneme wyve to  
 Unde seide: „Brouwe, weset nicht unvro,  
 Wente Grymbart heft my laten vorstan, 3675  
 Ic moet myt eme to hove ghan.  
 Doch bydde ik, weset wol to frede;  
 Gft yu yemant van my wat seide,  
 Keret dat al in dat beste  
 Unde vorwaret wol unse veste." 3680
- Se antworde eme, unde sprac also:  
 „Reynke, wat noddyget yu dar to?  
 Dat is yo eyn selken dynd!  
 Wette gy, wo yd yu latest dar ghynck?"
- Reynke sprac: „Yd is yummer waer, 3685  
 Ic was do sulvest in groter vaer;  
 Etlyke weren my nicht seer holt.  
 Doch dat eventur is mannichsolt;

3690 Id gheyt sumtydes buten gyssen,  
 De yd menet to hebben, moet des myssen.  
 Id moet yummer dar wesen nu;  
 Weset to vreden, des bydde ik yu,  
 Wente yd is al sunder angst.  
 3695 Ik come wedder, uppert alder langest  
 Bynnen vyff dagen, yffet dat ik kan."  
 Hir mede scheyden se van dan.

Wo Reynke myt syneme ome, deme grevyuge, echt ghynt to deme hove  
 des konninges, unde wo Reynke bychtebe. Dat vi capittel.

Reynke unde Grymbart, de beyde,  
 Ghynge to samende over de heyde  
 Na des konninges slot, de rechten straten.  
 3700 „Id mach my schaden, yd mach my baten,"  
 Sprack Reynke, „este dyt my sus slumpt,  
 Dat my desse reyse tom besten kumpt!  
 Doch, leve oem, horet my nu,  
 Synt latesten, dat ik bychtebe tegen yu,  
 3705 Horet vorder myne funde, groet unde kleyn.  
 Eft id my sodder wes hebbe vorseyn,  
 Dat werde id yu seggen, in desser stunde.  
 Id leet Brunen eyne grote wunde  
 Snyden, van syneme velle unde lyve;  
 3710 Id leet deme wulve, unde syneme wyve  
 De scho van uren vöten vyllen;  
 Dyt dede ik al dorch hates wyllen.  
 Myt myner loggen schaffede ik dat,  
 Dat en de konnynd wart seer hath  
 3715 Id bedroch den konnynd to voren an  
 Meer, wan id nu seggen kan;  
 Id fynsede unde fede em van eyneme schat,  
 Men he en heft des noch nicht lange ghehat.  
 Lampen id syn lyff affrovede  
 3720 Unde sande Bellyn myt syneme hōvede,  
 Dar myt he frech des konninges torn.  
 Id duwede dem kannyn so twyffchen de orn,

Dat ick en vyl na dat levent nam;  
 Id was my leet, dat yd wech quam.  
 Noch wyl ick seggen twyerleye. 3725  
 Myt rechte klaget over my de freye,  
 Ik ath syn wyff, vrouwe Scharpenebbe.  
 Dyt yffet, dat ick bedreven hebbe  
 Sodder myner lesten bycht.  
 Noch hebbe ick eyn dynck uth ghericht, 3730  
 Dat ik latesten hadde vorgetten,  
 Leve om, dat schole gy of wetten  
 Unde wyl dat nu of seggen mede.  
 Id was cyne hornscheyt, de ick dede;  
 Ik wolde nicht gherne, dat my dat sulve 3735  
 Schege, dat ick dede deme wulve.  
 Wente wy beyden up eyne tyd ghyngen  
 Twyffschen Kachys unde Elverdyngen;  
 Dar ghynd eyne merye myt ereme volen,  
 De beyde swart weren, alze de kolen. 3740  
 Dat volen mochte wol olt syn  
 Van veer maenden, nicht vele myn.  
 Isegryn was vyl na doet,  
 Van hongers wegen, leet he noet.  
 He bath my, dat ick vragen scholde, 3745  
 Este de merye vorkopen wolde  
 Ere volen, unde ock wo diere.  
 Sus ghynd ick to er up eventire,  
 Ik sprack: 'Segget my, merye vrouwe,  
 Ik weet, dat dyt volen is huwe, 3750  
 Wyl gy yd vorkopen? segget my dat.'  
 Se sprack: 'Ja, ick vorkopet unime schat.  
 De summe, dar ik dat umme wyl gheven,  
 Steyt achter under myneme voete gheschreven;  
 Wylle gy yd seen, ik latet yu lesen.' 3755  
 Do horde ik wol, wor se wolde wesen;  
 Ik sprack: 'Neen, vrouwe, des syd bericht,  
 Lesen est schriuen kan ick nicht.  
 Juwes kyndes ick ock nicht enbeghere,

- 3760 Men Msegrym muste gerne, wo yd were,  
De heft my heer ghesant to yu.  
Do sprac se: 'So laet ene komen nu,  
So wyl ick eme des maken vroet.'  
Do ghynck ick hen, dar Msegryme stoet;
- 3765 Ik sprac: 'Wyl gy yu ethen sath?  
De merye secht unde entbutth yu dat:  
Dat ghest steyt under ereme vothe schreven,  
Wor se dat volen wyl umme gheven.  
Se woldet my hebben lesen laten,
- 3770 Men wat scholde my dat baten,  
Wente ick yo nene schrift enweet?  
Des lyde ick vaken groet vordreet.  
Om, seet, eft gy dat konnen lesen.'
- Msegrym sprac: 'Wat scholde dat wesen,  
3775 Dat ik nicht scholde lesen, wat yd ock sy?  
Ja, diudesch, walsch, latin, of franßoß dar by.  
Hebbe ick doch to Erfort de schole gheholden!  
Ock hebbe ick myt den wysen olden,  
Alze myt den mesters van der audiencien,
- 3780 Questien ghegeven unde sentencien.  
Ik was in loye ghelicencieret.  
So wat schriftur, datmen viseret,  
Kan ik lesen, ghelyck myneme namen,  
Dar umme wyl ick wol mede to ramen.
- 3785 Beydet myner hir eyn kleyn,  
Ik wyl ghan unde de schrift beseen.'  
He ghynck hen unde vragede even,  
Wo se dat volen wolde gheven;  
He vragede na deme besten kope.
- 3790 Se sprac: 'Dat gelt steyt to hope  
Gheschreven under myneme achteren voet.'  
He sprac: 'Laet seen.' Se sprac: 'Ik doet;  
Se borde den voet up boven dat gras,  
De nye myt yseren beslagen was,
- 3795 Myt ses hofnagelen, unde sloch wyffe

3781. loye (franßöf. loi), Recht. — ghelicencieret, zum Licentiaten gemacht. —  
3782. viseret, erfinnt

Unde rakede oec nicht al myffe,  
 Wente se sloch ene so vor syn hōvet,  
 Dat he storte, unde lach vordōvet  
 Unde vel vor doet, tor erden nedder.  
 Ger he syck recht vorhalede wedder, 3800  
 Dat was wol eyne grote stunde.

De merye leep wech, al dat se fonde,  
 Unde leet Msegryme lyggen vorwunt.  
 He lach unde hulede alze eyn hunt.  
 Ic ghynck to eme unde heet ene here, 3805  
 Ic vragede ene: 'Wor is de mere?

Synt gy van deme volen oec sath?  
 Wor umme delede gy my nicht oec wat,  
 Wente ic yu doch de bodeschop dede?  
 Hebbe gy up yuwe malyd gheslāpen rede? 3810  
 Wat was yd vor schrift under deme voet?  
 Wente gy synt in wyfheynt seer vroet.'

'Och Meynke,' sprack he, 'spottet doch nicht!  
 Ic byn ghevaren so eyn arm wycht;  
 Dat mochte entfermen eyneme steen. 3815

De hore myt deme langen been,  
 Myt yseren was beslagen er voet,  
 Id was neen schrift, de dar under stoet;  
 De nagelen, de dar ynne stunden,  
 Dar myt sloch se my ses grote wunden.' 3820

Hir van Msegrym nauwe syn lyff behelt.  
 Seet, neve, nu hebbe ic yu vortelt  
 Al wat ic weet van myner myffedaet.  
 Id is mysslyck, wo yd my nu gaet 3825  
 To hove; wente nu byn ic sunder vaer  
 Unde dar to van mynen sunden klaer.  
 Ic wyl oec gherne by yuweme rade  
 Beteren, unde komen wedder to gnade."

Wo Meynke noch bychtet unde etlyke sunde entschuldigen wyl umme  
 quader exempele der prelaten. Dat vii capittel.

Grimbart sprack: „Yuwe sunde sint god.  
 De doet is, moet blyven dod; 3830



Dat were gud, mochten se noch leven.  
 Men, om, dyt wyl ik yu vergeven  
 Umme den angst unde umme de noet,  
 Wente se stan vast na yuweme doet;  
 3835 Sir wyl ik yu absolveren van.  
 Men dat meyste, dat yu hynderen kan,  
 Is Lampen hōvet unde syn doet.  
 Juwe drysticheyt, de was seer groet,  
 Dat gy deme konnynd fanden dat hōvet;  
 3840 Dat wyl yu meer schaden, wan gy lōvet."  
 „Neen, schyt,“ sprack Reynke, „nicht eyn haer!  
 Dem, ic segge yu dat vorwaer,  
 De nu dorch de werlt schal varen,  
 De en kan syck nicht so hyllych bewaren,  
 3845 Alze de in eyn kloster hōret.  
 Ic wart van Lampen so seer befōret,  
 He sprack vor my, unde was wol veth,  
 Sus wart de leve to rugge gheseth.  
 Belyne ic of nicht seer wol gunde.  
 3850 Sus hebben se den schaden unde ik de funde.  
 Se synt ock eyn deel so rechte plump,  
 In allen saken groff unde stump  
 Ic scholde do vele myt en credencien?  
 Des hadde ik do nene grote conciencien,  
 3855 Wente ic myt angste scheidy uth dem hoff.  
 Ic onderwysede se, men yd was to groff.  
 Ic schal no less hebben myn ghelyken,  
 Wente der warhent kan ic nicht entwyken,  
 Der en achtede ic do nicht seer groet  
 3860 Doch de doet is, mod blyven doet,  
 So spreke gy sulven up der stede.  
 Lathet uns seggen van anderer rede.  
 Id is nu eyne varlyke tyd;  
 Wente de prelaten, de nu syd,  
 3865 Se ghan uns vore, so men mach seen;  
 Dyt merke wy anderen, groet unde kleen.  
 We is, de des nicht enlovet,

Dat de konynck of nicht mede rovet?  
 Ja, yffet, dat he yd nicht en nympt sulven,  
 He leth yd doch halen, by baren unde mulven. 3870  
 Doch menet he al, he doet myt recht.  
 Neen is, de eme de warhent secht  
 Edder de dor spreken: 'Yd is ovel ghedan,  
 Nicht syn bychtfader, noch de kappellan.  
 Wor umme? Wente se ghenetens al mede, 3875  
 Al were yd of men to eyneme klede.  
 Wyl yemant komen unde wyl klagen,  
 Ja, he mach vuste na yagen,  
 He vorspyldet men unnutte tyd.  
 Watmen eme nympt, des is he quyd; 3880  
 Synne klage wert nicht vele ghehord,  
 He dor int leste nicht spreken eyn word.  
 Wente desses is he stedes andechtich,  
 Dat em de konynck is to mechtich. 3885  
 Wente de lauwe is yo unse here  
 Unde holt yd al vor grote ere,  
 Wat he to syn rapen kan.  
 He sprickt, wy syn alle synne man.  
 Dat is noch neyne grote eddelicheyt,  
 Dat he den undersaten schaden deyt. 3890  
 Seet, oem, wan ic yd seggen dorste,  
 De konynck is eyn eddel vorste,  
 Men he heft leeff den, de eme vele brynget  
 Unde de so danget, alze he vore synget.  
 Yd en is noch nicht al so klare, 3895  
 Dat nu de wulff unde of de bare  
 Myt deme konynge wedder ghan to raden;  
 Dat wyl noch mannygem sere schaden.  
 He seth uppe se groten loven,  
 Se konnen vele stelen unde roven, 3900  
 Eyn yslyk denne mede stille swycht.  
 Yd is alleyns, wo men dat kricht.  
 Sus heft de lauwe nu, unse here,  
 Desser meer by syn, dan vere;

- 3905 De stan nu seer in syneme love  
 Unde synt de grotsten in syneme hove.  
 Arm man Reynke, nympt de men eyn hoen,  
 Dar wylt se alle denne vele umme doen,  
 Den wylt se denne soeken unde vangen,  
 3910 Ja, se ropen alle, men schal ene hangen  
 De kleynen deve hengetmen wech,  
 De groten hebben nu starck vorhech,  
 De möthen vorstaen borghe unde lant.  
 Seet, oem, so ick dyt hebbe bekant  
 3915 Unde wan my dyt kumt to synne,  
 So spele ick of na myneme ghewynne.  
 Ik dencke vaken, yd is so recht,  
 Wente men nu des vele plecht.  
 Doch vrage ick vaken myne conciencien  
 3920 Unde dencke denne up godes sentencien,  
 Datmen unrecht gud, wo kleyn yd of is,  
 Wedder gheven mod, dat is wys;  
 So kome ick denne to groter ruwe.  
 Men nicht lange ick hir up buwe,  
 3925 Wan ik see der prelaten stad,  
 De ethyker wegen, nu is seer quad.  
 Doch synt vele prelaten in deme talle,  
 De doch gherechticheyt beleven alle.  
 Dyt were wol best, fonde ik my vorwinnen,  
 3930 Dat ik den volgede, myt al mynen synnen."

Noch van Reynken bycht, unde is eyne straffynge veler quaden, unde eyn loff der guden. Dat viii ghesette.

„Seet, Grymbart om,“ sprak Reynke vordan,

„De nu dorch de werlt mod ghan

Unde suet also der prelaten stad

(Cyn deel syn gud, cyn deel syn quad),

3935 He vallet in funde, eer he yd weet,

Wan he deme bözen nicht weddr steyt.

Bele prelaten synt gud unde gherecht,

Noch blyven se dar umme nicht umbesecht  
 Van der meenheyt, in dessen daghen,  
 De nu dat quade erst konnen uth vragen 3940  
 Unde se of dar nicht by vorgetten  
 Unde konnen of dar meer to setten;  
 So bôze is nu of de meenheyt.  
 Dar umme ȳd sus of vaken gheyt,  
 Dat vele nu nicht sijn werdich 3945  
 To hebbende heren, gud, unde rechtferdich.  
 Dat quade se vaken spreken unde syngen;  
 Men wetten se wat van guden dyngen  
 Van welken heren, groet este kleyn,  
 Dat wert voriwegen int ghemeyn, 3950  
 Nicht spreken se dat so draden overlud.  
 Wo scholde yummer der werlt scheen gud?  
 De werlt is vul van achterklapperye,  
 Vul loggen, vul untruwe, vul deverye;  
 Borrudent, valsche ede, roeff unde mord, 3955  
 Alsodanes wert nu gang̃ vele ghehort.  
 Valsche profeten, valsche ypoocriten,  
 Ja, desse de werlt nu meyst beschyten.  
 De meenheyt sūd der prelaten stad,  
 De vormenget sijn, beyde gud unde quad; 3960  
 Nicht volgen se den guden, men den quaden,  
 Dar myt se sȳt meyst sulven vorraden.  
 Werden se ghestraffet umme de funde,  
 Se spreken vort tor sulven stunde:  
 'Nicht en sijn de funde so swar, 3965  
 Alze de ghelerden prediken, hir este dar.  
 Wan dat so were,' sprift mannich arm wycht,  
 'De papen deden dat sulven nicht.'  
 Se entschuldogen sȳt myt den quaden papen,  
 Dar myt se ghelykent synt der apen, 3970  
 De na wyl doen, wat se suet,  
 Dar umme er vaken neen gud enschuet.  
 Id is waer, vele papen sijn in Lomberdyen,  
 De ghemeenlyken hebben ere egene ammyen;

3938. umbesecht, unverteumbet. — 3939. meenheyt, Gemeinde. — 3953. achterklapperye, bôjer Nachrede.

- 3975 Men nicht en syn de in desseme lande.  
 Desse dryven vele sunde unde schande,  
 Se ghewynnen kyndere, so my is gheslecht,  
 Alze andere mynschen doen in deme echt.  
 Se dencken denne meyst der kyndere bate
- 3980 Unde bryngen se of to groteme state;  
 Anderen gheven se des nicht to voren,  
 Wo wol se syn unechte gheboren.  
 Se ghan heer stolt, so uprichtygen recht,  
 Ja, est se weren van eddelem gheslecht;
- 3985 Se menen sulven, ere sake sy slycht.  
 Men en plach der papen kynder nicht  
 So vor to teende unde to eren,  
 Men nu hetet men se vrumen unde heren.  
 Dat ghelt heft nu de overen hant.
- 3990 Men vyndet nu selden eynes vorsten lant,  
 Dar nicht de papen boren den tollē;  
 Se raden over dorperē unde mollen.  
 Desse de werlt erst vorferen.  
 Wan sus de meenhēyt dat quadeste leren
- 3995 Unde seen, dat desse sus hebben wyver,  
 So sundygen se myt en, ves to ryver.  
 Gyn blynde sus den anderen leydet,  
 Unde werden sus beyde van gode ghescheydet.  
 Nicht en wert nu in desser tyd
- 4000 Ghemerket myt so groteme vlyt,  
 Watmen suet van guden werken  
 Wan vromen presteren, in der hylgen kerken,  
 De vele guder exempele gheven.  
 Weynich nu na dessen leven,
- 4005 Unde dyt wert nicht so draden ghemerket.  
 Men dat quade wert meyst ghesterket,  
 Dat nu sus gheschud mandt der ghemeen.  
 Wo scholde der werlt gud ghescheen?  
 Doch spreke ik vorder, wyl gy yd horen:
- 4010 De alzus in unechte is gheboren,  
 De hebbe hir ynne gude ghedult,

3978. echt, Ehe. — 3991. boren, erheben. — 3992. raden, herrschen, verfügen. —  
 3996. ryver, reichlicher.

Wente he heft hir ane nene schult.  
 Men dat if hir mene, dat is dyt:  
 De sus is, de othmodyghe syl myt vlyt;  
 Nicht schal he boven andere uth breken, 4015  
 Datmen nicht van en dorve spreken  
 So alze hir vor is ghesecht.  
 Sprickt yemant dan up se, de deyt unrecht.  
 De ghehort maket nicht uneddel este gud,  
 Men doghede, este undoget, de ylyk doet. 4020  
 Eyn gud pape, wol ghelerd,  
 De is aller ere werd;  
 Men eyn ander van quadem leven,  
 De kan vele quader exempele gheven.  
 Prediket ock sodanen vaken dat beste, 4025  
 So spreken doch de leyen int leste:  
 'Wat yffet, dat desse predyket este leret,  
 Wente he sulven is vorkeret?  
 Der kerken deyt he sulven neen gud,  
 Men to uns sprickt he: »Ja, legget men uth. 4030  
 Bumet de kerken, dat is myn raet,  
 So vordene gy gnade unde aff laet.«  
 Ja, synen sermoen slut he also,  
 Sulven lecht he dar weynich to  
 Edder ock wol nictes myt allen, 4035  
 Scholde ock de kerke dar nedder vallen.'  
 Sodanen holt dyt vor de wyse:  
 Schone kledere, unde leckere spyse,  
 Grote bykummerynge myt wertlyken dyngen;  
 Wat kan sodanen beden este syngen? 4040  
 Men gode presters, de dencken alle tyd,  
 Wo se gode mogen denen myt flyd  
 Myt velen hylgen guden werken.  
 Desse synt nutte der hylgen kerken,  
 Desse ghan den leyen best vore 4045  
 Unde bryngen se in de rechten dore.  
 De bekappeden, de ock myt alleme vlyd  
 Bydden, gylen alle ere tyd,

- De mene ik hir mede, in deme sulven ghelyken.  
 4050 Meyst synt se lever by den ryken,  
 Se konen ere worde so lystygen kleden  
 Unde alto licht synt se ghebeden:  
 Byddetmen eynen, so komen dar twey.  
 Noch synt to dessen twey este drey  
 4055 In deme kloster, best van worden,  
 Desse werden vorhaven in deme orden  
 To lesemeester, custode, prior este gardian;  
 De anderen moten by syden stan.  
 So wan men dar to reventer eth,  
 4060 Unlyke werden de schottelen gheseth,  
 Wente desse moten des nachtes up stan,  
 Syngen, lesen, unde umme de graver ghan,  
 De anderen eten de guden morseel  
 Unde frygen wech dat beste vordeel.  
 4065 Wat spricktmen van des parveses legaten,  
 Van abbeten, provesten este anderen prelaten,  
 Beghynen, nonnen, ya we se of syn?  
 Id is al: gevet mi dat iuwe, latet my dat myn.  
 Men vyndet manct teynen nauwe seven,  
 4070 De recht in ereme orden leven:  
 So swack is nu de gheystlyke stad.“  
 Do sprack de grevynt: „Dem, dyt is quad,  
 Dat gy sus der anderen funde  
 Vor my bychten in deffer stunde.  
 4075 Des bychtent helpet nicht eynen dreck,  
 De nicht enbychtet syn eghene ghebreck.  
 Wat vrage gy na der gheystlicheyt,  
 Wat de eyne este de ander deyt?  
 Islyck moet dragen syne eghene borden  
 4080 Unde rede gheven vor synen orden,  
 Wo eyn yslyck den heft gheholden,  
 Id sy manct den yungen este manct den olden.  
 Dar wyl ik nemande buten sluten,  
 Id sy in klosteren este dar buten.  
 4085 Doch, Reynke, gy spreken van velen dyngen,  
 Gy scholden my draden in erredom bryngen.

Gy wetten enket der werlde staet  
 Up dat nauweste, wo alle dynck ghaet.  
 Van rechte scholde gy syn eyn pape  
 Unde laten my unde andere schape 4090  
 To yu bychten, unde van yu leren,  
 Dar myt wy mochten tor wyshent keren.  
 Wy synt eyn deel stump unde groff."  
 Hir mede quemen se vor des konnynges hoff.  
 Do wart Reynke halff vorzaget, 4095  
 Doch sprack he do: „Id is ghewaget!“

Wo Marten de ape reysede na Rome unde Reynken motte unde syne sate  
 myt syt nam, unde van etlyken to Rome. Dat ix capittel.

Marten de ape dyt hadde vornomen,  
 Dat Reynke wolde to hove komen;  
 He wolde reysen den wech na Roem.  
 Do he eme motte, he sprack: „Leve om, 4100  
 Hebbet vry eyneu guden mod!“  
 He wuste wol, wo syne sate stod,  
 Doch vragede he na eyneme stude.  
 Do sprack Reynke: „My is dat ghelude  
 In deffen dagen seer entyegen. 4105  
 Ic byn echt vorcklaget todegen  
 Van etlyken deuen, we se ock syn,  
 Van der freyen, unde deme orlozen kannyn.  
 De eyne heft syn wyff vorloren,  
 De ander de helfte van synen oren. 4110  
 Mochte ic sulven vor den konnyndt komen,  
 Dat scholde en beyden weynich vromen.  
 Dat meyste, my wert schaden dar an,  
 Is, ic byn in des pawes ban  
 De provest heft der sate macht, 4115  
 De by deme konnynges is in groter acht.  
 Dar umme ik in deme banne byn,  
 Is, dat ic Mesgryne gaff den syn,  
 Do he monnyk was gheworden,  
 Dat he wech leep uth deme orden, 4120



- Do he tor Clemar was begheven.  
 He swor, he konde also nicht leven  
 In also hardem strengen wesen,  
 So lange to vasten, so vele to lesen.  
 4125 Ic halp eme wech, dat ruwet my sere;  
 Dar vor deyt he my wedder unere  
 Tegen den konynck to voren an  
 Unde deyt my quad, al wor he kan.  
 4130 Schal ik to Rome, dat wyl seer hynderen  
 Mynem wyve unde mynen kynderen,  
 Wente Megrym, de leth des nicht,  
 He deyt ene quad, wor he se frycht,  
 Myt anderen, de my syn seer quad  
 Unde soeken up my seer bözen rad.  
 4135 Were ic uth deme banne ghelost,  
 So hadde ic sus wol beteren trost  
 Unde mochte uprychtich myt ghemake  
 Spreken vor myne eghene sake.“  
 Marten sprac: „Reynke, leve oem,  
 4140 Ic wyl recht nu up na Roem,  
 Ic wyl yu helpen myt schonen studen  
 Unde wyl yu nicht laten vordrukken.  
 Byn ic doch des bysschoppes klerck!  
 Ja, gang wol vorsta ic my up dat werck.  
 4145 Ic wyl den provest to Rome citeren  
 Unde wyl tegen en also pliteren,  
 Seet, oem, unde doen yu execucien  
 Unde bryngen yu eyne absolucien  
 Synes undandes, were yd eme ock leet;  
 4150 Wente ic to Rome den loep wol weet,  
 Wat ik schal laten este doen.  
 Dar is ock myn oem Symon,  
 De mechtich is, unde seer vorheven;  
 He helpet deme gherne, de wat mach gheven.  
 4155 Her Schalkewunt is dar ock eyn here,  
 Ock doctor Grypto, unde der noch mere,

4148. klerck, Schreiber. — 4146. pliteren, plaidieren. — 4149. synes undandes, gegen seinen Willen. — 4152. Symon, Anspielung auf Simonie. — 4156. Grypto, Greiszu.

Her Wendehoyke, myt her Lozevunde,  
 Dyt synt alle dar unse vrunde.  
 Ik hebbe gelt vor hen ghesant,  
 Hir mede werde ic best bekant. 4160  
 Ja, schyth, men secht vuste van citeren,  
 Dat gelt yffet al, dat se begheren  
 Al were de sake noch so krum,  
 Myt ghelde wyl ic se kopen um;  
 De gelt brynget, krycht to hantes gnade, 4165  
 De dat nicht heft, de kumpt to spade.  
 Seet, oem, dar unme gy syd in deme ban,  
 Alle de sake the ic my an,  
 Ik neme de up my, unde gheve se yu quyd.  
 Ghaet vry to hove, unde so gy dar syd, 4170  
 Dar is myn wyff, vrouwe Rukenauwe;  
 Wente de konnynd, unse here, de lauwe,  
 Heft se leeff, unde ock de konnygynne,  
 Wente se seer behende is van synne.  
 Spreket se an, se is seer vroet, 4175  
 Wente se gherne dorch vrunde wes doet;  
 Gy vynden an er vruntfchop groet,  
 Dat recht heft vaken hulpe noet.  
 Dar synt by er ere sustere twey  
 Unde ock dar to myne kyndere drey, 4180  
 Noch vele dar to van yuweme slecht,  
 De yu wol by stan in deme recht.  
 Mach yu dan sus neen recht bescheen,  
 So schole gy dat in kort of seen;  
 Doet my dat yo draden to weten: 4185  
 Alle de int lant syn beseten,  
 Yffet konnynd, vrouwe, kynt este man,  
 Alle wyl ic se bryngen in den ban  
 Unde senden en interdickt so swar,  
 Men schal dar wer hemelyck este openbar 4190  
 Syngen, graven, dopen, wat yd ock sy.  
 Neve, hir up so trostet vry.

4157. Wendehoyke, Drehdenmantel — Lozevunde, Schelnsstreich. — 4168. the ic my an, nehme ich auf mich. — 4191. dopen, taufen.

De paves is eyn old franc man,  
 He nympt syck nenes dynges meer an,  
 4195 Alzo datmen syner nicht vele acht.  
 Men alto male des hoves macht  
 Hest de cardinal van Unghenoghe,  
 Eyn man, yunct, mechtich, van behendem toge.  
 Ick kenne eyne vrouwen, de heft he leeff,  
 4200 De schal eme bryngen eynen breff,  
 Myt der byn ick seer wol bekant;  
 Ja, wat se wyl, dat blyft neen tant.  
 Eyn schryver heth Johannes Partye,  
 He kennet wol olde munte unde nye;  
 4205 Horkenauweto is syn kumpan,  
 De is des hoves furtesan.  
 Slyphenundewenden is notarius,  
 In beyden rechten eyn bacalarius;  
 Wo desse noch eyn yar dar blyft,  
 4210 He wert mester in practiken schrift.  
 Moneta unde Donarius  
 Synt twey richter, int sulve hus;  
 Wem desse twey aff seggen dat recht,  
 Deme blyftet ock wol also ghesecht.  
 4215 Alfus is dar mannyghe lyst,  
 Dar an de paves unschuldic is.  
 De moet ik alle holden to vrunde,  
 Dorch se vorghyftinen nu de funde  
 Unde loset dat volck uth deme ban.  
 4220 Seet, Reynke oem, hir holdet yu an.  
 De konnynd heft yd rede ghehord,  
 Dat ick yuwe sake vore vort;  
 He wed, dat ick dat wol kan werven,  
 Men mach yu nicht laten vorderen.  
 4225 Dyt wyl de konnynd bedencken recht,  
 Dat vele synt apen unde voffes slecht,  
 De vaken eme gheven den nauwesten rad.  
 Dyt wert yu helpen, wo yd ock ghad."

4205. Horkenauweto, Horkenauzu. — 4207. Slyphenunbewenden, Schleifenunbewenden. — 4223. werven, betreiben, durchsetzen.

Reynke sprack: „Dat is gud trost;  
 Ick dencke des wedder, werde ick vorloft.“  
 Hir myt eyn van deme anderen scheyde.  
 Reynke ghynck vord ane gheleyde  
 Myt Grymbarde, in des konnynges hoff,  
 Dar in he hadde seer klenen loff.

4230

Hir endyghet dat ander boec van Reynken deme vosse.





Sir beghynct dat drydde boec van Reynken deme voffe.

Wo Reynke myt Grymbart deme grevynghe quemen in den hoff, unde wo Reynke syne worde makede vor deme konnynghe. Dat erste capittel.

4235

Reynke quam echt in den hoff,  
 Dar in he was vorlaget groff.  
 Bele, de eme nicht wol enghunden  
 Unde de na syneme levende stunden,  
 De sach he dar, wor ysluct stod.

4240

He krech wol halff eynen twyfelē mod,  
 Doch makede he syct sulven kōne  
 Unde ghynct wech dorch alle de barone.

Harde by eme ghynck de grevynck.  
 Sus quemen se beyde vor den konnynd.  
 De grevynck sprack: „Reynke vrunt, 4245  
 Weset nicht blöde, in besser stunt!  
 Deme blöden is dat ghelucke diere,  
 Deme kōnen helpet dat eventüre,  
 Dat mannich moet soeken, hir unde dar.“  
 Reynke sprack: „Gy segget war. 4250  
 If dancke yu vor guden trost,  
 If dencke des wedder, werde ick vorloft.“  
 He sach syck umme hir unde dare  
 Unde sach dar vele manckt der schare  
 Van synen magen, de dar stunden, 4255  
 De eme nochtant nicht wol enghunden  
 (Unde dyt konde he ock wol vordenen),  
 Ja, van otteren, van beveren, van groten, van flenen,  
 Myt den he vaken vosses art dreff.  
 Doch weren dar vele, de en hadden leff, 4260  
 De he dar sach in des konnynges sale.  
 Reynke kuyede syck tor erden dale  
 Vor den konnynd, unde sprack to hant:  
 „God, deme alle dynd is wol bekant  
 Unde alles mechtich blyft, ewylich, 4265  
 Bewar mynen heer, den konnynd ryck,  
 Unde myne vrouwen, de konnynginnen,  
 Unde gheve ene wyssheit, recht to besynnen,  
 We dar recht heft, este ock nicht.  
 Men vyndet nu mannyghen valschen wycht, 4270  
 Ja vele, de van buten dragen schyn  
 Anders, dan se van bynnen syn.  
 If wolde, dat god dyt mochte gheven,  
 Dat vor er hovet dat were schreven  
 Unde myn here de konnynd dat seghe; 4275  
 Denne worde gy seen, dat ick nicht enleghe.  
 Wo denstlyck if sy to yu ghevōghet  
 Alle tyd, denne noch byn ick ghewrōget  
 Myt loggen vor yu, van den quaden,  
 De my gherne nu wolden schaden 4280  
 Unde my so bryngen uth yuwer hülde

Myt unrecht, unde sunder alle schulde.  
 Men, here, ic weet, gy synt bescheyden,  
 Gy laten nu so nicht vorleyden,  
 4285 Dat gy deme rechte ycht wedder stan;  
 Wente newerlde hebbe gy dat gheban.“

Wo dat rochte quam, dat Reynke was ghesomen in den hoff, unde wo  
 Reynke alle syne bedregerye unde bofsheyt enischuldygede, sundergen van  
 der freyen unde kannyn. Dat ii capittel.

Alze eyn yfelyk dat vornam,  
 Dat Reynke vos to hove quam,  
 Dat duchte mannygem wesen wonder.  
 4290 Eyn yfelyk drengede syk to bysunder,  
 Up dat se horden syne sprake  
 Unde wo he antworde to der sake.  
 De konynck sprac: „Reynke, boze wycht,  
 Dyne lozen worde helpen dy nicht;  
 4295 Du hefft des alto vele gheplogen  
 Unde my vaken vor ghelogen  
 Myt lozen vûnden seer behende;  
 Dat schal nu myt dy nemen ende.  
 Bystu my truwe, dat is wol schyn  
 4300 An der freyen, unde an deme kannyn.  
 Hadde ic anders nene sake to dy,  
 Deffer sulven is ghenoch, twyffchen dy unde my.  
 Dyne undaet kumpt alle dage uth,  
 Du byst eyn schalck in dyner hud.  
 4305 Al synt dyne vûnde valsch unde behende,  
 Id mod doch eyns nemen eynen ende.  
 Ik wyl nicht vele myt dy fyven.“  
 Reynke dachte: „Wor schal ik nu blyven?  
 Och, were ik nu in mynen borgen!  
 4310 (Sus was he in angstede unde sorgen)  
 Nu dende my wol eyn nauwe rad;  
 Ik moet dar dorch, wo yd ock ghad.“

4283. bescheyden, verständig. — 4304. in dyner hud, eingeffeicht, innerlich. —  
 4307. fyven, streiten.

He sprac: „Konnync, eddele vorste groet,  
 Al hebbe ic of vordenet den doet,  
 So gy menen, na yuweme waen, 4315  
 Gy hebben de sake nicht recht vorstaen;  
 Des bydde ic yu, dat gy my horen.  
 Ic hebbe doch yu hir bevoeren  
 Mannynge nutten rad ghegeven  
 Unde byn in der noet by yu ghebleven 4320  
 Vaken, wan etlyke van yu wesen,  
 De nu syt twysschen ons beyden steken  
 In myneme afwesende ane schulde  
 Unde my sus bevoeren yumer hulde.  
 Eddel konnync, wan ic hebbe ghesecht, 4325  
 Byn ic dan schuldich, so gha dat recht.  
 Horet myne word! hebbe ic denne schult,  
 So denet my nicht beth, dan gude ghedult.  
 Nicht vele hebbe gy up my ghedacht,  
 Vaken wan ic heelt yuwe wacht 4330  
 In velen enden, in yuweme lant.  
 Mene gy, wan ic hadde bekant  
 Gynyghe sake in my, kleyn noch groff,  
 Dat ic hir dan queme in den hoff  
 In yuwe yegenwort openbare 4335  
 Unde of mandt myner vyende schare?  
 Neen, nicht umme eyne werlt van golde;  
 Wente ic was, dar ic wesen wolde,  
 Up myn rum, dar ic was vry.  
 Ic en weet of nene sake in my; 4340  
 Wente alze ic was up der wachte,  
 Unde Grymbart, myn oem, de tydynghe brachte,  
 Dat ic to hove scholde komen,  
 Do hadde ic vor my ghenomen,  
 Dat ic wolde wesen uth deme ban. 4345  
 Desse sake leet ic Marten vorstaen:  
 He lovede my up allen loven,  
 Dat he nicht enwolde toven,  
 He wolde doch na Rome, unde sprac to my:



- 4350 'Alle de sake neme ik up my.  
 Ik rade, gy scholen to hove ghan,  
 Ik love yu to helpen uthe deme ban.  
 Marten gaff my deffen raet,  
 Wente he was des bysschoppes advocaet  
 4355 Van Anegrunt, wol x yar.  
 Seet, alsus scheyde wy uns dar,  
 Unde byn nu ghekomen hir in den hoff  
 Unde byn vor yu vorflaget groff  
 Van deme kannyne, deme ogheler.  
 4360 Hir is nu Reynke, he kome heer  
 Unde klaghe nu hir openbar.  
 Ik weet, dat yd nicht is so klar,  
 So etlyke hir in myneme afwesen  
 Ere valschen breve over my lesen.  
 4365 Na klage unde na antworde, schalmen rychten.  
 Ik hebbe deffen twee valschen wychten  
 Gud ghedan, by der truwe myn,  
 Alze der freyen unde of deme kannyn.  
 Wente eergysteren morgen dat gheschad,  
 4370 Id was noch vro up den dach,  
 Do quam dat kannyn vor myn slot  
 Unde grotede my, dar ik stoth.  
 Ik hadde beghynnet myne tyde to lesen.  
 He seide, he wolde to hove wesen.  
 4375 Ik sprac: 'Gha hen, ik bevele dy gode!  
 He klagede, he were hungerich unde moede,  
 Ik vraghebe, este he wolde wat ethen.  
 'Ja,' sprac he, 'ghevet my eynen betten!  
 Ik sprac: 'Ennoch gheve ik dy ghern.'  
 4380 Sus halede ik eme gude kersebern,  
 Dar sothe botter uppe lach;  
 Wente yd was myddeweken dach,  
 Dat ik neen vlesch pleghe to ethen.  
 Do he sus hadde wol ghegetten  
 4385 Van gudeme brode, botteren unde vyssche,  
 Do ghynck myn yunge sone to deme dyssche

Unde wolde bewaren, dat over bleff,  
 Wente yunge kynder hebben dat etent leff.  
 Do he to taste, tor sulven stunt  
 Sloch dat kannyn ene vor de munt, 4390  
 Dat yd bloet leep over synen kyn.  
 Do dat sach myn ander sone Reynardyn,  
 He greep dat kannyn by der kele  
 Unde spelde myt eme her Nyterdes spele.  
 Sus ghynck dat to, noch meer noch mynder. 4395  
 Ik leep to unde sloch myne kynder  
 Unde scheydede se van mald eyn;  
 Kreck he do wat, dar mach he umme seen.  
 He hadde noch wol meer vordenet,  
 Wan ick ene hadde ôvel ghemenet; 4400  
 Wyffe hadden se eme dat lyff ghenomen,  
 Were ik eme nicht to hulpe komen.  
 Dyt is nu myn danck dar vor:  
 Nu sprickt he, dat ick eme nam syn or.  
 Wo gerne hadde he des eynen bress 4405  
 Sodaner ere, alze he dar dress!  
 Seet, her konnynd, gnedyghe here,  
 Do quam vort de freye, unde klaghebe fere,  
 Wo he hadde verloren syn wyff.  
 He sprack: 'Se ath den doet int lyff, 4410  
 Se wolde eren hunger saden  
 Unde ath eynen vyfch up myt den graden.'  
 Wor dat schach, dat mach he wetten.  
 Nu sprickt he, ick hebbe se vorbetten.  
 Byllychte heft he se sulven vormord; 4415  
 Ja, wan he worde recht vorhord,  
 Mochte ick en vorhoren, alze ick wolde,  
 Byllychte he anders seggen scholde.  
 Wo scholde ick er yummer komen so na?  
 Wente se vlegghen unde ick gha. 4420  
 Wyl yemant sus van unrechten dyngen  
 Myt guden tughen up my bryngen,

4394. spelde myt eme her Nyterdes spele, Hess an ihm seinen Saß aus. —  
 4397. mald eyn, einander. — 4405. hadde he eynen bress, hätte er verbrieft. —  
 4406. ere, ehrenhaftes Benehmen.

- So yd syck behord up eynen eddelen man,  
 Latet my na rechte beteren dan.
- 4425 Edder mach ic des nicht hebben vordrach,  
 Men sette my kamp, velt unde dach  
 Unde eynen guden man teghen my,  
 De my ghelyck gheboren sy.  
 Eyn yslyck dar syn recht bekyve;
- 4430 De de ere wynnet, by deme se blyve.  
 Dyt recht heft hir alle tyd ghestaen;  
 Here, ic wyl yu ock nicht entghaen.“  
 Alle, de dar weren unde dyt horden,  
 Wunderden syck van Reynken worden,
- 4435 Do he alsus konlyken dar sprac.  
 Dat kannyn unde de freye vorschrack,  
 Se dorsten beyde nicht spreken eyn word  
 Unde ghyngen uth deme hove vord.  
 Se spreken: „Dyt is uns nicht bequem,
- 4440 Nicht kone wy vechten yegen em.  
 He menet, wy scholent eme over tughen:  
 Wy moghen vaste nygen unde bughen,  
 He is uns myt worden over de hant,  
 Wente desse sake is nemande bekant
- 4445 Dan uns allene; dar was nemant by.  
 We wolde denne tughen, twyffschen dy unde my?  
 Gebbe wy schaden, wy moten beholden.  
 De diivel mothe syner wolden  
 Unde mothe eme gheven eynen quaden ramp!
- 4450 He menet myt uns tho slan eynen kamp;  
 Neen, vorware, dat is neen rad!  
 He is valsck, behende, loß unde quad.  
 Ja, were unfer ock noch vyve,  
 Wy mostent betalen myt deme lyve.“

Wo de wulff unde de hare sunderlyken worden bedrovet, do se seghen,  
 dat de freye unde kannyn nicht bleven by örer slaghe unde sus wech  
 vümeden, unde wo de konnyck Reynken vorhöret. Dat iii capittel.

- 4455 Hsegrym was to mode wee  
 Unde Brunen, do se desse twee

Uth deme hove rûmen saghen.  
 De konnynt sprac: „Wyl yemant klagen,  
 De come vort, unde lathe uns horen!  
 Hir quam der gysteren so vele to voren; 4460  
 Reynke is hir, wor synt de nu?“  
 „Here,“ sprac Reynke, „dyt segge ick yu:  
 Mannich klaget seer unde hart;  
 Ja, seghe he syn wedder part,  
 Byllichte de klaghe achter bleve. 4465  
 So doen ock nu desse twey lozen deve,  
 Alze de freye unde dat kannyn,  
 De my gherne brochten in schande este pyn.  
 Doch wyllen se gnade van my begheren,  
 Ik vorghevet en, vor dessen heren. 4470  
 Men nu ick to rechte byn ghekomen,  
 Hebben se dat refugium ghenomen  
 Unde dorsten hir nicht lenger blyven.  
 Den slymmen, bôzen, lozen ketyven,  
 Scholdemen den horen, dat were schade; 4475  
 So kreghe yd mannich gud to quade,  
 De yu synt truwe, beyde dach unde nacht.  
 An my alleyne leghe klene macht,  
 De ick unschuldygen hir byn besecht.“  
 De konnynt sprac: „Hore my to recht, 4480  
 Du untruwe, loze, bôze deff!  
 Wat was yd, dat dy dar to dreff,  
 Dattu Lampen, den truwen degghen,  
 De myne breve plach to dregghen,  
 Deme du, slymme bôze ketyff, 4485  
 Unschuldyghen hefft ghenomen dat lyff?  
 Wente ick dy alle dyne schulde vorgaff  
 Unde leet dy gheven renkel unde staff;  
 Id was so ghesecht, du scholdest to hant  
 Wanderen in dat hylghe lant 4490  
 To Yherusalem, over dat meer,  
 Van dar to Rome unde wedder heer.  
 Dyt sulve ick dy alle ghunde,  
 Up dattu beterdest dyne funde.  
 Dat erste, dat ick frech to wetten, 4495

- Was, dattu Lampen haddeft vorbetten;  
 Wente sulven de cappellan Bellyn  
 Moſte hir van dyn bode ſyn.  
 He brachte my den renzel, eſte den ſack,  
 4500 Dar ynne Lampen hōvet ſtaf.  
 He ſprack openbar vor deſſen heren,  
 Dat in deme renzel breve weren,  
 De he myt Reynken hadde gheſchreven,  
 Unde he den ſyn hadde uth ghegeven.  
 4505 In deme ſacke was meer noch myn,  
 Men Lampen hōvet ſtaf dar in.  
 Dyt dede gy beyden my to ſchande.  
 Dar umme bleff Bellyn to pande  
 Unde heft myt rechte vorloren ſyn lyff;  
 4510 So ſchalt ock dy ghan, du bōze ketyff!“  
 Reynke ſprack: „Wo mach dat ſyn?  
 Is Lampe doet unde of Bellyn?  
 We my, dat ic̄ byn gheboren!  
 So hebbe ic̄ den grotſten ſchat vorloren!  
 4515 Wente ik̄ ſande nu by deſſen boden,  
 By Lampen unde Bellyne, de dūrbareſten klenōden;  
 Nicht konnen de beter up erden ſyn.  
 We hadde ghelōvet, dat de ram Bellyn  
 Sus̄ ſcholde morden den guden man,  
 4520 Alze Lampen, ſynen eghenen kumpan,  
 Up dat he de kleynōde under ſloghe?!  
 We hodde ſyk vor deſſeme tōghe?“  
 Noch de wyle Reynke dyt ſprack,  
 Ghynck de konnynd̄ in ſyn ghemack.  
 4525 He was vortornet unde ſeer gram,  
 Alzo dat he nicht endet vornam,  
 Wat Reynke do ſprack van den dyngen.  
 De konnynd̄ ghedachte Reynken to bryngen  
 To deme dode myt aller ſchande.  
 4530 In ſyneme ghemake vant he ſtande  
 De konnynginne ſyne vrouwe  
 Myt der apynnen vrouwe Rufenauwe.

4522. tōghe, Echelmenſtreich.

Reinke de vos und ſatiriſch-bibaktiſche Dichtung.

- De konnynd myt der konnygynnen  
 Had den seer leff desse apynnen,  
 Se was by en in grotene state; 4535  
 Dyt quam do Reynken effen to mathe.  
 Se was in wyshheit seer gheleret,  
 Dar umme was se of hoch gheeret,  
 Men entsach se, al wor se quam.  
 Do se den konnynd sach sus gram, 4540  
 Se sprack: „Ick bydde yu, eddele here,  
 Wyllet yu doch nicht tornen so fere!  
 Reynke horet mede in der apen slechte.  
 Is he doch nu komen to rechte!  
 Syn vader plach in yuweme love 4545  
 Groet to wesende hir to hove,  
 Beter wan Ysegryn nu is gheheten  
 Este Brun, wo wol se nu syn beseten  
 Seer hoch by yu, myt ereme slecht.  
 Doch wetten se weynich, van ordel este recht.“ 4550  
 De konnynd sprack: „Horet my bysunder;  
 Dunctet yu dat wesen wonder,  
 Dat ick deme deve Reynken byn gram,  
 De Lampen fortes dat levent nam  
 Unde brachte Bellyne mede in den dantz 4555  
 Unde wyl syck der sake entleggen ganz?  
 Dar boven he noch myn gheleyde dor breken.  
 Horde gy, wat klaghe se up eme spreken  
 Van roven, nemen, van deverye,  
 Van morde unde of van vorrederye?“ 4560  
 De apynne sprack: „Gnedyghe here,  
 Reynke wert beloghen fere.  
 He is seer kloek, wo yd of ghad,  
 Dar umme synt eme der vele quad.  
 Gy wetten wol, des is nicht lange, 4565  
 Do hir de man quam myt der slange;  
 Nemant konde desse beyden  
 Myt rechtem rechte, vor yu scheyden,  
 Men Reynke dede dat myt eren;  
 Des prysede gy en, vor alle de heren.“ 4570

Wo de apynne sprickt vor deme konnynghe van deme lyntworme este  
slangen, unde van deme manne, umme dat se den konnynd sachtmodich  
mochte maken up Reynken, so sprac se dyt Reynken to eren.

Dat iiii capittel.

Alze de konnynd desse worde  
Van der apynnen sus horde,  
He sprac: „Dat is my half vorgetten.  
Latet my de safe wetten,  
4575 Dat lustet my noch eyns to horen.  
Ic weet wol, de safe was vorvoren;  
Wette gy de, segget se hen.“  
Se sprac: „Myt yuweme orlove schal dat schen.

4580 Ic is nu twey yar, alze dat gheschach;  
Hir quam eyn lyntworm up eynen dach;  
Desse sulve slange este worm  
Klaghebe hir myt grotene storm,  
Wo em eyn man entghynge in deme recht,  
Dat eme twey mal was aff ghesecht.

4585 Ic was hir yegenwordich de man.  
Alzus ghynck de slaghe ersten an.

De slange krop dorch eyn ghat,  
Dar em eyn stryck was ghesat  
4590 By eynen thun, unde bleff sus behangen,  
An eyn stryck, vast ghevangen.  
He moste dat lyff dar hebben ghelaten,  
Men dar quam eyn man de sulven straten.  
De slange reep: 'Ic bydde dy,  
Laet dy entfermen, unde löze my.'

4595 De man de sprac: 'Dat do ic ghern,  
Wultu my loven unde swern,  
Dattu my nicht doen wult quaet;  
Wente my entfermet dyn byster ghelaet.'

4600 De slange was des berent  
Unde swor em eynen duren eyd,  
Om nummer to schaden in yennyger safe.  
Do lözede he en, uth deme unghemake.  
Se ghynge to samende eynen wech entland.

4605 De slange was van hunger frand,  
He schoth to, na deme man

Unde wolden torysten, unde ethen en dan.  
 Myt nauwer noet de man entspranc.  
 He sprac: 'Is dyt nu myn danck,  
 Dat ic dy halp uth dyneme vordreet,  
 Dar du my sworest eynen duren eyt, 4610  
 Dattu my nummer woldest schaden?'  
 De slange sprac: 'Ic byn beladen  
 Myt hunger, de my brynget dar to;  
 Ic mach yd vorantworden, dat ik do:  
 Lypes noet brycft dat recht.' 4615  
 Alze de slange dyt hadde ghesecht,  
 Do sprac de man: 'Ic bydde dy,  
 Dattu so lange my ghevest vry,  
 Wente dat wy by etlyke komen,  
 De nicht umme schaden, este umme vromen 4620  
 Recht este unrecht, recht konen scheyden.'  
 De slange sprac: 'So lange wyl ic beyden.'  
 Se ghyngen vort over eynen graven;  
 Dar motte en Bluckebüdel de raven  
 Myt syneme sonen Duackeler. 4625  
 De slange sprac: 'Komet heer!'  
 He fede eme alle de sake hir van.  
 De rave rychede to eten den man;  
 He dachte mede up syn ghelucke,  
 He hadde ock gerne ghehath eyn stücke. 4630  
 De slange sprac: 'Ic hebbe ghewunnen,  
 Nemant kan my des vorghunnen.'  
 De man de sprac: 'Neen, nicht vul node!  
 Scholde my eyn rover wysen tom dode?  
 Ock schal he dat recht nicht spreken alleyn, 4635  
 Ic gha myt dy vor veer este teyn.'  
 De slange sprac: 'So gha wy dare!'  
 Do motte en de wulff unde de bare.  
 De man stunt mandt dessen allen,  
 He dachte: 'Yd wyl syk hir ovel vallen.' 4640  
 He stunt mandt vyven, he was de feste;  
 Neen van dessen meende syn beste.



- De slange, beyde raven, wulff unde bare,  
 Hir mandt stunt he in groter vare  
 4645 De bare unde wulff, under syck beyden,  
 Do se desse sake scholden scheyden,  
 Se spreken: 'De slange mach doden den man,  
 Wente hongers noet ghynck eme an:  
 Noet unde dwanc bryckt eyde unde truwe.'  
 4650 Do trech de man sorghe unde ruwe,  
 Wente alle stunden se na syneme lyve.  
 Do schoet de slange na eme ryve  
 Unde schoet uth syn quade fennyn,  
 Doch entspranc de man myt groter pijn  
 4655 Unde sprac: 'Du doest my unrecht groet,  
 Dattu suz steyst na myneme doet;  
 Du hefft noch neen recht to my ghehath.'  
 De slange sprac: 'Worumme sechstu dat?  
 Dy is tweywerff ghewyset dat recht.'  
 4660 Do sprac de man: 'Dat hebben de ghesecht,  
 De sulven roven unde stelen.  
 Myne sake wyl ik deme konnyng bevelen;  
 Brynget my vor en; wat he dan secht,  
 Dat do ick, yd sy krum este recht.  
 4665 Schal ick dan lyden unghewoch,  
 Ik hebbet denne noch quad ghenoch.'  
 Do sprac de wulff myt deme baren:  
 'Dat sulve schal dy wedder varen.  
 De slange schal anders nicht begheren.'  
 4670 Se meenden, queme dyt vor de heren  
 In den hoff, denne scholde dat recht  
 So ghan, alze se hadden ghesecht.  
 Here, ik segge dyt myt orloff,  
 Se quemen myt deme manne in den hoff,  
 4675 De slange, de bare, der raven twey,  
 Unde der wulve quam dar drey,  
 Wente de wulff hadde dar twey syner kynder;  
 Desse deden deme manne den meysten kynder,  
 Alze Ibelbalch unde Nummersath,

- Duemen myt ereme vader, umme dat 4680  
 Se meenden den man mede to eten  
 (Se mogen vele, so gy wol wetten),  
 Se huleden unde weren plump unde groff,  
 Dar umme vorbode gy en den hoff.  
 De man reep an yuwe guaden; 4685  
 He klagede, de slange wolde em schaden,  
 Der he grote doget hadde ghedan,  
 Unde wo he wedder hadde entfan  
 Sekerheyt unde sware eyde,  
 Up dat he em nenen schaden dede. 4690  
 De slange sprac: 'Dat is alzo:  
 Des hangers noet dwanc my dar to,  
 Dede gheyt boven alle noet.'  
 Here, gy weren bekummert groet  
 Umme de sake, alsus ghesecht, 4695  
 Dat eyn yslyf kreghe syn rechte recht.  
 Juwe eddelicheyt sach dat node,  
 Datmen den man wysede tom dode,  
 De sus bewysede hulpe in noet;  
 Of dachte gy an den hunger groet. 4700  
 Hir umme ghynghe gy to rade;  
 Meyst reden se to des mannes quade,  
 Up dat se mochten, na ereme wyllen  
 Den sulven man helpen vyllen.  
 Des hebbe gy do alto hant 4705  
 Na Reynken vosse boden ghesant:  
 Wat de anderen of sus reden,  
 Se kondent doch nicht rechte scheden.  
 Dyt lethe gy alle Reynken vorstaen.  
 Gy spreken, dat recht scholde alzo gaen, 4710  
 Alze dat Reynke int beste rede.  
 Reynke sprac myt grottem beschede:  
 'Here, latet uns ghan to hant,  
 Dar de man de slange vant.  
 Seghe ic den slangen, in besser stunden,  
 Dat he alzo stunde ghebunden, 4715  
 So he was, do he ene vant,

- Denne spreke ic dat recht to hant.  
 Alsus wart de slange ghebunden  
 4720 In alle der mathe, so he en hadde vunden,  
 Unde oc in de sulven stede.  
 Reynke sprac: 'Nu synt se beyde  
 Isst so he was to voren,  
 Se hebben wer wunnen este verloren.  
 4725 Dat recht wyse ic yu nu snel.  
 De man mach nu, este he wel,  
 Den slangen lösen, unde laten syck sweren;  
 Wyl he oc nicht, he mach myt eren  
 Den slangen sus laten bunden stan  
 4730 Unde mach vry syne straten ghan,  
 Wente de slange an em untruwe wrachte,  
 Do he se loß uth deme stricke brachte.  
 Alsus heft nu de man den core,  
 Ghelyck so he hadde vore.  
 4735 Dyt duncket my wesen des rechtes syn;  
 De yd anders weet, de segge hen.'  
 Seet, here, dyt ordel duchte yu gud  
 Unde oc yuweme rade, de by yu stod.  
 Reynke wart do gheprysset fere.  
 4740 De man wart quyd, unde danckede yu fere.  
 Reynke is seer floek van synne,  
 Dyt sulffte sprac oc de konnygynne.  
 Se spreken, dat Megrym unde Brun  
 Beren gud vor eyn schampelun.  
 4745 Men vruchtet se, beyde na unde verne,  
 By der freterye synt se gherne.  
 Id is war, se synt kône, starck unde groet,  
 Men van klokeme rade hebben se neen noet.  
 Reynken rad is yu wol bekant,  
 4750 Der anderen radent is men eyn tant;  
 Se dregen syck meyst up ere starke,  
 Men wan men kumpt myt en to werke  
 Unde wan men kumpt myt en to velde,  
 Ja, so môtten her vor de schamelen helde.

- Hir synt se seer starck van mode, 4755  
 Men denne waren se de achterhode.  
 Ballen dar slege, so ghan se stryken,  
 Men de armen helde móten nicht wyken.  
 Baren unde wulve vorderven de lant;  
 Se achten weynich, wes huß dar brant, 4760  
 Mogen se syck by den kolen wermen.  
 Se laten syck ock nicht entfermen,  
 Mogen se men krygen vette kroppe;  
 Den armen laten se nauwe de doppe,  
 Wan se en der eyger hebben berovet; 4765  
 En duncket best er egghen hdoet.  
 Men Reynke voß unde al syn slecht  
 Bedenden wyßheynt unde recht.  
 Oft he syk nu wes heft vorseen,  
 Seet, here, he en is yo neen steen! 4770  
 Wan gy nauwen rad begheren,  
 So kone gy syner nicht entberen.  
 Hir umme bydde wy, nemet en to gnaden!"  
 De konnynd sprack: „Ick wyl my beraden.  
 Dat ordel ghynck so unde dat recht 4775  
 Ban der slangen, so gy hebben ghesecht;  
 Dat is yo waer; men he is nicht gud,  
 He is eyn schalck in syner hud.  
 Al myt weme he maket vorbunt,  
 De bedrucht he alle, tor lesten stunt. 4780  
 Dar kan he syk dan so lystygen uth dreyen,  
 Wulff, bare, kater, kannyn myt der freyen,  
 Alle dessen is he to behende  
 Unde heft int leste eynen beschetten ende.  
 He deyt ene schaden, spot unde schande, 4785  
 Ja, de eyne leth eyn or to pande,  
 De ander eyn oghe, de drydde dat lyff.  
 Ick weet nicht, wo gy vor dessen ketyff  
 Sus bydden, unde vallen eme by."  
 De apynne sprack: „Here, horet my; 4790  
 Ghedencket, dat Reynkens slechte is groet."

Wyt des de konnynd up stoet  
 Unde ghynd wedder uth, van deme sale;  
 Dar beydeden se syner, alto male.  
 4795 He sach dar vele, de Reynken bestunden  
 Van synen angheboren vrunden,  
 De Reynken to trofste dar weren ghesomen,  
 De ick nicht alle hir wyl nomen.  
 De konnynd sach an syn grote gheslecht,  
 4800 De dar weren komen to recht;  
 He sach ock to der anderen syden  
 Bele, de Reynken nicht mochten lyden.

Wo de konnynd anderwerff Reynken vraget in deme rechte unne Lampen  
 doet, unde wat grote loggen Reynke loch, sijn mede to entschuldighende.  
 Dat vyfte ghesette este capittel.

De konnink sprac: „Reynke, hore my nu!  
 Wo quam dat to, dat Belyyn unde du,  
 4805 Gy beyden, des so over quemen  
 Unde dem vromen Lampen syn levent nemen?  
 Dar to gy beyden quaden deve  
 Offerden my syn hōvet, alze breve;  
 Wente do wy up deden den sach,  
 4810 Nicht anders do dar ynne stad,  
 Men Lampen hōvet, my to hoen.  
 Belyyn heft ghesregen dar vor syn loen.  
 Dyt hebbe ick alrede eyns ghesecht:  
 Over dy schal ghan dat sulve recht.“

4815 Reynke sprac: „Wee my der noet!  
 Were ik men alrede doet!  
 Horet my, hebbe ick denne schult,  
 So is my best gude ghedult.  
 Hebbe ick schult, latet my dōden,  
 4820 Ik kome doch nummer uth den nōden  
 Unde uth den forgen, dar ick ynne byn;  
 Wente de vorreder, de ram Belyyn,  
 Heft underlagen eynen schat so ryck,  
 Nicht is up erden des ghelyck.  
 4825 Wente de kleynōde, de ick eme dede,

Do he myt Lampen van my schede,  
 De hebben Lampen vorraden dat lyff;  
 Wente Belyn, de quade ketyff,  
 Hest de kleynode under slagen.  
 Och, mochtemen de wedder up vragen! 4830  
 Men ick vruchte, dar wert nicht aff werden."  
 De apinne sprac: „Synt de klenode boven erden,  
 Wy wyllen se up vragen, by vrunde rade.  
 Alle wylle wy, beyde vro unde spade  
 Dar na vragen, mandt leyen unde papen. 4835  
 Segget uns, wo weren de gheschapen?“  
 Reynke sprac: „Se synt so gud,  
 Ik vruchte, wy vragen se nummer uth;  
 De se heft, de vorleth der nicht.  
 So wan myn wyff dyt to wetten frycht, 4840  
 Nummer come ik in ere gnade;  
 Wente dyt was nicht myt ereme rade,  
 Dat ik desse klenode dessen twen  
 So rechte wylligen dede hen.  
 Hir byn ick beloghen unde besecht, 4845  
 Wo wol ick moet lyden dyt grote unrecht.  
 Werde ik los; desser groten unshult,  
 So late ik my doch nene dult:  
 Ik werde reysen dorch alle lant  
 Unde vragen, est yemande ycht sy bekant 4850  
 Van dessen klenoden, durbar uthermaten,  
 Scholde ick myn lyff dar of umme laten.“

Wo Reynke sprickt unde lucht seer uthermaten van deme ersten kleynode,  
 unde secht, yd sy ghewest eyn rynd myt eyne eddelen steyne, des doget  
 he al myt loggen uth sprickt, land unde breet. Dat vi capittel.

Reynke sprac: „O konnynd here,  
 Ik bydde yuwe eddelicheyt sere,  
 Dat gy my ghunnen to desser stunden, 4855  
 Dat ik moge spreken vor minen vrunden  
 Van der eddelicheyt, mannygerhande

Der durbaren kleynode, de if yu sande,  
Wo wol se yu nicht syn gheworden."

4860 De konink sprac: „Segge hen mit forten worden!"

Reynke sprac: „Ick hebbe vorloren  
Ghelucke unde ere, dat moghe gy horen.

4865 Dat erste kleynode was eyn rynd,  
Den Belyn de rambocx entfynd,  
Den he deme konynge scholde bryngen.

Van selzene wonderlyken dyngen  
Was de rynd to hope ghesath,  
De werdich weren eynes vorsten schat.

4870 Van synem golde was de rynd,  
Unde bynnen, dat teghen den vynger ghynck,  
Dar stunden boekstave, gheambeleret,

De weren myt lasur behende vyseret.  
De schrift was hebreysche sprake  
Unde weren dre namen, dorch sunderlyke sate.

4875 In deffen landen was neen so vroet,  
De desse schryft gruntlyck vorstoet,  
Men allene mester Abryon van Trere.

Dyt is eyn yode van sodaneme mannere,  
He vorstent alle tungen unde sprake dorch  
4880 Van Boytrou an, wente to Luneborch.

De doget aller kruder unde steyne  
Kennet desse yode, alle int ghemeyne.

Ic leet eme seen den sulven rynd.  
He sprac: 'Hir ynne is eyn kostlyk dynd.  
4885 Desse dre namen, hir in ghewracht,

Hest Seth uth deme paradyse ghebracht,  
Wente he do sulvest de myt syf brochte,  
Do he den oly der barmherticheyt sochte.'

4890 He sprac: 'De desse by syf draget,  
De blyft alle tyd unghelaget  
Van donre, van blygem, van allem quaden,

Of kan neen toverye eme schaden.'  
De meyster sprac, he haddet ghelesen,  
De den rynd droge, konde nicht vorvresen,

De den rynd droge, konde nicht vorvresen,

Al were yd ock int hardeſte kolt; 4895  
 He levet ock lange, unde wert olt.  
 Gyn ſteyn, de enfonde nicht beter ſyn,  
 De ſtunt buten an deme vyngerlyn,  
 Gyn karbunckel, licht unde klar;  
 Des nachtes ſachmen dat openbar, 4900  
 Al datmen ock yummer wolde ſeen.  
 Noch hadde meer dōget de ſulve ſteen:  
 Alle krankheyt makede he gheſunt;  
 Wanmen den anrorde, ya, tor ſulven ſtunt,  
 So wart wech ghenomen alle de noet, 4905  
 So vern yd nicht enwas de doet.  
 De ſteen hadde ock de macht vorware,  
 Dat ſprack de meynſter openbare,  
 So we den droge in ſyner hant,  
 De queme wol dorch alle lant; 4910  
 Water eſte vūr konde eme nicht ſchaden,  
 Nicht worde he ghevangen eſte vorraden,  
 Neen vyent ſynen wyllen over em kreghe:  
 So wan he den ſteen nochteren an ſeghe,  
 He ſcholde ſe vormynnen over al, 4915  
 Weren ock der hondert in deme tal.  
 Borgyft unde ander bōze ſemyn,  
 Dar van ſcholde he ock vorwaret ſyn.  
 Were yemant, de en ock nicht mochte lyden,  
 De kreghe ene leff in korten tyden. 4920  
 Nicht kan ic dat alle ſpreken uth,  
 Wo koſtel de ſteen was, unde wo gud.  
 Ik nam en uth mynes vaders ſchat  
 Unde ſanden deme konnynghe umme dat,  
 Dat ik my nicht duchte werdich to ſyn, 4925  
 To hebben ſodanen koſtlyken vyngerlyn,  
 Unde hadden deme konnynghe dar umme gheſent:  
 He is de eddelſte, den men kent,  
 Wente alle unſe wolwart an eme ſteyt,  
 He is al unſe ere unde ſalycheyt; 4930  
 Up dat ſyn lyff vor den doet  
 Bewaret worde, unde vor alle noet.“



Wo Reynke sprickt eyne andere loggen unde secht erst van eyneme kost-  
lyken kamme unde denne vort van deme spegtele. Dat vii capittel.

- „Ik sande ock by Belyne deme ram  
Der konnygynnen eynen kam  
4935 Unde einen speygel, des nicht syn gelik  
Mach wesen up alle deme ertryck.  
Dessen speygel, unde dessen kam  
Ik of uth mynes vaders schatte nam.  
Wo vaken hebbe ic unde myn wyff  
4940 Hir umme ghehat groten kyff,  
Wente se neen gud up deffer erde,  
Men allene desse klenode, van my begherde.  
Nu synt se ghekomen van der hant.  
Desse twey klenode hadde ik ghesant  
4945 Myner vrouwen der konnygynnen.  
Dyt dede ik myt wolbedachten synnen,  
Wente se heft my vaken gud ghedan  
Boven alle yo to voren an.  
Se sprickt vor my vaken eyn word,  
4950 Se is eddel, van hoger ghebord,  
Tuchtich, vul dogede, van eddelem stam:  
Se mere wol werdich des speygels unde kam  
Nu is deme leyder so nicht ghescheen,  
Dat se de mochte krygen to seen.  
4955 De kam was van eyneme pantere;  
Dat is to malen eyn eddel bere,  
Des sulvesten deertes wonynge is  
Twysschen India unde deme paradys.  
Id heft ferwe van aller manneren,  
4960 Syn roke is sote unde guberteren,  
Also dat de bere int ghemene  
Deme roke na volgen, groet unde klene,  
Ja, alderwegen wor dat gheyt,  
Wente en suntheyt van deme roke entsteyt;  
4965 Dat bekennen unde volen se int ghemeen.  
Van desses deres knoken unde been

- Was de kan ghemaket myt slyt,  
 Klar alze sulver, reyn unde wyt,  
 Wol rukende, boven alle synamomen,  
 Wente des deres rofe plecht tokomen 4970  
 In syne knoken, wan dat sterft.  
 Nummermeer des deres knoke vorderft,  
 Vast unde wolrukende he alle tyd blyft  
 Unde yaget wech alle fennyn unde vorgyft.  
 Up desseme kamme stunden ghegraven 4975  
 Etlyke bylde, hoch vorhaven,  
 De weren alle kostlyken ghezyret  
 Unde myt deme synesten golde dorch wyret,  
 Roth synober unde blau lazur,  
 Unde was de hystorye unde dat eventur, 4980  
 Wo Paryß van Troye eyns lach  
 By eyneme borne, unde dar sach  
 Dre afgodynnen, ghenomet alsus:  
 Pallas, Juno, unde Venus.  
 Se hadden eynen appel int ghemene, 4985  
 Unde yslif wolde den hebben allene.  
 Lange wyle se hir unne feven;  
 Int leste syn se des ghebleven  
 By Paryß, unde seden, dat he scholde  
 Gheven den sulven appel van golde 4990  
 Syner der schonesten van en dren,  
 Dat se den scholde beholden alleyn.
- Paryß dachte hir up, myt beschede.  
 Juno de eyne to eme fede:  
 'Is dattu my den appel to wyseft 4995  
 Unde my vor de schonesten pryseft,  
 So gheve ick dy ryckheynt unde schat,  
 So vele des nemant heft ghehat.'
- Pallas sprach: 'Gheschúd dat so  
 Dattu den appel my wyseft to, 5000  
 Du schalt entfangen so grote macht,  
 Dat dy scholen vruchten, dach unde nacht

4969. synamomen, Zimmt. — 4988 f. syn se des ghebleven by Paryß, haben sie es der Entscheidung des Paris anheimgegeben.

Dyne vyende, dyne vrunde, alle to samen,  
 Al wor men nomende wert dynen namen.'

- 5005 Venus sprac: 'Wat schal de schat  
 Efte grotterer ghewalt? segget my dat!  
 Is nicht de konnynd Priamus syn vader?  
 Syne broëdere ryke unde starck alle gader,  
 Hector unde der anderen noch meer?  
 5010 Is he nicht over de stad Troye eyn heer?  
 Hebben se nicht de lande umme betwungen,  
 Ja verne, beyde de olden unde de yungen?  
 Wiltu my vor de schonesten prisen  
 Unde my den gulden appel to wysen,  
 5015 De durbareste schat schal dy werden,  
 De nu is up aller erden.  
 Desse schat is dat schoneste wyff,  
 De ye up erden entfend dat lyff,  
 Eyn wyff, de tuchtich unde dogentsam is,  
 5020 Schone unde eddel, unde dar by wyß;  
 Nicht kan men sodane to vullen loven,  
 Se gheynt deme schatte vele boven.  
 Ghwyff my den appel! ghelove my,  
 Dyt schone wyff schal werden dy.  
 5025 Dyt schone wyff, de ic hir mene,  
 Is des konnynges van Greken wyff Helene,  
 Eddel, sedich, ryke, unde wyß.'  
 Do gaff er den gulden appel Paryß,  
 Dar to prysede he se sere  
 5030 Unde sprac, dat se de schoneste were.  
 Do halp de godynne Venus,  
 Dat Paryß deme konnyng Menelaus  
 Nam Helenen, syne konnynginnen,  
 Unde brachte se myt syt, to Troye bynnen.  
 5035 Desse hystorye stunt ghegraven  
 Up deme kamme, hoch vorhaven,  
 Myt boeckstaven under den schylden  
 Myt den alder subtylesten bylden.  
 Eyn yslyck vorstunt, wan he dat lasß,  
 5040 Wat dyt vor eyne hystorye was."

Wo Reynke syne loggen sterket unde sprickt van deme wonderlyken schonen unde kostlyken speygel, van syner dōget unde wo he ghestalt was, unde oec van den ystoryen, de dar up weren ghevracht; dar de erste van was van eyneme manne, unde perde unde herte. Dat viii capittel.

„Nu horet van deme speygel gud!

Dat glas, dat dar ane stod,

Was eyn bryl, schone unde klar,

So datmen dar ynne sach openbar

Al, wat over eyner mylen gheschach,

5045

Id were nacht, yd were dach.

Hadde yemant in syneme antlate ghebrec

Edder in synen ogen yennich fleck,

Wan he denne in den speygel sach,

Dat ghebrec ghynd wech den sulven dach

5050

Unde alle de vleden; dat was nicht myn.

Isset wonder, dat ik mysmodich byn,

De ik mysse sodanen dūren schat?

Dat holt, dar dat glas was in ghesat,

Geeth sethym, unde is vast unde licht,

5055

Van wormen wert yd ghesteken nicht;

Id kan nicht roten, dat sulve holt,

Id is oec beter gheacht dan golt;

Ebenus holt is deffeme ghelyk.

Dar aff ghemaket was seer wonderlyk

5060

Eyn holten perd, by Krompardes tyden,

Des konnynges, dar myt he konde ryden

Hundert myle in eyner stunde.

Scholde ic dyt eventür uthspreken to grunde,

Dat konde in korter tyd nicht scheen,

5065

Wente ne wart des perdes ghelyke seen.

Dat holt, dar dat glas ynne stoet,

Was breet anderhalven mannes voet,

Buten umme ghande alle runt,

Dar mannyghe vromde ystorye uppe stunt,

5070

Under yslyster ystoryen de worde

Myt golde dorch, so syl dat behorde.

De erste ystorye was van deme perde.

Id was nydich, wente yd begherde,

Dat yd mochte entlopen eyneme herte

5075

- Unde nicht enkonde; des hadde yd smerte.  
 Dat perd ghynd to eyneme herden,  
 Id sprack: 'Dy mach ghelucke werden!  
 Sytte up my, ic brynge dy drade;  
 5030 Iffet dattu volgest myneme rade,  
 Du schalt vangen eyn herte wol veth,  
 Dar van schal dy werden beth.  
 Syn vleesch, syne horne, unde of syne hud  
 Machstu al dure noch bryngen uth.  
 5085 Sytte up my, unde lathe uns yagen.'  
 De herde sprack: 'Ick wyl yd wagen.'  
 Se reddden hen myt alleme vlyd  
 Unde quemen by dat herte, in forter tyd;  
 Se reddden eme na, up deme spor,  
 5090 Se eme dat na, dat herte leep vor.  
 Dat perd syck wol halff begaff.  
 Id sprack to deme manne: 'Sytte wat aff.  
 Ik byn mode, laet my wat rouen!  
 De man sprack wedder: 'Neen ic, trouen!  
 5095 Id is nu sus: du moest my horen,  
 Dar to schaltu volen de sporen;  
 Du hefft my hir umme sus ghebracht.'  
 Seet, sus wart dat perd gedwungen mit macht.  
 He lont syck sulven myt velem quaden,  
 5100 De syck pynnyget, umme eynes anderen schaden."

Wo Reynke sprickt van deme ezel unde hunde unde lucht to degen noch  
 van deme speygel. Dat ix capittel.

- „Ik spreke of, dat in deme speygel stunt,  
 Wo dat eyn ezel unde eyn hunt  
 Deneden beyde eyneme ryken man,  
 Men de hunt de meysten gunst ghewan:  
 5105 He sath by synes heren dysch  
 Unde ath myt eme vleesch unde vysh;  
 He nam en vaken up den schod  
 Unde gaff eme eten dat beste brod;  
 So wyspelde de hunt myt deme start  
 5110 Unde lyckede syneme heren umme den bard.

5109. wyspelde, webeste.

Reinke de vos umb satirisch-didaktische Dichtung.

Dyt sach de ezel Boldewyn;  
 Dat dede eme wee, in deme herten syn.  
 He sprack to syck sulven allenen:  
 'Wat mach myn here hir mede menen,  
 Dat he deffeme vulen canis 5115  
 Alzo rechte vruntlyck is,  
 De ene sus lycket unde up en sprindt?  
 My men tom swaren arbeyde dwynckt,  
 Ick moet dragen de sacke swar;  
 Myn here scholde nicht in eyneme yar 5120  
 Myt vyff hunden doen, ya were der ock teyne,  
 Dat ik in veer weken do alleyne.  
 He eth dat beste, ick kryghe men stro  
 Unde mod up der erden lyggen dar to.  
 Wor se my dryven este ryden, 5125  
 Dar mod ick vele spottes lyden.  
 Ik wyl nicht lenck sus vorderven,  
 Men ik wyl of mynes heren hulde vorwerven.'  
 Myt des quam de here, de werd.  
 De ezel hoeff up synen sterb, 5130  
 Up synen heren dat he spranck,  
 He reep, he rarde unde he sanck,  
 He lykede synen heren umme de mulen  
 Unde stotte eme twey grote bulen  
 Unde wolden kussen vor de munt, 5135  
 Alze he hadde seen doen den hunt.  
 Do reep de here myt angstige groet:  
 'Nemet den ezel unde slat ene doet!'  
 De knechte sloegen den ezel al  
 Unde yagheden ene wedder in den stal: 5140  
 Do bleff he eyn ezel, alze he was.  
 Noch vyntmen mannygen ezels dwaes,  
 De eynem anderen syne wolvart vorgan,  
 Wo wol he dat nicht beteren kan.  
 Ja, al kumpt alsodanen mede to state, 5145  
 So vóget eme doch dat sulve ghelate  
 Alse eyner sógen, de myt leppelen eth,  
 Ja, vorware nicht vele beth.

5150 Men lathe den ezel dragen den sack  
 Unde gheven eme stro, dystel, in syn ghemack.  
 Deytmen eme ock andere ere,  
 He plecht al syner olden lere.  
 Wor ezels krygen herschoppen,  
 5155 Dar sūd men selden vele dyen.  
 Meyst se er egene vordel sōken,  
 Up anderer wolvart se weynich rōken  
 Doch is dyt de meyste klaghe:  
 Se ryfen in macht alle daghe.“

Hir sprickt Reynke de drydden ystornen, de up deme speygel stunt ge-  
 maket, so he se de al legende, unde is van synem vader, deme olden vosse,  
 unde van dem wysden kater, de in deme holte lopt, den he hir schendet  
 myt worden. Dat 2 capittel.

„Konnynt, here, gy scholen of wetten  
 5160 (Latet myne rede iu nicht vordreten),  
 Wente up dem spengel stunt of gegraven  
 Behende, myt bylden unde boeckstaven,  
 Wo myn vader unde Hynke de kater  
 To samende ghynge by eyneme water.  
 5165 Se sworen to samende myt swaren eyden,  
 Dat se wolden under syf beyden  
 Lyke delen, wat se of vengen.  
 Wolde se neman yagen este dwengen,  
 So scholde eyn blyven by deme anderen.  
 5170 Sus ghynge se vele weges wanderen.  
 Id gheschach syf eyns, dat se vornemen,  
 Wo etlyke yagers na ene quemen,  
 De hadden of vele quade hunde.  
 Hynke do to spreken beghunde,  
 5175 He sprack: 'Gud rad is hir dūr.'  
 Myn vader sprack: 'Id is eventūr,  
 Eynen sack vul rades if wol weet;  
 Wy wyllen malckander holden den eyt  
 Unde wyllen vaste to samende stan;  
 5180 Dessen rad sette id to voren an.'

5153. herschoppen, Herrschaft. — 5158. ryfen, steigen.

Hynke sprac: 'Wo yd uns gaet,  
 Ik weet allene eyne raet,  
 Den moet ik braken, dat segge ik yu, om.'  
 Alzus sprac he up eyne bom,  
 Dar eme de hunde nicht konden schaden. 5185  
 Sus wolde he mynen vader vorraden,  
 Den he in anjste leet staen.  
 Myt des quemen en de yegers an.  
 Hynke sach dyt unde sprac:  
 'Wat, oem, doet nu up yuwen sac! 5190  
 Gy hebben dar doch vele rades in,  
 Braket den nu, dat is yuwe ghewyn.'  
 Men blef int horn, unde men reep: 'Sla!'  
 Myn vader leep vor, de hunde eme na;  
 He leep, dat em uth brack dat sweet, 5195  
 So dat he of achter glyden leet.  
 Sus wart he do nachteswat vorlycht,  
 Anders were he entkomen nicht.  
 Hir moghe gy horen, we ene vorreet:  
 Dat dede de, dar he syck meyst to vorleet. 5200  
 De hunde weren eme to snel,  
 Byl na hadden se eme gherucket dat fel;  
 Men dar was eyn gath, dat wuste he wol,  
 Sus entquam he, int sulve hol.  
 Des ghelyk vyntmen noch mannygen droch, 5205  
 De sus dat sulve braken noch,  
 Alze Hynke hir dede, de quade deeff.  
 Wunder were yd, hadde ik en leeff;  
 Doch, ik hebbet em halff vorgheven,  
 Sus is dar noch wes achter bleven. 5210  
 Desse ystorye, myt dessen reden  
 Stunt klar up deme speygel ghesneden."

Noch lucht Reynke eyne ander ystoryen unde sedge, dat de of stunt up  
 deme speygel, alze van deme wulve unde deme kronc. Dat xi gesette.

„Noch stunt up deme speygel mede  
 Van deme wulve, eyne andere rede,  
 Wente he vor gud nu sedge danck. 5215



5220 He leep eyns over eyn velt entland,  
 Dar vant he eyn doet ghevyllet perd,  
 Dat flesch was van den knoken vorterd.  
 De wulff begunde de knoken to gnagen;  
 Em quam eyn knoke dwers in den fragen,  
 Wente he hadde den hunger groet.

Hir van frech he sware noet;  
 He sande velen arsten boden,  
 Nemant konde eme helpen uth nöden.

5225 He boet vuste uth eyn groten loen.  
 Dar quam ock to em Lütke de kroen;  
 He droch of eyn roet bereet,  
 Dar umem he ene ock doctor heet  
 Unde sprack to em: 'Help my myt slyd  
 5230 Unde make my deffer wedaghe quyd.  
 Kanstu, the my den knoken uth,  
 So gheve ic dy eyn groten gud.'

De kron den schonen worden lövede  
 Unde stack den snavel in myt dem hövede  
 Unde toch em alzo den knoken uth.

5235 Do reep de wulff over lud:  
 'We my, wee, du denst my seer!  
 Wen ic vorghevet dy, do des nicht meer.  
 Wan my dat eyn ander so dede,  
 5240 Nummer ic dat van em lede.'

'Weset to vreden,' sprack Lütke de kron,  
 'Gy synt ghenesen, ghevet my myn lou!'

Do sprack de wulff: 'Horet deffen gheck!  
 Ic byn sulven in deme ghebreck,  
 5245 Unde wyl van my gud hebben to!  
 He dencket nicht der döget, de ic eme do,  
 Wente he stack syn hövet in myne munt  
 Unde if letet em wedder uth theen ghesunt,  
 Unde heft my dar to wee ghedan!

5250 Ic mene, scholde yemant bathe entsan,  
 De behorde my, myt allen rechten.  
 Sus lonen schelke ören knechten.

Seet, desse ystorie unde der noch meer  
 Stunden up deme speygel, umme heer  
 Ghewracht, ghesneden, unde ghegraven 5255  
 Myt bylden unde gulbene boeckstaven.  
 Ik helt my unwerdich, unde alto rynd,  
 By my tohebben sodanen kostlyken dynck;  
 Dar umme sande ic se to groten eren  
 Der konnygynnen unde konnynge, myneme heren, 5260  
 Wo grote ruwe myne kyndere beyde  
 Hir umme hadden, myt grotome leyde.  
 Sus was ere forge mannygerhande,  
 Do ic den speygel van my sande.  
 Se plegen dar vor to spelen unde sprynge 5265  
 Unde segen, wo en de stertken hyngen,  
 Unde ock, wo en ere muleken stunt.  
 Men leyder dyt was my seer unkuunt,  
 Dat Lampen so na was syn doet,  
 Wente ic uppe truwe unde loven groet 5270  
 Gme de kleynode mede bevoel  
 Unde myneme vrunde Bellyne, alzo wol.  
 Dyt weren beyde myne truwesten vrunde,  
 De ic ye frech, to yennyger stunde.  
 Ik mach wol ropen over den mordener; 5275  
 Of wyl ic dar aff wetten meer,  
 Wor hen de kleynode syn ghestolen,  
 Wente mord blyft nicht ghern vorholen.  
 Id mach lichte, he hir by uns steyt  
 Mandt dessen, de dar wol aff weyt, 5280  
 Wor ghebleven syn desse kleynode  
 Unde of wo Lampe ghekomen is tom dode."

Wo Reynke sprickt vor deme konnynge van der doget synes vaders in  
 eertyden ghescheen, unde alle ghelogen este myt loggen sprickt he vort  
 desse fabelen van deme wulve van seven yaren. Dat xii capittel.

„Seet, gnedyghe here konnynd,  
 In kumpt vor so mannich dynck,  
 Dat gy yd nicht al beholden moget. 5285

- Ghedencfet yu nicht der groten dōget,  
 De myn vader, de olde vos, dede  
 By yuweme vader, in besser stede?  
 Wente yuwe vader franc lach to bedde  
 5290 Unde myn vader em syn levent redde.  
 Noch spreke gy, dat myn vader unde ick mede  
 In este den yuwen ne gud endede.  
 Here, ik spreke yd myt yuweme orlove:  
 Myn here vader was hir to hove  
 5295 By yuweme vader in groter gunst,  
 Wente he wuste vast de rechten kunst  
 Van arghedynde, dat water beseen,  
 Utbrefen systelen, ogen, brōdere este thene uth theen.  
 Ik love wol, here, gy wetent nicht endet,  
 5300 Of weet ik nicht, est yu dat dencfet;  
 Gy weren do men dre yar old  
 Unde yd was in eyneme wynter fold,  
 Juwe vader lach franc in groten plagen,  
 Men moste ene boren unde dragen.  
 5305 Alle de arsten twyffschen hir unde Nomen  
 De leet he halen, unde to syck kōmen;  
 Se gheven ene over altomalen.  
 Int leste leet he mynen vader halen,  
 He klagede em seer syne noet,  
 5310 Wo he franc were, wente in den doet.  
 Dyt entfernde myneme vader seer,  
 He sprack: 'D konnynd, myn gnedyghe heer,  
 Mochte ik yu myt myneme lyve baten,  
 Here, lōvet my, dat wolde ik nicht laten  
 5315 Maket yuwe water, hir is eyn glas.'  
 Juwe vader, de vele franclyk was,  
 Dede, so eme heet myn vader;  
 He klagede, he kreghe yo lēnd yo quader.  
 Dyt sulve of up deme spengel stunt,  
 5320 Wo yuwe vader wart ghesunt.  
 Wente myn vader sprack: 'Wyl gy ghenesen,  
 So mod dat yummer entlyk wesen  
 Gynes wulves lever van seven yaren,

Here, hir an moghe gy nicht sparen,  
 De schole gy eten, este gy synt doet, 5325  
 Wente yuwe water tōghet al bloet;  
 Dar hastet mede vor alle dynck.  
 De wulff stunt mede in deme rynd,  
 He horde vast to, yd hagede eme nicht.  
 Juwe vader sprack, des syd berycht: 5330  
 ,Horet, her wulff, schal ick ghenesen,  
 So mod yd yuwe lever wesen.  
 De wulff sprack: 'Here, ick segget vorwar,  
 Ik byn noch nicht olc vyff yar.'  
 Do sprack myn vader: 'Yd helpet nicht, neen, 5335  
 Ik wylt wol an der lever seen.'  
 Do moste de wulff tor koken ghan,  
 Unde de lever wart eme uth ghedan.  
 De konnynd ath se, unde ghenas  
 Van aller frandtheyt, de in eme was, 5340  
 Unde dandede des sere myneme vader  
 Unde gheboet syneme ghesynde alle gader,  
 Dat eyn yslyk mynen vader doctor hethe  
 Unde dyt nemant by syneme lyve lethe.  
 Sus moste myn vader to allen tyden 5345  
 Ghan to des konnynges rechter syden.  
 Dk gaff em yuwe vader, so ik wol weet,  
 Eyn guldene span, unde eyn roet bereyt,  
 Dat moste he dragen, vor alle den heren,  
 De en alle helden in groten eren 5350  
 Unde deden eme ere, to allen dagen.  
 Men myt my is dat nu umme slagen;  
 Men dencket nu nicht mynes vaders dōget,  
 De ghyrygen schelke werden nu vorhōget,  
 Eghene nūtte unde ghewyn men nu betracht, 5355  
 Men recht unde wyftheyt men klene nu acht.  
 Wor eyn kerleman wert eyn here,  
 Dar gheynt yd over de armen sere;  
 Kricht he denne grote macht,  
 So weet he sulven nicht, weme he slacht, 5360  
 Dencket nicht, van wannen he sy ghesomen.

- Men syn eghen vordel unde vromen  
 Dat gheyt vort, in al ðreme spele.  
 Desser synt nu by den heren vele.  
 5365 Sodane hðren oð nemandes bede,  
 Dar en volge denne de gyfte mede  
 Ere menynghe is meyst: Brynget men heer!  
 Dyt vort ersten, unde denne noch meer!  
 Desser ghryngen wulve, der is vele,  
 5370 Se prysen vor syð de besten morsle.  
 Ronden se reddden, myt klenen saken  
 Gres heren levent, dat scholde syð nicht maken.  
 Desse wulff wolde oð nicht entberen  
 Syne leveren, to gheven syneme heren  
 5375 Noch seghe ik lever, wyl gy yd hðren,  
 Dat twyntich wulve er lyff vorlðren,  
 Wan dat de konnynd, este syn wyff  
 Icht scholden vorlesen ere lyff;  
 Unde yd were oð mynre schade,  
 5380 Wente wat dar kumpt van quadem sade,  
 Schal selden synes dandes doen dðget.  
 Her konnynd, dyt schach in yuwer yðget.  
 Dyt weet ic vormare unde endet,  
 Dat gy dyt alle nicht endenket;  
 5385 Men ik weet yd wol, al myt eyn,  
 Ghelyk este yd gysteren were scheen.  
 Desse ystorne, unde dyt gheschicht  
 Was up deme speygel oð an gherycht  
 Myt eddelen steynen, unde myt golde,  
 5390 So myn vader dat hebben wolde.  
 Mochte ik den speygel wedder up vragen,  
 Dar wolde ik lyff unde gud umme wagen.“

Noch wo Reynke spryct bedrechlyke worde, dar myt he syð sulven ent-  
 schuldiget unde andere belastet, unde is, wo de wulff unde vos to samende  
 nengen eyn swyn unde eyn kalff. Dat xiii capittel

De konnynd sprack: „Reynke, de word  
 hebbe ik vorstan unde wol ghehord.

Was yuwe vader so vorhóget 5395  
 Unde dede he hir alsodane dóget,  
 Des mach lange syn, if dencke des nicht,  
 Dt is my dat nicht eer bericht.  
 Men yuwer sake der weet if vele,  
 Wente gy synt vaken mede in deme spele, 5400  
 So men vaken hir van yu secht.  
 Doen se yu dan dat myt unrecht,  
 Dat is quad yo to voren.  
 Mochte if of gud van yu horen!  
 Neen, dat en schúd nicht vaken." 5405  
 „Here, if antworde to den saken,“  
 Sprack Reynke, „wente se my anghaen.  
 If hebbe yu sulven gud ghedaen,  
 Nicht, dat if yu do ycht vorwyd,  
 Wente ic byn schuldich to aller tyd 5410  
 Dorch yu to doen, al wes ic mach.  
 Ghedencet yu nicht, wo yd eyns gheschach,  
 Dat if unde de wulff, her Ysegryn,  
 Had den to samende ghevangen eyn swyn?  
 Do yd reep, bette wy yd doet. 5415  
 Gy quemen to uns, gy klageden yuwe noet;  
 Gy spreken, yuwe frouwe queme dar achter;  
 Hadde wy wat spise, so worde yd sachter:  
 'Ghevet uns mede van yuweme ghewynne.'  
 'Ja,' sprack Ysegryn bynnen deme kynne, 5420  
 So datmen dat nauwe vorstunt.  
 Men if sprack: 'Here, yd is yu wol ghegunt,  
 Ja, weren der swyne oc vele.  
 Wene duncet yu, de uns dyt dele?'  
 'Dat schal de wulff,' so spreke gy do. 5425  
 Desses was Ysegryn seer vro.  
 He delede do na syner olden sede,  
 Men dar enwas nicht vele schemede mede:  
 Gyn verndel gaff he yu, dat ander yuwer vrouwen,  
 De anderen helfte begunde he to kouwen. 5430  
 He ath so ghrygen utermaten,

- Men de oren myt den nezegaten  
 Unde halff de lungen, dyt gaff he my,  
 Dat ander behelt he al; dyt seghe gy.  
 5435 Sus tógede he syne eddelhenty, so gy wetten.  
 Doch do gy yuwe deel hadden up ghegetten,  
 Dyt weet ik wol, gy weren noch nicht sath.  
 Dyt sach de wulff wol, men he ath  
 Unde boet yu nicht, noch kleyu, noch grod.  
 5440 Do krech he van yu eynen stod  
 Van yuwen poten twyffschen de oren,  
 So dat em dat fel moſte schoren.  
 He blodde unde krech grote bulen  
 Unde leep wech myt grottem hulen.  
 5445 Gy repen eme na: 'Kum wedder heer  
 Unde scheme dy yo eyn ander tyd meer!  
 Iſſet, dattu dy of nicht enſchameſt  
 Unde myt deme delende dat anders rameſt,  
 So wyl ik dy anders wylkomen hethen!  
 5450 Gha haſtyghen, hale uns meer to ethen!'
- Do ſprack ik: 'Here, ghebede gy dat,  
 So gha ik myt em; ik weet wol wat.'  
 Here, gy ſpreken: 'Ma, gha myt em!'
- Do helt ſyl Mægrym ſeer umbequem,  
 5455 He blodde, he anckede, he konde vele klagen.  
 Sus ghynge wy echt to ſamende yagen;  
 Eyn veth kalff venge wy, dat gy wol mochten.  
 Do lachede gy ſeer, alze wy dat brochten;  
 Gy ſpreken do, unde loveden my groet,  
 5460 Ik were gud uth gheſent tor noet.  
 Gy ſpreken, ik ſcholde delen dat kalff.  
 Ik ſprack: 'Here, yd is yuwe rede halff,  
 De anderen helfte der konnygynnen  
 So wat denne is dar enbynnen,  
 5465 Dat herte, de lever myt der lungen,  
 Dyt deel horet to yuwen yungen.  
 My hóret to de veer vóthe  
 Unde Mægryme dat hóvet, wente dat is fóthe.'  
 Alze gy dyt horden, ſpreke gy do:

'Reynke, we lerde dy delen also, 5470  
 So rechte hoveschlyken? laet my vorstaen!  
 'Ik sprack: 'Here, dat heft ghedaen  
 Desse, deme so roet is de kop  
 Unde deme so blodich is de top.  
 Wente hilden, do Megrym delede dat verken, 5475  
 Dar by beghunde ic do to merken  
 Unde lerde do den rechten syn,  
 Wo men lyke schal delen kalff este swyn.'  
 Sus krech Megrym, de ghynghe dwaes,  
 Schaden unde schande, vor synen vras. 5480  
 Wo vele vyntmen noch sodane wulve,  
 De alle daghe brufen dat sulve  
 Unde ere undersaten vorslynden!  
 Se sparen nicht, wor se de vynden.  
 Al wor eyn wulff sus over mach, 5485  
 Des wolvart krycht eynen ummeslach.  
 Gyn wulff sparet nicht vlesch noch blod;  
 We em, de en sadygen mod!  
 We der stath unde deme lande,  
 Dar wulve krygen de overen hande! 5490  
 Seet, her konnynd, gnedyghe here,  
 Sodane ere unde der noch mere,  
 De hebbe gy to mannyngen stunden  
 Baken unde vele by my ghevunden.  
 Wes ic hebbe, unde mach ghewynnen, 5495  
 Is alle yuwe unde der konnyngynnen,  
 Dat sy weynich este vele;  
 Ja, dat meyste is al yuwe dele.  
 Dende gy des kalves unde verken,  
 So wylle gy wol de warheynt merken, 5500  
 By weme de rechte trume mach syn,  
 By Reynken este by Megrym  
 Nu is de wulff seer vorhoghet  
 Unde is by nu de grotste voghet.  
 Nicht menet he yuwe vordel, 5505  
 Men syn egen gheynt vor, beyde halff unde heel.

5485. over mach, die Oberhand hat. — 5506. beyde halff unde heel, sowohl halb wie ganz, in allen Sitten.



He unde Brun hebben nu dat word,  
Men Reynken sake wert node ghehord.

Here, yd is war, ik byn vorflaget.

5510 Ik mod dar dorch, yd mod syn ghewaget.

Is hir to hove yemich man,  
De my de sake over tughen kan,

De kome myt den tughen tor sprake

Unde klaghe hir eyne vaste sake

5515 Unde sette by, nicht na, men vor,

By vorlust des gudes, este cyn or

Este syn lyff, yegen myn to vorlesen

Sodanen recht plecht hir to wesen.

Here, alle desse sake, hir nu ghesecht,

5520 De sette ik by yu, in dyt recht."

Wo de konnink ghesachtmodyget wart over Reynken, unde lóvede eme syner  
loggen unde nam en echt to gnaden. Dat xiiii unde dat leste capittel  
des drydden boekes.

De konnynek sprack: „Wo deme of sy,

Deme rechte schalmen vallen by;

Nemande do ik yeghen recht.

5525 Id is war, Reynke, du byst besecht,

Dattu weest van Lampen dode;

Wente ik vorloß Lampen node,

Vorwar, ik hadde Lampen leff.

Wo Belyn dat myt eme drest!

He brachte uns hir syn hóvet;

5530 Ik bedrovede my meer, wan yemich lóvet.

Is yemant, de nu wyl meer

Klagen over Reynken, de kome heer.

Desse sake, de hir up em is ghesecht,

De lathe ik staen up eyn recht,

5535 Wente Reynke is des by my ghebleven;

Myne sake wyl ik eme vorgheven.

Doch est yemant welke tughen brochte,

De warastich syn, van gudeme rochte,

De komen vort, so hir is ghesecht,

5540 Unde gheven syck hir myt Reynken int recht."

Reynke sprac: „Gnedyghe here,  
 Ik dancke nu seer yuwer ere,  
 Dat gy nu nicht laten vordreten  
 Unde wyllen my rechtes laten gheneten.  
 Ik segget by myneme swaren eyde: 5545  
 Do Lampe myt Bellyne van my sçeyde,  
 Do dede my dat herte so wee,  
 Wente ik hadde seer leff desse twey.  
 Nicht wuste ik, dat my vorhelt desse noet  
 Este dat Lampen so na was syn doet“ 5550  
 Sus konde Reynke de word stofferen,  
 So dat alle, de dar weren,  
 Meneden, he spreke ane beraet.  
 Wente he hadde ernstastich ghelaet  
 Van den kleynöden in synen worden, 5555  
 So dat alle, de dyt horden,  
 Meneden of, dat he waer seide,  
 Unde spreken en int beste to frede.  
 Sus makede he deme konnynghe wes vroet,  
 Wente deme konnynghe de syn seer stoet 5560  
 Na den kleynöden, de Reynke myt berathe  
 So groet hadde lovet, boven mathe.  
 Hir umme de konnynd to Reynken seide:  
 „Reynke, weset men to frede!  
 Gy scholen reysen unde yagen, 5565  
 Ronde gy de kleynöde up vragen.  
 Myne hulpe schal nu syn bereyt,  
 Rone gy up vragen dar van besçeyt.“  
 Reynke sprac: „Edele here,  
 Ik dancke yuwer eddelicheyt sere, 5570  
 Dat gy my gheven trostlyke word.  
 Ju behord to straffen rooff unde mord,  
 De leyder dar umme is ghescheen.  
 Ik mod myt flyte dar na seen  
 Unde wyl of reysen, nacht unde dach 5575  
 Myt hulpe, al de ik bydden mach.  
 Kryghe ik to wetten, wor se syn,  
 Unde est alleynne de hulpe myn

- 5580 Were to swaef, dat ik nicht enmochte  
 Bullenbryngen de macht, dat ik se brochie  
 To yuwen gnaden (wente se syn yuwe),  
 Dat ik denne mochte, myt ganzer truwe  
 Hulpe sofen, est yd were van noden,  
 By yu umme de kleynoden  
 5585 Unde mochte se yu bryngen tor hant,  
 Denne were myn vlyd noch wol bewant."  
 Dyt was deme konnynghe al wol mede.  
 He vulborde Reynken, up al de rede,  
 Wo doch Reynke en heft bedrogen  
 5590 Unde myt groten loggen vor ghelogen  
 Unde heft em eyne wassene neze an ghesath.  
 Al de dar weren, loveden oef dat;  
 He hadde en de oren vul gheslagen,  
 So dat he mochte al sunder vragen  
 5595 Ghan este reysen, wor he wolde.  
 Men Ysegryn wuste nicht, wat he scholde;  
 He wart tornich unde mysmodich seer  
 Unde sprack: „Her konninc, eddel heer,  
 Love gy Reynken echt up dat nye,  
 5600 De yu kortes vor loch twye este drye?  
 Wunder yffet, dat gy eme lovet,  
 Deme lozen schalke, de yu vordobvet,  
 De yu wyffe, unde uns allen bedrucht,  
 Sprickt selden war, men alle tyd lucht.  
 5605 Here, ik late en so noch nicht theen;  
 Gy scholen yd horen unde seen,  
 Dat he is eyn valschen droch.  
 Ik weet dre grote sake noch,  
 Der he my nicht wol kan entghan,  
 5610 Scholde ik eynen kamp of myt eme slan.  
 Id is war, hir is yo ghesecht,  
 Men schal eme over tügen myt recht.  
 Ja, mach he hebben so langen dach,  
 So deyt he vort, al wat he mach.  
 5615 Kanmen alle tyd dar tüghe by nemen?

So machmen vuste sus laten betemen,  
 Bedregen den eynen na, den anderen vor.  
 Nemant is, de yegen em spreken dor  
 Edder de yegen em dor spreken eyn word,  
 Men syne sake gheyt alle tyd vort. 5620  
 He is dar to of nemandes vrunt,  
 Nicht yu, este den yuwen to nener stunt.  
 Nicht schal he van hir wyken este ghan,  
 He schal my hir to rechte stan."

Hir endyghet dat drydde boec van Reynken deme voffe.



## Sir beghynnet dat derde boec van Reynken deme voffe.

Wo Hsegrym de wulff echt klaget over Reynken den voff.  
Dat erste capittel.

- 5625 Hsegrym de wulff klagede echt,  
He sprack: „Here konning, vorstat my recht,  
Reynke is eyn lozen droch,  
So was he to yar, so is he noch.  
He steyt unde vorsprickt myn ganke gheslecht,  
5630 Ja, alle schande he van my secht.  
He heft my vele schande ghedan  
Unde myneme wyve to voren an.  
He brachte se eyns by eynen dyck  
Unde heeth se waden in den slyck;  
5635 He sprack, wolde se vele vyssche vangen,  
Se scholde den start int water hangen;  
Dar scholden so vele vyssche ane betten,  
Se scholder sulff verde nicht konen eten.  
Dar ghynck se waden, unde se swam  
5640 So lange, dat se to deme ende quam;  
Dar was yd wol deep, men doch nicht myn  
Dar heeth he den stert er hengen in  
(De wynter was kolt unde yd vros seer)  
So lange, dat se nicht konde holden meer,  
5645 Wente de start er so hart bevrof.  
Se tock vast, men se enwart nicht lof;  
Ja, do er de start wart so swar,  
Se menede, yd vyssche weren west vorwar.  
Do Reynke dyt sach, desse quade deff,  
5650 Dat dor ik nicht seggen, wes he do dreff;

5634. slyck, Schlamm. — 5641. doch nicht myn, nichts desto weniger.  
Reinke de voff und satirisch-didaktische Dichtung.

Wente he ginc to, unde vorweldigede myn wyff.  
 My este em schal dyt kosten dat lyff.  
 Desses vorsaket he nicht, wo yd of ghaet,  
 Wente ik vant en up der schynbaren daet,  
 Do ik den sulven wech, van unschyncht 5655  
 An deme amberghe gync in de ghericht.  
 Se reep lude, de arme dern,  
 Se stunt so vast, se konde syt nicht wern.  
 Do ik dat sach, unde of horde,  
 Wunder yffet, dat myn herte nicht to schorde. 5660  
 Ik sprac: 'Reynke, wat denstu dar?'  
 Ja, do he myner wart ghewar,  
 Do ghync he lopen syne strate.  
 Do ghync ik to, myt drovyngem ghelate  
 Unde moste in deme slyke depe waden 5665  
 Unde in deme kolden water baden,  
 Ger ik dat yf konde to bresen  
 Unde er den stert dar uth halp trecken.  
 Doch was yd noch yo nicht to lücken:  
 Do se den stert uth wolde rücken, 5670  
 Bleff in deme yse dat verde deel.  
 Se reep van wedagen (ya, dat was veel!)  
 So lude, dat de bure uth quemen  
 Unde uns dar in deme dyke vornemen.  
 Ja, dar ghync yd do an eyn ropen, 5675  
 Se quemen so wrefelyck up uns lopen  
 Myt pefen, myt eyen unde myt stoeken,  
 Of quemen de wyve myt den woken.  
 Dar reep men: 'Vange, werp, steck, sla to!'  
 Ik en krech ne meer anxt dan do, 5680  
 Dat sulve secht of Ghyremod, myn wyff.  
 Nauwe brochte wy wech dat lyff;  
 Wy lepen, dat uns dat swed uth brack.  
 Dar was eyn lodder, de na uns stac  
 Myt eyneme pefe, grod unde land, 5685  
 Desse dede uns den meysten dwanc,  
 Wente he was starck unde lycht to voet.

- Id was avent, unde de nacht an stoet,  
 Anders were wy seker doet ghebleven.  
 5690 Dar lepen de wyve alse olde teven,  
 Se repen, wy hadden ere schape betten.  
 Och, de hadden uns so gerne smetten!  
 Se repen uns na alle schande.  
 5695 Do lepe wy wedder van deme lande  
 Na deme water, dar stunt vele bezen,  
 Dar mosten de bure uns do vorlesen  
 Unde dorsten by nachte nicht na volgen;  
 Do kereden se wedder, seer vorbolgen.  
 Id was so nauwe, dat wy entghyngen.  
 5700 Seet, here, dyt is van leetlyken dyngen,  
 Dyt is vorweldynghe, mord, myt vorrade  
 Unde horet yu to straffen, ane alle gnade.“

Wo Reynke syt vorantwordet echt yegen Desegrym den wulff, unde wo  
 he echt de wulffynnen to plasse brachte in den soet: eyne mercklike fabele.  
 Dat ander capittel.

- De konninc sprac to desser klacht,  
 De Desegrym Reynken hir to lacht:  
 5705 „Dar wyl wy over holden recht;  
 Doch wyl ik horen, wat Reynke secht.“  
 Reynke sprac: „Wan dyt war were,  
 Dat were to na myner ere;  
 God vorbedet, dat men yd so vunde!  
 5710 Id is war, ik wysede er to eyner stunde,  
 Wo se vyssche scholde vaen  
 Unde eynen guden wech over gaen  
 To deme watere in, by den dyck.  
 Men se leep dar na so ghrychlyk,  
 5715 Up dat se dar draden mochte komen,  
 Do se de vyssche horde nomen.  
 Se en helt nicht den wech, noch de wyse;  
 Of dat se bevrok in deme yse,  
 Was des schult, dat se to lange sath.

5690. teven, Gündinnen. — 5695. bezen, Binjen. — Überschrift. soet, Bieh-  
 brunnen. — 5704. Reynken to lacht, gegen Reinte vorbrachte.

Der vyfſche hadde ſe ſachte ennoch gehat, 5720  
 Hadde ſe by tyden up ghetogen;  
 Men ſe wolde ſyſ ſo nicht laten nogen.  
 Alto vele begheren, was newerlde gud;  
 Ja, de ſulve vaſen myſſen mod,  
 Wes ſyn unde ghemôthe dar hen ſteyt 5725  
 Unde kricht den ghenſt der ghrycheyt,  
 De is myt velen ſorgen beladen,  
 Wente nemant kan den ghryngen ſaden.  
 So ghynck yd of vrouen Ghyremod,  
 Do ſe alzûs bevroren ſtod. 5730  
 Dyt is nu myn danck, to deſſer ſtunde,  
 Dat ik er do halp, al dat ik konde,  
 Dar ſe alſûs ſtunt bevroren  
 Unde ik ſe dar uth wolde boren;  
 Men yd was vorgheves, ſe was to ſwar 5735  
 Do quam Yſegrym van unſchicht dar  
 An deme ôver, dar he ſtunt boven;  
 He vlofede meer, dan yemant mach lôven.  
 Id is yo war, dat ik vorſchrad,  
 Do he alſûs deſſe ſeghenynge ſprack, 5740  
 Ja, nicht eyns, men tweye eſte drye.  
 He vlofede my dar to de poppelfye,  
 He begunde van torne ock lude to ropen.  
 Do dachte ik: 'Vorwar, nu mod ik lopen.  
 Beter ghelopen, wan vorvulen' 5745  
 My dochte dar do nicht lenger to ſchulen;  
 He berde, wo he my wolde to ryten.  
 Id is war, wor ſyſ twey hunde byten  
 Umme eynen knoken, eyn mod vorleſen.  
 Dar umme duchte my dat beſte weſen, 5750  
 Dat ik wolde wyſen ſyneme torn,  
 Wente ſyn ghemôthe was vorworn,  
 He was ſeer gram, ſo is he noch;  
 Secht he anders, he lucht alſe eyn droch.  
 Braget des ſulven ſyneme wyve; 5755  
 Wat hebbe ik to donde myt deme ketyve?



- Seet, here, alze he do des wart wyß,  
 Dat se bevroren stunt in deme ys,  
 He schalt, he vlofede over luth  
 5760 Unde ghynck do to unde halp er uth.  
 Dat sulve, dat he of hir klaget,  
 Dat en de buren hebben gheyaget,  
 Ja, dat dede en beyden seer gud  
 Unde makede en beyden warm dat blod,  
 5765 Wente se weren in deme yse vorvroren.  
 Wat schalmen hir lenger na horen?  
 Id is to malen eyne grove untucht,  
 De alzus syn egen wyff belucht.  
 Se is yo hir, men mach se vragen;  
 5770 Were yd so, ya, se wolde wol klagen.  
 Ik bydde umme vryst eyne wesen,  
 Dat ik myt vrunden moge spreken,  
 Dat ik my berade umme dyt sulve,  
 Wat ik antworden moge deme wulve.“  
 5775 Do sprack Ghyremod, des wulves wyff:  
 „Seet, Reynke vos, al nuwe bedryff  
 Is schalkhent unde boverye,  
 Leghen, dregen, unde tuischerye.  
 Ja, de nuwen worden gruntlyk lovet,  
 5780 De wert ghewysse int leste schodet.  
 Nuwe worde syn loß unde vorworn;  
 Dat vant ik alzo by deme born,  
 Dar de twey ammere hengeben an.  
 Gy weren in eynen sytten ghan,  
 5785 Dar were gy mede nedder ghedreven,  
 Nicht konde gy sulven nu dar uth heven.  
 Gy fermeden seer; dyt was by nacht.  
 Ik sprack: 'We heft nu hir in ghebracht?'  
 Do ik nu horde in deme putte.  
 5790 Do spreke gy wedder, yd were my nutte,  
 Ik scholde in den anderen ammer stygen,  
 Ja, ik scholde denne vyssche de vulle krygen.  
 In untyd quam ik den sulven wech dar,

Ik meende, gy hadden ghesproken war.  
 Gy smoren ehnen eynd, by yuwer sele, 5795  
 Gy hadden der vyssche getten so vele,  
 Dat nu dar van we dede dat lyff.  
 Des lôvede ik yu, ik dulle wyff,  
 Ik stech in den ammer; do gync he nedder;  
 Dar gy in seten, ghync upwert wedder. 5800  
 Dat wonderde my, dat yd ghync alzo.  
 Ik sprack to yu: 'Wo gheyt dyt to?'  
 Dar up spreke gy to my wedder:  
 'Als gheyt de werlt up unde nedder.  
 Dat is nu so der werlde lope, 5805  
 So gheyt yd of uns beyden to hope:  
 De eyne vorneddert, de ander vorhóget,  
 Dar na eyn ysllyk heft vele dôget.  
 So is nu der werlde state.'  
 Do sprunge gy up unde lepen yuwe strate. 5810  
 Ik bleff dar sytten den ganzen dach,  
 Dar to entfend ic mannyghen slach,  
 Ger dat ic konde komen van dar,  
 Wente twey bure worden myner ghewar.  
 Ik sath dar hungerich unde bedróvet 5815  
 In grotterem anyste, wan yennich lôvet;  
 Dyt bath moeste ik dar uth luren.  
 Do spreken under syk de sulven twey buren:  
 'Su, hir syt de nedden in deme ammer,  
 De yo to bytende plecht unse lammer' 5820  
 De eyne sprack: 'Hale ene up hir boven!  
 Ik wyl seen, kan ik ene tôven;  
 Hir schal he nu betalen de lammer.'  
 Wo he my tôvede, dat was groet yammer;  
 Dar krecht ik slach over slach, 5825  
 Nowerlde hadde ic drovygeren dach,  
 Doch entquam ik noch int leste."  
 Reynke sprack: „Dat was yuwe beste,  
 Dat gy dar worden wol gheslagen.  
 Ik konde de slege so wol nicht dragen, 5830

Unde unfer eyn moſte ſe yummer lyden,  
 So was yd gheſchapen to den tyden,  
 Den ſlegen fonde wy beyde nicht entghan.  
 5835 Ik lerde yu gud, wolde gy yd vorſtan,  
 Dat is, dat gy up eyne ander tyd  
 To beth up yuwe hoede ſyd  
 Unde nemande löven alto wol,  
 Wente de werlt is der loſſheynt vul“  
 „Ja,“ ſprack Meegrym, „dat is war,  
 5840 Dat weet ik van Reynken openbar,  
 Van eme hebbe ik den meynſten ſchaden.  
 Wo vaken heft he my vorraden,  
 Dat ik noch nicht al hebbe gheſecht!  
 Wy quemen eyns mandt der apen ſlecht  
 5845 In eynen berch, in Saffen lant,  
 Dar ik vyl na was gheſchant.  
 He heth my krepen in eyn hol,  
 Id was dar quad, dat wuſte he wol.  
 Hadde ik nicht haſtygen ſocht de dor,  
 5850 Ik hadde dar ſeker ghelaten eyn or.  
 He heelt de apynnen vor ſyne medderen;  
 Dat ik der entquam, was eme to wedderen.  
 He wyſede my in er vule neſt;  
 Ik meende, dar hadde de helle gheweft.“

Wo Reynke ſpricht van den meerapen eſte meerfatten, wo he myt deme  
 wulve mandt de quam: noch eyne andere fabele. Dat iii capittel.

5855 Reynke ſprack to alle den heren,  
 De myt em dar to hove weren:  
 „Meegrym is nicht al by ſynnen,  
 He ſpricht nu van der apynnen,  
 Syne worde ſynt nicht al ſo klar.  
 5860 Des is nu wol dryddehalff yar,  
 Dat ik em volgede int lant to Saffen,  
 Dar reyſede he hen myt grotene braffen.  
 Id is ghelogen, dat he dar ſecht;  
 Id weren van den meerfatten ſlecht.  
 5865 He ſecht unrecht, my to wedderen;

Meerfatten en synt nicht myne medderen.  
 Brouwe Rufenauwe, unde Marten de ape,  
 Desse is myn medder, unde he myn pape;  
 He is notarius, he weet dat recht.  
 Men dat Hsegrym hir van meerfatten secht, 5870  
 Dat sulve secht he my to hoen,  
 Myt den hebbe ik altes nicht to doen  
 Se weren of nūwerlde myne ghesellen,  
 Se seen alze de dūvel uth der hellen.  
 Men dat ik de meerfatten do medder heet, 5875  
 Ja, dat dede ik al umme gheneet;  
 Dar konde ik do nicht an vorlesen,  
 Eus lete ik se anders wol vorvresen."

Dat verde capittel.

„Seet, heren, wy gynge buten den wegen  
 Under dem berghe, dar wy segen 5880  
 Gyn dūster hol, deep unde land.  
 Hsegrym was van hunger frand,  
 Wente ik sach en ne so sath,  
 He hadde gerne meer ghehath.  
 Ik sprack: 'Dat hol, dat ik nu wyse, 5885  
 Id feylt nicht, gy vyndet dar spyse;  
 De dar wonet, dat schal nicht feylen,  
 De mod wat spyse myt uns delen.'  
 Do sprack Hsegrym: 'Reynke oem,  
 Hir wyl ik beyden under dem boem; 5890  
 Gy synt bequemer dar to wan id.'  
 Seet, sus wolde he my wysen int stryck.  
 He sprack, est ik dar vunde to eten,  
 Dat scholde ik eme don to wetten.  
 Ik ghynck dar in dorch eynen ghand, 5895  
 Dar vant ik eynen wech, krum unde land.  
 De anyst, de my dar entstunt,  
 Wolde ik nicht umme twyntich punt  
 Noch eyns an ghan; wente dar weren  
 So vele der sulven leetlyken deren, 5900

- Alene, grote, of eyn deel mynder,  
 Unde weren der sulven meerapen kynder.  
 Wente de meerapynne lach in deme nest;  
 Ik meende, yd were de dūvel ghewest:  
 5905 Se hadde eyne wyde munt unde lange tanden  
 Unde lange negele, an vōten unde handen,  
 Of eynen langen start anghesath;  
 Ik en sach nū leetlyker dere dan dat.  
 De yungen weren swart, van selkener manneren;  
 5910 Ik meende, dat yd yunge dūvele weren.  
 Se segen my feer gruwelyk an;  
 Ik dachte: 'Doh, were ik wedder van dan!  
 Se was grotter wan Ysegrym was,  
 Ere kynder weren ethyke na deme sulven pas.  
 5915 Se legen dar in deme vūlen hoye  
 (Ik en sach ne leetlyker prone),  
 Besslabbert wente ten oren to myt dreck;  
 Id stand dar alze dat helliche peck.  
 De warhent to seggen, wolde dar nicht denen,  
 5920 Wente erer was vele, unde ik allenen,  
 Of weren se alle van quadem ghelad;  
 Hir umme vant ik eynen anderen rad.  
 Ik grotte se schone, dat ik nicht en meende;  
 Ik leet my duncken, wo ik se kende;  
 5925 Ik het se medder, de kyndere myne magen.  
 Ik sprac: 'God spare yu, to langem dagen!  
 Dyt synt yuwe kyndere, dat se ik wal;  
 Help, se behagen my over al.  
 Wo lustyck sijn se, unde wo schone,  
 5930 Eyn yslf mochte sijn eynes konnynges sone!  
 Dar umme mach ik yu wol loven myt recht,  
 Dat gy alzus meren unse slecht.  
 Grote vraude hadde my dar van ghekomen,  
 Hadde ik ghewetten van deffen mynen ōmen;  
 5935 Men mach yo to en tyden tor nod.'  
 Ja, do ik er sodane ere bod,  
 De ik doch seker nicht en mende,

5914. na deme sulven pas, nach demselben Maß, gleich groß. — 5935. tyden, ziehen.

Do dede se recht, wo se my kende;  
 Se heet my oem, unde was seer vro;  
 Doch horet se my altes nicht to. 5940  
 Nicht schadet my, dat ik se medder heet,  
 Wo wol my van angst uth brack dat swet.  
 Se sprack to my: 'Reynke vrunt,  
 Weset wylkomen! sy gy of ghesunt?  
 Id is my eyne vraude alle tyd, 5945  
 Dat gy to my ghesomen syd.  
 Gy syn vroet, gy konen wol leren  
 Juwe omkens helpen to den eren.'  
 Seet, do ik alsodanes horde,  
 Dat vordenede ik myt eyneme worde, 5950  
 Dar umme, dat ik se medder heet  
 Unde sparde to seggen de warheyt.  
 Gherne hadde ik ghewest van dan.  
 Do sprack se: 'Om, gy schult nergen ghan,  
 Gy scholen erst eten eyne gude malyd.' 5955  
 Seet, do droch se my vor, myt vlyd  
 So vele spyse, de ik nicht al kan nomen  
 (My wonderde, wo de dar was ghesomen),  
 Van herten, van hynden unde andere wyltbrath.  
 Ik nam to my unde ath wol sath. 5960  
 Do ik was sath, unde hadde ghenoch,  
 Gaff se my eyn stucke, dat ik myt my droch,  
 Dat was eyn stucke van eyner hynde,  
 Dat scholde hebben myn wyff unde ghesynde.  
 Seet, hir myt nam ik orloff van er. 5965  
 Se sprack: 'Reynke, komet vaken her!'  
 Dat lovede ik er, unde ghynck wedder uth,  
 Wente yd enwas dar nicht seer gud;  
 Id rock dar vaste na der wegen,  
 Ik hadde vyl na den doet ghesregen. 5970  
 Id was noch gud, dat yd so vel.  
 Ik makede my to lopende snel  
 To deme ghate uth, dar ik in quam,  
 Unde do ik Msegryme vornam;  
 He lach unde stende under deme boem. 5975

Ik sprac: 'Wo gheyt yd myt yu, oem?'

He sprac: 'Nicht wol; ik mod vorderven,

My duncket, ik mod van hunger sterven.'

My entfermde seer synes unghelucke

5980

Unde gaff eme to eten dat sulve stude,

Dat my ghegeven was, in deme hol.

He ath, ya, dat smeckede eme seer wol.

Des wuste he my do groten danck,

Al is de gunst nu worden frand.

5985

Issegrym sprac, do he hadde getten:

'Reynke oem, latet my wetten,

We is, dede wonet in deme hol?

Wo yffet dar gheschapen, ovel este wol?'

Do sprac ik war, unde lerede em dat best.

5990

Ik seide: 'Dar is eyn seer vuel nest,

Doch spyse der is dar vele.

Wyl gy, datmen de myt yu dese,

So ghaet dar in unde seet,

Dat gy nicht seggen de warheyt.

5995

Warheyt to spreken, mothe gy dar sparen,

Iffet, dat gy wol wyllen varen.

De warheyt alle tyd spreken wyl,

Mod of lyden vorvolgynge wyl,

Mod of vaken buten stan,

6000

Wan de anderen in de herberge ghan.'

Ik heet ene ghan in dat hol,

He scholde werden entfangen wol;

Wat he dar seghe, he scholde to voren

Spreken, dat se gern wolden horen.

6005

Seet, here, her konnynd, dyt weren de word,

So ik en lerede; do ghynck he vord

Unde dede hir al entyegen.

Hest he dar wes over ghefregen,

Dat is vorware syn eghene schade,

6010

Wente he volgede nicht myneme rade.

De groven pluggen, we se of syn,

Dar en wyl nene wyshheit in,

Up wyshheit achten se nicht to grunde

Dar umme haten se subtyle vunde,  
 Wente se sulven de nicht vorstan 6015  
 It lerde Megryme, to voren an,  
 Wolde he syck vor schaden waren,  
 So moste he dar de warhent sparen.  
 He antworde my, he wuste dat wol.  
 Myt des ghynck he in dat hol. 6020  
 Dar vant he sytten de meerapen,  
 De alze de dūvel was gheschapen,  
 Myt eren kynderen; he vorverde syck seer,  
 He reep: 'Help, wat leetlyker deer!  
 Synt dyt alle yuwe nungen 6025  
 Edder synt se uth der hellen ghesprungen?  
 Ghaet, vordrencket se, dat is rad.  
 Wat, bōze yar, schal dyt quade sad?  
 Horden se my, if wolde se hangen.  
 Men mochte yunge dūvele hir mede vangen, 6030  
 Wanmen se brochte up eyn moor  
 Unde būnde se dar up dat roor.  
 Wo rechte leetlyk synt se schapen!  
 Dyt mogen wol heten morapen.'  
 De meerfatte sprack altohant: 6035  
 'Welck dūvel heft yu boden ghesant?  
 Wat hebbe gy my hir to haffen  
 Efte wat hebbe gy hir to schaffen?  
 Synt se eynlyk efte schon,  
 Wat hebbe gy dar mede to don? 6040  
 Keynke vos, de is doch klof,  
 De was hir hūden by uns of;  
 He sprack, dat desse myne kynder weren  
 Schone, sedich, unde guberteren,  
 He heelt se vor syne gheborne vrunde; 6045  
 Des is nicht meer dan eyne stunde.  
 Hagen se yu nicht, so se eme deden,  
 Hir en heft yu yo nemant ghebeden;  
 Dat segge if yu, Megrym, wyllle gy yd wetten.'  
 Do effschede Megrym van er to eten, 6050  
 He sprack: 'Langet heer, edder if helpe yu sōken!'



Id helpet my beth wan desien spöken.'

He wolde er spyse nemen myt macht;

Do krech he, dat em was ghedacht:

6035

Se sprand up en unde beeth,

Myt eren negelen reet unde spleeth,

Ere kynder deden des ghelyk,

Se betten, se kleyeden grumychlyk.

He begunde to hulen unde to ropen,

6060

Dat blod quam over syne wangen lopen;

He satte syk of nicht tor were

Unde leep wedder uth hastigen sere.

Do if ene sach, he was to betten,

To kleyet, to spleeten unde retten,

6065

Eme was gheknepen mannich ghat,

Umme dat hōvet was he van blode nat;

Gyn or hadden se eme so gheplucket,

Ja, to degen hadden se ene gherucket.

Ik vrageden, do if en so sach to kleyt,

6070

Eft he hadde sproken de warheyt.

He sprack: 'Ik seide, alze ik yd dar vant.

De leetlyke teve heft my gheschant.

Were se hir buten, se scholdet betalen.

Wo dunctet nu, Reynke, ere kynder to malen?

6075

Wo slym se syn, wo eyslyk se seen!

Do if dat seide, do was yd ghescheen,

Do vant ik by er nene gnade.

In untyd quam ik dar to bade.'

Do sprack ik wedder: 'Sy gy vorkerd?

6080

Allus en hebbe ik nu nicht ghelerd.

Gy scholden hebben secht, horet my nu:

»Leve medder, wo ghent yd nu

Unde yuwen schonen kynderen ghemeyn?

Se synt myne neven, grod unde kleyen.«'

6085

Do sprack Mesgrym to my wedder:

'Eer ik se wolde hethen medder

Unde ere kyndere myne neven,

Ik wolde se eer deme dūvele gheven.

Erer vruntschop hebbe ik neen ghebrack,  
 Id is dat alder slymmeste pack. 6090  
 Seet, umme dyt Negrym entsynd  
 Sodanen pagyment, alze dar ghynck.  
 Here, her konnynd, merket unde seet,  
 Secht he nicht unrecht, dat ik en vorreet?  
 Braget ene sulven, est yd nicht so was, 6095  
 Wente he was do dar mede uppert sulve pas."

Wo Negrym Reynken nicht konde vorwynnen myt nener klage, wente  
 Reynke brachte dar al entyegen syne practiken, syt to entschuldigen; do  
 boet Negrym Reynken eynen hantschen unde effchede en to kampe. Dyt  
 was oldinges de wise: wan eyn den anderen to kampe effchede, so boet  
 he em eynen hantschen. Dat v capittel.

Negrym sprack wedder an:  
 „Wylle wy na deme ende slan,  
 Wat wylle wy sus alle tyd kyven?  
 De recht heft, schal wol richtich blyven. 6100  
 Reynke, gy scholen krygen den ramp!  
 Ik wyl myt yu slan eynen kamp.  
 Hebbe gy dan recht, dat vynde gy wol.  
 Gy spreken hir van der apen hol,  
 Wo ik dar was in hunger groet 6105  
 Unde gy my brachten spyse in noet.  
 Id was men eyn knofe, wyl gy yd wetten,  
 Dat vlesch hadde gy dar aff ghegetten.  
 Gy spotten myner, dar ik sta,  
 Unde gy spreken myner eren to na. 6110  
 Gy hebben mannich spottes word  
 Myt loggen up my ghebrocht hir vord,  
 Wo ik deme konnynghe syn levent vorgunde  
 Unde wo ik na syneme lyve stunde.  
 Gy loveden deme konninge to wysende eynen schat, 6115  
 Men he heft des noch nicht lange ghehath.  
 Gy hebben myn wyff, de wulfynnen,  
 Schendet, dat se nummer kan vorwynnen.

6089. ghebrack, Bedürfnis. — 6092. pagyment (franz. payement), Bezahlung —  
 überchrift oldinges, vor alten Zeiten.

Dyt is de sake, de if yu tye.  
 6120 Wy wyllen kempen unme olt unde nye.  
 Ik effche yu to kampe, to desser tyd,  
 Ik spreke, dat gy eyn vorreder, unde morder syd.  
 Ik wyl myt yu kempen, lyff unme lyff,  
 Sus mach eyns endygen unse kyff  
 6125 De uth buth den kamp, dat is dat recht,  
 Gynen hantschen deme anderen to donde plecht;  
 Den hebbe gy hir, nemet to yu!  
 Draden schal syd dat vynden nu.  
 Her konnynd unde alle gy heren ghemeyn,  
 6130 Dyt hebbe gy gehoret, unde gy mogent hir seyn.  
 He schal nicht wyken uth desseme recht,  
 Ger desse kamp sy nedder ghelecht."

Do dachte Reynke in syneme mod:

„Dyt wyl gelden lyff unde gud.  
 6135 He is grod unde if byn kleen.  
 Wert desse kante nu vorseen,  
 So is myne lyst al vorloren.  
 Doch hebbe ik wes vordeel to voren,  
 Nicht schal yd ghan na syneme wyllen,  
 6140 Ik leet eme yo vore de klauen aff fylten  
 Al is syn mod noch nicht gheblet,  
 Ik hope, dat he yo dat sulve noch völet."

Myt des sprack Reynke tom wulve wedder:

„Isegrym, gy synt sulven eyn vorreder.  
 6145 De sake, de gy my hir to leggen,  
 De leghe gy alle, wan gy de seggen.  
 Myt yu to kempen, dat mod ik wagen,  
 Dar vor wyl ik of nicht vorkagen;  
 Gy bryngen my, dar ik gherne were,  
 6150 Dyt was alle tyd myn beghere.  
 Isegrym lucht hir, dat he secht;  
 Des sette ik eyn pant hir in dyt recht."

De konnynd entfend de pande do  
 Van Reynken, of van Isegryme dar to,  
 6155 Unde sprack: „Gy twen scholt setten borgen,

Dat gy to kampe komen morgen.  
 Gy synt in beyden parten vormoren,  
 Men kan alle tyd yuwe klacht nicht horen."  
 Segrymes borgen worden dare  
 Synke de kater, unde Brun de bare. 6160  
 Moneke de yunge, Marten apens sone,  
 Wart borge vor Reynken, unde Grymbart de kone.

Wo de ape Reynken lerede, unde andere syne vrunde de nacht over bi  
 eme bleven. Dat vi capittel.

Do sprac to Reynken de apynne:  
 „Reynke vrunt, weset kloek van synne!  
 Marten, myn man unde yuwe oem, 6165  
 De nu up ghetogen is na Roem,  
 De leerde my eyns eyn ghebeth,  
 Dat de abbet van Slufup heft gheseth.  
 De abbet hadde Marten leff  
 Unde gaff em dyt beth in eynen breff. 6170  
 He sprac: 'Dat beth is gud alle tyd  
 Den, de ghan wyllen in den stryd,  
 Den schalmen dyt beth over lesen  
 Des morgens nochteren, so schal he wesen  
 Des dages vry van aller noet 6175  
 Unde is behoedet vor den doet  
 Den sulven dach, to allen stunden;  
 Nemant schal ene kounen wunden,  
 He wert van alleme quaden vorlost.'  
 Hir umme, neve, hebbet guden trost. 6180  
 Ik wylt over yu lesen morgen,  
 So dorve gy vor den doet nicht forgen."  
 Reynke sprac: „Myn leve medder,  
 Ik danke yu seer, ik dencke des wedder.  
 Myne sake is rechtferdich, boven al, 6185  
 Dat sulve my meyst helpen schal."  
 Reynkens vrunde de nacht dar bleven,  
 Up dat se Reynken de sorge vordreven.  
 De apynne vrouwe Rufenouwe  
 Was Reynken gud, unde seer truwe. 6190

- Se leet eme twyſſchen hōvet unde ſtart  
 Unde of umme de borſt, tom huſe wert  
 Syn har alto malen aff ſcheren,  
 Dar to wol veth myt olye ſmeren.  
 6195 Reynke was runt, veth, unde wol ghevoet.  
 Se ſprack: „Reynke, ſeet, wat gy doet;  
 Horet na guder vrunde rad,  
 Dat deyt yu gud, unde nummer quad:  
 Dryncket nu vele to deſſer tyd,  
 6200 Unde wan gy in den freyt ghekomen ſyd,  
 Holdet yuwe water ſo lange myt macht,  
 Men denne, ſo weſet dar up vordacht,  
 Byſſet denne vul yuwen ruwen ſtard  
 Unde ſlaet den wulff umme ſynen bard.  
 6205 Konne gy en in de oghe raken,  
 Gy werden ſyn gheſychte dūſter maken;  
 Dat ſulve mochte yu ſeer vromen  
 Unde eme to groteme hynder kōmen.  
 Dyt alle mōthe gy ſus wagen  
 6210 Unde latet en erſten yu vuſte yagen,  
 Unde gy ſchult lopen ſus yegen den wynt,  
 Darmen vele ſtoves unde ſandes vynt,  
 Dat eme dat in de ogen moge weyen;  
 Denne ſchole gy yu van eme dreyen.  
 6215 De wyle he denne wyſſchet ſyne ogen,  
 So dencket yuwe vordel, al dat gy moghen,  
 Ja, in ſyn anghesychte, myt yuwer pyſ!  
 He ſchal nicht wetten, wor he is.  
 Seet, neve, yd is nu ſo gheſchapen,  
 6220 Gy ſcholen yu leggen nu to ſlapen;  
 Wy wyllen yu wecken, wan dat is tyd.  
 Erſt wyl ik over yu leſen myt vlyd  
 De hylgen worde, dar ik van ſede.“  
 Myt des ſe de hant up em leyde  
 6225 Unde ſprack: „Gaudo ſtazi ſalphenio  
 Caſbu gorfous af bulfrio.  
 Seet, Reynke, nu ſynt gy wol vorward.“

6195. ghevoet, geſtittert.

So sprack oec de grevynck Grymbard.  
 Sus brachten se en tor rauwe stede,  
 Dar sulvest syf Reynke slapen leyde. 6230  
 He sleep, wente dat de sunne up ghynck.  
 Do quam de otter unde de grevynck,  
 Se weckeden Reynken, samptlyken beyde,  
 Se spreken, dat he syf wol bereyde.  
 De otter gaff em eynen antfogel yundc, 6235  
 He sprack: „Ic sprandc dar na mannygen sprunk,  
 Eer ic den eyneme vogheler nam  
 By Honrebroet, recht an deme dam;  
 Den schole gy ethen, leve vedder.“  
 „Dat is gude hantgyst,“ sprack Reynke wedder; 6240  
 „Worfmade ic dat, so were ic soth.  
 Dat gy myner dencken, dat lone nu god!“  
 Reynke ath wol, unde drandc of to  
 Unde ghynck myt synen vrunden do  
 In den freyt unde up den plan, 6245  
 Dar men den kamp scholde slan.

Wo Hegerym unde Reynke beyde to kampe quemen, unde wat se beyden vor eyde sworen up malc ander. Dat vii capittel.

Also de konnync Reynken vornam,  
 Dat he so beschoren quam,  
 Datmen ene so to freyte brochte,  
 He lachede syner, al dat he mochte. 6250  
 He sach en alsus veth ghesmeret  
 Unde sprack: „D vos, we heft dy dat gheleret?  
 Du machst wol heten Reynke vos,  
 Du byst en alto malen to lof,  
 In allen orden westu eyn hol. 6255  
 Wyl yd dy nu helpen, dat dynstu wol.“  
 Reynke nech deme konnynghe sere  
 Unde bod of der konnynginnen ere,  
 He wysede syf to wesen wolghement

- 6260 Unde spranc myt des in den freyt.  
 Dar was de wulff myt synen vrunden,  
 De alle Reynten des quadesten gunden,  
 Se spreken mannich vorbolgen word.  
 De freytwarders brochten de hylgen vord,  
 6265 Dat was de lupard unde de loß.  
 Dar moſte ſweren beyde wulff unde voß,  
 Umme wat ſe dar quemen in den freyt.  
 De wulff de ſwor den erſten eyt,  
 He ſwor, dat Reynte were eyn vorreder,  
 6270 Eyn deff, eyn morder, eyn myſdeder,  
 Eyn ebreker, unde eyn valſch ketyff.  
 „Dyt gylt uns beyden lyff umme lyff.“  
 Reynte ſwor wedder in deme ſulven freyt,  
 Dat de wulff ſwore eynen valſchen eyt;  
 6275 He ſwor of, dat Megrym, de here,  
 Up en loghe, unde unrichtich were.  
 He ſholde nummer war maken den eyt.  
 Do ſpreken, de dar bewareden den freyt:  
 „Doet, wat gy ſchuldich to donde ſyn.  
 6280 De rechtferdich is, wert drade wol ſchyn.“  
 Do ghyngen uth, beyde fleyn unde de groten,  
 Men deſſe twey worden bynnen beſloten.  
 De apynne vormande Reynten der word,  
 De he van er hadde ghehord.  
 6285 Reynte ſprack myt vryeme mod:  
 „Ik weet yd, gy ſegent gerne gud.  
 Nicht to myn, ik wyl dar an!  
 Ik hebbe wol eer by nachte ghan,  
 Dar ik alsodanes hebbe ghehalet,  
 6290 Dat noch nicht al is betalet,  
 Dar umme ik moſte wagen myn lyff;  
 So wyl ik of tegen deſſen ketyff  
 Myn lyff nu wagen, unde don dat ſulve  
 Unde ſchenden ene, unde alle de mulve.  
 6295 Ik hope to eren myn ganke gheſlecht  
 Unde wyl eme indryven, dat he hir ſecht.“  
 Sus leten ſe deſſe twey alleen.  
 Dar mochtmen do twey kempers ſeen!

Wo de kamp wart beghunt, unde wat lyst Reynke brukede.  
Dat viii capittel.

Negrym quam myt grotene nyde,  
 Syne klauen unde munt dede he up wyde, 6300  
 He leep unde sprank dar sprunge groet.  
 Reynke was lychter, dan he to voet,  
 He entsprank eme al dat he konde.  
 Doch eer he deffen kamp begunde,  
 Byssede he synen ruwen start al vul 6305  
 Unde makede en vul sandes unde mul.  
 Do Negrym menede, he hadde en wyß,  
 Do sloch Reynke to myt der pyß  
 Myt syneme starte eynen slach  
 Em in de ogen, dat he nicht en sach. 6310  
 Sus seychede he eme in de ogen.  
 Dat was van synen olden togen,  
 Wente Reynkens pyße was so quad,  
 So dat deme selden was gud rad,  
 Deme se in de ogen quam, 6315  
 Deme sulven dat syn ghesychte nam.  
 Reynke hadde to voren Negryms kynder  
 Hir mede ghedan groten hynder,  
 He hadde en de ogen uth ghepyst,  
 Dar van hir vor ghesproken ist. 6320  
 Sus mende he of Negrym to maken blynt;  
 Wente so wan he quam yegen den wynt,  
 So kleyede he dat sant unde mul  
 Unde warp deme wulve de ogen vul.  
 Negrym wysschede, dat dede em smerte; 6325  
 So sloch denne Reynke to, myt deme sterte  
 Unde blendede ene so, myt der mygen;  
 Negrym beghunde dat quad to frygen.  
 Myt sodaner lyst dede Reynke vlyd;  
 So wan he sach, dat he hadde tyd 6330  
 Unde dat deme wulve de ogen tranden,  
 So quam he spryngen unde slanden  
 Unde blendede ene yo de meer,



- Dar to vorwundede he ene of seer.  
 6335 De wulff wart wol halff dorde.  
 Reynke gaff eme speye worde,  
 He sprack: „Der wulff, gy hebben vorflunden  
 Mannich unschuldich lam to velen stunden,  
 Dar to of mannich unnosel deer;  
 6340 Ik hope, gy dōn yd nu nicht meer.  
 Dyt is yuwer felen to malen gud,  
 Dat gy hir sus penitencien doet.  
 Weset dullich, yd nympt draden ende,  
 Gy synt nu komen in Reynkens hende.  
 6345 Doch wolde gy bydden unde sōnen,  
 Ik wolde yuwes levendes schonen.“  
 Desse worde sprack Reynke myt der hast  
 Unde heelt de wyle Msegryme vast  
 By syner felen, unde dede eme werck.  
 6350 Men Msegrym was eme alto stark,  
 He brack syf lof myt twen togen.  
 Doch tastede ene Reynke twyffchen de ogen,  
 He vorwundede en sere dorch de hud,  
 So dat Msegrym eyn oghe ghynck uth;  
 6355 Dat bloet leep ōme over syne nezen.  
 Umme dyt sprack Reynke: „Ja, so scholdet wesen!“  
 De wulff vorkagede in syneme mod,  
 Do he sus sach syn eghene blod  
 Unde dat he eyn oghe hadde vorlorn;  
 6360 He wart rasende van grotene torn,  
 He sprack na Reynken, dat he en vatede;  
 Dat sulve Reynken nicht vele batede.  
 Msegrym syner smerte vorghat  
 Unde warp Reynken under syf plat.  
 6365 Reynkens vorvōte, dat weren syne hende,  
 Der kreck Msegrym eyn by deme ende,  
 In syne munt Reynkens hant.  
 Do wart Reynken forge bekant;  
 He vruchte der hant to ghande quyd.  
 6370 Msegrym heelt vaste, myt grotene nyd

Unde sprac to Reynken myt vulleme munde:  
 „D beff, nu is ghesomen dyne stunde!  
 Ghyff ghewinnen, este ik sla dy doet!  
 Dyn bedregent is ghewest to groet,  
 Dyn stoff kraffent, dyn pyssent, dyn scherent, 6375  
 Dyne grote loggen, dyn vette smerent.  
 Du hefst my so vele myßghedan,  
 Nicht enschaltu my nu entghan.  
 Wo vaken hefstu my gheschendet  
 Unde nu myn eyne oghe vorblendet!“ 6380  
 Reynke dachte: „Nu lyde ik noet.  
 Gheve ik my nicht, so byn ik doet;  
 Gheve ik my of, so byn ik gheschent;  
 Doch ik hebbet tegen en vordent.“  
 Myt sôten worden ghynck he ône an, 6385  
 He sprac: „Leve here oem, ik wyl yuwe man  
 Gherne syn van al myner have  
 Unde vor yu ghan tom hylgen grave,  
 To allen kerken int hylghe lant,  
 Unde bryngen dar van to yuwer hant 6390  
 Breve unde des aflates so vele  
 Vor yu unde yuwer olderen sele.  
 Ik wyl yu holden in sodanen eren,  
 Ghelyk est gy de paves to Rome weren.  
 Ik wyl yu siveren eynen eyd, 6395  
 Yuwe knecht to syn in ewichent;  
 Dar to al myne angheborne vrunde  
 Scholen yu denen, to aller stunde.  
 Dyt segge ik yu by mynen eyden;  
 Deme konnyng wolde ik dyt nicht beden. 6400  
 Wyl gy sus dôn dyt, unvorman des,  
 So werde gy here desses landes,  
 Unde al, wes ik sus vangen kan,  
 Schal erst to yuweme bode stan,  
 Id syn honre, gôze, ande edder vyssche, 6405  
 Ik wylt yu bryngen to yuweme dyssche.  
 Ger ik des nummer bruken schal,

- Scholen yuwe wyff unde kynder al  
 Den för dar aff hebben alle tyd.  
 6410 Dar to wyl ik myt grotene vlyd  
 Alle tyd to yuweme lyve seen,  
 Dat yu nummer neen quad schal scheen.  
 Ik heithe wat lofs, unde gy synt stark;  
 Hir mede wyl wy dön dat werck  
 6415 (Holde wy to samende, we kan uns schaden?),  
 De eyne myt macht, de ander myt raden.  
 Unde wy synt of so na gheboren,  
 Dat scholde syf van rechte nicht gheboren,  
 Dat wy malkander bestryden scholden.  
 6420 Ik hadde node kamp gheholden  
 Teghen yu, hadde ik mocht entghan;  
 Men gy spreken my to kampe erst an,  
 Do moeste ik, dat ik node dede.  
 Doch hebbe ik hoveffchen ghevaren dar mede  
 6425 Unde myne macht nicht al bewyset,  
 Men ik hebbe my meyst ghepryset  
 Dar an, yu, mynen oem, to sparen;  
 Anders hadde gy anders ghevaren.  
 Hadde ik up yu ghedragen hath,  
 6430 Gy haddent vele to quader ggehath.  
 Hir is noch nicht vele schade ghescheen,  
 Men myt yuweme oghe, dat is vorseen.  
 Och, dat sulve is my so leet!  
 Doch dat beste is, dat ik wol weet  
 6435 Guden rad, yu mede to helen;  
 Wes ik kan, wyl ik myt yu desen.  
 Blyft dat oghe denne wech, unde werde gy heel,  
 So yffet yu doch eyn groet vordel:  
 Gy dorven men eyn venster to sluten,  
 6440 Wor gy slapen, bynnen este buten,  
 Dar eyn ander moet tixey to dön.  
 Noch wyl ik yu dön eyne ander foen.  
 Wente alle myne vrunde, dar ik over rade,  
 Myn wyff, myne kyndere, yslif na grade,  
 6445 Scholen yu nngen, dorch yuwe ere,  
 Dar yd de konnynd fud, unse here,

Unde bydden, dat gy Reynken vorgheven  
 Unde by yuwer gnade en laten leven.  
 Of wyl ik bekennen openbar,  
 Dat ik hebbe sproken unwar 6450  
 Unde hebbe schentlyk up yu ghelogen,  
 Dar to mannich werve bedrogen.  
 Of wyl ik yu sweren eynen eyd,  
 Dat ik nicht quades van yu weet.  
 Ik beghere of nergens vor yu to leyden. 6455  
 Wat kan ik yu grotter soene beden?  
 Dode gy my of nu, wat licht dar an?  
 So mothe gy alle tyd yu vruchten dan  
 Vor myn slechte, vor myne vrunde.  
 So yffet yu beter in desser stunde, 6460  
 Dem, dat gy syn floef unde wyß  
 Unde werven yu nu ere unde pryß  
 Unde dat gy yu nu maken vele vrunde,  
 De yu denen alle stunde.  
 Id is my nu doch nicht tor baten, 6465  
 Wer gy my doden, este leven laten.“  
 Do sprac de wulff: „O valsche voß,  
 Wo gherne werestu wedder loß!  
 Were alle de werlt van golde roet,  
 Rondestu my de gheven in dynere noet, 6470  
 Ik lethe dy dar umme nicht quyd.  
 Du hefft my ghesworen mannyghe tyd.  
 Ach, du valsche, untruwe gheselle!  
 Du ghevest my nicht eyne eyer schelle,  
 Lethe ik dy loß in desser stunde. 6475  
 Ik en passe nicht vele up dyne vrunde;  
 Wat se konnen don, wyl ik wagen,  
 Ere vyentschop wyl ik wol dragen.  
 Och, wo scholdestu my denne socken,  
 Lethe ik dy loß myt sodaneme locken! 6480  
 Wo scholdestu eynen anderen bedregen,  
 De syk nicht vorstunde up dyn legen!  
 Du sprickst, du hebbest my ghespard;

- 6485 See hir heer, du schalk van quader ard,  
 Is nicht eyn myner ogen uth?  
 Du hefft of vormundet myne hud  
 Meer wan an twyntich steden.  
 Du letest my nicht so lange to vreden,  
 Dat ik mynen athem mochte up halen.  
 6490 Wo sere scholde ik denne dwalen,  
 Wan ik nu dy dede yemmyghe gnade,  
 De ik van dy hebbe schande unde schade,  
 Nicht my allene, men of myn wyff?  
 Dat schal dy vorreder kosten dat lyff.“  
 6495 De wyle de wulff teghen Reynken sus sprack,  
 Reynke syne anderen hant under stack  
 Deme wulve twyffschen syne benen  
 Unde grep ene vaste, alze was syn menen,  
 By synen — ya, ik en segge nicht meer,  
 6500 Reynke duwede ene vaste unde seer.  
 De wulff reep unde beghunde to hulen;  
 Do toch Reynke wedder uth syner mulen  
 Syne hant, de dar to voren in stack.  
 Ifegrym hadde grod unghemack;  
 6505 Reynke knep, unde toch en, dat he schryede,  
 So seer dat Ifegrym blod spyede.  
 Van pynen brack eme uth syn sweet,  
 Dar to he achter of glyden leet.  
 Reynke, de den wulff seer hatet,  
 6510 Hadde en by synen bröderen ghevatet  
 Myt synen henden unde tenen so vast.  
 Sus quam up Ifegrymen alle de last;  
 He hadde so grote pyne dar aff,  
 So dat he syl ganz begaff.  
 6515 Dat blod leep uth syneme ogen unde hōvede,  
 He storte nedder unde vordōvede.  
 Hir vor hadde Reynke ghenomen neen gelt;  
 Seer vaste he en by den bröderen helt,  
 He begunden to slepen unde to theen,  
 6520 Dat se yd alle mochten seen.

He knep en, he sloch, he kleyede, he beet.  
 Isegrym hulede, he reep, he scheet,  
 He dreff also grod myßghebeer,  
 Dat syf al syne vrunde bedroveden seer. 6525  
 Se beden den konnynd, weret em bequeme,  
 Dat he den kamp doch up neme.  
 De konnynd sprack: „Duncket yu gud,  
 Iffet yu alle leff, datmen dat doet?“

Wo dat Reynke myt klofer lyst den kamp wan, in deme dat he den wulff  
 hadde vatet by synen bröderen, dar he nicht vele mochte lyden.  
 Dat is capittel.

Alse dyt de konnynd hebben wolde,  
 Datmen den kamp up nemen scholde 6530  
 Twisschen deme wulve unde deme voffe,  
 Do ghynck de lupard myt deme lossfe  
 To en beyden in den freyt,  
 So alze en de konnynd dat heyt.  
 Desse wareden den freyt, dat was er werck. 6535  
 Alze se quemen in den perck,  
 To hant spreken se Reynken to:  
 „Reynke, de konnynd buth yu to,  
 He wyl dyt orlich twyffschen yu beyden 6540  
 Up nemen, unde of wyl he yu scheyden.  
 He byddet, dat gy eme wyllen up gheven  
 Isegryme, unde laten ene leven.  
 Bleve eyn van yu in desseme stryde,  
 Dat were schade up ysllyke syde.  
 Gy hebben doch den pryß beholden, 6545  
 Dyt spreken hir beyde yund unde olden,  
 Alle de besten blyvens yu by.“  
 Reynke sprack: „Danc hebben se!  
 Ik wyl deme konnynd des gherne horen  
 Unde don, wes my mach gheboren; 6550  
 Ik begheres nicht schonre dan ghewunnen.  
 Doch bydde ik, de konnynd my wyllle ghunnen,

Dat ik mynen vrunden des ersten vraghe."

Do repen alle Reynkens maghe:

6555 „Ja, Reynke, yd dunctet uns gud,  
Dat gy des konnynges wyllen doet."

Reynkens vrunde quemen ghelopen,

Der was vele, in groten hopen,

6560 De grevynck, de ape, unde ock de muſshunt,

Ottere, bevere, weren ock syne vrunt,

Maarten, hermelen, weſſelken, eckhorn,

Ja, vele, de up Reynken hadden torn

Unde mochten en to voren nicht nomen,

De ſachmen nu alle to eme komen.

6565 Etlyke, de over Reynken plegen to klagen,

De ſpreken nu alle, ſe weren syne magen,

Unde quemen to eme, myt wyff unde kynder,

Groet, kleyn, lutttyk unde of noch mynder,

Deſſe tōgheden eme de meysten gunst.

6570 Dyt ſulve is noch der werlde kunst:

Deme yd wol gheyt, heft vele vrunt,

To deme ſprycktmē: „Bes lange gheſunt!"

Men deme yd myſſghent, wo vele der is,

Weynich vrunde heft de, dat is wyſ.

6575 So was yd ock hir: do Reynke wan,

Do wolde eyn yſlyt by eme ſtan.

Etlyke flōteden, etlyke ſungen,

Se blezen baſſunen, ſe ſlogen dar bungen.

Reynkens vrunde ſpreken eme to:

6580 „Reynke," ſpreken ſe, „weſet vro,

Gy hebben kōnlyken in deſſer ſtunde

Zu gheeret, unde alle yuwe vrunde.

Wy weren grod bedrovet, to degghen,

Do wy yu under lyggen ſegghen;

6585 Doch yd ſloch umme, dat was eyn gud ſtude."

Reynke ſprac: „Ja, dat was myn luſte."

Reynke dāctede ſynen vrunden alle.

Sus ghyngen ſe hen myt grotēme ſchalle,

Reynke vor en allen ghynck

Myt den freytwarders vor den konnynd. 6590  
 Reynke knyede syf vor ene nedder.  
 De konnynd heet en up stan wedder  
 Unde sprac to eme vor alle den heren,  
 He hadde synen dach bewaret myt eren:  
 „Hir umme, Reynke, ik late yu vry, 6595  
 Unde alle de schelynge neme ik an my  
 Twyffchen yu beyden, ane alle straff,  
 Unde wyl myn gud duncent spreken dar aff  
 By rade van mynen eddelen luden  
 (Dat wyl ik alzo vorseggelen huden) 6600  
 Dat erste, dat Hegrym wedder kan ghan,  
 So lange schal yd in daghe stan.“

Wo Reynke sprickt vor deme konnyngne eyne fabelen van den hunden,  
 straffende de ghyrichent. Dat 2 ghesette.

Reynke sprac: „Here, yuweme rade  
 Deme volge ik gerne, vro unde spade.  
 Hir klagede mannich, do ik erst quam, 6605  
 De doch nu schade by my en nam.  
 Hegrym heelt yegen my partye,  
 Dar umme repen se of: 'Crucifie!  
 Dat my eyn yslyk to schaden brochte,  
 Se segen, datmen over my mochte; 6610  
 Eyn yslyk wolde Hegryme behagen,  
 Dar umme beghunden se mede to klagen.  
 Se segen, dat Hegrym up dat pas  
 Beth by yu, dan ik do was.  
 Nemant dachte recht den ende 6615  
 Edder de recht de warheyt kende.  
 Se synt ghelyk eyneme hoep der hunden,  
 De eyns vor eyner koken stunden,  
 Se stunden vuste up der wachte,  
 Est en yemant to eten brachte. 6620  
 Do segen se uth der koken komen  
 Eynen hunt, de hadde deme koke nomen



- Ghesoden vlesch, eyn grod stucke;  
 Doch was yd eme to unghelucke:  
 6625 De kock beghoet em syn achter part  
 Unde vorbrandem myt heteme water den start;  
 Doch behelt he, wat he dar nam.  
 Do he mandt de anderen quam,  
 Do spreken van eme alle de hunde:  
 6630 'Seet, deffe heft den kock to vrunde!  
 Seet, welk eyn stucde dat he eme gaff!  
 Do sprak he wedder: 'Gy wetten dar nicht aff.  
 Gy pryfen my vor, dar ik yu behaghe,  
 Dar ik eyn stucde flessches drage.  
 6635 Seet my erst achter up den sterd  
 Unde prysset my denne, est ik des byn werd.'  
 Do se en do achter besegen,  
 Wo he dar was vorbrant to degen,  
 Eyn haer ghynck eme vuste uth,  
 6640 Eme was vorbrant, unde vorschroyet de huth,  
 En gruwede dar vor, beyde yunct unde olde,  
 Neen van en in de koken wolde.  
 Se lepen mech, unde leten en alleyn.  
 Here, hir mede ik de ghryngen meyn.  
 6645 Wan se komen by ghewalt,  
 Eyn yshyk se denne to vrunde halt;  
 Men entsuth se fere alle stunde,  
 Wente se dregen dat flesch in deme munde.  
 Yshyk mod spreken, dat he wyl horen,  
 6650 Edder he wert beschat unde beschoren.  
 Men mod se loven, wol synt se quaet;  
 Sus wert ghesterket er bode daet.  
 Ja, al de dyt don, int ghemeen,  
 Wo weynich se na deme ende seen!  
 6655 Doch krygen sodane vaken straff,  
 Er regymente sleyt draden aff.  
 To lesten machmen se nicht lyden;  
 Sus valt en dat haer uth, to beyden syden.  
 Dat synt ere vrunde groet unde kleen,

De vallen denne aff, int ghemcen 6660  
 Unde laten en sus allene stan,  
 Ghelyk so desse hunde hebben ghedan,  
 Do se segen eren kumpan vorbrant  
 Unde achter sus bloet unde gheschant.  
 Here, vorstaet myne worde recht, 6665  
 Nicht schal van Reynken sus werden ghesecht.  
 Ik wyl also des besten ramen,  
 Myne vrunde scholen syk myner nicht schamen.  
 Ik dancke nuwer gnaden myt alleme vlyd;  
 Wuste ik nuwen wyllen, ik deden alle tyd." 6670

Wo de konnyne Reynken antworde up de fabelen van den hunden, unde  
 Reynken wedder hoch vorhöghebe mandt synen heren. Dat xi capittel.

De konnink sprak: „Wat helpen vele wort?  
 Ik hebbet alle wol ghehort,  
 Ik hebbe nuwen syn ok wol vorstan.  
 Ik wyl nu wedder setten an 6675  
 In mynen rad, alsen eddelen baron.  
 Dar umme synt gy dyt schuldich to don  
 Unde wyl, dat gy vro unde spade  
 Komen to myneme hemelyken rade;  
 Ik sette nu wedder in alle nuwe macht.  
 Seet, dat gy nu vor myssedaet macht! 6680  
 Helpet alle sake tom besten keren!  
 De hoff enkan nuwer nicht entberen.  
 Wan gy nuwe wyshheit settet tor dögget,  
 So is hir nemant boven nu vorhögget  
 Van scharpeme rade, van nauwen vunden. 6685  
 Ik wyl vort meer to allen stunden  
 Nicht meer horen, de over nu klagen.  
 Gy scholt vor my spreken unde dagen,  
 Of schole gy syn kenzeler desses rykes.  
 Myn segel bevele ik nu des ghelykes: 6690  
 Wat gy bestellen, wat gy schryven,  
 Dat schal bestelt unde gheschreven blyven.“  
 Alsus is nu Reynke in der vorsten hove  
 De alder grotste worden van love;

6695

Wat he slut este wat he radet,  
 Id is alleyns, yd vrome este schadet.

Wo Reynke myt groter ere scheidede uth deme hove, unde boven allen  
 anderen des konninges hulde unde vruntshop behelt. Dat xii capittel.

Reynke dancdede deme konnync fere.

He sprac: „Ik dancke yu, eddele here,  
 Dat gy my sus vele ere doet.

6700

Ik dencke des wedder, byn ik vroet.“

De lerer, de desse ystorien schreff,  
 Schrift vorder, wor Ysegryn bleff.

He lach in deme freyte, seer ovel ghevaren;

6705

Syne vrunde ghynge to eme by paren,

Syn wyff, unde Hynke, of Brun de bare,

Sine kynder, syn gesynde, syne vrunde weren dare.

Se drogen en uth deme freyte myt klagen

Unde hebben en up eyner boren ghedragen

Myt hove, dar he warm yme lach.

6710

To hant men syne wunden besach,

Der weren twyntich unde sesse.

Dar quemen vele meysters van Krummesse,

Se vorbunden syne wunden, unde geven eme brand;

He was in allen leden frand;

6715

Se wreven eme frud in syn eyne or,

Ja, do prustede he, beyde achter unde vor.

De meysters spreken: „Eme schal nicht schaden,

Wy wyllen en smeren unde baden.“

Hir mede trosteden se syne vrunde

6720

Unde leyden en to bedde, tor sulven stunde.

He wart slapende, doch nicht seer lange.

Alder meyst was eme dar hen bange

To synem teken, an synen broderen;

He haddet ghelozet myt al synen goderen,

6725

De he syne dage hadde vorworven,

Dat he dar so nicht mere vordorven.

Bysunderen syn wyff, vrouwe Ghyremod,

De by eme seer drovich stod,

Er droffenysse was mannygerhande,  
 Reynke dede er schande uppe schande. 6730  
 He hadde Megryme syne brodere gherucket  
 Unde hadde en dar by alzo gheplucket,  
 Dat he dat nicht konde vorwinnen,  
 So dat he rasede, in al synen synnen.  
 Dyt was Reynken al wol mede, 6735  
 He makede myt synen vrunden rede  
 Unde scheydede alzo uth deme hove  
 Myt homode unde myt grotene love.  
 De konnyncf sande myt em gheleyde,  
 Do he alius van eme scheyde; 6740  
 He sprac: „Reynke, komet draden wedder!“  
 Reynke knede syf vor eme nedder,  
 He sprac: „Ic danke yu myt allen synnen,  
 Dar to myner vrouwen der konnyngynnen,  
 Dar to yuweme rade, alle den heren. 6745  
 God spare yu lange to yuwen eren!  
 Ic wyl don, wat gy begherd,  
 Ic hebbe yu leff, gy syn des werd.  
 Ic wyl reysen to wyff unde kynder,  
 De myner hebben groten hynder, 6750  
 Here, yffet dat yd yu behaget.“  
 De konnyncf sprac: „Ja, weset unvorzaget,  
 Reyset hen ane alle vare.“  
 Alzus scheydede Reynke van dare  
 Myt schonen worden unde groter gunst. 6755  
 Ja, de sus noch kan Reynkens kunst,  
 Syn wol ghehoret unde leff ghetal  
 By den heren over al,  
 Iffet gheystlyk este wertlyk stad,  
 An Reynken slut nu meyst de rad; 6760  
 Reynkens slechte is grod by macht  
 Unde wasset alle tyd, ya, dach unde nacht.  
 De Reynkens kunst nicht heft ghelerd,  
 De is tor werlde nicht vele werd,  
 Syn word wert nicht draden ghehord; 6765

- Men myt Reynkens kunst kumpt mannich vord.  
 Dar synt vele Reynken nu in der warde  
 (Wol hebben se nicht al rode barde),  
 6770 Isset in des paves, este keysers hoff.  
 Se makent eyn deel nu yo to groff:  
 Symon, unde Gheverd holden dat velt,  
 Men kent to hove nicht beth dan ghelt;  
 Dat ghelt vlüth alder wegen boven;  
 De gelt heft, de frycht of wol eyne pröven.  
 6775 De Reynkens lyst nu brufen kan,  
 De wert of draden eyn upper man.  
 Hir van wert nu nicht meer ghesecht,  
 Men wo Reynke ghynck myt syneme slecht,  
 Der wol vertich was in deme talle;  
 6780 Desse weren vorrvrouwet alle.  
 Se schydeden uth deme hove, myt groter ere.  
 Reynke ghynck vor en, alze eyn here  
 Unde he was seer wolghemeyd,  
 Dat em syn sterth was so breyd  
 6785 Unde dat he hadde des konnynges gnade  
 Unde dat he wedder was in syneme rade.  
 He dachte: „Hir schal neen schade aff komen;  
 Weme ik nu wyl, deme mach ik vromen,  
 Unde mach mynen vrunden alle tyd syn holt.  
 6790 Noch pryse ik wyßheynt boven dat golt.“

Wo Reynke myt synen vrunden ghynck na syner borch, unde wo se orloff  
 van eme nemen. Dat besluth, unde dat leste capittel.

- Alsus gynck Reynke na syneme huß  
 Myt synen vrunden, to Malepertuß.  
 Reynke dankede en allen fere  
 Der groten gunst, der groten ere,  
 6795 Dat se eme by stunden, in der noth;  
 Synen denst he ene wedder both.  
 Islyk scheyde, unde ghynck to den synen.  
 Reynke ghynck to vrouwe Armelynen,  
 De en seer vruntlyk wylkomen heet.

6776. upper man, Herrscher.

Se vragede en umme syn vordreet,  
Wo he dar were uth ghekomen. 6800

Reynke sprac wedder: „Al myt vromen.

Ik byn groet in des konynghes guade,  
He satte my wedder to syneme rade  
In synen hoff, boven alle de heren, 6805  
Al onseme slechte to groten eren.

He makede my to kenxeler des rykes  
Unde bevol my syn ynghesegel des ghelykes.  
Wat Reynke deyt, unde wat Reynke schrift,  
Dat sulve wol ghedan unde gheschreven blyft. 6810

Ik hebbe underwysset, in dessen dagen  
Den wulff, dat he nicht meer wert klagen.  
Ik hebbe en of halff gheblendet,  
Dar to syn hele slechte gheschendet;  
Ik hebbe en ghelubbet, ya, also seer, 6815  
Der werlde wert he neen nutte meer.

Wy sloegen kamp, ik helt en under;  
Wert he ghesunt, dat deyt my wonder,  
Dat hope ik nicht, doch licht dar nicht an;  
Ik byn gheworden syn over man, 6820  
Dar to of alle syner ghesellen,  
De des myt em helden, unde byvellen.“

Desses was de vossynne seer vro  
Unde syne twey kyndere, of also,  
Dat er vader sus was vorheven. 6825

Se spreken: „Ya, nu wyl wy leven  
In groten eren, ane sorghe,  
Unde maken vast onse borghe.“

Sus is nu Reynke hoch ghecret,  
So hir myt korte is gheleret. 6830

Gyn yslyk schal syk tor wyfheyte keren,  
Dat quade to myden, unde de dōgede leren.  
Dar umme is dyt boef ghedycht,  
Dyt is de syn, unde anders nicht  
Fabelen unde sodaner bysproke mere 6835  
Werden ghesath to unser lere,

6840

Uppe dat wy undôget scholen myden  
 Unde leren wyſſheyt to allen tyden.  
 Dyt boef is seer gud to deme koep,  
 Hir stent vast in der werlde loep;  
 Wultu wetten der werlde stad,  
 So koep dyt boef, dat is rad.  
 Als endyget syf Reynkens ystorien.  
 God helpe uns in syne ewygen glorien!

Anno domini MCCCXcviii. Lübeck.







Teuerdanf.





## Einleitung.

Das litterarische Interesse Kaiser Maximilians I. ist es bekanntlich, dem wir eine handschriftliche Sammlung hervorragender mittel-hochdeutscher Gedichte und dadurch unter anderm die Erhaltung der Gudrun verdanken. Der Geist der alten Nitterdichtung beseelte ihn selbst, und wie er sich beeiferte, den letzten Nitter zu repräsentieren, so war er auch darauf bedacht, seine Thaten und Erlebnisse poetisch verklären zu lassen. Aber die Zeit der hohenstaufischen Kaiser, welche ihm vorschweben mochte, war unwiederbringlich dahin, und wenn mit dem 16. Jahrhundert frisches Leben in die deutsche Litteratur Einkehr hält, das Verdienst der Maximilianischen Schriftwerke ist es nicht. Er war nicht Vorläufer oder Bahnbrecher, sondern Epigone.

Freilich scheint Maximilian selbst anderer Meinung gewesen zu sein. Ließ er doch den „Teuerdank“, die allegorische Verherrlichung seiner persönlichen Nitterlichkeit, als ein Vermächtnis zur Nacheyerung in die Hände seines Enkels König Karl von Spanien legen! Wie sehr ihm dieses Verswerk überhaupt Herzenssache war, ergibt sich aus der großen Sorgfalt, mit welcher er die Ausarbeitung ebenso wie die Veröffentlichung desselben betrieb. Schon im Jahre 1505 trug sich der Kaiser, wie uns

eine Notiz von seiner eigenen Hand lehrt, mit dem Plan zu einem Gedicht „Teuerdank“. Arbeit verschiedener Kräfte, wie sie in der Haupteinleitung charakterisiert wurde, ist seit 1512 nachweislich um das Zustandekommen des Werkes bemüht. Die kaiserliche Hofbibliothek in Wien bewahrt vier Codices und einige kleinere handschriftliche Fragmente, welche uns, wenn auch nicht vollständigen klaren Überblick, doch einigermaßen orientierenden Einblick in die Herstellungsweise des Werkes von 1512—17 gewähren.

Für den Druck mußte Schönsperger nach Zeichnungen des kaiserlichen Sekretärs Vincenz Ruckner besondere Typen mit kunstvollen Schnörkeln gießen. Hans Schäuselein, Hans Burgkmair, Leonhard Beck und mehrere andre Künstler lieferten zur Illustrierung des Werkes für die einzelnen Kapitel fortlaufende Zeichnungen, welche mit künstlerischer Sorgfalt in Holz geschnitten wurden. Die Auflage wurde in zwei Serien gedruckt, 40 Exemplare auf Pergament, die übrigen auf vorzüglich haltbarem starken Papier. Das Format war Folio.

Eine neue Auflage des „Teuerdank“ druckte Schönsperger in Augsburg 1519. Ebenda erschien 1537 mit andern Lettern bei Heinrich Stainer ein fernerer Druck. Ausgaben der Burkard Waldbtschen Überarbeitung erschienen 1553, 1563, 1589 und 1596. Die Bewunderung für das Werk war noch im 17. Jahrhundert nicht erloschen. Außer zahlreichen Hinweisen bezeugen das zwei Ausgaben einer neuen Bearbeitung, welche Matthäus Schultes herstellte (1679 und 1693). In unserm Jahrhundert entstanden aus gelehrtem Interesse zunächst drei Ausgaben, die erste, mit einer sehr eingehenden, vielseitig fördernden Einleitung, von Karl Haltaus (Quedlinburg 1836) nach dem Original von 1517, die zweite in J. Scheibles Sammlung „Das Kloster“ (Band 4, Zelle 19, Stuttgart 1846) auf Grund der zweiten Ausgabe von 1519, die dritte von Karl Goedeke in seiner und Tittmanns Sammlung „Deutsche Dichter des 16. Jahrhunderts“ (Band 10, Leipzig 1878) nach der Originalausgabe mit Modernisierung der Orthographie.

Dazu brachten die letzten Jahre zwei Faksimile-Reproduktionen: die Holbein Society in London gab 1884 die Edition von 1519 wieder, und 1888 brachte das Wiener „Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses“ (8. Band) eine durch photolithographische Hochätzung hergestellte Nachbildung, welche in Papier, Druck und Holzschnitten der Ausstattung des in Nürnberg hergestellten Originals würdig entspricht. Besonders wertvoll ist die letztgenannte Erscheinung auch durch die in der Einleitung von Simon Laschitzer aus den Urkunden gegebene Entstehungsgeschichte des „Teuerdank“.

Gleichzeitig mit diesem poetischen Werke beschäftigte den Kaiser und seine Sekretäre, namentlich Treitschurwein, eine nur zur Profafassung gediehene Schrift, welche, wiederum in allegorischem Gewande, die Erziehung des Kaisers und seine Kriegsverwicklungen zum Gegenstand nahm. Der Titel „Weißkunig“ wird im Zusammenhang mit den übrigen Ver-

kappungen verständlich: jeder König ist in die Farbe seines Wappens gekleidet, die übrigen Potentaten heißen der blaue König (von Frankreich), der schwarze König (von Spanien), der grüne König (von Ungarn), der rot-weiße König (von England) u. s. f. Dies Werk treibt die Verherrlichung des Helben fast bis zur Apotheose, namentlich indem seine Geburt als durch Wunder verkündet und Wunder wirkend hingestellt wird. Erst 1775 wurde diese Erzählung aus dem Manuskripte der kaiserlichen Hofbibliothek in Wien herausgegeben. Eine neue Ausgabe mit Einleitung von Alwin Schulz bringt das oben genannte Wiener Jahrbuch von 1888 (VI. Band). Über den „Weißkunicg Kaiser Maximilians I.“ handelt H. v. Liliencron in Niehls „Historischem Taschenbuch“ 1873, S. 321 ff. — Wir bieten als Anhang ein paar Proben.

Auch vom „Teuerdank“ können wir nur eine Reihe Kapitel zusammenstellen. Die Auswahl erstrebte, dem Leser so treu wie möglich einen Begriff von allen äußern Abteilungen und innern Seiten des Gedichtes zu verschaffen. Die mehrfache Wiederholung derselben Abenteuer gehört mit zu den charakteristischen Eigenschaften desselben. Die kritischen Grundsätze, nach denen in der Textgestaltung verfahren wurde, ersieht man aus der Einleitung zum „Meinke Vos“. Zugrunde liegt die Originalausgabe vom Jahre 1517.

---



6

**D**ie Künigin einen trewen Man  
Hiefs hinein zu Ir in sal gan  
Sprach, hör vnnser getrewer knecht  
Wir haben dich biszher gerecht

Die geuerlichkeiten und einsteils der geschichten  
des loblichen freytparen und hochberumbten  
helds und Ritters herr Teurdannchs.

Wie die Künigin den botten abfertiget, den Edlen held Teurdannck  
allenenthalben züsuchen.

5

10

15

20

25

Die Künigin einen treuen man  
Hieß hinein zü Ir in sal gan,  
Sprach: „Hör, unnser getreuer knecht:  
Wir haben dich bißher gerecht  
In dein handlungen gefunden  
Unnd darumb zü allen stunden  
Vor andern gesezt ein vertrauen  
In dein person, das magstu schauen  
Bey der gnad, so wir dir than han.  
Darumb so wirfst du uns nit lan  
Auch dikmals in disen sachen,  
Sonder dich aufs erst auf machen  
Unnd süchen einen teuren heldt,  
Den hat unnser Vater erwelt  
Unns und dem lanndt für ein herren.  
Wir wissen nit, ob Er ferrn  
Oder nach von hie züsünden sey;  
Aber wir sagen dir darbey:  
Bringstu den Helden mit dir her,  
So sollest du hinsür nit mer  
Von armüt wissen züsagen,  
Dann du alle dein lebtagen  
Reich unnd auch mechtig sollest sein.“  
Also sprach die edl Künigin;

Damit Sy im ein Credentz brief  
 Gab, unnd gebot, das Er nit schlieff  
 Noch sich yemands aufhalten liesz,  
 Bis Er einen Held, der da hiesz  
 Teurdanck, erfraget oder fund. 5  
 „Wellest auch darbey deinen mund  
 Der sach halb halten verporgen!“  
 Der pot sprach: „Frau, last mich sorgen  
 Unnd kümert Guch nit, seyt mit rü!  
 Ich will besehen, wie Ich im thu, 10  
 Damit Ich find den selben man.  
 Kein rast noch ru will Ich darinn han,  
 Biss Ich In bringe her mit mir.  
 Darumb so erlaubet mir schir  
 Zureyten unnd suechen den Heldt, 15  
 Wo Ich den halt find in der welt.“  
 Die Künigin Im ein urlaub gab.  
 Mit solchem da schid der pot ab,  
 Reyt manche perg und dieffe tal,  
 Suchet den Helden yberall. 20  
 Ich will In nun reytten lassenn  
 Nach Teurdanck dem Held sein strassen  
 Und Guch noch weyter machen kundt,  
 Was der listig Teufel begundt  
 Sich mitler zeit züunderstan, 25  
 Zühandlen mit dem teuren man.

Wie drey hauptleut verdrufs, das die Künigin nach dem Edlen Teurdanck  
 schicket und unnderstünden sich, den Helden in das lanndt nicht zülaffen.

Als nun der pot was hingesandt,  
 Etlich dasselbig in dem lanndt 30  
 Verdrofs an Frem herzen seer,  
 Gedachten: Rhumbt der Held hie her  
 Zü unnser frauen, der Künigin,  
 So wirdet Er gleich nemen hin  
 Von unns als unnser regiment; 35  
 Darumb so müessen wir behendt

en z brief, Beglaubigungsschreiben. — 10. im thü, es anfassé, dabei ver-  
 g re. — 14. schir, bald.



Suchen subtilt mittel unnd weg,  
 Dardurch der held vor niderleg,  
 Ge Er kem her an einen paß.  
 Dann allein Ir gedenden was  
 5 Sy züverheyraten umb gelt,  
 Wie dann daffelbig in der welt  
 Noch beschicht auf den heutigen tag;  
 Keiner auf eer noch frumkeit wag  
 Darumb Sy drey aus In erwelten  
 10 Unnd dieselben darzü bestelten,  
 Inn zühaben die drey besetzung,  
 Damit nit kem der teur held iung  
 Zü der Künigin her in das lanndt.  
 Der erst Fürwittig was gnanndt,  
 15 Der annder der hieß Unsallo,  
 Neydthart der dritte also  
 Mit seinem namen ward genennt.  
 Der selben yeder wol erkennt  
 Alle list unnd betrieglichkeit;  
 20 Inen was auch darbey geseht,  
 Ob der held sich nit wolt lassen  
 Abweyßen, das Sy auf strassen  
 In dem wasser unnd auf der erd  
 Wolten alle list unnd geferd  
 25 Wider sein leyb prauchen mit fleyß  
 Auf gepirg unnd gefrorenem eys,  
 Damit Sy In prechten in todt.  
 Als Sy nun stunden in dem rat,  
 Kam zü In heimlich der pößs geist;  
 30 Mit seim einplosen Er Sy weist,  
 Ir meynung wer gerecht unnd gü,  
 Dann solt Teurdanck das edel plüt  
 Die Künigin nemen zü der Ge,  
 So wurden Sy regirn nit mee.  
 35 Darumb solten Sy beharren darauf.  
 Mit dem was beschlossen der kauff;  
 Ein yeder nam ein feinen paß,  
 Darauff Er dann verordent was,

36. beschloffen der kauff, die Sache abgemacht.

Besezt den nach notturfften wol.  
 Nun weyter Ich Euch sagen sol  
 Von dem boten und seiner reys,  
 Unnd wer Im doch den Helden weys.

Wie Teurdand zu dem ersten pass kam, darauf Fürwittig faß, unnd wie 5  
 es Im ergienng.

Die Son mit irem liecht  
 Bracht wider das gesicht,  
 Vertrib die vinstern nacht.  
 Darumb der Held gedacht: 10  
 Es ist zeit auf zústan.  
 Das gedacht, und gethan  
 Gleich von stund ein ding was.  
 Stund, auf sein Ross Er faß,  
 Mit dem Ernhold, sein knecht, 15  
 Funnden wider die recht  
 Straß, zu dem ersten pass,  
 Darauf Fürwittig was.  
 Als sy khamen daran,  
 Sahen sy heraus gan 20  
 Den haubtman Fürwittig.  
 Der empfieng Sy sitlich,  
 Sprach: „Seyt got wilkhunen!  
 Ich het gern vernomen,  
 Was Euch hett hertragen.“ 25  
 Teurdand sprach: „Ich wilß sagen:  
 Ich bin geritten unngeheur  
 Bill weg auf abemtheur,  
 Auch manch meil preyt unnd lanng.  
 Des mich ein Künigin zwang, 30  
 Zu der mir stet mein syn.  
 Sy ist Eur Künigin,  
 Wirdet genennt Erenreich  
 Man sagt, das Ir geleich  
 Mit leb in aller welt 35  
 Reich an stetten unnd gelt,  
 Darzu geschickt, schön unnd weys;  
 Ir wirdt geben der preys.

Von der Ich gehört hab,  
 Wie yetz Jr vater ab  
 Mit todt sey geganngen.  
 Darumb hab Sy verlanngen,  
 5      Zü nemen ein Held frey,  
 Der frumb unnd teurlich sey  
 Unnd lieb von herzen Ger.  
 Deyhalb bin Ich thomen her,  
 Wiewol Ich nit teurlich  
 10     Bin, nichts mynder hab Ich mich  
 Unnderstannden der reys  
 Züvollennden; wer weys,  
 Ob Ich daffelb gelück het  
 Unnd sovil gut that thet,  
 15     Das Sy mir gelobt die Ge;  
 Ich begeret nit mee.  
 Darumb, was du mich hayst,  
 Das mynst unnd auch das mayst,  
 In namen der Königein,  
 20     Darinn will Ich willig sein  
 Unnd scheuchen ab theiner not,  
 Solt ich darumb pleiben todt,  
 Was amnders ist zü eren.  
 Hierauf wellest mich leren  
 25     Unnd weysen, mein haubt man“  
 Fürwittig der sah an  
 Den Held, sprach: „In warheit  
 Bin Ich der red erfreyt,  
 Das Jr wölt unnderstan  
 30     Güch des, dann eim teurn man  
 Secht Jr mit wesen geleich.  
 Mein frau Königin Erreich  
 Eins Helbs zü der Ge gert,  
 Der gar oft hab bewert  
 35     Teurlich sach mit der hamndt,  
 Ge Er kem in Jr lanndt.

6. teurlich, durch ritterliche Tugenden ausgezeichnet. — 29 f. unnderstan Güch des, Euch dem unterwinden, es unternehmen.

Wir seyen des verpflcht,  
 Das wir züvor khein nicht  
 Sollen herein lassen  
 Nuff meer oder strassen.“  
 Der Held anntwort unnd sprach: 5  
 „Ich hab gehört die sach;  
 Will mich des unnderstan.  
 Hoff, got werd mich nit lan.“  
 „Iz habt ein freyen syn,“  
 Sprach Fürwittig und fürt hin 10  
 Den Helden in die stat,  
 Darinn Im beschach guetter rat,  
 Embot Im zucht unnd eer  
 Mit speys unnd annderm mer,  
 Doch velschlich tet Er das. 15  
 Als ein tag verganngen was,  
 Fürwittig zum Held redt,  
 Wie Er ein potten gesandt het  
 Unnd verkhündet die mer  
 Der Königin, das yetz wer 20  
 Ein gast khomen in Iz lanndt;  
 Darauf wurd Sy zü hanndt  
 Im Iz anntwort schreyben;  
 Darumb solt Er hie bleiben.  
 Teurdannd der nam das an 25  
 Zü dannd, aber den man  
 Den khandt er noch recht nicht,  
 Was poßheit in dem wicht  
 Waren vorporgen;  
 Blib drauf bey im an sorgen. 30

Wie Teurdanndh durch Fürwittig aber in ein gefersichait mit einem Löwen gefürt ward.

Eines tags da fürt Fürwittig  
 Den Helden mit Im velschigklich  
 Umb spaziren durch ein gassen, 35  
 Darinn ein Leo aus der massen

Grosß unnd freiffam gefanngen lag.  
 Als pald den Fürwittig erfach,  
 Fiel Im in feinen syn: möcht Ich  
 5    Zu difem Löben bringen dich  
 In das kleine heußlein hinein,  
 So hoffet Ich, es solt in pein  
 Derfelb löb bringen dich fürwar.  
 In den gedanckhen khamens dar,  
 Fing der Fürwittig an und sprach:  
 10    „Her, in difem hülzkem gemach  
 Man ein löben gefanngen helt,  
 Warlich der möcht werden gezelt  
 Für teurlich, freydig unnd manhafft,  
 Der dem felben löben aus krafft  
 15    Griff trutzlichen in feinen mundt;  
 Dann Er khenndt zu der felben stundt  
 Geleich einen freyhdigen man  
 Unnd leßt In widerumb weg gan  
 Von In gennzlichen on alles leyd.  
 20    Doch so rat Ichs bey meinem ayd  
 Nit, das Ir solt Gütchs unnderfahen;  
 Dann wurdt Ir schaden empfahen,  
 So mocht mir darinn werden die schuld  
 Gegeben, dardurch Ich Eur huld  
 25    Verlur; das het Ich nit geren.  
 Wolt Irs aber nit emperen,  
 So mügt Ir das thun, ob Ir welt.  
 Aber der Königin es gefellt  
 Wol, wann Sy hört von einem man  
 30    Sagen, der sich darff unnderstan  
 Der geleich erlich sachen.  
 Euren namen wurdt Ir machen  
 In gar vil manchem frembdem lanndt  
 Durch solch that mit eren bekandt.“  
 35    Der Teurheld zu dem löwen ging  
 Unnd sich das zuthun unnderfieng,  
 Bedacht die sachen auch nit pass,  
 Dann Er darfür hielt, alles das,

So Im der Fürwittig sagt vor,  
 Es besched on list und wer war;  
 Greyff damit den löwen in schlundt.  
 Der stundt vor Im als ein zam hund,  
 Dann Er des Helds mandlich gemüet 5  
 Erkennt, darumb Er mit nicht wuet  
 Gegen Im, als Er vor het than.  
 Teurdannck gieng on schaden darvon.  
 Des wundert sich Fürwittig seer,  
 Gedacht heimlich: Ich sich, das nit mer 10  
 Mich wellent mein renndt und anschleg  
 Helffen; Ich gedennck wol der teg,  
 Er wer ye nit khomen darvon.  
 In den danncken, sach Er hergon  
 Gegen Im den teurlichen Held, 15  
 Zu dem Er sprach: „Herr, Gück erwelt  
 Billichen mein frau zu der Ge,  
 Dann Ich der gleichen sach nit mee  
 Gehöret hab von ein sagen  
 Bey allen meinen lebttagen. 20  
 Unnd dieweil Ichs selbs hab gesehen,  
 So mag Ichs mit warheit iehen  
 Unnd öffnen der edlen Rünigein;  
 Die wirt darab vol freuden sein.“  
 Mit den worten Sy hin khamen 25  
 Widerumb zuhaus unnd namen  
 Von einander ein gutte nacht.  
 Fürwittig sich weyter bedacht,  
 Wie Er mocht durch subtilig weg  
 Den Held bringen, das Er niderleg. 30  
 Sein poßheit die lernet In das,  
 Wiewol es als verlorn was.

Wie Teurdannck durch Fürwittig aber malen auf ein vast sorgklich  
 Gembsen Geieid geführt ward.

Furwittig het fürgenomen, 35  
 Donn seiner weys nit zukomen;  
 Darumb Er ein ander spil an  
 Fing, fragt darauf den Teuren man,



18

**S** Irwittig het fürgenommen  
 Von seiner weys nit rückomen  
 Darumb Ir ein anderspil an  
 Hieng/fragt darauf den Tewren man

Ob Er nit weyter wolt Jagen  
 Gembsen, dann Im het thun sagen  
 Ein Jeger verstendig und klüg,  
 Das nahend der gembsen genug  
 Weren nit weyt von diser stat. 5  
 Darauf Im antwort der Held drat:  
 „Ich Jag gern allzeit fru und spat;  
 Darumb, Fürwittig, ist on not,  
 Mich der sachen halb züfragen.“  
 „Alspald es wirdt morgen tagen,“ 10  
 Sprach der Fürwittig zü dem Held,  
 „So soll alle sach sein bestellt.“  
 Fürwittig den Jeger heimlich  
 Bat, unnd sprach: „Hör und vernym mich:  
 Für morgen disen Teuren man 15  
 Auf das hohe gepirg hindan  
 Aus deiner kunst mit gutem füeg.  
 Allein für Inn darauff hoch genueg,  
 Sey feck und lasse kheins wegs ab,  
 Dan Ich vomn Im vernomen hab, 20  
 Wie Er vor anndern geschickt unnd frey,  
 Die scharpffen genng züsteugen sey.  
 Darumb hab darinn güten fleys,  
 Damit du mich desselben weys 25  
 Wist zü deiner kunnfft zümachen.“  
 Der Jeger sprach: „Zü den sachen  
 Ways Ich für annder mein teil wol,  
 Darumb Ich In recht füren sol.“  
 Der Jeger het khein valschen syn,  
 Er fürt den Held mit Im dahin 30  
 Auf hohe vells unnd scharpffe perg;  
 Mit seinem schafft ging Er züwerd.  
 Hoch in einer hangenden wanndt  
 Was ein Gembs in sorglichem standt  
 Geiagt, dahin niemandts wol mocht 35  
 Rhomen. Der Teur held Im gedacht:

6. brat, schnell. — 15. Teuren (=teurlichen), ritterlichen. — 21. frey, fähig. —  
 24f. desselben weys wist ... zümachen, es erfahren zu lassen wissest. — 25. kunnfft,  
 kommen, Ankunft.



Es wer mir ye ein grosse schandt,  
 Wo Ich aus diser hohen wandt  
 Den gembfen nit auswerffen solt!  
 Darumb Er nit ablassen wolt,  
 5 Verfüchet vil weg hin und har,  
 Ob er möcht zu dem gembfen dar.  
 Zulezt fand Er ein pleklein klein,  
 Darauf Er mit ein fuß allein  
 Müfte stan in der hohen wandt,  
 10 Dann er sonnst ganz kheinem weg fandt.  
 Seinen amndern fuß hielt Er gar  
 In den lüfften, und das ist war,  
 Stach dasselb tier mit seiner stang;  
 Es felt nit umb zwen finger lannig,  
 15 Er müst den schwannck han genomen  
 Unnd in tödlich gefar sein khomen.  
 Aber das gelück nit haben wolt,  
 Das der Held daselbst sterben solt.  
 Fürwittig das alles wol sach,  
 20 Das Im sein hertz vor leid nit prach,  
 Das ander vast alles geschach.  
 Aus eim valschen hertzen Er sprach  
 Zu dem Teuren Held lobensan:  
 „Fürwar, Ir seyt ein Teurer man,  
 25 Geschickt zu steygen hoch und leyß;  
 Darumb Ir von mir habt den preys.  
 Wolt got, mein frau hets gesehenn,  
 Bil lobs wurd Sy Eüch veriehen.  
 Unnd wer es müglich, das Ich kundt  
 30 Wünschen, Sy müßt zu diser stundt  
 Wissen.“ Der wort der trib Er vil,  
 Die Ich nicht all erzellen wil;  
 Dann seine betrug noch khein enndt  
 Haben, Er wirt Eüch pass bekennndt  
 35 Werden in nachvolgender that,  
 Was Er weyter zugericht hat  
 Herren Teurdamndt, dem iungen man,  
 Wie Ichs zum tail gesehen hat.

Wie der Edel Teurdanckh den bösen Fürwittig schlug, und  
Er Im endtran.

Teurdanck der Held ging behenndt  
In zorn an dasselbig enndt,  
Da Er den Fürwittig fand,  
Unnd sprach: „Du laur, werst geschandt!  
Du bist ein untreuer nicht.  
Wie vil hast du zugericht  
Morderey unnd auch schalkhant!  
Ich bin gemzlichen bereit,  
Dir darumb den Ion zugeben;  
Dann du mich umb mein leben  
Hetst gar geren gewisen  
Iß durch den weg, dann disen,  
Die mir zu gefelckait  
Durch dich sein worden berait;  
Dann valsch und böß ist dein Rat.“  
Fürwittig sprach darauf drat:  
„Was saget Ir, lieber herr?  
Mich wundert seer diser meer;  
Ist Euch beschehen einich leyd,  
Darvon ways Ich bey mein eyd  
Weber werck noch ainich wort.“  
Der Held sprach: „Du leügest, dort  
Auf dem eyß weyßt du wol, wo  
Dein knecht hat mir gesagt also,  
Du habst In geheysen, das  
Er mich sol weysen die strafs.“  
Fürwittig solhs wider redt,  
Das Er das nit geheysen het.  
„Der knecht hats aus faulckait tan;  
Darumb wil Ich Im sein lon  
Geben, das Er den rechten weg  
Nit gamngen ist; dann ein steg  
Ist gemacht davon nit weyt.  
Aber es sein unkündig leynt,  
Als pald man In fert den ruck.

Es ist auch darunder ein pruck,  
 Darüber Ich gee spat unnd fru.“  
 Sprach der Held: „Schlag der teufel zu!  
 Ich kenn wol dein böse art,  
 5 Dann du mich vill valscher fart  
 Gefüret hast oft unnd dick.  
 Ich hoff zu got, mit ein strick  
 Sollest du noch thomen umb;  
 Dann dein erst art war nit frumb,  
 10 Als du wurdest geboren.“  
 Der Heldt zuckt sein faust in zorn,  
 Wolt Im geben einen streich.  
 Fürwittig Im daraus entweich  
 Unnd floch; wann es tet Im not,  
 15 Wolt Er annders nit den todt  
 Bonn Im haben empfangen.  
 Teurdanck der het verlangen,  
 Zusehen die edel Künigin,  
 Sprach zum Ernhold: „Ich will hin.  
 20 Der ungetreu Fürwittig  
 Hat so lanng auf gehalten mich;  
 Das thut mir von herzen zorn,  
 Das Ich die zeit hab verlorn.“  
 Damit Sy zuroß sassen  
 25 Und ritten die recht strassen  
 Dahin zu dem andern pass,  
 Darauf der Unnfalo sasz.  
 Derselb was auch ein hauptman,  
 Die sich solten understan,  
 30 Züveren aufs aller pest,  
 Damit ins lannd nit frömbt gest  
 Wurden gelassen hinein,  
 Wie Sy all dann ein verein  
 Züsamen hetten gemacht,  
 35 Als ich oben hab gedacht.  
 Darumb Ich beschliessen wil,  
 Was gferlicheit unnd wievil  
 Ungetreu bewisen hat  
 Der Fürwittig fru unnd spat

Teurdanck, dem teurlichen man,  
 Unnd nun mer Gûch hinfür an,  
 Was Im an der andern Clausen  
 Von Unfalo mit grausen  
 Begnet ist an sein leben, 5  
 Gûch durch schrift zûversteen geben.

Wie der falsch Unfalo den Teurdanck zû einer dieffen wasser runsen  
 fûren ließ, darein Er schier gefallen wer.

Unfalo der wisset ein enndt,  
 Dahin Teurdanck gemenigklich renndt; 10  
 Darumb macht Er einen anschlag,  
 Das Er wolt auf den nechsten tag  
 Ein wasser runss fûchen lassen,  
 Unnd berufft darauf mit massen  
 Etlich, den Er dorfft vertrauen, 15  
 Bevalh In, Sy solten schauen,  
 Ob nicht mocht gefunden werden  
 Ein wasser runss in die erden,  
 Die tieff wer, unnd wol verporgen leg  
 Geleich neben dem rechten weg. 20  
 Die pauren sprachen: „Lieber herr,  
 Wir wöllen mit fleys Eur ger  
 Volziehen auf das furderlichist.“  
 Unfalo gedacht: mit dem list  
 So hoff Ich zûfellen den Held! 25  
 Als nun dise runss was bestellt,  
 Schickt der wicht nach dem Jeger sein,  
 Sprach: „Schau, das du ein grosses schwein  
 Mûgst mit den hunden außtreten  
 Unnd gleich vor dem perg bestetten.“ 30  
 Der Jeger zog hin mit dem hundert,  
 Sûcht nit lanng, das er ein schwein fundt.  
 Seim herren ers zûwissen tet.  
 Unfalo darab viel freud het,  
 Ging eylunds zû dem Helden dar, 35  
 Sprach zû Im: „Mein herr, nemet war,

7. wasser runsen, Flußrinne. — 22. ger, Begehren. — 29. außtreten, er-  
 tappen. — 30. bestetten, aufspûren

Mein knecht hat mich wissen lassen,  
 Wie Er zu nechst bey der strassen  
 Hab funden ein grosses wild schwein,  
 Dergleichen Er nye alle sein  
 5 Tag hab gesehen unnd gefunden mer.  
 Herr, ist es dann Eur beger,  
 So wöllen wir bed reyten dar.“  
 Als Sy in wald khamen, nembt war,  
 Fing der Jeger auf sein bescheid  
 10 Mit den hunden an das geieid.  
 Unfalo sprach zu dem Helden:  
 „Herr, Ich hör in disen welden  
 Meine hund kriegen mit dem schwein.  
 An melhem ort magß aber sein?  
 15 Wir wöllen hie auf dise hoch  
 Reyten, ob wir mochten doch  
 Besehen, wo dasselb schwein wer.“  
 Nun was die runsen mit gefe  
 Der maß mit reys vermacht schon,  
 20 Das der niemandt möchte acht han,  
 Wer nit west sonnst die glegenhent.  
 Teurdannck eylunds auf den perg reynt,  
 Ranndt weyt von dem dieb Unfalo.  
 Des Held pferd traff die runsen do  
 25 Mit den vorderen füßen sein,  
 Wolt gleich gefallen sein darein.  
 Teurdannck erfach dasselbig bald  
 Unnd warff sein pferd mit ganzem gwalt  
 Hinder sich an seine seyten  
 30 In ein staud an einer leyten.  
 Got dem Helden ein gellückh gab,  
 Das Er nit fiel in die runß hinab;  
 Dann die runß zweyer spieß tieff was.  
 Teurdannck wider auf sein roß saß  
 35 Und randt dem schwein schnelligklich nach.  
 Unfalo das alles wol sach;  
 Gedennckt, wie leidig Er darumb was,  
 Da Teurdannck der Held des vals genaß!

30. leyten, Bergabhang. — 33. genaß, gerettet wurde, heil davon kam.

Nichts destmynder Teurdannch der Heldt  
 Das schwein noch mit seiner handt felt.  
 Unfalo kam gerend hernach,  
 Aus salichem mundt Er zu Im sprach:  
 „Habt Ir das schwein gefangen da?“ 5  
 Teurdannch sprach zu Unfalo: „Ja!  
 Aber Ich het mich also schir  
 Verrendt am perg, das sag Ich dir;  
 Dann gar nahendt Ich gefallen was  
 In ein runfs.“ Unfalo sprach: „Das 10  
 Macht, das Ir rennet so geschwindt  
 Allweg, wann Ir auf dem Feid findt.  
 Es wirdet nit allzeit gut than;  
 Ir müßt Euch ye bas in hüt han.“  
 Teurdannch sprach: „Es ist geratten wol. 15  
 Hinfür Ich mer acht haben sol  
 Auf mich selbst in meinem rennen.“  
 Unfalo dacht: zuerkhemmen  
 Hab Ich dir das nit gegeben  
 Darumb, das du dardurch dein leben 20  
 Sollest des paser haben in acht!  
 In der red ging daher die nacht;  
 Darumb Sy ritten heim zuhaus.  
 Heut ist aber ein mal aus  
 Ein gross unnd mercklich geferlicheyt, 25  
 So Unfalo het zubereyt  
 Teurdannch, dem Held unnd khünen man;  
 Nu fahet sich ein annidre an.

Wie der Edel Teurdannch durch den Unfalo in ein stechen beret ward und wie Er sich durch sein sterckh unnd besyndlicheit vor schaden verhütet. 30

Unfalo des Helds glück verdross,  
 Fürt In hin in ein annidre schlos,  
 Darinn het Unfalo gelan  
 Sein weib; Er fragt den Teuren man,  
 Ob Er vor nye het gestochen. 35  
 „Ja,“ sprach der Held, „Ich hab zuprochen  
 Etliche holz zu manchem mal.“

Unfalo sprach: „Habt Glich die wal  
 Unnder allen mein pferden gar;  
 Herr, Ir solt mir gelauben fürwar,  
 Ir werdt ein güts darunnder synnden;  
 Dasselb hat vast einen lynden  
 Lauff, nach wunsch und Eurem beger.“  
 Teurdanck sprach: „So last bringen her  
 Eins, das gut sey; Ir khendts doch wol“  
 Unfalo sprach: „Mein herr, Ich sol  
 Eins lassen bringen auf der fart.“  
 Nun het dasselb pferd diße art:  
 Wann der stofs auf Im angieng,  
 Geleich es zulauffen anfieng  
 Dermaß, das nyemandt halten mocht.  
 Der Held Im kheines argen gedocht,  
 Nam das pferd unnd saget Im zu,  
 Er wolt stechen auf morgen fru.  
 Des freyt sich Unfalo von herzen,  
 Hofft den Held zubringen in schmerzen,  
 Füeget sich behemndt in die art,  
 Darinn ein starcker ritter wardt,  
 Zu dem Er mit freuden sprach:  
 „Teurdanck will auf den morgen tag  
 Mit dir in dem garten stechen  
 Unnd vor den frauen zerbrechen  
 Ein holz oder zwey ungefer.“  
 Der stecher sprach: „Ich wolt, das wer  
 Zeit zustecken yetz in der stund!“  
 Unfalo der böswicht begund  
 All sachen wol zurichten lan.  
 Als nun der morgen ward an gan,  
 Teurdanck legt sich In sein zeüg  
 Unnd reyxt hinsfür hin auf die pan.  
 Desgleich der annder stecher thet.  
 Unfalo gar groß hoffnung het,  
 Sein anschlag solt Im felen nit;  
 Mit marter Er der zeit erpfit,  
 Bis man Inen wolt eingeben;

6

10

15

20

25

30

35

BÜCHERHEIM  
 DES DEUTSCHEN VEREINS  
 zur Förderung von Schulbildung  
 und allgemeiner Bildung  
 in LODZ.  
 Abt. 92a. Sp. 92a.

37. erpfit, wartete.

Daruf merckt der nicht gar eben.  
 Als nun die recht zeit thomen was,  
 Unfalo sprach: „Herr, merckhet das,  
 Sie oben habt Ir ein fortenl  
 Unnd Er ein grossen nachtenl, 5  
 Dann Ir die höch in haben werdt.“  
 Unfalo redt das mit geferd  
 Darumb, dann gegen Im war  
 Der tieff wassergraben fürwar.  
 Als nun das treffen hert angien, 10  
 Des Heldts pferdt zulauffen ansieng  
 Unnd lieff mit dem Helde dermass,  
 Das Er nit möcht erhalten das,  
 Gleich gegen dem wassergraben zu;  
 Dann Im die augen waren zu 15  
 Gebunden, darumb das nicht gesach.  
 Das pferd kam dem graben so nah  
 Bis auf die sechs schritt ungefer.  
 Als solhs ersach der Held, gar feer  
 Er erschrack ab der selben not, 20  
 Dann Er erkandt vor Im den todt.  
 In solhem erschreckhen Er bald  
 Dem pferdt zucht mit ganzem gewalt  
 Unnd aller krafft das biß In sein maul  
 Dermassen, das derselbig gaul 25  
 Nicht mochte einen trit fürbas  
 Geen, als ferr Er erschrockhen was.  
 Dardurch behielt sich der Jung man;  
 Sonnst het Er sein leben müessen lan.  
 Unfalo het leyd unnd gross klag, 30  
 Das Im diser böser anschlag  
 Ditzs mals auch nicht geratten wer.  
 Er fragt den Helden mit geser,  
 Wie sein pferd also het getan.  
 Teurdannck sagt zu dem valschen man: 35  
 „Es ist zu dem gestech ganntz nichts werd.  
 Du solst theim leyhen ein solh pferd,  
 Dann es läste sich nichts halten;  
 Du magst das für dich behalten.



Es wolt mit mir geloffen sein  
 In den tieffen graben hinein.“  
 Unfalo Im die anntwort gab:  
 „Herr, an Im Ichs nicht gewist hab,  
 5 Sonnst het Ich Eüchs bey meinem eyd  
 Mit gelihen, aber es ist mir leyd,  
 Ob es mit Eüch nit hat getan  
 Recht, herr, wölt das nit verübel han  
 Unnd halten gar für Rhein geser,  
 10 Dann Ir wist, Ich bin Rhein stecher.“  
 Teurdanck müst das geschehen lan.  
 Unfalo gedacht, was Er an  
 Wolt weyter fahen mit dem Held,  
 Dardurch Er ein mal wurd gefelt;  
 15 Fand gar bald einen anndern list,  
 Wie der hernach geschriben ist.

Wie dem Teurdanck ein scheff, darauf Er für, durch ein ander scheff  
 mitten zerspaltten ward, unnd Er groß geferlichkeit lid, bis Er zu land kam.

Als Unfalo den brief gelaß,  
 20 Grymmig unnd zornig Er darab was;  
 Von seim herzen Er hart erschrad.  
 Gleich an demselbigen tag  
 Viel Im ein ain annder ort,  
 Daran Er hofft zu stüffen mordt.  
 25 Dem haubtman thet Er darauf schreiben,  
 Das Er den Held hieß beleiben  
 Bey Im, unnd darbey het kein rü,  
 Sonder richtet ein groß scheff zu,  
 Unnd wann dasselb wer zugericht,  
 30 So solt Er alsdann lassen nicht,  
 Sonnder etlich knecht bestellen  
 Mit sambt andern schiffgesellen  
 Unnd die mit dem schiff faren lan;  
 Wann Teurdanck, der Teurliche man,  
 35 Mit seinem scheff aufs wasser feu  
 Unnd der schiffman sein darinn warnem,  
 Das Er ließ die rüder ruckhen  
 Unnd des Helds schiff für züstuckhen

Do der haubtman gelas den brief,  
 Gar wenig necht Er überschlieff,  
 Bis all sach wurden bestellt mit fleys.  
 Er machet auch die schefleut weys,  
 Wie des Helds schifflein gestalt was, 5  
 Damit Sy mochten khennen das.  
 Der Held für aufs wasser hindan;  
 Das thet auch der bestellt scheffman,  
 Unnd als Er des Helds scheff ersach,  
 Auf das züsarn was Im gach, 10  
 Unnd traff des Helden schiff so grob,  
 Das es sich halb von annder klob,  
 Darcin dann gar vil wasser gieng;  
 Yeder man darab schrecken empfieng.  
 Als nun solhe handlung geschach, 15  
 Teurdannck der Held ain strick ersach  
 Hangen heraus dem grossen schiff;  
 Denselben strick der Held begriff  
 Mit allen krefft in sein handt.  
 Vil volks das stund auch an dem landt, 20  
 Die sahen das scheff in der not,  
 Zielen auf Jr knie, baten got,  
 Das Er erzaigt die genad sein  
 Und hulff dem volck in dem schifflein.  
 Des namen etlich scheffleut war, 25  
 Füren mit Jren schifflein dar,  
 Dem Teurdannck zu helfen aus pein.  
 Das beschach, dann in dieselben schifflein  
 Er unnd sein gesellen vorgebant  
 Sassen unnd füren darinn zu landt. 30  
 Unfalo bald zu dem Held kam,  
 Valschlich Er In auff ein ort nam,  
 Fraget, wie Im gefallen het  
 Das Schloß und seiner Frauen stet.  
 Er sagt: „Mir gefeld des als wol; 35  
 Doch weitter Ich dir sagen sol,  
 Das Ich gar nah ertrunckhen wer.“  
 Unfalo sprach: „Mit güte mer

Das sein!“ unnd ganz des gleichen thet,  
 Als ob Er groß laid darumb het,  
 Unnd sagt: „Es ist mir treulich laid,  
 Das red Ich, herr, auf meinen aid.  
 5 Ich will Euch mer nit faren lan,  
 Ir habt dann ein berichten scheffman.“  
 Solhs sagt Er aus einem betrug,  
 Zuverbergen sein falsche lug,  
 10 Unnd doch sich nichts destmynder besan,  
 Wie Er sein sach wolt greiffen an.

Wie der Teurdannck Unfalo umb seiner mißhandlung willen von Im iagt.

Teurdannck bey Im selber gedacht,  
 In was not Im Unfalo het pracht,  
 15 Unnd wo ers bey zeit nit für kem,  
 Das Er darinn velleicht schaden nem.  
 Darumb der Held zu Unfalo sprach:  
 „Es ist ye ein wunderlich sach,  
 Die mir bißher ist worden kundt,  
 Das Ich hye bin sicher kein stund  
 20 Weder auf wasser noch auf lanndt;  
 Im pet wolst du mich han verbrannt.“  
 Darauf Unfalo mit dem Heldt redt,  
 Wie Er das als nit gethan het,  
 Sprach: „Es ist beschehen on mein willen  
 25 (Er maint den Held wiewor zustillen),  
 Dann die stub yetz brunnen ist,  
 Das ist beschehen on meinen list.“  
 Teurdannck wolt nit gelauben das.  
 Unfalo vor Im nider sasz  
 30 Unnd fieng wol halb zu zürnen an  
 Mit herr Teurdannck, dem werden man;  
 Sprach: „Last Ir Euch in solher sach  
 Erschreckhen, so sent Ir zu schwach  
 Unnd mit nicht ein tuglicher man  
 35 Für mein frau Künigen lobesan.“

Die red thet dem Held hochgeborn  
 An seinem herzen gar vast zorn.  
 Nun heret, was weyter beschach.  
 Teurdanck zu Im kein wort mer sprach,  
 Sonnder begreif den Unfalo, 5  
 Bey seinem hals hielt Er In da,  
 Füert In darvon mit seinem har;  
 Was Ich Euch beschreib, das ist war.  
 Er het In nit gnug bewaren lan,  
 Darumb Unfalo heimlich emtran. 10  
 Das was dem Edlen Held vast laid,  
 Doch machet sich der Held bereyt  
 Unnd zoch hin an den dritten pass,  
 Darauf Neydelhart haubtman was.  
 Der Neydelhart den Held erkandt 15  
 Aus dem gegebenem verstantdt,  
 Den Im Unfalo het zugeschriben,  
 Was valsch Er mit Im het triben,  
 Gab Im auch darbey zuverstan,  
 Wie Teurdanck, der Teurliche man, 20  
 Wer gluckhafft und darzu gescheid.  
 Darumb, wo Er mit seiner valscheit  
 Nit unnderstund in leid den man  
 Zübringen, kein Er dann darvon  
 Unnd wurd die Königin erlanngen; 25  
 So wurden Sy todt unnd gefanngen.  
 Darumb solt Er kein fleys sparen.  
 In dem sach Neydelhart herfarn  
 Den Held, dem Er entgegen giennng  
 Unnd mit güten worten empfieng; 30  
 Gedacht in sein untreuem Syn:  
 Du kumbst lebendig nicht von hin!

Wie der berühmte Held Teurdanckh an dritten pass, den Neydelhart Im  
 het, kumbt, und was Im für gefelichaiten begegneten.

Wie kam Teurdanck der lobliche Held 35  
 Mit seinem Ernhold außervelt

Dahin wol an den dritten paß,  
 Darauf der böß Neydelhart faß.  
 Der empfienge mit worten schon  
 Teurdannd, denselben werden man;  
 5 Er pot Im alle zucht unnd eer,  
 Groß reverenz unnd annders mer  
 In namen seiner Künigin zart.  
 Den Helden fragt der Neydelhart,  
 Durch was ursach Er wer geranndt  
 10 Komen, in seiner Künigin lanndt.  
 Teurdannd sprach: „Ich wils veriehen.  
 Ursach ist, das Ich will besehen  
 Dein Frauen, die werde Künigin.  
 Darzu mir stet mein gemüt unnd syn,  
 15 Zu werden Ir treuer dinstman,  
 Ob Ich die gnad von got möcht han  
 Unnd durch meine dienst dahin käm,  
 Das Sy mich zu ein amahel nām“  
 Darauf anntwort der Neydelhart  
 20 Dem werden Helden auf der fart,  
 Er sprach: „Mein herr, feer wundert mich,  
 Das Unnfalo und Fürwittig,  
 Die meiner Fraun, der Künigin rein,  
 Globt unnd Ir bestellt haubtleut sein,  
 25 Euch nit mit eren belayt han;  
 Sy haben daran nit wol gethan.  
 Darumb, herr Teurdannd, edler Held zart,  
 Saget mir bald zu diser fart,  
 Wie hat sich doch geschicket, das  
 30 Ir kumbt allein an disen paß?“  
 Darauf anntwort Teurdannd mit füg:  
 „Sy haben mir bewysen genüg;  
 Mit untreu meinten Sy mich zwar,  
 Dardurch Ich schier mein leib verlor.“  
 35 Sagt Im auch darbey alle mer,  
 Wie es Im bißher ganngen wer.  
 Darauf anntwort Im Neydelhart

11. veriehen, bekennen. — 33. meinten mich, sahen es auf mich ab.  
 Meinte de vos und satirisch-didaktische Dichtung.

Mit klügen worten an der fart:  
 „Herr, Ir seyt noch ein Junger man,  
 Müst solchs nit also frübel han;  
 Last Gück die sach nit sein so schwer,  
 Das Gück zü steet etwas on gefe. 5  
 Kein man Ir darinn verdenndchen solt,  
 Wann Ir gern überkomen wolt  
 Mein Frau die Künigin zu eim weib,  
 Ir müst auch nit sparn Euren leib  
 Unnd Gück leicht sach bekümern lan, 10  
 Auch keinen bösen gedanck han,  
 Darzū übersteen noch vil mer;  
 Das gelaubet mir, lieber herr.  
 Dann mein Frau, die weys Künigin, hat  
 Mit Ir lanndtschafft in gannzem rat 15  
 Beschlossen, das Sy wöll khein man  
 Nemen, Er sey dann wol getan  
 Unnd von Edler art geboren,  
 Darzū mit mannheyte erkoren,  
 Begabt mit vernunfft unnd weyshait, 20  
 Erfaren in geschidlichait,  
 Durstig in ritterlicher that,  
 Unverdries züfechten frü unnd spat  
 Wider der werden Künigin feindt,  
 Der an der anzall gar vil feindt. 25  
 Wo Er dann solchs alles vollendt  
 Unnd mein Frau seine dinstt erkennndt,  
 So wirdt Er erst würdig geacht  
 Zü Frem man. Herr, das betracht  
 Unnd last die sach unnderwegen; 30  
 Dann Gück noch vil wirdt begegnen,  
 Das Ir nit als mügt überstan.  
 Gück wirdt noch selzam ding züstan.  
 Darumb das Gück sol widerfarn sein,  
 Als Ir sagt, von den gesellen mein, 35  
 Das thut fürpas gedennchen nicht;  
 Dann Ich Gück warlichen bericht,  
 Das Gück mein zwen gesellen do,  
 Züwittig unnd der Unfalo,

Nichts in keim argen haben than;  
 Daran solt Ir Gück on zweyfel lan.“  
 Mit solher red Er überredt  
 Den Held, das Er Im glauben thet  
 5 All seiner sag unnd red fürwar.  
 Neydelhart was erzürnet gar,  
 Das Teurdannd nit langst het verlorn  
 Seinen leib, der Held aus erkorn,  
 Wol von den zweyn haubtleuten do,  
 10 Als Fürwittig unnd Unfalo.  
 Darumb Er laid im herzen het,  
 Wiewol Er nit deßgleichen thet.  
 In solhem fürt der Neydelhart  
 Denselben Jungen Helben zart  
 15 Mit Im in ein namhaffte stat.  
 Seinem gesynd Er bevolhen hat,  
 Das man dem Teurdand guetlich thet  
 Mit guter herberg frü unnd spet.  
 Man legt In in ein schönes haus;  
 20 Sy lebten all mit Im im saus,  
 All sachen waren bestellt woll;  
 Was man darzü dann haben soll,  
 An dem was rhein mangel und klag.  
 Als Er nun het gerüet etlich tag,  
 25 Kam zü Im der falsch Neydelhart,  
 Sprach: „Herr, Ich müß besehen, wie Ir fart,  
 Ob Ir hyrinn züfriden seyt;  
 Was Gück dann mangelt unnd an leynt,  
 Solt Ir mir geben zuverstan“  
 30 Der Held sprach: „Neydelhart, Ich han  
 Nach meinem willen rats genüg.“  
 Neydelhart dacht: nun ist mein füg  
 Komen, das Ich mich understee  
 In zübringen in leyd unnd wee.  
 35 Subtill müß Ich das fahen an,  
 Damit Er mir nit müg entgan!

12. deßgleichen thet, sich berart gebärbete, es merken ließ. — 32. füg, Befugniß.

Wie Neydelhart den Manndlichen Held Teurdaunnd an die veindt schickt,  
und Er solt Im mit dem hauffen nach gedruckt sein, das Er nit tet,  
darab der Held schier not gelitten het.

Neydelhart was vol böser list,  
Dann Er aus vil ursachen wist: 5  
Wurd Er wider dem Teuren mann  
Geleich ein anndre schaldheit tan,  
So mocht Ers neur böser machen.  
Darumb Er still stund in sachen  
Ein klein zeit, bis Er kunndt ermessen, 10  
Das Teurdaunnd des het vergessen.  
Als Neydelhart sein zeit ersach,  
Füegt Er sich zu dem Held und sprach:  
„Herr, Jr secht die veindt ziehen her.  
Wo es Eur gut bedunckhen wer, 15  
So wolten wir Sy greyffen an.“  
„Ja,“ sprach Teurdaunnd, der khüne man.  
„Als vill Ich mich darauf verstee,  
So soll wir darinn nit feyren mee,  
Somnder greiffen an in der halt.“ 20  
Darauf Im Neydelhart anntwurt pald:  
„Dieweil es Euch dann wol gefelt,  
So zieht dahin, wann und Jr welt,  
Gegen In mit Eur gesellschaft,  
So will Ich Euch mit gannzter krafft 25  
Unnd dem anndern vold drucken noch.“  
Teurdaunnd gen den veinden zoch  
Unnd greiff dieselben tapffer an  
Mitsambt seiner gesellschaft lobefan.  
Er hielt zu ersten in der spiz, 30  
Darinn braucht Er sein manheit und witz.  
Das treffen zumal hart angieng,  
Das mancher veind den todt empfieng.  
Der Held unnder den veindten ranndt,  
Mit seinem schwert Er Sy zütranndt 35  
Unnd maint, Neydelhart volgt Im noch.  
Der valsche nicht das lang verzoch  
Unnd darumb allein langsam was,





Wydelt hart was vol böser list  
Dann Er aus vil vrsachen wist  
Wurd Er wider dem Lewren man  
Gleich ein anndre schalckhait tan

Wann Er nichts anderst hofft, dann das,  
 Wurde Teurdaunck erschlagen schon,  
 So wolt Er wol komen darvon  
 Unngeschlagen von veindten pald,  
 Er unnd als sein volck mit gewalt. 5  
 Er maint, Er wolts wol geschafft han,  
 Wann Teurdaunck, der Teurliche man,  
 Bonn den veindten wer erschlagen,  
 Gar pald wolt Er In verklagen.  
 Neydelhart het etlich knecht bestellt, 10  
 Die solten erschlagen den Held;  
 Darvor In aber got behüt,  
 Als Er dann offft gar manchem tüt.  
 Er thet den veindten widerstaundt,  
 Mit seiner ritterlichen hand 15  
 Machet Er umb sich ein gross weyt,  
 Damit Er durch die veind hin reyht  
 Und kam zu dem schalck Neydelhart.  
 An In Er gannß vast zornig ward  
 Unnd fraget den der rechten meer, 20  
 Warumb Er nit nachzogen wer,  
 Wie Er Im het dann versprochen.  
 „Ich solt sein worden erstochen.“  
 Neydelhart anntwortet unnd sprach:  
 „Herr, Ich bit Eüch, wolt thun gemach 25  
 Unnd vernemet doch die wort mein.  
 Ich mocht nit vester zogen sein,  
 Ich wolt dann ordnung zübrochen han;  
 Das wer nit wol geweest getan,  
 Solt Ich zerstreut sein zogen her. 30  
 Mügt gedenncken, ob Ich nit geser  
 Bonn den veindten gewart müßt han,  
 Wo Sy unns weren komen an.  
 Wo Ich die warheit sagen soll,  
 So hab Ich heut gemercket woll, 35  
 Das Ir in den sachen zü geh  
 Sent, acht nit, was Eüch darinn besched.  
 Das saget man, herr, überall.  
 Darumb solt Ir ein annder mal

Dest gemecher thun. Merkt den bescheid:  
 Es leyt nit als an der fredigkait.  
 Das solt Ir mir nit frübel han.  
 Ir seyt noch gar ein Junger man,  
 5 Hitzig unnd tut all sach in eyl.  
 Kriegs henndel wellen han Ir weyl.“  
 Unnd sagt In der gleichen sach vill.  
 Teurdannck der schweig für unnd für still,  
 Unnd hört Im seiner reden zu,  
 10 Dacht Im: Ich ways, was Ich thu.  
 Doch das Ich noch hab angefangen,  
 Das ist mir als glücklich außgangen.  
 Kert sich zum Neydelhart dem wicht,  
 Sprach: „Du gonnst mir der ern nicht.“  
 15 Neydelhart sprach aus valschem grundt:  
 „Herr, an dem Ir mir unrecht thundt.  
 Eur red die thut mich vast krenndken,  
 Ir solt solhs von mir nit dennckhen.  
 Dann das Ich gen Euch reden thu,  
 20 Beschicht, das Ich sorg spat unnd fru,  
 Ir mecht verlieren Euren leib,  
 Das Euch nit wurd zu einem weyb  
 Mein Frau, die Edel Königin.“  
 Damit redt Er Im das aus dem synn.  
 25 Neydelhart het nicht Er noch scham;  
 Als pald es Im zureden kam,  
 So müßt Er allweg sein gerecht,  
 Krum sachen kundt Er machen schlecht.  
 Mit dem kamen Sy in Ir leger.  
 30 Neydelhart wer gewest weger,  
 Das der Held wer zu todt erschlagen.  
 Ich wil Euch hernach mer sagen,  
 Was Neydelhart sich weyter hat  
 Unnderstanden, den Held in not  
 35 Zubringen, wie Ir heren werd.  
 Pöfers menschen lebt nit auf erdt,  
 Dann Neydelhart der pößwicht was,  
 Als Ich Euch will anzaigen pass

Wie der Sighafft Held Teurdanckh abermalen einen Kürriſer zütozt  
 Kenndt, der vom Neydelhart beſtelt was, Im ſolichs züthun.

Neydelhart wolt nit haben rü,  
 Sonnder richt ein amnder ſpil zü.  
 Auf ein zeit Er zum Helden kam: 5  
 „Herr, Ich weſt ein merkliche nam,  
 Der Königin veindt abzüprechen.  
 Wann Irs hort, ſo müſt Ir ſprechen,  
 Es ſey war unnd ein gute ſach.“  
 Teurdanck drauf zum Neydelhart ſprach: 10  
 „Ich will gannz geren reyten mit;  
 Doch ſchau, das die kunndtſchafft dir nit  
 Werd ſelen.“ Darauf ſprach Neydelhart:  
 „Herr, Ich hab kunndtſchafft in der art  
 Von vorteyl vaſt gewiſs unnd gü. 15  
 Ich hoff, wir wellen Er unnd gü  
 Heut auf diſen tag gewynnen.“  
 Teurdanck ſprach: „So zeug vor hymnen.“  
 Nun het aber Neydelhart beſtelt  
 Etliche Ritter außermelt, 20  
 Die ſolten dem Helden laſſen  
 Ein vorlaß dauß auf der ſtraſſen;  
 So wurd Ers mit nicht underlan,  
 Sonnder Sy wellen greyffen an.  
 Alßdann ſolten Sy auf den hald 25  
 Fliehen, doch mit maß nicht zu pald,  
 Damit Sy prechten den Held werd  
 Weyt von ſeinem volck mit geferd;  
 So wer es gannz gewiſs, dann Er  
 Inen mocht enntrynnen nit mer. 30  
 Die ſachen waren wol beſtelt.  
 Teurdanck ruckt hin über das veldt  
 Unnd het ſchützen zü Im genomen.  
 Als Er an das beſtelt enndt was komen,  
 Kenndten etlich veindt enntgegen, 35  
 Als woltens ſcharmützel pflegen.  
 Der ſchützen einer das war nam

Unnd wartet, bis In neher kam  
 Aus derselben rot der haubtman,  
 Schlug Er behenndt sein armbrost an  
 5 Unnd schofs In ein pfeyl in sein styrn,  
 Der im helmlet steckt, doch das hyrn  
 Er In het berüret gannz nit.  
 Teurdannd mit sein spieß auf In rit  
 Unnd renndt In unnd sein roß nider,  
 Das Er nicht mocht auf steen wider,  
 10 Blib also im veldt ligen todt.  
 Sein gesellen erschrackhen ab der not  
 Dermaß, das Sy all sluhē darvon  
 Annder weg, dann Sye solten han  
 Geflohen auf den hauffen im halb.  
 15 Teurdannd der renndt Inen nach pald  
 Unnd erstach Ir noch etlich mer.  
 Als In daucht, Er Rit zu ferr,  
 Kert Er wider unnd reit zu haus.  
 Dardurch so enntran Er dem straus,  
 20 Darein In Neydelhart gefürt  
 Wolt haben. Doch der Held nit spürt  
 Des Neydelharts untreuen list.  
 Gelaubt, het Er dasselb gewist,  
 Der wicht müst khomen sein in not  
 25 Oder villeicht gar bliben todt.

Wie der Kien Edel Held Teurdannd an einem streyff vil der veindt  
 umbracht.

Neydelhart sich weyter besan,  
 Was Er mit dem Held wolt vahn an;  
 30 Gieng darauf zu dem Helden dar,  
 Sprach: „Herr, Ich sage Euch fürwar,  
 Das die veindt haben fürgnomen,  
 An heut aus der stat zükhomen,  
 Unnd wellen ziehen auf ein peut,  
 35 Werden mit In nemen vill leut.  
 Nun mag Ich auf mein aid sprechen,  
 Das In wer hetz abzüprechen.  
 Wolt Ir dann auch raten darzü,

So will Ich auf den morgen frü  
 Vor tags halten in diesem wald  
 Unnd mein volck verstecken Im halb;  
 So gebt Ir In einen fürlas,  
 Alßdann wil Ich zü rechter mafs 5  
 Kumen unnd In mit mein hauffen  
 Erst der rechten Kirchweich kauffen  
 Unnd darnach mit gewalt ein streyff tan“  
 Teurdannck sprach: „Ich will mirs gefallen lan.  
 Küßt dich allenthalben darzü, 10  
 Das du morgen vortag gannß frü  
 Seyst mit deinem volck in dem halb;  
 So will Ich mich lan sehen bald  
 Unnd als Ich wolt treffen stellen;  
 Ist es dann sach, das Sy wellen 15  
 Meinem volck sein zügwaltig,  
 Dann so wil Ich mit ordnung mich  
 Gegen dir wider wenden gering,  
 VILLEICHT Ich sie auf dein volck bring,  
 So müssen sy beleiben all.“ 20  
 Neydelhart sprach: „Herr, in dem vall  
 So laßt mich nit mer dann sorgen.  
 Habt allein fleys auf den morgen,  
 Das Sy unns mit nicht entrynnen  
 Ir solt als dann werden Inen, 25  
 Wie Ich mich gen In halten wil.“  
 Als nun kam das angefekt zil,  
 Das yederman hielt in feim halt,  
 Sach der Teurdannck her mit gewalt  
 Die veindt gegen Im zu ziehen. 30  
 In thein weg wolt Er Sy fliehen,  
 Sonnder sprenngt sy frölichen an,  
 Schlug nider daraus seinen Man,  
 Das Er todter auf der erd lag,  
 Auf den Held geschach mancher schlag; 35  
 Desselben Er wenig acht nam.  
 Zulezt die schlacht über hand nam;  
 Darinn der Held manchen erstach,

Die man vor Im todt ligen sach,  
 Am selben strayffen hin unnd her.  
 Zu vil der todten gwesen wer,  
 Zulegen auf einen wagen;  
 5 Ich glaub, der hets nit mögen tragen,  
 Die Er mit seiner handt umbracht.  
 Neydelhart Im im halb gedacht:  
 Nu hab ich mer gesehen nye  
 Groffer wunder dann das yetz hie:  
 10 Sovil volcks gantz on alle zall  
 Sol fliehen so zumachen mal  
 Vor des Held krafft unnd schicklichkeit!  
 Mir ist, wifs got, von herzen leyd,  
 Das mein anschlag nit will fürgan!  
 15 Teurdannd der Held hette gethan  
 Den veindten ein grossen schaden,  
 Was deßhalb mit müeden beladen  
 Von wegen der schweren arbeit;  
 Darumb Er zum Neydelhart rait  
 20 Unnd sprach: „Warumb hast du nit mir  
 Mit allem deinem volck so schir  
 Nachgevolgt unnd helfen die veindt  
 Bis auf das haubt erlegen heint?“  
 Neydelhart zu dem Helden sprach:  
 25 „Herr, warlichen, als pald Ich sach,  
 Das die veindt mit aller macht  
 Niderlagen in diser schlacht,  
 Gedauht mich on alle not sein,  
 Das Ich unnd das annder volck mein  
 30 Den selben hetten nach gerenndt,  
 Dann Ihr habts allein wol geendt.  
 Ir solt mir auch glauben fürwar:  
 Wirdet der that mein Frau gewar,  
 Sy wirdt Guch des genießten lan  
 35 Unnd Rheinen für Guch wellen han.“  
 Mit der red verparg Er sein list.  
 Gelauht, het Neydelhart gewist,  
 Das Teurdannd nit solt worden sein  
 Erschlagen mit seinem volck klein,

Er het den zug nit fürgnomen.  
 Bers übel geratten, Er wer nit thomen  
 Aus seinem haldt umb einen tritt,  
 Er het dem Held geholffen nit.  
 Doch dieweyl Ime sein anschlag  
 Het gefellt, fass Er den ganzen tag  
 Unnd gedacht mit fleys auf neu weg,  
 Dardurch der Held zulezt niderleg.

5

Wie der Tugentsam Held Teurdannckh zu der Künigin Erreich kamt und  
 welcher maß Er von Ir empfangen ward.

10

Als nun Neydelhart geflohen was,  
 Gedacht Im der Teurdannck das:  
 „Ich hab von der Künigin wegen  
 Bill hertter sachen gepflegen  
 Unnd groß geferlichkeit bestanden,  
 Auch als lang gwest in den lannden  
 Unnd die hochgeborn Künigin  
 Nye gesehen; das betrübt mein syn.  
 Ich bin ye gewest ein schlechter Man,  
 Das ich mich hab aufhalten lan  
 Die drey mit Frem list so lanng  
 Die Künigin zusehen ist mir pang.  
 Darumb will Ich mich nichts Irren lassen,  
 Sonnder machen auf die strassen,  
 Zu nechst an Iren hoff reyten,  
 Dann ich kan lenger nit peyten.  
 Ich hab vil Ir zulieb geduldt,  
 VILLEICHT gibt Sy mir darumb Ir huld.  
 Wer mich daran weyter hynndern wolt,  
 Dem es sein leben gelten solt.  
 Darumb, Ernhold, mein treuer knecht  
 Schau, das alle ding sey gerecht  
 Unnd gefertigt auf dise rays  
 Nach allen notturfften; wer ways,  
 Ob unns unser müe unnd arbeit  
 Die Edel Künigin hochgemait  
 Noch wurd villeicht belonnen wol.“

15

20

25

30

35





**R** Es nun Veydelhart geflohen was  
Gedacht Imder Lewrdannet das  
Ich hab von der Kunigin wegen  
Vill herter sachen gepflegen

Der Ernhold sprach: „Herr, Ich sol  
 Thun allzeit nach Eurem gebot.  
 Allein getrauet hinsfür got,  
 Derselb mag Euch alle Eur sach  
 Noch schicken zü gutem gemacht.“ 5  
 Der Ernhold richtet das als zü.  
 Darnach an einem morgen frü  
 Sassen Sy bed auf Ire Ross,  
 Ritten mit einander Ir strafs  
 Den nechsten hin zü der Künigin. 10  
 Als Sy nun bed kamen dahin  
 Und Ir die Künigin wurd gewar,  
 Bon herzen ward Sy erfreut gar,  
 Schickhet von stund an Ire Ret  
 Zü dem Helden: der Künigin pet 15  
 Wer, das Er zü Ir thomen solt  
 Dann Sy In geren sehen wolt.  
 Die ret kamen zum Held gangen,  
 Sprachen: „Herr, es hat verlangen  
 Unnsrer Künigin, Euch zusehen. 20  
 Darumb hat Sy zü unns sehen,  
 Ir solt mit unns thomen zü Ir,  
 Dann Sy wart Eur mit grosser gir.“  
 Teurdanck zü In hoslichen sprach:  
 „Ir herrn, mir ist auch vast gach, 25  
 Euer Künigin zü schauen an;  
 Darumb so will Ich mit Euch gan  
 Unnd mich gegen Ir beweisen,  
 Diemeyl Ich manch Teurlich reysen  
 Bon Trentwegen hab getan; 30  
 Ich hoff, Sy werd michs genieffen lan.“  
 Die Ret sprachen: „Zweifelt nit daran,  
 Ir solt noch werden Ir Geman;  
 Dann gross lob Sy von Euch gehört hat.“  
 Teurdanck der sprach: „So gee wir trat, 35  
 Zühören, was doch sey Ir ger!“  
 Also ginngens von dann nit ferr,

25. mir ist vast gach, es drängt, verlangt mich sehr. — 29f. reysen hab getan, auf Kampf ausgezogen bin.

Da Sy die Edlen Künigin funden.  
 Als Er in hoff kam, begunden  
 Gemeniglich all Ir dienst Frauen  
 An die fenster lauffen, zuschauen  
 5 Teurdannd den Helden unverzagt  
 Als pald den sach ein Edle magt,  
 Lief Sy zu der Künigin unnd pot:  
 „Gnad Frau, gebt mir das potten brot!  
 Ich hab den Helden gesehen;  
 10 Mit warheit so mag Ich sehen,  
 Das Er ist adelich wol gestallt.  
 Ich gelaub, das Eur genad baldt  
 Sein gleichen nit solt fynden.“  
 Nun stunden vil frauen hinden,  
 15 Die alle horten dise wort  
 Unnd sahen mit fleys auf dise port,  
 Wann der Held wurde geen herein  
 Das thet auch die Edel Künigein.  
 Als pald Sy gewißlich vernam,  
 20 Das der Held nah zu der thür kam,  
 Mit Iren Frauen Sy Im gieng  
 Entgegen, und aufs freüntlichst empfieng  
 Unnd hiefs In gotwilckumben sein.  
 Der Heldt Ir danckt mit worten fein,  
 25 Als ers kundt nach hofflicher art.  
 Darnach der Held gefüret ward  
 In ein gmach, darinn Er sich aus thet,  
 Das Im die Künigin zübraut het.  
 Als Er sich nun het aus getan,  
 30 Schicket die Künigin einen Man  
 Zu dem Helden, der In vast pet,  
 Das Er mit Ir heint geessen het  
 In Irem gmach das nacht mall.  
 Der Heldt sprach: „Geren Ich thun fall,  
 35 Was die Edel Künigin begert,  
 Dann Sy ist aller eren werdt.“  
 Darnach holt man den Held zum tisch.  
 Da waren braut vil guter visch,

Wildpret unnd annder speys, darben  
 Reinsal Reiniſch wein unnd Malfafen;  
 Muſs koſtlichſt was all ding zugericht.  
 Als auf ward gehalten die lezt richt  
 Unnd Sy hetten waffer genomen, 5  
 Do waren die diener khomen,  
 Ruckten die taffeln auf ein ort;  
 Die Künigin sprach zu Im: „Nun hort,  
 Herr Teurdanck, ein Held außerkorn,  
 Ich bin bewegt gewest mit zorn 10  
 Gegen allen mein hauptleuten,  
 Das Sy mir nit han bedeuten  
 Mögen, Gück hieher khomen sein  
 In diſes lanndt unnd Künigreich mein,  
 Unnd habt mir ſovil eer gethan 15  
 Durch gar manchen gfanngen Man,  
 Der mir von Gück iſt zugeſchickt  
 Unnd mit herter gefenncknus verſtrickt,  
 Sich In mein aigen hemndt zuſtellen,  
 Die mir nit han mögen erzellen 20  
 Von Gück, Eur zucht und auch manhait.  
 Het mirs yemandt anders gefayt  
 Dann Eur veindt, Ich hets nit glaubt gern.  
 Darumb bit Ich Gück, Ir welt mich gewern  
 Unnd mir nach der lenge thun kundt, 25  
 Durch welches mittel oder grundt  
 Ir ſeyt durch diſe peſs komen,  
 Das hab Ich noch nye vernomen,  
 Damit Ich mög grundtlich verſtan,  
 Was Gück hat megen zuhanden gan; 30  
 Unnd geweret mich meiner pett.“  
 Teurdanck sprach: „Frau Künigin, Ich het  
 Ein gannzen tag zureden gnüg,  
 Wo Ich Euer lieb wolt mit füg  
 Allein geben zuverſteen das, 35  
 So mir am aller erſten paſs,  
 Auch am anddern iſt zügſtanden.  
 Doch dieweyl Ir habt verſtanden

Vor darvon, will Ichs erzellen  
 Aufz kürzt. Als Ir habt thün erwellen  
 Mich für Euren eelichen Man,  
 5 Zoch Ich gleich von mein vater dann  
 Unnd kam hin an den ersten paß,  
 Darauf Eur ambtleut einer faß,  
 Da mir mit schwein zühanden gieng,  
 Auch hirsch, Beer gar manicherley ding,  
 10 Das alles gefelichen was;  
 Vor denen Ich allen genaß.  
 Derselb darnach mich reyten ließ  
 Zum annndern, der Unfallo hieß.  
 Der fürt mich auch auf vill abentheur  
 Auf wasser, lanndt, mit tier ungeheur,  
 15 Bey dem mein leben offenwar  
 Zu mermall ist gstandden in gefar.  
 Dasselb Ich alles uberstundt;  
 Aus der ursach Er mich begundt  
 Zu dem dritten paß zuweyßen,  
 20 Drauf Ir habt ein alten greysen  
 Ambtman syzen in seinem part,  
 Den nennet man den Neydelhart.  
 Bey dem hab Ich gefochten seer  
 Wider Eure veindt bis hieher  
 25 Unnd darinn allzeit than das pest.  
 Neydelhart das am pesten west,  
 Euch mit warheit züberichten.  
 Doch sag Ich solhs Euch mit nichten  
 Darumb, das Ich mich well loben.  
 30 Der in dem hymel syzt oben,  
 Ways die recht warheit unnd den grundt.  
 Ich hab begert allein der stundt,  
 Euch mit mein augen zusehen.  
 Darumb, was da ist geschehen,  
 35 Das hab Ich Euch zügefällen tan;  
 Deszgleichen Ich auch hinsüran  
 Rhein fleyß in nichte will sparen.“  
 Die Rünigin sprach: „Euch sol bewaren  
 Got! Ir habt gefelichait bestanden

Allenthalb in meinen landden;  
 Darumb Ir belonung wirdig sey.  
 Ich bit Euch freüntlichen, nit reynt  
 Kurzlichen wider hin von mir.  
 Ich will Euch nach unnsrer monir 5  
 Hallten tennz unnd der freuden vil,  
 Darneben kurzweilige spill.“  
 Teurdannck dandct des der Künigin seer.  
 Derselben Künigin gefiel Er  
 Für unnd für ye lenger ye pass. 10  
 Als Sy nun so lang geseffen was  
 Beym Helden bis auf mitte nacht,  
 Die Edel Künigin Ir gedacht:  
 Der Held ist on zweffel müed vast,  
 Desßhalben Ich In an sein rast 15  
 Will nun zumall belaitten lan.  
 Den Edlen Helden sach Sy an  
 Und sprach: „Ich wunsch Euch ein gut nacht.  
 Ich hab in mir selber betracht,  
 Wie Euch nun zu rüen sey not; 20  
 Dann es ist in die nacht vast spat.  
 Darumb wellen wir schlaffen gan.  
 Wolt Euch heint nichts anfechten lan!  
 Last unns dann got morgen leben,  
 So well wir erst freyd anheben.“ 25  
 Nach der red der Held urlaub nam.  
 Als Er hin in sein zimer kam,  
 Legt Er sich schlaffen in sein pett  
 Dergleichen auch die Künigin thet. 30  
 Da es nun hin wider tag wardt,  
 Schicket die Edel Künigin zart  
 Iren hoffmaister zu dem Teuren Held,  
 Ob Er zu der kirchen gan welt,  
 Hören das heilig Ambt der mess  
 Zuvor unnd Er zu morgen es. 35  
 Teurdannck der Held was des willig,  
 Anntwort: „Dasselb thu Ich pillich.  
 Darumb, wann es darzu ist zeit,  
 So bin Ich mit Euch zugeen bereit.“

Der Künigin hoffmeister führt In  
 Mit eren in die kirchen hin,  
 Darinn fing man gleich zůstund an  
 Ein schön ambt zůsingem; kein Man  
 5 Mit Cantrey unnd pusaunen vil  
 Unnd anderm selkham fanten spil  
 Der gleichen hat gehöret vor;  
 Es geschach in dem grossen thor.  
 Als dasselbig ambt was volbracht,  
 10 Ward der Held zu der Künigin bracht.  
 Die fraget In hoflich der mer,  
 Wie Er die nacht gelegen wer,  
 Ob Er rüewig geschlaffen het.  
 Teurdannckh der Helbe sprach: „Mir geet  
 15 Von gotes gnaden gantz nichts ab;  
 Gar keinen mangel Ich nit hab.“  
 Nach solchem die Künigin In patt,  
 Das der Held sich an dise statt  
 Zu Ir wolte setzen nider.  
 20 Teurdannck der Held sprach: „Ich wider  
 Mich des alles keines wegs nit,  
 Es sey warinn das wöl, das Ir bit.  
 Darumb syht, so volg Ich Euch nach.“  
 Die Künigin fieng an unde sprach:  
 25 „Ir habt vill gefערlichkeit gelitten,  
 Seyt Ir von heym seyt geritten.“  
 Von der selben sach Sy redten  
 Ein lanngze zeit. Diemeyl hetten  
 Die drey haubtleut auch einen rat,  
 30 Wie Sy wolten aus Irer not  
 Komen unnd den Held vertreyben,  
 Das Sy möchten bey eeren bleyben.  
 Darumb Ich den Teurlichen Man  
 Unnd die schön Künigin lobesan  
 35 Bey einander will lan beleyben  
 Unnd Euch hinfüran beschreiben,  
 Wes sich die gmelten haubtleut drey,  
 Aller eren unnd frumbkeit frey,

Han gen dem Held underfangen  
 Unnd welcher mass es sey ganngen.

Wie dem Held Teurdanckh ein Ennglischer geist erschin unnd Im riet,  
 Er solt der Künigin beger volg thun.

Als nun der Held in seim gemach 5  
 Gegen got seiner anndacht pflag  
 Unnd bedacht mit fleys hin unnd her  
 Auf der Edlen Künigin beger,  
 Da kam der Englisch geist hinein  
 Durch versperrt thür in die kamer sein, 10  
 Sprach: „Mit erschreckhet, Edler Held!  
 So ferr Ir mich dann hören welt,  
 So will Ich anzeigen, warumb  
 Ich so still zu Euch herein kumb.  
 Got der hat mich zu Euch gesandt, 15  
 Ein Englisch geist bin Ich genamdt,  
 Darumb das Ich Euch soll geben leer,  
 Wie Ir füert nach götlicher eer  
 Solt vol füeren Eur leben.  
 Drey leer die will Ich Euch geben, 20  
 Die werden sein nutzlich unnd gut.  
 Die erst: habet fleys, was Ir thüt,  
 So liebet unnd fürcht allein got,  
 Haltet fleysfigklich sein gebot,  
 Last steen der bösen welt listen; 25  
 So wirt Euch ein lanng zeit fristen  
 Got Eur leben hie auf der erdt.  
 Die annder leer Ir hören werdt:  
 Welcher mandlicher Held hie hat  
 Gethan in der welt vill güter tatt 30  
 Und der überhebt in hochfart  
 Sich, unnd sein freydigkeit nit spart  
 So lanng, bis das not ist unnd gut,  
 Sonnder solhs aus einer hoffart thüt,  
 Der mag in gots huldt nit hleyben, 35  
 Dann Er hat die thun vertreiben  
 Aus dem himel in die hellseh pein  
 Luciper unnd die gefellen sein.



Rhumbt man dann aus hoffart in not  
 Unnd bleybt einer darinnen todt,  
 So hat Er Im kurtz sein leben,  
 Das Im got aus gnad hat geben,  
 5     Sein leib hie erlangt khein lon,  
 Sein seel muß ir stat in der hell han.  
 Darumb sol ein yeder Teurer Man  
 Sich kheinr abentheur unnderstan  
 Aus hochfart unnd eyteler eer.  
 10     Nun merckhet auf mein dritte leer,  
 Die wellet behallten eben:  
 Habt Jr yemands Eur treu geben,  
 Umb was sachen dasselbig sey,  
 Secht, das Jr in solhs halltet frey.  
 15     Steet vest unnd gantz unzerbrochen,  
 Dann got lests nit ungerochen,  
 Sonnder schickhet Euch einen zu,  
 Der Euch dergleichen wider thu.  
 Sover Jr mein leer werdt behallten,  
 20     So mag kein unglück bey Euch walten.  
 Welt nit volgen dem bösen geist,  
 Der Euch het vast geren geweist  
 Von dem rechten weg der warheit.  
 Ich wayß, das Er vor kurtzer zeit  
 25     Ist auch bey Euch hye gewesen  
 Unnd geben leer, so Er hab glesen,  
 Auch darauf lanng zeit studiert;  
 Er het Euch damit gern verführt.  
 Aber Jr habt widerstanden,  
 30     Darumb Er hat müessen mit schanden  
 Flieden von Eurem angesicht;  
 Auf solchs ein andre schalckheit zugericht  
 Drey haubtleut mit pösen sachen,  
 Die Euch unru han thun machen  
 35     Unnd zugefüegt grossen trübsfall,  
 Auch manich seltsamen unnfall,  
 Die Jr all überstanden habt.  
 Darumb Jr billich seyt begabt  
 Mit der Cron von dem fraut lauren,

All Eur gelück wird sich meren:  
 Des solt Ir fort an zweyfel sein.  
 Noch ist ein sach, darumb Ich herein  
 Zu Euch yezunder khomen bin.  
 Ich hab nechten von der Künigin  
 Gehört in versammeltem Rat, 5  
 Das Sy dem Ernhold gesagt hat  
 Ein klein werbung an Euch zu thun,  
 Nemlich, das Ir solt nemen an  
 Wider die unglaubigen ein zug. 10  
 Nun wirt dasselbig sein Eur fug,  
 Dann Ir damit got ein gefallen thut.“  
 Der Held sprach: „Heiliger Engel gut,  
 Ich hab verstanden Eur leer  
 Unnd gelaub ye lennger ye mer, 15  
 Das Ir seyt von got ein gut geist,  
 Das Ir mir den rechten weg weist,  
 Zeigt mir vil heimlicher sach an,  
 Die sonnst hat gewist nye khein Man;  
 Darumb Ich Euch billich volgen sol. 20  
 Ich hab von Euch gehöret wol,  
 Das Ir wißt von der Künigin Rat,  
 So Sy kurzlich beschlossen hat.  
 Zu mir ist khomen mein Ernhold,  
 Gert, das Ich ein rays annemen wolt. 25  
 Darauf hab Ich gnomen ein bedacht.  
 Solchs haben die ursach gemacht,  
 Das Ich bißher hab vil gestritten  
 Unnd von Iren wegen gelitten,  
 Auch überstanden gferlckheit, 30  
 Die mir dick sein worden bereyt.  
 Darumb ist not, das Ichs wol bedenck  
 Unnd mich bewar vor der welt rennd.“  
 Der Englisch geist Im anntwurt pald:  
 „Ich sag Euch, ein andre gestallt 35  
 Weren Eur sach hinfür gewynnen.  
 Darumb wolt Euch weiter nit besynnen,  
 Sonnder wann Ir zu der Künigin

Kombt auf den fall in Jr gemach hin  
 Unnd Sy wirdt reden von der reys,  
 So schlachts nit ab in einiche weys;  
 Dann Jr habt gefigt dem pösen geist,  
 5 In dem das Er Euch hat beweist.  
 Folgt meinem Rat, Er khumbt von got,  
 Der wirt Euch behüetten vor der not.  
 Den Ion bey got im himelreich  
 Müest Jr verdienen auf erdtreich.  
 10 Darumb laßt beschehen unfall fallen,  
 Helft den armen Cristen allen,  
 Fürt wider Ire veindt den streit;  
 Got Euch darzu glück unnd sig geit.  
 Beschließt Eur alter mit andacht,  
 15 Dardurch Jr Euch im himel macht  
 Ein ewig wesen, unnd den Ion,  
 Unnd tragt hie auf erden die Cron  
 Der ern unnd loblichen manheit.  
 Darumb merck, herr, was Ich hab gesant.“  
 20 Der Heldt sprach: „Mein Engel von got,  
 Ich wil halten deine gebot  
 Unnd dieselben rays nemen an,  
 So Ich got thu ein gefallen daran.  
 Wollst bey Im mein fürbitter sein,  
 25 Das Er mir vergeb die sündt mein  
 Unnd mir als dann nach dem leben  
 Die ewigen freud well geben.“  
 Der Engel sprach: „Jr solt verstan:  
 Euch hate got darumb getan  
 30 Sovil gnad unnd bißher gefrist  
 Eur leben vor manichem list,  
 Das Jr dise erliche reys  
 Solt volbringen, dem ganzem freys  
 Der Cristenheit zu nutz unnd güt.  
 35 Got wirt Euch haben in seiner hüt  
 Unnd vor ungelück bewaren,  
 Wo Jr werdt hin unnd her faren,  
 Zu beschützen die Cristenheit.

Ir werdt disen meinen bescheid  
 Gerecht unnd warhafftig finden,  
 Dardurch all Eur veindt überwinden.“  
 Nach disen reden gleich zühandt  
 Der Ennglisch geist vor Im verschwandt. 5  
 Der Held dannckt got der gnaden sein,  
 Die Er Im durch ennglischen schein  
 Het thun heimlichen züwissen;  
 Darumb so wolt Er sein geflissen,  
 Zuhallten hinsfür sein gebot. 10  
 Bald darnach kam der Königin bot  
 Unnd sprach: „Mein Frau, die Königin,  
 Begert, das Ir zu Ir khumbt hin  
 Auf den gestrigen beschaidt,  
 Den Euch hat der Ernhold gesant.“ 15

## Anhang.

### Der Weiß König.

Eine Erzählung von den Thaten Kaiser Maximilian des Ersten  
 Von Marx Treihsaurwein auf dessen Angeben zusammen-  
 getragen, nebst den von Hannsen Burgmair dazu 20  
 gefertigten Holzschnitten. Herausgegeben aus  
 dem Manuscripte der kaiserl. königl. Hof-  
 bibliothek. Wien . . . 1775.

Wie die kunigin ainen Sun gear.

Als sich nun die Zeit nahend, der Geperung des kindts, 25  
 da wurde je zu Zeiten gesehen, und doch nit gar lauter, ain  
 Comet, daraus manicherlay Aehenschafft gemacht wardt. Der allt  
 weiß kunig, desgleichen der vertriben furst, und alles volck in dem  
 gannzen kunigreich Ruefften zu got, mit grosser andacht, das durch  
 sein götlich gnad, die kunigin, und alles volckh in Irer gepurdt 30  
 erfreudt wurde. Wann Nun ain jegelich cristen mensch betracht,  
 die groß gnad so der Almedchtig got, Inen beiden zu Rom, in

der geistlichen und weltlichen Cer, mit der höchsten kuniglichen  
 kronung, in dieser welt verlichen hat, Auch Ir andacht und die-  
 muettigkait, das Sy in grosser götlicher lieb, haimgesuchet, und  
 begirlichen geert haben, alle heilig Stet, in der Stat Rom, und  
 5 aufferhalb, so mag ain jeder on Zweifel sein, das got sölich gepet  
 aus seiner Barmherzigkait miltiglichen erhört hat; Dann alle guete  
 dieng kumen von got. Und auf den tag und die Stundt der  
 geperung des kindts, da erschain der obberurt Comet vil grösser,  
 dann gewondlichen ist, und gab von Ime ainen lautern liechten  
 10 gelantz. Wiewol die Comet albeggen, dem hertzñ swermuetig sein  
 zusehen, Aus vil Ursachen, so was doch diser Comet, mit seinem  
 schein fruntlich anzusehen, Nemlich das ain jegelich hertz, sich  
 zunaiget, in die sehung des Comets, das dann ain besonder einfluss  
 zaiden und offenbarung des kindts gepurdt gewesen ist. In  
 15 sölicher erscheinung des Comets, da gear die kunigin, aus zu-  
 gebung und verleihung götlichñ genaden, in der Stat genannt  
 Neuenstat, das kindt mit senfften smertzen, und ward in Irer  
 gepurdt hoch erfreudt, dann das kind was ain schöner Sun.  
 Sölichs ward dem allten weißñ kunig, mit grosser frolockung ver-  
 20 kundt. Da hueb man an aus freuden, alle glockhen zu leiten,  
 und wurden in dem gannzen kunigreich, unzalperliche freudenfeur  
 gemacht. Wie groß freud hat der allt weiß kunig, und alles  
 vold in seinem kunigreich gehabt, ab diser frölichen gepurdt! Als  
 Nun dasselb kindt gepornen was, da nam der Comet zu stund an  
 25 mit seinen schein widerumb ab, daraus wol zuerkennen ward,  
 das derselb Comet, ain zaiden was des kindts kunftig Regierung  
 und wunderlich sachen. Und der vertriben furst erkennet, Durch  
 den Comet, das sein Met durch des himels einfluss bestat wurde,  
 Er begeret auch dasselb kindt aus der tauf zu heben; darzu Er  
 30 dann, durch den alten weißñ kunig beruefft, wann derselb furst  
 aus kuniglichen geschlecht geporen was. Uns wil Ich offenbaren:  
 Nemlich als diß kindt zu seinen Taren und in sein Regierung  
 kam, was Er der sighastigist und streitparist und sein antliß an  
 zu sehen was Er der guettigist, das doch an ainem streitpern und  
 35 an dem allerstreitperisten Wunderlichen zusehen ist; Aus dem ist  
 zuuernemen des Cometen tapfere und offenbare erscheinung, und  
 das guettig ansehen, der kunftigen bedeutung.

Nota, das sich des kunigs Antliß mit dem senften angefsicht  
 vergleicht.

Wie der Jung Weiß kunig, lernet die Swartzkunst.

In sölicher Wolschickung, des Jungen weißn kunigs, het sein vater, der Alt weiß kunig, ain groß wolgefallen, und sein hertz erhebet sich also hoch in freuden, das Er darynnen ain ent-  
 sitzen emphieng, aus der ursach, das alle freud in gottes lob und 5  
 Er beschehen sollen, und wurde dardurch in seinem genuet mit  
 jnnigkait bewegt, zubetrachtn die kunfftig behaltung des kristenlichen  
 glaubens. Wie groß ist aber die bewegung gewesen! Er nam  
 fur sich, wie oft vor verschinen zeiten, die gewaltigen kunigen, in  
 Frem alter, von dem Rechten gesetzt, in ein Neuen glauben ge- 10  
 fallen, Das allain kumen were, aus der verfuerung, der Swarzn  
 kunst. Bil ist davon zuschreiben, Aber zu probierung, diser meiner  
 schrift, in kurz, so ist dieselb kunst, in dem kristenlichen gelauben,  
 und nach gesetzt der kayserlichen Recht verpoten, und aufgetilgt,  
 dabey solle man, das, zu hail der seelen, und zu merung unnsers 15  
 glaubens beleiben lassen. Wiewol dieselb kunst, der Seel verdamb-  
 lich, und unnsers glaubens ain nynderung ist, jedoch so ist das  
 menschlich genuet, so plöd und krankh, in der bestendigkeit, in  
 maynung zuerfaren, die verporgen sachen, das ainem menschen,  
 dieselb kunst, dem der Unrecht grundt, und die Unwarhait ver- 20  
 porgen ist, so vast und seer liebt, Dardurch dieselben kumen, in  
 Yrrung und verzweiflung. Nun der Jung weiß kunig höret oft-  
 mals von diser kunst sagen, Es kamen Zme auch je zu zeiten die  
 allertreffenlichsten schrifften fur, darynnen dieselb kunst begriffen  
 was. In der freud und in der betrachtung, die der Alt weiß 25  
 kunig het, wie obgemelt ist, kam der Jung weiß kunig zu Zme.  
 Da sprach der vater zu dem Sun: „Wie bedunckht dich, oder was  
 haltest du von der Swarzn kunst, die da ist ein verdambnus der  
 Seel, und ein laster und verfuerung der menschen? bist du nit  
 genaigt, die zu lernen?“ Das thet der vater aus ursach, Zme die 30  
 verporgen verfuerung zu öffnen, und kunfftigen zweifl abzustellen.  
 Der Sun gab Zme antwurt: „Sannd Pauls, der ubertreffenlichist  
 lerer des cristenlichen glaubens, der schreibt und haist unns das:  
 alle ding sollen wir lernen, und erkunden, Aber das pöß meyden  
 und das guet behalten.“ Darauf sprach der vater zu dem Sun: 35  
 „Geehin, und nym zu dir, den gelertisten man der Swarzn kunst,  
 und ergrundt dich darynnen; Aber behalt in deiner gedächtnus,  
 das Erst gepot gotes: gelaub an ainen got, und auch sand pauls

ler, die du mir yezo angehaigt hast!" Der Jung weiß kunig  
 erfordert ainen sonndern gelerten Man, in der Swartzen kunst,  
 derselb hueb an, Ine zu lernen, mit sonnderm Ernstlichen vleysß,  
 in maynung, als solt dieselb kunst, bey Ine fur guet und Nutz-  
 5 lichen angesehen und geliebt werden. Und als der Jung weiß  
 kunig, ain Zeit darynnen gelernt, Und sich der Cydskait, derselben  
 kunst erkundiget het, Da befandt Er, das die kunst wider das  
 erst gepot gottes was: du solt glauben an ainen got, Und ver-  
 stundt erst sannd pauls ler, dann welcher nit erfahren ist, der  
 10 glaubt paldt, dardurch dann, offt ain verfuering beschicht. Auf  
 ain zeit disputirt, der gelert man, mit dem Jungen weisen kunig,  
 sich an Ine zerkundten, sein gemuet, und willen, und sprach zu  
 Ine: „Dise kunst ist ein kunst, der grossen herrn, sich damit zu  
 erhöhen.“ Da fragt der Jung weiß kunig, Ine, ob mer götter  
 15 weren, dann ain got. Darauf gab Er die anntwurt: „Es ist nur  
 ain got.“ Auf sölich anntwurt, sagt der Jung weiß kunig: „Du  
 hast recht geredt, und darumb, so ist die Swartz kunst Cytl, und  
 meiner lernung, hab Ich in derselben erfunden, die verfuering  
 uners gelaubens.“ In diser Redt, mercket der gelert man wol,  
 20 das Er sich darynnen genuegsam erkundt het. Wie mit grosser  
 weishait, hat der Alt weiß kunig, die vorgemelt betrachtung gethan,  
 die ein sondere Nutzperkait des Cristen gelaubens gewest ist!  
 Dann als der Jung weiß kunig, zu seinen Jaren, und in sein  
 gewaltig Regirung kumen ist, hat Er kainen Unglauben, oder  
 25 kehrey anfachen, noch erwagen lassen, die aber sonst, oftmalen  
 uberhandt genomen haben, und je zu zeitn beschehen ist, aus  
 glauben und gestattung, der unerfarnen menschen; deshalben die  
 Menschen der poshait, in Frem verzweiflten furnemen gesterdt  
 worden, und darynnen beliben sein, Das dann dise kunig, durch  
 30 Ir vleysßig erfahrung, und aus sonndere weishait, zu hail und  
 seligkait Irer seelen, und zu behaltung Unners Cristenlichen  
 gelaubens, verhuet haben.

Wie der Junng Weiß kunig, zu der Junngen kunigin kam, und wie Er  
 Emphanngen was.

35 Als der Jung weiß kunig, auf dem weg was, zu der be-  
 melten Jungen kunigin zuziechen, da ward sölichs den vorgemelten  
 zwayen kunigin verkundt. Darab Emphiengen Sy grosse freud,  
 und beschriben zustundan, alle Ir lanndtschafft, und lieffen Sy auch

wissen, die zukunfft des Jungen weißen kunigs. Die lanndtschafft saumbet sich nit, und kamen on vertzeug, zu den zwo kunigin. Da wardt durch Sy Rat gehalten, wie der Jung weiß kunig emphanngen solle werden. Auf sölichz ward dem Jungen weißen kunig geschriben, Er solle in die Stat mit namen Gent kumen, 5 daselbst hin, die zwo kunigin, mit Irer lanndtschafft, auch kumen wurden; und als bald derselb brief, dem Jungen weißen kunig zugeschiedt was, da zugen die zwo kunigin, mit sampt Irer lanndtschafft, in die obberuert Stat, und warteten daselbst, auf des Jungen kunigs zukunfft, der dann auch in kurzen tagen, daselbst 10 hin kam, und auf dem tag, als Er in dieselb Stat einrit, da riten Ime am Ersten, die Burger aus derselben Stat, gar kostlichen entgegen, darnach Riten Ime entgegen die ganz landtschafft, von fürsten, Bischofn, Prelaten, Grafen, herrn, Rittern, und knechten, ain grosse Anzahl, Darnach gingen Ime entgegen, die 15 gantz priester-schafft, mit allem heiltum, in einer procession, und alles volckh derselben Stat, und emphienngen den Jungen kunig, in grosser wird, in hohen Eren, und mit sonderen freuden; und Rit also in dieselb Stat, mit grossem volckh, in köstlicher zier, und kunigelichn Eren, und alle die Ime sachen, die heten ab 20 seiner schönen Jungen, und geraten personn ain sonnder groß wolgefallen, und das gemain volck sagten, Sy heten kainen schönern Jungen herrn gesehen, und verwunderten sich, insonderhait vast, das der alt weiß kunig, sein vater, seinen Sun, in seiner schönen Jugend, als weit in frembde land schicket; und der Jung 25 kunig, wurde gesuerdt, in sein herberg, die Ime dann aufs köstlichst zugericht was. Dieselben zwo kunigin, lieffen auch gegen der nacht, ain köstlich pangget zurichten, und schickten zu dem Jungen kunig, vil hoch treffenlich personen, zu demselben pangget zu kumen, da dann die zwo kunigin, In selbst emphahen wolten; 30 und als Er zu demselben pangget geen wolt, leget Er an, und zieret sich zuvor, mit kostlichen klaydern, und klainaten, und gieng mit seinen fürsten, Adl und Ritterschafft, in kuniglicher zier, zu dem pangget. Nun ward es nacht, und was ain groß gedrenng, dar durch man gar vil windtlichter haben mueffet, dann Jederman 35 wolt den Jungen weißen kunig sehen. In dem waren, die zwo kunigin allain bey ainannder, in ainer Camer, und Redten mit ainannder, das Sy den Jungen kunig, auch gern hainlich sehn wolten. Auf das verklaidet sich, die allt kunigin, der Jungn



kunigin Mutter in frembde klaiden, und gieng verporgen und  
 verkladter weiß aus der Camer, in den Sal, darcin der Jung  
 weiß kunig kumen solle. Nun was das gedreng von dem volck  
 so groß, daß die alt kunigin, lanng nit durch das volck kumen  
 5 mocht, und muesset haimlichn gehilsen nemen. Als Sy durch das  
 volck kam, in derselben stund, gieng der Jung weiß kunig in  
 Sal, Als ward er Ir gezaigt; Sy wolt aber am ersten, nit gelauben  
 geben, das derselb der Jung weiß kunig were, Dann Sy bedeuht,  
 Er were zu schön, und vermainet Sy het kainen schönern Jung-  
 10 ling nit gesehen, und warttet, und wolt doch sehen, welcher doch  
 der Jung weiß kunig were. Nun sach Sy wol, das demselben  
 schönen Jungling, alle Ger gethan, und darzu von den mechtigen  
 Erzbischofen und furstn gesuerdt wurde, Und derselb Jungling  
 der Recht Jung weiß kunig were. Nach solichem gieng die  
 15 alt kunigin, Eylend zu Irer tochter, der Jungen kunigin, in die  
 Camer, und sprach mit Innigkait jres herzens: „O Tochter, kainen  
 schönern Jungling, hab Ich nit gesehen, Als der Jung weiß  
 kunig ist; und diser Jung kunig sol sein, dein herr und gemahl,  
 und kain anderer nit!“ Aus disen worten, ist zu mercken, das  
 20 der kunig von Frankreich, mit seinem Sun zu Spot kam, mit  
 der haimlichen werbung, die Ich vor beschriben hab. Dann der  
 Jung weiß kunig, was gar ain gerater Jungling, ganz wol  
 gestalt, von leib und gepain, het ain schön lieblich antlitz, und  
 ain sonnderlich schön gelb har; Er wurde genennt von seiner schön,  
 25 unnd schicklichait wegen, der weiß kunig, mit dem guettigen angesicht.  
 Als nun der Jung weiß kunig mitten in dem Sal stundt, da  
 giengen die zwo kunigin, mit grosser kostlichait Ine entgegen,  
 und Emphiengn Ine, nach kuniglichen Eren, mit grossen freudn,  
 unnd fruntschafft. Auch als bald die Jung kunigin, den Jungen  
 30 weißen kunig ansach, het Sy ab seiner personn ain groß wolgefallen,  
 und Ir herz het sich in demselben wolgefallen, gegen Ine mit  
 der Gerlichen lieb Entzundt. Es warde auch in derselben stundt,  
 durch Ir kuniglich verwilligung, von dem heirat vertraulichen  
 geredt, und frölichen beschlossen, und darnach das Panngget mit  
 35 grossen freuden volpracht. Wie freudenreich, ist aber diß panngget  
 gewesen, darauf ain sölicher kuniglicher heirat, Mit den zwo  
 Edlistn mechtigstn und schönstn personn beschlossen worden ist!

Wie sich der krieg zwischen dem Jungen Weißen kunig, und der Braunn  
gesellschaft, widerumb erhueb, und die Braun gesellschaft geslagen ward.

Als des Jungen weisen kunigs volck alles versammelt was,  
da schicket die praun gesellschaft zum Im, unnd ließ ain Nachtigung  
begern; aber Es fielen Irrung darain, das der weiß kunig, unnd 5  
Sy dieselb Nachtigung, nit gleich auf kundten legen; dardurch  
Erhueb sich ain Neuer krieg. Auf das schicket der plab kunig,  
der praunnen gesellschaft, ain grosse Suma volks zu hilf, dardurch  
dieselb praun gesellschaft, in ain stolz und hoffart vielen, deshalben  
derselb krieg Zwischen dem Jungen weisen kunig, und Inen, 10  
desto pelder angiennig. Nemblich, da der weiß kunig vernam,  
das die von der plaben gesellschaft, der praunen gesellschaft zu  
zochen, da verordnet Er sein volck, in zwen tail, nemlichen den  
ainen tail ließ Er vor der hauptstat der praun gesellschaft ligen,  
dieselb Stat zu hungern, Und mit dem anndern volck, straiffet 15  
der Jung weiß kunig, auf die praun gesellschaft und thet den  
praunen grossen Schaden, unnd Zug gegen der plaben gesellschaft.  
Aber durch seiner Kenner hauptman wurde er verfuert, das der  
Jung weiß kunig gar um ain klains fället, Er het dieselb plab  
gesellschaft geslagen, Ge wann Sy Zu der praunen gesellschaft 20  
kumen weren; Dann des weisen kunigs Kenner hueben dermassen  
ain Zangl, unnd scharmußl an, mit etlichen von der plaben  
gesellschaft, dardurch der weiß kunig, mit allen seinen heuffen, auf  
dieselbe muesset verdrucken, und solicher angriff, was nit des  
weisen kunigs beveldh, unnd in solichem verdrucken kamen die 25  
von der plaben gesellschaft, dieweil in ain starke Stat, darinnen der  
weiß kunig Inen nichts thuen mocht, sonst were dieselb plab  
gesellschaft geslagen worden. Darnach zog der Jung weiß kunig  
widerumb Zu seinem anndern Hör unnd versamelt das, und Zoch  
mit allem seinem volck, an ain wasser; da wolt Er über Zogen 30  
sein, der maynung, die von der praunen und plaben gesellschaft  
Zulagen, unnd Inen das Landd zu verheren; und als der  
Jung weiß kunig, an das wasser kam, da emphiennig woll der  
halb tail seins volcks, ainen grauß, unnd paten unnd wiederriethen,  
dem weisen kunig, den uberzug über das wasser, und vermainten, 35  
solicher uberzug, were aus viel ursachen Zu sorgklich. Als der  
Jung weiß kunig, Inn grauß merket, da tätiget Er mit Inen,  
bis an den dritten tag, kundt Sy aber zu dem uberzug nit be-

wegen, und als der hunger in sein volk kam, deshalben Er Sy nit lennger wohl enthalten möcht, Auch das der winter vorhamnden was, Zertrennet er sein volck, und Russtet zu seine schiffung, unnd saß darauf, unnd fuer in ain Insel, darynnen vill von  
 5 der prauen gesellschaft waren, in ainem Stetlin, und wolt das gesturmbt unnd erobert haben. Aber es viel ain solich Regenwetter unnd wasser an, das Er solichs nit thuen mocht, wie genau Er das besichtigen ließ, unnd zoch also wider von demselben Stetlin ab, und wolt in die Schiff treten; und als sein volck hueb  
 10 an in die Schiff zu treten, da kam ain groß Ungewitter, unnd als das volck halbs, in den Schiffen was, war Er noch auf dem Land. In dem kam noch ain ungeheurer sturmwind, das die Schif in ain hafen muessen, von wegen des Sturm windts, Und der weiß kunig, muesset bey dem volck, so noch auf dem Land  
 15 was beleiben, ungesessen und ungedrunckn denselben ganzen tag und die nacht bis auf den andern tag und darzu in grossen sorgen sein, das die prauu gesellschaft in der Stat nit aus der Stat vielen, Nachdem sein volck, der merer tail, auf den Schiffen was. Nach solichem sturm windt, saß Er mit seinem volck, wider  
 20 auf die Schiff, und het etliche Stetlin am Mör, damit Er practicieret, das Sy Ine wolten einlassen, und gehorsam thuen, als Sy dann theten, und schluegen sich widerum an die weiß gesellschaft, und Zugen furter mit Inen, fur ein Stat, die Inen gelegen was. Indem kam auch die Rot und weiß gesellschaft,  
 25 zu dem Jungen weißen kunig; da solichs die prauu gesellschaft erfueren, Erhueben Sy sich mit grosser anzal, und Zugen gegen der weißen, und der roten unnd weißen gesellschaftn. Da Erhueb sich von beiden tailen, ain grosse slacht. Aber die weiß gesellschaft, mitsamt der roten weißen gesellschaft, schluegen die prauu gesellschaft  
 30 in die Flucht, unnd ir bey zway tausend zu tod, unnd auf solich slacht, ergab sich die obberurt stat, an dem Jungen weißen kunig. Aber die prauu gesellschaft verzagt nit, sonnder belieben in Irer herttigkayt.

---



# Burhard Waldis.

---



## Einleitung.

Das Leben des Burkard Waldis ist vielbewegt, wie es typisch für so viele litterarische Kämpen des Reformationszeitalters ist. In Hessen, zu Allendorf, um 1490, geboren, in Riga Franziskaner, auf einer Reise im Dienste des Ordens gegen die Reformation 1523 und 1524 durch Deutschland und Italien geführt und mit Entsetzen den leichtfertigen Wandel der katholischen Geistlichen gewahrend, — so tritt uns unser Dichter in der ersten Periode seines Lebens entgegen. Dann sehen wir an der Hand seiner Dichtungen, welche an Selbstgeständnissen nicht kargen, ihn, zum Protestantismus übergetreten, als Zinngießer mit seinen Waren Deutschland und Holland durchziehen, bis 1536, glücklich handelnd, dabei Land und Leute beobachtend. Aber Teilnahme an politischen Zettlungen zieht ihm mehrjährige strenge Kerkerhaft zu, bis er Mitte 1540 auf Verwendung seiner Brüder und des Rates von Riga die Freiheit wiedergewinnt. Zunächst kehrt er mit seinen Brüdern nach Allendorf zurück. Doch im Herbst 1541 wendet er, der Fünfzigjährige, sich Universitätsstudien in Wittenberg zu, um den Abend seines Lebens der hessischen Heimat zu widmen: seit 1544 verwaltet er zu hoher Zufriedenheit seiner Gemeinde das Pfarramt in Abterode, wo er wohl schon 1556 oder bald darauf gestorben ist.

Außer dem „Eposus“, der uns schon im Zusammenhange der satirisch-didaktischen Zeitströmungen begegnete, war Burkard Waldis in unmittelbarem Dienste der Reformation litterarisch thätig. Seine geistlichen Gesänge, bald nach seiner Bekehrung gedichtet, welche wir im 31. Band der „Deutschen National-Litteratur“ zu würdigen suchen, bieten nicht nur sehr achtenswerte Nachdichtung von Psalmen („Der Psalter“ 1553), sondern auch kühne Polemik: die Streitgedichte unseres Autors gegen den Herzog Heinz von Wolfenbüttel (1542) zeugen von großer Gewandtheit in tragikomischer Travestie. Auch ein plattdeutsches Fastnachtspiel schrieb er zum Zweck der protestantischen Propaganda: dies Stück, das die Parabel vom „Verlorenen Sohn“ zur Grundlage nimmt, wurde 1527 in Riga aufgeführt. Hier beginnt auch bereits, spätestens 1533, seine Fabeldichtung, die er aber erst im hessischen Heimatlande zum Abschluß brachte. — Seiner Überarbeitung des „Teuerdank“ hatten wir schon an andern Stellen dieses Bandes zu gedenken. —

Der ersten Ausgabe des „Eposus“, welche 1548 erschien, folgten weitere in den Jahren 1555, 1557, 1565, 1584. Eingreifen des Autors läßt sich an dem Druck von 1555 nicht wahrnehmen. Julius Tittmann legt daher mit Recht die erste Ausgabe seinem Neudruck zu Grunde (1882, „Deutsche Dichter des 16. Jahrhunderts“ Band 16 und 17); nur begehrt er einen kaum verkennbaren Mißgriff, indem er die drei ersten Bücher vollständig, das vierte dagegen nur teilweise wiedergibt. Jedes andere Buch hätte eher eine Kürzung erfahren dürfen als das letzte, welches, aus der Tierdichtung wesentlich heraustretend, neben den Fabeln wie die „contes“ des LaFontaine steht; hier gerade entfaltet sich das reizende Erzählertalent unseres lebenswürdigen Dichters aufs glänzendste. — Heinrich Kurz bot schon 1862 in zwei Bänden den ganzen, unverfälschten „Eposus“, mit dem er seine „Deutsche Bibliothek“ recht glücklich eröffnete. Leider druckt er die dritte Auflage von 1557 ab, in welcher er eine Ausgabe letzter Hand vermutete; weder das Erscheinungsjahr, noch das Titelblatt, welches keiner Überarbeitung durch den Autor Erwähnung thut, noch die innere Beschaffenheit machen diese Annahme wahrscheinlich. Beiden Neudrucken sind gut orientierende Abhandlungen beigegeben. — Verdienste um die Waldis-Forschung erwarben sich besonders auch Karl Goedeke und Gustav Milchsack, welche je ein Buch unter dem Namen unseres Dichters (1852 bezw. 1881) ausgeben ließen.

Unsere Auswahl suchte nach charakteristischen Proben der im „Eposus“ vertretenen Richtungen. Auf die Erzählungen aus dem menschlichen Bereich ist besonderes Gewicht gelegt. Der Abdruck geschieht auf Grund der Ur-Ausgabe nach den in diesem Bande gleichmäßig durchgeführten Grundsätzen.



# Esopus/

Ganz New gemacht/ vnd  
in Reimen gefast. Mit sampt  
Hundert Neuer Fabeln/  
vormals im Druck nicht ge  
sehen/ noch außgan  
gen/ Durch

Burcardum Baldis.



Anno M. D. XLVIII.



Vom Hundt und Esel.

Es het ein reicher man ein Hundt,  
Der umb jn war all zeit und stundt,  
Mit spielen jm viel zeit vertrib,  
5 Darumb jn auch sein Herr het lieb;  
Stets bey jm auff dem pulster saß  
Und theilt jm mit so offt er aß.  
Das haußgesind des gleichen thet,  
Denselbigen Hundt auch lieb het.  
10 Ein Esel hat derselbig man,  
Der het viel Esels arbeit than;  
Der kam ins hauß on als gefehr,  
Des Hundts wardt er beim Herrn gewar  
Und sah, das mit jm spielt der Herr,  
15 Berdroß jn auß der massen sehr.  
Er seuffzt, sprach zu jm selber nu:  
„Ach Gott, wie gehts so ungleich zu!  
Es ist der Herr und jederman  
Dem Hundt mit freundschaftt zu gethan;  
20 Das Haußgfindt jm viel gnad beweist,  
Wird auch vons Herren Tisch gespeißt.  
Mit spilen, und mit müßig gohn  
Verdient der Hundt den selben lohn.  
Dagegen thu viel arbeit ich,  
25 Des doch niemandt erbarmet sich.  
Seck, Wasser, Holz, muß teglich tragen,  
Wert noch dazu mit Knütteln gschlagen,  
Gespeißt mit grobem Gerstenstro;  
Meins lebens werd ich nimmer fro.

Ich sihe wol, wer viel Schmechlen kan,  
 Der ist im forb der beste Han.  
 Erlangt man damit gnad und gunst,  
 Ich kan auch wol die selbe kunst.“  
 Wie nun der Herr kam heym gegangen, 5  
 Wolt in der Esel auch empfangen:  
 Mit Esels füßen in beschritt,  
 Rieff: „Ika, Ika“, kundt anders nit,  
 Dappet in, das er greulich rieff.  
 Das Haußgesindt baldt zuher lieff, 10  
 Dem groben Esel mit knüteln hart  
 Sein haut jm wol zerdroschen wardt,  
 Im wardt sein spielen ungestalt  
 Mit grossen schleglen wol bezalt.

Ein jeder sehe auff sein beruff, 15  
 Dazu in Gott erwelt, und schuff;  
 Denn nicht all ding ein jederman  
 Aufrichten, und bestellen kan.  
 Wo die Natur thut widerstreben,  
 Dahin soll sich niemandt begeben. 20  
 Der Esel kan nicht Hasen jagen,  
 Der Hundt kan auch kein secke tragen.  
 Vorwar, glaub mir, es steht nicht fein,  
 Wo der Knecht ubern Herrn will sein,  
 Die Magd die Frau verechtlich helt, 25  
 Solche haußhaltung mir nicht gefelt.  
 Ein jeder bleib bey seinem standt,  
 So steht es wol im ganzen Landt.

#### Vom altenn Jaghunde.

Ein Jäger het ein alten Hundt, 30  
 Mit dem ein Hasen jagen bgund  
 Und thet in auff den Hasen heßen,  
 Das er solt weydlich an in sehen.

7. in beschritt, trat auf ihn herauf. — 9. dappet, trat mit den Füßen. — 13. ungestalt, ungefüge, ungeschlacht. — 33. an in sehen, ihn verfolgen.

Der Hundt lieff, was er leibes mocht,  
 Am Hasen seine macht versucht  
 Und het gar gern gethan sein best,  
 Mit mühe erwischt er jn zu letst.  
 5 Er kundt jn aber nicht ermannen:  
 Sein Beyn warn jm vor alter gspannen,  
 Sein Rücken schwach, sein Zän verschliffen;  
 Baldt het sich der Haß von jm gerissen.  
 Der Jäger schlug mit Knütteln zu,  
 10 Der Hundt sprach: „Herr, verstehst mich nu:  
 Billich soltst mirs zu gute halten  
 Und sehen an mich schwachen, alten.  
 Du weist wol, als ich jünger war,  
 Gieng ich in sprüngen stets daher.  
 15 Da dorfft ich wol dem Hasen nahen  
 Und kund jn in ein sprunge fahen.  
 Ich was ganz wacker, und auch risch,  
 Und wardt gespeißt von deinem Tisch.  
 Nun ich aber bin worden alt,  
 20 Mit krankheit bladen manigfalt,  
 Mein Zäne stumpff, mein Beyne schwach,  
 Jetzt weigerstu mir mein gemach.  
 Ich sehe, du bist zu widern mir,  
 Weil ich nicht mehr kan nutzen dir.  
 25 Wenn du nun werst ein redlich man,  
 Soltst gegen mir dich anderst han  
 Und lassen mich genießsen des  
 Ich dir gethan, du weist wol wes;  
 In meiner Jugent war ich dir nütze,  
 30 Drumb soltst mich auch im Alter schützen  
 Und mich zum besten genießsen lan,  
 Was ich in der Jugent hab gethan.

Wer der Gemein dient sein lebenland,  
 Verdient auffß letst gar wenig dank,  
 35 Leßt jn der treue nicht genießsen;  
 Solchs möcht den Teuffel wol verdriessen.

5. ermannen, überwältigen. — 7. verschliffen, abgenugt. — 17. wacker, wachsam — risch, sinf. — 26. dich han, dich verhalten.

Ich halt vom Jäger zwar nicht viel,  
 Der den alten Hundt nicht bedenden will,  
 Das er in seinen jungen tagen  
 Hat gejagt, nach alle seim behagen.  
 Die Welt hat noch gar viel der Jäger, 5  
 Auff jren fortheil seindt gute Pfläger:  
 Dieweil sie eins genieffen mögen,  
 Thun sie jm zimlich ehr erzeigen;  
 Wenn er aber nicht mehr kan nützen,  
 So leßt man in da hinden sitzen, 10  
 Und ist nichts in der Welt so gut,  
 Das man one nutz belieben thut.  
 Vor zeiten hat mans auch gethan,  
 Das klagt Ovidius von Sulmon:  
 „Wiewol es laut ganz lesterlich,“ 15  
 Spricht er, „dennoch muß sagen ich:  
 Die Welt ist jetzt so gar vergessen,  
 Freundschaft thuts nach der wolthat messen;  
 Und wo die wolthat jekundt wendt,  
 Da hat die Freundschaft auch ein endt.“ 20  
 Die Pferd, wenns nicht können ziehen baß,  
 Nimmt in den Habern, und schlechts ins Graß.

Vom alten Weib, und jren Megden.

Ein altes Weib die hett viel megd,  
 Die sie stets zu der arbeit regt, 25  
 Des nachtes umb den Hanen krät  
 Musten sie all auff stehen drat,  
 Ein stundt drey oder vier vor tag,  
 Wenn sonst ein jeder ruhe pflag.  
 Dasselb verdroß die faulen Secke, 30  
 Das mann sie thet so frühe auff wecke,  
 Warffen die schuld auff den Haußhan,  
 Sprachen: „Als unglück gehe in an!

2. den bedenden, es dem gebenden. — 8. zimlich, gebührende. — 19. wendt, ihre Grenze hat. — 21. nicht baß, nicht mehr. — 22. schlechts, schlägt sie. — 26. den Hanen krät, das Hahnenkrähen.

Es tagt dem schelmen allzeit früh,  
 Drumb muß man sehen, wie man thü.“  
 In dem die Frau zur Kirchen gieng,  
 Die jüngste magd den Haußhan fieng,  
 5 Die ander nam den armen tropff  
 Und hau jm ab da seinen kopff.  
 „Ist gut, das wir dich mögen fellen;  
 Du wirst nicht mehr den Senger stellen,  
 Das man uns wecke, wie man pflag;  
 10 Hinfort schlaffen wir biß mittag.“  
 Halff aber nicht jr listig trug,  
 Die Frau war jnen viel zu flug.  
 Als sie sahe, das der Haußhan war  
 Hinweg, und auch vorkomen gar,  
 15 Ein ander list sie baldt erdacht,  
 Weckt die mägdt baldt umb Mitternacht,  
 Gedacht: „Ich will euch das wol machen,  
 Das jr des scherzß nicht mehr solt lachen.“

20 Mancher entleufft ein kleinen schaden  
 Und thut ein größern auff sich laden,  
 Dem Regen offft entlauffen thut  
 Und fencket sich in Wassers flut.

#### Vom Esel und Pferdt.

25 Der grobe Esel sahe ein Pferdt  
 (War groß und schon, viel geltes wert)  
 Gebunden stehn an einem barren,  
 Thet in die Erdt mit süßen scharren;  
 Teglich trug man jms futer zu.  
 Der Esel sprach: „Selig bistu,  
 30 Stehst müßsig stets in grosser wäll,  
 Dargegen thu ich arbeits viel

8. Senger, Heisot, Uhr. — 14. vorkomen, verschwunden, abhanben gekommen. —  
 10. wäll, Wohlthätigkeit.

Mit Holtz unnd Wasser tragen jimmer,  
 Dennoch werm oder wesch ich mich nimmer,  
 Wird ubel gspeißt, und wol geschlagen  
 In meinen unseligen tagen;  
 Zu eitelm unglück bin geborn, 5  
 All hoffnung ist an mir verlorn;  
 Darzu umbfunst mein Herr mich haßt,  
 Meins diensts mich nicht genießen laßt.“  
 In dem hub sich im Landt ein strauß,  
 Das man alarma thet ruffen auß. 10  
 Der Reuther sprach zu seinem Pferdt,  
 Welchs er het lang gehalten werdt,  
 Den Sattel legt jm auff gar drat,  
 Sein Harnisch, und sein Sarewat,  
 Damit bedeckt ers ganz und gar 15  
 Und setzt sich drauff, so groß er war.  
 Zum hauffen zohe er mit sein gsellen;  
 Mußt sich das Pferdt auch feindtlich stellen,  
 Im Krieg gewarten schöß und stich.  
 Der Esel sprach: „Gott bhüte mich! 20  
 Vorwar, ich hab zu dancken Gott,  
 Das er mich nicht erschaffen hat  
 Ein solchen Hengst, und grossen gaul;  
 Gut ist, das ich ein Esel faul  
 Und worden ein verachtet Thier, 25  
 Daran laß ich benügen mir,  
 Bin wol zu fried in meinem beruff  
 Und das mich Gott ein Esel schuff.“

Welch felig helt der gmeyne man,  
 Die findt gemeynlich ubel dran. 30  
 Also die sich bedunden lassen,  
 Das sichs mit jnen helt der massen,  
 Ir gringer standt düncket sie schwer,  
 Die gehn zum Esel in die ler  
 Und thun jm jren kummer klagen, 35  
 Der wirdt jn wol die warheit sagen.



Es kumpt wol, das ein Schuster sitzt,  
 Uber seiner sauren arbeit schwitzt,  
 Sieht einen König on gefehr  
 Reitten in grosser pracht daher,  
 5 Denn denckt er: selig ist der man,  
 Dem Gott solch gut und ehre gan!  
 Denckt nicht, das er voll sorgen steckt,  
 Die er mit Golt und Seiden deckt.  
 Dieweil sitzt er auff seinem schemel,  
 10 Hebt sein augen frölich gen Himmel,  
 Folgt seinem beruff, mit gutem gwissen  
 Und thut mit freud sein Brodt geniessen,  
 Und ist also dem Schuster baß  
 Denn dem der auff dem Rosse saß.  
 15 Wer diß nicht glaubt, frag die Dorffmauß,  
 Wie es jr gieng ins Bürgerß hauß,  
 Da sie zu gast geladen war,  
 Zeigt dir die neunde Fabel klar.

---

Vom Weibe unnd dem Wolffe.

20 Es het ein Weib ein kleines Kindt  
 (Wie man derselben noch wol findt),  
 Das kundts mit eken oder feugen  
 Von seinem weynen nimer schweigen,  
 Es weynet dennocht tag und nacht.  
 25 Die Mutter zorniglich bedacht,  
 Und sprach: „Wilt nicht dein weynen lassen,  
 Hinauß werff ich dich auff die strassen,  
 Auff das dich da der Wolff mög fressen;  
 Eins bösen Kindts kan wol vergessen.“  
 30 In dem ein Wolff lieff eben für,  
 Zur selben zeit kam für die thür,  
 Das Weib hort mit dem Rinde ringen,  
 Gedacht: „Möcht dir ein solchs gelingen,  
 Du woltest gern die Nacht hie bleiben!“

Solchs thet die Frau nun lang betreiben,  
 Dreut stets dem Kinde mit der scherffe,  
 Hinauß wolt sies dem Wolffe werffen  
 Zulest begundt das Kindt zu schlaffen.  
 Vergebens war des Wolfßes hoffen; 5  
 Es macht das hoffen und das harren  
 Die ganze nacht den Wolff zum Narren,  
 Biß das der liechte tag anbrach  
 Und er die Hunde lauffen sach;  
 Het lang gefrorn, mit Ierem Bauche 10  
 Thet er sich trollen nach dem strauche.  
 Sein Weib lieff jm von fern entgegen,  
 Sein Kinder theten sich auch regen  
 Und meynten, durch sein lang abwesen  
 Hett dester größern raub erlesen. 15  
 Die Wölffin sahe, das er nicht het;  
 Gar trauriglich in fragen thet,  
 Und sprach: „Hastu gar nichts gefangen?  
 So ist umbfunst all uns verlangen?“  
 Der Wolff antwort gar trauriglich: 20  
 „Ein Weib hat heint betrogen mich,  
 Mit jrem Kindt hat mich genarrt,  
 Darauff die ganze Nacht geharrt:  
 Heraus zu werffen offt verhieß,  
 Dennocht sies bey ir ligen ließ.“ 25  
 Die Wölffin sprach: „Du alter Narr,  
 Gehe wider hin, noch lenger harr;  
 Du soltst dich harren wol zu todt:  
 So leyd kein Kindt sein Mutter hat,  
 Wenns schon die ganze nacht solt weynen 30  
 Oder sich zehen mal verunreynen,  
 So wirffts man doch dem Wolff nicht für;  
 Magst wol gehn für ein ander thür.’  
 Bey diesem Weib wirdt angezeigt 35  
 Die liebe, welche die Mutter tregt  
 Zu jren unartigen Kinden:  
 Thuts dennocht, waschen, wischen, winden,

Mit jren brüsten selber seugen  
 Und was sie in kunst kan erzeigen,  
 Auff das die Mütterliche liebe  
 5 Begn den Kindern sich ernstlich iebe.  
 Man sagt, das man die beschißne Kindt  
 Nicht offtmals weg geworffen findt.

Von der Tannen und dem Dornbusch.

Vor zeiten war ein alte Tannen,  
 Die thet auß hoffart sich ermannen,  
 10 Veracht den Dornbusch neben jr,  
 Und sprach: „Du bist gar ungleich mir:  
 Gen Himmel hoch trag ich mein kopff,  
 Den ganzen Winter grünt mein schopff,  
 Bin groß erwachsen, dick und lang,  
 15 Des hab ich von den leuten danck,  
 Sezen mich hoch in jre gheu  
 Und brauchen mich on alle reu  
 Zum Pfeiler, oder underlag,  
 Im Schiff ich auch das Banier trag,  
 20 Und fahr gar prechtig uber Meer,  
 Bin aller hölker Fürst, und Herr,  
 Derhalb ich billig globet werd.  
 So stehestu Dornbusch bey der Erd,  
 Und must veracht daniden sitzen,  
 25 Man thut dich nit zun ehren nützen.“  
 Der Dornbusch sprach: „Du rhüimst dich groß,  
 Verachtest mich und mein genosß,  
 Und buzest hoch den Tannen namen,  
 Das du den Dornbusch magst beschamen,  
 30 Und merckest nicht die fahrligkeyt,  
 Die dir ist alle stundt bereyt;  
 Auch kan dein hoffart nit ermessen,  
 Wie wol dem, des man thut vergessen,  
 35 Leßt in in seiner demut bleiben,  
 Mit gutem fried sein zeit vertreiben.

9. sich ermannen, sich überheben. — 17. on alle reu, unbekümmert. — 23. so  
 dagegen. — 25. zun ehren, ehrenvoll. — 27. mein genosß, meinesgleichen.

Es kumpt zuhandt der Zimmerman,  
 Mit seiner bindtart greiffst dich an,  
 Setzt dich ins Schiff zu einer Mast.  
 Wenn du da lang gestanden hast, 5  
 Zulestt wirst du vom Nordwest ermordt,  
 Man haut, und wirfft dich uber Bord.  
 Denn gebstu wol als was du hettest,  
 Das du damit dein leben rettest,  
 Und wüntschen mit dem Dornbusch kleyn  
 Zu haben friedt und ruhe gemeyn. 10

Es ist kein standt so hoch auff Erden,  
 Der one mühe mög funden werden.  
 Groß mühe ist stets bey hohem stat,  
 Dagegen auch der gringe hat  
 Bey kleinem gut ein ruhesam leben, 15  
 Kan sich bestbaß zu frieden geben.  
 Auß hölzern Schüsseln das essen schmeckt  
 So wol, daß man die finger leckt.  
 Ein Wasser trunck gibt freud und muth,  
 Den man in ruh, mit frieden thut. 20  
 Wenig gericht, ein klein Saltzfaß  
 Zieren die geringen Tisch viel baß,  
 Denn das man eß auß güldnem gschirr  
 Und wer dabey im herzen jrr.  
 Horatius sagt: „Die hohen Zynnen 25  
 Wenn die zu fallen einst beginnen,  
 Darab erschütteret sich die Erdt;  
 Der Donder auch gemeinlich fehrt  
 In hohe Berg, und groß gebeu,  
 Vor jm findt sicher im stall die Seu.“ 30  
 Drumb hat der warlich recht geredt,  
 Der den gar selig achten thet,  
 Auff welchs geburt, leben, und todt  
 Niemandt groß achtung geben hat.

2. bindtart, Art der Zimmerleute zum Beschlagen und Abbinden der Baumstämme.  
 — 24. jrr, verirrt.

## Von der Eulen und andern Vögeln.

Fur zeiten in den alten Saren  
 Vögel und Thier verstendig waren  
 Und teglich mit einander redten,  
 5 Ir gsprech, und rath zusamen hetten,  
 Gleich wie die Bisch zu unsern zeiten  
 Pflügen zu reden mit den leuten.  
 Ein jedes Thier nach seiner art  
 Zu jedem Ampt bestellet wardt:  
 10 Der Löw war aller Thier ein Herr,  
 Sein nehster Rath ein alter Beer,  
 Die grossen Roß die Feindt bekriegten,  
 Und die Ochffen den Acker pflügten,  
 Die windthunde waren Jäger,  
 15 Der Hase war ein Brieffträger,  
 Der Hirsch war Schultheis, saß das recht,  
 Und die Geyß war ein Schneider knecht,  
 Der Wolff der Schaf thet fleissig warten,  
 Der bertig Bock versah den Garten,  
 20 Die Sau thet in der Küchen naschen,  
 Der halff die Kaz die Schüssel waschen,  
 Ein Glockengiesser war der Refser,  
 Und der Igel ein Leynweber,  
 Des Königs Kürschner war der Luchß,  
 25 Ein glerter Doctor Meynhart Fuchß,  
 Der Aff thet für dem König springen,  
 Der Esel must die Metten fingen,  
 Die septem horas für Mittage,  
 Darnach die Seck zur Mülen tragen,  
 30 Der Byber must die Bäum abhauen,  
 Dem halff der Specht die heuser bauen,  
 Der Sperber thet die wend befelcken,  
 Ein junges Kalb die Rhu must melden,  
 Der Kammermeister war der Pfau,  
 35 Zu Tisch dienet die Truschel grau,  
 Zum Bischmeister war bestelt der Reyer,  
 Die Haußhenn trug zu hof die Eyer,

16. saß das recht, hielt Gerichtsßhung.

Reinke de vos und satirisch-bidaktische Dichtung.

Die Ganß versah das trinkgefäß,  
 Der Kranck war des Königs Truckseß,  
 Der Haußhan hielt des nachts die wacht,  
 Der Cantzley het der Häher acht,  
 Mit singen thet sich dNachtigall regen, 5  
 Der Wydhopff must das Scheißhauß fegen,  
 Der Spanier wart die Kammern jnnier,  
 Die Vögel dienten im Frauen zimmer,  
 Die kleinen Vögel mit tanzen, springen,  
 Mit jubiliern, und Discant singen. 10  
 Darunder war ein growe Gule,  
 Thet nit wie jetzt, des nachtes heulen,  
 Mit den Vögeln des tages flohe,  
 Mit guter ler zum besten zohe,  
 Und thet sie gute sitten leren, 15  
 Das sie jr viele möcht bekeren.  
 Des waren die Vögel alle fro  
 Und sprachen zu der Eulen so,  
 Sie solt nit mehr in löchern ligen,  
 Sondern mit jn zu Velde fliegen, 20  
 Zu Veldt, und in den grünen Waldt.  
 „Da stehn die Bäum gar manichfalt,  
 Schön, Grün, das du dich möchtest wundern,  
 Da mag ein jeder in besundern  
 Ein Baum außkiesen für das best, 25  
 Darauff er machen mag ein Nest.“  
 Und zeigten jr ein junge Eychen,  
 Sprachen: „Du kanst sie wol erreychen,  
 Weil du bist weiß und klug von sinnen,  
 Wölln wir dirß für ein andern ginnen. 30  
 Zwischen dem Laub und grünen ästen  
 Magstu mit fried und freuden Nesten,  
 Des Sommers han ein frölich leben.“  
 Die Gule thet zu antwort geben,  
 Sprach: „Auff die Eychen wil ich nit bauen 35  
 Oder mich ein solchen Baum vertrauen,  
 Wiewol er lüftig bletter hat.  
 Ich will euch geben ein andern rath.

Wo jr demselben Baum werdt glauben,  
 So wirdt er euch eur leben rauben;  
 Jetzt ist er glatt, wenn er wirdt alt,  
 So gwint er gar ein ander gestalt,  
 5 D. in wirdt er rauch, bewächst mit maß.  
 Wenn der Weydman wirdt mercken das,  
 So bestecht er in mit Leim ruhten;  
 Dafür wißt jr euch nit zu hüten,  
 Das er euch nach einander zwackt  
 10 Und mit euch seinen Schweybler sackt.  
 Drumb folget, und fliegend mir nach;  
 Habt in den Löchern eur gemacht,  
 Da mögt einander wonen bey,  
 Und seit auch für dem Sperber frey.“  
 15 Solch warnung gieng in nit ins herz,  
 Lachtens, und hettens jren scherz;  
 Der Eulen rath verachtet wardt  
 Von solcher leichtfertigen art.  
 Da wardt der Eulen Prophecey  
 20 Ganz war, und brachts die zeit herbey:  
 Der Bögler fieng die Bögel all,  
 Wo einer in dem Waldt erschall,  
 Mit Leimruhten, und mit dem Garn,  
 Davor sich wusten nit zu warn,  
 25 Zu letst hettens gern besser gsehen,  
 Da in der schade war geschehen,  
 Und dachten an der Eulen rath,  
 Die in solchs vor geweissagt hat.  
 Derhalben es noch teglich kumpt,  
 30 Wie man auß erfarnheit vornimpt,  
 Wo ein Gul sitzt auff einem dach,  
 Da fliegen jr all Bögel nach,  
 Thun sie mit hauffen umbringen,  
 Wölln sich all nahend zu jr dringen,  
 35 Auff das sie mögen etwas hörn  
 Und von der Eulen weißheit lern,  
 Drumb thun sie ringes umbegeben,  
 Ja oft mit fahr jrs eigen leben.

10. mit euch seinen Schweybler sackt, euch in seinen Sad steckt.

Es hilft aber nit, es ist zu spat.  
 Ich glaub nit, das ein Gul jetzt hat  
 Solch weißheit, wie in alten Taren,  
 Da die Vögel verstendig waren;  
 Jetzt sind viel, die wie Euln her fliehen, 5  
 Des tages in den rihen ligen,  
 Han Federn, wie die Euln gestalt,  
 Ichs aber zwar dafür nicht halt,  
 Das solch verstandt bey jnen leit,  
 Wie bey den Eulen zu jener zeit, 10  
 Wie man bey jrm gefang jetzt hört  
 Und solchs teglich erfarnheit lert.

Sie wirdt veracht der Eulen rath,  
 Den sie zum besten geben hat.  
 So gehts auch zu, bey unsern zeiten: 15  
 Was graten wirdt von gringen leuten,  
 Wirdt von den Klüglingen verworffen;  
 Doch kömpts zuletzt, wenn sie sein dorffen,  
 Denn istz zu spat, so kompt der reuel,  
 Beißt sie, und macht in solchen greuel, 20  
 Das sie schreien awe und ach  
 Und wöllen rathen hindennach.  
 Der rath, welch nach der that geschicht,  
 Der ist so nütz (wie ich bericht)  
 Als der Regen, der stüpfel rürt, 25  
 Wenn man das Korn hat eingeführt.

#### Vom Esel, unnd dem Rinde.

Der Esel und ein Rindt allbeyd  
 Giengen zusamen an der Weyd;  
 Da horten sie on als gesehr 30  
 In allen Dörffern weit umbher  
 Mit alln Glocken zu sturme leuten.  
 Der Esel sprach: „Was magz bedeuten?“  
 Da antwort jm dasselbig Rindt:  
 „Die Feindt vorwar fürhanden sind. 35



- Laß uns beid mit einander fliehen,  
 Biß das die Feindt fürüber ziehen.  
 Wo sie uns beid allhie ergreifen,  
 Müssen wir tanzen nach jrer Pfeiffen,  
 5 Gefangen fährens uns davon;  
 Wer weyß, wie magß uns denn ergohn?“  
 Da sprach zum Kindt, der Esel nun:  
 „Wiltu fliehen, das magstu thun.  
 Dir ist leydt, das du wirst erstochen  
 10 Und sie dich schinden, schlachten, kochen;  
 Für dem allem bin ich ganz frey,  
 Es gilt mir gleich, geb wo ich sey:  
 Muß ich doch all mein lebe tage  
 Holz, Wasser, Seck zur Mülen tragen.“  
 15 Hie werden gkert die eygen Knechte,  
 Das sich nit wehrn mit wider fechten,  
 Zu einem andern Herrn zu wandern,  
 Den einen geben umb den andern;  
 Denn wo sie kommen, müßens schaffen  
 20 Und von den Herrn sich lassen straffen,  
 Doch also das sie haben acht,  
 Das nit ubel werdt erger gmacht,  
 Und das sie nit der letzte zwinge,  
 Mehr denn der erst zur arbeit tringe.  
 25 Darumb erwechst groß widderwill,  
 Des uns erfarnheit zeigt viel.

#### Vom untreuen Hunde.

- Ein Schöffer het ein Hundt, hieß Strom,  
 Den hielt er züchtig und ganz fromb,  
 30 Und auff in solchen glauben baut,  
 Das er jm all die Schaf vertraut.  
 Doch wenn der Schöffer fert den rücken,  
 Biß er ein Schaf, und riß zu stücken.  
 Das trieb er bey ein halben Jar.  
 35 Zulest wardt es sein Herr gewar,

Bandt jm, und sprach: „Du böser Dieb,  
 Allzeit hab dich gehabt so lieb  
 Und dich auß meiner handt gespeißt;  
 Dafür solch untreu mir beweißt,  
 Und Dieberey begangen hast. 5  
 Du solt sterben am durren ast.“  
 Er sprach: „Wolstt mich genießsen lassen,  
 Das ich bin ein deinr haußgenossen,  
 Und hencf lieber den Wolff davor,  
 Der dich bestilt das ganze Jar.“ 10  
 Er sprach: „Drumb er sein leben wagt  
 Und hat mir feindtlich ab gesagt;  
 Du aber underm guten glauben  
 Der freunttschafft thust dein Herrn berauben.  
 Solch pflegt man an ein sonder Stangen 15  
 Hoch uber alle Dieb zuhangen.“

Ein Schmeychler, der von aussen scheint  
 Und ist im herzen zwifach Feindt,  
 Der ist wol solcher ehren werdt,  
 Das jm wurd zwifach straff beschert. 20

#### Von einer Frauen, und dem Arzte.

Als ein Weib krank war an jm Wücht,  
 Das sie bey nahe kundt sehen nicht,  
 Sie kriegt ein Arzht, dem thet sie loben,  
 Wenn er jr hülfß, geschenck und gaben; 25  
 Jedoch bedinget sie da neben,  
 Wenn er nit hülfß, wolt sie nit geben.  
 Der Arzht het wol jr list vernomen,  
 Gedacht dem selben für zu kommen:  
 So oft er zu jr gieng ins hauß, 30  
 Nam etwas mit, und trugs herauß.  
 Darnach die Frau auch sehend wardt.  
 Der Arzht fordert sein lohn so fort;  
 Die Frau jm den zu geben weygert,  
 Drumb er sie vor gerichtte steygert. 35

15. sonber, besondre. — 17. scheint, gleißt. — 35. steygert, schreiten macht, vorfordert.

Die Frau jm da gestendig war,  
 Das sie jm het verheissen bar  
 Zu geben ein bestimpte Summen,  
 Wenn sie jr gsundtheyt het bekummen;  
 5 Das er aber sprech unbedacht,  
 Wie er sie het gesundt gemacht,  
 Gestund sie jm in keinen weg,  
 Denn sie jekund weniger seh  
 Jm Hausß von all jrm Hausß gerädt,  
 10 Denn da sie noch den gbrechen het.

Es kompt wol oft, das die Gefellen,  
 Die sich mit lügen decken wöllen,  
 Werden in jrem strick gefangen,  
 In jrem eygen Netz behangen.

#### Von dreien Mönchen.

Achtzehn Mönch in ein Kloster warn,  
 Kal, glat, rundt wie die Narrn beschorn;  
 Under die kam ein grosse qual,  
 Das sie schier starben allzumal,  
 20 Biß auff zwen, waren von den alten,  
 Ein junger wardt mit jn erhalten.  
 Als nun die todten warn begraben,  
 Mit Seelmeß hoch in Himmel ghaben,  
 Da traurten fast die uberblieben.  
 25 Dasselb bis an den Abend trieben;  
 Darnach des traurens gar vergassen,  
 Zum Abendmal zusamen fassen.  
 Lang het bekümmert sich ein jeder  
 Umb die selben verstorben Brüder,  
 30 Das sie des wurden auch ergeßt.  
 Wie sich ein jeder het gesetzt,  
 Wardt erst herbracht ein warm gemüß,  
 Das war bestraut mit Zucker süß.  
 Der Eltest nam ein Löffel baldt,  
 35 Het gmeynt, das Muß wer eben kalt,

Und damit nach dem rachen rennt;  
 Da het er baldt das maul verbrennt.  
 Doch schwig er still, und wolts nit sagen,  
 Das sich ein ander auch solt wagen,  
 Und sprach: „Der Himmel ist gar hoch!“ 5  
 Der ander thets unwissend noch,  
 Verbrennt sich auch in solchem geit,  
 Und sprach: „Wie ist die Welt so weit!“  
 Der jüngst gleich wie die andren thet,  
 Weil in niemandt gewarnet het, 10  
 Verbrant das Maul auch wie die andern  
 Und sprach: „Manch schalck thut darin wandern!“  
 Warff hin den Leffel, hub an und gren.  
 Das wundert sehr die andern zwen,  
 Sprachen: „Ach Bruder, sagt uns heut, 15  
 Was das unzeitig weynen bdeut!“  
 Er sprach: „Das unser sein nur drey,  
 Leben doch nit on triegeren!“

Wer in trübnuß und leiden schwer  
 Muß schwimmen, hat allzeit beger, 20  
 Das er auch einen bey jm het,  
 Der jm im unfall gelschafft thet.  
 Drumb fleißt er sich oft, wie er kan,  
 Das er auch hab ein gelschafft's Man.  
 Es wirdt auch angezeigt hierin, 25  
 Das, wie man siht, der Menschen sinn  
 Allzeit geneigt ist zu dem bosn.  
 Mehr denn zuviel sein der Gottlosen,  
 Und ist das menschlich hertz fürwar  
 (Wie die Schrift zeuget offenbar) 30  
 Mehr auff's böß denn auff's gut geneygt,  
 Wie sich solchs in uns alln erzeygt.  
 Drumb hilffts nit, das mans har auß raufft  
 Oder sonst in ein Kloster laufft  
 Und sich ein grauen Nock vertraut, 35  
 Weil uns der schalck steckt in der haut;  
 Müßen dis leben so vertreiben;

Das Unkraut laß beim Weyßen bleiben  
 Biß zu der Ernd: jeder so leb  
 Und sehe zu, wie er rechnung geb,  
 Von wercken, wort, und aller that,  
 5 Und was sein pfundt gewuchert hat.

### Vom Wolffe, und Fuchße.

Im Winter kalt hin nach Weihnacht  
 Sich ein hungriger Wolff auffmacht  
 Auß jenem holtz, lieff in das Veld,  
 10 Gar fleißig nach der narung stelt.  
 Den selben da der Fuchß ersach;  
 Er lieff baldt durch ein kleinen Bach  
 Und nehet sich da gar und ganz,  
 Das jm baldt hart gefror der schwanz,  
 15 Lieff gegem Wolff, und thet jn grüßen.  
 Er sprach: „Könst mir den hunger büßen  
 Wie jens mal in dem holen weg,  
 Da du mir gabst ein seiten Speck!  
 Der hunger hat mich hart besessen,  
 20 Hab nit in dreien Tagen geßen,  
 Und halt, du hast früh morgens heut  
 Gar wol gelebt an guter Weyd,  
 Umbfunst bistu zwar nit so naß.“  
 Er sprach: „Dir solt wol werden baß,  
 25 Wenn du mochtst Karpffen oder Hecht  
 Und ich dich etwan dahin brecht,  
 Da du möchtst fahn in dreien stunden,  
 So viel deinr fünff ertragen kundten,  
 Wenn du dein schwanz auch woltest nezen,  
 30 Ein stundt, zwo, drey auff Eiß zu setzen,  
 Und thetest wie ich dich wolt lern.“  
 Da sprach der Wolff: „Von herzen gern!“  
 Er lieff mit jm hin auff das Eiß  
 Und sprach: „Ich weyß ein neue weiß  
 35 Zu Fischchen, will ich dir vertrauen.“  
 Da war ein loch ins Eiß gehauen,

Da man das Wasser pflag zu schepffen.  
 Er sprach: „Du solt dich heut wol kröpffen,  
 In diesem loch viel Bische sein;  
 Den schwanz heng uberd helffst hinein,  
 Denn mustu stetes halten still. 5  
 Und horch, was ich dir sagen will:  
 So kummen zhand die Bische mit hauffen  
 Allsammet nach dem schwanz gelauffen  
 Und bleiben all daran behangen,  
 Werden also von dir gefangen. 10  
 Du must dich aber gar nit regen  
 Oder im Wasser den schwanz bewegen  
 So lang, biß ich dirz werd ansagen.  
 Die Bische will dir heym helffen tragen.  
 Wir sein hie sicher, darff keinr forcht.“ 15  
 Er thet jm so, der Wolff gehorcht;  
 Baldt jm der schwanz im Eisz erstarrt,  
 In dreien stunden gfror so hart.  
 Er sprach: „Halt noch ein wenig still!  
 Zuhandt ich dirz wol sagen will, 20  
 Biß ich erst hinder jenem strauch  
 Auß leren mag den vollen Bauch.“  
 Der Fuchß baldt durch den Schnee so tieff  
 Einr Ganß biß an das Dorff nach lieff.  
 Des wurden baldt die Leut gewar 25  
 Und hezten all die Hunde gar,  
 Dem Fuchß sie hauffet lieffen nach;  
 Der Fuchß weit vor den Hunden floch,  
 Und sprach zum Wolff: „Es ist jetzt zeit,  
 Zeuße auff den schwanz, nit lenger beit!“ 30  
 Er sahe die Hundt, und wolt auch fliehen,  
 Da kundt er nit den schwanz auß ziehen,  
 War gar erstarrt vor grosssem frost;  
 Zulestt in selb ab beißen must,  
 Wolt er anderst retten das leben, 35  
 Must er den halben schwanz drumb geben.

Wer sich behelffen kan mit liegen,  
 Weyß nichts denn nur die leut betriegen,

Der hat groß lust und gefallen dran.  
 Drumb soll sich ein fürsichtig Man  
 Für solchen Fuchssien wissen züthen,  
 Das sie nit Fuchssisch in sie wüthen,  
 5 Ir red nit baldt in Credo schreiben:  
 So mag er umbetrogen bleiben.

Wie ein Schulhirt zum Apte wirdt.

Vor zeiten, da der Geiz hub an,  
 Den sieg gewan, das landt einnam,  
 10 Da fließ sich baldt die ganze Welt,  
 Zu trachten nach dem Geiz und Gelt  
 Mit diebstal, raub, wucher, finantz,  
 Drauff flissen sie sich gar und ganz.  
 Zucht und all erbarkeyt vergassen,  
 15 Niemandt thet sich der Kunst anmassen;  
 Wer nit mit bracht groß gelt und gut,  
 Den stieß man auß, wie man noch thut.  
 Ja wenn Homerus selber kein  
 Und all sein Musas mit jm nem,  
 20 Und brecht kein gelt, noch gut, noch hab,  
 Man jagt jm auß, und blieb schabab.  
 Denn wir auch von den alten lesen,  
 Das viel Gelerter leut gewesen,  
 Da Kunst doch mehr denn jekt thet walten:  
 25 Noch wurden etlich ubel gehalten.  
 Da sagt man von ein Glerthen gselten,  
 Der thet nach Künsten fleißig stellen  
 Und sich denselben gar ergab,  
 Das er verzert sein gut und hab,  
 30 Biß er zu letsten gar erarmbt,  
 Doch sandt niemandt, dens het erbarmt,  
 Der jm solchs thet mit hilff vergüten,  
 Biß er zuletzt der Seu muß hüten.  
 Da war ein Fürst im selben Landt,  
 35 Dem stieß ein unfall an die handt,

7. Vgl. namentlich Bürger: „Der Kaiser und der Aht“; Waldis lehrt leider die Tendenz um. — 12. finantz, betrügerischen Kniffen. — 15. anmassen, unterfangen, zuwenden. — 21. schabab, verachtet beiseite. — 25. noch, dennoch.

Das er bedorfft einr grossen Summen,  
 Doch wißt ers nit all zu bekummen,  
 Wiewol ers weit zusamen schrabt.  
 Er het im Landt ein reichen Apt,  
 Der het ganz ruhlich lang gehaufet; 5  
 Den langt er an umb etlich tauset.  
 Des wegert sich der Münch zum theyl,  
 Zeigt an den gbrechen und den feyhl,  
 Hoch allegiert des Klosters not;  
 Zum halben theyl sich doch erbot. 10  
 Da sprach der Fürst: „Hör, was ich sag!  
 Wil dir fürlegen etlich Frag;  
 So du mich kanst in dreien tagen  
 Wol berichten derselben fragen,  
 Erlaß ich dir der bstimpten schulden 15  
 Für jede frage tausent gulden.  
 Erstlich sag mir on arge list,  
 Wie weit hinauff gen Himmel ist;  
 Zum andern sag mir auch gut rundt,  
 Wie tieff da sey des Meeres grundt; 20  
 Auch wie viel küffen must machen lassen,  
 Das grosse Meer darinn zu fassen;  
 Und dis soll sein das vierdte stück,  
 Wie weit vom unglück sey das glück.“  
 Nun war dem Fürsten wol bewußt, 25  
 Das doch der Apt (wiewol er sust  
 Reich war, und grosser Prelatur)  
 An weißheit war ein grober Bur  
 (Wie sie auch jez zu unsern zeiten  
 Können nur schlemmen, jagen, reiten), 30  
 Solch hohe frag nicht wurd auff lösen:  
 Drumb wolt er jn also bedösen.  
 Der Apt (wiewol ers thet nit gern)  
 Doch mußte zu gefallen seinem Herrn  
 Annemen die bstimpten radtzol, 35  
 Welch jm nit bhagten all zuwol  
 Und machten jm ein groß beschwern;  
 Wust sich derhalb auch nit zu fern.



Bey seinen Brüdern suchet rath:  
 Da war keiner in höhern grad  
 Gelerter denn der Apt daselb,  
 Zu seiner Art sandt er kein Helb.  
 5 Für grossen leydt ins Welsdt spaciert.  
 In gfehr wirdts gwar der Seuhirt,  
 Er kam, und neigt sich gegen jm,  
 Sprach: „Gnediger Herr, wie ich vernim,  
 Seit jr nit frölich, wie jr pflügen.  
 10 Sagt mir, waran ist's euch gelegen?“  
 Der Apt sprach: „Wenn ich dir's schon klagt,  
 Davon lang schwazet, und viel sagt,  
 So bistu doch der Mann zwar nit,  
 Der mir köndt rathen etwan mit.  
 15 Wenn ich zu Cöln jetzt wer am Rheim,  
 Da die Magistri nostri sein,  
 Taufent gülden ließ ichs mich kosten;  
 Weiß aber jetzt kein solchen Posten,  
 Der mir die sach so baldt bestellt.  
 20 Das unglück für der Thür da helt:  
 Wo ich morgen nit antwort breng,  
 Werden mir alle löcher zeng,  
 Beschetzt werdt umb viel tausent Thaler,  
 So wird mein statt und herrschafft schmaler.  
 25 Derhalben mag ich jetzt wol trauren,  
 Ich stieß den kopff schier an die Mauren!“  
 Der Seuhirt sprach: „Damit fahr schon!  
 Wer weyß, ob ich euch helffen kan!“  
 Da sprach der Apt: „Schweig du es nun!  
 30 Solch ding ist nit von deinem thun.“  
 Er sprach: „Herr, seit nit so verrucht!  
 Was thet ein ding doch unversucht?  
 Bitt, wölt der demut euch erwegen,  
 Mir etwas von der sach für legen.  
 35 Es sein wol ehe (ob ichs nit rieth)  
 Vergebens so viel wort verschüt.“  
 Der Apt hub an, verzelt jms gar,

4. Helb, Etel. — 24. statt, Besitztum. — 27. fahr schon, (verfahre) gemacht. —  
 31. verrucht, der Mühe abholb. — 33. euch erwegen, euch entschließen zu.

Wies jm beim Fürsten gangen war,  
 Und wie die fragen warn gerüst,  
 Drauff er gar nit zantworten wißt.  
 Er sprach: „Wenn jr mir folgen wolt,  
 Der sorg jr baldt loß werden solt, 5  
 Und euch einß gringen underwinden:  
 Ließt euch in meinen kleidern finden,  
 Mich wider in die eur verkapt,  
 So wolt ich morgen wie ein Apt  
 Vor dem Fürsten von eurent wegen 10  
 Antwort geben, er solt sich segen;  
 Und solt leicht, wenn jr das jezt theten,  
 Etlich tausent damit erretten,  
 Und geben mir ein klein geschend.“  
 Da sprach der Apt: „Rum baldt und hend 15  
 Mein Kappen, laß ein blatten schern  
 Und thu recht wie ein Apt gebern  
 Und antwort, wie du weyßt, zun sachen.  
 Ich weyß jezt besser nit zu machen.  
 Nichtstus wol auß, will dich begaben, 20  
 Das du dein lebtag gnug solt haben;  
 Ich hab michs doch wol halb getröst;  
 Und wurd ich so durch dich erlößt,  
 Es wer fürwar ein grosses wunder.“  
 Er sprach: „Folgt mir in dem jehunder, 25  
 Wie ich gesagt hab, also thut  
 Und habt derhalb ein guten mut!“  
 Des morgens legt die Kappen an  
 Und trat her in des Apts person  
 Fürn Fürsten, das er antwort geb; 30  
 Sprach: „Gnedigr Herr, das ich anheb,  
 Wie mir eur gnad hat auff gelegt,  
 Weil sichs denn jezt also zutregt.  
 Die erst frag, die mir für gestellt,  
 Sich der gestalt und massen helt: 35  
 Der Himmel ist nit (wie man meynt)  
 So hoch, wie er da für uns scheint;

Ein kleine tagreyß, auch nit mehr.  
 Mit gmeynem spruch ich das bewer:  
 Da Christus seinen Jüngern schwur,  
 Darnach hinauff zum Vatter fuhr,  
 5 Gschah vor Mittag am heiligen ort,  
 Denselben abent war er dort.  
 Das Meer, dadurch lauffen die Schiff,  
 Ist auch nit (wie man meynt) so tieff,  
 Das man sich drumb bekümmern darff;  
 10 Ist nit mehr denn ein ebner Steynvorff.  
 Und wie viel kuffen oder Töpffen  
 Man dörrft, das Meer darin zu schöpffen?  
 Wo man ein het, die groß gnug wer,  
 So dörrft man sonst kein machen mehr  
 15 Das vierdte stück merckt auch dabey,  
 Wie weit glück von dem unglück sey;  
 Das ist, wie ich mich hab bedacht,  
 Nit weiter denn ein tag und nacht:  
 Necht mußt ich hindern Seuen traben,  
 20 Jetzt bin ich zu ein Apt erhaben,  
 Und der Apt ist auß seinem Orden  
 Krummen, und zu ein Seuhirt worden;  
 So kurz sich das glückrad umbwendt.“  
 Der Fürst baldt mercket all umbstendt,  
 25 Behagt jm wol des Gellen red,  
 Das er so weißlich gantwort het,  
 Und sprach: „Für dein geschickligkeyt  
 Soltu bey all der herrligkeyt,  
 Dazu bey all den gütern bleiben,  
 30 Und laß den Mönch die Seu heim treiben.“

Weil diß wol sein mag ein gedicht  
 Und ichs auch nit für ein geschicht  
 Dasselb jemandt zu glauben treib,  
 Nach dem ich jetzt nur Fabeln schreib,  
 35 So zeygt es doch gar höflich an  
 Und gibt uns gnugsam zu verstahn,  
 Das man der Weißheynt, Kunst und Ler

Erzeigen soll gebürlich ehr.  
 Obs wol zum ersten wirdt geschmeht  
 Und offtmals ermlich betlen geht,  
 Von ungelerten underdruckt,  
 So wirdts zuletzt doch auff geruckt 5  
 Und thuts zu ehren hoch erheben,  
 Nach jr gebur muß oben schweben,  
 Und muß (wie etlich davon schreiben)  
 Die schreibfeder Keyserin bleiben,  
 Und mag die Welt (wie man sieht heut) 10  
 Nit hstehen on Gelerte leut.  
 Man stell sich auch, wie man sich stell,  
 Oder bring zuwegen, was man wöll,  
 So kan es doch die leng nit wern:  
 Der Glerten kan man nit entbern. 15  
 Drumb soll sie solches nit gereuen,  
 Ob sie ein weil an armut feuen,  
 So werdens doch zuletzt ergezt  
 Und nach gebür zun ehrn gesetzt,  
 Und gliebt wirdt, den man vor hat ghaßt: 20  
 Wie solchs in ein kurz Liedlin gfaßt  
 Zu Nürnberg durch ein Glerten Man,  
 Welchs ich auch hab hiezu gethan:  
 Wiewol umbfunst jetzt alle Kunst  
 An tag wirdt frey gegeben, 25  
 Rein wundern soll, ob er gleich wol  
 Glert Leut sieht elendt leben.  
 Denn merck nur auff bey allem kauff,  
 So wirstu gwiß befinden,  
 Das wolseyl macht all ding veracht 30  
 Und bleibt also dahinden.  
 Doch schweig und beit ein kleine zeit,  
 Wirdt sich schon spiel erheben,  
 Laß gefallen dir der Welt manier,  
 Wart doch deinr schantz daneben. 35  
 Denn weil die Kunst hat schlecht kein gunst  
 Jekundt auff dieser Erden,  
 So muß zum endt das Regiment

Mit Narrn besetzt werden.  
 Darnach auß not dich auß dem lot  
 Das glück herfür wirdt rücken  
 Und geben gnug durch guten fug,  
 5 So du dich vor must schmücken.  
 Darumb ich rath, doch schier zu spat,  
 Das man nach Kunst wöll streben;  
 Denn wolseyhl Brodt soll man zur noth  
 In grosser ehr auff heben.

Vom Wolffe, Fuchß, und Esel.

Da man schrieb Tausent und Fünffhundert,  
 Dasselbig Jar ward abgesundert  
 Von der andern zeit ganz und gar  
 Und gmacht zu einem gülden Jar  
 15 Vom sechsten Bapst, hieß Alexandern;  
 Theten viel Leut nach Roma wandern,  
 Zu erlangen Ablaß und gnad,  
 Wies der Bapst auß geschriben hat,  
 Er wolt auff thun die güldene Pfort,  
 20 Die sonst an keinem andern ort  
 Denn zu Rom, in dem haubt der Welt.  
 Ja wer es glaubt und dafür helt,  
 Ist baldt erlößt von pein und schuldt;  
 Und wenns schon Gott nit haben wolt,  
 25 So ist der Bapst an Gottes statt  
 Und alln gewalt auff Erden hat.  
 Dasselb viel Leut allda bedachten  
 Und sich auß alln Landen auffmachten,  
 Zu holen solch gnad und Ablaß,  
 30 Auff das jr Seelen wurde baß.  
 Dasselb ward auch der Fuchß gewar,  
 Lieff baldt zu einem Wolffe dar,  
 Sprach: „Wir wölln uns zamen gesellen  
 Und uns ein mal andechtig stellen,  
 35 Einst heben an zu werden from  
 Und ziehen auch hinauff nach Rom,  
 Büßen und bessern unser leben:

5. schmücken, schmiegen. — 35. einst, einmal.

Reinke de vos und satirisch-bibeltische Dichtung.

So werden uns die Sünd vergeben.“  
 Da sprach der Wolff: „Das dunckt mich gut;  
 Ein jederman jezt busse thut,  
 Und so viel Leut nach Roma lauffen,  
 Da soll viel Ablass sein zu kauffen: 5  
 Ob wir auch hie auff dieser Erden  
 Wie unser Eltern selig werden.“  
 Beschlossen da in einem sinn,  
 Wurden baldt reit, und zohen hin.  
 Ein jeder nam mit seine hab, 10  
 Hut, Lederfack, und Pilgerstab;  
 Zohen bey Nürnberg hin nach Schwabach.  
 Ein Esel sie am weg ersach,  
 Er sprach: „Gott grüß euch, lieben Brüder!  
 Ich sihe wol, das sich jezt ein jeder 15  
 Zu bessern denckt, und Buß zu treiben;  
 Wo wurd ich armer Sünder bleiben?“  
 Mit seufftzen schlug er an sein Brust  
 Und sprach: „Mich frißt der sünden lust.“  
 Da sprach der Fuchß: „Ey, thu auch Buß! 20  
 Du bist viel haß denn wir zusuß;  
 Wilt dich bessern und werden fromb,  
 So kumm, und zueh mit uns gen Rom.“  
 Der Esel sich nit lang besan,  
 Er nam die bitzfahrt mit in an, 25  
 Gumpet, und warff sein Sack darnider,  
 Sprach: „Sig da, ich kumm nit baldt wider.“  
 Sie zohen zamen alle drey  
 Übers Lechveldt, Augspurg fürbey,  
 Neben Landtsburg, das Gbirg hinan, 30  
 Welchs man viel Meilen sehen kan;  
 Auff Welsch seins die Alpes genant,  
 Den Curtesanen wol bekant,  
 Die umb Prebenden litigirn,  
 Zu Roma in Nota Agirn. 35  
 Sie stigen einen Berg hinan;  
 Zum Fuchß der Wolff reden began,  
 Fragt in, ob er nit müde wer?

Er sprach: „Ich bin erlegen schier.  
 Will dis Gebirg noch lenger wern,  
 Wolt ich lieber den Todt begern  
 Mein kurzen Beyn, und enger schritt  
 5 Reimen sich zu hohen Bergen nit.  
 Du und der Esel habt nit zuflagen,  
 Ich sterb bey euch ehe dreien tagen.  
 Wolt, das ich het daheym Gebeicht;  
 Wer weiß, ich het leicht gnad erreicht.  
 10 Die reyß mich schier gereuen hat.  
 Er nem den willen für die that  
 Ich halts dafür, wenn wir es wagten,  
 Einr dem andern die sünde klagten,  
 Es solt wol sein so anenem,  
 15 Als ob keiner gen Rome kem.  
 Wie dunckt euch hie, Herr Eifengrimm?“  
 Der Wolff sprach: „Geb dazu mein stimm  
 Und hab michs auch wol zu erwegen,  
 Ich bin vorwar auch schier erlegen.“  
 20 Er sprach: „Herr Heynß, was dunckt euch gut?“  
 Der Esel sprach: „Was jr beyd thut,  
 Dabey will ichs auch bleiben lan.  
 Ich bin ein ungelerter Man,  
 Jr seit der Schrifft viel baß erfahrn.  
 25 Wenn wir den weg möchten ersparn  
 Und wurden doch der sünden loß,  
 Es wer vorwar ein fortheyl groß.  
 Ich wolt mich warlich baldt besinnen,  
 Die Zerung thut mir doch zerrinnen,  
 30 Mein Seckel gundt zu werden spitß,  
 Auch ist des tags so grosse hitß  
 Und wechßt kein Graß hie bey dem Weg;  
 Drumb hungers halben schier erleg.  
 So machts jr beide, wie jr wölt;  
 35 Ich will euchs haben heym gestellt.“  
 Da sprach der Fuchß: „Es ist nichts wert,  
 Das einr unnütß sein Gelt verzert.  
 Die Glerten sagen jezund frey,

9. leicht, vielleicht. — 30. gundt, begann.

Das nur ein lauter fürwitz sey,  
 Das man gen Rom Sanct Jacob laufft  
 Und vor sein Gelt den Neuel kaufft,  
 Und holt nicht mehr denn müde Beyn.  
 Ja wenn ich jekundt wer alleyn, 5  
 Ehe ich ein Fuß solt weiter ziehen,  
 Vor diesem Steyn wolt nider knien  
 Und lassens sein im Vatican  
 Oder die Trepp Sanct Lateran, 10  
 Den grossen Pfeiler Adriani  
 Und Termi Diocletiani,  
 Belle videre, Sanct Peters plaz,  
 Engelburg und des Papssts pallaz,  
 Agon Tyber, beim Campoflor,  
 Maria Rotunda, und Maior, 15  
 Die steinen Pferdt in Monte Caval,  
 Die grossen arcus Triumphal,  
 Die Marmorsteynen Ponte Sixti,  
 Das Coemiterium Calixti,  
 Bey Sanct Alex die steynen Sonnen 20  
 Und bey Sanct Paul die drey Brunnen,  
 Das ehren Pferdt, gegossen Bildt,  
 Den Arnum und den Tybrim wildt,  
 Morphorium, und den Pasquill,  
 Davon man teglich sagt so viel; 25  
 Ob ich dasselb nit alles seh,  
 Wolt gern wissen, was daran leg?  
 Wurd gleich so lange darnach leben,  
 Als wern mir dSünd zu Rom vergeben.“  
 Da sprach der Wolff: „Ich halts fürs best, 30  
 Das ein jeder von sünden leßt;  
 Wo einr sich bessert und wirdt from,  
 Ist gleich so viel, gieng er gen Rom.“  
 Und sprach: „Herr Reynhart, sezt euch nider,  
 Hört mir die Beicht, ich hörs euch wider.“ 35  
 Der Fuchß sezt sich, sprach: „Liebes Kindt,  
 Sag an, was hastu than für sünd?“  
 Der Wolff sprach: „Vatter, ich bekenn  
 Und mich für einen Sünder nenn.



Ich hab gesündet oft und viel,  
 Wie ich euch jetzt erzelen wil.  
 Ich hab viel Schaf und Lemmer zriffen,  
 Auch oftmalß Rûhe und Kelber bissen,  
 5 Der Zickel und der jungen Schwein  
 Mußt ich mich understehn allein;  
 Die Ochsen, Pferd, und grosse Stier  
 Waren zu stark alleine mir:  
 Wenn ich jr einen g'dacht zu fellen,  
 10 Nam ich mein Bruder zum gesellen.  
 Der Gänß hab ich nit viel betrogen,  
 Die meisten sein mir stets entflohen.  
 Sunst hab ich mich oft muß erwegen  
 15 Meins lebens in dem Schnee und Regen,  
 Mich hat geiagt gar mancher Baur;  
 Damit mir wardt mein leben saur.  
 Was jr mir setzen wölt zur Buß,  
 Vor die sünd willig tragen muß.“  
 Der Fuchß sprach: „Drauß ich mercken mag,  
 20 Das dich fürwar kein guter tag,  
 Sonder die not und hunger trieben;  
 Werst vielleicht lieber ligend blieden.  
 Doch will ich dir zur Buß jetzt setzen,  
 25 Dein Fuß soltu hinsürder neßen,  
 Der Fisch im Wasser dich ernern,  
 Hinfurder an die Thier nit fern.  
 Was im Wasser und hart dabey  
 Findest, das sey dir alles frey;  
 30 Was an dem Ufer auff drey schritt  
 Kreucht, weiter soltu greiffen nit,  
 Es sey ein Krebs, oder sunst ein Al,  
 Iß für ein Lamb, so b'kumpt dirs wol.  
 Hab reu und leydt, besser dein leben!  
 Stehe auff, dir sein dein sünd vergeben.“  
 35 Da sprach der Fuchß: „Herr Wolff, ich bitt,  
 Verschmeht mich armen sündner nit.  
 Hört mir die Beicht, mich reut mein Sünd,

6. mich understehn, mich unterwîrben, auf mich nehmen, im Kampf bestehen. —  
 13. mich erwegen, bransegen, wagen.

Ob ich auch gnad erlangen kündt.  
 Ich bin ein grosser sündler zwar,  
 Man kent mich wol, das ist auch war.  
 Ich hab mein leben so verzert  
 Und in gar grossen kummer gneht, 5  
 In dreien tagen oft kaum ein Hun,  
 Ein Ganß, oder sonst ein Capun,  
 Darüber oft mein leben gwagt:  
 Das sey euch, lieber Vatter, klagt.“  
 Da sprach der Wolff: „Lieber Reinhart, 10  
 Umbkunst ist euch nit grau der Bart;  
 Bey mir ichs wol abnemen soll,  
 Das einem Kranken ist nicht wol.  
 Wir müssen bekennen, ich und jr,  
 Wir sind vormar zwey arme Thier, 15  
 Das ich euch solt die speiß verbieten,  
 Wißt euch wol selb dafür zu hüten,  
 Was euch schadt, das jr das nicht essen  
 Und eur gesundheyt nit vergessen.  
 So thut, und folget meiner ler, 20  
 Bessert eur leben, und thuts nit mehr!“  
 Da sprach der Esel: „Lieber Herr,  
 Wolt, das ich auch der Sünd loß wer.  
 Mein schuldt ich euch bekennen muß;  
 Bitt, seid mir gnedig mit der Buß. 25  
 Ich hab mein zeit in bösen tagen  
 Zubracht, holtz, Seck und Wasser tragen,  
 Mein leib gefüllt mit Bonenstro,  
 Meins lebens bin nit worden fro.  
 Eins mals wolt essen lecker bissen: 30  
 Mein treiber warn sein Schuh zerrissen,  
 Darinn het er frisch Heu gestopfft,  
 Hab ich jm auß den Schuhen geropfft,  
 Welchs mir auch wardt gar sehr verkert,  
 Mein haut mit einem Knüttel bert. 35  
 Dabey könt mercken und verstahn,  
 Das nit war all zu wol gethan.“  
 „D,“ sprach der Wolff, „du grosser Sunder,

Das du noch lebst, das nimpt mich wunder!  
 Ja, sag ich dir, es möcht vielleicht,  
 Du werst gestorben ungebeicht,  
 Damit der Absoluß entborn,  
 5 So werst mit Leib und Seel verlorn.  
 Die Sünd hat lang in dir gewült.“  
 Der Esel sprach: „Habs wohl gefühlt;  
 Wirdt mir jetzt an der Seelen baß,  
 Furwar hinsurder ichs wol laß.“  
 10 Er sprach: „Mag dich nit Absolviern,  
 Will mich den Casum lassen lern.  
 Herr Reynhart, hört, was hie vor handen.  
 Den Casum hab ich nie verstanden,  
 Des Papssts Penitenciaris  
 15 Solt hie kaum finden gnugsam Buß.“  
 Und in der sach gründtlich bericht,  
 Des könt sich gnug verwundern nicht.  
 Da sprach der Fuchß: „Ich hab die Schrift  
 Durchgründt, besinde, das sichs trifft  
 20 Beid im Dreckel und Dreckental,  
 In Clementin und uberall,  
 Mit iren Glosen und den Summen  
 Hierinn zugleich uberein kommen,  
 Ein schwer Sentenz jm ubersagen,  
 25 Die er für seine Sünd muß tragen.  
 Was hilffts, das man die sach verblümt?  
 Er ist mit Leib und Seel verthümt,  
 Jedoch sein Seel durch zeitlich todt  
 Errettet wirdt auß Hellscher noth.  
 30 Die Recht sagen: wo er bleibt leben,  
 Wirdt ganz und gar dem Teuffel geben.  
 Ist besser, das er sterb am Leib  
 Und das die Seel behalten bleib.“  
 Vor in must sich der Esel bucken,  
 35 Zerrissen in zu kleinen stücken.

Der Herr spricht: Hüt euch vor den Leuten,  
 Die zu euch kommen in Schafsheuten

Und sich ganz Schaffisch zu euch stellen,  
 Als obs Freundschaft beweisen wollen.  
 Dieselben euch am erst betriegen,  
 Mit guten Worten stets verlieden,  
 Wie hie dem Esel auch geschehen. 5  
 Dabey zu mercken und zu sehen,  
 Was da sey Freundschaft in der Noth.  
 Zwen Hundt sind stet des Hasen todt.  
 Es wirdt auch hie fein abgemalt,  
 Wie der Pfaffen Beicht sey gestalt. 10  
 Wenn einr dem andern thet sein Beicht,  
 So macht ers mit der Buß gar leicht,  
 Einander baldt die Sünd vergaben,  
 Gleich wie die Pferdt einander schaben,  
 Strich mit dem Fuchßschwanz uberher. 15  
 Den armen Leyen machtens schwer;  
 Mocht leicht, wo einer ubertrat,  
 So wars ein Casus Reservat;  
 Wardt er nicht in den Bann gethan,  
 So must er sich sonst schinden lan, 20  
 Und Tanzen, wie sie jm für Pffien.  
 Mit dem Netz gar gut Fisch ergriffen  
 Und macht in stets die Küchen voll,  
 Wie wirs jetzt wissen all zu wol.  
 Und wollen Gott gar treulich bitten, 25  
 Das er uns fürbas woll behüten,  
 Das sie uns mit jm Bische Garn  
 Fürbas nit sollen uberfahn,  
 Den Wolff und Fuchßfen nit mehr hören,  
 Das uns nit wie den Esel bethören. 30

Vom Juden, und einem Truckseffenn.

Lang het ein Jüd gemehrt sein Schatz  
 Mit Bucher, sucht, Geitz und auffsatz,  
 Und viele Jar zusamen gschlagen,  
 Wie denn die reichen Jüden pflegen; 35  
 Wolt sich damit von dannen heben  
 Und in ein ander Landt begeben.

Drumb hat den König auff ein zeit  
 Desselben Landts umb sicher gleit,  
 Das er jm gund ein sichern zug  
 Du all beschwer und ungefug;  
 5 Drumb er jn ehrlich thet beschenken.  
 Dadurch ließ sich zu gnaden lencken,  
 Sein Truckses hieß er sich bereiten,  
 Das er den Jüden solt geleitten.  
 Der rüstet sich, ritt mit jm hin.  
 10 Der Truckses dacht in seinem sinn:  
 Diesen zug wissen wenig Leut,  
 Möchtest erlangen diese beut.  
 In diesem Waldt will ich es wagen,  
 Den Jüden würgen; wer wils sagen?  
 15 Als sie nu kamen vor den Waldt,  
 Da merckt der Jud an seiner gstalt,  
 Das er nit gutes het im sinn,  
 Und sprach zum Truckses: „Rheit vor hin!“  
 Sie zohen bas in Waldt hinein.  
 20 Er sprach zum Juden: „Hie muß sein!“  
 Schlag jn darnider, sprach: „Leg ab  
 Dein Silber, Golt, und all dein hab!  
 Du wirst von mir jetzt hingericht;  
 Es ist hie niemand, der es siht.“  
 25 Er sprach: „Laß mich doch unerstochen!  
 Denck, das kein Mordt bleibt ungerochen  
 Von Gott, und ungestrafft gar selten.  
 Der Krametvogel wirdt es melden!“  
 (Den er jm zeygt an jener Hecken)  
 30 Und sprach: „Der wirdt den Mordt entdecken!“  
 Dem Truckses war die red vor mehr,  
 Erschlug den Jüden nach der schwer,  
 Nam das Silber und güldene pfandt;  
 Den todten Leib begrub in Sandt.  
 35 Er macht sich auff, und zohe von dar.  
 Die zeit verlieff ins ander Jar,  
 Begieng der König seinen Fartag,  
 Daselb man jm viel freuden pflag.

Wie er nun war zu Tisch gefessen,  
 Der Truckseß trug jm vor das essen,  
 Darunder bracht on als gefehr  
 Ein essen Krametvögel her;  
 Baldt er sie sahe, gedacht der redt 5  
 Des Juden, herzlich lachen thet.  
 Der König fragt ju, was er macht,  
 Das er so von jm selber lacht?  
 Er schwig, baldt gunt sein herz zu zagen;  
 Der König thet jm aber fragen 10  
 Und wolt je wissen, was es wer.  
 Zulest gezwungen sagt ers her.  
 Baldt wardt er vor gericht gestellt  
 Und jm zum tod ein urtheyl gfelst.  
 Die Gottes gbot uns ernstlich leren, 15  
 Wir solln kein frembdes gut begeren.  
 Jeder soll sich seinr arbeit nehren,  
 Nit auff eins andern Seckel zeren.  
 Auch ist von Gott gar hoch verbotten,  
 Das wir kein Menschen sollen todten. 20  
 Wer Menschen blut vergeußt auff Erden,  
 Des Blut soll auch vergossen werden;  
 Denn Gott hats selb also verschafft,  
 Kein Mordt soll bleiben ungestrafft.  
 Ein schön Exempel han wir des 25  
 Im Boeten Euripides  
 In der Tragedi Hecuba  
 Vom Edlen König Priamo,  
 Und sagt: Als Troia blegert war  
 Von den Grecken wol zehen Jar, 30  
 Schickt sein Jüngsten son Polydorum  
 Von dann, das er auch nit kem umb,  
 Mit viel Silber und Golt beladen,  
 Geleitten ließ, das er on schaden  
 Schiffet zum Polymestor da, 35  
 Der ein Fürst war in Thracia,  
 Das er bey dem als bey ein Fründt  
 Erhalten wurd, obs Reich entzündt;

Das er denn wurd den tag erleben,  
 Als ein Erb möcht das Reich erheben.  
 In dem wardt Troia gar verfürort  
 Und all die besten leut ermördt,  
 5 All die vom Königlischen stam.  
 Da Polymestor das vernam,  
 Den Knaben er vom leben bracht,  
 Das er den Schatz behalten mocht,  
 Und warff den todten Leib ins Meer.  
 10 Mitler zeit kam der Grecken Heer  
 Mit jren Schiffen an den fahrt,  
 Lägerten sich am selben ort.  
 Brachten gefangen mit sich hin  
 Hecuba, die Edle Königin,  
 15 Mit jr Tochter Polyxena;  
 Dieselben sie Dpfferten da  
 Auff des Fürsten Achillis Grab,  
 Darnach jrn todten Leib man gab  
 Der Mutter, auff das er mocht werden  
 20 Ehrlich bestattet zu der Erden.  
 Die Mutter da mit grossem leydt  
 Zum Bgrebnus alle ding bereydt,  
 Schickt hin nach Wasser an den Strandt.  
 Die Magd ein todten Leichnam fandt,  
 25 Der Königin denselben bracht;  
 Sie kent jn wol, gar baldt gedacht:  
 Wie ist ermordt mein lieber Son?  
 Das hat der Polymestor than!  
 Als er gehört, das wir erlegen,  
 30 Hat er sich auch der schandt erwegen,  
 Umb Gelds willen mein Son erstochen.  
 Den mordt laß ich nit ungerochen!  
 Erdacht ein list, und schicket baldt  
 Zum Polymestor solcher gstalt:  
 35 Sie wer zu Troia gfangen gnommen,  
 Drumb solt er eilendt zu jr kommen,  
 Ehe, wenn sie wider must zu Schiff,

Wolt sie jm zeygen einen griff;  
 Zu Troia leg ein Schatz verborgen,  
 Den mocht er nemen one sorgen,  
 Den wolt sie jm erst zeigen an,  
 Zu gut jrm allerliebsten Son. 5  
 Baldt macht sich auff der Polymestor,  
 Nam seine Söne mit jm dar.  
 Die Königin jr gmüt thet stercken  
 Und ließ sich nicht jrs leides mercken,  
 Den Fürsten ganz ehrlich entpfiehg; 10  
 In jr Gezelt er mit jr gieng.  
 Da het sie bstelt ein grosse schar  
 Frauen, die mit jr kommen dar.  
 Dem Polymestor zu den stunden  
 Burden beid hend und Füß gebunden, 15  
 Sein Kindt allbeid vor jm erstochen,  
 Im selb sein Augen auß gebrochen.  
 Dasselb er vor sein untreu hat,  
 Denn Gott strafft alle mißethat.  
 Noch eins ich hie anzeygen muß, 20  
 Von dem Poeten Ibicus,  
 Der wardt in einem Waldt ermordt,  
 In dem er etlich Kranchen hort,  
 Welch denselben ort uberslohen  
 Und zeilicht durch die Lufft hinzohen. 25  
 Er rieff: „Ich werd elendt erstochen;  
 Laßt doch den Mordt nit ungerochen!“  
 Die Mörder solchs als torheyt achten  
 Und lang nit mehr daran gedachten,  
 Biß sie ein mal zusammen fassen 30  
 In einer Stadt bey jrn genossen,  
 Zechten, und waren guter ding.  
 Einer von jhnen außhin gieng,  
 Sahe etlich Kranchen fliehen her,  
 Kam wider nein, sprach on gefehr 35  
 Zu seinen Gselln mit grossen glecher:  
 „Da fliegen des Ibici recher!“  
 Solchs hort der Wiert und sagt das nach;  
 Der mißethat folgt billich rach.



## Vonn einem Schuhster.

Ein reicher Schuhster saß zu Lübeck,  
 Nit weit vom Marck an einem Eck;  
 Dem war sein erste Frau gestorben,  
 Mit der gut norung het erworben.  
 5 Nu war er sonst auch from und bider,  
 Er nam ein junge Mezen wider,  
 Sein Handtwerck fleissig brauchen thet,  
 Denn er ein gute werckstatt het;  
 10 Des morgens stundt er auff gar früh  
 Und schnidit den Knechten so viel zu,  
 So viel jeder des tages werckt.  
 Der Frauen gab er Gelt zu Marckt  
 Und jr allzeit dabey befahl,  
 15 Das sie das best kaufft alle mal.  
 Dem thets also, sie kund wol kochen;  
 Des pflags alltag, die ganze Wochen,  
 Auffss wenigst guter essen vier,  
 Wein, und das best Hamburger Bier.  
 20 Das wert nun eben lange zeit,  
 Biß das sichs auff ein mal begeit,  
 Die Frau beim Mann am Bethe lag,  
 Auff einem morgen früh vor tag,  
 Sie sprach: „Het euch ein wort zu sagen,  
 25 Wenn jr mirs wölt zu gut vertragen.“  
 Der Mann sprach: „Ja, warumb des nit?  
 Sag, was begerst, was ist dein bitt?“  
 Sie sprach: „Ich bitt, wolt mit den Zeenen  
 Nit so das stinckend Leder denen,  
 30 Denn euch das Maul oft stinckt davon.  
 Wöcht kommen, das jr so ein Zan  
 Etwan außrissen on gesehr.  
 Mir walgt davor; thuts doch nit mehr!“  
 Da sprach der Mann: „Mein liebes Weib,  
 35 Sihstu sonst etwas an mein Leib,  
 Das dich verdreußt, und wilts nit leiden,  
 So sags, wilß gern umb deint willn meiden.“

7. Mezen, (ohne bösen Sinn) Dirne, Mädel. — 33. walgt, wird zum Erbrechen, ekelt.

Sie sprach: „Ich weiß an euch sonst kein  
 Gebrechen, denn diesen alleyn.  
 Wenn jr denselben stellet ab,  
 Vorwar ich euch desto lieber hab.“  
 Er sprach: „So laß dasselb geschehen, 5  
 Du solts zwar nit mehr von mir sehen.“  
 In mitler zeit begund zu krümpffen  
 Die zerung und all ding zu rümpffen,  
 Die speiß mindert sich alle tag,  
 Gab nit so Gelt wie er vor pflag. 10  
 Das wert wol bey ein viertheyl Jar;  
 Die Frau den Mann nam wider vor,  
 Und sprach: „Sag mir, wie mags doch kummen,  
 Da jr mich hetten erst genomen,  
 Da stundts viel haß in unserm Hauß, 15  
 Jetzt ist all freud schier mit mir auß.  
 Alltag zu Mark gabt so viel Gelt,  
 Das ich uns mancherley bestellt;  
 Jetzt han wir kaum ein dorren Schinken,  
 Muß oft den sauern Covent trincken.“ 20  
 Er sprach: „Das will ich dir wol sagen.  
 Meinthalb hast dich nit zu beklagen.  
 Da ich das Leder pflag zu recken  
 Und mit den Beenen lenger strecken,  
 Da wardt es lang, und thet weit reichen, 25  
 Da assen wir die feysten weichen.  
 Weil sich gelegt hat solcher kampff,  
 Gewint die zerung auch den rampff.  
 Drumb mustu han mit mir gedult.“  
 Da sprach die Frau: „Ist des die schuldt? 30  
 So nim dein weise wider an,  
 Zeuh her, und dene, reck und span!  
 Will fleissig helffen, laß Gott walten,  
 Solt ich kein Zan im hals behalten.“  
 Wenn den Affen verdreußt des lausens 35  
 Und das die Raß sich schemt des mausens

6. zwar, wahrlich, gewiß. — 7. krümpffen, einschrumpfen. — 8. rümpffen, zusammenziehen, verkleinern. — 20. Covent, Dünnpier.

Und das der Hundt ist treg zum jagen,  
 So müßens oft am hunger gnagen.  
 Die unrein handt, im koth beschiffen,  
 Erwerben oft gut feyßte biffen.  
 5 Wer der arbeit auß gnad verschont,  
 Dem wirdt mit barmherzkeyt gelohnt.  
 Wer sich die Bynin leßt abschrecken,  
 Der wirdt auch nit den Honig schmecken.

Vom Goldschmit und einem Koler.

10 Zu Cölln ein junger Goldtschmidt saß,  
 Der neulich ehelich worden was;  
 Der wardt vom Rath gelanget an,  
 Das er sich wolte brauchen lan,  
 Sie hetten ein Bergwerck angfangen,  
 15 Das jezund wer redlich angangen,  
 Daselb solt er den Erß probiern  
 Und seine güte zu werdiern,  
 Darauß verstendiget der sachen  
 Ir rechenschafft darnach zu machen.  
 20 Des globtens jm ein guten solt,  
 Das er destlieber ziehen wolt.  
 Er gab sich drein, bestellt sein Hauß,  
 Um morgen wolt er rheiten auß.  
 Die Frau hub an vor jm und greyn  
 25 Und sprach: „Nu laßt jr mich alleyn  
 Und hab gar nichts, das mich erfreut.  
 Wem soll ich nun klagen mein leydt?  
 Wie soll ich nun alleyn haußhalten  
 Und ob ich het ein holz zu spalten  
 30 Oder Feur zmachen früh wenns tagt?“  
 Er sprach: „Du hast ein starcke Magd,  
 Derhalben laß dir nit sein leydt,  
 Die thut dir wol alle arbeit.“  
 Sie sprach: „Wenn sich denn bgeb ein tag,  
 35 Als niemandt weyß, wies komen mag,  
 Wir uns eins gschefftes understünden,

Dem wir allbeid nit rathen künden.  
 Und dörrften denn eins Mans dazu,  
 Wißt nit, wie ich jm denn solt thun.“  
 Er sprach: „Derhalb darffstu nit sorgen,  
 Am markt findestu alle morgen 5  
 Leut stehn, die nit zuschaffen han,  
 Dienen dir umb ein gringen lohn.“  
 Damit der Goldtschmidt zoh sein strafs.  
 Die Frau der red nit gar vergafs;  
 Uber zwen Monat trug sichs zu, 10  
 Sie sprach zur Magd am morgen fruh:  
 „Du weyßt, was unser Herr befohlen,  
 Das wir am Markte suchen sollen  
 Ein Mann, wenn ichs von nöten het,  
 Der mir ein sondre arbeit thet. 15  
 So gehe nu hin, bring einen her,  
 Und glob jm lieber deste mehr,  
 So geht er destelieber mit.“  
 Die Magd gieng baldt und seumet nit;  
 Sie het selb auch nach eim verlangen. 20  
 Da warn sie all zur arbeit gangen,  
 Denn es war spät umbs Zeygers sieben.  
 Ein Koler war da stehn belieben,  
 Der het noch etlich Seck mit Kolen.  
 Sie sprach: „Kum her, ich will dirs zalen!“ 25  
 Er nam die Kolen, gieng mit jr  
 Und trug sie vor des Goldtschmidts thür.  
 Da fordert jn die Magd hinein  
 Zur Frauen, die saß dort alleyn.  
 Die Frau zengt jm da baldt ein Hamer 30  
 Und sprach: „Kumt mit mir in die Kamer,  
 Schlagt mir ein Nagel in ein Wandt.“  
 Und fuhr den Koler bey der handt,  
 Thet mit jm in ein windel treten,  
 Sprach: „Will euch freuntlich han gebeten, 35  
 Laßt euch jekund vor niemandt grauen  
 Und thut mir, wie jr thet eur Frauen,  
 Da jr am nehsten wardt bey jr.“  
 Er sprach: „Begert solchs nit von mir!

Mit solcher sach ist nit zuschimpffen;  
 Es möcht auch sehr verunglimpffen  
 Bey eurem Herrn, wenn er heym kem  
 Und solche that von mir vernem,  
 5 Wenn ich ein ander mal brecht Kolen,  
 So möcht er mirs mit prügeln zalen  
 Oder vorm Schultheis mich verklagen.“  
 Sie sprach: „Ich wils jm zwar nit sagen.“  
 Er sprach: „Laßt mich unangefochten!  
 10 Vielleicht jr zornig werden mochten.  
 Thut auff, und laßt mich gehn mein straf.“  
 Sie sprach: „Ich will euch nit verlaß.“  
 Der Baur wardt zornig, und namß beim Zopff  
 Und schlugs mit feusten umb den Kopff,  
 15 Mit einem knüttel umb den Leib  
 Und sprach: „So thet ich meinem Weib,  
 Da ich am nehsten von jr schied,  
 Ein ander mal begert sies nit,  
 Denn sie mir wol in dreien Wochen  
 20 Kein essen hat recht wöllen kochen.“  
 Damit der Baur die thür ergriff  
 Und eilend auß der Kammer lieff.  
 Die Magd erwischt jm dauß im Haus  
 Und sprach: „Jr kompt also nit nauß!  
 25 Thut mir erst, wie jr habt gethan  
 Der Frauen, laß euch sonst nit gahn.“  
 Er wardt schellig, und namß beim har  
 Und sprach: „Hab dir ein böses Jar!“  
 Warffs nider, und trats wol mit füßen:  
 30 „So soll man euch den kuzel büßen!“  
 So lang, biß das sie zeter rieff.  
 Damit der Baur zur thür auß lieff.  
 Der Goldtschmidt aber nit lang darnach  
 Kumpt wider heym; hört, was geschah!  
 35 Sein Werckstatt er wider zuricht,  
 Das er sein Handtwerck treiben mocht,  
 Und gieng zumarkt, bracht on gefehr  
 Mit jm den selben Koler her,

1. zuschimpffen, zu spaßen. — 30. den kuzel büßen, die Lust stillen.  
 Reinte be voß und satirisch-bibaktische Dichtung.

Das er jm trüg zuhauß die Kolen,  
 So wolt ers jm daheym bezalen.  
 Als baldt der Koler das Hauß ersach,  
 Hub an, zum selben Goldtschmidt sprach:  
 „Vorwar in das Hauß kun ich nicht!  
 Wie ichs hab dinnen auß gericht,  
 Wenn sie desselben wurden denken,  
 Solten mir wol ein wilkun schenden,  
 Ichs nit vermünd wol in vier Wochen,  
 Wie ich in thet ein früstüek kochen.“  
 Der Goldtschmidt fraget weiter nach,  
 Erkundt all umbstend dieser sach  
 Und gund jr weiter nach zu trachten,  
 Die jm viel böser dancken machten.  
 Doch war jm das vor allen lieb,  
 Das die Frau so bey ehren blieb,  
 Behielt unwillig jr keuschheyt  
 Durch des Koleris unwissenheyt.

Viel feltzam hendel sich begeben  
 Bei Leuten im Ehelichen leben;  
 Drumb rath ich ein in allen trauen,  
 Der daheym hat ein junge Frauen  
 Und wil bhaltten ein frommes Weib,  
 Das er zu hauß daheyme bleib  
 Und gleyßt jr stets die Ehelich pflicht,  
 So dinget sie den Koler nicht.  
 Wenn er aber selb nicht kan schreiben,  
 So muß er leiden, das sie treiben  
 Das redlin, wie es jr gefelt,  
 Im frembden Krug den Eßfig stelt.  
 Wenn ju aber nit wil gerathen,  
 Wie sie es vor genomen hetten,  
 Und das mans zeitlich überkümpf,  
 Dest kleinern schaden davon nimpt.  
 Doch seins nit wie der Koler gsinnt  
 All die man jetzt zu Cöllen findt.  
 Gar viel jhr da ins Münnster gahn,

Die gern die arbeit hetten than;  
 An in hets gar gemangelt nit,  
 Alleyn das mans nit hat gemiet;  
 Und das die Magd wer unrecht gangen,  
 Thet zu jr aller ehr gelangen.

Vom Studenten und einem Müller.

Ein jung Gsell auß dem Welschland zoh  
 Von Bononi, der Schulen hoch;  
 Daselben het er lang studiert  
 Und all sein barschafft gar verzert,  
 Doch lieber lenger da wer blieben,  
 Het in die noth nit heym getrieben.  
 Wie er durch Schwaben ziehen thet,  
 Kam er an einem abent spet  
 Vor eine Mülen an ein fluß,  
 Weit von Dorff wol zwen Armbrust schuß,  
 Umb herberg hat die selbig Frau.  
 Sie antwort jm, sprach: „Auff mein treu!  
 Ich darff euch jetzt nit lassen ein;  
 Denn ich bin hinnen gar alleyn.  
 Mein Mann, der ist mit seinem Karren  
 Mit Korn hin zu der Stadt gefahren;  
 So hat er mir befohlen heut,  
 Solt nit einlassen frembde Leut.“  
 Damit gieng nein, die Thür schloß zu  
 Der Gsell gedacht: wie thu ich nu?  
 Es thet jm and, er kraut den kopff;  
 Baldt wardt er gwar beim hauß ein schopff,  
 Darunder lag ein hauffen Heu,  
 Stieg heymlich nauff, macht jm ein streu.  
 Da lag er lenger denn zwo stundt  
 Und vor hunger nit schlaffen kundt.  
 Zuhandt er zweier Menschen wort  
 In hauß daniden reden hort.  
 Er dacht: nun ist die Frau alleyn  
 Oder der Biert ist kommen heym.

8. Bononi, Bologna. — 27. es thet jm and, es war ihm leid, zumiber.

Gar heymlich neher zuhin froch,  
 Da fandt er in der Wandt ein loch:  
 Beim Feur sahe er ein Tisch gedect;  
 Da waren Semeln auff gelegt,  
 Zwey braten Hünere, ein Schaffen Käß, 5  
 Gleser, und ander trinck gefeß,  
 Ein Eyerfuchen, und ein Fladen  
 (Dacht: wer wirdt hie zu Gast geladen?),  
 Ein fünffmessige Flasch mit Wein.  
 Zulestt kam auch gschlichen hinein 10  
 Auß dem selben Dorff der Pfarrherr.  
 Dem wardt erbotten grosse ehr;  
 Die Frau hieß in freundlich will kommen,  
 Und ward gar lieblich an genomen.  
 Begunden sich allbeid zu setzen, 15  
 In fröligkeyt sich zu ergehen.  
 Baldt kam der Wiert, da wardt die freud  
 Verwandelt in ein traurigkeyt.  
 Er sprach: „Thu auff!“ und weydlich kloppft.  
 Die Frau erschradt, die Flasch zustopfft 20  
 Und warff sie under einen schaub,  
 Die Hünere bdeckt mit Eychen Laub,  
 Den schaffen Käß, mit allen Becken,  
 Thets mit ein alten Sack bedecken,  
 Den Eyerfuchen und den Fladen 25  
 Schloß baldt in jre Schleyer laden.  
 Der Pfaff must sich niernu zu verhüten,  
 Er froch under ein kleine Bütten.  
 Die Frau thet auff, den Mann einließ  
 Und in freundlich wilkomen hieß 30  
 Und sprach: „Wie kumpt jr jetzt so spet?  
 Des ich mich nit versehen het!  
 Nun hab ich zwar jetzt auff dis mal  
 Vor euch nit Kocht ganz ublich,  
 Denn ich mir nit het vor genomen, 35  
 Das jr so baldt solt widerkomen.“  
 Er sprach: „So essen wir Käß und Brodt;  
 Er stirbt nit hungers, wers selb hat.“



Er zohe sich ab, setzt sich zum Feur.  
 Der Gsell sahe all dis abentheur,  
 Er dacht: du thust gleich, wie du thust,  
 Zu diesem spiel auch kummen mußt  
 5 Und diesen wunderlichen hossen  
 Magstu nit ungeendet lassen.  
 Stieg nab vom Häu, klopfst an die Thür;  
 Der Wiert fragt: „Wer ist jetzt dafür?“  
 Er sprach: „Erzeygt mir eure gü!

10 Es ist jetzt nacht, und bin ganz müd,  
 Im ganzen Dorff, nach forn nach hinden  
 Kan ich niergend kein Herberg finden,  
 Ein jeder mir dasselb versagt.  
 Laßt mich doch ein, so lang biß tagt.“

15 Da sprach der Wiert: „Eins frembden armen  
 Soll man sich stets auß lieb erbarmen.“  
 Thet auff die Thür, und ließ in ein,  
 Sprach: „Ich seß doch sonst hie alleyn!“

20 Die Frau bracht kleine Käß, warn trocken,  
 Vom Brodt auch etlich schimlig Brocken,  
 Und kocht baldt einen Habern brey;  
 Dazu sich setzten alle drey  
 Und assen zwar nit viel davon.

25 Der Wiert den Gast fragen began,  
 Wohin er wolt, von wenn er kem  
 Und was er neus im Landt vernem;  
 Mit vielen worten und umbstend  
 Welchs in berichtet der Student

30 Und sprach: „Im Welschlandt hab studiert,  
 Da man die freien Künste lert.“  
 Der Wiert sprach: „Wolt mirs nit verkeren,  
 Da möcht ich gern etwas von hören;  
 Ich bin ein grober Baur unwissen,  
 Hab mich nie keiner Kunst geflissen,

35 Doch hör ich gern von frembden sachen,  
 Die ein zu zeiten frölich machen.“  
 Er sprach: „Biel wunderlich geschicht  
 Wirdt man daselb gelert und bricht,  
 Von alln Geschöpff der Creatur

Jr engentschafft und jr Natur,  
 Von Himelisch und jrdschen dingen,  
 Davon wir offft hörn sagen und singen;  
 Auch was der Teuffel in der Hellen  
 5 Dort niden thut mit sein Gefellen,  
 Von bschweren und der schwarzen Kunst,  
 Die ich nit hab gelernt umbsunst,  
 Darinn ich etlich Jar vertrieben  
 Und gar mit grossen fleiß geschrieben.  
 10 Wenn jr mir aber nit glauben wolt,  
 So könd ich machen, das jr solt  
 In ein geringen spürn mein Kunst;  
 Das jr nit denckt, es sey umbsunst,  
 Ein gdicht, und loß betriegerey,  
 15 Will ichs mit einem stücklin frey  
 Vor euch jetzt sichtiglich beweisen,  
 Das jr hienehst mein Kunst solt preisen,  
 Und soll zugehn mit guten bossen;  
 Alleyn das jr euch weisen lassen  
 20 Und nichts zu meinen dingen sagen,  
 Nach diesem oder jenem fragen.  
 Laßtß mich alleyn nur machen gar,  
 Ich binn euch gut vor alle fahr.  
 So sitzt nu still, es soll euch frummen  
 25 Und noch zu allen freuden kummen.“  
 Dem Bauren thet der vorwitz andt,  
 Er sprach: „Nun machts nach eurer handt.  
 Kriegt ich ein guten trunk davon,  
 So wolt ich loben all eur thun.“  
 30 Da sprach der Gsell: „Gebt euch zu frieden,  
 Schweigt jr, laßt mich allein nur reden.“  
 Baldt stundt er auff, und macht ein freyß,  
 Schrieb Charactern, die ich nit weyß,  
 Sprach etlich wort auff Greckß, Ebreisch,  
 35 Arabisch, oder sunst Kaldeisch,  
 Und macht viel seltsam Cerimoni  
 Und sprach: „Kum heraufß, Calcedoni!  
 Dis klein ich jetzt von dir beger,  
 Das bring mir one feumen her!“

Damit er etlich Creuze macht  
 Mit seltsam herd und vieler pracht  
 Und sprach: „Herr Wiert, in jener ecken  
 Werdet jr finden etlich Wecken,  
 5 Ein Schäfen Käß on arge list  
 Mit einem Sack bedecket ist.“  
 Dem Wiert war zu den dingen gach,  
 Lieff zu, und diese ding besach.  
 Da fandt er, das alles so war,  
 10 Davon er wardt erfreuet gar.  
 Der Gsell mit seiner Kunst fuhr fort  
 Und red noch etlich heymlich wort,  
 Sprach: „Under jenem Laub von Eychen  
 Möcht jr zwey braten Hüner reichen;  
 15 Ein Fladen, und ein Eyer kuch  
 Man in der Schleyer laden such;  
 Dort hinder jenem bündel Stroh  
 Ein Flasch mit Wein, die macht uns fro.“  
 Da sprach der Wiert: „Es ist jetzt gnug,  
 20 Wir haben jekund unsern fug.“  
 Da sprach der Gsell: „Het jr nit gwert,  
 Ich wolt uns haben mehr beschert.  
 Jr macht mit eurem schwatz und klaffen,  
 Das ich dis mal nit mehr kan schaffen.“  
 25 Die Frau sahe saur, bey jr gedacht:  
 Hat dich der Teuffel jetzt herbracht?!  
 Vor euch wars nit zusammen tragen!  
 Doch dorffte sie kein wort nit sagen.  
 Dem Pfaffen wardt dort hinden bang,  
 30 Ein stundt daucht in eins Jares lang,  
 Gedacht: wer ich hinauß mit fug,  
 Du soltest mich mit dem betrug  
 Dein tag nit wider bringen rein,  
 Solt mir ein ewig warnung sein!  
 35 Sie assen, truncken, lebten wol,  
 Das mit der zeit der Wiert ward vol,  
 Denn jm die sach so wol behagt;  
 Zulest hub an zum Gast, und sagt:

„Wenns möcht on unsern schaden gschehn,  
 So wolt ich gern den Teuffel sehn,  
 Der uns gibt Speis und guten Wein,  
 Es muß ein frommer Teuffel fein!“  
 Da antwort jm der Gsell und sprach: 5  
 „Weil euch zun dingen ist so gach  
 Und ich eur gir damit mag schweygen,  
 So will ich euch denselben zeygen.“  
 Er sprach: „Wenns zugienge unverlezt  
 Und ich mich nit dafür entsetzt, 10  
 Möcht gern sehn, wie er wer gestalt.“  
 Er sprach: „Sein farb ist manigfalt,  
 Er wirdt in alle farb und berdt  
 Wie ein Polypus figurirt,  
 Und ist sein Kunst wol tausentfach.“ 15  
 Der Baur forcht sich, zum Gsellten sprach:  
 „Ich merck wol, das jr sein seit mechtig;  
 Und wer der Schelm auch noch so prechtig,  
 So könt jrn in ein wort begreiffen,  
 Das er muß tanzen wie jr pfeiffen. 20  
 Macht nur, das ich jn sehen müg,  
 Und sich damit von hinnen füg,  
 Nit wie ein Schlang oder böser Wurm,  
 Biel lieber in einr Menschen form.“  
 Da sprach der Gsell: „Wolan, wolan! 25  
 Er soll baldt vor euch einher gahn  
 In eines feinen Manns gestalt,  
 Nit all zu jung, auch nit zu alt“  
 In seinen freyß gieng er da wider,  
 Da buckt er sich zu drey mal nider, 30  
 Und auff Latin laut reden gund,  
 Welchs denn der Pfarrherr wol verstundt,  
 Dem er ein solche losung gab,  
 Das er die Butten baldt warff ab  
 Und macht im Hauß ein groß getümmel, 35  
 Als ob sie gfallen wer vom Himmel.  
 Der Baur erschraek, und schrey baldt: „Zeter!  
 Hilff, heilger Himelfürst S. Peter!“  
 In mitler zeit nit seumbt der Pfaff,

Das er gerad die Thüren traff.  
 Da sprach der Gsell: „Seit gutes mutes  
 Und verfehlt euch nu alles gutes!  
 Hab jm zum theyl sein macht benomen,  
 Er wirdt so baldt nit wider komen.“  
 Des trosts der Wiert wardt eben fro  
 Und sprach vor grosser freud also:  
 „Nun darff ichs bey mein Eyd wol sagen,  
 Das ich bey alle meinen tagen  
 Viel ghort von dingen, die geschehen,  
 Doch hab ich nie kein Teuffel gsehen,  
 Der so gestalt und ehlich wer  
 Unserm Pfarrherrn, als eben der.“

Man weyß wol, wie ehrmals die Pfaffen,  
 Mehr denn sichs zimpt, hetten zu schaffen  
 Mit der Bürger und Bauren Weiben,  
 Davon ich wißt gar viel zu schreiben,  
 Das sie wie die treuen Pastorn  
 Gar oft jr Schäflin selber schorn;  
 Doch dorfften sich des nit erwegen  
 Öfftlich, wie die Schäfer pflegen,  
 Sondern heymlich, oft in den klausen,  
 Im finstern wie die Katzen mausen.  
 Ja wenn da einer kommen wer,  
 Het dem Pfaffen die selb Scher  
 Ein halbe spann vorn ab gehauen,  
 So wern gar oft die jungen Frauen  
 Frumb, züchtig blieben unbetrogen  
 Und jrem Buben neß entflohen,  
 So dorfft Burger und Baur nit nehr  
 Die Kinder, ders nit Vätter wern.  
 Geb dem Barbier die beul und leydt,  
 Der den pfaffen die blat erst schneydt!  
 Het er dieweil dasselb gemitten,  
 Dort niden etwas ab geschnitten,  
 So wer manch fromb Mann has beweibt,  
 Der sich sonst an ein Suren reibt.

BÜCHEREI

DES DEUTSCHEN VEREINS

zur Förderung von Schulbildung

und allgemeiner Bildung

in LODZ.

Akt. Nr.: 22. 20.

## Von einem verurtheylten Knecht.

Zur zeit, da König Hans zu Denmarck  
 Zu Wassr und Landt sich rüstet stark,  
 Und krieg het mit den Hense stetten,  
 Einander grossen schaden theten, 5  
 Da lagen etlich Knecht in Schone,  
 Zun Elnbogen und Landtskrone.  
 Darunder war ein junger Gsell,  
 Kam zu schaden und ungesell;  
 Denn sichs ungesehrlich zu trug, 10  
 Das er ein Burger da erschlug.  
 Da wardt jm auch ein urtheyl gsellt,  
 Das man jn wider tödten sölt.  
 Da funden sich zur selben zeit  
 Gut Freundt und etlich fromme Leut, 15  
 Die brachten auff ein junge Magd,  
 Dieselb trat hin frisch unverzagt  
 Von stundt daselben für den Rath  
 Und vor den Knecht gar fleissig bat,  
 Sie jn auß gnaden lassen leben 20  
 Und jr zu einem Manne geben;  
 Wolt sich in ehren mit jm nehren  
 Und jre zeit bey jm verzeren.  
 Endlichen wardt erhört jr bitt;  
 Sieff baldt hinaus, und seumet nit, 25  
 Das sie jn lebend brecht herwider.  
 Da solt er eben knien nider.  
 Der Richter sprach zum selben Knecht:  
 „Zum Todt verurtheylt bist durchs recht,  
 Aber diese Dirn ist hin gtreten 30  
 Und hat dirz leben heut erbeten,  
 Mit solchem bding, und dem bescheydt,  
 Das du nach weis der Christenheyt,  
 Dieselbig zu der Ehe solt han;  
 Sie sey dein Weib, und du jr Man.“ 35  
 Er blieb bestehn, die Magd ansach  
 Ein ebne weil, darnach er sprach:  
 „Es sey denn, das mein gmüt mich trieg

Und das mir jr gestalt vorlieg,  
 So dunckt mich an jr Bisignomey,  
 Das sie vorwar geschnitten sey  
 Auß einer zäen bösen haut,  
 5 Die nit gern stille sitzt, noch ruht,  
 Geneigt zu haspeln und zu geigen  
 Und nimmermehr ein wort verschweigen.  
 Jr dünnen Leffzen, und spitze Naß,  
 Die zeugen gwißlich alle das.  
 10 Da solt ich all mein muth verliesen.  
 Ich will den todt viel lieber kiesen:  
 Hau ab, wie du hast vor genomen,  
 Das ich des unglücks mög ab kommen!  
 Besser ein böse stundt vorwar  
 15 Denn fünff und zwenzig böser Jar!“

Es ist, glaub mir, zu aller frist  
 Kein grösser leydt, denn das einr ist  
 Mit einem bösen Weib beladen;  
 Sie können ein in leydt und schaden  
 20 Brengen, mit lüg, und bösem schwezen,  
 Damit die Leut zusamen hezen.  
 Es solt einr lieber Steyne tragen  
 Auff die Maur, und all arbeit wagen,  
 Denn das einer sein zeit vertreib  
 25 In leydt, mit einem bösen Weib;  
 Und viel lieber des Todtes sterben,  
 Denn solch ein zäen Balg zu gerben;  
 Und lieber der Welt unglück haben,  
 Denn solch ungschmeidig Leder schaben.  
 30 Man sagt, wer blindt sey, der sey arm;  
 Ist bildh, das man sich sein erbarm:  
 Noch ist der viel ein ermer Man,  
 Welcher sein Weib nit zwingen kan.

**Vonn einem Kauffman, und seinem Weibe.**

35 Ein Kauffman seinen qwerben noch  
 Weit hin in frembde Lande zoch;

6. haspeln, sich mit den Fischen bewegen, hin- und herlaufen. — geigen, den Mund mit Fertigkeit bewegen, leien oder dgl.

War wol zwey Jar von seinem Weib,  
 Das er jr nie kein Brieflin schreib.  
 Darnach er wider heym hin kumpt,  
 Ein kleines Kindtlin da vernimpt.  
 Er sprach: „Wo her kompt dir das Kindt? 5  
 In meiner rechenschafft nit find,  
 Das du hetst Kinder one Man?  
 Es muß ein selham deutung han;  
 Denn wie mich dunckt, ist kaum halb jerig.“  
 Sie sprach: „Ich war eur sehr begerig, 10  
 Das ich mich selb nit massen kundt,  
 Und het kein Arzt zu solcher Wundt,  
 Und war gleich in der Mitternacht,  
 Ich lieff in Hof, daselben macht  
 Ein kleines Kindt, von frischem Schnee, 15  
 Das aß ich auff, da wardt mir wehe  
 Im Leib, und kriegt dis Kindt davon.  
 Drumb habt derhalben kein argwon,  
 So hat mirs unser Herrgott bichert,  
 Und hab kein andern Mann begert.“ 20  
 Der Mann ließ solchs also geschehen,  
 Thet mit jr durch die Finger sehen  
 Und wolt sie öffentlich nit schelten  
 Oder solchs vor jrn Freunden melden;  
 Schwieg also still, gedacht seins fugs, 25  
 Biß das das Kindt zum theyl erwuchs,  
 Und war hin umb die sieben Jar.  
 Er sprach zum Weib: „Ich muß hinfahren,  
 Meins handels halb hinab zum Schiften,  
 Die ligen dniden in der tieffen, 30  
 Mit grossen gut her kommen weit.“  
 Nun wars im mitten Sommer zeit;  
 Er nam mit jm den selben Knaben,  
 Sprach: „Das ich mög Gesellschaft haben.“  
 Wie er nauß kam, verkaufft zuhandt 35  
 Den Knaben weit in frembde Landt  
 Ein Kauffman, das ern mit sich nem,  
 Auff das er nimmer wider kem.  
 Wie er heym kam in selben tagen,



Die Frau thet in ganz fleißig fragen,  
 Wo er den Knaben het gelossen?  
 Er sprach: „Er ist mir gar zerflossen,  
 Wie er denn war von Schnee gemacht;  
 5 Baldt ich in in die Sonne bracht,  
 Vor grosser hitz er gar zerschmaltz  
 Gleich, wie im Wasser thut das Saltz.“

Mancher dem andern offt vorleugt  
 Und doch sich selb damit betreugt.  
 10 Es lert erfahrungheit und die Schrift:  
 Untreu in eygen Herren trifft.

#### Des Bettlers Kauffmanschaft.

Es war ein armer Man, hieß Küppel,  
 Gieng auff einr stelken wie ein krüppel  
 15 Und het nit mehr denn einen Fuß,  
 Der ander war in zu einr buß  
 Vor seine boßheit abgeschlagen;  
 Drumb must sich mit der stelken tragen.  
 Es wardt in auch derselbig ort,  
 20 Dazu die Stadt verbotten hart;  
 Jedoch ward in erlaubt daneben,  
 Das er die tag seins ganzen leben  
 Des Bettelns weiter het zu gnieten:  
 Denn der Keyser hat zu gebieten.  
 25 Drumb zohe er dlandt auch auff und nider,  
 Bettelt das Brodt, verkaufft es wider.  
 Das trieb er wol bey sieben Jarn,  
 Bis er war kommen wol zuvorn,  
 Ein guten Rock het ungepleßt,  
 30 Ein neuen mantl mit Leder bleßt,  
 Hofen und wammes von guten Thuch,  
 Ein wol geschmiert gestickten Schuh,  
 Ein feinen breyten Pilgrims Hut,  
 Ein neuen Ledersack, war gut  
 35 Mit Käsen, Speck, und Würsten gspickt,

23. zu gnieten, sich zu befeißigen. — 29. ungepleßt, ungestickt.

Das er in auff der achffeln drückt;  
 Auch Pfennig, Heller, ein ebne Summ,  
 Die er het in den Dörffern rumb  
 Und auff der Kirchweihe zamen glesen. 5  
 Auch pflag er sonst zu binden Båsen,  
 Und in die narung wol zu stellen;  
 Thet sich auch sonst zu keinem Gfellen,  
 Mit dem er het das Almoß gsucht,  
 Das ers alleyn behalten mucht,  
 Was jm ward hie und da beschert. 10  
 Damit sich in der stille nehrt.  
 Eins mals sichs auff ein Sontag bgab,  
 Zoh auß eim Dorff, ein Berg hinab  
 Und kam an eine grosse Hecken  
 Und thet sich in den schatten strecken, 15  
 Vor hiß der Sonn ins grüne Graß.  
 Ein ebne weil daselben saß,  
 Das er den kropff verdauen mucht,  
 Den er im Dorff zuzamen gsucht;  
 Denn er sich da het wol gekropfft 20  
 Und seinen Kengel voll gestopfft.  
 Die Bettel suchet in baldt bestundt,  
 Das er ein weil schlaffen begund  
 Under demselben grünen Baum.  
 Da fiel er in ein süßen traum 25  
 Von Kauffmanschafft, und grossen sachen,  
 Damit er wider wardt entwachen  
 Den Traum er fleissig uberlegt  
 Und dacht: du hast dein gütlin ghegt,  
 Und nun ein eben Geltlin gfaßt, 30  
 Mit in dem Bier und Wein verbrast,  
 Wie mancher trunckner voller schlauch.  
 Sihe, da wardt er gewar im strauch  
 Ein stücke Wildts, ein schöne Hindt,  
 Wardt fro, gedacht, wie fein sichs find. 35  
 Dein glück will sich jetzt recht beginnen!  
 Lag still, gedacht mit klugen sinnen:

Das Wildt wilt jekund hie erschlagen,  
 Hin in die Stadt gen Nürnberg tragen;  
 Kumpt zu dein anschlag wol zu steur:  
 Da ist jekund das Wildtprat theur,  
 5 Weil eben ist daselb der Reichstag,  
 Dest theurer ich es geben mag,  
 Brengen das Gelt an einem hauffen;  
 Dafür will kleine Pfennewert kauffen,  
 Die will ich hauffen bey den hüzen  
 10 An Eyer, Käß und Gelt verstüzen,  
 Offt widerumb dasselb anlegen,  
 Das bringt zuletzt groß gut zu wegen;  
 Daneben nit des Betlens schemen.  
 So wirdt mein gut weydlich zunemen,  
 15 Bis ich ein gülden drey, vierhundert  
 Zusamen bring, das manchen wundert.  
 Ich weyß ein gsäß in einem Dorff  
 In Düringen, heißt obern Drff,  
 Ist wol glegen zu allem handel,  
 20 Und führn die Leut ein guten wandel;  
 Daselb will ich mich nider schlagen,  
 Mein leben enden in guten tagen  
 Und will dahin richten mein sach,  
 Das ich mög haben haußgemach,  
 25 Und han an meinem gut ein gnügen,  
 Gfind halten, die den Acker pflügen,  
 Das Korn, Erbeyß, Bonen, und Flachs  
 Zu rechten zeiten wol erwachs;  
 Und wenn auffgeht die grüne sat  
 30 (Wies denn viel Vieh daselben hat)  
 Und ich an meinem Fenster leg,  
 Die Kelber auff dem Acker seh,  
 So wolt ich schreien: „Zehe, zehe!  
 Herab! das euch unglück bestehe!“  
 35 Und rieff gar laut so unbedacht,  
 Damit das Wildt ward schuchtern gmacht,

3. zu steur, zu Ruhe. — 8. Pfennewert, billige Krämerware. — 9. hüzen, Bauern, Tröpsen. — 10. verstüzen, vertauschen. — 27. beyß, Erbsen.

Und lieff zu Holz in voller brunst;  
Da warn sein anschleg gar umbfunst.

Gott hat all ding gemacht so wol,  
Das man von gdanden gibt kein Zoll;  
Denn wenn mans als verzollen solt, 5  
Wißt nit, wo man zuletzt wolt  
Zusammen bringen so viel Gelt:  
Zu wenig wern all schätz der Welt.  
So voll gedanken ist das hertz,  
Ist nit zfrieden, denckt immer fürwerk, 10  
Sich der wol hundert understeht,  
Der doch wol nit eins vor sich geht.  
Manchen des nachts auff seinem lager  
Machen gedanken müd und mager,  
Das er dafür nicht ruhen kan; 15  
Nimpt sich unmuter sorgen an;  
In sein herzen ein fram auffbaut,  
Den er mit gdanden sein anschaut  
Und wol auff Tausent gülden schätzt:  
Damit er sich nur selber faßt. 20  
Des morgens, wenn ern soll bewegen,  
Hat nit ein Pfennwert auß zu legen.  
Drumb ifts unnütz, den vorwitz treiben.  
Wie auch solchs die Poeten schreiben,  
Gleichen die gdanden ein finster Man, 25  
Den niemandt niergen sehen kan;  
Wenn man mit henden greiffet nach jm,  
So findt man nichts, und ist dahin.  
So sein die gdanken wie der Windt,  
Den man wol hört, doch niergend find, 30  
Und ist denken ein unnütz mühe,  
Als wenn einr mülck und het kein Rûhe,  
Und bekümmert mit solchen dingen,  
Die jm doch nimmer mögen glingen.  
Es ist ein alt gemehn sprichwort: 35  
All menschlich anschleg gehn nit fort,  
Und sonderlich ein nerrisch anfang

Der gwint gemeynlich den Krebsgang;  
Dem die tolln anschleg der Narren  
Gehn vor sich, wie die Hüner scharren.

Vom alten Mann, und seinem Weibe.

5 Ein reicher Mann, war Sechzigjähig,  
Umb seinen kopff ganz grauhähig,  
Ein junge Metz nam zu der Ehe:  
Darab geschah im bang und wehe.  
Mit dem sie sich Chelich vereint,  
10 Mit jn, sonder sein gülden meynt,  
Der er jr etlich tausent bracht;  
Drumb sie jn nam, dabey gedacht:  
Er kan dir doch nit geben muth,  
Wie man jensit des Wassers thut;  
15 Es ist ein abgejagter Görr,  
Umb sein Lenden mager und dörr.  
Was schadt? du wilt das Gelt lan walten,  
Danebn ein Hengst am baren halten  
Und auff den selben achtung haben,  
20 Der springen, und im zelt kan traben.  
Er het ein Knecht, ein iungen Gsellen,  
Nach dem die Frau thet fleissig stellen,  
So lang biß sie jn an sich bracht,  
Mit jm het gute kundtschafft gmacht,  
25 Ramen offt zamen in der still,  
Was gschah, das war jr beyder will.  
Der Knecht derhalb offt umb sie war.  
Das wert nun bey ein halben Jar,  
Biß das derselbig alte Mann  
30 Zulest ein mißduncken gewann.  
Wie solchs die Frau auch het gemerckt,  
Den Gsellen sie mit worten sterckt,  
Und sprach: „Laß dich dasselb nit jren,  
Wölln drumb nit unser lieb verwirren.  
35 Ich will den alten Narrn bekörn,  
Mit guten worten so bethörn,

Das er sich vorbas selb sol stillen;  
 Almeyn folg du nur meinem willen.“  
 Ein sondre losung mit jm macht,  
 Das er sich auff dieselben nacht  
 Hin solt begeben in den stall 5  
 Und thun, wie sie jm da befaht.  
 Dem geschah also; den abent spet  
 Sie gieng mit irem Mann zu Beth,  
 Hub an, und weynet embfiglich  
 (Wie denn die Frauen gmeyniglich 10  
 Können lachen, weynen, wenn sie wöllen,  
 Sich wie ein Crocodilus stellen),  
 Und sprach: „Mein lieber Mann, und Herr,  
 Wenns euch jekund gelegen wer  
 Und mirs zum besten wolt vertragen, 15  
 Het euch etwas nötigis zu sagen.“  
 Und sprach: „Ir habt im hauß ein Knecht,  
 Der helt sich gegen euch so schlecht,  
 Darumb jr jm auch viel vertraut,  
 Und ist ein Schalck in seiner haut. 20  
 Denn er thut hefftig in mich dringen,  
 Mich umb mein Freulich ehr zu bringen;  
 So gar ist er auff mich gerüst;  
 Ja, wenn ich solchs nit besser wißt,  
 Het mich lang bracht zu solchem kauff. 25  
 Ich hab ju lang mit worten auff  
 Gehalten, das ich nim kan leiden.  
 Drumb hab ju jetzt in stall bescheiden,  
 Inß hinderheußlin bey den Garten,  
 Das er soll mein daselben warten. 30  
 Drumb folget jekund meinem rath,  
 Ergreiffst ju auff der mißsethat  
 Und jm weydlich ind Eisen traben,  
 So werd jr sehen, das jr haben  
 Ein bösen Knecht, ein fromme Frau, 35  
 Die euch helt Chelich pflicht und trau.  
 So sezt nun auff mein weisse Hauben

Und nemet umb mein rothe Schauben  
 Und kompt in meinem gberd hinbey,  
 So wirdt er meynen, das ichs sey.  
 Denn werd jr sehen, das sichs findt,  
 5 Wie ich in treuen euch verkünd.“  
 Der man ließ sich bereden des  
 Und legt baldt an der Frauen heß.  
 Er schlich gar heymlich durch das Hauß  
 Und gieng zur hindern Thür hinauß,  
 10 Des wegs, wie jn die Frau bericht.  
 Baldt jn der Knecht da kommen sicht;  
 Hub an, und sprach: „Frau, seit jr da?“  
 Der Mann antwort, heymlich, sprach: „Ja.“  
 15 Baldt jn der Knecht beim Kopff erwischt,  
 Jnd grauen har sein Finger mischt  
 Und warff jn nider auff die Erdt,  
 Mit einem prügel wol durchbert,  
 Und sprach: „Pfu dich, du böse haut!  
 Du bist ein frommen Mann vertraut;  
 20 Wenn du dich an dem selben hieltst  
 Und mit jm nit der untreu spieltst  
 Und jn meyntest mit allen treuen,  
 So dörfftst nit diese Bugbiern keuen.“  
 Der Mann rieß laut: „Fahr schon, fahr schon!  
 25 Du hast jm mehr denn gnug gethon.  
 Ich bins selber! hör auff, hör auff,  
 Und deinen Herrn nit lenger rauff!“  
 Der Knecht thet, ob er solchs nit hort,  
 Mit seinem thun fuhr jimmer fort,  
 30 Und sprach: „Ich hab dich einst gebeten,  
 Nit drum, das du soltst ubertretten,  
 Sondern, dich nur damit versucht;  
 Meynt nit, das du werst so verrucht.  
 Wenn dich ein ander het anglangt,  
 35 Dem hetstu wol dazu gedanct  
 Und dich baldt geben in den Orden,  
 An deinem Eheman treulosß worden.

Ich hab dich, das du kommen soltst;  
 Dacht nit, das du baldt folgen woltst.  
 Drumb muß man dich also einschreiben,  
 Mit Hefeln fafft den geyl vertreiben  
 Wils morgen meinem Herren sagen 5  
 Und deiner ganzen Freundtschafft klagen,  
 Das sie dich vorbas mögen ziemen.  
 Zum zeichen hab dir diese striemen,  
 Das dus morgen nit magst verneynen  
 Und mich leicht vor meinm Herrn verkleyunen.“ 10  
 Damit ließ von den schleglen ab.  
 Der Mann sich zu der Thür begab;  
 Mit noth, das er dieselb ergriff;  
 So best er mocht, zum Hauß hin lieff,  
 Der Frauen sagt, wies jm ergangen 15  
 Und wie jm het der Knecht empfangen  
 Und wie er jm die Laudes glesen,  
 Und sprach: „Er meynt, du wersts gewesen.“  
 Der red die Frau so sehr erschraff,  
 Als wenn dem Esel entfellt der Sack: 20  
 Gleich wie derselb vor grossm schrecken  
 Beid forn und hinden thut auff lecken,  
 So leydt ließ jr die Frau auch sein,  
 Das sie vor grosser freude grein,  
 Das er jm nit het geben baß. 25  
 Da sprach der Mann: „Ich bilch ab laß  
 Von der unschuldigen verdacht,  
 Die ich het auff euch beyd gemacht;  
 Befind, das du der schuldt bist rein,  
 Solt mir hinfür destlieber sein. 30  
 Die schleg dem Knecht will gern vergeben  
 Und jm die zeit meins ganzen leben  
 Dest lieber han, und als vertrauen  
 Jn soll sein dienst auch nit gerauen,  
 Das er seins leydts auch werd ergezt, 35  
 Weil er bey mir sein trau auff sezt.“



Die Schrift sagt oft von bösen Weiben,  
 Davon auch viel die Heyden schreiben;  
 Drumb ist jr list und triegerey  
 Mit diesem Jar nit worden neu,  
 5. Sein auch vor zeiten btrieglichs gewesen,  
 Wie wir von vielen in Büchern lesen,  
 Wie unser erste eltermutter  
 Im anfang hat verrirt die Buter  
 Und uns das Muß also verschütt,  
 10. Das uns biß heutigs tags weh thut.  
 Samson, der allersterckest Helbt,  
 Wie solchs die Schrift von jm vermeldt,  
 Des sterck keins Menschen macht kund zwingen,  
 Denn er auch dorfft mit Löwen ringen,  
 15. Den hat ein Weib so zu gericht,  
 Das sie in bracht umb sein gesicht,  
 Das er elendiglich verdarb  
 Zu gleich mit seinen Feinden starb.  
 Salomon, den edlen weisen,  
 20. Den seiner zeit all Welt thut preisen,  
 Durch Frauen lieb, und jre list  
 Zu solcher thorheit komen ist,  
 Durch jr bereden so verblindt,  
 Das er sich zun Abgöttern wendt.  
 25. Was soll ich viel die alten melden,  
 Welcher der Bövel dencket selten?  
 Man sehe die Welt jekunder an:  
 Man findt jetzt schier kein hohen Man,  
 Der nit den Weibern wirdt zutheyl,  
 30. Dfft ziehen muß am Narren seyl;  
 Und ist kein Mann so stolz von Leib,  
 Der jetzt nit förchten muß sein Weib.  
 Umbfunst ist nit das gmäld erdacht,  
 Da man ein magern Mann gemacht,  
 35. Der allen Männern stets nachgeht  
 Und sie zufressen understeht,  
 Die sich nit förchten vor jrn Weiben,  
 Wirdt aber wol so mager bleiben,  
 Deszhalben auch verschmachten muß:

Er findt jr kein, es ist umbfunst.  
 Denn Doctor SZEML hat das rathen,  
 Der spicket in also den Braten  
 Und macht zum Narrn den armen Franzen,  
 Das er muß nach seinr Pfeiffen tanzen; 5  
 Und in also das har abspült,  
 Wie mancher das mit schmerzen fült  
 Und offentlich vor augen siht.  
 Drumb singt man noch das alte Liedt:  
 Der Schäfer in der Neuenstadt 10  
 Sein Rößlin auß geboten hat,  
 Ein unverzagten Mann zu geben,  
 Dem nit sein Weib darff widerstreben,  
 Findt aber kein, ders SD begert,  
 Derhalb behelt er wol sein Pferd. 15

#### Vom reichen und armen Mann.

Zu Lübeck in der schönen Stadt  
 Ein alter Bürger saß im Rath,  
 Der war gar reich an gut und hab;  
 Damit sich nit zu frieden gab. 20  
 Er het ein Frau und keine Erben,  
 Dennoch hort er nit auff mit werben,  
 Allzeit dem Gelt und Gut nachtracht;  
 Davor er weder tag noch nacht  
 Kein ruh nit het, so sehr in plagt 25  
 Der Geiz, wie der Poet auch sagt,  
 Das sich gleich mit dem Gelt und gut  
 Die lieb des Gelts vermehren thut.  
 Nun ist am selben end der brauch,  
 Wie sonst in andern Städten auch, 30  
 Da sein viel tieffer Keller graben,  
 Darinn viel Leut jr wonung haben,  
 Die sich nur von dem Taglohn nehren,  
 Nach kleinem gut auch messig zeren.  
 Also saß auch desselben gleichen 35

Ein armer under diesem reichen,  
 Pflag den Leuten dschuhe zu flicken,  
 Mit Holz und Henffen drad zu sticken;  
 Davon er sich, sein Weib und Kindt,  
 5 Ernehrt, wie man viel armen findt.  
 Jedoch war er seins mutes frey,  
 Sang, und war stets frölich dabey;  
 Des abendts er daheyme blieb  
 Und seine zeit also vertrieb.  
 10 Des wundert sich der reich gar sehr,  
 Er dacht: was ist doch jimmermehr,  
 Das diesen armen Mann erfreut?  
 Nun weyß ich doch, das er offt keut  
 An armetey, die in besessen,  
 15 Und hat offt kaum das Brodt zu essen.  
 Vorwar ich keinen fleiß nit spar,  
 Biß ich sein wesen recht erfahr.  
 An einem Sontag kurz darnach  
 Also zu seiner Frauen sprach:  
 20 „Du must dichs nit verdriessen lassen,  
 Daniden unsern hauß genossen  
 Zu gast bitten heut diesen tag  
 Mit seiner Frauen, das ich mag  
 Von jm werden einr frag bericht,  
 25 Die mich bekümmert und ansicht.“  
 Er schickt baldt seinen Knecht hinunder,  
 Bat in zu gast; das nam groß wunder  
 Denselben armen Mann, gedacht:  
 Wer hat den jetzt so kostfrey gmacht?  
 30 Doch gieng er hin, versagts jm nit.  
 Nach essens sprach der Wiert: „Ich bit  
 Und ein ding hab ich euch zu fragen,  
 Drauff wöllet mir die warheynt sagen.  
 Ich weyß, daß euch am gut zerrinnet  
 35 Und mit eurm thun nit viel gewinnet,  
 Mit grosser arbeynt jr euch nehrt  
 Und dennoch kaum des hungers wehrt,

Und trincken auch gar selten Wein  
 Und dennoch allzeit frölich sein,  
 Beyd tag und nacht, abents und morgen,  
 Als ob jr hetten nichts zuborgen.  
 Nun hab ich gelts und gutes gnug, 5  
 An essen, trincken guten fug,  
 Mit gutem Wein thu mich oft kröpffen,  
 Kan dennoch solchen muth nit schöpffen.“  
 Er sprach: „Warumb solt mich betrüben?  
 Mein gut ist sicher vor den Dieben 10  
 Zu Wasser und zu Landt, derhalb  
 Stirbt mir kein Pferd, noch Kuh, noch kalb.  
 Es kan kein Kauffman mich betriegen  
 Oder in der handlung vorliegen.  
 Und wie ich hab ein kleine nerung, 15  
 So halt ich auch ein kleine zerung,  
 Berzer nit mehr, denn ich erwerb,  
 Sorg nit das ich dabey verderb,  
 Und stedt mein fuß nit weiter nab,  
 Denn ich wol zu bedecken hab, 20  
 Und mich zu frieden geb damit.  
 Was ich nit hab, entfelst mir nit,  
 Ich laß mir an dem selben gnügen,  
 Was mir Gott teglich thut zu fügen;  
 Gedend, morgen kompt auch ein tag, 25  
 Der vor sich selber sorgen mag.“  
 Mit soldher red wardt er bewogen,  
 Das ern vorbas nit mehr dorfft fragen,  
 Und dacht: er ist recht willig arm;  
 Billich, das ich mich sein erbarm. 30  
 Gieff hin, und bracht baldt hundert gulden  
 Und sprach: „Damit bezalt eur schulden,  
 Damit ich euch jehz will begaben,  
 Das jr eur not zu schützen haben.“  
 Der Mann wardt fro, gieng damit hin 35  
 Und dacht baldt, das ers auff gewin  
 Und auff Kauffmanschaft mocht anlegen,  
 Damit noch hundert brecht zu wegen,  
 Und tracht mit fleiß drauff tag und nacht.

Damit jm selb viel sorgen macht,  
 Das er vor mühe den Kopff stets hieng  
 Und auff der Gassen traurig gieng,  
 Des singens er dabey vergaß.  
 5 Den reichen sehr verwundert das,  
 Er bat jn abermal zu gast.  
 Der Mann die hundert gülden faßt  
 In einen Beutel, brachts jm wider,  
 Und sprach: „Bon der zeit an und fider,  
 10 Das jr mir habt die gülden geben,  
 Ist mir vergahn mein bestes leben.  
 Seht hin, fahrt wol mit eurem gut!  
 Ich nem dafür ein guten muth;  
 Desselben ich viel baß genieß,  
 15 Das Gelt macht mir bekümmerniß.“

Solch einfalt ist gar underkumen  
 Und hat der Geiz das Landt eingenumen.  
 Ich kenn auch jetzt viel armer leut,  
 Doch halt ich nit, das man jetzt heut  
 20 Under in allen einen findt,  
 Der gleich wie dieser sey gesinnt.  
 Es sein viel Wiert auff allen strassen,  
 Die Leut bey jn Herbergen lassen;  
 Doch solt man schwerlich ein bekummen,  
 25 Der dem Gast zu sein nutz und frommen  
 Ein Kopff, von Silber oder Golt  
 In sein Sack heymlich stecken solt,  
 Wie man sagt, das ehe sey geschehen;  
 Ists war, weyß nit, habs nit gesehen.  
 30 Vielleicht man sonst wol ein bekem,  
 Der ein eh etwas außher nem:  
 So gar ist ietzt die ganze Welt  
 Gericht auff das verfluchte Gelt.  
 Dennoch so istß gewißlich war,  
 35 Es zeugt die Schrifft so hell und klar,  
 Das man nit zgleich dem Gelt kan dienen  
 Und dennoch sich mit Gott versünen.  
 Denn wer sein Datum dahin richt,

Das er sich nur dem Gelt verpflichtet  
Und darinn all sein wollust hat,  
Der macht das Gelt zu einem Gott  
Und fesselt baldt in des Teuffels strick.  
Derhalben sich ein jeder schick,  
Das er seins guts ein Herre sey:  
So ist er vieler sorgen frey.

---

Erasmus Alberus.

---



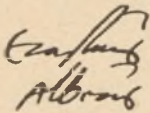


## Einleitung.

Aus dem engeren Kreise Luthers und Melanchthons ist Erasmus Alberus hervorgegangen. Streiftbar wie sein Zeitalter war sein Charakter. Durch heftige Polemik erwecken Albers Dichtungen Interesse, aber dieselbe stört den rein künstlerischen Eindruck seiner Verse. In leidenschaftlichen Streitschriften gegen Papsttum und Mönchswesen, in seinen zorndurchdrungenen geistlichen Liedern (s. D. Nat.-Litt. Bd. 31), wie in seinen Fabeln, immer zeigt er dieselbe Physiognomie; und wenn wir denselben Grundzug in seinem Leben wiederfinden, werden wir ihm den Ruhm eines geschlossenen Charakters und ganzen Mannes nicht versagen können.

In wilden Stürmen treibt sein Lebensschiff um, mehr als einmal droht es zu scheitern, aber thatkräftig segelt es bald wieder mit günstigen Winden. Als Sohn eines Schulmeisters wurde Erasmus Alberus zu Sprendlingen in der Grafschaft Isenburg-Büdingen um das Jahr 1500 geboren. Schon 1518 war es ihm vergönnt, nach Wittenberg zu gehen, wo er sich als Studierender der Theologie dem Kreis des Reformators einordnet und an Melanchthon innig anschließt. Nachdem er als Schulmeister in Eisenach gedient, siedelt er 1525 in gleicher Eigenschaft nach Urzel über. Hier kann er bereits einem benachbarten Kollegen seine ersten

Fabeln mittheilen. Von 1528 an wirkt er elf Jahre lang als Pfarrer in seiner Heimat Sprendlingen. Dann finden wir ihn in Basel und kurze Zeit als Hosprediger in Berlin. Seine Entfernung aus diesem Amte geschah wegen seines entschiedenen Auftretens gegen die Besteuerung der schon schlecht genug besoldeten Geistlichen. 1541 steht er als Oberpfarrer in Neustadt-Brandenburg. Während er des Pfarramtes zu Staden in der Wetterau waltet, promoviert er in Wittenberg unter Luthers Vorſitz zum Licentiaten und wird im selben Jahre (1543) zum Doktor der Theologie ernannt. Vom Januar bis Oktober 1545 wirkt der unſtäte Mann in Babenhauſen, von ſeinem protestantiſchen Eifer fürchtet der Graf von Hanau-Lichtenberg Zwiftigkeiten mit dem Kurfürsten von Mainz und entläßt ihn deshalb alsbald. Nach Luthers Tod erlangt Alber das Diaconat in Wittenberg. Nicht lange lebte er in Ruhe. Inſolge des Schmalkaldiſchen Krieges zur Flucht genöthigt, weilt er unter anderm bei Georg von Minckwitz in Leipzig. Gegen das Interim ſetzt er aufs ſchärfſte die Feder an. Da er ſich 1548 nach Magdeburg gewandt hatte, iſt er nach



Faksimile  
des  
Erasmus Alberus.

Einnahme der Stadt ernſtlich bedroht, doch läßt ihn Kurfürst Moritz, dem er ſelbſt litterariſch derb entgegen getreten war, entfliehen. In der Folge iſt er in Hamburg auf den kümmerlichen Ertrag ſeiner Feder angewieſen. Aus Lübeck, wo er 1552 vorübergehend weilt, wird er wegen Streitigkeiten ausgewieſen. In Neubrandenburg ſchließlich, wohin er als Generalsuperintendent berufen war, leidet er noch immer Noth, da ihm der Magiſtrat ſowohl ſein Gehalt wie Lebensmittel vorenthielt. Dort ging der Ruheloſe am 5. Mai 1553 zur ewigen Ruhe ein.

In Albers Fabeln treten die Örtlichkeiten, mit denen ihn ſein Wanderleben beſonders vertraut gemacht hat, anſchaulich hervor, zu anſchaulich für das Weſen der Fabel. Was er auf dieſem Gebiete leiſtete, davon lagen, wie erwähnt, während ſeiner Anſtellung in Urſel bereits Proben vor. 1534 veröffentlichte er die erſte kleine Fabelſammlung. In Brandenburg arbeitete er weiter nach dieſer Richtung, und während der Belagerung von Magdeburg bot ſich genügende Muße zur Vollendung. Sein „Buch von der Tugend und Weißeit“ wurde denn auch 1550 ausgegeben. Nach ſeinem Tode erſchienen bis 1590 noch fünf neue Auflagen der Sammlung.

Als polemische Schriften und Reime des Erasmus Alberus ſind beſonders erwähnenswert: „Ein warnung an den Bock Emſer“, „Ein hüpfch liedlin von dem Bock von Leyphig“, „Vom Underſcheid der Evangelischen und Papiſtiſchen Meiß“, „Das der Glaub an Jeſum Chriſtum alleyn gerecht und ſelig mach, widder Jörg Witzeln, Mamme-lucken und Iſchariothen,“ „Neue zeitlung von Rom, Woher das Nord-brennen komme“, „Der Barfuſer Münche Eulenspiegel und Alcoran“ (mit Vorrede von Luther), „Ein Dialogus vom Interim“, „Ein neu Lied von der belegerung der werden ſtadt Magdeburg“, „Widder das

Lesterbuch des Hochfliehenden Osiandri“, „Vom Basiliken zu Magdeburg“, „Widder die verfluchte Iere der Carlstader“.

Da seine Fabelsammlung keinen Neudruck erfahren hat und auch als Ganzes nicht verdient, werden einige Proben an dieser Stelle willkommen sein.

Über Albers Leben und Schriften kann man sich zusammenhängend in Goedekes „Grundriß“, 2. Auflage, Band 2, S. 437 ff. unterrichten; doch hält sich Goedekes von der fast allgemeinen Überschätzung dieses Dichters nicht frei

---

# Von eym Hundt / vnd schatten

Die 3. Fabel.



Ein

**E**n grosser hundert war vnuerzagt/  
Vnd stal ein stück fleisch (wie man sagt)  
Zu Hohmberg / in eins mehlers hauß /  
Vnd lieff damit zum thor hinaus /  
Vom berg hinab / biß an ein lach /  
Da schwam er durch die Erlenbach.  
Wie nun die Sonn scheint / meint er  
zwar /

*Contra auar  
ritiam.*

Was er im wasser seh / wer war /  
Die Sonne gab des fleisches schatten /  
Er meint / es solt ihn etwas batten /  
Er greyff darnach vnd war nicht faul /  
Das stück fleisch fiel ihm auß dem maul /  
Vnd fuhr die bach hinab behend /  
Der hundert war schon omb sein Prebend /  
Damit zugleich der schatt verschwand /

*Debere nos  
esse contem  
tos presenti  
fortuna.*

Das buch von der Tugend und Weißheit, nemlich,  
Neunundvierzig Fabeln, der mehrer theil auß  
Esopo gezogen, unnd mit guten Rheimen verfleret,  
Durch Erasmus Alberum, Allen stenden  
nützlich zulesen.

Von einem Hanen.

Ben Danzig wont ein reicher man  
Auff einem hof, da war ein Han,  
Der gieng umbher, und scharr im mist,  
Wie dann der hünner gwonheit ist,  
Und pflegen stets auff solche weiß  
Im mist zusuchen jhre speiß.  
Wie nun der Han sicht auff ein seit,  
Raum eines halben Hanschritts weit,  
Eins edelsteins wirdt er gewar,  
Wie er war etwan kummen dar,  
Verwarloset, und außgefert;  
Einer dumm Golds war er wol werdt,  
Und noch viel mehr. Da stund der Han,  
Und sah den Stein wol eben an;  
Er pickt drauff, und nam jhn inn mundt,  
Er sprach: „Du bist mir ungesundt.  
Die frucht, so ich vom edelstein  
Empfangen mög, ist warlich klein;  
Darumb er mir nicht willkum ist,  
Und bleibt meinthalben wol im mist.  
Wer ein geschickter Rauffman hie,  
So hoch wer er ersreuet nie,  
Weil jhm ein solch glück wer beschert,  
Sein lebenslang wer er ernert.

Ich weyß nicht, was ich mit soll thun,  
 Weyß nicht mehr dann ein ander hun;  
 Drumb, wer es noch so hübsch und schon,  
 Hab ich doch keinen nutz darvon.  
 Ja fünd ich tausent edelgstein,  
 Ich acht sie all zumal gar klein;  
 Ein gersten korn ist nicht so fein,  
 Dannoch solt mirs viel lieber sein.“

5

Morale,

das ist, Der verstandt dieser Fabel.  
 Der edelstein die Kunst bedeut;  
 Der Han zeigt an die tolln Leut,  
 So gar nach nichts dann wollust streben,  
 Fressen und sauffen ist ihr leben,  
 Sie fragen nichts nach guter Ler,  
 Ein voller hauch jhn lieber wer.

10

15

Von einem Raben und Fuchs.

In der Dreieyck soll diß geschicht  
 Geschehn sein, wie ich bin bericht.  
 Bey Egelsbach ein Buchbaum steht,  
 Wann man zur Bayers Eyck zu geht,  
 Darauff ein Rab pflegt alle jar  
 (Man sagt, es sey gewißlich war)  
 Zuheffen seine jungen Raben;  
 So kommen dann die Bauersknaben,  
 Und henden nicht fern von dem näßl  
 Die jungen Raben an die äßt.

20

25

Nun lassen sich die Bauersknaben  
 Vernehmen, das sie ursach haben,  
 Darumb sie solche mörderey  
 Begehn, und diß die ursach sey:  
 Wann sie im feld fahrn auff und ab,  
 Als bald ist da der alte Rab,  
 Und stielet jhn fleisch, käß, und brodt;  
 Drumb schlagen sie sein jungen todt,  
 Den diebstal werden sie gedrungen

30

35

Zu straffen an des Raben jungen;  
 Weil ihn der alt nicht werden kan,  
 So greiffen sie die jungen an.

Die ursach möcht wol haben grundt,  
 Diemeil es jederman ist kundt,  
 Wie das der Rab so räubisch sey,  
 Das kan man mercken auch dabey,  
 Diemeil Esopus hat gedicht  
 Ein Fabel, da er also spricht.

Es regt sich ndern ästen sehr  
 Ein Rab, der bracht ein Käß daher.  
 Des wirdt ein Fuchß so bald gewar,  
 Diemeil der Rab so frölich war.  
 Er grüßt den Raben fleissiglich,  
 Und sprach: „Der from Fuchß grüßet dich;  
 Gott geb dir tausent guter jar!  
 Ich hab allweg gehört fürwar,  
 Es sey gemeinlich als erdicht,  
 Obs wol inn aller Welt geschicht,  
 Wenn mancher kömpt inn böß geschrey,  
 Man pflegt zu schwezen mancherley;  
 Das hab ich auch nun selbst erfarn,  
 Ich will dir warlich offenbarn;  
 Was ich dir sag, das glaub mir frey.  
 Es ist doch schandt und büberey,  
 Das man also geliegen mag,  
 Welchs ich nun erst an diesem tag  
 Erfahr mit warheit doch zulezt.  
 Man hat allweg von dir geschwezt,  
 Wie das kein schwärzer Vogel sey  
 Dann du. Ist das nicht büberey?  
 Ich seh ja, das erlogen ist,  
 Weil du ein feiner vogel bist,  
 Biel weisser, dann noch nie kein Schwan,  
 Drumb hat man dir unrecht gethan,  
 Und ist erlogen aller dingen.  
 Ja wann du köndst also wol singen,  
 Als hübsch und weiß dein feddern sein,  
 So sag ich auff das sterben mein,

Oder werdt mir Gott nimmer holt,  
 Daß du vor allen Vögeln solt  
 Die Keyserinn fein billich genandt:  
 Des setz ich dir mein seel zu pfandt.“  
 Das thet dem Raben mechtig woll, 5  
 Und gleubt dem Fuchß, und war so toll,  
 Daß er hatt solch gefallen dran,  
 Gar baldt fing er zu ghauden an,  
 Daß ihm der käß siel auß dem schnabel;  
 Das macht der Fuchß mit seiner Fabel. 10  
 Der Fuchß mußt selbs der schalckheit lachen,  
 Der Rab sah ubel zu den sachen.  
 Da kam dem Fuchß der Käß zu gut;  
 Dem Raben war nicht wol zumut,  
 Er ghauckt: „Du bist ein fein gesell, 15  
 Des walt der Teuffel inn der hell!  
 Der Fuchß hat mir geheuchelt fein;  
 Es solt mir nicht geschehen sein.“

#### Morale.

Man findt der Narren noch wol mehr, 20  
 Wann sie die schmeichler loben sehr,  
 So meinen sie, es sey nun schlecht,  
 Und achten sich vor ganz gerecht;  
 Das zeigt uns diese Fabel an.  
 Drumb sey gewarnet jederman: 25  
 Man hüt sich vor den schmeichelern,  
 Die umb des bauchs willn heucheln gern;  
 Wann sie den bauch gefüllet han,  
 So sehen sie dich nimmer an;  
 Wann du dann wilt ein Thraso sein, 30  
 So findt sich auch der Gnato fein.

#### Von der Berge geburt.

Es ist nicht lang, das diß geschah,  
 Daß man die Bauern lauffen sah

8. ghauden, krächzen. — 22. schlecht, eben, angemessen. — 30f. Thraso und Gnato, stehende Figuren in der antiken Komödie: der Prahler und der Schmaroher.



Auß manchem land, mit grosser zal,  
 Zu einem Berg bey Grimmenthal;  
 Da gab man für ein neu geschrey,  
 Nach dem die red sind mancherley,  
 5 Wie das ein Berg geberen wöll,  
 Darumb sich niemandt säumen söll.

Da kamen sie mit grosser macht.  
 Der ein mit sich ein Büchssen bracht,  
 Die selber feuer schlagen kundt,  
 10 Und hatt ein Kittel, der war bundt.

Der ander bracht ein Hellepart,  
 Und war geschickt zu dieser fart,  
 Er kam, und schnaubt gleich wie ein gaul,  
 Und zoh ein zwißbart bey dem maul,  
 15 Der war einr eln lang, oder drey,  
 Und sah als kām er auß Türckey.

Der dritt ein grosser Landtsknecht war,  
 Und brangt daher, als wer ers gar,  
 Weil er ein schweren kolben trug.

Der vierdt hielt sich vor andern klug,  
 20 Derselb mit namen Döner hieß,  
 Und sich fürwar beduncken ließ,  
 Er wer kein Sau. Er war nicht faul,  
 Und bracht mit sich ein bleien faul,  
 25 Hat noch darzu zwey waffen sein,  
 Ein Wurffbart, und ein Schöfflein,  
 Und rheytt auff einem muttergaul.

Da kam der fünfft, und war nicht faul,  
 Und bracht mit sich ein lange stang.

Nach diesem seumpt sich auch nicht lang  
 Der sechst, der war zornig und stolz,  
 Und bracht mit sich ein ströern holz.

Der siebendt war ein strenger man,  
 Und hatt ein hölzern Pfanzer an.

Da kam der acht und bracht ein flegel,  
 35 Darnach der neundt mit einem Schlegel.

14. zwißbart, Spizbart. — 18. als wer ers gar, was wäre er alles und als käme ketner neben ihm in betracht. — 24. faul, Keule. — 26. Wurffbart, Wurffspieß. — Schöfflein, kleine Schaufel. — 32. ströern holz, Dreschflegel. — 36. Schlegel, Hammer.

Der zehendt mit dem Eisen hut,  
 Der trug ein Messer, das war gut;  
 Allein thet ihm das viel zu leyd,  
 Das ihm zubrochen war die Scheyd;  
 Er wolt sie gleichwol lassen placken, 5  
 So must er sich von dannen packen,  
 Diemeil der hauff so forchtsam war,  
 Und sich besorget grosser fahr,  
 Als wurd der Berg nun baldt gebern.  
 Der eilfft kundt wol hoy marter schwern. 10  
 Der zwölfft schwur bey dem Sacrament,  
 Und flucht darzu fünff Element,  
 Frankosen, Beltin, Köres rauch,  
 Und sah nicht ungleich einem Gauch;  
 Auff erdtrich kundt er sonst nichts mehr, 15  
 Dann das er schwur hoy marter sehr;  
 Darzu hatt er ein wüste Hur,  
 Die immerdar Genß leiden schwur.  
 Diß sind die Hauptleut inn dem heer,  
 Ein jeglicher mit seiner Wehr. 20  
 Das ander Vold war auch bereyt,  
 Ein jeglicher hatt sein bescheidt,  
 Was er vor Waffen tragen solt.  
 Kein Bauer da der lezt sein wolt;  
 Viel ärt, viel Kärst, viel Knüttel schwer, 25  
 Sah man tragen inn diesem Heer,  
 Und hauen, Helleparten, Spies,  
 Der Bauern viel man bringen hieß.  
 Es warn ein theil auß Osterreich,  
 Ein theil war auß dem Westereich, 30  
 Vom Hegau, Rindau, Wedderau,  
 Vom Brißgau, Allgau, Hennegau,  
 Vom Schwarzwaldt, Hartzwaldt, Behmerwaldt,  
 Vom Odenwaldt, und Steygerwaldt,

5. placken, ausbessern. — 10. hoy marter, Parodie zu „Gottes Marter“; der Teufel wurde in Bodägestalt gedacht. — 11. Köres rauch, nach dem h. Quirinus wurden manche Krankheiten, besonders Gicht, Knochenraß u. dgl. genannt; in der Zusammenjegung mit Rauch als Fluch; zunächst das von Gebet begleitete Räuchern gegen solche Krankheiten, für welche der h. D. Helfer war; dann die Krankheit selbst. — 12. Genß, verstümmelt aus Jesus. — 22. bescheidt, zugewiesenes Teil.

Vom Rheinstram, und vom Vogelsberg,  
 Und dorther von sanct Gottharts berg,  
 Auß Merhern, Ungern, und auß Poln,  
 Auß Sachssen, Hessen, und Westpholn,  
 5 Auß Bayern, Elsaß, Lottringen,  
 Auß Foitlandt, Meissen, Thüringen,  
 Auß Schwaben, und auß Franckenlandt,  
 Auß Liflandt, Flandt, Engellandt,  
 10 Auß Frankreich, und Italia,  
 Auß Flandern, und Hispania,  
 Auß Brabandt, Holandt, Ventelandt,  
 Auß Seelandt, und Bilappen landt,  
 Auß Pomern, Preussen, und auß Schweden,  
 15 Auß Denmmarck, Marck, und auß Norweden.

Man sagt, das auch darkommen sey

Ein grosse Schar auß Barbarey,  
 Das sie ehr wolten legen ein;  
 Da will ich nun nicht wider sein.  
 Die Schweizer haben auch gesandt  
 20 Ein grosses volck auß ihrem landt.

Es kamen auch in diesem heer  
 Viel Weiber, die sich forchten sehr,  
 Und trugen sicheln in der handt;  
 Frau Hulda hatt sie außgesandt  
 25

Als sie nun kamen an den Bergt  
(Mein red ein jeder eben merck),

Da stunden ihn die har zuberger,  
 Sie schrien: „Hilff, du liebe Merg!“

Den ganzen Berg umbgaben sie;  
 Ein solch geschrey gehort man nie.

Man sorgt, der Berg wurd baldt geben  
 Ein Rysen, der wurd alls verhern,  
 Und alle welt verderben gar;

So stundt nun da die ganze schar,  
 Zu warten, wenn er käm herauß.

35 Zulezt da ghuckt herfür ein Mauß  
 Mit ihrem kopff. Da hebt sich an  
 Ein groß geläch bey jederman,

Man hatt sich schier zutodt gelacht;  
Das hat ein mauß zuwegen bracht.

Morale.

Es soll sich keiner nimmermehr  
Bewegen lassen allzu sehr, 5  
Wann einer bringt ein neu geschrey.  
Die Leut erdichten mancherley;  
Man findt offt einen beweln schwezer,  
Der manchen armen macht zum Kezer.  
Drumb seh man sich gar eben für; 10  
Es sind schon jekundt vor der thür  
Biel neuer leter in der Welt,  
Die man für Kezer billich helt;  
Drumb niemand leichtlich glauben solt.  
Was gleißt, das ist nicht alles goldt; 15  
Die heilige Tauff und Sacrament,  
Die werden leyder jekt geschendt,  
Und wer die wol verachten kan,  
Der wirdt gesetzt gleich oben an.  
Die wöllen wir jekt lassen sarn, 20  
Gott wirdt jhr thorheynt offenbarn,  
Und hat es schon zum theil gethan,  
Wie man an Schwermern mercken kan:  
Wann sie die leut han wol versurt,  
So sind sich dann die Meuß gepurt. 25

Von den Hasen.

Nun will ich weiter zeigen an,  
Was etlich Hasen han gethan;  
Drumb hört mir zu und schweiget still.  
Wann man auff Darmstadt zu gehn will, 30  
Von Franckensfurt am Mayn, so steht,  
Wann man zwischen dem Weinberg geht,  
Dort oben auff eim hohen plan  
Ein feine Warth, da hebt sich an,  
Auff einem gleichen land, so baldt 35

Ein schöner und lüftiger Waldt;  
 Im Sommer der Vögel gesang  
 Macht ein daselbst die zeit nicht lang.  
 Man geht ein stundt, und nicht viel mehr,  
 5 Und darff nicht eilen all zu sehr,  
 Biß das man kömpt zu einr Capell  
 Zur rechten handt ein alte Cell  
 Noch heutigs tags steht nah dabey,  
 Ein Bruder auff der betteley  
 10 Darinnen saß, für etlich jarn,  
 Da noch die leut unsinnig warn,  
 Und häuffig han dahin gewalt,  
 Als noch des Papstes narrnwerck galt.  
 Wer da das Glöcklin mit dem maul  
 15 Wol ziehen kundt, und war nicht faul,  
 Der hielt's dafür, das ihm der Zan,  
 So ihm zuvor hat weh gethan,  
 Solt heylen. Sölch toll fantasey,  
 Wie sonst viel ander lepperey,  
 20 Der Teuffel hat gerichtet an,  
 Damit betrogen manchen man,  
 Und ihn geführt am narren seyl,  
 Auff das ihm wurd sein Seel zutheyl.  
 Die leut des ersten eydts vergassen,  
 25 Und musten Christum fahren lassen.  
 Die Priester solten han gewehrt  
 Dem armen Volck, und recht gelert:  
 So warn sie selber solch gefelln,  
 Die dem Teuffel trieben zur Helln  
 30 Der armen Seeln ein grosse schar,  
 Mit ihrer Teuffelischen lar.

Die Kirch hat nun kein groß gefell,  
 Und steht nur da ein ler Capell;  
 Zum Kalbskopff sie gemeiniglich,  
 35 Vom Kälber Gottsdienst (so halt ich),  
 Genennet wirdt, den der Bößwicht  
 Zerobeam hat angericht.

Wann man nun kömpt schier auß dem Waldt,  
 Zur rechten seiten sihstu baldt  
 Neun steinern Creutz. Was die bedeuten,  
 Das kan man hörn daselbst von Leuten; 5  
 Ein heiligenstock stund auch dabey,  
 Und wie hernach derselbig sey  
 Von einem Schwermere umb geschlagen,  
 Das hört man von den Leuten sagen,  
 Und mag wol sein, dieweil man kunst 10  
 Von Schwermern weiß kein besser kunst,  
 Dann Bilderstürmen, und zureißen,  
 Und auff die Altar stein zu schmeißen.  
 Sölch loß gesindlin und landtleuffer,  
 Die heißt man jetzt die Widderteuffer;  
 Die laß ich sarn. Wann du fürn Waldt 15  
 Bist kommen, sihstu also baldt  
 Den Hirsprung zu der rechten handt;  
 Man sagt in der Drey Eycher landt,  
 Ein Hirt hab solchen sprung gethan;  
 Für warheit helt solchs jederman. 20  
 Das soll vorzeiten sein geschehn;  
 Das warzeichen kan man noch sehn,  
 Zwen langer stein sind dar gestelt,  
 Die stehn im Sprendenlinger feldt,  
 Das muß mir einer lassen sein 25  
 Ein altes Monument gar fein;  
 Nuff hundert meil wegs, oder drey,  
 Hört man, das solchs geschehen sey.  
 Darnach kömpt man gen Sprendenlingen,  
 Dem selben Bölcklin muß gelingen, 30  
 Ein groß genad han sie von Gott,  
 Das man sie leret sein gebott,  
 Sein liebes Evangelium,  
 Dadurch die Sünder werden frum.  
 Bey Sprendlingen zur linken handt, 35  
 Ein Schloß ligt im Drey Eycher landt,  
 Im Waldt, von der strassen nicht fern,  
 Das ist der Eisenburger herrn;  
 Dasselbig Schloß heißt man zum Han,

Mein Herr von Hanau hat daran  
 (Wie ich vernim) das sechste theil.  
 Gott geb jhn allen glück und heil!

5 Zu einem Berg kömpt man darnoch,  
 Der Gotteshainer, nicht zu hoch;  
 Viel guter Mülstein macht man do,  
 Daher sie oftmals werden fro,  
 Wann sie ein Müller überkommen,  
 Wie ich das selbst oft hab vernommen,  
 10 Das sie sich halten zu dem Wein,  
 Und mit dem Müller frölich sein,  
 Und machen jhm den beutel ler,  
 Das jhn ja nicht das geldt beschwer;  
 Dann wann sie jhm ein Mülstein geben,  
 15 Von stunden an ligts geldt daneben.

Nun ist es zeit, das ich doch kum  
 Zulezt auch ad Propositum,  
 So wöllen wirs nun greiffen an.  
 Es ligt ein Dorff nicht fern davon,  
 20 Daselbst hat man bißher gesagt,  
 Wie Maria, die reine Magt,  
 Ein Wallfahrt hab gerichtet an;  
 Die solches sagen, liegen dran.  
 Es hatt der Teuffel in der Helln,  
 25 Beelzebub, und sein geselln,  
 Under der Mutter Gottes namen,  
 Gefäet solchen bösen famen.  
 Daselbst noch man auff diesen tag  
 Ein alten Gözen sehen mag.  
 30 Dahin hat man die Leut geweist,  
 Als würd Maria da gepreist;  
 Mit toller lehr und fantasey,  
 Treib man sie zur Abgötterey.  
 Das laß ich falln, und komm daran,  
 35 Was etlich Hasen han gethan.  
 Beim selben dorff, heißt Ofental,  
 Der Hasen war ein zimlich zal;

Ein grosses trachen hörten sie  
 Im waldt, zuvor gehöret nie,  
 Davon sie lieffen sich vertreiben,  
 Und wolten da nicht lenger bleiben,  
 Und meinten ganz, sie müsten dran, 5  
 Die ganz Drey Eych wurd untergahn,  
 So forchtsam warn die armen thier,  
 Sie lieffen, biß sie kamen schier  
 Auff Darmstadt zu, den halben weg,  
 Und hielten still bey einem steg. 10  
 Da hatten sie mit grosser eil  
 Gelauffen wol ein ganze meil.  
 Als sie nun biß ans uffer kamen,  
 Die Frösch die Hasen baldt vernamen,  
 Und plumpten in die bach behendt; 15  
 Die Drey Eych hat daselbst ein endt.  
 Derselbig ort die Bayers Eych  
 Genennet wirdt: da hebt sich gleich  
 Im Waldt die Obern Graffschafft an.  
 Am selben ort die Hasen han 20  
 Die Frösch gesehen in die Bach  
 Springen, war jhn ein feine sach,  
 Dieweil der Thier warn noch mehr,  
 Die sich auch leichtlich fürchten sehr.  
 Das merckt zu erst ein alter Haß, 25  
 Er sprach zum andern: „Was ist das,  
 Das wir narnn sind also verzagt,  
 Als hab der Teuffel uns geiagt?  
 So jhr doch seht, das man auch find 30  
 In diesem land, die fürchtsam find,  
 Ja die sich uns verzagten Hasen  
 In jhrem reich erschrecken lassen,  
 Und plumpen in das Wasser nein.  
 Darumb laßt uns gemannet sein;  
 Wir sehn doch, das uns niemandt noch 35  
 Gelauffen hat, der mit uns poch.“

5. müsten dran, müsten zu Grunde gehen. — 34. gemannet sein, männlich benehmen. — 36. mit uns poch, uns trocke, es mit uns aufnahme.



Also warn sie getröstet baldt,  
Und zogen wider in den Waldt.

Morale.

Der alt Haß zeigt's Morale an,  
Das du dich nicht solt kern daran,  
5 Wann jemandt dir will machen bang;  
Dann solch geschrey wert doch nicht lang,  
Und baldt verschwindt, gleich wie der rauch;  
Wer sich lest schrecken, ist ein gauch.  
10 Doch soltu auch dabey sein frum,  
Das dir nicht billich ein schreck fürkum;  
Kompftu darüber in ein schrecken,  
So wirdt dich Gott nicht lassen stecken.

Von dem Löwen und Esel.

Es hat ein Löw im Römischen Reich  
15 Regiert vor zeiten gwaltiglich.  
Als er nun kam zu seinen tagen,  
Und kundt die last nicht lenger tragen,  
Und krankheit halben umb ihn stund,  
20 Das er die leng nicht leben kund,  
Da lest er außgehn ein Mandat,  
Das baldt zu seiner Maiestat  
Die Thier solten kommen all.  
Sie zohen baldt mit grossen schall  
25 Auff den Reichstag zu ihrem Herrn;  
Das sahe der alte König gern.  
Den jungen Löwen sagt er ein,  
Das er nach ihm solt König sein.  
Dn widerred nam jederman  
30 Des alten letzten willen an,  
Und da die sach war wol bestellt,  
Da schied der alt von dieser Welt.  
Als er nun herrlich war bestat,  
Da fandt sich baldt der falsche rhat,  
35 Verzweivelt buben in der haut,

Den doch der Alt hatt viel vertraut,  
 Und sie erhöhet auß dem kot,  
 So nicht zuvor das trucken brot  
 Zufressen hatten, wolten nun  
 Nicht annemen des alten Sun, 5  
 Und dachten, wie jhn möcht gebürn,  
 Ein mutwilligs leben zu fürn;  
 Sahen kein gute ordnung gern,  
 Un wolten gar nicht für ein herrn  
 Den jungen Löwen krönen lassen, 10  
 Und wehrten uber alle massen,  
 Und zeigten damit ursach an,  
 Warumb sie jhn nicht wolten han:  
 Wie das die Löwen bis anher  
 Tyrannisch wern gewesen sehr 15  
 (Die red hatt wol ein hübschen schein),  
 Wie sie die armen Thierlein  
 Zurissen on barmherzigkeit,  
 Nicht wie ein fromme Oberkeit;  
 Und künd keins vor jhn sicher sein. 20  
 Derhalben müst man sehen drein.  
 Sie gaben jhr sach greulich an,  
 Die Löwen hattens alls gethan;  
 Wie man dann pflegt gemeiniglich,  
 Wann man also beklaget sich, 25  
 Alles guten zuschweigen gern,  
 Das erst redt man von Oberhern.  
 Da kundt man offentlich erfarn,  
 Das auch die Råth verrether warn.  
 Es hub sich ein gemürmel an, 30  
 Sein meinung redet jederman.  
 Es warn ein theil der erbarkeit  
 Geneigt; den war es warlich leit,  
 Das man so schendtlich handeln wolt;  
 Sie riethen, das man gar nicht solt 35  
 Den jungen Löwen ubergeben.  
 Dem mehrer theil war solchs nicht eben,

21. sehen drein, die Aufmerksamkeit darauf richten, um es zu ändern. — 36. ubergeben, aufgeben. — 37. eben, zusagend.

Die dauchten sich nicht Narren sein,  
 Sie meinten, man solt sehen drein,  
 Es müßt ein mal auch anderst gehn,  
 Und nicht die herrschafft allweg stehn  
 5 Bey den Bluthunden und Tyrannen.  
 Zulezt fordert man sie zusamen,  
 Das man zum König erwelen solt,  
 Welchen der größt hauff haben wolt.

Da sprachen an die falsche Rhet  
 10 Den Fuchß, das er das beste thet,  
 Und wölt dem tollten pöffel sein  
 Eine söliche meinung sagen ein  
 Vom Esell, wie derselbig sey  
 So frum, das man kein tyranney  
 15 An ihm noch nie gemercket hab,  
 Das er auch nicht hoch einher trab,  
 Daß sich an wenigem benügen;  
 Die bossen würden sich wol fügen.

Es daucht den Fuchß zwar selbst nicht fein,  
 20 Das ein Esel solt König sein,  
 Gesellt ihm doch der anschlag wol,  
 Das er sein handtwerck üben soll,  
 Und ob es wol war lecherlich,  
 So thut ihm doch wol, das er sich  
 25 Sampt sein geselln, vor keinem zwang  
 Nicht fürchten dorfft fein lebenlang.

Da fasset er die sach gar fein,  
 Und ließ ihm kein schimpfftheiding sein,  
 Da trat er auff und reuspert sich,  
 30 Und sprach zun Ständen: „Hört, was ich  
 Ihr lieben Herrn, euch sagen will!  
 Hört mir nur zu und schweiget still!  
 Des Reichs noth ligt mir so hart an,  
 Das ich nicht lenger schweigen kan.

35 Ihr kündt selbst denken, lieben Herrn,  
 Das niemandt unrecht leidet gern;  
 So haltens auch die recht nicht ein,

18. bossen, Nebenarten. — fügen, passend an einander schließen. — 28. schimpfftheiding, Scherzgeschwätz.

Das Fürsten sölln tyrannisch sein.  
 Nun haben jhe in diesem fall  
 Ein grossen fehl die Löwen all,  
 Das sie gar niemandt schonen wölln.  
 Darumb des Reichs ständ welen sölln 5  
 Ein andern König on verzug,  
 Weil sie des jekundt haben fug.“  
 Sein red war ganz dahin gericht,  
 Das er die Löwen mächt zu nicht,  
 Und solten fürthhin nicht regiern. 10  
 Die kundt er wol amplificiern,  
 Das treib der Fuchß gar meisterlich.  
 Die Ständ des Reichs besonnen sich,  
 Sie hatten sich gar baldt bedacht;  
 Der Fuchß hat schon zu wegen bracht, 15  
 Das schier niemandt beim Löwen stundt,  
 Außgenommen ein alter Hundt,  
 Ein Lamb, und Schaff, und nicht viel mehr,  
 Dieselben warn bekümmert sehr.  
 Da zweivelt man, wer würdig wer, 20  
 Einr söldchen Königlichen ehr.  
 Der Fuchß hat ihm gemacht die ban,  
 Zu reden fing er weiter an,  
 Und sprach: „Schweigt mir ein wenig still,  
 Und hört, zu wem ich rathen will! 25  
 Ich hab mich wol darauff bedacht,  
 Und auch damit viel zeit zubracht,  
 Wem billch das Regiment gebür,  
 Biß das mir kompt der Esel für.  
 So dunckt mich, lieben Herren mein, 30  
 Dem Reich söll wol gerathen sein,  
 Wann man erwelt das Esel gschlecht.  
 Und das jr mich merckt eben recht,  
 Warumb ich zeyg den Esel an,  
 Ich habß on ursach nicht gethan. 35  
 Ihr müßt jhe das bekennen frey,  
 Das er gar nicht tyrannisch sey,  
 Und frist die armen Thier nicht,  
 Welchs von den Löwen offt geschicht;

Kein ubels hat er nie gethan,  
 Da habt jhr all kein zweivel an.  
 So wist jhr das auch, lieben Herrn,  
 Das er ist treu, und arbeit gern.  
 5 Darzu ist das ein tugent fein,  
 Das er für jhm lest etwas sein  
 Auch ander Thier. Hört noch mehr!  
 Er lest jhm an geringer ehr  
 Benügen allzeit, das ist war.  
 10 Auch ist die tugendt offenbar,  
 Das er groß Rendten nicht begert,  
 Und sich von seiner arbeit nert.  
 Er ist nicht stolz, und lebt on pracht;  
 Drumb wirdt er billich zum König gemacht.  
 15 Die tugendt all beim Esel stehn;  
 Drumb last euch solchs zu herzen gehn.“

Dem Fuchß gieng wol das schweken ah,  
 Des must der arm Löw sein schabab;  
 Er lobt den Esel wol ein stund,  
 20 Und jhn doch nicht vollnloben kund.

Als solchs den Böffel küzelt sehr,  
 Da fing er an zu reden mehr:  
 „Das solt jhr auch bedencken wol,  
 Das solchs von Gotts wegen sein soll,  
 25 Und er darzu verordnet sey,  
 Das kündt jhr mercken auch dabey  
 (Ich brauch fürwar kein böse tück):  
 Ein Creutz tregt er auff seinem rüdk;  
 Das solches tregt der Esel frum,  
 30 Das ist ein groß Mysterium.“

Als baldt des Creuzes wardt gedacht,  
 Da war der hauff schon dahin bracht,  
 Das sie zufieln mit großem schall,  
 Und singen an zu schreien all:  
 35 „Nun haben wir den funden frey,  
 Der billich unser König sey.  
 Er ist ein wolgelerter Mann,

18. schabab, Abschaßel, verachtet. — 35. frey, wahrlich.  
 Meinte de vos und satirisch-didaktische Dichtung.

Der alles mit einander kan;  
 Beid Regiment wirdt er versehn,  
 Welchs ist von Löwen nie geschehn,  
 Beyd Weltlich und das Geistlich schwerdt  
 Wirdt führen der Esel ehren werdt“

5

Der Pöffel war da ganz bereit,  
 Ein jeder was in sonderheit  
 Zupreisen an dem Esel grob,  
 Man sagt von ihm groß ehr und lob.

Der ein fing an mit grossen fleiß,  
 Den langen ohrn zu geben preis,  
 Die wern zum Beicht hörn mechtig gut.

10

Der ander sprach mit stolzem mut:  
 „So lob ich das für allen dingen,  
 Er hat ein guten halß zusingen.  
 Gott hat uns söldchen König beschert,  
 Der uberauß ist wol gelert.“

15

Es war doch nichts am neuen Herrn,  
 Das jederman nicht lobet gern.  
 Als er nun war gelobet sehr,  
 Da bleib ihm Königliche ehr.

20

Der Löw must lassen solchs geschehn,  
 Und seine feind da für ihm sehn;  
 Er fiel in groß trübseligkeit.  
 Das thet den frommen rätthen leit;  
 Von stund an sie besprachen sich,  
 Wie söldchs weer jha ein lesterlich  
 Untugent, vor gehöret nie,

25

Der alt hetts nicht verdient umb sie.  
 Wie solt es jimmer werden gut  
 Im Reich, wann man das junge blut  
 Solt lassen so verstoffen sein?

30

Sie wölten nicht verwillgen drein,  
 Und sich so baldt dagegen stelln,  
 Das nicht der Fuchß und sein geselln  
 In mutwilln müßten so vollbringen;  
 Wer wol, das sie am Galgen hingen.

35

Da sie mit ein den rath genamen,  
 Des Reichs ständ baten sie zusammen,

Sie hetten etwas für zu bringen,  
Dem Reich zu gut in allen dingen.

Ein alter Rath, das war ein Hundt,  
Der that so baldt auff seinen mundt,  
Und sing an frey also zu belln:

„Muß dann der Fuchß und sein geselln  
Ihrn mutwiln treiben, wie sie wölln,  
Und wir allsampt ihn folgen sölln?  
Ein solche schandt ist nie erhört!

Damit wirdt baldt ein Reich verfürrt,  
Wann man will Esel setzen ein,  
Das sie söllen Regenten sein.

Ein groß thorheit ist baldt gefchehn,  
Wie ich zuvor hab mehr gefehnt;

Werdt ihr ein solches heben an,  
So ist es baldt umbs Reich gethan.

Was gleist, das ist nicht alles goldt;  
Drumb ihr dem Fuchß nicht folgen solt,  
Da er das Creutz mit stolzem bracht  
Erhebt, und euch ein nasen macht.

Der listig Fuchß und seine Kott,  
Die führen das Reich in angst und nott;  
Sie handeln, das sie mögen frey  
Volnbringen ihre schwermeren.

Warumb wolt ihr ihm folgen dann,  
So doch das Creutz betriegen kann?

Das Creutz ist nichts, dann nur ein schein,  
Und kan wol nichts dahinden sein;  
Das thut warlich zur sachen nicht.

Ja, wers mit farzen außgericht,  
Das kan der Esel mechtig wol;

Wann er darumb regieren sol,  
So findt man wol derselben mehr,

Die auch wol köndten farzen sehr,  
Die müßten all Regenten werden;

Das wer ein löblich Reich auff Erden!

Nun wolt ich dannoch, lieben Hern,  
Von euch vernemen warlich gern,  
Was jhe der Esel hab gethan,

Darumb man ihn geloben kan.  
 Wir wissen von dem Löwen wol,  
 Darumb er bilch regieren sol,  
 Manch treflich that hat er gethan,  
 Der man ihm nicht vollndanken kan. 5  
 Drumb rath ich euch bey meinen treuen,  
 Thut nicht ein solchs, es wirdt euch reuen;  
 Laßt euch den schein nicht machen toll,  
 Der Fuchß ist aller schalckheit voll.  
 Werdt ihr die sach ein mal verfehn, 10  
 So ist es auch umbß Reich geschehn;  
 Und sag das auff mein treu und eyd,  
 Das mir solchs wer so herzlich leyd,  
 Das ich auch wolt viel lieber sterben,  
 Dann also sehn das Reich verderben.“ 15  
 Solch ernste red und tapfferkeit  
 Des Hunds dem Fuchß thet viel zu leit,  
 Dieweil Er omnes ward bewegt;  
 Drumb er sich baldt dawider legt,  
 Und sprach: „Was man im Reich beschleußt, 20  
 Ob schon dasselb die Hundt verdreußt,  
 So muß mans dannoch lassen bleiben.  
 Den Hundt last nicht sein mutwilln treiben,  
 Geschrieben last geschriben sein.“  
 Dem hauffen fiel doch gleichwol ein, 25  
 Das nie der Esel hett beweist  
 Ein tapffer that, on das da gleißt  
 Auff seinem ruck das Creutz allein;  
 Doch kundt ihr ja nicht werden nein,  
 Dieweil die wal war schon geschehn, 30  
 Und war die schantz bereid verfehn.  
 Der Hundt trang endlich auff die that,  
 Dieweil der Esel funst nichts hat,  
 Dann nur das Creutz, und falschen schein.  
 Da fing an zu bewilgen drein 35  
 Der gröste hauff, das man solt gleich  
 Sie kempffen lassen umb das Reich,



Die beyde Könige, neu und alt.  
 Dem Esel da zukempffen galt;  
 Da war dem Fuchß nicht wol zusinn,  
 Er dacht: „Es ist hie kleinr gewinn!“  
 5 Mit seiner rott hing er den schwanz.  
 „Die sach ist nun verderbet ganz,  
 Wir können nicht viel kempffens machen,  
 Der hauff wirdt unser aller lachen,  
 Und werden uberkommen spot.  
 10 Der Esel nicht gelernet hot  
 Viel künst, on wann er farzen soll,  
 Und disteln fressen, kan er woll.“  
 Dagegen kriegt der Löw ein mut,  
 Mit ihm wolts wider werden gut.  
 15 Die frommen That die sahens gern,  
 Und freuten sich mit ihrem Hern.  
 Es wardt der kampfstag baldt bestimt,  
 Den Fuchß der Esel zu sich nimpt,  
 So steht der Hundt beim Löwen frey.  
 20 Die Thier kamen all herbey.  
 Den kampf ließ man den Löwen weln,  
 Er dacht: „Nun wirdt mirs nimmer seln.“  
 Da war nicht fern ein grosse bach;  
 Der Löwe zu dem Esel sprach:  
 25 „Wolan, es gilt, welchems gelingt,  
 Das er frey ubers Wasser springt,  
 Und trucken seine füß behelt,  
 Dem werd das Königreich zugestellt.“  
 Der Löw zuspringen freuet sich,  
 30 Er sprang hinüber gvaltiglich.  
 Der Fuchß sprach zu dem falschen That:  
 „Der Teuffel uns beschiffen hat,  
 Und führt uns in das spiel hinein;  
 Jedoch es will gewaget sein.  
 35 Last uns nur haben secken mut;  
 Gewinnen wir, so ist es gut;  
 Wo nicht, so solts uns gelten gleich:  
 Wir hatten vor auch nichts am Reich.  
 Wolan! Es will gesprungen sein.“

Der Esel sprang, und pläzt hinein,  
 Als ob ein floß gefallen wer.  
 Des Esels wardt gelachtet sehr.  
 Da ward den falschen Rätthen bang,  
 Der Löw herumb mit freuden sprang. 5

Sie aber nun zusehen ist,  
 Was doch vermag beyd glück und list.  
 Solt einer nicht von wunder sagen,  
 Und uber glück und schalckheit klagen?  
 Dann als der Esel plumpt hinein, 10  
 Verwirret sich ein kleins Bischlin  
 Ins Esels ohr. Da solchs vernam  
 Der Fuchß, als er auffß user kam,  
 Da fing er an, und reuspert sich,  
 Und sprach: „Schweigt still, und höret mich! 15  
 Wo sind mir nun die selben knaben,  
 Die uns das Creuz verachtet haben?  
 Darumb mein Herr sich hören leßt;  
 Das weer ein schlechte kunst gewest,  
 Des Creuzes tugendt zu beweisen, 20  
 Und weer deshalben nicht zu preisen,  
 Wann er nicht mehr dann springen künd,  
 So man viel ander Thier künd,  
 Den wol on Creuz ein schlechte sach,  
 Zuspringen uber söliche bach 25  
 Mein herr gar viel ein höher that  
 Durch sein Creuz außgerichtet hat  
 Im sprung eins Bischleins in der bach  
 Ward er gewar, da sprang er nach.  
 Des Creuzs wunder macht er baß kundt, 30  
 Das er den Bisch nicht mit dem munt,  
 Noch mit den psoten fahen wolt  
 (Des jhr euch billch verwundern solt),  
 Sonder mit einem ohr viel mehr.  
 Auß sönderlichem fleiß wolt er 35  
 Das Bischlin fangen hinder rücf;  
 Das last mir sein ein meisterstück.

Derhalben folget meinem rhat:  
 Wo auch der Löw ein folche that  
 Beweisen wirdt hie für uns alln,  
 So lassen wirs uns wol gefallen,  
 5 Das ihm das Regiment gepür.  
 Da halt ichs aber warlich für,  
 Das weder maul, noch sein vier klagen,  
 Ein kleines Bischlin solten fahen,  
 Wann er gleich gieng darnach mit fleiß,  
 10 Das er ein solche kunst beweiß.  
 Der Esel aber solche that  
 In einem sprung bewiesen hat.“

Der listig Fuchß spart keinen fleiß,  
 Das er dem Creutz behielt den preiß.  
 15 Was soll man sagen von dem schalck,  
 Den er kundt under seinem balck  
 Verbergen so behendiglich?

Der Hundt darumb bekümmert sich  
 Beyd umbs glück, und die heuchelen,  
 20 So scheint, als obs die warheit sey,  
 Und war ihm das ein groß verdriß,  
 Das sich der hauff so narren ließ.

Er fing so baldt zu bellen an:  
 „Bey leib, es hüt sich jederman  
 25 Für diesem Fuchß, und gleubt ihm nicht,  
 Das solchs also durch Gott geschicht;  
 Es ist geschehen ungesehr,  
 Darumb sich niemandt daran fehr!“  
 Der Hundt brauchd sich gar weidelich,  
 30 Das er den Fuchß brächt under sich,  
 Biß das es zu besorgen war,  
 Es wurd drauß (nicht on grosse fahr)  
 Ein auffruhr inn dem Reich entstehn,  
 Die dann pflegt selten ab zugehn  
 35 On grossen schaden, und on blut.  
 Derhalben sah man an für gut,  
 Das man sie noch eins kempffen ließ,  
 Zu kempffen sie man wider hieß.

Sie giengen mit einander baldt  
 Nicht fern, bey einen grünen Waldt,  
 Ins Reichs geleit und sicherheit.  
 Der Löw war willig und bereit,  
 Er sprach: „Es gilt frey Nun wolan, 5  
 Wer unter uns erwischen kan  
 Das bhendst Thier, der werd erkent,  
 Ein oberster im Regiment,  
 Und soll im Reich ein König sein.“  
 Gar baldt lieff er zum Waldt hinein, 10  
 Und jagt biß er ein Hasen fing,  
 Da kam er, und war guter ding.  
 Der Esel war faul, und gedacht:  
 Hat mich der Teuffel hieher bracht!  
 Es ist der müh doch allzuviel, 15  
 Die mich das Römsch Reich kosten will,  
 Und solt wol nicht viel friedens han.  
 Er legt sich nider auff den plan.  
 Wie er für hiß das maul hat auff,  
 Da kömpt ein Rab, und fleugt ihm drauff, 20  
 Und meint, es wer ein stinkend aß;  
 Der Esel seiner nicht vergaß.  
 Dann ob er wol sunst jummerdar  
 Ein ungeschickter Esel war,  
 Noch war er da nicht allzu faul, 25  
 Und flug den Raben mit dem maul  
 Erschnapt, zu sölichem glück  
 Halff ihm das Creutz auff seinem rück.  
 Der gut Löw hatt gefangen baldt  
 Ein Hasen, und lieff auß dem Waldt. 30  
 Der Esel lag dort, und war faul,  
 Und hat den Raben in dem maul.  
 Der Löw fellt in ein grossen schrecken,  
 Und forcht, er müst nun bleiben stecken;  
 Er sprach: „Da schlag der hender zu! 35  
 Ich seh wol, was ich jimmer thu,  
 Das glück sich allzeit von mir fert.  
 Vielleicht ist mirs also beschert.  
 Doch soll es gelten noch ein mal,

Und werd ein ungerade zal,  
Dann aller guten ding sind drey,  
Da wöllu wirs lassen bleiben bey.

5  
Es steht ein Mül nicht fern von dann  
Ihenseit des Berges; welcher kan  
Dieselb der erst erreichen wol,  
Derselb gekrönet werden soll."

10  
Der Löw zulauffen baldt begundt,  
Er lieff, was er leibs lauffen kundt,  
Als inn dem leyten kampff, weils galt,  
Und wolt gewinnen mit gewalt.

15  
Der Esel sprach: „Bocks angst und güd!  
Ich mag mein bein nicht machen müd,  
Ich will mich legen auff die Erden,  
Ich werd doch nimmer König werden.  
Ich müst den spott zum schaden han."  
Er legt sich nider auff den plan.

20  
Der Löw hat schier sein lauff vollendt.  
Wie er sich nun zur Mül zu wendt,  
Sicht er ein Esel für der thür.

25  
„Ich meyn, das dich der Teuffel führ,"  
Sprach er zu ihm. „Bistu gereidt  
Zur Müln kommen? Das thut mir leidt.  
Wolan, zuruck auff unsern plan,  
Es gilt noch eins, du must haß dran.  
Ich muß volln sehn, was Creuz vermag;  
Es thut mir an die hellische plag."

30  
Er lieff, biß das er wider kam  
An ihenen ort. Da er vernam  
Den Esel wider, schrey er laut:  
„Der Teuffel sitzt ins Esels haut,  
Und treibt mit mir solch büberey!  
Ich glaub frey, das der Teuffel sey,  
Der thut mir an solch grosse qual!  
35  
Wolan, es gilt zum dritten mal!"

Er fuhr dahin, gleich wie ein pfeil,  
Biß an die Mül mit grosser eil,  
Den Esel sahe er für ihm stahn,  
Er sprach: „Das hat gewiß gethan

Der leidig Teuffel inn der Hell!  
 Wolan, so wirstu Herr Esell  
 Ein König sein an meiner stat,  
 Als der mir angewonnen hat.“

## Morale.

5

Diß ist die ursach, warumb gern  
 Die groben Esel werden hern:  
 Das glück ist groß, die kunst ist klein;  
 Das glück thuts aber nicht allein,  
 Der Meidhart, haß, und eigen will, 10  
 Die thun beim Esel mechtig vill;  
 List, untreu, und behendigheit,  
 Ehrgeit, Geiz, und undankbarkeit,  
 Die stehn fast all dem Esel bey,  
 Auff das der Löw nicht König sey. 15  
 Die Esel han gemeinlich glück,  
 Diemeil sie tragen auff dem rücf  
 Ein Creutz; das ist: durch falschen schein  
 Die Welt will ja verführet sein,  
 Wie es dann bey uns auch geschicht, 20  
 Da man so gar kan leiden nicht,  
 Wer etwas kan vor einem andern.  
 Die frommen menner müssen wandern,  
 Und bringen nichts dann spott davon,  
 Für ihr wolthat ist solchs der lohn. 25  
 Doch weil Gott richter ist auff Erden,  
 So wirdt dem Fuchß sein lohn auch werden,  
 Sampt seiner Rott, zu seiner zeit,  
 Dann Abels blut gen himel schreit.  
 Ich wilß aber hiemit beschließen. 30  
 Es möcht die Schwörmer sonst verdriessen,  
 Wann ich ihr tugent weiter rhürt;  
 Darumb zu schweigen mir gepürt;  
 Die Welt hat lust zur Schwermerey;  
 Wolan, hie soll es bleiben bey. 35

1. mir angewonnen, es mir abgewonnen. — 31. Schwörmer, Schwarmgeister, Seltierer.

## Vom Papstesel.

Cuma ligt in Jonia,  
 Gehört in kleine Asia;  
 Daselbst find man geschriben, das  
 Für langer zeit ein Müller saß,  
 Der hatt ein Esel, der nit gern  
 Arbeit, drumb lieff er von sein hern  
 Und kam fern in ein ander land.  
 Daselbst er in der wüsten fand  
 Ein Löwen haut, die zog er an,  
 Und trat daher, gleich wie ein Man.  
 Er sprach: „Ich bin vons Müllers secken  
 Ein mal erlöft, er wirdt erschrecken,  
 Und also gar für mir verzagen,  
 Das er mir gern die seck wirdt tragen.  
 Was gilt es, ob ich etwas geb  
 Auff meinen herrn, so lang ich leb?  
 Ich will mich, wann ich kom zuhauß,  
 Für einen Schultheiß geben auß;  
 Ja wol, man wirdt mich sehen an  
 Für einen freien Edelman.  
 Bocks marter! wie bin ich so fein,  
 Ich dörrft wol ubern Reiser sein.  
 Ich bin so seck und unverzagt,  
 Es sey dem Reiser zu gesagt,  
 Das ich ihn bringen will umbs Reich.  
 Mir ist kein mensch auff erden gleich;  
 Den Reiser will ich unterdrücken,  
 Er soll sich noch gern für mir bücken,  
 Und für mich falln auff seine knie.  
 Keim esel ist auff erden nie  
 Sölich ehr geschehen; noch will ich  
 Eins solchen understehen mich.  
 Glück zu! ich fahr dahin mit pracht,  
 Baldt werdt ich zu ein Papst gemacht.“  
 Der Esel zog wider zu hauß,  
 Und gab sich für einen Löwen auß,  
 Und für ein grossen herrn auff erden;

Der aller heiligst wolt er werden,  
 Und herschen uber alle Psarrn,  
 Und sah doch gleich ein grossen Narrn.  
 Verbot der Priesterschaft die Ehe,  
 Das thet den frommen Priestern wehe; 5  
 Da ward die Welt voll hüberey,  
 Ein Psaff hatt zwo hurn, oder drey.  
 Wann einr ein Cheman schandt sein hauß  
 Durch Ehebruch, so ward nur darauß  
 Ein fein gelecht, von sölchen knaben 10  
 Mußt er den spott zum schaden haben.  
 Mit einer Meß wars schon verfont,  
 Und war doch dem sein Weib verhönt.  
 Das thet des Esels heiligkeit,  
 Doch war es frommen leuten leit. 15

Welcher fleisch auff die Freitag aß,  
 Mit seim blitz er sein nicht vergaß,  
 Er urtheilt ihn zum ewgen todt;  
 Auch Butter, Eyer, er verbot,  
 Da fuhr er fort der tolle gauch, 20  
 Und Käß und Milch verpot er auch.  
 Er satzt auch Keiser ab und ein,  
 Das möcht ein stolzer Esel sein,  
 Die Keyser musten sein sein knecht. 25

Nun war das Böcklin also schlecht, 25  
 Das kein mensch war im selben landt,  
 Ein Löw war ihm ganz unbekandt;  
 Kein mensch gemeint het nimmermehr,  
 Das solch person ein Esel wehr.  
 Es hielt ein jeder sein gebott, 30  
 Als ob er wer der höchste Gott.  
 Er hatt den Himmel feil umb gelt,  
 Betrog also die ganze Welt;  
 Er trug Gott selbst im himel drein,  
 Das mocht ein stolzer Esel sein. 35

Nun, lieber, sih, ein solche macht  
 Des Löwen haut zuwegen bracht.  
 Diß ist kein Fabel, sonder war;  
 Dann als man schreib sechshundert jar,



Von der zeit her, da Ihesu Christ  
 Für uns menschen mensch worden ist,  
 Fast umb die selbe zeit, acht ich,  
 Der Esel außgedreht hat sich,  
 5 Und in ein ander landt geflogen,  
 Des Löwen haut da angezogen,  
 Darnach mit solcher tollen pracht  
 Die menschen all zu narrn gemacht,  
 Das hat gewert neun hundert jar,  
 10 Und zwölff, ist leider allzu war.  
 Da kam ein fein geschickter Man,  
 Der sah den falschen Löwen an,  
 Und also baldt bekant er frey,  
 Es müßt sein eitel triegereney,  
 15 Damit er bißher wer umgangen.  
 Er sah herfür ein wenig hangen  
 Die ohrn; solchs kund ihn nicht betriegen,  
 Er fing sie an herauß zuziegen.  
 Da sah ein jeder an dem tohrn  
 20 Ein gut par langer Esels ohrn.  
 An kopff er jhm ein schlappen gab,  
 Des Löwen haut zog er jhm ab,  
 Und offenbart jhn aller Welt,  
 Das man jetzt nichts vom Esel helt.  
 25 Damit genommen hat behend  
 Des falschen Löwen pracht ein end.

Man hat verbrennt die Löwen haut,  
 Und ward der Esel wol geblaut,  
 Das er noch nicht auff diesen tag,  
 30 Sein eigen haut getragen mag.  
 Er ligt, und kan noch nicht ersterben,  
 Er muß zulezt doch gar verderben.

Der Man ist warlich ehren werdt  
 (Wiewol er nicht der ehrn begert),  
 35 Der uns vom Esel hat erlost,  
 Und angezeigt den rechten trost,  
 Den frommen Heylandt Ihesu Christ,  
 Der aller menschen Heylandt ist.

Martinus Luther ist der Man,  
 Der solchen dienst uns hat gethan,  
 Und offenbart den Widderchrist,  
 Das uns nicht mehr sein falsche list  
 Betreugt. Darumb von herzen wir, 5  
 Du lieber Christe, danken dir.

## Morale.

Also gehts zu in dieser Welt,  
 Das man die für die besten helt,  
 Und uber all geleerten preist, 10  
 Die nie kein tugendt han beweist.  
 So sehr geliebt der falsche schein  
 Dem Volck; das muß der Teuffel sein.  
 Ja viel mit ihrer falschen kunst  
 Erwerben grosser Herren gunst. 15  
 Solch schelmen heißt man Suddeler,  
 Die wissen nichts von guter ler,  
 Und doch so jemerlich betriegen  
 Das arme Volck, mit ihrem liegen,  
 Und als die Wespen sein gefindt 20  
 (Wie man davon geschriben findt),  
 Die fliegen für der Binen hauß,  
 Und fressen ihn das Höng herauß,  
 Und rauben ihn ihren vorrad.  
 Bon Gott sie haben kein genad, 25  
 Was guts zuthun, und wie ein Ruh  
 Verstendig sind; noch farn sie zu,  
 Und wöllen meistern alle Welt.  
 Sölch weiß kein frommen nicht gefelt.  
 Drumb, liebes kindt, hab eben acht 30  
 Auff meine lâr, denck tag und nacht,  
 Das ja dein hertz werd wol verwart,  
 Für solcher Teuffelischer art,  
 Dafür hüt dich bey leib und leben.  
 Du solt dich nimmermehr dafür außgeben 35  
 Durch böse tück, und falsche list,  
 So du doch nicht derselbig bist.

Umb hoffart willn hat Gott der Herr  
 Herab gestürzt den Lucifer,  
 Und Adam auß dem Paradeiß  
 Von wegen solcher bösen weiß.  
 5 Der Korah ist sampt sein geselln  
 Hinab gefarn tieff in die Hellsn,  
 Von Gott verstoffen ewiglich.  
 Der Absalon hieng jemerlich  
 Mit seinem hübschen har am ast  
 10 Was bracht jhn doch in söliche last,  
 Und baldt darnach umb leib und leben?  
 Darauff ich dir will antwort geben.

Er understundt on Gotts befehl,  
 König zusein in Israel.  
 15 Sölich tolle hoffart hats gemacht,  
 Und jhn umb leib und leben bracht.

Zu unsern zeiten haben sich  
 Unterstanden mutwilliglich  
 Der Münzger und die Münsterer,  
 20 Gleich wie jhr Vater Lucifer,  
 Das ganz landt unter sich zubringen,  
 Und wolt jhn doch auch nicht gelingen;  
 Dann sie brachten zulezt davon,  
 Gleich wie jhr vorfarn, bösen lohn.

25 Also sihstu, mein lieber Son,  
 Das keiner kommen ist davon,  
 Der sich hat hoffart lassen blenden;  
 Sie müssen all sich selber schenden,  
 Mit ewger schandt. Drumb sih dich für,  
 30 Das dirsz zursaren nicht gepür.

#### Von einem Frosch, und Fuchs.

Ein Frosch kam auß dem Niderlandt  
 In ein stadt, die ist fern bekandt,  
 35 Gen Franckfurt, und trat auff den plan;  
 Die Fastenmeß gieng eben an.  
 Er rieff dem Volck: „Herbey, herbey!  
 Sie findt man gute Arzneney,

Es ist kein kranker mensch auff erden,  
 Ihm kan durch mich geholffen werden.  
 Wie schedlich jemandt ist verwundt,  
 So mach ich ihn doch baldt gesundt;  
 Mit ein öl salb ich alle wunden, 5  
 Damit heil ich in sieben stunden  
 Beid jung und alt, beid Man und Weib  
 Und wann ein mensch durch seinen leib  
 Geschossen wer, biß auff den todt,  
 So hat es mit ihm doch kein not; 10  
 Ein wurzel thu ich ihm in mundt,  
 Von stunden an ist er gesundt.  
 Darumb mich billich alle welt  
 Für einen grossen Stockfisch helt 15  
 Ein alter meister heist Galen,  
 Derselb kan für mir nicht bestehn;  
 Es heist noch einer Hippocrat,  
 Der sein kunst nie bewiesen hat;  
 Ich kan mein kunst redlich beweisen,  
 Darumb ich billich bin zu preisen. 20  
 Ich uberkom durch meine kunst  
 Viel grosser Herrn und Fürsten gunst.  
 Wann ein ist Lung und Leber faul,  
 Wann einr die feuln hat in dem maul,  
 Wann einr hat weythumb an den füßen, 25  
 Solch schäden kan ich alle büßen.  
 Ein kunst weiß ich, ist nicht gemein,  
 Wie man vertreiben soll den stein.  
 Darzu hab ich ein Speceren,  
 Die gilt ein bazen oder drey. 30  
 Ich weiß auch etwas für die zen,  
 Das ein der weythumb muß vergehn.  
 Wann jemandt hett ein bösen magen,  
 Davon kan ich auch etwas sagen.  
 Ein neue wurzel hab ich funden, 35  
 Die brauch ich zu den faulen wunden.

Wer ubel sieht, da will ich machen  
Mit einem Kraut, das er muß lachen.

Mit kosten und mit Bibergeiln  
Kan ich auch manchen schaden heiln:  
5 Als, wann der krampff jemandt verziert,  
Und wirdt mit Bibergeiln geschmiert,  
Und etwas mehr, das ich nicht sag,  
So heilt der krampff in einem tag.

Ein wurzel kompt auß India,  
10 Die dient wol zu dem Bodagra,  
Mit namen Stileos, ist zimlich langf;  
Wann einr ist an den füßen krank,  
Und solche wurzel essen kan,  
Der wirdt gesundt von stunden an.

15 Wann ein ein purgatz ist von nöten,  
Mit Coloquinten will ichs tödten.

Wann jemand würm austreiben will,  
Und trindt mit Wein ein pfundt Victrill,  
Das treibt die würm auß krefftiglich.

20 Noch weiter solt ihr hören mich:  
Für Ratten braucht gebraten speck,  
Arsenicum, und Teuffels dreck.

Ich kan zucker vom himel bringen,  
Dasselb dient auch zu vielen dingen.

25 Mit saltz mach ich ein gute laugen,  
Die dient fürn wehthumb in den augen.

Mit einer girten oder vier  
Bon bircken, ich die leut Cristier.

30 Für mistfarb und melancholey  
Hab ich ein recept oder drey.

Item, wann jemand hat den sot,  
So brauch ich Sanct Johannes brot.

Ein köstlich kunst ich auch noch weiß.  
35 Wann ich hab harn von einer Geiß,  
Das ich vertreiben kan den schweiß,  
Wann ein im winter ist zuheiß.

1. sieht, ausieht, dreinblickt. — 29. mistfarb (verborben auß Mißfarbe), gleiches  
Aussehen. — 31 sot, Sobbrennen.

Es heißt ein Franckheit Plexia,  
 Die kan ich heilen, das ist ia.  
 Item, wann einer hat ein schwern,  
 Des er viel lieber wolt embern,  
 Der soll in dreien stunden fein  
 Durch meine kunst geheilet sein. 5

Ich hab Latwergen, die ist gut,  
 Wann euer eim die nasen blut,  
 So sticht ers in die naß hinein,  
 So muß die naß zufriden sein. 10  
 Wann jemandt nicht wol schlaffen kan,  
 Da bin ich ein geschickter Man,  
 Darzu brauch ich der glocken klang,  
 Und was heuer der Gucksgauch sang,  
 Und das getümmel von der brücken, 15  
 Und mit dem hirn von einer mücken  
 Schmier ich den schlaff, so ist er heil;  
 Ich brauch des himels auch ein theil,  
 Einr zwerchen handt breit oder drey:  
 Für solchen Meister halt mich frey.“ 20

Die Thier hatten all geleit  
 Zur selben zeit, und sicherheit,  
 Von Keiserlicher Mayestat,  
 Das sie gen Franckfurd in die stadt,  
 Wie ander leut, auch dorfften gehn. 25  
 Da kompt der Fuchß, und sicht dort stehn  
 Den Frosch, und hört in weidlich brangen.  
 Den Fuchß dorfft da kein Hundt nicht fangen,  
 Dieweil er auch hatt frey geleyt,  
 Und Keiserliche sicherhent. 30  
 Wie er nun wol verieren kundt,  
 Hatt er acht auff des Froschen mundt;  
 Zu spotten stund all sein beger,  
 Er sprach: „Wo kompt der Doctor her?  
 Gott grüß euch, liebes Döckerlein, 35  
 Der schwaz steht euch an mechtig fein;

1. Plexia, „will sagen Apoplexia“ (Randbemerkung). — 14. Gucksgauch, Stuck.  
 — 36. schwaz, Schwazzen, Geschwaz.

Sagt mir doch: Wo habt ihr studiert?  
Oder: Wo seid ihr promoviert?“

Da sprach der Frosch: „Ich bin gewesen

Zu Cöllen, und hab hören lesen

5 Alberte magnus öffentlich;

Noch nie kein leß verseumet ich;

Ein uberauß feinen Tractat

Bon Weibern er geschrieben hat.

10 Darneben hat mir auch gebürt,

Das ich Hispanus hab gehört,

Und parvula Localia,

Johannes de Garlandria,

Und war so fleißig immerdar,

Das ich in einem halben jar,

15 Zum Badfisch ward solemniter

Geproffet fein Realiter;

Damit ward mir gegeben macht,

Dormi securis bey der nacht

Zulesen, der ist sehr gelert,

20 Und von der Küchen approbiert.

Auch laß ich Hortum animal

In Bursa kneck, beim Kinderstall,

Biß das ich schier Nostrandus war.

Das wert fast biß ins ander Jar,

25 Dann da begab sichs wunderbarlich,

Das man Poëten öffentlich

In mein Lectori lesen wolt,

Zur stund, darinn ich lesen solt,

Der groß Poët Cesarium

30 Kam für mir ins Lectorium.

Da solche keherey auff kam,

Bon stunden an ich urlaub nam;

Mir ist leyder noch nie geschehn.

Ich zog gen Meynk, doch zu besehn,

35 Ob man auch noch Localia

3 ff. „Imitatio ad epistolam quamdam obscurorum virorum“ (Randbemerkung).  
— 6. leß, Lektion. — 15. Badfisch, „Baccalarius“. — 16. geproffet, „promoviert  
wolt er sagen“. — 20. Küchen, „Kirchen solt es heissen“. — 21. Hortum  
animal, „Hortus animae“. — 29. Cesarium, „Caesarius“.

Daselbst profiert. Da mein ich ia,  
 Ich sey unter Poëten kommen,  
 Da hab ich aller erst vernommen,  
 Das auff erden kein ketzerey  
 So böß ist, als Poëterey. 5  
 Da ich jhr ding nicht loben wolt,  
 Da wolt mir keiner werden holt  
 Zulezt ich von jhn grausam hart  
 Gerieben wardt umb meinen bart;  
 Guttenus und Guttichius, 10  
 Und Magister Laurentius,  
 Sorbillius und Eberbach,  
 Die gaben darzu viel ursach;  
 Dieselben thaten mir so bang,  
 Das ich da kundt nicht bleiben lang. 15  
 Ich dreht mich auß, und kam gen Trier,  
 Und lag da ein jar oder vier,  
 Da ander Stendten musten stehn,  
 Damit sie als mit einer pen  
 Beschweret warn. Ich hatt gut tag, 20  
 Das ich stets auff den bencken lag.  
 Zu Trier war ich nicht ungern,  
 Dieweil da rast der heilig Matern,  
 Und war da unser Frauen har,  
 Jhr hembd, und milch, und belz fürwar, 25  
 Und Christus roß, Sanct Peters stab,  
 Darzu ein stück vom heiligen Grab,  
 Sanct Judas fuß, und Malcus ohr,  
 Das zeigt man als im höhern Chor,  
 Persönlich sah ichs allesampt, 30  
 Ich wer sonst ewiglich verdampt.  
 Darnach begab sichs leider auch,  
 Das dahin kam ein grosser gauch,  
 Der sieng an Poëtrey zuleern,  
 Und wolt die ganze burß verkeern. 35  
 Der Mosellani richt solchs an,  
 Wiewol er war ein kleiner Man;

1. profiert, „wolt sprechen profiert“. — 18. Stendten, „Studenten“. —  
 19. pen, Strafe. — 36. Mosellani, „Petrus Mosellanus“.



Ich bin schier grösser dann er war,  
 Noch richt er an solch neue lar.  
 Ich wardt veracht, das thet mir wehe,  
 Da zoh ich wider an die Sae,  
 5 An den ort, da mein mutter mich  
 Geboren hat, daselbst ward ich  
 Ein Dokter in der Arzneyen  
 Gepornoviert, und war dabey  
 Ein feiner Doctor, der hieß Gecf,  
 10 Derselbig aß gern rohen speck,  
 Und tranck darzu Hamburger bier,  
 Auff ein mal drey maß oder vier;  
 Vom selben Doctor hab ich fernt  
 Viel köstlicher decept gelernt.

15 Zu Marpurg wer ich gern gewesen,  
 Das ich daselbst het mögen lesen.  
 So baldt ich dahin kommen war,  
 Hört ich, wie man des Luthers lar  
 Und Grex, Hebrex und Pöterey,  
 20 Und sonst viel ander kezerey,  
 Daselbst profieret offentlich.  
 Es hat sich alles umbgewendt,  
 Man gibt das heilig Sacrament  
 (Unangesehn des Papssts gewalt)  
 25 Stets under beyderley gestalt.  
 Wer ich da blieben biß anher,  
 Lang ich zum Kezer worden wer.  
 Meins bleibens war da lenger nicht.  
 Ich war daselbst so abgericht,  
 30 Das freilich fürthin mein beger  
 Zu solcher Schul steht nimmermehr,  
 Dann da ich von distinzten mehr  
 Wolt halten, dann Sanct Paulus lehr,  
 Da weisen sie mich bey die Seu  
 35 (Es ist geschehn bei meiner treu),  
 Und solt mein kunst an ihn probiern.  
 Als man mich wolt zuviel veriern,

Da pafft ich mich zu einer stadt,  
 Die dieser Reichßstadt namen hat.  
 Dann ich wolt nicht gen Wittenbergk,  
 Weil man daselbst verbeut die werck;  
 Man hett mich sonst auch bey die Schwein 5  
 Geweißt, drumb wolt ich nicht hinein.

Also ließ ich zur linden handt  
 Eigen dasselbig Kezer landt,  
 Und eilt, und traff den nebenpfadt,  
 Und kam gen Franckfurd in die Stadt. 10

Es war daselbst ein Medicus,  
 Den nennet man Wilichius,  
 Derselb von meiner arzeney  
 Nichts halten wolt, und sagt dabey,  
 Ich wer ein rechter Pfefferkorn, 15  
 Ein schalck, und hett beid ohrn verlorn;  
 Ein Kälber arzt schalt er mich auch,  
 Und sagt, ich wer ein rechter gauch.

Es war ein wirdige person  
 Bembinus gestorben schon, 20  
 Sunst Pöterey und Paulus lehr  
 Dahin wer kommen nimmermehr.

Der Hegdorff thet mir auch so bang,  
 Das ich da nicht kundt bleiben lang. 25  
 Da macht ich mich gen Cracau zu,  
 Daselbst heilt ich ein todte Ku.

Da wurden mir die Docters gram,  
 Darumb ich von jhn urlaub nam;  
 Und weil man mich auch dringen wolt,  
 Das ich Pöeten hören solt, 30  
 Und wardt mit meinem dokterat  
 Veracht, da lieff ich auß der Stadt.

Zu Rostoch und zu Gripswald ich  
 Hab auch ein weil gehalten mich;  
 Es macht aber die Pöterey, 35  
 Das ich kaum ein tag oder drey  
 Daselbst bleib, es war nicht mein fug,  
 Ich hatt der Pöten baldt genug,

Weil da des Luthers ketzerey  
Regiert, ich bin nicht gern dabey.

Ich zoh gen Prag ins Behmerlandt,

Daselbst ich einen Jüden fandt,  
Von dem lernt ich den harn besehn;  
Das ist für zweien jarn geschehn.

Ich wer daselbst wol gern gewesen,  
Hett man die Böten nicht gelesen.

Fürwar, ich halt die Böterey  
Für nichts dann lauter büberey.

Ich dreht mich auß, und war nicht faul,

Und trollt mich zu dem Seffelmaul

Gen Leipzigk in die schöne stadt;

Da ist Jörg Witzel sein Locat;

Daselbst hat ich wol besser glück:

Ich lernt von ihm viel guter stück,

Und viel decept und köstlich lar;

Allein mir das verdrießlich war,

Das man mir auch Poeten wolt

Lesen; den sey der henger holt!

Der Gigas thet mir auch zubang,

Das ich nicht kundt da bleiben lang;

Man wolt mir lesen Blinius,

Und Linus, Alle Gellius,

Teroncius, Ofidius,

Horracius, Virgilius,

Und sonst viel neuer Ketzerey;

Ich mocht nicht solcher leckerey.

Darumb zoh ich gen Ingelstat,

Daselbst die hohe schul mich bat,

Das ich wolt lesen für die Kü

Ein Lexion des morgens frü.

Wanns hora decia wolt schlagen,

Müßt man sie mir zur schul zu jagen;

Wann ich den Kuhirt höret blasen,

Müßt ich mein schüler von mir lassen.

12. Seffelmaul, „Cochlaeus“. — 14. Locat, Unterlehrer. — 24. Linus, „Livius“. — Alle Gellius, „Aulus Gellius“.

Sett mich die Pötrey nicht vertrieben,  
Ich wer schulmeister lenger blieben.

Zu Tübingen war ich bekandt,  
Ch dann der Herzog kam ins landt;  
Als ihn der Landgraff bracht hinein, 5  
Da solt der Teuffel blieben sein!  
Der Landgraff hat die neue leer  
Dahin gebracht mit seinem heer.  
Drumb tum ich dahin nimmermehr,  
Ja wann ich gern ein Kezer wer. 10

Ich kam gen Wien in Osterreich;  
Daselbst war mir kein Dokter gleich;  
Dann alle Kälber in der Stadt,  
Die suchten bey mir teglich raht.  
Ein purgatz hab ich oft probiert, 15  
Wann ich die Kälber hatt purgiert,  
So ward gantz feucht mein habitatz  
Von solcher köstlichen purgatz.

Das wehrt wol zwey jar oder drey,  
Biß das zuletzt die Pötrey 20  
Die drüß hatt auff ihr angeficht,  
Da war meins bleibens lenger nicht.  
Zu Erdsurdt (war mir schier vergessen)  
Da bin ich auch ein weil gefessen,  
Da ander Docters musten stehn, 25  
Die lieffen mich nicht lang da gehn.  
Es hieß ein Poët Goban,  
Derselb war wol ein guter man,  
Doch kundt ich jhm nicht werden holt,  
Weil er mir Pöten lesen wolt. 30

Zu Freiburg und zu Basel ich  
Hab auch nicht lang gehalten mich;  
Es war verlorn, im selben Landt  
Nam auch die Pötrey uberhandt.

Darnach zog ich gen Heydelbergk, 35  
Da geht die Pötrey mechtig sterck.  
Man wolt mir jummer sagen viel,  
Von eim Poëten, heißt Micyll;

Drumb hatt ich da kein bleibendt Stadt.

Da gieng ich wider meinen pfadt,  
Und zoh vom Neccar an den Rhein,  
Und kam wider gen Cöllu hinein.

Ein guten freundt hatt ich verlorn,  
Der hieß mit namen Pfefferkorn.

Diweil ich aber hatt vernommen,  
Es würd viel volcks gen Franckfurdt kommen,  
Drumb hab ich mich auch her gemacht,  
Und meine arzney mit mir bracht.“

Der Fuchß sprach: „Bey dem sterben mein,  
Du mußt ein grosser stochnarr sein.

Der muß ein Narr sein, der dir gleubt,  
Weil jedem liegen wirdt erleubt.

Pfey dich, du grosser Bösewicht!

Du kanst dir selber helffen nicht,  
Und wilt eim andern hilff zusagen!

Man solt dich auß dem Land veriagen!

Wiltu besehn eins andern seich,

Warmb bistu dann umbs maul so bleich?

Man merckt an deinem bleichen mundt,

Das du im leib bist ungesundt;

Ein jeder siht an deinem maul,

Das dir ist Lung und Leber faul.“

Der Frosch stund da, gleich wie ein geck,

Die kinder wurffen ihn mit dreck.

Da solchs geschah, sieng jederman,

Als wern sie toll, zu lachen an.

Der Frosch packt sich hinweg behend.

Die Fabel hat hiemit ein end.



Georg Rollenhagen.

---





## Einleitung.

An der Grenze zweier Jahrhunderte tritt uns Kollenhagens Hauptwerk, der „Froschmäuseler“, entgegen. Volkstümlich oder doch naiv angelegte Scenen sind mit Zeugnissen vielseitiger Gelehrsamkeit verbrämt; der Spruch des Horaz „Et prodesse volunt et delectare poetae“ scheint hier nicht so verstanden, daß die Dichter, indem sie nur zu ergötzen scheinen, zugleich veredelnd wirken, sondern so, daß Ergötzliches und Belehrendes, nur äußerlich durcheinander gemischt, sich in demselben Werke finden. Kollenhagens Lebensgeschichte lehrt, daß er mit dem Volk wie mit den Gelehrten in organischem Zusammenhange stand.

Georg Kollenhagen ist zu Bernau in der Mark Brandenburg am 22. April 1542 als Sohn eines Tuchmachers geboren. Er wurde beim Vater seiner Mutter erzogen. Diese hatte ihn durch Gelübde zum geistlichen Stand bestimmt. Auf seine Vorbildung in der Schule zu Prenzlau folgt früh gewissermaßen ein praktischer Kursus: auf dem Wege nach Magdeburg hört er 1558 die bedeutendsten Prediger, so in Wittenberg Melancthon, in Leipzig Pfessinger. Einige Zeit verweilt er als Hauslehrer in Mansfeld. 1559 beendet er dann seine Schulbildung in Magdeburg. Im folgenden Jahre geht er als Hofmeister einiger junger Halberstädter zum Studium nach Wittenberg. Diese Beziehung veranlaßt 1563 seine Berufung zum Rektor der Johannischule in Halberstadt; doch schon nach zwei Jahren kehrt er mit seinen früheren Zöglingen nach Wittenberg zurück. Neben der Theologie hört er nun auch über Arzneikunde, Astronomie und Kalenderpraktik, vor allem aber Ortel's Erklärung des Homer, der

er, wie sich zeigte, die Anregung zu seinem „Froschmäufeler“ verdankt. 1567 promoviert er zum Magister der Philosophie. Dann wirkt er als Prorektor, seit 1575 als Rektor der Magdeburger Schule; zwei Jahre früher war ihm daneben eine Predigerstelle, in der Folge noch eine zweite verliehen. Diese dreifache Arbeitslast mußte er übernehmen, um seine stark angewachsene Familie (aus zwei Ehen) zu erhalten. Sowohl als Geistlicher wie auch als Gelehrter genoß er weites Ansehen, daneben war er wegen seines schonungslosen Witzes gefürchtet. Rollenhagen starb am 20. Mai 1609.

Neben dem „Froschmäufeler“ sind von unserm Dichter Versuche auf dem Gebiete des Schauspiels zu nennen: „Abraham. Des Erkwaters Abrahams Leben und Glauben, der Jugend in Schulen und Gesellschaften zu unterricht und nützlicher Christlicher ubung, in eine kurze richtige Action oder Spiel gefasset“ (1569); ebenso zu Schulzwecken ein „Tobias“ (1576), „Vom reichen Manne und armen Lazaro“ (1590). Ihre Beschaffenheit erinnert an die Entstehungsweise des „Froschmäufeler“: auch diese Dramen beruhen auf Werken anderer Autoren und sind von Rollenhagen durch Aufschwellung zustandegebracht. Aber weder an selbständigem Wert noch an Beliebtheit bei den Zeitgenossen kommen sie im entferntesten dem tierallegorischen Weltspiegel, unserm „Froschmäufeler“, gleich.

Obgleich schon 1571 zu Wittenberg im ersten Entwurf entstanden, kam dies große satirisch-didaktische Werk in seinem vollen Umfang erst 1595 zum Abschluß. Auf dem Titelblatt ist kein Verfasser genannt, die Vorrede scherzhaft unterzeichnet: „Marcus Hüpfinsholz von Neusebach, der jungen Frösch Vorsinger und Calmeuser im alten Mäschewitz.“ Karl Goedeke legt die nochmals aufgeschwenunte Ausgabe von 1608 seinem Neudruck (1876, „Deutsche Dichter des 16. Jahrhunderts“ Band 8 und 9) unter. Unsere Auswahl geht auf die erste Ausgabe zurück, zumal sie der Erweiterungen schon genug enthält.

Die große Beliebtheit des „Froschmäufeler“ dauerte an, er wurde fortgesetzt viel citiert, und es bedurfte für ihn keiner eigentlichen Neu-entdeckung seitens der Wissenschaft. Schon die Erscheinungsjahre der weiteren Auflagen geben von dem ununterbrochenen Interesse an dem Gedicht Zeugnis: 1596, 1600, 1608, 1616, 1618, eine undatierte aus demselben Jahre, 1621, 1627, 1637, wieder eine undatierte, 1683, 1730, 1731. Eine Umarbeitung von Stengel erschien 1796, Auszüge von K. Lappe und von Gustav Schwab 1816 bzw. 1819, schließlich von Noderich Benedix 1841. Die erwähnte Ausgabe von Goedeke ist vollständig und mit einer gut orientierenden Einleitung versehen. Verdienstlich ist der Artikel Wilhelm Seelmanns in der „Allgemeinen Deutschen Biographie“, nur daß er unserm Dichter mit Unrecht schöpferische Kraft abspricht.

FRÖLICHEN AUCH ZUR WEISHEIT.

Der Frösch vnd Meuse wunderbars  
Hoffhaltunge/

Der

Frölichen auch zur Weisheit/

vnd Regimenten erzogenen Jugend / zur an  
mutigen aber sehr nützlichen Leer / aus den alten Poëten  
vnd Keyndichtern/vnd insonderheit aus der Na:  
turkündiger von vieler zahmer vnd  
wilder Thiere Natur vnd eigens  
schafft bericht/

In

Dreyen Büchern auff's newe mit vleiß beschrieben / vnd  
zunor im Druck nie außgangen



CVM GRATIA ET PRIVILEGIO, &c.

Gedruckt zu Magdeburgt/durch Andreas Gehr.

Im Jahr / M. D. XCV



## Kurze Summa und Inhalt des ganzen Buchs.

### Das 1. Buch, Das 1. Theil.

#### 1. Capittel.

5 **D**as Hoffhalten, die Feind, und Macht,  
Das Bluthbad, und erschrecklich schlacht  
Der manhafften Frösch, und Meus Helden  
Wil ich in diesem Buch vermelden.  
Gott verleihe dazu Raht und Gnad,  
10 Das es zur Leer und lust geraht!  
Ihr freyen Schulkunst allgemein,  
So der Poeten Musae sein,  
Trett auch herzu, und steht mir bey,  
Das ich, was nütz und lieblich sey,  
15 Weißlich bedenk, künstlich auffzeich,  
Das euch zu ehren auch gereich.  
Denn weil ihr seid Jungfreulein zart,  
So bleibt ihr stets frölicher arth,  
Sehet nicht ernstlich saur alle stund,  
Sagt oft wahr mit lachendem mund,  
20 Damit im scherz die gute Leer  
Bey der Jugend schaff desto mehr.  
Lasset die auch etwas Weyßheit  
Allhie läsen in Fröligkeit,  
Und an Fröschen und Meusen sehen,  
25 Wie es pflegt in der welt zu gehen.  
Wie kans besser sein denn das Musen  
Einmahl reden von Frösch und Meusen?  
Und ihr junge lustige Knaben,  
Die lust zur ehrbar kurzweil haben,

Und suchet gern bey allen sachen,  
 Das jhr in freuden habt zu lachen,  
 Wollet den Keymen ohn beschweren,  
 Mit gutem nachdencken zu hören;  
 Soll euch ohn zweiffel mehr nutz schaffen, 5  
 Denn alles Narrenspiel und Affen,  
 Der man doch auch zu lachen pflegt,  
 Obs gleich nicht viel in Beutel tregt.  
 Die Alten aber, die jhr Leer  
 Mit ernstem pochen machen schwer, 10  
 Und keinen scherz mehr leiden wollen,  
 Dismahl jhr urlaub haben sollen,  
 Ein wenig treten uberseit;  
 Wollen sie hören ander zeit,  
 Wenn uns die Nasn auch werden blaue, 15  
 Und hahr und barth geferbet graue,  
 Odr noch wol ehe, zu guter stund.  
 Vermuth ist nicht jimmer gesund;  
 Man trinckt auch wol ein neuen Wein,  
 Und leckt ein frischen Honnigseim, 20  
 Damit sich die Natur verneue.  
 Was teglich ist, bringet abscheue,  
 Wie auch der alten Meister trutz;  
 Der Wechsel ist voll lust, und nutz,  
 Und macht zur erbeit munter herzen. 25  
 Dazu dienet diß unser scherzen,  
 Das wir in Gottes Namn anfangen.  
 Also ist der handel angangen.

## 2. Capittel.

Von Bröfeldiebs, des Meuseköniges Sohns, kuntschafft mit dem Froschkönig. 30

Da Aschanes mit seinen Sachsen  
 Auß den hartz Felsen ist gewachsen,  
 War mitten in dem grünen Wald  
 Ein springends Brünlein süßs und kalt,

8. in Beutel tregt, einbringt. — 10. pochen, zornigen Ungestüm. — 30. kuntschafft, Bekantschaft.

Das an dem Falckenstein hehr floß,  
 Sich in ein grossen See ergoß,  
 Und da am warmen Sonnenschein  
 Wessert viel beum und blümelein,  
 5 Viel Frösch, und Fisch, viel Krebs und Schnecken.  
 Das Rohr wuchs wie die Haselstecken  
 Bey Narrenkolben, Schilff, und Weyden,  
 Bey Kreutern schwer zu unterscheiden,  
 Als obs das Schilffmeer selber wer,  
 10 Dadurch Moyfes führt Gottes heer,  
 Das nicht allein die Nachtigal  
 Da sang, das klang in Berg und Thal,  
 Sondern Rohrsperring, und Grasmusch,  
 Und andere mehr im finstern busch  
 15 Ihr nest, und wohntet so besungen,  
 Das die stimmen gegu Himmel klungen,  
 Und in beumen der widderhall  
 Sein antwort gab mit freudenschal.  
 Daselbst, von vielen alten Jahren,  
 20 Die Frösch der Herrschafft mechtig waren,  
 Das Sehebold Baußback wol gedacht  
 Hoff hielt mit Königlicher pracht,  
 Und der ganzen Frösch Nation  
 Auch unterthan war seiner Kron.  
 25 Wie nun anfieng der grüne Mey,  
 Wolt der König von sorgen frey  
 Mit seines Hoffes Dienern all  
 Ein freudenspiel halten ein mahl,  
 Und sazt sich aus dem Sonnenschein  
 30 Besonders hin von der Gemein,  
 Auff eim Hügel, mit grünen moß  
 Überwachsen, schön weich und losz,  
 Das die Bachmünzen und Poley  
 Schatten genug machten dabey,  
 35 Und lies für ihm seine Trabanten,  
 Und die seine Herrschafft erkantent,  
 Sich da uben im Ritterpiel,

Der kurzweil auch treiben gar viel  
 Mit Wassertretten, unterfinden  
 Mit offnem Maul, doch nicht vertrinken,  
 Ein Müc in einem sprung erwischen,  
 Künstlich ein rotes Würmlein fischen, 5  
 Auff gradem Fueß auffrichtig stehen,  
 Und also einen kampff angehen,  
 Ein ander mit tanzen und springen  
 Im grossen vorthail überwinden.  
 Etlich die unterleßs auch hingen 10  
 In Sehe, und siengen an zu singen:  
 „Sol fa, ut ut. sol fa, sol ut,  
 Concordia ist lieb und gutt.  
 Zu guter stund sing Alt und Jungf:  
 Concordia klunckerlekund.“ 15  
 Dazu quackten im nassen grasß  
 Etlich den untersakten baß.  
 Fürwar ein Thor derselbig war,  
 Der lieber ausstund all gefahr,  
 Denn das er Concordiam bewart, 20  
 Veracht Coard, Morß, Marg, Marquard  
 Die andern den zu widder thaten,  
 Anß Uffer auß dem Wasser traten,  
 Damit sie zu dem andern singen  
 Die Regalstim könten ihn bringen, 25  
 Rieffen: „Das hat gethan gar geßsch!  
 Koachs, Breke, Uky, Kefechs,  
 Ryller, Tryller, Kulo, Tulund,“  
 Das beklaget sich alt und jungf;  
 Zerten so mit dem Wasser klangf 30  
 Die Waltoöglein zum kampff gefangf,  
 Das man durch Wassr und Wald diß krachen  
 Ein wunder freudenschal hört machen,  
 Wie Jung Geselln zu Sommers zeit  
 Am Wassr und Wiesen suchen freud; 35  
 Wie auff den Schulen die Studenten  
 Baden, und tauchen gleich den Enten,



Schwimmen künstlich, wie Gens und Schwanen,  
 Fischen, fahren in Schiff und Ranen,  
 Fechten, schlagen Ball, springens Kleid,  
 Wissen von keiner traurigkeit,  
 5 Singn auch ihr vielstimmige Reyen  
 In Pfeiffen, Zithern, Lauten, Geygen,  
 Fein kunstreich nach der Musen arth;  
 Kein frölicher Vold funden ward:  
 Also thaten die Fröschelein auch,  
 10 Hielten ohn sorge ihr spiel und brauch.  
 Wie selig war die gülden zeyt,  
 Da in der ganzen Welt die Leut  
 Lebten in fried und fröligkeit,  
 Also ohn alles herzeleid!  
 15 In dem aber die wasser Kind  
 Also auffß spiel bestürzet sind,  
 Und die Sonne von oben rab  
 Nunmehr den kürzten schatten gab,  
 Aber die aller gröste hitz  
 20 Stieß auß des Himmels mittel spitz,  
 Kam auß dem Wald ein kleiner Mann,  
 Hat ein schon weiffes pelzlein an,  
 Rote Corallen umb den Hals,  
 Ein Leibgürtel vergülbet als,  
 25 Und fürt ein schwentzlein als ein Schwert,  
 Trabet hereiner wie ein Pferd,  
 Und gieng den andern allen für;  
 Denn es folgten noch andre vier,  
 Mit aschenfarben Pelzlein,  
 30 Solten seine Trabanten sein.  
 Der eilet dürstig zu dem Sehe,  
 Denn der Sonnen hitz that ihm wehe,  
 Und sprang zum Wasser ab vom Land,  
 Lehnet sich auff die lincke Hand,  
 35 Neigt das Heupt, das sein kleiner barth,  
 Voll wassers als voll Perlen ward,  
 Weil er ihn gar ins wasser steckt,

Und dasselbig so geitzig leckt,  
 Als wenns Zucker und Honig wer.  
 Das Zünglein wand sich in die quehr,  
 Wischet das näpfein, und den mund,  
 So weit es den abreichen kunt, 5  
 Und schmayet wie die kleinen Kind,  
 Wenn sie an der Mütter brüst sind.  
 „Wie schmeckt mir das Wasser so suess!“  
 Sprach das Mänlein, „wie ein milchmus,  
 Wenn mans mit dem durst würzen mag, 10  
 Wie ich gethan hab diesen Tag.  
 Nun gleub ich, das Darius spricht,  
 So wol hab ihm geschmecket nicht,  
 Was er sonstn sein lebelang 15  
 Zuvor, und hernach aß und trand,  
 Als das trüb wassr, so in der flucht  
 Sein durst zu leschen wart gesucht.“  
 Das sahe und hört ein Frosch von fern,  
 Fuhr ab zum König seinen Herrn, 20  
 Saget, das aus dem wald ins Rohr  
 Fünff Mänlein weren gangen vor,  
 Als obs der kleinen Zwerglein wehren;  
 Ihr vier nanten den fünfften Herren;  
 Der hett ein westerhembblein an, 25  
 Zwar klein, aber ein schöner Mann;  
 Trugen all Türkisch knebelberth,  
 Auch Ohren als ein mutig Pferd,  
 Und hendlein wie der Menschen kind;  
 Wust nicht woher sie kommen sind.  
 Das wasser würd ihn sehr wol schmecken, 30  
 So viel als sie desselben lecken.  
 Der König schickt Grünrock zu sehen,  
 Und starcker Trabanten achtzehen.  
 Weren sie feind, solt er sie fangen,  
 Wo er sie anders möcht erlangen; 35  
 Weren sie aus der Nachbarschafft,  
 Ankommen in lieb und freundschafft,

24. westerhembblein, eigentlich weißes Taufgewand, hier für weißen Pelz.

Solt er sie zum gesprech her bitten,  
 Weren bey ihm gar wol gelitten.  
 Sie sprüngen ab zum Sehe in eil,  
 Schossen hinaus gleich wie die pfeil,  
 5 Ihren Kuntschaffer jimmer nach,  
 Zuverrichten befohlne sach.  
 Bald ward Grünrock der fünff gewar,  
 Sprach: „Diese reiß ist ohn gefahr!  
 Es sind Meußmänlein, wie ich sehe,  
 10 Ohn das eines weis ist als schne;  
 Das bin ich bey ihm ungewohnt.  
 Schaut wol, das ihr derselben schont,  
 Und ihrer keinen thut ein leid,  
 Ehe denn wir hören gut bescheid.  
 15 Laßt mich sie erstlich sprechen an,  
 Ich wil gar bald prüfen den Mann.“  
 Dem Mänlein diß ein wunder war,  
 Was doch bedeut der Frösche schar,  
 Die so Rottenweis herzu kehmen.  
 20 Sein diener wolten die flucht nehmen;  
 Das wolt das Herrlein nicht gestehen,  
 Sondern zuvor den außgang sehen.  
 Wie nun die Frösch ans Ufer kamen,  
 Auß dem Wasser den aufftritt nahmen,  
 25 Tratt das Herrlein mutig hinan,  
 Sprach: „So, glück zu, mein lieber Mann!  
 Ich bin an euren Sehe ankommen,  
 Hab ein frisches trüncklein genommen,  
 Weil ich dürstig war von der Jagt,  
 30 Und het doch gern kuntschafft gefragt,  
 Wie es doch nur jimmermehr kehmen,  
 Das ich euer keinen vernehme;  
 Vermeint, ihr hett ein traurigkeit,  
 Klaget beyßamen euer leid.  
 35 Nun seh ich ja, das ihr dißmahl  
 Frisch und frölich ankomet all,  
 Dessen ich mich sampt euch erfreue,  
 Und euer ankunfft gar nicht scheue.  
 Kan ich euch für den Wasser Trand

Widerumb erzeigen einen Dank,  
 So thue ich das ohn all beschweren;  
 Wil euch zum Ehren dienen gern  
 Dankbarkeit ist eine schöne Tugend,  
 Zieret das Alter und die Jugend; 5  
 Wen man undankbar nennen kan,  
 Dem hengen alle laster an.“  
 Der Grünrock sampt seinen gefehrten  
 Meuler und Augen weit auffsperten, 10  
 Vermunderten sich über die red,  
 Die das weisse Pelzmenlein thet,  
 Und sprach: „Gnad HErr, wir sind ankommen,  
 Das unser König gern vernommen  
 Eur Ehrenveste gegenwart,  
 Begert in gnadn, wolt unbeschwert 15  
 Euch nennen, und jhr Maiestet  
 Besuchn, da sie jzt zur stet  
 Am Ufer wartet der ansprach.  
 Es ist ja ein ehrliche sach.  
 Das aber auch unser Sehetrund 20  
 Wolgeschmackt eurem herzen jungt,  
 Hören wir, und gönnens euch gern,  
 Fordern dafür auch kein verehrn.  
 Denn wie Sonn und Luft ist gemein,  
 Soll auch der trand des wassers sein, 25  
 Das unser voreltern für jahren  
 Mit jhrem grossen leid erfahren;  
 Nurt das jhr seid unser freundschaftt,  
 Haltet getreue nachbarschaftt.“  
 Das Mänlein sprach: „Jsts, wie jhr sagt, 30  
 Das eur König mein namen fragt,  
 Und mich selber wil reden an,  
 So wil ich mit euch zu ihm ghan.  
 Führt mich nurt hin zu land die strass,  
 Im wasser weis ich keinen paß; 35  
 Denn ich bin des Meußkönigs Sohn,  
 Hab daheim mein Scepter und Kron  
 Das jhr aber so gar freundlich  
 Jzt gegen mir erzeiget euch,

Ich gar zu grossen dank annehm;  
 Hab dafür jzt kein gab bequehm  
 Ohn etliche früereiffe Kirkslein,  
 Die schenck ich euch da in gemein;  
 5 Die hab ich auff der jagt erstiegen,  
 Die abgefallen lassen liegen.  
 Der kern taug an den Kirsen nicht,  
 Die man nicht mit der hand abbricht.  
 Ich hab auch suess Erdbeer dabey,  
 10 Nur ein hendlein voll oder drey.“  
 Damit grieff er seinem Trabant  
 In die weide tasch mit der hand,  
 Und both jhn die verehrung dar.  
 So bald die Frösch würden gewar  
 15 Die schöne rote farbe beeren,  
 Kont sich das Herrlein kaum erwehren,  
 Das sie ihm nicht die hand erschnapten:  
 So geizig sie alle zutapten;  
 Und danckten für die milbigkeit,  
 20 Erboten jhre dienstbarkeit.  
 Weil sie also die beerlein schlungen,  
 Hat sich die Post zurück geschwungen  
 Und dem König vermeldet schon,  
 Das ankehme des Meuskönigs Sohn.  
 25 Darumb gieng der König herfür,  
 Biss an desselben ufers thür,  
 Das er jhn ehrlich wolt empfangen.  
 Neben und hernach kam gegangen  
 Der Hoffdiener ein grosse schar,  
 30 Des gastes all zu nehmen war,  
 Wie der Priester Saddus vermegen  
 Dem Alexander gieng entgegen.  
 Der jung König, als er gesehen,  
 Den Froschkönig zu ihm angehen  
 35 In seinem grünen sommerkleid,  
 Mit goldbremlein zu jederseit,  
 Und augen wie der morgenstern,  
 Schon herfür gleissen in der fern,  
 Dazu den buntfleketen hauffen

Der Frösch, die all kamen gelauffen,  
 Wie im Herbst rottenweis die krahnen,  
 Wenn sie am speten abend sahen  
 Reinitzen Fuchs zu felde liegen,  
 Mit ein geschrey herumbher fliegen: 5  
 Entsetzt er sich erst wol etwas,  
 Das er gemacht keinen verlaß  
 Mit seinen dienern, die gar bald  
 Auch kommen würden aus dem wald,  
 Wo sie jhn doch ansprechen solten, 10  
 Wenn ja die Frösch untreu sein wolten.  
 Er gedacht aber: „Es ist unehr,  
 Das ein König verzaget wer.  
 Du wilt hintreten ohne scheue;  
 Des Manns gegenwart schreckt wie ein Leue.“ 15  
 Und braucht damit höfflich geberd,  
 Wands angesicht züchtig zur Erd,  
 Fast mit der rechten hand die brust,  
 Und neiget sich, wie er wol wußt.  
 Nachmals Credenkt er in dem stand 20  
 Dieselbe seine rechte hand,  
 Gab sie dem König, der zuvor  
 Sein hand jhm da anboth empör.  
 Der König sprach: „Bis willkom, Gast,  
 Setz dich daher zu mir in rast, 25  
 Und ruhe wol aus die mattigkeit.  
 Deine Reiß ist ohn zweiffel weit,  
 Denn ich dich zuvor nie erkant.“  
 Damit nam er jhn bey der Hand,  
 Und setzt sich neben jhn ins graß, 30  
 Da das weiche Moßpolster was.  
 Das Mänlein sich in ehren wehrt,  
 Setzt sich doch endlich auff die Erd.  
 Die diener warten auff von fern,  
 Wolten jhr wort anhören gern; 35  
 Wie auch die Fröschlein allesamen,  
 Mit grossen drang heranher kamen,

Das für getummel an dem orth  
 Niemand höret sein eigen wort.  
 Der König aber gab ein zeichen,  
 Das sie plötzlich all müßten weichen,  
 5 Und jederman zur seit abgehen;  
 Nurt vier Trabanten blieben stehen.

## Das ander Theil.

### Das XVII. Capittel.

Wie Reinken das Goldmachen gerachten ist.

10 „Als ich,“ sprach Reink, „die kunst und wort  
 Selber mit anschauet und hort,  
 Ward mir das Herz so gros im leib,  
 Als wenn ich wer ein schwanger Weib  
 Nur Königreich, und Fürstenthumb  
 15 Warn mein gedanken, und mein rhum,  
 Die warn zum kauff, odr Krieg nicht schwer,  
 Ich wolt kein Herren dienen mehr.  
 Mein freund auch wolt ich all erzehen,  
 Solten auff mich jhr hoffnung setzen,  
 20 Sich nicht lassen derweil verdriessen,  
 Würden meiner reichlich genießten.  
 Das ich in frölichen gelagen  
 Jhn allen pslag tröstlich zu sagen,  
 Weil ich nun selber geld und Gold  
 25 So viel machen könt, als ich wolt.  
 Darumb nahm ich von Weib und Kind,  
 Und allen, die mir verwant sind,  
 Was ich von reinem Gold bekam,  
 Vor vier tausent gülden zusamm,  
 30 Und macht mein rechnung, das damit  
 Criagt wurden, auff einem Ritt,  
 Sechzig mahl hundert tausent ander,  
 Als ehemals der groß Alexander

10. Dreifache Einsachtelung: die Maus führt ihre Mutter, und diese den Fuchs  
 rebend ein. — 16. Krieg, Erwerbung.

Nuff seines freunds begrebnus wand,  
 Als Cæsar zu Rom barschafft fand,  
 Als David ließ dem Salomon,  
 Damit man kaufft eins Königs Kron.  
 Ich baut auch für mein Schloß herauß 5  
 Ein musterlich distillier Hauß,  
 Und schafft darein allen vorrath,  
 Den man zu solchen sachen hat.  
 Der Münch sich auch großmütig stelt,  
 Verschmiert im Krug etwas vom geld, 10  
 Ließ mich und mein Weib zuschauen,  
 Und das wir nicht solten mißtrauen,  
 Musten wir beid der büchsen mund  
 Wol versiegeln viereckt und rund,  
 Damit mans nicht von ander setzt, 15  
 Die siegel würden denn verlegt.  
 Also bracht er das Gold zum feur.  
 Uns aber war kein schleck zu theur,  
 Kein wildbret, wein, wurz und confect,  
 Das er gern aß, gern trandf, und lect; 20  
 Wir kaufftens, und gabens ihm frey,  
 Das er kein fleiß sparet dabey.  
 Wir musten auch noch leiden das,  
 Wenn er bey unser Tochter saß,  
 Und sonst verborgne hendel führt, 25  
 Die zu sagen sich nicht gebürt  
 Was auch mein Weib ihm hat gethon,  
 Da schreibet Lucas nicht viel von.  
 Biß das der zehend Monat kam,  
 Und er die Büchß zum feur aufnam, 30  
 Zeigt uns all unser siegel ganz,  
 Des Goldes Rubin farben glanz,  
 Und sprach: „Nun mangeln nur drey tag,  
 Das man: gewonnen! ruffen mag.“  
 Der Rubin wog bey nah vier pfund, 35  
 Drey tausent gülden war der grund,  
 Damit er drey tag schmelzen solt,



Biß das er sich verlör im Gold.  
 Ich rieff dazu das fromme Lam,  
 Unfern Pfarrer Bellin Herman,  
 Das er nun selbst anschauen solt,  
 5 Was er zuvor nicht gleuben wolt,  
 Wenn er mir meinen Alchymisten  
 Immer schalt für ein bösen Christen,  
 Dem ich nicht solt zuviel vertrauen,  
 Oder es würd mich endlich rauhen.  
 10 Er mußt sprechen Segn und Gebeth,  
 Ob ers gleich darübr ungern thet.  
 Und saßt mich bey mein weib zum feur,  
 Sahе mit an die gros abentheur,  
 Das der Krug auff stücken zu sprangt,  
 15 Mein Weib bestürz zur erden fangt,  
 Ich schrack, als ob einfiel das Hauß,  
 Der Pfarrer lieff zur thür hinauß,  
 Und unser schatz fiel in den grund.  
 „O wehe,“ rieff der Münch, „dieser stund!  
 20 Was mügen für Sternen regieren,  
 Das wir ein Königreich verlieren?“  
 Was solt ich thun, was solt ich machen?  
 Ich mußt auß zorn der Thorheit lachen,  
 Das ich zuvor Salomon war,  
 25 Und jzt ein Betler, und ein Narr.  
 Als aber das schrecken und zorn  
 Sich widdrumb ein wenig verlorn,  
 Fragt ich den Münch: „Was wolln wir  
 Zu den verlornen sachen thun?“  
 30 Er sprach: „Seid jhr nur unerschrocken!  
 Ich wil widder auffklauben die brocken,  
 Und das werd von neuen anfangen;  
 Es ist mir nie so ubel gangen.  
 Ich bin, Gott lob, derselbe Mann,  
 35 Ders tausentfalt einbringen kan!“  
 Er schwur auch manchen schweren Eyd,  
 Es solt ihm werden ewig leid,

34 f. derselbe Mann, ders einbringen kan, ein solcher Mann; der Mann dazu,  
 es einzubringen.

HÜHEREI  
 DES DEUTSCHEN VEREINS  
 zur Förderung von Schuljüngern  
 und allgemeiner Bildung  
 in L O D Z.  
 Abt. .... 22: 22.

Er wolt Gottes angſicht nicht ſchauen,  
 Wenn ich ihm nicht durfft künlich trauen.  
 So müſt ich noch zehen Mond zuſehen;  
 Aber es gieng, wie zuvor geſchehen.

Darauff er ſich beklaget ſehr, 5  
 Es wer auch in der Alten leer,  
 Das man es nach den Sternen macht,  
 Das hett er zuvor nicht bedacht.  
 Niemand muſt auch kommen dabey,  
 Der mit unzucht umgangen ſey. 10  
 Die ſchmelztöpff müſten auch ſo halten,  
 Das ſie die hiß nicht könt zerſpalten  
 Und wenn das feur nicht jederzeit  
 Beym Töpffen leg gleich ſtard und weit,  
 Weren die Koln nicht einer arth, 15  
 Nichts guts denn auß der erbeit ward.  
 Was ſolt ich thun, ich armer Mann?  
 Ich hatt das Spiel gefangen an,  
 Und den Münch auff den hals geladen,  
 Und bekommen den ſchimpff zum ſchaden. 20  
 Es wolt doch nicht helffen viel fluchen,  
 Ich muſt daran das lezt verſuchen,  
 Wie der Spieler nicht ehe abließ,  
 Biß ihm der ledig Beutel hieß.  
 Und ſchickt damit hin in Welſchland, 25  
 Zu ein Guido Bonat genant,  
 Der ſchrieb mir tag, ſtunden, minut,  
 Wenn es wer anzufangen gut:  
 Als zu Mittag, und bald hernach,  
 Wenn ins Widders, odr Lewn gemacht, 30  
 Im Merk, odr Ernt, die helle Sonn  
 Glücklich anblickt den halben Mon,  
 Odr auß ein Zweileibigen zeychen,  
 Das kein böß aspect ſie erreichen;  
 Wenn Jupter, Venus, Mars daneben, 35  
 Ihn beyspringen, gutt zeugnis geben.  
 Ich ließ auch Niemand dazu gehen  
 Oder auch nicht von fern zu ſehen,

Ohn den Münch allein, und den Knaben;  
 Ich kam selbst nicht, wolt ers gleich haben,  
 Und kaufft ein Büchß von festem Eysen,  
 Darin solt er die kunst beweisen.

5 Ich ließ auch ziegl, und Eysen stein,  
 Und viel Hammerschlag reiben klein,  
 Und mit Eyses weiß wol durchknetten,  
 Damit die Büchß fest zu verleten.

10 Ich want an kohln auch allen fleiß,  
 Ließ jhm mit dem Feur seine weiß.

Als aber diß war allß geschehen,  
 Und wir mit verlangen zusehen,  
 Da kam uns an ein grosser grauß,  
 Die Büchß fuhr hoch zum Schorstein auß,  
 15 Und verfiel in dem tieffen See.

Ich sprach: „Der Teuffel wag es mehe!  
 Es ist geld und erbeit verlorn“  
 Und gieng davon in grossen zorn.

20 In des nam der Münch seinen raub,  
 Und macht sich damit auß dem staub,  
 Als hett jhn ein böß Geyst geführt.

Ich hab jhn auch nirgend gespürt,  
 Sein Knaben aber ließ ich fangen,  
 25 Der berichtet, wie es wer gangen,  
 Und was er für handgriff gewüßt;  
 Gott geb, das ers am galgen büßt!

Wie er des leyms braucht zweyerley,  
 Den ersten brech er leicht entzwey,  
 Den andern schmiert er leßlich an,  
 30 Wenn das geschir solt ledig stahn.

Wie er mit festem tyt die siegel,  
 All abgedruckt hett von dem diegel,  
 Und das Gold heimlich außgeführt,  
 Auripigment darin verschmiert,

35 Das sich oben an Töpffen hengt,  
 Und die Rubin gestalt empfengt,  
 Zu letzt Quecksilbr und anders viel,  
 Das die Büchßen zersprengt ohn ziel.

Wie er ein pfriem hett, der wer hohl,  
 Zur seit mit wachs verschmieret woll,  
 Darauß zur kleinen prob, und rest,  
 Ein Goldpulver ablieff ins Test 5  
 Wie er Gold im Schwefel verbact,  
 Wie ers im Quecksilber verstackt,  
 Das auß sein Ermel Gold drin lage,  
 Wenn man sichs am wengsten versah;  
 Odr macht auß Gold schwarz Hammerschlag,  
 Sagt, es wer Orientisch Iack. 10  
 Odr auch ein hohl Rollen herbracht,  
 Ins feur setzt, sagt, er hets gemacht.  
 Wie er die gülden führt ins bad,  
 Ließ sie außschwitzen etlich grad,  
 Und gab jhn Quecksilber gewicht, 15  
 Das man den betrug mercket nicht.  
 Ja wie er Geld auffnehm von frembden,  
 Als wolt ers auff sein Schmelzwerk wenden,  
 Verschwendts, vergebts, mit solchen worten:  
 Solchs drecks sünd man an allen orten; 20  
 Wer seine weißheit hett, und kunst,  
 Ncht wedder Geld noch Herren gunst!  
 Das solt jhm ein ansehen machen,  
 Und vertrauen auff seine sachen.  
 Und der schelmstückten mancherley, 25  
 Gericht auff eitel betriegeren,  
 Das jhm ein groschen trag der scherff,  
 Die Bratwurst ein Speckseit abwerff.  
 Er hat auch, wenn sein Knab jhn fragt,  
 Warum er Meyneid schwür? gesagt, 30  
 Kinder solt man mit Zucker stellen,  
 Die Alten mit Eidschweren fellen.  
 Also hett er sehr viel belogen,  
 Versürt, bestolen, und betrogen,  
 So ihre Köpff elendig hiengen, 35  
 Für grosser Armuth betteln giengen  
 Blicben sie aber etwas bieder,  
 Erzt weren, oder Seiffensieder,

Odr sich derselben kunst besliffen,  
 Und ander Leut widdrumb beschiffen.  
 Ihr wenig Apotheker worden,  
 Erwehltten ihren rechten orden,  
 5 Denn dazu solt man Alchymisten,  
 Wie sie denn ohn das sehr wol wüßten,  
 Das bey der Apothekeren  
 Die kunst sehr hoch zu loben sey.

So macht ich Gold, Gott seis geklagt,  
 10 Und werd von mein Weib wolgeplagt,  
 Wenn sie mir sagt von gülden worten,  
 Dadurch ihr gülden Aichen worden,  
 Von meinem Salomonis Schiff,  
 15 Darin mein Geld nach India lieff,  
 Das Lapis Philosophicus  
 Endlich sey Spittaloficus.  
 Gott geb dem, der Rauch bringt zukaußf,  
 Das er im schwefelrauch ersaußf!  
 Als Keyser Alexander flucht,  
 20 Und an seinem diener versucht.“”

### Das Under Buch.

Von Bestallung des Geyßtlichen und Weltlichen Regimentes. In der  
Frösch Rathschlägen vorgebildet.

#### Inhalt.

25 Folgendes kurzweilig gedicht  
 Ist bedechtig so zugericht,  
 Das man sehe, was Menschen Kinder  
 Berathschlägen mancherley wunder,  
 Wie sie gern nach ihrem Kopff wolten  
 30 Das die Regiment bestalt sein solten,  
 Wie sie die Obrigkeit versprechen,  
 Der Bösen untugend hehr rechen,  
 Der Frommen Tugend gar vergessen,  
 Denn Nutz mit eytel Schaden messen.  
 35 Und geht doch nicht nach ihrem Rath,

Sondern wies Gott geordent hatt.  
 Und wenns gleich Gott auch lesst geschehen,  
 Und gar nach ihrem willen gehen,  
 So greth es doch nicht solcher arth,  
 Wie es zuvor gemeinet ward. 5  
 Gott, und Weißheit machts gar allein,  
 Das Regiment bestendig sein.  
 Es pflegt aber also zugehen,  
 Das grosse verendrung geschehen,  
 Wenn Kirchen leer verendert wird, 10  
 Ob sichs von Recht gleich wol gebürt;  
 Wie man sonst spricht, in Gottes Nam  
 Fange sich alles böses an  
 Dieweil man aber Herren Kinder  
 Nicht sol erziehen wie die Kinder, 15  
 Sondern noch Jung dazu gewennen,  
 Das sie die Regiment erkennen,  
 Lernen wie der Leut urteil gehen,  
 So alles aufwendig ansehen,  
 Nicht bedencken der sachen grund, 20  
 Was davon sagt der Weysen Mund,  
 Und wollen doch nichts ernstlichs läsen,  
 Es deucht sie ein langweilig wesen:  
 So ist an den Kindischen tanth  
 So viel mühe und erbeit gewandt, 25  
 Das man darauß spielweiß solt sehen,  
 Wie der Welt Reich und Rathschläg gehen,  
 Und wie sie auch billig gehn solten,  
 Obs junge Herren läsen wolten,  
 Und etwas nütlichs darauß fassen, 30  
 Tugend lieben, Untugend hassen.  
 Denn diß ist des Heymdichters ziel,  
 Das er zwar Fabeln schreiben will,  
 Und damit eine kurzweil machen,  
 Der man in freuden hab zu lachen, 35  
 Ab dennoch lernen, was lieb und werth,  
 Und gut ist zum Leben auff Erd.  
 Gott geb hiez zu auch seine gnade,  
 Das wolgemeinet wolgerathe!

## Das Erste Theil.

## Das Erste Capittel.

Von Veränderung des Regiments bey den Fröschen.

Sehebold Baußback sieng darnach an  
 5 Zu berichten den kleinen Mann,  
 Des mächtigen Meußkönigs Sohn,  
 Was die ganze Frösch Nation  
 Zuvor gehabt für Polickey,  
 Da sie noch lebten Herren frey;  
 10 Und wie nachmals die wilden Kind,  
 Und das verkehrt Pfaffen gesind  
 Ihnen so viel der neurung machten,  
 Das sie nach einem König trachten,  
 Der allen Fröschen solt gebieten;  
 15 Und wie ihre König geriethen.  
 Davon wollen wir nachmals schreiben.  
 Ihr Musen wollet bey mir bleiben,  
 Und ferner außführen die sach!  
 König Baußback bedechtig sprach:  
 20 „Dieweil du mir von deinem stand  
 Alles so rund und recht bekant,  
 Wil ich dir auch von meinem Reich  
 Etwas besonders trauen gleich,  
 25 Das du mit dir magst heynen tragen,  
 Und nach vielen Zharen nach sagen,  
 Auch selbst bedencken in dein Reich,  
 Wenn dir widderfehret dergleich.  
 Denn ob schon neu wird die Person,  
 30 Ist doch nichts neuß unter der Sonn,  
 Das zuvor auch nicht wer geschehen:  
 Die Hendel bleibn, die Leut vergehen.  
 Wir Frösch für etlich tausent Jahren  
 Keim König unterworffen waren,  
 Lebten gar frey nach unserm willen.  
 35 War aber ein hader zustillen,  
 So schlugen sich die Väter drein,  
 Handelten zum friedn in gemein.

Die Jungn auch den Eltesten Herrn  
 Gehorsam warn willig und gern.  
 Allsampt aber hielten wir werth,  
 Und ehrten ohn all beschwerd  
 5      Unfern Priester, und Landpropheten,  
 Der uns leeret, wie man solt beten,  
 Gott heylig ehren, redlich werben,  
 Ehrbarlich leben, selig sterben,  
 Wie ehemals Melchisedech that,  
 10      Zu Salem, in seiner Erbstad,  
 Den auch die grossen Patriarchen  
 Ehrten als einen Welt Monarchen.  
 Nichts bleibt bestendig in der Welt;  
 Was man vor bauet, iz zerfelt;  
 Was gutt war, thut den grösten schaden;  
 15      Da vor Land war, mus man iz waden.  
 In summ, es wil alles berg unter,  
 Das, wer es sihet, dem nimts groß wunder.  
 Die Tugend hat auch kein bestand,  
 20      Endert sich, wie man wend ein hand.  
 So giengs auch unserm Regiment,  
 Es lieff endlich zum bösen end.  
 Es kamen nach lenge der zeyt  
 Gottlose, nuthwillige Leut,  
 25      Die Eltern, und Priester verachten,  
 Alles nach ihrem willen machten,  
 Ermordten jedern mit gewalt,  
 Der jhn nicht wolt gehorchen bald.  
 Es kamen auch hernach gegangen  
 30      Denen zur straff die Wasserschlengen  
 Mit grosssem hauffen in den Teich,  
 Die sie und uns frassen zugleich.  
 So kamen wir all in gefahr,  
 Und war an uns der reymen war:  
 35      Umb eines bösen Buben schand  
 Wird oft gestrafft ein gantz land“



## Das II. Capittel.

Von dem betrug der Prieſter bey den Fröſchen.

„Wie ich nun hab zuvor geſagt,  
 5     Über unſern Prieſter geklagt,  
 So gieng eß täglich in der that;  
 Dawidder war kein hülf noch rath.  
 Denn was wir von der Feinde hand  
 An geld und gütern auff dem land  
 Mit noth vertheidigt hatten all,  
 10     Das nam er zu ſich, auff den fall,  
 Damit zu rathen in den ſachen,  
 Ein frieden uberall zu machen,  
 Widder den Feind, und alle noth  
 Unß vertreten, die Seel bey Gott;  
 15     Und war doch mehr denn halb erlogen;  
 Wer leichtlich gleubt, wird leicht betrogen:  
 Das wenn der Feind unß hett bezwungen,  
 Und all beſchwerung auffgedrungen,  
 Könt er unß ubler nicht berauben,  
 20     Als der Pfaff that durch Aberglauben.  
 Wie der Wolff die Genß beten leert,  
 Und ſie hernach ſelber verzehrt,  
 So wolt der unß ſelber berauben,  
 Der unß ſchützen ſolt bey dem Glauben.  
 25     Und das er diß vermöcht deſt eher,  
 Nam er zu ſich deß beyſtands mehr.  
 Es war ein Sommer heiß und trucken,  
 Das man wenig gebraucht der brücken,  
 Sondern ſtracks ſaht durch Teich und Pfuz,  
 30     So war das waffer wegk genutz.  
 Im Ucker flohe der ſtaub und ſand,  
 Das einer kaum den andern kant.  
 Da fluchtn wir, das nicht regnen wolt,  
 Der Südwind weht mehr denn er ſolt,  
 35     Bracht auch mit ſich ein großen goß,  
 Das jeder grund mit waffer floß.  
 Wir hüpfften frölich auff das land,  
 Zu ſpacieren im feuchten ſand;

So werden wir alda gewahr  
 Eine uberauß grosse schar  
 Der schwarzen Krötlein hin und wider,  
 Als weren sie geregnet nidder,  
 Als wenn sie neu geboren wern, 5  
 Von den Kindbettrin zu Salern.  
 Die wolten unser Brüder sein.  
 Dazu sprachen wir lauter nein,  
 Weil sie trugen schwarz graue Kappen,  
 Und für der brust besflechte lappen, 10  
 Nicht hüpfften, sondern langsam giengen,  
 Die Nasen nach der Erden hiengen,  
 Obr höcker machten auff dem rücken  
 Mit ihrem wunderlichen bücken,  
 Welches bedeutet Heucheley, 15  
 Und ein vergifttes Herz dabey.  
 Aber unser Beyßkopff sieng an:  
 „Das sind allsampt Heylige Mann,  
 Von Gott vom Himmel abgeschickt.  
 Wol mir, das ich sie angeblickt! 20  
 Sie sollen der Kyrchen vorstehen,  
 Mit auff meins Gottes Schöfflein sehen.  
 Sollen mit mir läsen und beten,  
 In ein Geystlichen orden treten.“  
 So ward ein neu Kriegsvold auffbracht, 25  
 Das uns plundert bey tag und nacht.  
 Die grossen Kröten, die grob quarcken,  
 Burden Cardinel, Patriarchen,  
 Denen man ehe das leben nam,  
 Denn was jhr ein ins maul bekam; 30  
 Die mittel lautschreyer Cartheuser,  
 Grau Barfuß Münch die klein Dreckheuser,  
 Denen zu ein abzeichen war  
 An Bein und Füßen rauche hahr;  
 Und der Stende noch mehr denn hundert. 35  
 Des sich die ganze Welt verwundert.

Noch braucht er sehr listige renck,  
 Der ich mein lebelang gedenck,

Auff Rundschaftt durch das ganze Reich;  
 Kein König that je dessen gleich.  
 Was nur einer auff seinem bett  
 Seim Weib ins Ohr vertrauet hett,  
 5 Kont er erfahren alles gar,  
 Weil die Beicht so verordnet war,  
 Das jeder nach seinem befehl,  
 Bey eufferstem verlust der Seel,  
 Viermahl must erzellen im Jahr  
 10 Sein wort, werck, und gedanken bahr.

Ziel denn nur für ein wörtelein,  
 Das seim thun wolt zu widder sein,  
 So folgt der Bann, war da kein geld;  
 So ist bezwungn die ganze Welt.  
 15 Der Bann aber war ein gebott,  
 Das der verbant nicht kem zu Gott,  
 Des Teuffels wer sein leib und Seel;  
 Drumb solt man auff der Münch befehl  
 Seine geselschaftt ewig meiden,  
 20 Oder ein gleich verdamniß leiden.  
 Aller Ehr solt man ihn entsetzen,  
 Für 'einen Keyr, und Schelmen schezen,  
 Im Tod begraben als ein Hund.  
 Solch urteil sprach des Beyßkopffs mund,  
 25 Und schonet weder groß noch klein,  
 Seder must des gewertig sein.“

### Das III. Capittel.

Auffruhr der Frösch widder ihren Priester.

„Biß Elbmargn, eim mutigen Frösch,  
 30 Der Fremel gar zu sehr vordroß,  
 Das man ihm absagt ewigs leben,  
 Wo er nicht Geld kont darumb geben.  
 Geb er aber nur wenig geld,  
 So wer das urteil schon gefellt,  
 35 Das nicht allein er ohn beschweren,  
 Sondern die in der Hellen weren

Von seiner Freundschaft allesamt,  
 Zu des Fegscurs flam verdamt,  
 Solten ehe, denn ein Aug auffblickt,  
 Gegn Himmel werden auffgerückt, 5  
 Wie der Beyßkopff an Gottes stath,  
 Denn Engeln gab dazu Mandat.  
 Das kont der Marx gar nicht vertragen,  
 Er solt und must die warheit sagen,  
 Und sucht herfür auß Habacuchs  
 (So heist der nam eins alten Buchs): 10  
 Der Grecht wird seines glaubens leben,  
 Man dürffe Gott kein geld drumb geben.  
 Der Beyßkopff von zorn rieff gar sehr,  
 Das Buch wer alt, und gült nicht mehr;  
 Wolt den armen Frosch haben tod. 15  
 Der Elbmarx klaget seine noth  
 Allen, die waren in dem land;  
 Da erhub sich Aufruhr zu hand.  
 Man hielt ihm für, er hett gesehen,  
 Wie der Esel wer blieben stehen, 20  
 Da man dem Bild verehrung thate,  
 Das er im sattel stehen hatte;  
 Vermeint, er wer derselbig Mann,  
 Den anbeten must jederman;  
 Aber der Treiber wolt ihn leeren, 25  
 Es gescheh nicht ihm, sondrn Gott zu ehren;  
 Schlug drauff und sagt: „Horch, mein Gesell,  
 Du bist nicht Gott, sondern Esell!“  
 Nun wolt er wegn der Religion  
 Nicht allein brauchen schwert und fron, 30  
 Und sich als Gott lassen anbeten,  
 Sondern uns gar mit füßsen treten,  
 Da er doch war ein Wasserthier,  
 Irdisch, sterblich eben wie wir.

Und da er gar nicht leiden wolt, 35  
 Das man ihm davon sagen solt,  
 Er wolt Bannen, und das Schwert zucken,  
 Da wolt sich Niemand lassen drucken.

Niemand wolt dem Pfaffen das Schwert  
 Zum Königreich lassen auff Erd.  
 Er solt mit heiliger zung regieren,  
 Mit Gottes wort sein ampt außführen  
 5 Was were widder Gottes wort,  
 Was zum Priesterampt nicht gehört,  
 Das solt er lassen stehn und liegen,  
 Niemand mit falscher Leer betriegen.  
 Ihren Weltlichen Oberherren  
 10 Wolten sie aber samptlich ehren,  
 Wie sichs gebühret allermassen,  
 Ihr gut, leib, und blut bey ihm lassen.“

### Das Under Theil.

15 Von des Allgemeinen Pöbels Regiment, das es böß, und wenig Vornemer  
 weiser Herren Regiment besser sey.

#### Das Erste Capittel.

Das bey Königen grosse gefahr sey.

„Darauff sagt Graufopff: „Ich halts auch,  
 Es sey ein gefehrlicher brauch,  
 20 Einem allein das Regiment  
 Zu übergeben in die hend,  
 All unser wolffahrt, gutt und bluth  
 Setzen auff eines Uebermuth,  
 Das eines Narren fauler wind,  
 25 Uns all tod blaß mit Weib und Kind,  
 So bald ihn reizt der tolle jinn,  
 Das er uns opffern will dahin,  
 Und wir das also leiden sollen,  
 Als unvernünfftig wasser wellen,  
 30 Als ein dürres blath in dem Wald,  
 Das im Wetter vom baum hinfalt.  
 Nein zwar, das las man nicht einführen  
 Bey lebendigen flugen Thieren.

35 Denn wie gütig der Teu auch ist,  
 So braucht er sein morden und list,

Und kans Niemand so gar recht machen,  
 Er findt ein unrecht in der sachen.  
 Er sagte zwar den Tieren zu,  
 Solten bleiben in guter ruhe,  
 Er wolt keinem an seinem leben 5  
 Einerley schaden lassen geben  
 Das er auch that ein raume zeit,  
 Biß ihm vertraueten die Leut,  
 Meinten, es durffte Niemand trauren,  
 Ihr König hielt fest wie ein Mauren. 10  
 Aber er hielt, was ihm gefiel,  
 Schoß endlich weit über das ziel,  
 Beyde mit gewalt, und mit list,  
 Wie denn zu Hoff gebreuchlich ist.  
 Er fordert etlich in geheym 15  
 Besonders zu sein gmach hinein,  
 Als wolt er jhnen etwas klagen,  
 Von hoch vertrauten sachen fragen.  
 Und sieng denn, nach vielen umbstenden,  
 Sich auff diesen vorschlag zu wenden, 20  
 Das er begert waren bericht,  
 Ob ihm der Athem stüncke nicht.  
 Denn wenn er etwa zu ein Thier  
 Seinen mund neher recht herfür,  
 So erschreckt sich dasselbe sehr, 25  
 Wolt sein Athem nicht riechen mehr.  
 Welche nun einfeltig und schlecht  
 Sagten: er stünck, das were recht!  
 Die schalt er als lose Meutmacher,  
 Seine Neider, und Widderfacher. 30  
 Welche das widderspiel denn hielten,  
 Und auß furcht das placebo spielten,  
 Sagten: er röch gar wol und fein,  
 Müsten Lügner, und Spötter sein.  
 Die andern, die nur schwiegen still, 35  
 Sprachten weder wenig noch viel,  
 Kant er hoffertige Verechter,  
 Und fraß sie all mit ein gelechter.

Darumb, als Reinick Fuchs ankam,  
 Allerseits grosse Gefahr vernam,  
 Gab er nach seiner Listigkeit  
 Dem Könige solchen Bescheid;  
 5 Er sprach: „Allergnädigster Herr,  
 Wenn Ich gleich zu riech noch so sehr,  
 Schmeck ich doch weder Mund noch Suppen,  
 Weil ich Jhunder hab den Schnupffen.  
 Das eur Maiestet kein Wunder nem,  
 10 Denn das ich zeitiger ankem,  
 Gieng ich heut früe barfuß im Nebel,  
 Der mich anstand gleich als ein Schwefel,  
 Und hab dessen so viel genommen,  
 Das ich den Schnupff zu dank bekommen.“  
 15 „Was sagt dazu mein Martins Mann?“  
 So sprach der Leu den Affen an,  
 „Hat er denn auch den Schnupffen kriegen,  
 Und wil Reinicken helffen liegen?“  
 20 „Nein,“ sprach der Aff, „Gnädigster Herr,  
 Am Schnupffen hab ich kein beschwer.  
 Ich hett vorlangest gern gesprochen,  
 Wie euer Maiestet gerochen  
 So lieblich, so herrlich, und wol,  
 25 Das mans nicht besser finden soll  
 Auß Indien, und Morenland,  
 So weit Sonn, und Mon ist bekant,  
 Am Balsam, den man so hört rhümen,  
 An Weyrach, Mairan, Spickerblumen,  
 Der Bisem hohlt auch nichts dagegen;  
 30 Alln ist eur Edl mund überlegen.  
 Billig alle Thier, die man find,  
 Dafür auffrücken jhren wind,  
 Eur Maiestet keinen unlust  
 Etwas machen mit jhrem wust,  
 35 Wie man ohn das den Herren Nasen  
 In keinem weg soll widder blasen.“  
 Und der wort macht der Aff so viel,

29. hohlt nichts dagegen, kommt nicht auf, ist nichts wert dagegen. — 32. auffrücken, anhalten. — wind, Atem. — 34. wust, Unflat.

Und trieb so meisterlich das spiel,  
 Das sich der König selbst must schemen,  
 Das leben ihm alsbald zu nemen.  
 Dennoch schloß er im herzen auch,  
 Nach seinem Tyrannischen brauch, 5  
 Er wolt ihm des lobes gedenden,  
 Den tod zum Deo gratias schenden.

Macht sich derhalben schwach und krank,  
 Das er den tag wedr aß noch tranck.  
 Die Erzt, die da gefodert waren, 10  
 Wolten kein fleiß noch unkoft sparen,  
 Grieffen den Puls, sahen den harn,  
 Fragten nach dem Schlass, und Maßdarm,  
 Ob er viel hitz hett oder kelt.  
 Wie das nun alles war gemelt, 15  
 Und sie darauß kein gefahr spüren,  
 Wollen sie weder Erzten, noch schmieren;  
 Sagen: Der König sol wol trauen,  
 Sich gar nirgend für lassen grauen;  
 Es sey nichts denn ein mattigkeit, 20  
 Die sich verlier in kurzer zeit,  
 Wenn man sein wol mit essen wart,  
 Und für den Appetit nichts spart;  
 Nur das auch selbst ihr Maiestet  
 Bedecht, wo sie ein lust zu hett 25  
 „Ja,“ sagt der König, „es möcht sein,  
 Der Affentit macht mir die pein.  
 Affensfleisch hab ich nie gekost,  
 Darumb hett ich dazu woll lust.  
 Darnach weßert mir fast der mund, 30  
 Wenn es mir nur were gesund.“  
 „Ja,“ sprachn die Erzt, „es hat viel krafft“  
 Der arm Martin ward hergebracht,  
 Und jämmerlich auff stück zerrissen,  
 Ganz gefressen für leckerbissen.“ 35



## Das IV. Capittel.

Das des gemeinen Pöbels Regiment gutem Rath nicht folge.

„Das aber weiter ist gemeldet,  
 Und das urtheil also gefelkt,  
 5 Als solt ein Reich am besten sein,  
 Wenn mit regiert die ganz Gemein  
 Und jederman nach seim gefallen  
 Zu thun und lassen hat in allen,  
 Zum Richter, wen er wil, erwelt,  
 10 Widder absetzt, wer ihm nicht gefelkt,  
 Und lest ihm gar nicht untersagen,  
 Will nach kein Oberherren fragen:  
 Das ist meins bedenkens noch nicht  
 Vom besten Reich der best bericht,  
 15 Sondern warhaffte Dienstbarkeit  
 An stath der vermeinten Freyheit.  
 Denn obwol an der alten Welt  
 Uns die Freyheit sehr wolgefelkt,  
 Da die Leut from, und witzig waren,  
 20 Wusten mit vernunfft wolzufahren,  
 So hats doch jzt zu unser zeit  
 Gar viel ein ander glegenheit,  
 Da die Bosheit nimt uberhand,  
 Der Muthwill zwinget alle Land,  
 25 Und nunmehr ist dazu gekommen,  
 Das auffruhr auch ist vorgenommen,  
 Seins gefallens neurung zu machen.  
 Kein Freyheit dient zu solchen sachen;  
 Kein rath ist, das gemeine Leut  
 30 Ohne furcht hoher Obrigkeit,  
 Schlecht nach ihrem gutdüncken leben,  
 Selbst das Recht, wie sie wollen, geben.  
 Denn obs gleich das ansehen hat,  
 Sie würden wehlen ihren Rath,  
 35 Der mit Weißheit, und recht regiert,  
 Dem sie gehorchten, wies gebürt:

22. glegenheit, Bewandnis. — 26. vorgenommen, begonnen. — 29. kein rath ist, nichts nitze ist es.

So bezeuget doch oft und viel  
 Die Erfahrung das widderpiel.  
 Denn ob sie gleich oftmal gern wolten  
 Vorsteher wehlen, wie sie solten,  
 So können sie doch überall 5  
 Nicht freywillig schreiten zur wahl,  
 Weil sie unbedachte Hoffart  
 Mit groben stolz so wol verwart,  
 Das jederman in der Gemein  
 Vermeint, er solt ihr König sein. 10  
 Drumb will Niemand sein selbst vergessen,  
 Oder andern den hohn zumessen,  
 Als ob er wer ihr widderpart,  
 Das sein nicht ubel werd gewart.  
 Darnach so ist in solchem hauffen, 15  
 Da Heinz und Kunz zusammen lauffen,  
 Selten so viel wiß, und verstand,  
 Das man Klugen für Narren kant,  
 Und das nicht allerley Sciumpen  
 Zu sich erwehlen ihre Kumpen, 20  
 Und oft die besten bleiben sitzen,  
 Die schlimmsten stellt man an die spitzen,  
 Oder vermengts, das man nicht weiß,  
 Welcher Koch, oder Kelner heiß.  
 Und da jedem sein weiß gefellt, 25  
 Gott geb, wies der ander anstelt,  
 Da mahln zween harte Müllenstein  
 Selten ihr Korn wol klein, und rein.  
 Selten der wagen auch fort kam,  
 Da einr vorn spant, der hinden an; 30  
 Wies selbst gieng den klugen Manthiern,  
 Da sie wolten Regiment führen,  
 Darin ganz frey allerley Knaben  
 Solten zu thun und rathen haben.  
 Da nun der erste Rathschlag war, 35  
 Wie man ihr Stad bemauret gar,  
 Und was man dazu braucht für ding,

Damit der Bau endlich fortgieng,  
 Rieth der Meurer zu Kalk und ſtein,  
 Der Leimtretter zu Thon und leym,  
 Der Zimman zu bretern und ſtecken.  
 5 Der Schuſter wolt ſein Leder hinreckn,  
 Der Leinwebr ſein Leinen gewand,  
 Wie man Gezelt braucht auff dem Land.  
 Der Schneider ließ diß auch geſchehen,  
 Er wolt die Gezelt künstlich nehen.  
 10 Die Becker meintn, eß wer nicht recht,  
 So man nicht einen Wall auffbrecht,  
 Daß die Windmülln ſtünden oben,  
 Unten jhr Schweinſtell und Backoffen.

Die Fleiſcher fragtn mit ungeſtüm:  
 15 „Wenn jhr frey plätz wolt graben umb,  
 Wo ſollen unſer Ochſen weiden?  
 Daß können wir, und wollns nicht leiden.  
 Wolt jhr die Ochſen helffen freſſen,  
 Solt jhr der Weyd auch nicht vergeſſen.“

Die Bierbrauer die rieffen all:  
 20 „Man ſchütt ein Kohn und Trebern wall!  
 Wo laſſen wir ſonſt grand und Aſch,  
 Weil ſie nicht dient zur Seiſſ und Waſch?  
 Wozu ſein Trebr und Heſen nüz,  
 25 Wenn ſie werden zur fauren grüz?“

Die Weinhecker ſchrien: „Die Feſt  
 Wird von Weintreſtrn auffß aller beſt;  
 Die kan der Wind ſo nicht verwehen,  
 Solchr Wall bleibt ewiglich beſtehen.“

Der Glaſer ſprach: „O nein, o nein,  
 30 Ich kan damit nicht einig ſein.  
 Denn wo die Schwein den Wall aufffreſſen,  
 So wird meiner Kunſt gar vergeſſen.  
 Man ſoll die Feſtung alſo bauen,  
 35 Daß man dadurch die Feind kan ſchauen;

Dazu wil ich die Fenster machen.“  
Da fiengen sie all an zu lachen.

Der Schmid sagt: „Sollen Fenster drein?  
Eisen gitter viel besser sein;  
Die wil ich schmiden fein und fest;  
Sonst uns kein Dieb mit frieden lest.“

5

Die Handels Leut lieffens gut sein,  
Ohn das man speiß, holz, Eisen, Stein,  
Und was zu dem ganzen bau kem,  
Von jhnen, nicht von frembden nem,  
Die Bauherrn nach dem loß erwehlt  
So weren all ding recht bestellt!

10

Die Alten gaben zum bericht:  
Wenn der von Kunst das urteil spricht,  
Der sie kan, und bewiesen hat,  
So geht es wol zu in der Stad.  
Der Maurer sol die Festung machen,  
Das ander dient zu andern sachen.  
Der Bauherr mus auch sein geschwind,  
Nicht wie man blind zugreiffst und findt.  
Der wiß, wie man bau fest und wol,  
Wo man nemen, und geben soll,  
Was nötig ist zu allen sachen,  
Und was man kan mit vorteil machen,  
Der vorteil sey an frembder wahr,  
Oder bey seim negsten Nachbar.  
Es gild hie nicht, was mein, was dein,  
Sondrn was nuß ist der ganzen Gmein.  
All Glieder müssen dem Leib geben,  
Soll er gesund bleiben und leben,  
Wie jhm dienen all Element;  
Sonst würd mangeln Kleid, Speiß und rent.

15

20

25

30

Das halff nichts, jeder zandket sehr  
Für seines handels nuß, und Ehr,

Weil er seinr Gesellschaft geschworen,  
 Wie er zu dem Rathschlag erkoren,  
 In allen jhr bestes zu wissen;  
 Darauff er denn wolt sein gefliffen,  
 5 Den vorzug sonst keinem gestehen,  
 Es möcht denn wol, odr ubel gehen.  
 Die andrn kein Heller geben wolten,  
 Wenn sie nicht mit regieren solten.  
 So blieb ohne Mauren die Stad  
 10 Bey dem eigen nützigen Rath,  
 Der selbst nicht verstand, was er rieth,  
 Wolt doch haben ein frey gebieth  
 Als bey den Tartaren geschehen,  
 Und auff den Dorffern ist zu sehen,  
 15 Insonderheit beim Schwarzen Bauren,  
 An der Hartzischen Francken Mauren.  
 Eign Nutz verdirbet alle Rechte,  
 Alln Rath, Gesellschaft, und Geschlechte;  
 Eign Nutz Kyrch, Stad, und Hauß Regiment  
 20 Daheim verwirrt, bey frembden schendt.  
 Wie die Meer Katz, wenn sie fleisch schmeckt,  
 Ihren schwanz so lang beißt und leckt,  
 Biß sie den, und sich selbst verzehrt,  
 Schlegt den Eign Nutz sein eigen schwert.  
 25 Und wenn gleich einer drunter ist,  
 Der, was zu thun wer, sehr wol wüßt,  
 Sparet für sich auch keinen fleiß,  
 Sondern Neth das best, das er weiß,  
 Ja der sichs blutsaur werden leßt,  
 30 Das er forder das Gemeine best.  
 Als Krumrückler gesaget hat:  
 „Bißweiln sind Kohlward auch Wolrath.“  
 Es wer auch gar ein wunder ding,  
 Das, wie man sagt, nicht recht zugienng,  
 35 Wenn das ganze Schützen gelag  
 Fürsichtig schöß den ganzen tag,  
 Und dennoch keiner tröff das blatt.

So find auch mancher guten Rath,  
 Er find abr Niemand, der ihn hört,  
 Verdient nichts, denn undankbar wort.  
 Der größte hauff, der nichts verstand,  
 Regiert, und machts nach seiner hand, 5  
 Und solt gleich drumb dieselbe stund  
 Die Stad, und Land gehen zu grund.  
 Sprechen: „Wir wollens haben schlecht,  
 Es sey denn gleich krum, oder recht.“  
 Warumb aber, wissen sie nicht; 10  
 Sie wollens han, so wird bericht.  
 Darnach, wenn der schad ist geschehen,  
 So fahen sie an saur zusehen,  
 Wollen den Brunn füllen geschwind,  
 Wenn langst ersoffen ist das kind; 15  
 Wenn der Wolff die Schaff tod gebissen,  
 Wollen sie erst den Stall verschliffen;  
 Wie denn Narren nie worden klug,  
 Ehe denn der schad hernacher schlug.“

### Das Dritte Theil. 20

Das ein Regiment durch einen König am besten bestalt werde.

#### Das I. Capittel.

Das man in allen sachen auff den rechten brauch und nicht auff den Mißbrauch sehen solle.

„Der dritte Frösch Fürst Wolgenuth 25  
 Hielt der bedenden keins für gut,  
 Rieth gang und gar das widderspiel,  
 Schoß auch nit sehr weit ubers ziel.  
 Es hört ihn auch gern jederman,  
 Denn sein thun stund ihm tapffer an, 30  
 Ob gleich die andern zween von Jahren

Noch wol ein gut theil elter waren.  
 Und fieng an zu reden mit fleiß  
 Von der sachen folgende weiß:  
 „Lieben Herren, ihr habt erfahren  
 5 Mancherley ding vor alten Jahren;  
 Drum hab ich von unsern Rathschlagen  
 Euch vielerley red hören sagen,  
 Die mir all semplich wolgefallen,  
 Und wil nur kurz von denen allen  
 10 Mein einfeltig meinung erkleren,  
 Dieweil solchs die Herren begeren,  
 Der ungezweiffelten zuversicht,  
 Es werd die Herrn beschweren nicht.  
 Denn so manch Kopff, so mancher Sinn,  
 15 So mancher Mund, so manche stim.  
 Allein vernünfftige Weßheit  
 Bedenckt in alln den unterscheid.  
 Dahin ich denn mein red auch setz,  
 Das jeder sie, wie er will, schetz,  
 20 Darauß das nützlichste erwehl,  
 Das Regiment auffß best bestell.

Ich läß in den alten Geschichten,  
 Darnach Neu Leut sich billig richten,  
 25 Als Promethous, des Japhets Sohn,  
 Das Feur herab bracht von der Sonn,  
 Mit grosser mühe, und viel gefahr,  
 Und lies es herfür leuchten klar,  
 Wolt zufallen ein Wilder Mann,  
 Und die schöne leuchtende flam  
 30 Auffß aller holdseligste grüssen,  
 Auß lieb und freud herzen und küssen.  
 Aber Promethous ihn wegl trieb,  
 Und rieth, das er zu rücke blieb,  
 Odr es zündet an hahr und barth,  
 35 Und bliß ihm auff am Rinn die schwart.  
 Wie auch der Wilde Mann befand,

Das es ihm die finger verbrand,  
 Und flucht darumb dem Prometheus  
 Allerley unglück, plag und beuß,  
 Das er die böse list erdacht,  
 Solchs schön ubel dem Menschen bracht. 5  
 Aber Prometheus leeret fein,  
 Das im Feuer kein ubel kont fein,  
 Wenn man desselben, wie man solt,  
 Mit Vernunft wol gebrauchen wolt,  
 Sondern unzehlig nutzbarkeit 10  
 Beyde zur notturfft, und zur freud,  
 Wenn man mit seines Liechtes schein,  
 Durch alles finster sehe hinein:  
 Die Hiß auch Werm, und speiß bereit,  
 Fordert alle Kunst und Arbeit. 15  
 Mir kamen gleich im Sinn die wort,  
 Da ich euer reden anhort  
 Von ubelstand der Polickey,  
 Bey welcher stets zu fürchten sey  
 So viel unglück, so wenig frommen, 20  
 Wenn ein Mißbrauch dazu solt kommen.  
 Denn ob man wol in allen sachen  
 Alzeit soll ein vergleichung machen,  
 Was guts, odr böß wer zubedencken,  
 Wenn sichs zur lind, odr recht solt lencken, 25  
 Das man best ehe das best könn sehen,  
 Wenn gut und böß beinander stehen;  
 Was du thun wilt, thue mit bedacht,  
 Und den außgang zuvor betracht:  
 Dennoch soll man auch den Mißbrauch 30  
 Nicht auffnutzen so wild und rauch,  
 Das man des rechten gbrauchs vergeß,  
 Odr ihm gar zu wenig zumeß.  
 Denn es bleib jeder ordnung schlecht,  
 Man thue jhr auch jhr eigen recht, 35  
 Wie sie gemeint ward von den allen,  
 Die sie jhnen lassen gefallen;



So sind sie alle nützlich und gut;  
 Wer sie schendet, sehr übel thut.  
 Wenn jeder lebet in freyheit,  
 Und die ganze Gemein allzeit  
 5 Mit gemeinem Rath alles macht,  
 Es ist sehr gut, und wolbedacht.  
 Viel Land und Städ dasselbig thaten,  
 Und ist ihnen sehr wol gerathen,  
 Das bey ihnen Tugend und Leer  
 10 Fast allein fand ihren Schutz und Ehr.  
 Wenn auch wenig der besten Mann  
 Des Regiments sich nemen an,  
 Und alles mit Vernunft regiren,  
 Es muß jeder den vorteil spüren.  
 15 So lang Rom, die berühmte Stad,  
 Auf diese weiß auch reth und that,  
 Ward thun und lassen wol bestellt,  
 Sie ward mechtig der ganzen Welt.  
 Also auch wenn ein König wer,  
 20 Über ander allein ein Herr,  
 Und sie regieret recht und wol,  
 Billig das jeder rühmen soll.  
 Aber, wenn diese all sein gut,  
 Und keines von ihm übel thut,  
 25 So laß ich mir unter den allen  
 Das Königreich besser gefallen,  
 Und hoff euch allen zubeweisen,  
 Das man dich für andern soll preisen.“

### Das V. Capittel.

30 Das eines Königes Regiment das aller beste sey.

„Darumb sag ich ganz wolbedacht:  
 Wenn mans auff's allerbeste macht,  
 Es ist nicht gut, das viel regieren,

18. ward mechtig der, beherrschte die.

Die Kron soll einer allein führen,  
 Dem Gott selber, und weise Leut,  
 Gönnen die hohe Obrigkeit,  
 Der jimmer bleib, des Regiment  
 Nicht nem mit jedem Jahr sein End, 5  
 Das er widder mus treten abe,  
 Ehe denn er recht gelernet habe,  
 Wie er sol vorstehen den sachen,  
 Und denn die folgnden anders machen,  
 Was er zuvor wol angefangen, 10  
 Oder lassens schimpfflich hinhangen;  
 Der nicht auff Bihe, Ecker und Handel  
 Richte sein vornem thun und wandel,  
 Beym Regiment unfleißig mach,  
 Als eine frembde neben sach; 15  
 Der nicht sehe auff sein Wittgesellen,  
 Das sie alles ohn ihn bestellen;  
 Wollen sies abr nicht machen recht,  
 Sey er auch Niemandes Nothknecht,  
 Sondern ders selbst nem in die Hand, 20  
 Tracht Tag und Nacht, biß Er rath fand,  
 Dieweil des Reichs schaden und frommen  
 Ihm vornemlich auch würd heym kommen.  
 Der nicht einer eins andern ehr,  
 Weil er doch bleibt der Oberst Heer, 25  
 Sondern viel mehr mit fleiß betracht,  
 Das er die ehr, und Edel macht,  
 So mit Tugend, Manheyt, Rath, Veeren,  
 Ihm und dem Land dienen zun ehren.  
 Des sich den freuet jederman, 30  
 Versucht, was er vermag und kann,  
 Damit er auch etwas anfang,  
 Dadurch er forderung erlang,  
 Geehret werd nach Stand und gaben,  
 Nicht bleib im Misthauffen begraben, 35  
 Oder von andern werd veracht,  
 Das manchen Fleißigen faul macht.  
 From sein, und Kunstreich ohne dank,  
 Macht verdrossen, zornig, und Kranck.

Und wenn das gleich alles nicht wer,  
 Ist doch sonst bequemer ein Herr.  
 Viel besser ist's eines allein,  
 Denn vieler Herren Diener sein.  
 5 Einen kan man leichter gefallen,  
 Denn im hauffen sonst ihnen allen.  
 Einen kan man ehe machen reich,  
 Denn sonst viel Regenten zugleich.  
 Einer kan leichter finden Rath;  
 10 Es geht auch viel besser von stadt,  
 Wenn man ein Feind sol widerstehen,  
 Denn wen man sol auff andre sehen,  
 Die noch gar weit sein abgefessen,  
 Die sachen nach der leng abmessen,  
 15 Da einer hie, der ander dort,  
 Hinnauß will, und kömt keiner forth,  
 Biß der vorteil all wird verloren,  
 Und man ihn sucht hinder den Ohren;  
 Der Feind aber sein bestes thut,  
 20 Und bringet uns umb leib und gut.

Solcher Herr soll dem Reißkopff sagen,  
 Das er keins Königs Kron sol tragen,  
 Sondern seiner Leer wol abwarten,  
 Wie gebürt Geistlichen Gelarten.  
 25 Er sol bestelln im Land und Stad  
 Heupt, und Amptleut, Richter und Rath,  
 Und straffen, die jhr Ampt verwalten  
 Nicht wie sich gebürt, getreulich halten;  
 Und verseehe er denn gleich ein ding,  
 30 Das nicht alles, wie es solt, gieng,  
 So mus man auch haben geduld,  
 Weil keiner lebet ohne schuld,  
 Weil Niemand jhe so gar recht thut,  
 Das jederman hielt werd und gut.  
 35 All gnug ist's, wenn man das mag spüren,  
 Das er allzeit will recht regieren,  
 Und auch gemeinlich also thut,  
 Ob er gleich nicht macht alles gut,

Und wies dem Klügling will gefallen,  
 Der selbst der schlimmst ist unter allen.  
 Denn mancher schaut das spiel mit an,  
 Und verlachet nur jederman,  
 Das sie so wenig Regel schießen;  
 Wenn sie ihm einen wurff zuließen,  
 All neun wolt er auff ein mahl fellen.  
 Soll ers abr auch selbst ins werck stellen,  
 So wirfft er fern vom ganzen Platz,  
 Und macht keinen neuen auffsatz. 5  
 Man gdenck, Gott hab auch sein ursach,  
 Warumb er nicht bald endrung mach,  
 Dfft raum laß der Herren Muthwillen,  
 Biß er will stürzen oder stillen.  
 Denn Gott setzt König ein und abe, 15  
 Es ist Gottes straff, oder gabe.  
 Jedoch thet man nicht unbedacht,  
 Wenn man ein solche ordnung macht,  
 Das der König auff seinem Eid,  
 Wenn er annem die Obrigkeit, 20  
 Zu sagen must, das ganze Reich,  
 Hohen und nidrign stand zugleich,  
 Frey zulassen, und zubeschützen,  
 Widder aller Parteyen trutzen,  
 Bey der Heiligen Religion, 25  
 Bey Recht, und Gerechtigkeit fron;  
 Und das er selber auch gedeckt,  
 Zu leben nach beschriebnen Recht,  
 Und keinen Heuptkrieg anzufangen,  
 Nach keiner neurung zu verlangen, 30  
 Ohn vorwissen, und mit belieben  
 Der vornembsten Reichsfürsten sieben,  
 Die ihm macht ein zureden hetten,  
 Auff den nothfall bey ihm zu treten,  
 Widder die Tyrannen zu befehlen, 35  
 Sie zu entsehn, andre zu wehlen.

So würden wir nach allem willen  
 Unsr dreyfacht bedenkñ erfüllen.

Denn erstlich blieb zu jederzeit  
 Unser allerliebste Freyheit,  
 Die durchauß kein ordnung annem,  
 Ohn die vom ganzen Reich her kem.  
 5 Es würde auch das Regiment  
 Gestellt in wenig Fürsten hend,  
 Die ohn zweiffel für ihre Land  
 Das best riechten, das ihn bekant.  
 10 Lezlich regiere auff ein mahl  
 Der König allein uberall,  
 Das, wenn Graffen, Fürsten und Herrn  
 Den Unterthan widderlich wehrn,  
 Der König sie scheidet mit recht,  
 Schützet den Herren, und den Knecht;  
 15 Wenn der König auch Tyrannen  
 Uben wolt seins gefallens frey,  
 Das die Fürsten denn auff ihn dringen,  
 Mit seinem Eid zum rechten zwingen;  
 Und wie sonst an der festen Ketten  
 20 Die Ring sein in einander treten,  
 Das einr den andern zeugt und helt,  
 Und keiner vom andern entfelt,  
 So ist ein Stand des andern schutz,  
 Und bleibt allen Feinden zu truh.“

25 Das fünffte Theil.

Von des Storchs Regiment bey den Fröschen.

Das III. Capittel.

Des Storchs Landrecht und execution.

„Als das geschrey auch war gestillt,  
 30 Und jedes Herz in freuden spielt,  
 Das sie so schönen König hatten,

12. widderlich, widerstrebend, zuwider. — 13. sie scheidet mit recht, entscheidet zwischen ihnen Rechtsens.

Auch immer neher zu ihm traten,  
 Auß dem Wasser, hin auff das Graß,  
 Und einer auff dem andern saß,  
 Wie die Embßen zusamen lauffen,  
 Und sich dringen in einen hauffen: 5  
 Sprach der König: „In Gottes namen  
 Fähe ich an zu Regieren. Amen.  
 Höret zu all in groffer still,  
 Was ich nun euch gebieten will.  
 Erst fürchtet Gott von Herzen grund, 10  
 Und preiset ihn mit eurem Mund.  
 Insonderheit ruffet ihn an,  
 Wenn ein groß Wetter wil auffsthan.  
 Zum andern thut dem König Ehr,  
 Denn er ist numehr euer Herr. 15  
 Weichet ihm alzeit von der straß,  
 Ein jeder auch sein reden laß  
 Zum dritten foll auch jeder leeren,  
 Sein Vater und sein Mutter ehren,  
 Und sie im alter nicht verlassen; 20  
 Kein Junger foll den Alten hassen,  
 Sondern die Alten ehrlich halten;  
 So wird er auch in Ehren alten.  
 Zum vierten foll man ehrlich leben,  
 Sich nicht auff Schand und Laster geben, 25  
 Kein Jungfrauschafft und Ehestand lieben,  
 Und sich in guten sitten uben.  
 Zum fünfften foll man zu keiner zeit,  
 Jemandes zu fügen schad und leid,  
 Soll Niemandes gebieth und recht 30  
 Widder recht ziehn auff sein Geschlecht.  
 Darumb weil Gott verordnet wol,  
 Das ich dem Menschen dienen foll,  
 Bezahlen wie ein danckbar Gast,  
 Das ich bey ihm hab schutz und rast, 35  
 Wie sie mich denn in freundschaft kennen,  
 Ihrn Storch, Heilbott, und Dtrwehr nennen:

So gebieth ich, das euer kein  
 Dem Menschen soll zu widder sein,  
 Seine Gartn, und Wiesen betretten,  
 Insonderheit bey Dorff, und Städten;  
 5 Sondern jeder bleib in dem See,  
 Und wander auff dem Land nicht meh.  
 Ans Uffer mag er wol aufstretten,  
 Daselbst sitzen, singen und beten,  
 Jedoch weichen zues Königs Ehr,  
 10 Und wo der Mensch spaceret hehr.“  
 Wenn sie diß theten allgemein,  
 Wolt er jhr Trost und Schutzherr sein,  
 Gar fleissig auff sie achtung geben,  
 So bald sie anfiengen zu leben,  
 15 Und für die Schlangen wol verwaren.  
 Wer sich abr anders wurd gebaren,  
 Denn wolt er straffn an leib und gut.  
 „Darumb sehet zu, das jhr recht thut!“  
 Als der König die red gethan,  
 20 Hub sich ein wunder lermen an.  
 Für andern aber drang herbey  
 Roar, und macht ein groß geschrey,  
 Das er und seine Rottgesellen  
 Die Alten Schelm nicht ehren wöllen.  
 25 Sie können sich auch nicht verzeihen,  
 Das sie im Graß nicht hielten reyen;  
 Und was der sachen war noch mehr.  
 Darumb erzürnt der König sehr,  
 Und als sie zu jhm drungen ein,  
 30 Und grieffen jhm an seine bein,  
 Mit bitt, er wöll sein ordnung brechen,  
 Und die Alten nur gar erstechen:  
 Tratt der König zu rück hinab,  
 Und sprach im Born: „Ich werd knip, knap,  
 35 Wo man mein ordnung helt für spott!“  
 Damit knip er den Roar tod,  
 Darzu noch uber funffzehn ander,

Verschlang sie alle nach einander.  
 Solch lohn bekam, der Gott veracht,  
 Und auch der Alten Rath verlacht.  
 Er zog auch eilend auß der seit  
 Zween starke flügel lang und breit, 5  
 Und fuhr damit über den See.  
 Die Frösch rieffen: „O wehe uns, wehe,  
 Nun müssen wir allsampt vergehen!  
 Wer kan und mag uns nun beystehen?  
 Der König ist vom Teuffl besessen, 10  
 Er wird uns all schlagen und fressen.  
 O hetten wir noch unsern Bloch!“  
 Damit kroch ein jeder zu loch,  
 Und durfft keiner in dreyen tagen  
 Etwas reden, oder was fragen; 15  
 Und wenn gleich einer kuckt herfür,  
 Mußt er doch wagen Abentheur,  
 Das der König am Uffer gieng,  
 Und ihn mit dem schnabel empfieng.  
 Die Schlangen fürchten auch den tod, 20  
 Krochen zu uns in ihrer noth,  
 Und frassen den Wirth und die seinen;  
 So würden zweyfacht unser peinen.  
 Denn wer König Bloch nicht wil leiden,  
 Dem ist der Storch zur straff bescheiden.“ 25

### Das V. Capittel.

Des Alten Marren Rath, wie man daheim das Regiment bestellen soll.

„Lieben Herren, und lieben Kinder,“  
 Sprach der Alt Mary, „ihr seid nit Kinder,  
 Sondern von der Propheten arth, 30  
 Den heimlichkeit wird offenbart,  
 Vom Sommer, Sonnenschein und Regen,  
 Und wie sich die Winde bewegen.



Was soll aber der weise Mann,  
 Der ihm selber nicht rathen kan,  
 Und wenn er gleich hört guten Rath,  
 Dennoch nicht folget mit der that?  
 5 Was soll man rathen, oder thaten,  
 Da alle sachen sein verrathen?  
 Es ist nun eur wille geschehen,  
 Und damit leider viel versehen;  
 Denn das jemandes zwingen wolt  
 10 Euren neuen König Barthold,  
 Ist alls von vergeblichen dingen,  
 Dieweil kein Schlang ihn mag bezwingen.  
 Er nimt, und führt sie all daher,  
 Als wenns der Teuffel selber wer.  
 15 Er stehet auch nicht ab von dem ampt,  
 Weil ihr ihm gschworen allesampt.  
 Und ist kein zweiffel, Gott hat gewolt,  
 Das er eur Thorheit straffen solt.  
 Es ist dennoch nicht alls verloren,  
 20 Wenn ihr nur guten Rath wolt hören.  
 Ich hab eurn König angesehen,  
 Er kann wol an dem Uffer gehen,  
 Und etwas in dem wasser waten,  
 So weit die Stieffeln sein gerathen,  
 25 Nicht schwimmen, und tauchen geschwind,  
 Weil seine Füß ohn ruder sind.  
 Darumb regieret er im Land,  
 Und außwendig die See am rand,  
 Die Tieff aber bleibt uns allein,  
 30 Darein können wir sicher sein,  
 Auch wol im Nohr, für seinem schlagen,  
 Das Wasser kann ihn gar nicht tragen.  
 Es bleibt uns die Nacht auch allein,  
 Er schlefft, und mag nicht bey uns sein.  
 35 Ist derhalben mein Rath und Leer:  
 Wer gnarret hat, der narv nicht mehr,  
 Erzürn Gott nicht, folg gutem Rath;

So kömt er nicht in grösser schad.  
 Darnach, weil ihr den Storch erkoren,  
 Und ihm einn hohen Eid geschworen,  
 So halt den Eid, und sein Gebott;  
 Wer den Eid bricht, der lestert Gott, 5  
 Und Gott strafft es an Kindes Kind,  
 Das sich in der Erfahrung findt.  
 Insonderheit weil sein Gebott  
 Nicht ist widder Natur, und Gott;  
 Denn ob es wol sehr geht zu Herzen, 10  
 Wenn man sein Freyheytt soll verschmerzen,  
 Nicht thun, als man zuvor gewont,  
 Mit Leibes straff nicht sein verschont;  
 So soll man doch nicht widerstreben,  
 Wenn man die Freyheit hat vergeben. 15  
 Wenn man einmahl geschworen hatt,  
 Zu halten des Königs Mandat,  
 Sein Recht hat man vergeben schlecht;  
 Wie man spricht, Willkür bricht Landrecht.  
 Unter des, weil der Storch gestatt, 20  
 Das ihr euch selbst regiert mit Rath,  
 Das wir fort an in unserm See,  
 Unördentlich nicht leben mehe,  
 Und darüber von Jahr zu Jahr  
 Immer kommen in mehr gefahr: 25  
 So erwehle man weise Leut,  
 Die anfahen Morgen und Heut,  
 Musszuschreiben Gesetz und Recht,  
 Darnach sich richt unser Geschlecht,  
 Die Ehrbarlich und billig sein, 30  
 Laster nicht lassen reissen ein,  
 Niemand mit Ungerechtigkeit  
 Zufügen ein beschwerlichkeit,  
 Die loben mus, wer nur ist bider,  
 Die dem König nicht sind zu widder. 35  
 Die Gsez sollen sein unser Herr,  
 Sollen uns richten, sonst keiner mehr.  
 Des Gesetzes diener wolln wir sein,  
 Damit wir bleiben frey und rein.

Niemand soll thun, was ihm gefelt,  
 Sondern was ihm's Gesetz vorstellt.  
 Wer dawidder will thun und leben,  
 Der soll gut oder leben geben.  
 5 Oder wir wolln ihn auff's Land jagen,  
 Daselbst mag er dem König klagen,  
 Was er für böse that begangen,  
 Und sein verdiente straff empfangen.  
 Wer aber lestert widder Gott,  
 10 Es sey im Ernst oder im Spott,  
 Dem schneid man ab die Zung so bald,  
 Das er ewig stillschweigen halt,  
 Und sein leben zubringen mus  
 Fern in der Insel Seriphus.  
 15 Damit aber jeder erfahr,  
 Was im Gsez recht odr unrecht war,  
 Soll man ordnen zwelff weise Herren,  
 So unserm ganzen Reich zu Ehren  
 Das Recht lernen, und jedem sprechen,  
 20 Wie man straff, die sich dran verbrechen.  
 Und das man ehre, was diese sagen,  
 Und straff, die nach dem Recht nicht fragen,  
 Mus auch ein König sein bestallt,  
 Der uber ihrem rechtspruch halt,  
 25 Der so mechtig sey, und bewerth,  
 Das sich keiner widder ihn spert;  
 Den gebieten ohn straff und macht  
 Macht Herren, und gebott veracht.  
 Das auch der König nimmer frey  
 30 Gebrauch seins willens Tyranny,  
 Die Rechtsprecher, und ihr Geschlecht  
 Veracht, unterdrück widder Recht,  
 So bleib die alte ordnung gleich,  
 Das Sieben Fürsten sein im Reich,  
 35 Die neben andern haben macht,  
 Den König zuthun in die acht,  
 Und einen andern zu erwehlen,  
 Der thue, was ihm die Recht befehlen.  
 Der König und die Sieben Herren

Werden zu des ganzen Reichs ehren  
 Wol befördern zu aller frist,  
 Was jederman zuträglich ist,  
 Das Adel, Bürger, Baur und Knecht,  
 Ein jeder bleib bey seinem Recht. 5  
 Denn wo kein stand behelt sein Ehr,  
 Bleibt in dem Reich kein Frenheit mehr.  
 Bornemlich aber mus man haben  
 Viel Schulen für die Jungen Knaben,  
 So unsr Religion und Recht 10  
 Lernen, und leeren im Geschlecht,  
 Rechtsprechen, oder falscher Leer  
 Warheyt setzen zur gegenwehr.  
 Und sein gleich bey ihn wenig gaben,  
 Denn man zu der Schulkunst muß haben, 15  
 Ist doch gnug, das sie den anfang  
 Oft behalten jhr lebelang,  
 Mit beten, Latein, guten Sitten,  
 Das sie jhr Recht und straff erlitten,  
 Dabey gewont jhe lengr jhe mehr, 20  
 Das man Obrigkeit billig ehr.  
 Darnach mus man auch Wechter setzen,  
 Widder all die, so uns verletzen,  
 Die uns warnen für allen schaden,  
 Und nicht Verrether heimlich laden, 25  
 Das jhr, wenn der König kömt behr,  
 Euch machet von dem Land ins Meer.  
 Endlich, weil es unmöglich ist,  
 Das man Fried hab zu aller frist,  
 Weil unter uns auch selbst viel leben, 30  
 Die nach unruhe und hader streben,  
 So mus man Krieges ordnung machen,  
 Richtig bestellen, nach allen sachen,  
 Nach Emptern, befehl, Mann und Pferd,  
 Was jeder für besoldung werd, 35  
 Wer zu erst, und zu lezt auff sey,  
 Wie man dem Feind auch komme bey,  
 Wie man dem Storch selbst wehren solt,  
 Wenn er widder recht handeln wolt,

Und was anders, oder dem gleich,  
 Nötig würd mehr erkant im Reich.  
 Wenn denn jeder sein Ampt verwalt,  
 Der König schutz, das Recht der Alt,  
 5 Der Gemeine Mann Arbeit, und nehren,  
 Und wir allsampt Gottfürchtig weren,  
 Wurd Gott mit uns zu frieden sein,  
 Wolfahrt geben der ganzn Gemein,  
 Jeder im Fried und Freuden leben.  
 10 Gott wöll Rath und that dazu geben!  
 Das ist mein bedenden und Rath,  
 Den Rülinger gefordert hatt.  
 Wolt ihr folgen, es steht euch frey,  
 Wolt ihr nicht, so ist's gar nicht neu,  
 15 Das ihr verachtet guten Rath,  
 Und trauret nach närrischer that.  
 Quad, quad! sprecht ihr, wenn ihr was habt;  
 Wenns wegt ist, so wars hoch begabt.  
 Wenn der befem gar ist verkehrt,  
 20 So rhümt ihr ihn erst ehren werd.  
 Was euch Gott gab, ist nie bedacht;  
 Was er euch nam, ward hoch geacht.“  
 Die Alten stinten uberein:  
 „Diß soll auch unser meinung sein!“  
 25 Die Frösch rieffen auch uberlaut:  
 „O wer Mary hett zuvor getraut!  
 Mary, Mary, Mary ist der rechte Mann;  
 Wir nemen Maryn zum König an!  
 Der weiß das Recht, der weiß gelimpff,  
 30 Mit Gott und Recht ist's ihm kein schimpff.  
 Mary wollen wir gehorsam schweren,  
 Und ihn für unsern König ehren!“

29. gelimpff, was sich schiedt.

## Das Sechste Theil.

Von des Beyßkopffs Ampt und macht.

## Das II. Capittel.

Was mit dem Beyßkopff, und in der Religion für Ordnung gemacht worden.

„Endlich aber zun Sachen that 5  
 Fürst Morz, und folgt dem weisen Rath  
 Des Manthiers, das ich vor genant;  
 Am Weiffenberg sein Schüler fand,  
 Schafft, das durch bitt und Ernst da kamen  
 Des Beyßkopffs Freund, und Feind beyfamen, 10  
 Und ließ ihnen semplich anzeigen,  
 Auch zugleich außführlich bezeugen,  
 Das der Elbmarz nicht unrecht sagt,  
 Wenn er über den Beyßkopff klagt.  
 „Man nent unbillig Gottes Mann, 15  
 Der Gottes wort nicht leiden kan;  
 Unbillig nennt man alte Leer,  
 Die widdr Gott neu erfunden wer.  
 Der Quelbrun selbst ist rein und schon;  
 Ihe weitr das wasser fleust davon, 20  
 Ihe mehr es annimpt dreck und sand,  
 Von frembden zuflüssen und land:  
 Also ist Gottes wort auch gutt,  
 Wenn man nichts drab, oder zuthut;  
 Wenn mans aber nach leng der zeit 25  
 Auch meistert, und auß dehnet weit,  
 Sein eigen fürwitz hengt dran,  
 Wie denn der Beyßkopff hat gethan,  
 So istz nicht alles lauter klar,  
 Was der gröft Hauiff achtet für wahr. 30  
 Es ist nicht alles gut und reine,  
 Was andr, odr ich herzlich gut meine.  
 Mich dünckt, ich wehn, ich mein, ich halt,  
 Thut oft der Warheit groß gewalt.

7. Manthiers, Menschen (von Rollenhagen für die Tiersprache gebildet). — 26. meistert, nach eigenem Gutbünken verändert.

Darauß soll man vornemlich sehen,  
 Was mit der warheit kan bestehen,  
 Und was ein Lügen ist und Thant,  
 Das wir für Gott nicht h̄stehn mit schand.  
 5 Denn was Gott ordnet, das ist gut,  
 Nicht was der Aberglaube thut,  
 Odr was man bößlich ist gewont;  
 Böß gewohnheit endlich böß lohnt.  
 Wer auch auß Gottes wegen gehet,  
 10 Der hatt ein Orden, der bestehet;  
 Der leßt vom bösen, folgt dem guten,  
 Solt jhm auch gleich der Kopff drum̄ bluten.  
 Denn Fried ohn warheit ist ein gift,  
 Das nichts denn Gotteslestrung stift,  
 15 Und die Seelen zur Hellen führt,  
 Das zu gedulden nicht gebirt.

Was man auch Gott gibt und verehrt,  
 Das bleibet billig unverkehrt;  
 Was aber Gottloß Bösewicht  
 20 Uns abstelen durch jhr gedicht,  
 Als wenn es Gott gegeben wer,  
 Und brauchens selbst zu jhrer Ehr,  
 Zur pracht, zur unzucht, sauffen, freÿßen,  
 Zu der schutz, die jhrn Eid vergessen,  
 25 Und dem König zu widderstreben,  
 Jhres eigen muthwillens leben:  
 Das man das, sag ich, jhnen laß,  
 Und noch mehr zugeb über das,  
 Ist Gott so grosser wolgefall,  
 30 Als wenn man auch den Dieben all,  
 Was sie gestoln, behalten ließ,  
 Und noch dazu mehr stehlen hieß.  
 Da solß hin, da es her ist kommen;  
 Der solß haben, dems ist genommen;  
 35 Wie Gott, und die Natur gebeut,  
 Und Zachäus exempel deut.

Wie Moses auch das Kalb auß Gold  
 Nicht Gott zu ehren sparen wolt,  
 Ob es gleich Gott gegeben war,  
 Sie mustens widder sauffen gar.  
 Wie Jacob vor auch that dergleichen, 5  
 Bergrub die Götzen für der Eichen.  
 Denn Weltlich gut, Herrschafft, und Ehr  
 Ist nicht der grund der rechten Leer,  
 Sondern ist ihr verräther geld,  
 Davon sie ins verderben fellt. 10  
 Wie man sagt, das Religion  
 Geboren hab ein Tochter fron,  
 Die Tochter hab ihr Muttr gefressen,  
 Bey Reichthumb sey der Leer vergessen.  
 Reichthumb ist die Kohl, und der Braten, 15  
 Die Opffer und Altar verrathen.  
 Unter des ist es auch nicht recht,  
 Das man verachtet Gottes Knecht,  
 Oder das sie in armuth leben;  
 Man soll ihn ehrlich notturrfft geben, 20  
 Für sie, für ihr Weib, für ihr Kind,  
 Wie man bey den Leviten findt.  
 Man soll auch Schuln und Schüler nehren,  
 Die uns dienen zur Noth und Ehren.  
 Abt Königreich, und Fürstenthumb 25  
 Gehören nicht in ihren rhum,  
 Sondern zu den weltlichen Herren,  
 Die solln sie selbst für Herren ehren,  
 Für ihr Ammen, und Schutz erkennen,  
 Und sie gnedige Herren nennen, 30  
 Aber nicht für fußschemel halten,  
 Wie der Beyßkopff gethan den Alten.  
 Darumb, ob man nicht stopfft jzund  
 Dem Beyßkopff sein freßigen Mund,  
 Ob man ihm seinen schilt nicht nint, 35  
 Darunter er so sicher schwimt,  
 So ist doch noth, das man ihm wehr,



Das er nicht unsern See aufzehr.  
 Er bleib im Suder See und Meer,  
 Und fahr umb beid Indien her,  
 Bey denen, die von Gott nicht wissen,  
 5 Sonn und Mon umb beystand begrüffen;  
 Laß unsern König, Fürstn und Herren,  
 Mit Kron, Scepter und schwert gewehren.

Und weil Obrigkeit helt in hut  
 Eufertlich zucht, Ehr, Leib und gut,  
 10 Die Seel aber und jhr anschlege  
 Vernemen mag in keinem wege,  
 Ja weil Niemand die Herzen kan  
 Mit gwalt zum Glauben richten an,  
 Sie müssen sich freywillig geben,  
 15 Zu heilger Leer, Glauben und leben:  
 So wollen wir auch Niemand zwingen,  
 Von des Beyßkopffs glauben abdringen.  
 Er bleib, wie er vor ist gewont,  
 Nur das er der Obrigkeit schont.  
 20 Hinwidder wolln wir nicht gestehen,  
 Odr lenger mit gedult ansehen,  
 Das der Beyßkopff und seine Rott  
 Jhres gefallens beißen tod,  
 Die es mit jhn nicht halten wollen,  
 25 Sondern das beid theil frey sein sollen.  
 Wer von Gott ist, der hör sein wort,  
 Wer nicht, der fahr zum Teuffel fort.  
 Weltlich aber sollen beyde theil  
 Ehrlich, friedlich, leben dieweil,  
 30 Und Beyßkopff im Suder See lassen,  
 Was seine Vorsahren besassen,  
 Biß Gott erweckt ein Helden Mann,  
 Der jhn mechtig bezwingen kan,  
 Mettn von seiner lüge die Welt,  
 35 Wahrheit zu lezt den plaz behelt."

Dis ist nun auch also geschehen,  
 Und bleibt biß auff den tag bestehen

Mit unsers Königs guten willen,  
 Ob man Beyßkopff gleich nicht kan stillen.  
 Gott wird ihm seinen lohn wol machen;  
 Dem befählen wir alle sachen.  
 Das war der abscheid dazumahl, 5  
 Dem fielen bey die andern all;  
 Ihn das Beyßkopff viel protestiert,  
 Mit List und gewalt practiciert,  
 Das er den Abscheid mach zu nicht,  
 Sein thun und lassn er dahin richt: 10  
 So helt doch widder seinen truck  
 Gott der Herr seinem Heufflein schutz,  
 Und steht bey unser Dbrigkeit.  
 Ihm sey lob, danck in ewigkeit!“

### Das Dritte Buch. 15

Von Krieges sachen. Was dabey zuberathschlagen, und vorzunemen sey.  
 In der Frösche und Meuse Krieges Henden vorgebildet.

#### Das Erste Theil.

Wie der Meuse König mit Kriege seines Sohns tod zu rechnen, und wie  
 die Frösch sich zu wehren vornemen. 20

#### Das I. Capittel.

Wie Bröfeldiebes Tod offenbaret, und der Krieg berathschlaget wird.

Die Poeten schreiben uns diß  
 Für warhafftig und gar gewiß,  
 Das für etlichen tausent Jharen 25  
 Grosse Riesen auff Erden waren,  
 Titans genant, und Giganten,  
 Die Gott für kein Herren erkanten,  
 Wolten seinen Donner nicht hören,  
 Viel mehr den Himmel gar zerstören, 30  
 Gott mit gewalt darauß vertreiben,  
 Er solt für jhrer macht nicht bleiben.

Trugen also ins Teuffels Namen  
 Groffe Felsen und Berg zusamen,  
 Hoch in die Wolcken auffgesetzt,  
 Das sie mit Heeres Krafft zulezt  
 5 Wolten zu dem Himmel eindringen,  
 Und ihre vornemen volbringen,  
 Biß Gott sie nicht mehr toben ließ,  
 Mit Blitz und Donner alles zerschmiß,  
 Das Berg und Mann auff stücken gehen,  
 10 Als noch am Brocken ist zusehen.

Mit solchem Hohmuth, Trotz, und pracht  
 Hat auch der Meuß und Frösche macht  
 Widder einander Krieg geführt,  
 Mehr gewütet, denn wol gebürt,  
 15 Das auch Gott selbst den ungeheuren  
 Wollen mit seiner Allmacht steuren  
 Das werd ich nun ferner beschreiben;  
 Wer verzagt ist, darff hie nicht bleiben.  
 Denn unter des die Frösch gemein  
 20 All semplich jkund wolt auff sein,  
 Hatt seines Herren stand vernommen,  
 Und war speth auß dem Wald ankommen.  
 Der Jägermeister Tellerlecker,  
 Und sein Gesell der Butterwecker  
 25 Brachten auch mit sich ihre Mann,  
 Die schauten das Glend mit an,  
 Wie ihr Herr nam seinen abscheid;  
 Und war ihnen von herzen leid,  
 Das sie ihn nicht konten erretten,  
 30 Mit schwimmen oder wassertretten.  
 Sie lieffen zwar umb an dem rand,  
 Befahens Wasser und das Land,  
 Als wenn ein Gluckhenn sich erschreckt,  
 Die junge Entlein hatt geheckt,  
 35 Und will zu ihn ins wasser lauffen,  
 Auß furcht, das sie würden ersauffen;  
 Versuchtens mit schwimmen und waten,  
 Es wolt ihn kein anschlag gerathen;

Das wasser drang ihn durch den Mund,  
 Das sie als Stein sünden zu grund.  
 Darumb fiengen sie an zu zagen,  
 Zu heulen, und die HEND zu schlagen,  
 Rieffen ihm, das er seine Seel 5  
 Gottes gnediger Hand befehl.  
 Noch mehr fluchten sie allen Fröschen,  
 Wolten sie beissen, frazen, dreschen,  
 Das sie ihren König ermordt;  
 Das war ihr klag, fluch, und drauwort. 10  
 So kam heim das Jammer geschrey,  
 Das Brösel dieb ersoffen sey.

Sie führten auch ein Frosch gefangen,  
 Der bericht, wie es wer zungen.  
 Denn wie derselb auß grossen schrecken 15  
 Sich für der Schlang auch wolt verstecken,  
 Und auß dem wasser kroch ins gras,  
 Verlegten sie ihm bald den paß,  
 Und ergriffen ihn bey der Hand,  
 Er mußt mit ihnen ohn sein danc. 20

Der König abr und sein Gemahl,  
 Die Hoffdiener und Bürger all,  
 Erschracken erst von Herzen grund,  
 Das sie Niemand bedeuten kunt, 25  
 Als ob der Feind ihr Schloß und Städte  
 Erstiegen und gewonnen hette.  
 Die Königin insonderheit  
 Kont nicht gnug beklagen ihr leid,  
 Das Er, einiger Erb im Reich,  
 Das Er, schön, ihm Niemand geleich, 30  
 Das Er, klug, Manhafft, wolerfahren,  
 Das Er, in den blüenden Tharen,  
 Glend im wasser wer gestorben,  
 Da die Seel mit dem leib verdorben,  
 Odr beim Geist blieb, der jimmer frech 35  
 Den ersoffnen die Helß abbrech.

Und wer noch das hoch zu beklagen,  
 Das man ihn nicht zu Grab ſolt tragen,  
 Sondern mitten im See vergeſſen,  
 Und Fröſch und Schlangen laſſen freſſen.

5 Der Vater abr macht nicht viel wort,  
 Sondern ſant boten alſo forth  
 Hindurch ſein ganzes Königreich,  
 Das alle mehrhaſt Meuß zugleich  
 Ankommen ſolten, und beſprechen,  
 10 Wie man die Ubelthat ſolt rechen.  
 Er wolt den Fröſchen das nicht ſchenken,  
 Sondern bezaln, ſie ſoltens gdencken.

Die Poſt reiſet auch eilend forth,  
 15 Biß das ſie kam an alle orth,  
 So dem Meußkönigreich verwant,  
 Und in der Nachbarschafft bekant,  
 Durch Europen inſonderheit,  
 Dem andre wonten gar zu weit.  
 Drauff fingn die Meuß an zu wandern,  
 20 Auß Welſchland, Spanien, Frankreich, Flandern,  
 Auß Schweiz, und ganzem Deutſchen land,  
 Jeder ſich hin zum König fand,  
 Das bey tag und bey nacht zuſamen  
 Unzehlich viel Meußmänner kamen,  
 25 Und die Manthier groß wunder nam,  
 Woher der groſſe Meußzug kam?  
 Vermeinten, es würd ihren Leuten  
 Feur, waſſr, odr Erbidem bedeuten,  
 Dafür die Meuß wolten entlauffen,  
 30 Nicht mit brennen, ſinken, odr ſauffen.  
 Und vergiengen wenig Monat,  
 Biß alle Meuß kamen zur Stad.  
 Der König abr, und Fürſten wolten,  
 Das ſie zween tag außruhen ſolten,  
 35 Eſſen, trincken, und Frölich ſein,  
 Darnach würd man halten gemein,  
 Ihnen am dritten tag erkleren,  
 Wozu ſie her beruffen weren.

Es fand sich auch ein Boltergeist,  
 Welchr das gemein Gerüchte heist  
 — Ein selkham Vogel, hatt im Leder  
 So oft ein Aug, und Ohr, als feder,  
 So viel tausent Zungen, und sprachen, 5  
 Die hört man allenthalben krachen.  
 Das schlefft nimmer, helt alzeit wacht,  
 Fleugt umb und umb bey tag und Nacht,  
 Und lauschet alle winkel auß,  
 Horcht ins Land, in die Stad, und Hauß, 10  
 Nimt an, was es außrichten kan,  
 Sey Wahrheit, oder Lügen dran,  
 Und ruffts auß in der ganzen Welt.  
 Jedoch es sich erst furchtsam stelt,  
 Druckt und duckt sich heinlich zusamen, 15  
 Und will gar nicht haben den Namen,  
 Ihe mehr man aber von ihm sagt,  
 Wo es her kom, was es sey? fragt,  
 Wie denn viel Leut darauff geßliffen,  
 Das sie des Gerüchts hendel wissen: 20  
 Ihe ehr, und mehr es sich außreckt,  
 Uhrplöghlich von einander streckt,  
 Das Heupt biß in die Wolcken richt,  
 Und tritt ohn scheu herfür ans liecht,  
 Wandrt schnell durch alle Land daher 25  
 Mit seiner wunder neuen Mehr,  
 Und lesset sich von Niemand jagen,  
 Biß all Welt weiß von ihm zusagen.  
 Für ihm Land, Stad, Dorff sich erschrecken,  
 Ihr Herz zur Furcht odr Freud erwecken. 30  
 Darumb all ehrlich Biederleut  
 Sich hüten jhres Lebens zeyt,  
 Nichts böses thun, nichts böses sagen,  
 Davübr das Grücht könt billig klagen.  
 Denn wen das Grücht zum Buben macht, 35  
 Der bleibt sein lebelang veracht;  
 Wer abr ein gut Gewiffen hatt,  
 Unschuldig ist der ubelthat,  
 Dennoch böß von sich reden hört,

Lacht im Herzen der lester wort,  
 Bedenckt: man hüt sich für der that,  
 Der lesterlügen wird wol rath.  
 Es mus doch hie gelestert sein,  
 Der sonst von allen lastern rein.  
 Was hett der Teuffel mit sein Leuten  
 In dieser Welt sonst zu erbeyten?  
 Ein gut Gewissn, und Ehrlichs leben  
 Wird noch zu lezt in Ehren schweben  
 Doch ist's ein Schaz, wenn grechte That  
 Auch beym Gerücht gut zeugnis hat.  
 Ein gut Gewissen ist bey Gott,  
 Gutr Nam beym Menschen nutz und noth. —  
 Das Gerücht war zun Fröschen kommen,  
 Sobald es die zeitung vernommen,  
 Berichtet, was die Meuß vornemen,  
 Wie heuffig sie zusamen kemen;  
 Darumb denn auch Baußbad mit Rath  
 Die Frösch zu sich beruffen hatt  
 Auß allen Seen, Teichen, Pfüzen,  
 Zu erwarten der Meuse truzen,  
 Ob vielleicht auch behielt, die zeit,  
 Ein Schwert das ander in die scheid.

#### Das VIII. Capittel.

Das Einigkeit auch durch geringe Leut viel außrichte.

„Zulezt abr, wenn ich recht betracht  
 Unser selbst eigne grosse macht,  
 Und wie der gringsten auß dem hauffen  
 Ein Elephant pflegt zuentlauffen,  
 Halt ich frembde hülff für unnoth.  
 Habn wir Manthier gebissen tod,  
 Ihrer ganze Land vol veriagt,  
 Und wollen igt sein so verzagt?  
 Da die Philistier Gottes laden  
 Den Judn namen, zu jhrem schaden,  
 Hielt nicht Gott ein die starcke Hand,

Und schießt nur uns in ihre Land,  
 Das wir den Acker und die Scheur  
 Blundern mußten zur Abentheur?  
 Als wir noch thun, wenn frembde Gest  
 Machen werden ein ledig nest, 5  
 Das Viehe weg treibn, die Baurn erschlagen,  
 Die Junckherrn in die Städte iagen,  
 So kömt der Hamster, Raß, Feldmauß,  
 Zu den Bauren in Scheun und Hauß,  
 Steigt hohe Treppen und bodem an, 10  
 Das sich verwundert jederman,  
 Warumb sie den zug vorgenommen,  
 Aus dem Feld in die Dörffer kommen.

Da der Engl auch Sennaherib  
 Zu rüct in Assyrien trieb, 15  
 Schlug durch Gotts Almechtige hand,  
 Wen er im Gzelt odr Felde fand,  
 Hundert funff und achtzig tausent Mann,  
 Das kaum ein Bothe widder kam,  
 Habn wir nicht jhr Bogen und Schilt 20  
 Zubissen, und zerrissen wild,  
 Das, wenn sie gleich auch sollen leben,  
 Nicht köntn dem Landvolck widderstreben?  
 Drumb jhrs Königs bild mit der Hand  
 Ein Mauß hêlt, in Egypten land, 25  
 Mit der Griechischen Überschrift,  
 Die unser aller lob betrifft:  
 Wer mich anschaut, der lern dabey,  
 Das er für Gott nicht trotzig sey!  
 Die Insel Gyar, stad Orbitell, 30  
 Haben wir auch gewonnen schnell,  
 Und Cypern dazu eingenommen;  
 Teucern istz auch nicht wolbekommen,  
 Das er uns wolt von Troia weisen.  
 Gold, Eisu, und Erz können wir beissen. 35

Sind nicht die Frösch wehrlose Becken,  
 Die Raupn und feldflüchtig Heuschrecken?



Noch haben sie Pharo geplagt,  
Und beynah auß dem Land veriagt.

Wie sind die Bienlein nur so klein,  
Aber weil sie so einig sein,  
5 Können sie ihre Feind vertreiben,  
Verteidigen ihr Honigscheiben.

Wer helt die kleinen Embsen werd,  
Die so elend kriechen auff Erd?  
Noch iagt uns all jhr Einigkeit,  
10 Wir lassen ihn jhrn Stand ohn Streit.  
Was sind die Leuß verachte Thier!  
Mit einem schnall schlegt man jhr vier;  
Noch haben sie mit jhren Mannen  
Erwürget grausame Tyrannen,  
15 Die keinen Leuen fürchten solten,  
Und Gott im Himmel pochen wolten,  
Als Herodem von Mscalon,  
Und Antipas. sein gleichen Sohn,  
Wie sie Gottes Sohn und die seinen  
20 Auß der Welt zuvertilgen meinen;  
Antiochn, der die Juden plagt,  
Honrichn, der Prediger veriagt,  
Als er der Wenden König war;  
Keisr Arnolff stand dieselb gefahr,  
25 Als er der Kyrch jhr güter nam;  
Der Römer Sylla so umbkam,  
Viel Tyrannen mit jhrn Gesellen,  
Die zu lang wer hie zu erzellen.

Ein enzel Flieg den Vapst umbbracht,  
30 Der sich zu Gottes vormund macht.  
Kein Volk ist so schlecht in der Welt,  
Wenn sichs sein an einander helt  
In Brüderlicher Einigkeit,  
Hat wol in acht die Glegenheit,  
35 Weißlich Krieg führt, und eilt geschwind,  
Das seinen Feind nicht uberwind;

Es wolt denn Gott das glück nicht geben:  
Denn widder Gott ist nicht zu streben.“

### Das Dritte Theil.

Von der Meuß und Frösch erschrecklichen blutigen Schlacht.

#### Das I. Capittel.

5

Rathschlag der Berg und Wasser Geister über diesen Krieg.

In dem sich nun bewegt das Land,  
Bittert als ein hauffellig wand,  
Wenn grosse Donnerwetter auffstehen,  
Odr lastwagn für über gehen, 10  
Darumb das lernet überall  
Das Frösch und Meuß Volk ohne zahl:  
Fünden sich auff den Berg beyssammen  
Viel kleiner Mänlein ohne namen,  
Im weissen Hembdlein, spizign Kappen, 15  
Als man gewohnt an den Bergknappen.  
Zu den kam auß dem See geflogen,  
Und in ein Nebel auffgezogen  
Die Wassernixin wolgestalt,  
Wie man die schöne Venus mahlt, 20  
Im gelben hahr, und nackend ganz,  
Trug einen weiß Seebumen Kranz.  
Also waren auch anzuschauen  
Ihre mitfolgende Jungfrauen,  
Und sprach zu Heinzen den Bergman: 25  
„Wo für siehestu diß wesen an?  
Wiltu deinen Meusen beystehen,  
So mus ich zu den Fröschen gehen.“

Heinz antwortet: „Ungern ich sehe,  
Das solch groß bluth stürzen geschehe, 30  
Drumb hab ich nun etliche Nacht  
Ein groß Kriegs gepolter gemacht,  
Hab auch gezeigt viel Abentheur  
Mit hinfallenden Siecht und Feur,

Mit bluth, so in des Königs Saal  
 Auß einem todten Hirschhorn quahl,  
 Ob sie wolten sich schrecken lassen,  
 Keinen Krieg ansahen dermassen.  
 5 Aber ich hab vorlangst gesehen  
 Diß unglück in den Sternen stehen;  
 Bin auch von den Engeln bericht,  
 Das es durch verhengnuß geschicht.  
 Und was Gott schloß in seinem Rath,  
 10 Da widder hat kein weißheit stath.  
 Es folgt auch Niemand guter Leer,  
 Ob man ihn warnet noch so sehr.  
 Man mus gehn lassen, wie es gehet,  
 Bisß das das underst oben stehet,  
 15 Und die Sünd jhr straff hat empfangen,  
 Dafür sie langst ist sicher gängen.  
 Mich deucht aber das nicht gar fein,  
 Das auß deiner Nixen gemein  
 Ihr viel sich brauchen zu den sachen,  
 20 Und diesen aufflauff helffen machen.  
 Denn das der Frosch die Mauß erseufft,  
 Und jederman dem Krieg zuleufft,  
 Als wenn sie weren rasend toll,  
 Das könt jhr Nixen schaffen woll.  
 25 Und wenn jhr davon nicht wolt lassen,  
 Sondern euch der Schlacht auch anmassen,  
 So wollen wir uns auch nicht sparen,  
 Ihr solt ein widderstand erfahren.  
 Ich bin ohn das den Fröschen gram,  
 30 Und seß ihn lengst gern auff dem Kam,  
 Das sie mich oft machen bekant,  
 Wenn ich heimlich umbschleich im Land,  
 Und der Mensch nicht in ruhe kan bleiben,  
 Weil sie des quackens so viel treiben.“

35 Die Nixin gab darauff bescheid:  
 „Das mir diß auch sey herzlich leid,  
 Hab ich damit erkleren wollen,  
 Das, da die Meus ersauffen sollen,

Nun etlich Nacht das wasser brant;  
 Das zeichen ist nicht unbekant.  
 Mein Jungfrauen seuffzten auch tieff,  
 Als wenn eins aus dem wasser rieff,  
 Damit zu deuten, das gefahr, 5  
 Und groß Elend vorhanden war.

Ich hab auch nach Matthias Tag,  
 Als Berg, Thal, Feld, vol Schne noch lag,  
 Und das Eyß all Wasser beleet,  
 Ein solch dauwetr und Regn erreget, 10  
 Als selten ist zuvor geschehen,  
 In dreissig Jahren nicht gesehen.  
 Die Schneeberg lieffen mit ein wunder  
 Bey Tag und Nacht schrecklich Berg unter,  
 Rieffen Felsen, Klausen mit abe, 15  
 Die Beum kamen auch in ein drabe,  
 Stieffen Heuser, Scheunen, und Stall  
 Uber ein Hauffen in dem fall.  
 Weil auch gefroren war das Land,  
 Das wasser nirgnd ein durchbruch fand, 20  
 Lieffs auß dem Wald, Acker und Auen,  
 Von grossen Wind, Regen und dauen  
 Zun Quellen, Seen, Teichen, Flüssen  
 Zusammen mit so grossen güssen,  
 Das die eißschollen, in ein krachen, 25  
 Allenthalbn sich erhoben und brachen,  
 Steg und Brücken auff stücken rissen,  
 Zaun, Wall, Wand, und Heuser zerschmissen,  
 Das sich Fisch in den Kyrchen funden,  
 Das all Keller vol Wasser stunden, 30  
 Das die Leut auf dem Bodem fassen,  
 Mit zittern das Jammerbroth assen,  
 Das der Fuchs und Wolff auff den Weyden  
 Auch mit Kräen und Weyhen zu streiten,  
 Das Bihe mit seym Hirten hinschwam, 35  
 Und Tod zu fremdden Völkern kam:  
 Als solt ein neue Sindsfluth werden,  
 Und alles ersauffen auff Erden.

Damit warnet ich jederman,  
 Sein sachen woll in acht zu hahn;  
 Denn frembdt wasser frembdt Völcker bringen,  
 Mit den gefehrlich ist zu ringen.  
 5 Das aber meyne Unterthan  
 Das unglück helffen stissten an,  
 Mag wol sein, weil die Jung Frösch Knaben  
 Selbst lust zu ihrem schaden haben.  
 Wer gerne tanzt, dem pfeiff man bald;  
 10 Dem willgen geschicht kein gewalt.  
 Ich weiß auch wol, das keine Mausß  
 Zu dem krieg zög ins Feld hinauß,  
 Wenn nicht ein Geyst sie fürt hinan,  
 Das dein Volck auch meisterlich kan.  
 15 Und wenn ich wolt meine lust hüffen,  
 Solt mich der Arbeit nicht verdriessen,  
 Das ich die Meuß ins wasser schmiß,  
 Und keine unerseuffet ließ,  
 Darumb, das sie meinen Fröschleuten  
 20 Jhrs Königs tod so ubel deuten.  
 Dieweil ich aber gern vernommen,  
 Das jhr ihn nicht wolt zu hülf kommen,  
 So laß ich meine Frösch auch bleiben,  
 Sie mögens jhrs gefallens treiben,  
 25 Biß Gott ihn setzet ziel und maß,  
 Und steuret jhrem Reid und Haß.  
 Wir möchten uber jhren sachen  
 Uns selbst ungelegenheit machen,  
 Oder stercker Geyster erwecken,  
 30 Die uns unfreundlich würden schrecken,  
 Auß dieser wonung gar veriagen,  
 Oder durch Gottes Eiver plagen.  
 Wir wollen lieber beyderseit  
 Von hinnen zuschauen dem streitt.“  
 35 Das sagte sie. Die andern all  
 Folgten jhr gern in diesem fall,  
 Und satzten sich auch also forth  
 Unächtiglich an jhren orth.

## Das IV. Capittel.

Wie die Frösch und Meuse zusammen treffen.

Als sich der Lerm also anfieng,  
 Das Kriegsvolk frisch zusamen gieng,  
 Gleich wenn das Eiß mit einem Knall 5  
 Im grossen sturm birst überall,  
 Und mit ein geprassel durchbricht,  
 Da man sichs am wengsten versicht.  
 So war Mohrtanz und seine Mann  
 Mit Stein und Pfeilen tapffer dran. 10  
 Warffen von sich, schleuderten, schossen,  
 Es fiel so dick als Hagelschlossen,  
 Und kam mancher Mauß auff den Rücken,  
 Das sie die Naß ins graß must bücken.

Das Spanisch Weis Fehnlein macht auch 15  
 Den Fröschchen einen bösen rauch  
 Mit seinen starcken Katzenbogen,  
 Davon geschwinde bolzen flogen.  
 Aber das Schwarz Fehnlein blieb auß,  
 Das kostet manche stolze Mauß, 20  
 Denn es hielt zwischen Pferd und Berg,  
 Stieg gegu der linden auff die Zwerg,  
 Und kont nicht brauchen sein geschosß.  
 Welchs Milchramlecker sehr verdrosß,  
 Rieff: „Halt die Schild all uberwert, 25  
 Das euch nicht das geschosß gefehrt!  
 Gilt mutig auff den Feind hinein,  
 Sonst wir allsampt verrathen sein!“  
 Damit lieff er zum Feind hinan;  
 Fehnrich Stolzer, der kune Mann, 30  
 Setzt mit den doppel Solbern nach,  
 Und hoffet gar gewonnen sach,  
 Insonderheit weil sie die Schützen  
 Da sünden auff der Erden sitzen,  
 Und jhr Armbrust von neuen spannen; 35  
 Die konten sie bald ubermannen,

15 f. macht einen bösen rauch, macht gehörig zu schaffen.

Stachen in sie, wie in die Hund,  
 Ehe sich einer auffrichten kunt.

Wie das Mohrtanz erst ward gewar,  
 Sprach er: „Nun hat es kein gefahr!  
 Wir finden, das wir han gesucht!  
 Wendt euch und nemt zum See die Flucht!“  
 Damit theilten sich die Hoffleut  
 Padran, und Mordag zu der seit,  
 Die Schützen flohen nach dem See;  
 Das brachte den Meusen groß weh.  
 Denn Wilchramlecker krieg ein Muth,  
 Dieweil der anfang war so gut,  
 Und drang zum Fröschen hefftig ein,  
 Wie auff die Hund ein zornig Schwein;  
 Forflug folgt auch in grosser eil,  
 Und acht es für besonder heil,  
 Das die Frösch so bald die flucht geben,  
 Das die Hoffleut zogen daneben,  
 Als wenn sie zum seiten außlieffen,  
 Und zu keiner gegenwehr griessen.  
 Als abr die Frösch kamen an See,  
 Gefiel ihnen die flucht nicht mehe,  
 Sondern wiechen zur linken Hand  
 Hinder den Berg ins sicher Land,  
 Und lieffen der Meuß hellen Hauffen  
 Vom Ufer biß ans wasser lauffen.  
 Da empfieng sie der Hinderhalt,  
 Das ihn das Herz im Leib erkalt;  
 Rieffen: „Ihr Rühemelder, willkommen!  
 Eur ankunfft habn wir gern vernommen.  
 Nun tret mit freuden in das bad,  
 Darnach euch lengst geschwizet hat.  
 Eurs Königs Sohn wundert sich sehr,  
 Das ihr nicht kamt zu seiner Ehr,  
 Halfft ihn besingen und begraben,  
 Darauß wir langst gewartet haben!“  
 Und stachen damit auff sie loß,  
 Gaben ihn auch viel kriicken stoß,

Und hackten mit ihren Handbarten  
 Ihnen erschrecklich durch die schwarten.  
 Und ob sie gleich sich gar verwegen  
 Wehrten mit Hellbarten und Degen,  
 Gieng es ihnen doch wie dem Hirsch, 5  
 Der mit den Hunden kempffet frisch,  
 Stürzt doch unversehens ins Netz,  
 Das ihm der Jäger heimlich setzt.  
 Denn zu beyden seiten der Feind  
 Es mit ihnen getreulich meint, 10  
 Von hinten zu sie hoch beschwert  
 Ihr selbst eigen Hoffleut und Pferd,  
 Für Augen hatten sie den See.  
 Das that dem Milchramlecker weh,  
 Versucht, ob er zur Linken hand, 15  
 Dadurch die Frösch schützen gerant,  
 Nicht nachfolgen kunt und durchbrechen,  
 Gieng an grimmig umb sich zu stechen,  
 Und stieß mit seines Degens Knopff  
 Dem Mohrtanz hinten auff den Kopff, 20  
 Das er sich strecket in den Sand.  
 Solchs sahe Mohrtanzen Leutenant,  
 Und stach ihm widder nach der Kehlen,  
 Vermeint, es solt der Stich nicht fehlen;  
 Ab Milchramlecker brach ihn bald 25  
 Mit seinem Schilde mit gewalt,  
 Und hieb dem Frosch hindurch die Stirn,  
 Das er verschutt leben und Hirn.  
 Da lieffen die Frösch mit den Beylen  
 Als die Vogel nach der Nacht Eulen, 30  
 Warffen und schlugen auff den Mann,  
 Biß er ein hieb im Rücken bekam,  
 Daraus ihm Lung und Leber quall,  
 Und gab sein leben auff im fall,  
 Lag im staub mit wehrlosen Henden: 35  
 So must der grosse Muth sich enden.  
 Viel ander Meus blieben auch tod,  
 Oder kamen in wassers noth,



Das sichs nicht anders ansehen lies,  
 Die Frösch hetten den Sieg gewis.  
 Darumb etlich schon rieffen da:  
 „Quac, Quoc, Quuc, Qucc, Quictoria!“

5 Den Fehnrich Stolkern mit dem drang  
 Der nachdruck in das wasser zwang,  
 Da ihn der doppel Soldner kein  
 Zum schutz viel kont behülfflich sein.  
 10 Die Frösch abr grieffen tapffer an,  
 Tapten nach dem Fehnlein und Mann,  
 Der sich doch wehrte wie ein Held,  
 Und damit er würde gefellt,  
 Warffn sie ihm's Angeficht voll koth.  
 15 Wie er nun sahe die grosse noth,  
 Want er sich in sein Fehnlein gut,  
 Zu sterben wie ein treues bluth.





Bartholomäus Ringwaldt.



## Einleitung.

---

In die Mark, aus welcher wir Georg Nollenhagen hervorgehen sahen, führt uns auch das Leben von Bartholomäus Ringwaldt. Dieser fromme Sänger ist aus Frankfurt an der Oder gebürtig, wo er 1530 oder 1531 zur Welt kam. Im Jahre 1557 übernahm er ein geistliches Amt; als er zehn Jahre später nach Langefeld dicht bei Zielenzig in der Neumark übersiedelte, trat er bereits seine dritte Predigerstelle an. Ringwaldt muß zwischen 1598 und 1600 gestorben sein.

Dürftig sind diese einzigen bekannten Nachrichten über sein Leben und unbestimmt dazu; aber aus seinen Dichtungen können wir entnehmen, daß er sein Auge offen hielt und viel Gelegenheit zur Beobachtung aller Stände wie der Weltläufte gewann. Schildert er doch in seinem „Treuen Eckart“ außer den nachstehend gebotenen Charakteren noch eine Edelfrau, einen Schmeichler oder verdammten Rat, einen Hofprediger, einen vornehmen Juristen und eine ledige Mannsperson als Typen; ebenso vielseitig zeichnet er in der „Lautern Wahrheit“ Muster wie Zerrbilder von Pastoren, Lehrern, Ratsherren, Richtern, Eltern, Kindern, Knechten, Mägden, und eifert gegen Wucher, Müßiggang, Kleiderucht, Hoffart, Lüge, Unzucht wie nicht minder gegen übermäßiges Bauen und Birgen

und dergleichen mehr. Das ferner können wir aus diesen Werken wohl herauslesen, daß ihm in seinem Amte Anfeindung und Zurücksetzung von oben und unten nicht gefehlt hat, daß der Junker wie der Bauer scheel auf den Geistlichen wie einen Nichtsthuer geblickt, ihn an Gut und Ehre zu verkürzen getrachtet habe.

Dennoch fühlte er gerade als Seelsorger die Pflicht, in seiner Zeit als Warner aufzutreten und gleichzeitig das weit verbreitete Vorurteil zu entkräften, als ob die Dorfpfarrer nur „des Kruges und Ackerbaues warteten“. So wendet er sich um 1577 litterarischer Beschäftigung zu. Bereits 1581 ließ er eine Sammlung geistlicher Lieder ausgehen, welche im Zusammenhang mit andern Kirchenliedern des 16. und 17. Jahrhunderts im 31. Band der „Deutschen National-Litteratur“ zur Würdigung gelangen. Außer Gelegenheitsgedichten ist ferner zu nennen sein „Speculum mundi, Eine feine Comödia, darinne abgebildet, wie übel an etlichen Orten getreue Prediger (welche die Wahrheit reden) verhalten werden“ (1590).

In Beurteilung von Ringwaldts Dichtungen ist es wohl nicht angebracht, von außen her Vergleichsobjekte heranzuziehen. Man thut dem bescheidenen Manne unrecht, wenn man ihn an Dante abmißt, weil er zufällig auch seinen „Treuen Eckart“ durch Himmel und Hölle wandern läßt. Für Ringwaldt ist diese Wanderung nur Einkleidung, er hat es nur auf „eine feine geistliche Parabel“ abgesehen, um durch Gegenüberstellung der Himmelsfreuden und Höllenqualen etliche „Maulheilige und Plapperchristen“ zur wahren Buße zu bewegen. Mit andern Worten, er will nur als Didaktiker betrachtet sein.

Wie er als solcher auf die unmittelbare Folgezeit wirkte, bestätigen die rasch auf einander nötig werdenden Neuauflagen seiner hier in betracht kommenden Werke. Vom „Treuen Eckart“, der zuerst 1588 erschien, wurde im folgenden Jahre eine „aufs neue wieder übersehene und gemehrete“ Ausgabe nötig, mit der Jahreszahl 1590 ist sie herausgegeben, aber die Widmung trägt das Datum 1589; mit derselben Widmung erschien, ohne Jahreszahl auf dem Titelblatt, ein Druck, welcher „von dem Autore zum Beschluß und letzten male wieder übersehen und vermehret“ ist. Diesem wurde naturgemäß unsere Auswahl entnommen. Im ganzen erschienen bis 1621 acht Ausgaben und 22 interpolierte Nachdrucke, dazu 4 Drucke der ursprünglichen Gestalt des „Eckart“ unter dem Namen „Hans Frommann“, ferner 3 Auszüge des „Eckart“, eine niederdeutsche Übersetzung und zwei dramatische Bearbeitungen.

„Die lautere Wahrheit“ erschien zuerst 1585 (mit dem Titeldatum 1586), bereits 1588 „ist von dem Autore aufs neue wieder übersehen“; die hier zu Grunde gelegte Ausgabe letzter Hand kam 1597 heraus. Bis 1649 sind 17 Drucke und noch im Jahre 1700 eine Bearbeitung erschienen.

Einer kleinen Partie aus der „Lautern Wahrheit“, der Beschreibung

einer frommen Magd, ist die Ehre einer Komposition durch Karl Maria von Weber zuteil geworden. Die Stelle lautet:

Ein fromme Magd von gutem Stand  
Geht ihrer Frauen fein zur Hand,  
Hält Schüssel, Tisch und Teller weiß,  
Zu ihrem und der Frauen Preis.  
Sie trägt und bringt kein neue Mär,  
Geht still in ihrer Arbeit her,  
Ist treu und eines keuschen Muts,  
Und thut den Kindern alles Guts.  
Sie ist auch munter, hurtig, frisch,  
Berbringet ihr Geschäfte risch,  
Und hält's der Frauen wohl zu gut,  
Wenn sie um Schaden reden thut.  
Sie hat dazu ein fein Geberd,  
Hält alles sauber an dem Herd,  
Verwahrt das Feuer und das Licht,  
Und schlummert in der Kirchen nicht.

Über Ringwaldt handelt Hoffmann von Fallersleben in den „Spenden zur deutschen Literaturgeschichte“, 2. Bändchen, S. 17 ff. (1844) und J. Volte in der „Allgemeinen Deutschen Biographie“.

---

## Christliche Warnung des Treuen Eckarts.

Darinnen die gelegenheit des Himmels unnd der Hellen, sampt dem zustande aller Gottseligen und Verdampften begriffen, allen frommen Christen zum Trost, den verstockten Sündern aber zur verwarnung, in seine Reime gefasset. Durch Bartholomeum Ringwalt, Pfarrherrn in Langfeld, und jetzt von dem Autore zum beschlus und letztenmale wider ubersehen und vermehret.

Matth. 13.

Die Gerechten werden leuchten wie die Sonne, in ihres Vaters Reich.

Esaiiae 66.

Der Gottlosen Wurm wird nicht sterben, und jr Feuer wird nicht ausleschen.

Gedruckt zu Franckfurt an der Oder, bey Andreas Eichorn.

### Narratio.

**M**erckt aber, als mich jederman  
Hett so vor todt gesehen an,  
Da war ich gleich, nach Gottes ordn,  
Entzuckt, und weg gefüret worden.

Denn eben als ich in dem fried  
Des Herren Christi sanfft vorschied,



Und bey mir hett kein unterricht,  
Ob ich im Leib wer oder nicht:

Da kam ein Engel aus der wand,  
Der nam mich bey der linken hand,  
Und sprach: „Eckart, ich sage dir,  
Steh eilends auff und geh mit mir!

Dem sih, ich wil dich sachte führn  
Zur Himels und zur Hellen thürn,  
Zu schauen jr gelegenheit  
An freuden und an traurigkeit.

Und was du da, an jederm orth  
Wirft han gesehen und gehört,  
Das soltu bald mit deinem mund  
Den Menschen kindern machen kund.

Auff das sie möchten Christlich lebn,  
Im glauben wie die Ritter strebn,  
Und nach dem todt zu allen fromn,  
Und ja nicht in die Helle komn.“

---

Eckart geht mit dem Engel weg.

Darauff, so gieng ich mit ihm weg  
Gar uber manchen schmalen steg,  
Uber viel Dörner, scharffe stein,  
Und uber wasser gros und klein.

Ah Gott, wie saur ward mir die reis!  
Ich schwitzt darüber kalt und heis,  
Erduldet manchen harten stoß,  
Und stach mich in die Solen bloß.

Bis wir zuletzt in Christi namn  
Auff eine grüne Wiese kamn,  
Darauff Cypressen weiß und bund,  
Und auch der Edle Balsam stund.

Von dessen krafft, geruch und fafft,  
 Mir ward vollkommen rath geschafft,  
 Das mir zu grund, in schneller eil,  
 All meine wunden worden heil.

Ferner bericht, vom zustande des Himmels und der Gottseligen. 5

Und das ich euch noch ferner sag,  
 Was ich wol mehr gesehen hab,  
 Dort in dem Tag, der ewig wert,  
 So seid zum hören unbeschwert.

Erstlich so wist, es seind alldar 10  
 Viel hundert tausent Engel klar,  
 Die umb den thron des höchsten schwebn,  
 Und seinen Namen hoch erhebn.

In welchem schönen Gottes sitz 15  
 Erfunden wird ein heller Blic,  
 Der mit den augen dieser Erdn  
 Nicht kan ein blick gesehen werdn.

So gar unmeslich ist der schein 20  
 Des aller schönsten Schlosses rein,  
 Darinnen Gott, das höchste Gut,  
 Mit all den feinen wohnen thut.

Fürwar, derselbig Gottes schos 25  
 Ist so gewaltig klar und groß,  
 Das auch von seinem schmuck und preis  
 Kein Engel recht zu reden weis.

Und wenn er gleich was wolte sagn,  
 So köndten wirs doch nicht ertragn,  
 Und wüsten uns in kleinsten stückn  
 In seine rede nicht zu schickn.

In welchem thron (wie obgemelt) 30  
 Die feurigen und starcken Held,  
 Von hertzen grund, mit stetem neign,  
 Dem Schöpffer alle ehr erzeign.

Ir einig desiderium

Ist dieses hoch mysterium:

Das Jesus Christ in einer Kron  
Sey Gottes und Marien Son,

5 Und zwey Naturen sonderlich,  
An ihme trag, gar wunderlich,  
Die ungemischt beyfammen stehn,  
Und keinmal von einander gehn,

10 In welchen er als ein Person  
Sey allenthalb im Himels thron,  
Und habe gleich ehr und gewalt,  
In Gottes und in Knechts gestalt.

15 Hierüber (sag ich euch fürwar)  
Bewundert sich der Engel schar,  
Und segnen sich mit jrem stab,  
Das Gott ein Menschen an sich hab,

20 Mit welchem er (wie seel und leib)  
In ewigkeit beyinander bleib,  
Und ein Person nur exhibir,  
Die stets als ein Substanz regir,

25 Darzu zugleich, an allem ort,  
Treib seine Geistes sachen fort,  
Und sein Naturen in keiner mas  
Bermischen, noch zutrennen las.

30 Ach wie sind sie so herzlich fro  
Wol uber dem commercio,  
Dadurch das Wort, so wunderlich,  
Vortrieben hat der Schlangen stich,

35 Und durch sich selbst in topler art  
Sein herzlich liebe offenbart  
Regen die Menschen gros und klein,  
So glauben an den Namen sein!

35 Ja diesen waren Gott und Mann  
Beten sie alle stunden an,  
Und ihn mit grosser lust besehn,  
Und kan doch kein mal sat geschehn.

Sie singen lieblich und subtil,  
 Gebrauchen Himlisch Harffenspiel,  
 Und wissens also gut zumachn,  
 Das alles mus vor freuden lachn.

Desgleichen sie auch an den gabn  
 Der menschen ein gefallen habn,  
 Und gönnen jhnen herzlich gern,  
 Das sie auch leuchten, wie die Stern.

Und neben jnen auch vermügn,  
 Im klaren Himmel umbzuszliegn,  
 Den grossen Gott und seine Chr  
 Auff Engels art zu preisen sehr.

Ja diese schöne Mitgeselln  
 Sich gegen jhnen freundlich stelln,  
 Und sie, mit reverentz darnebn,  
 Weit über jhren stand erhebn.

Sie lassen sie stets oben gehn,  
 Und wie die Diener umb sie stehn,  
 Von wegen, das der Herr Christ  
 (Ihr Schöpffer) unser Bruder ist.

Wir auch gar weit in unserm Ordn  
 Seind über sie gesetzet wordn,  
 In dem, das Christ in unserm blut,  
 Zur Rechten Gottes herschen thut,

Und also alle menschen Kind  
 (Versteh, die gleubig worden sind)  
 In seinem fleisch, mit in den Rath  
 Der Gottheit auffgenommen hat.

Derhalben (wie zuvor geschriebln)  
 Sie uns, als Gottes kinder liebn,  
 Und auff uns warten on beschwer,  
 Mit grossen freuden, hin und her.

Welch hoch gesellschafft jederzeit  
 Auch eine ist der grossen freud,  
 Die in dem Himmel alle stundn  
 Bey den Gerechten wird erfundn.

Darumb, jr lieben Christen, baut,  
 Das jr die lieben Engel schaut,  
 Und neben jnen, auch so wol  
 Das Angesichte Gottes vol.

5       Denn in demselben spiegel rein  
 Besteht das höchste Gut allein;  
 Wer das erlangt, hat wol gewacht,  
 Und seine schaff auff's treug gebracht.

10       Ach was kan euch wol mehr geschehn,  
 Als wenn jr solt den HErrn sehn,  
 Wie er nach einerley gewalt,  
 Zu drey Personen sey gestalt!

15       Und widerumb, wie in dem Thron  
 Ein jede sonderlich Person,  
 In ihrer eigen form und zier,  
 Fein unterschiedlich residier!

20       Und doch in solchem jrem glantz  
 All drey nur geben ein Substanz,  
 In welcher Vater, Sohn und Geist  
 Der einig Gott und Schöpffer heist.

25       Ja dieser herrlich Gottes stral  
 Durchgeht die frommen umberal,  
 Und jhnen solche freude bringt,  
 Das alles, was in jhnen, springt.

30       Denn wie die Lieb in dieser Welt  
 Dem Menschen durch's gesicht einfelt,  
 Und jhren wunderlichen flus  
 Zu erst vom anblick nemen mus:

35       Also kömpt auch die lieb allein  
 Von Gott aus seinem augenschein,  
 Damit er krefftiglich den muth  
 Der Gleubigen entzünden thut,

Das sie jn wider hefftig liebn,  
 Und sonst nicht wissen mehr zu ubn,

Als das sie Gott in gleicher weisn  
Von herzen lieben, lobn, und preisen,

Und also mit beständigkeit,  
In inbrunst der dreyeinigkeit,  
Vorharren, mit vollkommenheit,  
Ohn mangel, bis in ewigkeit.

Welchs doch der HErr mit seiner krafft  
In ihnen gar alleine schafft,  
Dieweil er nu ohn unterlas  
In ihnen wohnet, ohne mas.

Fürwar, es ist kein grösser freud  
Dort oben in der herrligkeit,  
Als das man Gottes angeficht  
In allen dreyn Personen sicht.

Hilff Gott, wie süs und wolgeschick  
Ist doch der jenig augenblick,  
So man von Gottes Maiestat  
Im Himel bey den Engeln hat!

Wer diese schmeckt, geht auffgericht,  
Ihn hungert oder dürstet nicht,  
Wird auch mit keinem leid beschwert,  
Und hat, was nur sein herz begert.

Ja was er wünscht, gedencet und spricht,  
In einem augenblick geschicht,  
Und überkömpt von stunden an,  
Was nur sein edler Geist wil han.

Die Gottseligen haben nicht gleiche gaben und glantz.

Doch seind die Heiligen in dem Reich  
Nicht allzumal an gaben gleich,  
Ob sie wol ohne unterscheid  
Geniessen einer feligkeit.

Sondern der eine in der Ehr  
Den andern überscheineth mehr,

Darnach er in der Pilgerschafft  
Bewiesen hat des Glaubens krafft;

5 Item, darnach er auff der Erd  
Bekommen hat ein Geist geberd,  
Und wie er seine Centner all  
Gebrauchet auff dem Zammerthall.

10 Denn welcher hatte was studirt,  
Der war mit klarheit mehr geziert,  
Als einer, der in seinem stand  
Nicht hat die liebe Schrift erkant.

Item, der treulich hat gelehrt,  
Ward mehr geschmückt und geehrt,  
Als einer, der die Sprachen kund,  
Und doch gelast mit seinem Pfund.

15 Wie ich denn sah, das Daniel  
Für vielen andern leuchtet hell,  
Dieweil jm Gott in diesem lebn  
Hat mehr, denn einem andern gebn.

20 Darzu er auch war treu gewesen,  
Gefast, gebetet, und gelesen,  
Und sich als ein erleuchter Man  
Der Kirchen hoch genommen an.

25 Desgleichen in der Wertzer schar  
Auch nit ein gleiche krönung war,  
Ob sie wol hatten Christi wegn  
Sich lassen grosse pein anlegn.

30 Sondern darnach sie hie gelittn,  
Gekempft, gearbeit und gestrittn,  
Darnach war ihnen auch im glantz  
Geschanckt ein schöner Ehrenkrantz.

S. Paulus thats im dritten Chor  
Mit leuchten vielen andern vor,  
Dieweil er hat viel völker zart  
Mit mund, und seiner Schrift bekart,

Mit welcher er noch diese stund  
Den Antichristum stößt zu grund,  
Und vielen, durch den heiligen Geist,  
Den rechten weg zum Himmel weist.

Lutherus auch groß zierde trug,  
Und manchen Lehrer überwug  
Mit Klarheit, der bey Christi Fahn  
Nicht het so viel als er gethan.

5

Sanct Augustin, Hylarius,  
Philipp. Melanth., Ambrosius,  
Bernhardus, Lyra, Cyprian,  
Die waren fast gleich angethan,

10

Und miteinander redten viel  
Von des Messie Ritterspiel,  
So er in beiderley geburt  
Het an dem Creutz hinaus geführt.

15

Nach diesen auch die Obrigkeit,  
So da mit fleis zu jrer zeit  
Gefördert hatte Kirch und Schul,  
Sehr leuchtet für des Lammes stuel.

20

Wie ich denn bey dem HErrn nah  
Den Keyser Constantinum sah,  
Der Ehr, und alle gütigkeit  
Erzeiget hat der Christenheit.

Er leuchtet als der Morgenstern  
Vor vielen andern grossen Herrn,  
Und spielet auff der Harffen fro,  
Mit Job und Theodosio.

25

Auch ward ich in derselben schar  
Johannem Friderich gewar  
Von Sachsen, der in seinem stand  
Für Carolo das Wort bekant.

30

Derselbig stund verkleret hell  
Beim Josaphat und Samuel,  
Und sampt dem David, das es klang,  
Das Te Deum laudamus! sang.

35



Desgleichen war auch in dem Saal  
 Desselben Herzogs Ehegemal,  
 Die man an einem jeden End  
 Sibyllam Castae mentis nent;

5       Dieselbig blickt in ihrem schein  
 Viel schöner als ein Edelstein,  
 Und redte mit der Frauen klar,  
 Die ihr tag nie geboren war.

10       Zu welcher auch von stunden an  
 Elisabeth gegangen kam,  
 Sampt Saren, und dem schönsten reis  
 So Mutter war, in Jungfer weis.

15       Die alle fünff gar feuberlich  
 Wie Schwesterlein beredten sich,  
 Mit einer solchen freude groß,  
 Das jnen gar das hertz zuslos.

20       Sih, diese und viel andre mehr  
 Sah ich im Himmel glenzen sehr,  
 Darnach der HErr (verstehet mich ebn)  
 Ein jedern hat das sein gegeben.

**Folget bericht, von dem Zustande des neuen Himmels, und der  
 neuen Erden, etc.**

25       Und damit ichs nu kurz beschlies,  
 Im Himmel ist gar kein verdries,  
 Kein Hunger, seuffzen, sünd noch todt,  
 Kein schmerzen, noch geringste noth;

30       Sondern ein ewig Jubilirn,  
 Frolocken, Jauchzn, modulirn,  
 Ein Harffenschlagen, singen, klingn,  
 Und stetiges herumb her springen.

Denn sih, da ruht mit jhrer schar  
 Von allem werck die Gottheit gar,  
 Schaffet nichts mehr, helt ewig still,  
 Und wartet nur der freudenspiel.

Das beten, hoffen, glauben, traun,  
Beschützen, hören, freyen, baun,  
Ist da, sampt aller feinde tobn,  
In allen Puncten auffgehobn.

Da darff man in geringsten felln  
Sonst lauter nichtes mehr bestelln,  
Als das man nur in ihrer ruh  
Die schöne Gottheit loben thu.

Denn alle ding seind nun vorbracht,  
Vorsümet und zu recht gemacht,  
Durch Christum, der in seinem gang  
Am holz das Consummatum fang.

In diesem Lied steht alles inn,  
Der kalte Reiff ist uberhin,  
Und auffgericht ein Feyertag,  
Der nimmermehr vergehen mag.

Nch da ist alle freuden voll,  
Die keine zung verstören foll,  
Darzu kein Teuffel, Weib noch Man,  
Beflecken, oder brechen kan!

Ja da ist auff der Menschen Brust  
Ein solche grosse Freud und lust,  
Das sie in diesem Fleisch auff Erdn,  
Kan nimmermehr gegleubet werdn.

In welchem hohen freuden glantz  
Die auserwelten bleiben ganz,  
Entbunden von des Teuffels spot,  
Und sterben nimmermehr, wie Gott.

Der Engel kömpt wider zu dem Eckart, und führet in aus  
dem Hmel in die Helle.

Fürwar, mich daucht, das dieses nest  
Wer breiter als die Welt gewest,  
Und het besonders ohne segn,  
Im fluch, gar außser Gott gelegn.

Aus welchem gieng ein schmach und stand,  
 So übermässig weit und lang,  
 Das man dafür den rechten grund  
 Der Hellen nicht erkennen kund.

5 Doch spüret ich in meinem sinn  
 Viel tausent heisse stein darin,  
 Sampt einem frost, der wunderbar,  
 Und erger als die hitze war.

10 Item ich sah viel Würm und thier  
 Aus einer gruben gehn herfür,  
 Die sehr gefehrlich umb sich schmissn,  
 Und erger als die Schlangen bissn.

15 Auch sah ich eine dicke flut,  
 Wie ein geschmelzte Eisen glut,  
 Die als das Meer, mit Wellen groß,  
 Sich allenthalben ubergoß.

20 Darin, behafft mit harten plagn,  
 Viel hundert tausent menschen lagn,  
 Derer denn war unzehlig gleich  
 Viel mehr, als der im Himelreich.

25 Die trugen all im Todten meer  
 Den schweren Gottes zorn umbher,  
 Mit grossen schmerzen mancherley,  
 Und hatten keine ruh dabey.

Jedoch sie nicht nach einer massn  
 Beynander in verdammis fassn  
 Sondern darnach ein jederman  
 Het ungeschickte werck gethan.

30 Der ein sas hoch, der ander nidr,  
 Jr etlich uber all gelidr,  
 Darnach sie warn verstockt gebliebn,  
 Und hatten grosse schand betriebn.

Doch ward jr keinem (tieff und feicht)  
 Sein angelegte marter leicht,

Sondern ein jder gab sich blos,  
Und sprach: „Ach meine qual ist gros!“

Herr Cain, Nero, Julian,  
Der Antichrist, Domitian,  
Gog, Magog, und die falsche Schul,  
Die lagen all im tieffsten pful. 5

Doch hat der allerschlimbst gefell,  
Herr Lucifer, die Oberstell,  
Sampt seinen Engeln und dem Todt,  
All die Erfinder dieser noth, 10

Dieselben bösen Geister fassn,  
Aus bosheit von den andern frassn,  
Und legten jnen marter an,  
Das man es nicht erzehlen kann.

Ach da ist alles umbgewand, 15  
Darzu die freundschaft gar getrant,  
So wider Ehr, und Gottes schrift  
Zuvor war in der Welt gestift!

Duzbrüder, Reuber, Zechgeselln,  
Ein ander nicht mehr kennen wolln, 20  
Als sie wol thaten in den Jahn,  
Da sie noch auff der Erden warn,

Und oft einander wie die Thorn  
Zu sachen hatten treu geschworn,  
Die doch von Gott als lame Gottn,  
Zu üben, waren hoch verbottn. 25

Dieselben Brüder hoch vermeijn  
Der alten kundschaft gar vergessn,  
Und wol einander auff dem Kost  
Der marter geben keinen trost. 30

Sondern viel mehr sich ubel heissn,  
Vermaledeyen, nagen, beissn,  
Darzu einander geben schuld  
Am hellischen Feur, aus ungedult.

Der eine spricht: „Das dich die macht!  
 Du hast mich in die not gebracht,  
 Mit deinem ergerlichen lebn!  
 Ich wolt dir bald ein öhrling gebn!“

5 Der ander spricht: „Es ist nicht war!  
 Du hast mich auff die Todtenbar  
 Gebracht, mit deinem losen sauffn,  
 Als ich dir eins nicht kundt entlauffn!

10 Weistu, wie du zu übermas  
 Mich zwungest mit dem grossen glas,  
 Das ich darüber starb zu hand?  
 Wolt Gott, ich hett dich nie gefandt!“

15 Item die Megd, man, weib und knabn,  
 So wider Ehr gehandelt habn,  
 Einander auch wie böse Thier  
 Ir schand und laster werffen für.

20 Wie ich denn hört, das da ein Weib,  
 Mit zorn und grossen herzenleid,  
 Zu einer Manspersonen sprach:  
 „Du bringst mich in dis ungemach!

25 Hetstu zur zeit mich nicht beredt,  
 Das ich mein Ehr vergessen het,  
 Wolt wol nicht sein die stund allhier!  
 Das hab ich, Schelm, zu danken dir!“

Er sprach: „Du hast in jenem lebn  
 Mir zu dem handel ursach gebn!  
 Het fürwitz und dein will gethan,  
 Ich het dich wol zu fried gelan!

30 Doch wenn wir hetten von der straffn  
 Der sünden zeitlich abgelassn,  
 Und Buß gethan mit allen fromn,  
 So wern wir nicht hieher gekomn.

Weil aber ich verstockt gebliebn,  
 Die schand mit andern mehr getriebn,

1. das dich die macht, das dich die himmlische Macht zerschmettere! — 4. öhrling, Ohrfeige. — 27. het gethan, wären nicht gewesen (vgl. Zeitschrift für deutsche Philologie, Band XXIV, S. 504).

Und du so wol mit deinem prangn  
Dich hast an andre mehr gehangu:

So seind wir auch nu alle beyd  
Als Sünder, ohn bußfertigkeit,  
Necht billich in des HErrn zorn. 5  
Wolt Gott, wir weren nie geborn!“

Klage eines grossen wuherers.

Nach diesem in der tieffen grub  
Ein ander an zu schreyen hub,  
Und sprach: „O weh der schweren noth! 10  
Wie bitter ist der ewig Todt!“

Ach das der donner mich erschlüg,  
Auff das ich nicht die marter trüg,  
Die ich leiden und tragen mus,  
Ohn end in dieser finsternis! 15

Fürwar der Hender keinen Man  
Auff Erden also engsten kan,  
Als ich wol hie auff dieser band  
Gezogen werde breit und lang.

Und zwar es möcht sein, wie es wolt, 20  
Wenns nur ein end noch haben solt;  
Aber das es sol ewig wehrn,  
Möcht mir wol all mein gut verzehrn.

Schaut, lieben leut, so leufft die faul,  
Wen man ein Christ ist mit dem maul, 25  
Und nicht den Glauben mit der that  
Für Gott und Welt im herzen hat.

Wie ich denn auch zu meiner zeit  
Auff Erden lebt on Hochzeitkleid,  
Und an dem Tisch des HErrn saß, 30  
Wie ein besudelt Butterfaß.

Denn sih, ich trachtet nur nach geld,  
Und war ein solcher schlimmer Held,

Der sich mit lauter wucher nehrt,  
Und armer Leute schweis verzehrt.

Man must mir zwölff von hundert gebn,  
Darzu noch ein geschencf darnebn,  
5 Sampt andern sachen wolerfarn,  
Die in der Küchen dienstlich warn.

Ich hatt mit keinem in der schuld  
An summ, und Zinsen was gedult,  
Sondern die händel wol erwug,  
10 Und grosse schäden darauff schlug.

Damit ich denn viel an mich zog,  
Die armen auff die knochen sog,  
Und jre Narung wie das gras  
15 In meinen weiten rachen fras.

Den Priestern, Kirch und schulgebeu  
Erzeiget ich geringe treu,  
Schnauzt alle, die mich baten, an,  
Und tröstet weder Weib noch Man.

Und weil ich denn so schlim gebar,  
20 Und ein recht Mammons diener war,  
Der nur versorget seinen mund,  
Und andern Leuten nichts gunt:

Als kam der Tod mit seiner Karr,  
Und führt mich in die heisse Darr,  
25 Zum Teuffel, da ich hunger trag,  
Und ewiglich an Gott verzag.

Was ist es nu? Nu bin ich hin;  
Ein ander hat mein Güter inn,  
Thut sie mit allen freuden nützen,  
30 Und leßt mich in der Hellen schwizn.

O recht, so sol es allen gehn,  
Die ubrig nach dem Gelde stehn,  
Und andern Leuten mit den sachen  
Ein freude, und sich trübniß machn!

Das mercket wol, jr grossen dieb,  
Die jr auff Erden one lieb  
Des Nächstens lebt, und mit dem gut  
Dem Lazaro kein gutes thut.

Auff das jr auch nicht kompt daher  
Zu mir, ins bitter Todten Meer,  
Darinnen ich verfluchter Man  
Ersterben noch genesen kan.“

5

**Klage eines verdampften Junckers.**

Darauff ein ander in der pein  
(Man sagt, es solt ein Juncker sein)  
Hub an zu ruffen stettiglich,  
Und sprach die wort gar jemmerlich:

10

„O weh, nu ist mir (wie man pflegt  
Zu sagen) das Cantat gelegt,  
So ich mit meinem stolzen gang  
Zuvor in meinem herzen sang!

15

Wo ist die freud, so ich getriebl,  
Sampt meinem haus und hoff gebliebl,  
Darin ich offt mit manchem Man  
Hab einen guten trunck gethan?

20

Die ding seind dort, ich sitz allhie,  
Gebunden uber beyde Knie,  
Mit einer Eisern Ketten fest,  
Die mich kein augenblick vorlest,

25

Sondern in grosser hitz und kelt  
Dermassen hart gefangen helt,  
Das meine marter, angst und plag  
Kein Creatur beschreiben mag.

Wolt Gott, das mich mein mutter het  
Erwürget in dem Rindelbeth,  
Oder mich an die wandt geschlagn,  
Oh denn ich wer zur Tauff getrag!

30



So würde ja die marter mein  
Nicht so gar überschwenglich sein,  
Als sie mich wol an Geist und Bein  
Erschrecklich hat genommen ein.

5       Welchs alles macht, das ich zur zeit  
Mehr hab geliebt die eitelkeit,  
Als Gottes wort, darinnen mir  
Der himmel ward gehalten für.

10       Des ich fürwar nicht achtet groß,  
Viel lieber in die Gurgel goß,  
Und suchte nur bey tag und nacht,  
Was kurzweil, nuß und fromen bracht.

15       Von Pferd und hunden hielt ich mehr,  
Als wol von meines Pfarhers Lehr,  
Dem ich der warheit halben klar  
Nicht sonderlich geneiget war.

20       Boß leiden, Herrgott, Sacrament,  
Creutz, Wunden, Marter, Element,  
War stets mein sprichwort und gebet,  
Als bald ich nur den mund auff thet.

25       Mit meinen Nachbarn zandt ich mich  
Aus lauter hochmut stetiglich,  
Und bracht on not die guten Leut  
Gar offt in ungelegenheit.

30       In summ, ich war im herzen arg,  
Auch gegen dem Gesinde karg,  
Denselben kaum das Brod vergunt,  
Und lies sie speisen wie die hund.

30       Ja was ich wolt, das mußt ergehn,  
On alle gnad und widerstehn,  
Nicht mich nach meiner Laun allein,  
Und lies mir nichts reden ein.

Zu welchen schlimmen possen schnell  
Mich brachte meine Zesabel,

Die mir stets in die Ohren blies,  
Und mich tyrannisiren hies.

O manches wer wol nach gebliebn,  
Wenn sie mich nicht hett angetriebn,  
Mit jrem glatten schmeichelmund,  
Dem ich nicht viel vorsagen kund.

Den Bauren war ich auch gefehr,  
That jnen allerley beschwer,  
Mit stoß, und dienstn one ruh,  
Und pfendet jnen Kalb und Kuh.

Ich macht es jnen rechte saur,  
Schalt sie vor schelmen, dieb und laur,  
Und lies mich hören öffentlich,  
Sie weren nicht so gut als ich.

Aber ich merck (wiewol zu spat)  
Das Gott kein menschlich ansehen hat,  
Sondern auff jedern achtung gibt,  
Der seinen Namen fürcht und liebt.

Ach seh ich doch ein Gärtner dar,  
Gestorben vor ein halben Jar,  
Dem ich einmal thet gros verdries,  
Mit meinem starcken Knebelspies!

Marx Heidekorn, vorgies den klay,  
Und bring mir doch von oben rab  
Nur ein geringen Wasserstropff,  
Und geus jn mir auff meinen kopff:

Damit ich nur ein augenblick  
Mich in der grossen angst erquick,  
In welcher ich mit ach und weh,  
Dn unterlas, hie lieg und steh."

Der gärtner sprach: „Mein lieber Junckr,  
Ich kan nicht faren in das tunkl,  
Darinnen jr aus Gottes krafft  
Sampt andern lieget fest behafft;

So wol als jr auch aus der glut  
Nicht köndt vorrucken ein minut,  
Denn unser klufft, wie ich vernommn,  
Die leßt uns nicht zusammen kommn;

5           Sondern es bleibet unbewogn  
Ein jeder wo er hin gezogn,  
Ich in dem Himmel, jr im schmach:  
Denn wie mans kocht, so ißt mans auch.“

10           Da sprach der Juncker: „Nu wol an,  
Dieweil mir das nicht werden kan,  
So kompt, jr Teuffel allzusam,  
Und reisset mich in dieser flam,  
Mit euern hacken mancherley,  
Auff etlich tausent stück entzwey!

15           Damit doch eins mein herzenleidt,  
So ich verfluchtes Helles scheid  
An leib und seel, hercz, muth und sinn  
Ertrag, sein letztes end gewin.

20           Aber mein wunsch ist doch umbsonst,  
Ich bleibe wol in dieser brunst,  
Mit allen meinen mitgenosñn,  
Denn alle thüren seind geschlosñn.

25           Das nempt, jr Juncker, wol in acht,  
Die jr noch in dem Fleische wacht,  
Und solcher angst dort in dem Bund  
Der gnaden noch entlauffen kund.

30           Hört Mosen, thut den Himmel suchn,  
Begebt das sauffen und das fluchn,  
Sampt aller hoffart, neuer tracht,  
Und was den Herren zornig macht.

          Gedencket oft ans ewig haus,  
Theilt unterweilen Allmos aus,

5 unbewogn, ältere starke Abwandlung auch im Sinne: unbewegt. — 16. Helles scheid, Hölle, Hölle, Material für den Höllebrand. — 20. brunst, Glut. — 28. Begebt, geht auf.

Und laßt ja euern Gott allein  
Den besten Freund im hertzen sein.

Wachts auch mit euern leuten gleich,  
Das sie nicht seufftzen uber euch,  
Sondern viel mehr in lezten zügn  
Für euch getreulich bitten mügn: 5

Fürnemlich aber brauchet nicht,  
Was den Pastoren ist vorpflicht,  
Und von den alten angestalt,  
Zu jhres Lebens unterhalt. 10

Den Geistlich gut den fluch gebiert,  
Biel straff und unglück promovirt,  
Und entlich den Besitzer macht,  
Das er Person und ampt voracht.

Last euch auch nicht zu bösen dingn  
Die kurz gebundne Weiber bringn,  
Mit Nachbarn in geringen wegn  
Euch aus verbitrung einzulegen, 15

Auff das jr nicht durch jr vorheyn  
Möcht euer eigen hertz vorleyn, 20  
Noch etwan eine thorheit ubn,  
Die euch köndt lange zeit betrübñ.

Jr aber, die jr wol begabt,  
Und sanffte Ehenossen habt,  
Die euch mit gütt vermanen sein, 25  
Gottfürchtig, und auch from zu sein:

Gehorchet jrem rath, und wißt,  
Das euch der liebe Jesus Christ  
Durch jren mund recht Ehren fest  
Für grossen unglück warnen lest. 30

So werdet jr (das gleubet ebn)  
Auff Erden sein gerüglich lebñ,

8. vorpflicht, als eure Pflichtleistung schuldig. — 9. angestalt, festgesetzt. —  
29. Ehren fest, mannhast.

Und neben euren Leibes gabn  
Gesundheit, ehr und wolfsart habn:

Darzu nach dieser eitelkeit  
Bekommen alle Seligkeit,  
5 Die mir nu (der ich mus verzagn)  
In ewigkeit wird abgeschlagn.“

**Klag einer hohen verdampften Personen.**

Nach dieser ich noch ander wort,  
10 Die gar erschrecklich waren, hort,  
Von einem, der nach wurden klar  
In hohem ampt gewesen war.

Der sprach: „Nu kommt, jr berg und thal,  
Darzu jr Hügel allzumal,  
15 Sampt allen Felsen klein und groß,  
Und gebet mir den grösten stos,

Auff das ich in der Hellen scharff  
Den zorn nicht lenger tragen darff,  
Damit mich Gott durch seinen mund  
An Leib und Seel hat angezund!

20 Wolt Gott, ich wer, als ich empfangn,  
In meiner mutter Leib vergangn,  
Und hett in meiner Menschen haut  
Das Liecht der Sonnen nit beschaut!

Ach wie mich mein gewissen nagt!  
25 Ach wie mich doch der Teuffel plagt,  
Mit seinen spissen lang und breit!  
Zether, der grossen bitterkeit!

Schaut, also wird ein grosser Man,  
30 Dem Christus hat viel ingethan,  
Gestraftt, wenn er nicht in der Welt  
Sich seinem stand gemess vorhelt.

29. ingethan, gegeben.

Und damit nu ein jeder wis,  
 Was ich gethan vor ergernis,  
 Die mich gedrungen her zufahrn,  
 Wil ichs zur warnung offenbarn.

Ich war bey mir also beredt, 5  
 Das, weil ich die regierung hett,  
 Ich auch wol möcht nach meinem ziel  
 Vorbringen, was mir wol gefiel.

Derhalben ich das sechst gebot 10  
 In meinem herzen sehr verspot,  
 Und fleisset mich der bösen lust,  
 An allen orten, wo ich wußt.

Die reine lehr vorlies ich auch,  
 Vorhielt mich nach der werlet brauch,  
 Nam heuten dis, bald jenes an, 15  
 Und war ein rechter Wetterhan.

Item, ich saß nach meiner pflicht  
 Im ganzen Jar nicht eins gericht,  
 Zu hören meine arme Leut,  
 In sachen oder fürbescheidt. 20

Sondern begab mich auff die Jagt,  
 Und allweg zu den Rätthen sagt,  
 Das sie die leut verhören soltn;  
 Die machtens, wie sie selber woltn.

Dadurch (wie ich allhie vernommu) 25  
 Viel Leute seind in schaden kommu,  
 Und jre händel allermassn  
 Stracks haben müssen ligen lassn.

Item, ich treib viel unnütz pracht,  
 Die Untertanan mager macht, 30  
 Mit schoß und Zollen hoch und nidr,  
 Und nam mir kein gewissen drübr.

8. vorbringen, vollbringen. — 17 f. saß nicht eins gericht, hielt nicht einmal  
 Gerichtsitzung. — 20. fürbescheidt, Vorladung. — 31. schoß, Steuer.

Denn meine Râth, die sprachen ebn:  
 »Gnediger Herr, sie könnens gebn!  
 Was schad in das? sie habens wol,  
 Und sauffen sich noch jimmer vol.«

5           Darauff ich mich den auch vorlies,  
 Und dacht, es gebe kein verdries  
 Dem ganzen Land, und also mehgt  
 Den Acker, so ich nicht befehgt.

10           Für welche ungerechtigkeit  
 Ich auch nu mus in Ewigkeit  
 Ertragen eine solche Last,  
 Die kein vernunfft auff Erden saßt.

15           Darumb, jr Herrn vom hohen stand,  
 Nehrt reine Lehr in euerm Land,  
 Und laßt euch nicht der glossen schein  
 Wider die warheit nemen ein.

20           Sondern halt fest an Christi mund,  
 Und achtet nicht den grossen Bund  
 Hochweiser Leut, die spintisiern,  
 Und sich lan die vernunfft regiern.

25           Darnach mit fleis zu jeder fart  
 Auch eures hohen Amptes wart  
 Nach der Regenten eigenschafft,  
 In hören, und Gerichtes krafft,

30           Auff das die Leut ins Himelreich  
 Nicht seuffzen dürffen über euch,  
 Zu klagen, das jr sie beschwert,  
 Und nur gemalte Herren werd.

35           Halt auch in pracht und schössen ziel,  
 Auff das jr nicht mit diesem spiel  
 Vermassen schwecht das ganze Land,  
 Als wern die Bürger abgebrand.

Jr sind wol leut, die euch drauff fürn,  
 Und alle brende helffen schürn,

Das bey der Landschafft hin und her  
Werd auffgebracht ein neu beschwer;

Das sie nur eure gunst erlangn,  
Ein weile vor den Leuten prangn,  
Und neben dem, in vielen stückn, 5  
Auch mögen jren Braten spickn.

Hüt aber euch für den Geselln,  
Diemeil sie euch nicht vor der Helln  
Mit jrem klugen überschlagu  
Rechtschaffen wissen gut zu sagu. 10

Wie denn auch hie von mir nit weit  
Ein solcher alter Diener leit,  
Der mir und jm mit seiner giffet  
Hat dis betrübte Bad gestiffet.

Und wird gar bald ein Biedlein singu 15  
Von allen seinen klugen dingn,  
So er auff Erden hat gethan.  
Hört fleissig zu, und stost euch dran!"

**Klage eines verdampten Dorffpredigers.**

Ein Pastor war auch da vorhanden, 20  
Des namen mir gar unbekand,  
Und in dem Dorff zu Pimperlar  
Zwölff jar im Ampt gewesen war.

Der rufft und schrey mit lauter stim:  
„Ach Gott! wie hefftig ist dein grim 25  
Wider die Priester, so da nicht  
Getreulich warten jhrer pflicht,

Sondern mit einem leichten sinn  
Das jre thun nur uberhin,  
Wie ich denn auch der gleichen that 30  
In meinem Dorffe frü und spat.

In Biblijs ich selten las,  
Viel lieber in dem Krüge sas,



Gar oft bis in die Nacht da bleib,  
Tranck, spielet, und die Regel scheid.

5 Ich raufft mich auch wol mit den baurn,  
Schalt sie vor schelmen, dieb und laurn,  
Wenn sie nicht wolten aller massn,  
Mir meinen eignen willen lassn.

10 Des Sontags gos ich jnen auff,  
Schalt gar entrüstet in den hauff,  
Macht oft ein ganze Predigt drauß,  
Und lies das Evangelium auß.

15 Derhalben wurden sie mir gram;  
Und wenn ich wider zu jn kam,  
Zur Wirtschaftt, oder andrer hab,  
So zogen sie mich weidlich ab.

20 Darüber ich denn auch verlorn  
Einmal ein stück vom bart, und ohr,  
Sah wie ein halbes monstrum auß:  
Noch gieng ich gern ins freymers haus.

25 Item (welchs nicht zu loben stund)  
Ich war auch garstig mit dem mund,  
Reis grobe zoten, flucht darnebn,  
Und that kein gut exempel gebn.

30 Einmal als ich sehr truncken täufft,  
Da het ich bald ein Kind ersäuft;  
Denn ich stund bey der Tauffe lalln,  
Und lies das Kind ins Wasser falln.

35 Behüte Gott, das war nicht recht;  
Doch warn die Paten auch bezechet,  
Und lachten meiner Fantasey,  
Dieweil das Kind nicht ubrig schrey.

Einmal solt ich auch zweine traun,  
Da kund ich kaum die Braut erschauun,  
So tunkel war mir mein gesicht;  
Was ich gered, das weis ich nicht.

Und solches kam nicht einmal für,  
Sondern so oft ich mein gebür  
Nach Mittags solt bestellen was,  
So war ich leider allzu nas.

Zu lezt ich auch bekennen mus:  
Scortator eram pessimus,  
Vir impudentis animi,  
Tam domi, quam quod alibi.

5

Davon ich dann auch einen stoß  
Befam, von einem Bauren gros,  
Das ich darüber untergieng,  
Und mein gerechtes lohn empfieng.

10

Und nu, als Judas one Bus,  
In ewigkeit vorzagen mus,  
Dieweil ich Christum defraudirt,  
Und nicht gebraucht, was ich studirt.

15

Darzu hab ich in meiner haut  
Mehr eingerissen, als gebaut,  
In den, das ich mein Ampt vorsehrt,  
Und nicht geleet wie gelehrt.

20

Das führt, jr Brüder, zu gemüt,  
Und euch vor allen sachen hüt,  
Die eurem Ampt mit warem schein  
Nachtheilig und zu wider sein.

Gottslestrung, sauffen, spielen, zand,  
Geiz, narrentheiding, müsiggang  
Last nicht von euch auff dieser Erdn  
Mit warem grund gesaget werdn.

25

Praesertim vero fugite  
Das schendlich crimen in der Eh,  
Dadurch die Kirch, und unser Hirt  
Zum mechtigsten behönet wird.

30

Vorwar man solt (die solches braun)  
Ein wenig lan mit Ruten haun,  
Oder ja jnen (schand zu meidn)  
Ein stücklein von der Nase schneidn.

35

Auff das die andern solche Mettn  
Zu halten, einen abschau hettn,  
Und nicht so leicht beschempton mehr  
Ir hohes Ampt, und Christi Lehr.

5 Doch wil ich die, so Bus gethan,  
Allhie nicht mit gemeinet han,  
Sondern vermane nur allein  
Die andern, so noch strefflich sein:

10 Das sie ja (wie sie billich soltn)  
Von solcher sünd ablassen woltn,  
Und nicht die jren, neben Gott,  
Der ganzen welt setzen zu spott.

15 Derwegen betet, wacht, studirt,  
Scherfft euer Gaben, meditirt,  
Strafft, tröstet, warnet gros und klein  
Und lasts euch angelegen sein.

20 So werdet jr viel gutes schaffn,  
Ein segen nach dem andern raffn,  
Und endlich kommen in die ruh  
Zu Gott, die ich nu darben thu.“

#### Klage einer verdampften Jungfern.

Ein Weibesbild ich in der flam  
Auch unter andern da vornam,  
25 Die stalte sich ganz jemmerlich,  
Wand jre hend, und rauffet sich,

Und sprach: „D du verfluchte pracht,  
Du hast mich in die not gebracht,  
Sampt dunkelgut, dem losen hund,  
Der mich mit hoffart hat verwund!

30 Ich hat kein Gottes furcht bey mir,  
Beslies mich aller neun Monier,  
Veracht die andern hin und her,  
Und meint, das ich die schönste wer.

Ich trug ein Toppel weit gekrös,  
 War schneppisch und auch zimlich böß,  
 Gab keinem recht noch gut bescheid,  
 Wenn er nicht hat ein Lündisch Kleid.

Ich schafft mir springer, güldne haubn,  
 Gezogne borten, Marberschaubn  
 Und seidne Jopen schön beschnürt,  
 Obs meinem stand wol nicht gebürt.

Wenn ich zur Kirchen solte gehn,  
 So mußt ich für dem Spiegel stehn,  
 Und zu dem schmuck zwey stunden han,  
 Als zög ich einen harnisch an.

Und wen ich denn in meiner schminck  
 Mit meiner Magd zur Kirchen gieng,  
 Daselbest (wie man pflegt) zubetn,  
 So hett ich nicht ein Ey zutretn.

So gar verzümpffen kund ich thun  
 In meinen schmaln geschnürten schun,  
 Die ich mir hatt zu meiner strassn  
 Nach art der Edlen machen lassn.

Und wenn ich da hinneinen kam,  
 Das Büchlein vor die Nase nam,  
 Das man vormeint, ich lese was,  
 So dacht ich heimlich jens und das.

Ja ich thet auch gar oft und dick  
 Fein auff die seit ein lieben blick,  
 Zu schauen, ob nicht der und der  
 Mir im gesicht entgegen wer.

Ersah ich was, so schmitzelt ich,  
 Gedachte offtmals wunderlich,  
 Erseuffzet auch daneben tieff,  
 Und in der Predigt leicht entschlieff.

1. gekrös, Krause. — 4. Lündisch, aus Londoner Tuch gefertigtes. — 5. springer, Schleppröcke. — 6. Marberschaubn, mit Marberfell gefütterte Mäntel. — 17. verzümpffen, zimperlich. — 29. schmitzelt, schmunzelt.

In hochzeit ehren hielt ich mich  
Für allen Leuten prechtiglich,  
Mit schöner Kleidung offenbar,  
Mehr als wol meines ordens war.

5 Auch brundet ich stets an dem Tisch,  
Als weder Braten, Brod noch Fisch;  
Denn ich zuvor was zu mir nam,  
Oder as, wenn ich heimen kam.

10 Noch that ich mich für den Geselln  
Also aus bloßer hoffart stelln,  
Das man gedacht, ich es nicht viel,  
Und war doch nur ein Affenspiel.

15 Mein mutter kaufft mir, was sie wußt,  
Oßft wider meines Vaters lust,  
Das ich vor andern in gemein  
Nur solte hoch gesehen sein.

20 Wie ich denn auch recht frey und glat  
Biel Freyer und liebkofer hatt,  
Die ire augen und gedandn  
Gar nerrisch liessen auff mich wandn

Der etlich ich mit süßer red  
Nur in die Zän veriren thet,  
Und dacht (wenn sie mir schanckten was):  
O welche thorheit ist doch das?!

25 Ja ich war auch so abgericht,  
Das ich mit jederm tanzet nicht,  
Sondern allein mit meines gleichn,  
Den schönen, jungen, und den reichn.

30 Die albern aber lies ich gehn,  
Vorhielt die faußt, blieb stille stehn,  
Und sprach: »Mir thun die Ohren weh,  
Ich tanze nicht in diesem Reh.«

Verhönet also mit dem mund  
All arm gesellen, wo ich kund,

Und denen in der schlechten Kapff  
Ein lecherlichen Namen gab.

Bey meinen Eltern saß ich still,  
That was mir selber wolgefiel,  
Nehet unterweiln was auff dem schoß,  
Und fleißt mich keiner arbeit groß. 5

Gut Leckerbislein, bier und wein,  
Die nam ich gerne zu mir ein,  
Und wenn ich hat darnach vorlang,  
So macht ich mich ein wenig krank. 10

Auch stund ich oftmals für dem haus  
Oder sah ja zum fenster naus,  
Betreib daselbest leichte ding,  
Und gerne zu gesellschaft gieng.

In sum, ich war bey allem spiel,  
Hielt von mir selber mechtig viel,  
Befah mich wie ein Pfau im gang,  
Und gleich vor eitel hoffart stand. 15

Aber der Todt vertreib gar baldt  
In sterbens leufften mein gestalt,  
Und bracht mich aus dem jammerthal  
An diesen scharffen ort der qual 20

O schad, das ich bin Reich gewesen,  
Darzu die Schrifft hab können lesn,  
Und dennoch nicht daraus erkandt  
Christum, und meinen ubelstandt. 25

Wolt Gott, ich wer bey Schaff und Kindt  
Erzogen, als ein Hirten kindt,  
Oder bald wider alles hoffn  
In meinem ersten bad ersoffn! 30

So ses ich ja vielleicht nicht so  
Gar tieff in dieser heißen loh,  
Als ich wol sitz, und mit verdruß  
Darinnen Ewig sitzen mus.

Verflucht sey ja die Mutter mein!  
 Sie muß mit mir verloren sein,  
 Und auch allhie empfinden frey,  
 Wie schwer wol das verdammis sey.

5 Denn sie hat, nach der Werlet lauff,  
 Mich bald, von meiner jugent auff,  
 Zur pracht und hoffart auffgezogn,  
 Und mich mit ihrer gift betrogn.

10 Het aber sie mich hart gehalten,  
 Der lieben Demut lassen waltn,  
 Und nicht so lassen müffig gehn,  
 So möcht es besser umb mich stehn.

15 O grosse thorheit, das die Welt  
 Ihr kinder zu der Hoffart helt,  
 Und sie in ihrem willen fest  
 Ohn Gottes furcht erwachsen leßt.

20 Denn solches ihnen (wie man list)  
 In allen wegen schedlich ist,  
 Und manchen jungen menschen bringt,  
 Das er gefehrlich überspringt.

Darumb, ihr Eltern jung und alt,  
 Die Kinder nicht zur Hoffart halt,  
 Ob jr gleich eine Nahrung fet,  
 Und einen vollen Beutel het.

25 Sondern halt sie mit gut bescheidt  
 Zur arbeit, und Gottseligkeit,  
 Und lehrt sie auch im hause fein,  
 Auffichtig, und getreu zu sein.

30 Als werden sie gar wol gedeyn,  
 Mit ehren feine Leut erfreun,  
 Und alles Brod von euch entsfangn,  
 Behalten, und noch mehr erlangn,

Darzu bekommen jene freud,  
Die mir nu wird in ewigkeit  
Vorsaget, weil ich ploß vortarb,  
Und one Bus in Sünden starb.“

Klage eines verdampften Bauern.

5

Darnach hört ich noch einen Laur  
(Man sagt, es wer ein reicher Baur,  
Der seinen Pfarherrn het gehast,  
Und jm gethan viel uberlast),

Der war ein unterfakter knaust,  
Hat einen Flegel in der faust,  
Mit welchem er drasch in der grubn,  
Das umb jn her die Funcken stubn.

10

Und sprach: „O weh! nu fühl ich wol,  
Ob mans vor Thorheit halten sol,  
Das eine Hell voll Traurigkeit  
Sey den verdampften zubereit,

15

Als ich wol dacht, wenn unser Pfarr  
Was saget von des Teuffels farr,  
Und mich für dieser heissen stet  
Mit allen treuen warnen thet.

20

O kompt, jhr feind, brecht mir den hals,  
Damit ich meines schweren falls,  
So ich on Bus gethan auff Erdt,  
Sampt aller plag entledigt werdt!

25

Aber mein wunsch geht doch nicht an;  
Ich werde wol auff diesem plan,  
Beim ersten Baurn, vorbleiben müßn  
Und meine Bosheit ewig büßn.

Und damit meine Nachbarn mügn  
(Die noch in jener Werlet pflüg'n)  
Erfahren, was mich her getrag'n,  
Wil ichs zur warnung von mir sag'n.

30



Ich war ein Man in meiner haut,  
 Der seinem Ackerbau vertraut,  
 Und höher acht das Korn im Feldt,  
 Als wol den Schöpffer in der Welt.

5 Darneben war ich auch ein Pralr,  
 Vorlies mich stracks auff meine thalr,  
 Die ich fein heimlich und vorschwign  
 Hatt in der Erdt verborgen ligu.

10 Mit welchen ich in keiner mas  
 Den armen Bauren diente was,  
 Sondern gebrauchts zu meinem schnit,  
 Und affte nur die andern mit.

15 Der Herrschafft dienet ich mit zwang,  
 Thet alles wider meinen dank,  
 Und het gewünscht, das alle Herrn  
 Im ganzen Land vortrieben wern.

20 Mein schuldig pflicht ich frü und spat  
 Mit vorthail, und zur helffte that,  
 Pflügt uberhin, treib schelmerey,  
 Wenn nicht ein Diener war dabey.

Wenn man mir einen dienst gebot,  
 So widerstund ich one noth,  
 Klagt und beschwert mich jummerdar,  
 Und macht mich krencker, als ich war.

25 Dient ich mit wagen und mit Pferd,  
 So lud ich nicht der mühe werdt,  
 Und braucht in meinem Stegereiff  
 An allen örten unterschleiff.

30 Ja wenn man mir nicht unterweil  
 Wer kommen mit der Lederseil,  
 Oder mich sonst mit was beschliffn,  
 Ich hett die Herrschafft angepiffn.

So gar verschmitzt, kal und beschorn  
 Hat ich den künzen hindern Ohrn;

14. wider meinen dank, widerwillig. — 34. den künzen hindern Ohrn,  
 den Narren, (ober bloß:) es hinter den Ohren.

Und wenn ich nicht mehr kundte fort,  
So gab ich leylich gute wort.

Fürwar, ich hat viel hundes fliegn,  
That manchen guten Man betriegn,  
Mit theuren Pferden gros und klein, 5  
Und lacht es in das Feustchen nein.

Dem Predicanten war ich auch,  
Nach vieler Ackerleute brauch,  
In allen sachen hoch und nidr  
Aus übermuth und neid zuwidr. 10

Ich sagt jm offt mit grossen wütn,  
Er solt die Ochsen helffen hüttn,  
Und alle Zechen nemen an,  
Wie sonst ein ander Ackerman.

Sein vieh bemurt ich auch desgleich, 15  
Sprach immerdar: »Der Pfaff ist reich,  
Und wird die leng in den geberdn  
Ein Edelman im Dorffe werdn!«

Er thet mir zwar nicht viel zu leidt,  
Noch hat ich jimmer mit jm streit, 20  
Und war jm heimlich hefftig gram;  
Ich weis nicht, wie es jimmer kam.

Wenn jm ein fördrung solt geschehn,  
So kundt ichs mechtig ubel sehn,  
Und bald die Nachbarn all vorhezt, 25  
Das man sich jm entgegensetzt.

Und da sich jemand von uns spielt,  
Den handel mit dem Pfaffen hielt,  
So macht ich jn, mit grossen straus,  
Für allen nachbarn, redlich aus. 30

Den Predger schalt ich auch so wol  
Vor einen Man des Geitzes voll,  
Misgundt jm die besoldung sein,  
Und zehlt ihm alle bisßen ein.

Ich that jm auch mit knecht und meid  
 Gar offtmals schaden im getreid,  
 Und lies jm heimlich und bescheidn  
 In wiesen Gerst und wicken schneidn.

5 Ja wenn ich jm solt Decem gebn,  
 So wart ich mit der zahlung ebn,  
 Bis ich im thas das Korn berührt,  
 So ich unzeitig eingeführt;

10 Ober gab jhm vom Oberschorff,  
 Mit staub vornengt den Achtermorff,  
 Und sprach: »Es ist dem Pfaffen gut,  
 Denn er geringe arbeit thut.«

15 Und da ich in die Kirche kam,  
 Des Herren wort zu hören an,  
 So lies ich meine meist gedandn  
 Auff Ecker, Pferd und Ochsen wandn

(Wie ich den auch sonst mit dem mund  
 Bey Leuten nichts mehr reden kundt,  
 Als nur von Ochsen und von Ross,  
 20 Und selten von des Himmels schloß.

Darumb man auch sagt hin und her,  
 Das ich ein rechter Flegel wer,  
 Dieweil ich nicht von grosser lust  
 Als nur vom Vieh zu reden wußt).

25 Und wen ich für den Beichtstul trat,  
 Geringe Reu im herzen hat,  
 Und gleubet nicht, das mich der Pfaff  
 Kündt lösen von der Sünden straff.

30 Denn wenn ich hett gegleubet das,  
 So het ich jn geliebet bas,  
 Und grösser ehr dem guten Man  
 Erzeiget, als ich wol gethan.

Ach wenn ich nu noch solte lebn,  
 Ich wolt jm funffzig Thaler gebn,  
 Darzu die grosse bunte Kuh,  
 Und meine beyde Pferdts darzu!

Aber was hilffts: wer leit der leit,  
 Es ist nu allzu lang gebeit,  
 Die zeit zur Bus ist uberhin;  
 Zether, das ich geboren bin!

Das mercket wol, jr Ackerleut:  
 Der Oberkeit gehorsam seidt,  
 Und one Murren eure pflicht  
 Getreulich, und mit lust vorricht.

Und da sie euch gleich ubers ziel  
 Bisweilen thete was zu viel,  
 So solt jr doch kein Rach ersuchn,  
 Noch auff die Ordnung Gottes fluchn,

Sondern die Ruth gedültig tragn,  
 Dem Schöpffer allen kummer klagn,  
 Und (weil sie hie nicht wird getroffen)  
 Die bessrung in dem Himel hoffn.

Fürnemlich aber halt in ehr,  
 Die euch wol fürstehn in der Lehr,  
 Und durch das wort nach rechter massn  
 Geleiten zu der Himels strassn.

Denselben ja das jre gebt,  
 Darzu mit jnen friedlich lebt,  
 Und fördert sie in allen sachn,  
 Als die, so eure Seel bewachn.

Darneben auch des euren wart,  
 Liegt nicht im luder, arbeit hart,  
 Vermeidet Geiz, has, zorn und neidt,  
 Und wie die Brüder einig seidt.

Als wird euch Gott auff allen seitrn  
 Mit segn, schutz und schirm geleitrn,

Und nach der welt, durch seinen Son,  
Verhelffen in des Himels Thron;

Welchs nu mir hochverdampft man  
(Dieweil ich keine Bus gethan)  
5 Stracks aus nicht widerfahren kan.  
Darumb seid from, und stost euch dran!"

Von heßlicher ungestalt der bösen Feinde, und von der plage, welche  
die verdampften von ihnen haben.

Merckt ferner, als gedachter Baur  
10 Het seine sünd gebeichtet saur,  
Und andern Leuten geben rath,  
Zu meiden solche ubelthat:

Da kam mit ungestümen lauff  
Der bösen Feind ein ganzer hauff,  
15 Die denn in ihren spizen klau  
Erschrecklich waren anzuschau;

Für welchen ich entsatzte mich  
So uberaus gewaltiglich,  
20 Das mir auch wer mein hertz zuspaltu,  
Wenn mich mein Engel nicht erhaltu.

Die lieffen, wie die tolln hundert,  
Mit einem auffgesperten Munt,  
25 Aus welchem hieng mit grossem stand  
Ein schwarze Zung zehn ellen lang.

Sie hatten forn ein stachlich schnepf,  
Gros augen als die Resenepff,  
30 Aus welchen (wenn sie die bewogn)  
Biel hundert tausent funcken flogn.

Ir angenommen Leiber warn  
35 Behengt mit roten Schweinisch harn,  
So heßlich, als es wol ein man  
Abmalen, noch erdencken kan.

25. schnepf, schnabelartige Lippe.

Reinke de vos und satirisch-epikurische Dichtung.

Und hatten auch (mit reverenz)  
 Gar zotig, lang und scharffe schwentz,  
 Mit welchem sie die böß gewisñ  
 Viel herter als mit Zangen rissn,

Das sie all semplich in gemein  
 Für dieser grossen angst und pein  
 An Leib und Seel (bey meiner Ehr)  
 Wie hund und Ferkel quickten sehr.

Demn wie die, so im Himmel prangu,  
 Ein sonder lust und freud erlangn,  
 Wenn sie in seinem schönen liecht  
 Befehn des HErrn angeficht:

Also erschrecken, Winslen, klagn,  
 Erzittern, Beben und verzagn,  
 Im tunkeln ort, all Man und Fraun,  
 Wenn sie die bösen Geist anschauñ;

Geschweig denn, wen sie in Geberdn  
 Von jnen noch gemartert werdn,  
 Und recht besessen wesentlich,  
 Von jnnen und auch eufferlich.

Für welcher angst und grosser fahr  
 Uns der getreue Gott bewar,  
 Durch Christum, der von solcher glut  
 Uns hat erlöset durch sein Blut!

## Die lauter Warheit.

Darinnen angezeigt, Wie sich ein Weltlicher und Geistlicher  
Kriegsman in seinem beruff verhalten sol, Allen Ständen  
nützlich, und zu jßiger zeit fast nötig zu lesen.

5 Durch Bartholomeum Ringwaldt,  
Pfarherrn in Langfeldt.

Izt von dem Autore alls zum beschluß und letztenmahle,  
wider übersehen, und etwas vermehret, Anno 1597.

### Der Autor.

10 **S**ih, diß mein Buch heißt Veritas.  
Wer dieser etwas ist gehas,  
Dasselb ja ungelesen las.  
Wer aber kan im Geist vertragen,  
Das man ihm mag die Warheit sagen,  
15 Der leß darin. Ich weiß gar ebn,  
Es wird ihm trost und Lehre gebn.

### Das Buch.

Nicht richte was von meinem Wesn,  
Du habest mich denn durch gelesen.  
20 Wenn das geschen, denn sage frey,  
Worinn ich wol zu tadeln sey.

Und da dich düncket, das ich hett  
Was unrecht oder falsch geredt,  
So thu es dar, und straffe mich;  
25 Wo nicht, so schweig und besser dich.

Inhalt dieses Buches, und warumb es sey geschrieben worden.

Und weil denn nu, wie jetzt gedacht,  
Die Welt an allen orten kracht,  
Und sich die weh, und grosse Plagn,  
Sampt vielen Wunderzeichen jagu, 5

Die uns ermanen von der Ban  
Der breiten Strassen abzulan,  
Darzu berichten, das gar frey  
Der letzte Tag verhanden sey:

Als hab ich hie ein fein gedicht 10  
An alle Stände zugericht,  
Darinnen ich ein jederman  
Zu einer waren Buß verman.

Und geb ein jedern fein bescheid,  
Wie er sein ganze Lebens zeit 15  
Vorsichtiglich sol bringen zu,  
Auff das er kom zur Himmels ruh,  
Und nicht mit der verstockten schar  
Zum Teuffel in die Helle fahr.

Zum letzten lehr ich auch so wol, 20  
Wie sich ein Christ verhalten sol,  
Wenn er natürlich auff dem Bett  
In seine sterbens stund gerett.

Damit er in demselben Krieg 25  
Wie ein beherzter oben lieg,  
Im Glauben seinen Feind bezwing,  
Und aus dem Tod ins Leben spring.

Auff das die straffen auff der Erdn  
(So gar gewißlich kommen werdn) 30  
Gelindert, oder als verschuld,  
Getragen würden mit gedult.

Welchs ich denn fein nach meiner macht  
Hab in ein lustig Bild gebracht,



Das einem jedern ist bekand,  
Und offft gebrauchet wird im Land.

Als nemlich, einen Christian  
Vergliechen einem Kriegeßman,  
Der seine sach wol nimpt in acht,  
Das er nicht werd umbs leben bracht;

Sondern viel mehr dem Vaterland  
Zu gut, behalt die Oberhand,  
Und neben der besoldung schon  
Erlang ein städtlich Ritter Kron.

Das also auch ein jeder Christ,  
Der ein geschwornor Gottes ist,  
Sol allenthalben weißlich sarn,  
Gar keiner müh noch Arbeit sparn,  
Zu thun, was ihm Gott früh und spat  
In seinem stand befohlen hat,  
Auff das er auch bring von dem streit  
Seins Glaubens end, die seligkeit.

So hört nu zu, wie ich die ding,  
Nach meinem Pfund, zu wegen bring;  
Und uber mich euch nicht beschwert,  
Wenn ich die Wahrheit reden werd.  
Denn mein beruff, das west jhr wol,  
Erfordertz, das ichs sagen sol.

25 Die V. eigenschafft eines Kriegeß manß, als nemlich, das er guter Tage  
oder grossen gewins halben nicht sol in den Krieg ziehen.

Gleich wie nicht sol ein tapffer Heldt  
Nur derenthalben ziehn zu Felddt,  
Das er woll spielen, Fressen, Sauffn,  
Die reichen Bauern schätzen, rauffn,  
Und durch sein wol beherzten Mut  
Erlangen ein gewaltig Gut;

Als wol jhr viel zu Fuß und Pferdtn,  
Allein nur darumb Krieger werdtn,

2. Christian (Christianus), Christ. — 30. schätzen, brandschätzen, ausbeuten.

Das sie viel Geldt, sampt andern dingn  
Vermeinen aus dem Zug zu bringn.

Darumb sie oft jhr Haab verkauffn,  
In Krieg gar unberuffen lauffn,  
Als bald nur lest ein Reicher sagu, 5  
Er hab mit Leuten sich zuschlagu.

Und rücken Geldes halben fort,  
Auch oftmals wider Gottes Wort.  
Vermeinen, es sey ohn gefehr,  
Wenn gleich jhr Herr der Teuffel wer. 10

Wie man denn jetzt dergleichen Kind  
Noch unter uns genugsam find,  
Die da der Hurn von Babylon,  
Der Augspurgschen Confession  
Zu wider, dienen Geldes halbn, 15  
Und Christum, wie die Mörder salbn.

Aber in warheit, solcher Man  
Kein gut gewissen haben kan,  
Nöch herzlich beten, wenn er wol  
Schermützelu oder treffen sol. 20

Denn er weis, das er nur auffß glück  
Der Zahlung halb, aus arger tück,  
Von frecher Purß dazu bewogn,  
Sey wider seinen Gott gezogn.

Derhalben kan er auch mit nicht 25  
Sich Gott befehlen, wenn er sicht,  
Sondern besorgen, wenn er bleib,  
Das er verderb an Seel und Leib.

Desgleichen hat er kein gedey  
In solcher Judas Neuterey, 30  
Zeugt fast vergebens auff und nidr,  
Und bringt mit not die Rüstung widr.

Oder da es ihm gleich gelingt,  
Das er etwas zusammen bringt,

So hat er doch bey keinem bißn  
 Ein recht bestendig Gut gewissn,  
 Sondern muß fürchten jimmerdar,  
 Daß er einmal zur Hellen fahr.

Zu diesem hats auch den bescheid,  
 Das solches Gut nicht lang gedeit,  
 Sondern gewint ein schnelles End,  
 Und kömpt zu lezt in frembde Hend.

Derhalben sol des Geldes wegn  
 Kein Kriegßman sein Gewehr anlegn,  
 Noch das sein ende lassen sein,  
 Groß Gut vom Krieg zu bringen heim.

Sondern ein Kriegßman sol allein  
 Von wegen seines Glaubens rein,  
 Und wegen der gerechtigkeit,  
 Zu schutz der lieben Christenheit,  
 In seinen blanken Harnisch krauchn,  
 Und sich lan widern Feind gebrauchn.

Da er denn nicht ein leichten mut  
 (Wie man im Supffen Kriege thut)  
 Wird haben, sondern jimmerdar  
 Besorgen müssen grosser fahr,

Sich listig für dem Feinde schmign,  
 Gar wenig schlaffen, ubel lign,  
 Sehr hungern, dürsten, schwitzen, friern,  
 Bald was gewinnen, bald verliern,  
 Und allenthalb des unfals sein,  
 Und seines glücks gewertig sein.

Und wenn er so in seinem Stand  
 Sich tummelt in der Feinde Land,  
 Derselben etlich niederlegt,  
 Oder sie aus dem Lager schlegt,  
 Und ihm darüber durch sein Schwert  
 Wird eine gute Beut beschert,

5. hats den bescheid, ist es beschieben, hat es die Bewo...:btmß.

So mag er sie wol nehmen an,  
Wie das Getreid ein Ackerman.

Bleibt er denn eben in dem Feld,  
So stirbt er wie ein redlich Held,  
Den Märtern und Aposteln gleich,  
Und kömpt gewieß ins Himmelreich.

5

Behelt er denn das Leben sein,  
Und bringt doch nichts als Wunden heim,  
So ist er dennoch auff der Erd,  
Die weil er lebet, ehren werd;  
Man sol ihm billich, wenn er alt  
Ist worden, geben unterhalt.

10

Die V. Application, darinnen angezeigt, daß umb guter tage oder  
genießes willen kein Mensch darff Evangelisch werden.

Also sol auch kein Mensch auff Erden  
Nur darumb Evangelisch werd'n,  
Das er von Gott nur eytel Gold  
Bey seinem Wort gewarten wolt,  
Und allenthalbn viel gunst und Gabn,  
Dhn einige betrübniß habn.

1

20

O nein, mein Christ, das geht nit an,  
Sondern es muß ein jederman,  
Der Jesum Gottes Sohn erkent,  
Ein Kriegßman bleiben bis ans end,  
Und hie mit vielem sauren schweis  
Mit Teuffel, Welt und eignem Fleisch  
Sich beissen, bis er scheidet ab,  
Der Geist zu Gott, der Leib ins Grab.

25

Denn in dem Reich des Herren Christ  
Das Creutz die best Befoldung ist,  
Und wird durch leiden eingenommn,  
Wie es auch Christus hat bekommn.

30

Verhalben die der Werlet Freund,  
Weichling und Epicurer seind,

Und bey den Menschen suchen rhum,  
Die tügen nicht zum Christenthum.

Item, wer nur allhie mit macht  
Gros Gut zusamlen ist bedacht,  
5 Und kein mal denckt an jene freud,  
Durch Christi Leiden uns bereit:

Der steckt voll arger lust und list,  
Des bösen Feinds gefangner ist,  
10 Und hat im Herzen zu dem Liecht  
Des Himmels keine zuversicht.

Sondern er ist von Gott gewichn,  
Den blinden Gözen nach geschlichn,  
Und fehrt zulezt wie ein Gefell  
15 Mit seinem Mammon in die Hell.

Doch wo ein Christ in dieser Welt  
Mit Gott und ehren Gut und Geld  
Kan samlen, durch des HErrn Segn,  
20 So mag ers wol beseite legn.

Auff das ers als ein Gottes Gab,  
25 In noth und Ehr zu brauchen hab,  
So wol auff ihre hohe bit,  
Vieln guten Leuten dien damit;

Item, das er aus miltem sinn  
Davon den Armen geben könn,  
25 Und seiner Herrschafft auff dem Stul,  
Fürnemlich abr zu Kirch und Schul;

Item, das er nach aller Hand  
Recht führe seinen Ehrenstand,  
30 Und seinen erben guter maß  
Auch etwas zum gedechtniß laß.

Wer aber hie ein Lazaruß  
In seinem Orden bleiben muß,  
Der hab gedult, und murr nur nicht,  
Denn Gott der HErr hat sein Gericht,

Thut allzeit recht, und weiß gar wol,  
 Was er ein jedern geben sol,  
 Und wil, das hie in dieser zeit  
 In Ständen sey ein unterscheid.

Denn wenn wir all zumahle Herrn, 5  
 Reich, oder eitel Bettler wehrn,  
 So kemen wir nach Gottes Wort  
 Nicht einer bey dem andern fort,  
 Und würden unser Amptes sacht  
 Gar ubel können richtig machn. 10  
 (Wie ich in einer andern Lehr  
 Von diesem Punct wil sagen mehr.) \*

Die IX. Gebür eines Kriegsmans, als nemlich, das er sich nicht vol-  
 sauffen sol.

Du Kriegßman, merck auch eben das, 15  
 Das du nicht seyest ein Bruder nas,  
 Der stets, wie ein verhoffne Flieg,  
 Am Bierfas, für dem Zapffen lieg,  
 Und nicht eh kan recht lustig sein,  
 Er stecke denn voll Bier und Wein. 20

O nein, mein Kriegßman, thu das nicht,  
 Sondern bedenk dein Cydes pflicht,  
 Und wis, das kein beschandter Mann  
 Vernünfftiglich geben kan.

Denn wenn der mensch sich hat besoffn, 25  
 So stehn all sein gebrechen offn,  
 Weis selber nicht von seinem sinn,  
 Und redt ohn all bedacht dahin.

Darzu so ist er ungeschickt,  
 Und im verstande gar verrückt, 30  
 Zuschaffen mit bescheidnem mut,  
 Was wol sein Ampt erfordern thut.

Darumb vermeid den harten Trund,  
 Das du nicht thust ein Narrensprung,

6. eitel, lauter. — 8. bey, neben. — 10. richtig machn, abmachen, vollbringen.  
 — 23. beschandter, bezechter.

In Wort und Werken uberfarst,  
Und dein gebrechen offenbarst.

Oder kömpft wider deinen dank  
Mit Leuten etwa in ein zand,  
Oder durch unfall mancherley  
Brechtst Schendel oder Arm entzwey.

Die schlimmen Türcken, weistu wol,  
Im Bier noch Wein sich sauffen vol,  
Sondern sich dessen Laster schemn,  
Viel mehr ihr sach in achtung nenn,  
Und trachten, wie sie mit verstand  
Dem Feind begegnen in dem Sand.

Das thut ihr frommen Deutschen auch,  
Begebet euren bösen brauch  
Mit dem Gesäuß, und betet liebr,  
Als abgesandte Kirchengliedr,

Die da den Türcken mit dem Waffn,  
Im Ungerlande sollen straffn,  
Und sein vermessen widersprechn,  
Erlegen und zu bodem brechn.

Wo ihr nu werdet wie die Christn  
Euch widern Feind bedechtig rüstn,  
Fein nüchtern leben, fleißig betn,  
Und unerschrocken an ihn tretn:

Als werdet ihr auff allen seitn,  
Mit Christo gar glücklich streitn,  
Und eure Feind, das mag ich sagn,  
Für leide in ein Bockshorn jagn.

Wo aber ihr das sauffen noch  
Antreiben werdet durch die Woch,  
Flugs in euch giessen wie die Schwein,  
Und wenig Abend nüchtern sein:

1. uberfarst, Übergriffe, Übertretungen begeht. — 3. wider deinen dank, wider  
deinen Willen. — 8. noch, weder — noch. — 10. ihr sach, ihre Angelegenheiten, (ober  
nur) sich. — 24. an ihn, ihm gegenüber.

So werdet ihr mit solchem schlingn  
Geringe Ehr vom Türken bringn,  
Und euch nur selber mit dem Leb'n  
Dem Feind in seine Hand begeb'n.

Dem jr beschembt nur euren Gott,  
Verachtet willig sein Gebot,  
Und mit dem sauffen ihn zuplagt,  
Das er euch alle hülff versagt.

5

Ach wenn die Deutschen Knecht und Herrn  
Nicht leider so versoffen wern,  
So wer kein schöner Nation,  
Unter des weiten Himmels Thron!

10

Aber das sauffen macht sie gar  
Zu Narren, das sie Gott bewar,  
Das sie nicht können ihre Krafft  
Nach angeborner eigenschafft  
Beweisen, noch mit ihrem Degn  
(Als wol vorzeiten) Ehr einleg'n.

15

Sondern das sauffen (wie man hört)  
Sie oft im Kopffe so bethört,  
Das sie einander selber schwechn,  
Berlähmen, und zu tode stehn.

20

Und weil das sauffen (wie ihr wißt)  
Ein Mutter aller Laster ist,  
Daraus viel herzenleid entspringt,  
Wie die erfahrung mit sich bringt:

25

Als rath ich einem jederman,  
Bon solcher Sünden abzulan,  
Oh denn ihm eins in voller weis  
Der Teuffel einen Poffen reis.

30

Die IX. Applicatio, darinnen vermeldet, was die vollheit für fruchte  
trägt.

Und damit mög ein jeder wißn,  
Was aus der vollheit fan entsprissn,

7. zuplagt, völlig abplagt. — 29. eins in voller weis, einmal in truncknem  
Zustande.



Und was sie wol bey hellem Tag,  
Und bey der Nacht für Früchte trag:

Als wil ich hie mit ernster treu,  
Ein jederman zu einer scheu,  
Dieselben Schäden und Gefahr  
Beschreiben, und erzehlen gar.

Vollsauffen Leibes krafft zubricht,  
Wirckt Ohrenschand und rot Gesicht,  
Erweckt die flüß, beschwert das Häupt,  
Bernunfft und alle sinn betäubt.

Bringt Hände heben, dicke Bein,  
Darr, Wassersucht und Zipfferlein,  
Und setzt ins Haus mit Seel Gefahr  
Ein unversehne Todtenbar.

Item, es gibt viel Zänderey,  
Gottslestrung, Wunden, Hurerey,  
Darneben groß vergesseneit,  
Viel unlust und leichtfertigkeit.

In sum, es gibt groß unbedacht,  
Ein Christen zu ein Heyden macht,  
Das er des betens gar vergift,  
Und ein Figur des Teuffels ist,  
Wie ich euch das mit Worten klar  
Genug wil machen offenbar.

Die XVI. gebür eines Kriegsmans, als neulich, das der Hohe den  
Nidrigen nicht verachten sol.

Du Kriegsmann hör noch mehr bericht,  
Veracht dein Kottgesellen nicht,  
Der neben dir geht oder reit,  
Und widern Feind im Felde leit;

Unangesehn, das du was mehr  
Wöchst haben ansehen, gut und Ehr,  
Darzu ein solche Rüstung bland,  
Und einen Spieß sechs Ellen lang.

Dem es leit nicht allzeit am stand,  
Schwert, Rüstung oder rascher hand,  
Sondern am glück, wems Gott beschert,  
Mit reicher Beut zu hause fehr.

Vermeinstu, das ein kleiner Man 5  
Sein feust nit auch gebrauchen kan,  
Und wol so bald ein that im Feld  
Verbringen, als ein toppel Held?

In warheit wenn es treffens gilt,  
So siht man nit auff helm und schild, 10  
Sondern auff den, der mit dem schwert  
Sich in der schlacht fein manlich wert,

Welchs wol so bald mit freiem mut  
Kan uben ein geringes blut,  
Als einer der im sattel fest, 15  
Sich mechtig viel bedünden lest.

Darumb, jhr Hansen im gefidr,  
Verachtet nicht die armen Brüdr,  
Die neben euch zu allen seitn,  
Zu Ros und auch zu fusse streitn. 20

Denn jr mit hochgethanem Eyd  
Gliedmassen eines leibes seid,  
Die jhr geschafft in allen dingn  
Fein müssen allzugleich verbringn.

Doch jederman nach seiner mas, 25  
Der ein thut dis, der ander das,  
Darnach die edle Kriegesknaßn  
Im Regiment jhr Ordnung habn.

In welcher jhrer Amptes macht  
Einer den andern nicht veracht, 30  
Sondern wie Glieder groß und klein,  
Fein mit einander einig sein.

Die finger kommen oft zum häupt,  
Welchs nicht den Füßen wird erleubt,

Die nur im schuch bestecken bleibn,  
Und kein besonder hoffart treibn.

5 Doch tragen sie den Körper gar,  
Welchs nicht vermag der finger schar,  
Ob sie wol werden oft beleckt,  
Und mit viel rotem Gold besteckt.

10 Also sol man den Gemeinen man  
Auch nicht verächtlich schauen an,  
Ob er gleich fern vom Heupte steht,  
Und in dem kot umbwaten geht.

Denn er (von Gott ihm auff erlegt)  
Die ganze Last der stände tregt,  
Und mus derselben in gemein  
Knecht, Nehrer und befördrer sein.

15 Die XVI. Applicatio, darinne angezeigt, das ein Christ sich seiner  
gaben und standes nicht erheben soll.

20 Das ist, du Christ poch nicht auff kunst,  
Geld, ansehen oder Herrn gunst,  
Auch nit auff freuntschafft, Amptes gewalt,  
Noch ander Gaben manigfalt.  
Denn Gott hat dir das eingethan,  
Das du damit ein jederman  
Solt dienen, nicht die Leut vexirn,  
Betrüben, affen, tribulirn,  
25 Und der Gestalt mit in geben,  
Als wenn sie dein leibeigen wern.

30 Sondern der du durch Jesum Christ  
Zum Regiment erhaben bist,  
Oder hast sonst ein sondre Bier  
An mancher Gottes Gnad an dir,

Solt dich bey solchen hohen gahn  
Demütig und gesittsam habn,  
Und damit dienen jung und alt,  
Dhn allen trug und hinderhalt.

Denn wer sein kunft nit auff entdeckt,  
Sondern aus Geiz und neid versteckt,  
Den wird Gott straffen hefftiglich,  
Sie zeitlich und dort ewiglich.

Item, wer sich seins stands erhebt,  
Dazu der Wahrheit widerstrebt,  
Oder aus hohmut frevel übt,  
Und frommer Leute hertz betrübt,

Darzu mit einem stolzen sin,  
Geht über Kirch und Schulen hin,  
Und ander Leut aus hohem mut  
Berkleinern und verfolgen thut:

Dem wird der HErr das Leben kürzn,  
Ihn von dem stul herunter stürzn,  
Und zu der Hellen, das es klingt,  
Abstoffen, wie Maria singt.

Merck, wenn ein mensch gewaltig steigt  
Und seinen stolzen Mut erzeigt  
In Kleidung, worten und Geberd,  
Das er in kürzen fallen werd.

Denn Gott ist ein gerechter Man,  
Der keine Hoffart dulden kan,  
Sondern dasselb, eh mans vorsicht,  
Mit Sünd und schand zu bodem sticht.

Die XX. Gebür der Kriegsleute, Als nemlich, das die Obersten gute  
Exempel von sich geben sollen.

Ihr Edlen Hauptleut allesampt,  
Feldwebel, Fehnrich, Leutenampt,  
Rittmeister, und die jhr begabt  
Mit Emptern zu regieren habt.

Schaut, das jr als die Häupter gut  
Euch jederzeit besleiffen thut  
Eins Erbarn Wandels auffgericht,  
Zusein des ganzen Hauffens Liecht,

Darnach sich Ider, Jung und alt,  
Im Lager und im Feld verhalt.

Denn wenn jr selber uben wolt,  
Was jhr an andern straffen solt,  
5 Als huren, sauffen, fluchen, schwern,  
Hart spilen, und sehr leicht geben,  
Wie wolt jhr denn die andern Knecht,  
Und Reuter darumb straffen recht?!

Fürwar, jhr würdet mit der Sachn  
10 Viel Gottsvergessne Brüder machn,  
Und durch den ergerlichen Lauff  
All gute Ordnung heben auff,  
Auch also, das die ganze schar  
Sich etwa möcht zutrennen gar,  
15 Und auff die lezt mit Man und Pferd  
Dem Feinde ubergeben werdn.  
Darumb, jhr Heuptleut wolgethan,  
Gebt gut Exempel jederman,  
Und haltet ob den Puncten fest,  
20 Die man im Ring verbieten lest.

Als werdet jhr bey allen Knabn  
Gehorsam, furcht und ansehn habn,  
Darzu den Hauffen glücklich fürn,  
Und allenthalben bessrung spürn.

25 Die XX. Applicatio, darinnen angezeigt, das die Obrigkeit, Eltern,  
Pastores und präceptores, gute Exempel von sich geben sollen.

Das ist, jhr Herrschafft manigfalt,  
Die jhr auff Erden habt gewalt,  
Zu straffen an des Herren stadt  
30 All ergerliche Ubelthat:

Schaut, das jhr wie ein spiegel klar  
Euch für der Untertanen schar  
Dhn ergernis mit seinem Leb  
In Gottes furcht verhaltet ebn.

19. haltet ob, wacht über, beobachtet. — fest, streng, unumstößlich. — 20. Ring, Gericht.

Nuff das ein jeder fein bequem  
 Von euch ein gut Exempel nem,  
 Zuthun mit wolbedachtem Muth,  
 Was seine liebe Herrschafft thut.

Demn wie der König ist geart,  
 So halten sich auch jederfart  
 Sein Diener und sein nechste Ráth,  
 Ja alle klein und grosse stádt.

Darumb, jr Götter dieser welt,  
 All euren wandel so bestelt,  
 Das man von euch, als von dem kern,  
 Was gutes und kein böses lehrn.

Desgleichen strafft auch alle schand,  
 Ohn alle Gnad in eurem Land,  
 Als hoch erfordert jr Gebür,  
 Und nemet Ja kein Geld dafür.

Den wenn man durch die finger sicht,  
 Den reichen an der Taschen richt,  
 Und lest das Geld in Leibes Pein  
 An stat des Thäters schuldig sein:

So werden gleich gestattet frey  
 Mord, Ehbruch, Raub und Hurerey,  
 Das sie mag üben frü und spat  
 Ein Ider, der nur Heller hat.

Zu welchem (wenn es solt geschehn)  
 Gott warlich würde sauer sehn,  
 Und solche Richter mit der Part  
 Allhie und dort besuchen hart.

Darumb laßt euch kein geld erweichen,  
 Ein Reichen lassen durch zuschleichen,  
 Wenn er als ein gemeiner Mann  
 Hat wider seinen Gott gethan.

Sondern verbringt das heilig Recht  
Sowol am Herrn als an dem Knecht,  
Und habt auff eurem Richter thron  
Bey Leib kein ansehn der Person.

5 Sondern viel mehr ohn unterscheid  
In eurem Ampt bedächtigt weid  
(Wie die von Nürnberg) eure Schaf,  
Mit sanffter Red und harter straff.

10 Damit zusammen bößs und from  
Ein innerliche scheu bekom,  
Und eure Leges in geberdn  
Gehrt und nicht verspottet werdn.

(Beschreibung eines frommen Præceptoris.)

Ein redlicher Schulmeister klar,  
15 So wol starkbrummer und Backlar,  
Der, wie ein gsalbter Gottes freund,  
Die Jugend recht zu leren meint:

Der schickt sich wol auff sein Lectur,  
20 Dieweil er edler Creatur  
Was lesen sol, umb welche sein  
Biel hochgelarte Engel sein.

Und eh denn er zu ihnen tritt,  
25 Zuvor den Herren Christum bitt,  
Das seine arbeit frü und spat  
An aller Jugend wol gerath.

Darauff so gibt er mit begir  
Den Knaben sein gefasßes für,  
Und unverdroffen repetirt,  
Was er am nechsten exponirt.

30 Die fleißigen er commendirt,  
Die Faulen aber castigirt,  
Und, wie ein Vater, seine Ruth  
Bernünfftiglich gebrauchen thut,

1. verbringt, vollbringt, übt aus. — 15. starkbrummer, Knurrhahn (?). —  
Backlar, Basel-, Stockschwinger (?). — 27. gefasßes, Vorberitetes, womit er aus-  
gerüstet ist.

Damit die Knaben auff und nidr  
Ihn wie die Kinder lieben widr,  
Und mit Gehorsam im Geberd  
Gar züchtiglich verhalten werd.

Zu diesem, nach gemeinem brauch 5  
Verehrt er den Pastoren auch,  
Zeucht nirgends hin ohn sein verleub,  
Und helt ihn für sein liebes Heupt.

Ja auff desselben instigirn 10  
Thut er in Biblijs studirn  
Und predigt auch wol unterweil  
Zu seinem eignen Nutz und Heil.

Denn er von solchem fleis geschwind 15  
Bey allen Bürgern Gunst gewint,  
Das jeder spricht: der wird auff Erdn  
Ein feiner Man und Predigr werd'n!

Fürnemblich, wenn er sich darnebn 20  
Unsträfflich helt in seinem Lebn,  
Und nicht im Herzen voller List,  
Ein säuffer oder Lessler ist.

Denn wenn sich gleich ein solcher übt,  
Nur Gottes Geist in sich betrübt,  
Wird auch zu lezt der Cantel gram,  
Und gibet ein Apostatam.

Darumb, jhr Schulgesellen glat, 25  
Verhaltet euch nach meinem Rath,  
So werdet jhr mit euren Gabn  
Viel gutes schaffen bey den Knabn,

Darzu gewislich aus der Schul 30  
Entweder auff den Predigstuel,  
Oder ja sonst auff dieser Erdn  
Zum Regiment gezogen werd'n.

Noch eine Lehr mus ich euch schendn,  
An welche jhr solt oft gedendn,

20. Lessler, Buhler. — 24. gibet ein, wird zu einem. — 25. glat, schmeck,  
(ober) jung.



Denn ich las mich bedüncken frey,  
Das sie nicht zuverachten sey.

Wenn ihr bey Bürgern wolbegabt  
Umbzectig eine Malzeit habt,  
5 Wie es bißweilen, wie jr wißt,  
An manchem orth gebreuchlich ist:

So hütet euch mit allem fleis,  
Das ihr nicht tadelst ihre Speis,  
10 Noch etwa als die Leckerknecht  
Dem wirte fein Getränd versprecht.

Sondern nempt ja für Lieb und wehrt,  
Was da der liebe Gott beschehrt,  
Und wehlet in den dingen nicht,  
Dieweil es auß genad geschicht.

Item ihr wolt auch nicht vergessen,  
15 Bald auffzubrechen nach dem Eßn,  
Damit die Frau an ihrem Herd  
Nicht euer überdrüssig werd.

Denn ob wol manche nicht viel sagt,  
20 Idoch es ihr gar schlim behagt,  
Wenn jr fein schlim besitzen bleibt,  
Und unbezalte Bier vertreibt.

Darumb macht euch mit gutem danc  
Ben zeit zu Haus von euer Banc,  
25 Und lernt euch selber mercken was,  
Das man euch nicht garauffen las.

Doch wird man euch was bleiben heiffn,  
So last euch nicht den Rock zureiffn,  
30 Sondern gehorcht dem Wirte frey,  
Und merckt auch euer zeit dabey.

Zum leyten last euch nicht beschaun,  
Mit Mägde, Töchter oder Fraun

4. umbzectig, der Reihe nach, abwechselnd. — 10 versprecht, tadelst. — 22. vertreibt an den Mann bringt.

Zu Löffeln, denn ein weiser Mann  
Das Narrwerck nicht erdulden kan.

Es bringt auch nichts als nur verdacht,  
Und manchen so gehässig macht,  
Das man ihm stracks die Thüren weist 5  
Und nicht mehr wider kommen heist.

Derwegen laßt den Fürwitz fahrn,  
Das man euch nit zih bey den Haarn,  
Sondern viel mehr all Ehr beweis,  
Und züchtige Gefellen heis. 10

Die XXIII. Gebür der Kriegs leute, Als nemlich, das die Obersten  
untereinander sollen einig sein.

Ir werden Amptspersonen, klar  
Im Regiment erkunden gar,  
Die ihr den Zeug mit aller Lust 15  
Durch euren Kopff regieren must:

Schaut, das ihr ja zu jder zeit  
Untereinander einig seid,  
Und euch nicht drenget, wer da wol  
Im Feldt den Vorzug haben sol. 20

Auff das ihr nicht durch euren Zand  
Die Brüder opffert auff die Band,  
Noch etwa mit der Lobethat  
Den Hauffen wie die Hund verrath.

Sondern viel mehr all eur Gewalt 25  
Gleich wie ein Leib zusammen halt,  
Ohn alle Hoffart, Haß und Neidt,  
In rechter Lieb und Einigkeit.

Belangendt die Religion,  
Halt jder sein Opinion, 30  
Und thut den zand darin vermeidn,  
Denn ihr seid darauff nicht bescheidn,

Sondern vom ganzen Reich gesand,  
 Daß ihr zugleich mit eurer hand  
 Vor eur geliebtes Vaterland  
 Dem Türcken solt thun widerstandt.

5 So wol einander in der tracht,  
 Sprach, oder Rüstung nicht veracht,  
 Denn solches wirket gros beschwer  
 Und macht vorbittrung hin und her.

10 Derwegen steht vor einen Man,  
 Rufft semplich Jesum Christum an,  
 Und in der noth, mit frischem muth  
 Einander bald entsetzen thut.

15 So werdet ihr wie Christenleut,  
 Von wegen eurer einigkeit,  
 In diesem auffgerichtem streit  
 Vom Türcken bringen grosse beut.

20 Die Einigkeit, als man vermerckt,  
 Im Feld ein kleinen Hauffen sterckt,  
 Und macht ihn also fest und hart,  
 Daß ihm ein starcke Widerpart  
 Nit leichtlich kan mit haun und stechn  
 In sein gestalte Ordnung brechn.

25 Die Zwitteracht aber bringt und zwingt,  
 Das grosse macht auff stücken springt,  
 Und manche Fest gar wol geziert  
 Eröbert, und zubrochen wird.

30 Darumb ihr Heuptleut wollgethan,  
 Stiffet Einigkeit in aller Fahn  
 Und richt das eur ohn allen straus,  
 Einstimmig, wie die Brüder aus.

So wird euch GOTT Genade gebn,  
 Der art dem Feind zu widerstrebn,  
 Daß er sich wird mit seinen Spießn  
 Für eurem Mut verkriechen müßn.

Die XXIII. Applicatio, darinne angezeigt, das alle Reichs Fürsten, und so wol andere Amptspersonen, Geistliches und Weltliches Standes, bey einander einig leben sollen.

Das ist, jr Herrn im ganzen Reich,  
 Befleißet euch ja all zugleich, 5  
 Das jhr im Land fein friedlich lebt,  
 Und fein unnötign Streit erhebt.

Fürnemlich aber merckt das wol,  
 Jhr Deutschen Fürsten ehren voll,  
 Die jhr einander nach dem Stand 10  
 Und nach dem Glauben seid verwand.

Schaut, das jhr fein in allem ding,  
 Wie ein geschmidter starcker Ring,  
 Beynander halt, unnd eure Pfeil  
 Nur richtet auff das Gegentheil. 15

Als wird der Wolff und ander mehr,  
 Die hoch anfeinden Christi Lehr,  
 Sich nicht so leicht mit seinem Rachn  
 An euch eintrechtig Brüder machn.

Werd aber jhr euch selbst beschwern, 20  
 Einander Land und Leut umbkern  
 Und schwächen eure Leibeskrafft,  
 An Barschafft und an Mitterschafft:

So wird der Feind euch wie ein Uhr  
 In einem nuh verschlingen gar, 25  
 Und fein Panir mit starckem lauff  
 In euren Heusern richten auff.

Derhalben seht euch freundlich an,  
 Steht all zu gleich für einen Man,  
 Und stimpt wie Brüder überein, 30  
 So werdet jhr wol sicher sein.

Wenn Man und Weib eintrechtig lebñ,  
 Einander wissen nachzugebñ,

Sich freundlich folgen, Ieren, lieb'n,  
Und ihre Pflcht von herzen übn:

Da geht die Narung frü und spat  
An allen örten wol von stat,  
5 Und nemen in der füßen ruh  
An Ehr, Gut und Gefundheit zu.

Wenn aber sie in ihrem Haus  
Stets mit einander halten straus,  
10 Und mit viel schlagen ubel heiffn,  
Wie Hund und Katzen sich zu beiffn:

Da geht zu grunde Tag und Nacht,  
Was sie zusammen haben bracht,  
Vergessen oft das sechst Gebot,  
15 Und setzen sich der Welt zu Spot.

Dasselb fast auch gar wol zu mut,  
Im ganzen Reich ihr Stände gut,  
Das ihr euch sein nach einem Geist  
Der Brüderlichen Eintracht fleist.

Denn sih, der edle Fried erhelt  
20 All gute Ordnung in der Welt  
Und nehrt die Stände allgemein,  
In ihren Gliedern gros und klein;

Erfordert auch mit gut bescheidt  
Zucht, Handel und Gerechtigkeit,  
25 Und macht, das schul und Kirchendienst  
Ihr Früchte bringen mit gewinst.  
Ja durch den Frieden, wie man schaut,  
Wird allenthalt das Land erbaut,  
Und alles, was man darff, gemehrt,  
30 Darzu Gott und die Welt geehrt.

Der Unfried aber alles frist,  
Was in dem Fried erworben ist,  
Und reist gewaltig hin und widr  
Kirch, Rathhaus, Schul und Recht darnidr.

9. ubel heiffn, schelten. — 23. erfordert, förbert. — bescheidt, Zug. — 29. darff, bedarf.

Ja er vertilget alle Ständt,  
 Erwürgt die Manschafft, Jungfrau schendt,  
 Zuschleiffet auch die Festen theur,  
 Und schwecht das Land mit grosssem feur.

O edler Fried, du höchstes Gut, 5  
 Wol dem, der bey dir wohnen thut,  
 Und frölich unter deinem Zelt  
 Sich mit den feinen auffenthelt!

Weh aber dem, der allda sitzt, 10  
 Wo unfried mit den Lanzen blizt,  
 Und Bruder Beit (die schwere Ruth)  
 Ankommen und regieren thut!

Darumb seid einig, wie gesagt,  
 Euch wie die Christen wol vertragt,  
 Und selber nicht mit eurem Streit 15  
 Ein Ursach eures Unfalls seid.

Denn wenn jr euch mit vielem schlagen  
 Solt selber aus dem Lande jagn,  
 Die Festen hin und her zubrechn,  
 Und sich die Krieger lan erstechn, 20  
 Darzu die Rüstung sampt den Spiessn  
 Verderben, und viel Kraut verschiffn:

Wie wolt jhr denn im Ungerland  
 Dem Türcken thun ein widerstand,  
 Wenn er mit seinen Seblen schwer, 25  
 Römpt wider euch gezogen her?!

Hilff Gott, es ist noch diese zeit,  
 Im Reich geringe Einigkeit,  
 In allen Ständen hin und her,  
 Sie blicken alle in die quer 30  
 Ein Ider zu den feinen sicht,  
 Getrauet seinem Nachbar nicht,

Beforgt, das er ihm Spot beweis,  
 Und einen Lamen possen reis.  
 Und ob sie wol einander schreibn,  
 Wie Brüder fest beysam zubleibn,  
 5 Und das mit worten hart beschreindn,  
 Doch innerlich viel anders denckn:

Denn Ehr und treu zu unser frist  
 Bey Iderman gefallen ist,  
 Wie mancher Held in seinem Ordn  
 10 Mit schanden das ist war geworden.

Darumb, jr Häupter allzugleich,  
 Erfunden in dem schwachen Reich  
 Der Römer (Welchs doch sol bestehn,  
 Bis das die Welt wird untergehn),  
 15

Seid einig wie die Christen Leut,  
 Vermeidet allen Brüder streit,  
 Und braucht nur euren Helm und schild,  
 Wens wider Gog und Magog gildt.

Darnach so übergebet auch  
 20 Im Leben allen bösen brauch,  
 Sampt aller ungerechten Lehr,  
 Die Christo raubet seine Ehr.

Als werdet jhr auch einmal siegn,  
 Den güldnen Apffel wider kriegn,  
 25 So euch der Türk nach Gottes Rath  
 Der Sünden halb genommen hat.



## I n h a l t.

	Seite
Einleitung . . . . .	I
Reinke de vos.	
Einleitung . . . . .	1
Reinke de vos. . . . .	13.
Teuerdank.	
Einleitung . . . . .	215
Die geuerlichkeiten und einesteils der geschichten des loblichen streyt- baren und hochberumbten helds und Ritters herr Teurdannchs	219
Der Weiß Kunig. . . . .	264
Burkard Waldis.	
Einleitung . . . . .	275
Fabeln . . . . .	277
Grasmus Alberus.	
Einleitung . . . . .	349
Fabeln . . . . .	353
Georg Kollenhagen.	
Einleitung . . . . .	397
Froschmeujeler. . . . .	399
Bartholomäus Ringwaldt.	
Einleitung . . . . .	473
Christliche Warnung des Treuen Eckarts . . . . .	476
Die lauter Warheit . . . . .	515

## B Ü C H E R E I

DES DEUTSCHEN VEREINS  
 zur Förderung von Schulung  
 und allgemeiner Bildung  
 in L O D Z.  
 Abt. Nr. Sp. Nr.



ВЕРНО  
ИЗДАНИЕ  
С ПРАВОМ  
РЕПРОДУКЦИИ  
И РАСПРОСТРАНЕНИЯ  
В СЕТИ

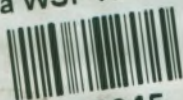




WYDZIAŁ SZKOŁY  
PEDAGOGICZNA W KIELCACH  
BIBLIOTEKA

098227

Biblioteka WSP Kielce



0162045